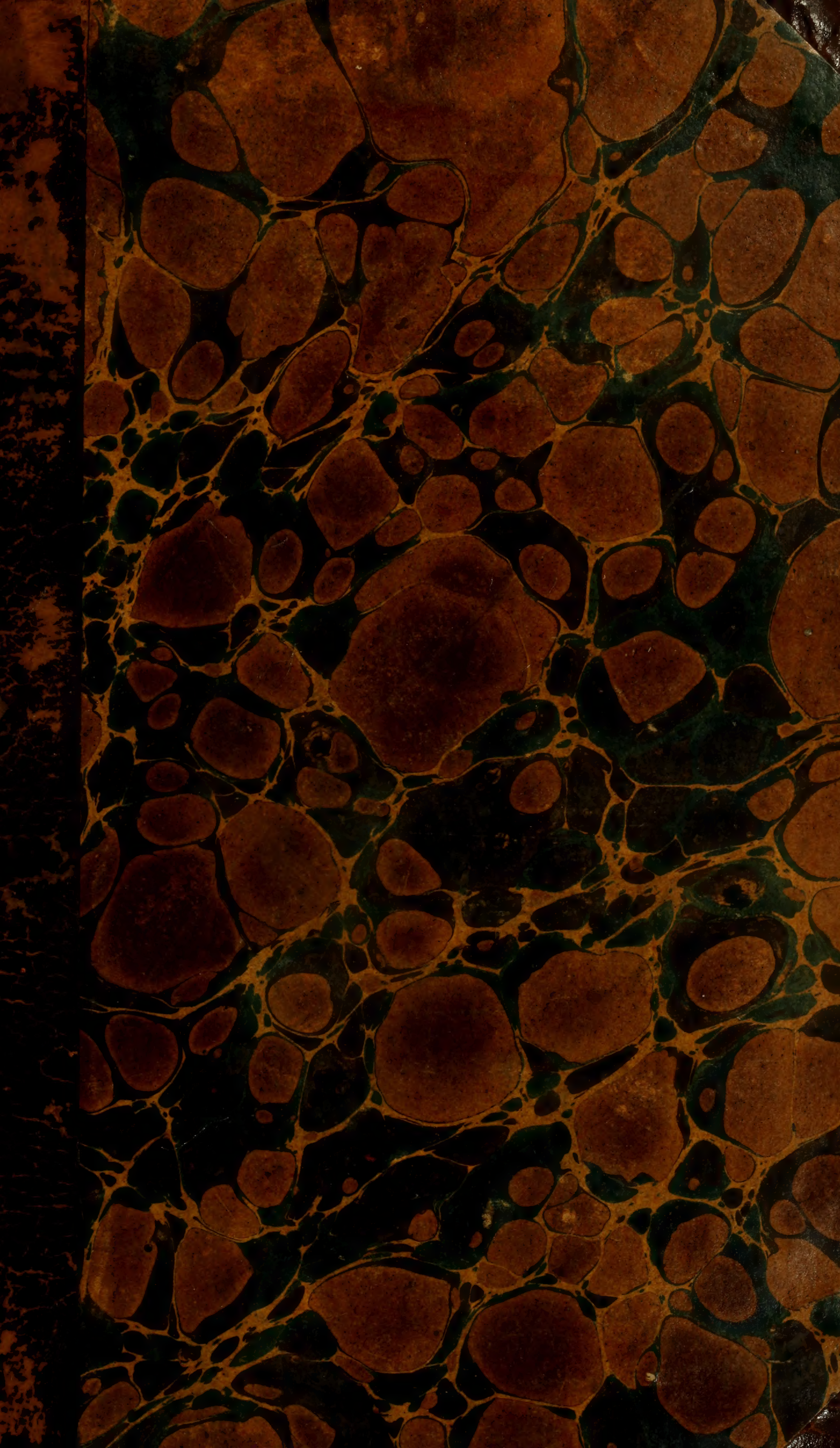
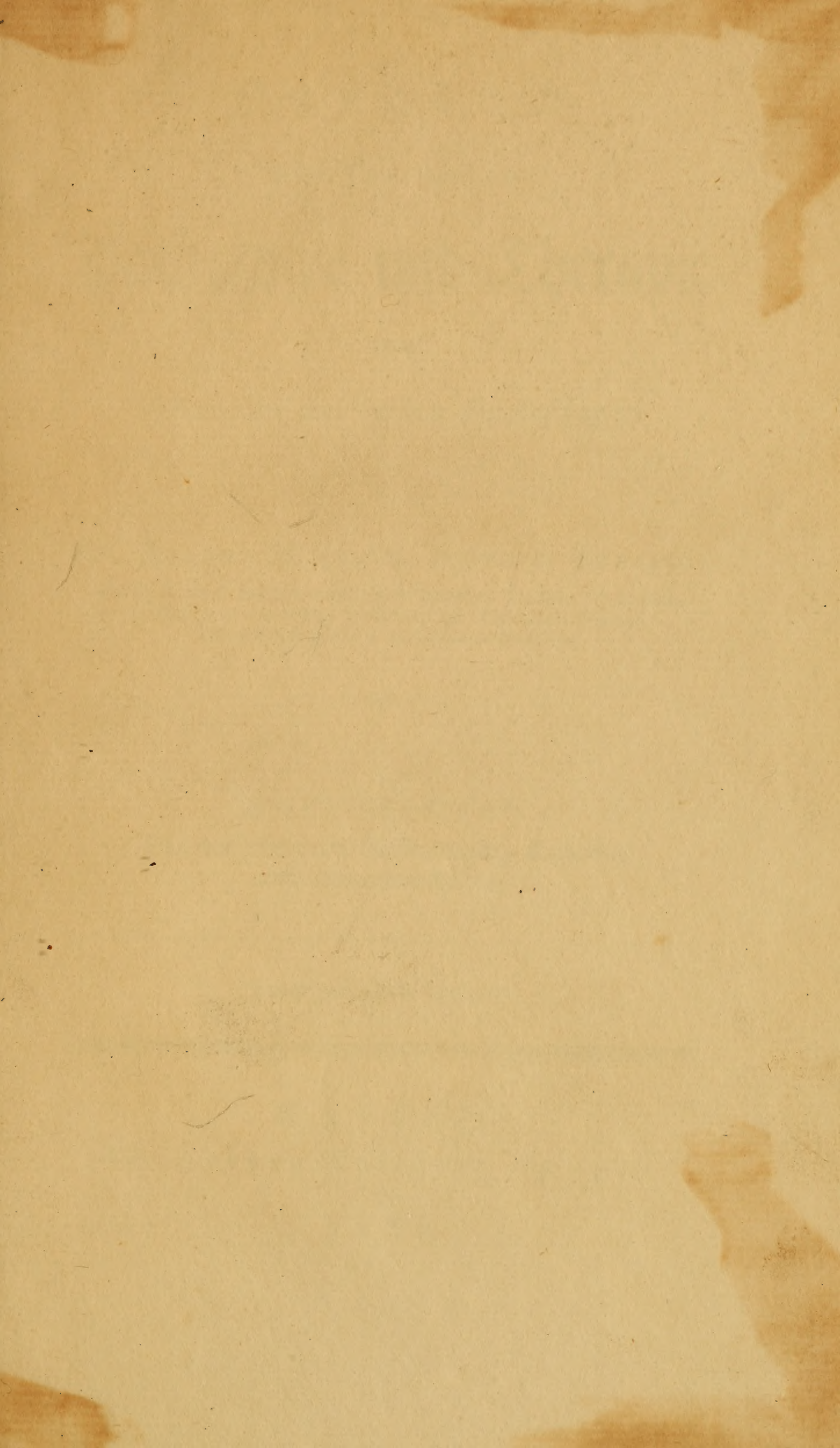




Handbuch

der speciellen

Pathologie und Therapie

zum

Gebrauche bei seinen Vorlesungen

von

Dr. Johann Wilhelm Heinrich Conradi,

Königl. Großbritannisch-Hannoverschem Hofrathe, Professor der Medicin zu Göttingen, der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften daselbst und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Zweiter Band.

Von den abnormen Ausleerungen, Kachexien und Nervenkrankheiten.

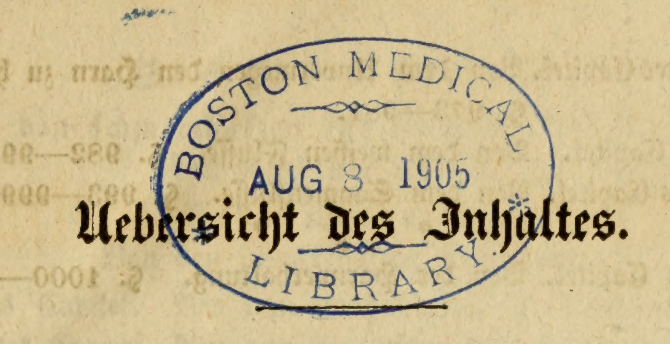
Vierte verbesserte Ausgabe.

Cassel,

bei Johann Christian Krieger.

1833.


BOSTON MEDICAL
AUG 3 1905
LIBRARY.



Uebersicht des Inhaltes.

Vierter Abschnitt.

Von den abnormen Ausleerungen. §. 754.

Erste Abtheilung.

Von den Blutflüssen und der Zurückhaltung oder Unterdrückung des auszuleerenden Blutes.

Zweite Abtheilung.

Von den Bauchflüssen und anderen krankhaften Ab- und Ausfonderungen.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Von den schmerzhaften und krampfhaften Krankheiten einzelner Theile. 1281—1282.

Erste Abtheilung.

Von den schmerzhaften Krankheiten.

Zweite Abtheilung.

Von den krampfhaften Krankheiten einzelner Organe des bildenden Lebens.

Siebenter Abschnitt.

Von den mehr allgemeinen, durch Erhöhung oder Verstimmung oder auch Unterdrückung der Empfindungen und Krämpfe oder Zuckungen sich auszeichnenden, Nervenkrankheiten.

Achter Abschnitt.

Von den Nervenkrankheiten, welche mit Unterdrückung oder Schwäche der Kräfte des Empfindungswerkzeuges und der Nerven verbunden sind.

Neunter Abschnitt.

Von den Krankheiten, welche durch erhöhte oder verkehrte oder geschwächte Empfindungen der äußeren Sinne sich auszeichnen.

Zehnter Abschnitt.

Verbesserungen.

Seite	Zeile	
Seite 73	Zeile 23	l. zuzubinden st. zubinden.
— 88	— 5	v. u. l. insbesondere.
— 125	— 23	ist nach dem Worte: unvermischt das Comma zu streichen.
— 199	— 8	l. erwachen st. erwarten.
— 221	— 27	l. gefühllos st. gefüllos.
— 242	— 1	v. u. l. Terpenthin st. Terpentin.
— 244	— 5	v. u. l. Alten st. alten.
— 289	— 22	ist nach dem Worte: zusammenfallen ein ; zu setzen.
— 328	— 21	sind die Worte: zugleich oder vorzugsweise zu streichen.
— 340	— 21	l. podagra st. podragra.
— 355	— 17—19	ist der Satz: kann sich aber doch an Kleider, Bettdecken ꝛc. hängen ꝛc. zu streichen.
— 369	— 24	l. tägliche st. täglicher.
— 502	— 16	l. in st. ein.
— 575	— 2	v. u. l. 554 st. 557.
— 589	— 4	ist das Wort: als zu streichen.



Vierter Abschnitt.

Von den abnormen Ausleerungen.

§. 754.

Die Fehler der Ausleerungen (Excretiones abnormes) werden gewöhnlich getheilt in Flüsse (Apocenoses, Fluxus, Profluvia), d. i. abnorme, ungewöhnliche, oder zu reichliche, oder aus einem ungewöhnlichen Orte, oder außer der gewöhnlichen Zeit, oder unwillkührlich erfolgende Ausleerungen von Blut, Serum, Schleim, Galle, Schweiß, Harn und anderen natürlichen oder krankhaft abgesonderten Flüssigkeiten, und in Zurückhaltungen (Epischeses, Retentiones), wobei Mangel oder Unterdrückung einer natürlichen oder krankhaften Ausleerung von Säften oder anderen auszuleerenden Stoffen Statt findet. Oft aber betreffen sie auch die Beschaffenheit der Absonderungsstoffe, die mit dem quantitativen Verhältnisse zugleich oder vorzüglich abgeändert seyn kann.

Erste Abtheilung.

Von den Blutflüssen und der Zurückhaltung oder Unterdrückung des auszuleerenden Blutes.

Erstes Capitel.

Von den Blutflüssen überhaupt.

§. 755.

Unter den Blutflüssen (Blutungen, Haemorrhagiae, Sanguifluxus, Profluvia cruenta) versteht man überhaupt krankhafte Ausleerungen des Blutes aus seinen Gefäßen. Wenn aber das Blut ohne Heftigkeit, in geringerer Menge und tropfenweise aus einem Theile ausgeleert wird, nennt man es Bluttröpfeln (Sanguinis stillicidium); wenn es dagegen mit größerer Heftigkeit, Schnelligkeit und in größerer Menge, entweder nach außen oder auf oft sehr verborgene Art in eine Höhle des Körpers, ergossen wird, nennt man es im engeren Sinne Blutfluß. Uebrigens sind die Erscheinungen der Blutflüsse besonders auch nach Verschiedenheit ihrer Ursachen, ihres allgemeinen Charakters und der Theile, aus welchen das Blut ausgeleert wird, verschieden, so wie manche bei Blutflüssen vorkommende Symptome dem dadurch erregten Schrecken zuzuschreiben sind *).

§. 756.

In Bezug auf die Ursachen und den allgemeinen Charakter werden gewöhnlich unterschieden active oder sthenische Blutflüsse (Haemorrhagiae activae, sthenicae) die durch vermehrte Thätigkeit der Gefäße und besonders oft auch durch sehr verstärkten Andrang des Blutes entstehen,

*) Vgl. *I. P. Frank*, Epit. Lib. V. P. II. p. 97—98.

und passive oder asthenische (Haemorrhagiae passivae, asthenicae), welche auf mangelhaftem Widerstande der Gefäße beruhen und wobei auch das Blut nicht selten sehr verdünnt ist. Jedoch sind die letzteren besonders in der neueren Zeit oft ohne Grund angenommen worden, und es werden auch bei Schwachen die Blutflüsse doch oft durch vermehrte Thätigkeit der Gefäße bewirkt.

§. 757.

Active Blutflüsse pflegen sich besonders durch gewisse Symptome anzukündigen, als einen vollen, schnellen, zweimal anschlagenden Puls (Pulsus dicrotus), mit Schauder oder Frost abwechselnde Hitze, Röthe, Aufgetriebenheit und Trockenheit der Haut, erhöhte Empfindlichkeit der Sinne, Unruhe, Schlaflosigkeit, fürchterliche Träume und oft selbst Wahnsinn, so wie insbesondere auch durch Schwere, Druck, Jucken, Schmerz, Hitze und Störung der Verrichtungen in denen Theilen, aus welchen der Blutfluß erfolgt, und äußerlich zuweilen durch Anschwellung der Blutadern, geringe Geschwulst, rothe Flecken oder weit verbreitete Röthe, wobei übrigens auf dem aus der Ader gelassenen Blute eine derbe Speckhaut sich zeigt. Je mehr passiv dagegen die Blutflüsse sind, desto weniger werden sie durch solche Symptome angekündigt.

§. 758.

Die activen Blutflüsse sind bei jungen, starken, vollblütigen Personen und in entzündlichen Fiebern gewöhnlich und oft wohlthätig (kritisch), so daß sie dann keinesweges immer nachzuahmen und durch den Aderlaß zu ersetzen sind, so wie sie auch in gewissen Perioden, zumal im Frühlinge, die sonst durch Vollblütigkeit entstehenden schlimmen Folgen abzuhalten pflegen. Sie haben aber besonders dann einen vortheilhaften Einfluß, wenn weder zu wenig noch zu viel Blut ausgeleert wird. Werden nur wenige Tropfen Blutes ausgeleert, so können eben so schlimme Folgen, wie

nach der Unterdrückung activer Blutflüsse, veranlaßt werden, als Congestionen und Blutungen aus anderen Theilen, oder Anhäufungen des Blutes in inneren Theilen, besonders dem Herzen, den Lungen und dem Unterleibe, wodurch dann die Verrichtungen noch mehr gestört, die Spannung und Krämpfe vermehrt und schlimme Nervenzufälle bewirkt werden. Wird dagegen bei den activen Blutflüssen zu viel Blut ausgeleert (Hypercrisis), so werden sie, gleich bedeutenden passiven, auf folgende Art nachtheilig. Die Verminderung dieses wichtigen Saftes entzieht den festen Theilen ihren habituellen Reiz und Nahrungsstoff; sie erhöht wohl auf einige Zeit die Empfindlichkeit, vermindert sie aber endlich mit der Bewegungskraft, verursacht Schwäche der Verdauung, Ernährung und aller Verrichtungen, so wie Stockungen und Ausartungen der Säfte. Daher bewirkt sie das Gefühl von Schwäche und Mattigkeit, öfteren Schauder und Frösteln, Kälte der Gliedmaßen und endlich des ganzen Körpers, blasse Farbe, die besonders an Theilen, die eine zarte Oberhaut haben und sonst sehr roth sind, den Lippen, dem Zahnfleische ꝛc. auffällt, Einsinken des Volumens, kleinen, schwachen, aussetzenden Puls, matten, erloschenen Blick der Augen, außerordentliche Angst, Täuschungen und Unterdrückungen der Empfindungen, Verdunkelung und Schwärze vor den Augen, Sausen vor den Ohren oder Schwerhörigkeit, Wüstigkeit des Kopfes, Taumel, stumpfen Kopfschmerz, Gefühl von Kälte im Hinterhaupte und Nacken, Schwindel, Wahnsinn, besonders stillen, oder Schlafsucht, häufiges Gähnen, Brechen, Krämpfe, Zuckungen, Ohnmachten und oft den Tod (wo man dann bei der Leichenöffnung das Herz und die Gefäße mehr oder weniger blutleer findet), so wie auch oft Wassergeschwülste und andere Kacherien dadurch veranlaßt werden. Doch giebt es auch Beispiele, wo starke oder anhaltende Blutflüsse ohne bedeutenden Schaden ertragen werden. Außerdem werden Blutflüsse, die mehrmals zurückgekehrt sind, durch die Erweiterung und Erschlaffung der Gefäße

leicht habituell. Doch können sich die Blutflüsse, wenn nicht zu große Erweiterung und Verletzung der Gefäße Statt finden, oder kein in dem leidenden Theile steckender fremder Körper Hinderniß verursacht und das Blut nicht zu sehr aufgelöst ist, auch von selbst stillen, indem die Gefäße sich zusammenziehen, oder nach erfolgter Ohnmacht das wenig oder nicht durch den Trieb von hinten in Bewegung gesetzte oder langsamer fließende Blut gerinnt und die Oeffnung verstopft, und insbesondere auch bei activen Blutflüssen die Ausleerung eines Theiles des Blutes, welches die Reizung unterhalten hatte, wohlthätig ist; dagegen bei passiven Blutflüssen die Quelle der Blutung durch den Blutverlust vermehrt wird.

§. 759.

Die Ursache der Blutflüsse wurde von den ältern Aerzten bald in eine Erweiterung der Mündungen der Enden der kleinsten Gefäße (Anastomosis), welche entweder durch stärkeren Andrang des Blutes aus den größeren Gefäßen, oder durch Schwäche, Erschlaffung oder Lähmung der leidenden Gefäße und ihrer Mündungen bewirkt werden sollte, bald in ein Durchschwitzen des Blutes durch die Häute der Gefäße (Diapedesis) (vgl. mein Handb. d. allg. Path. 5te Ausg. §. 149.), bald in Trennung der Gefäße und zwar entweder durch äußere Gewalt (Diaeresis), oder durch zu heftigen Andrang des Blutes (Rhexis), oder durch eine die Gefäße zerfressende scharfe Materie (Diabrosis) gesetzt. Wenn indessen, wie von manchen neueren Aerzten behauptet wird, das Blutgefäßsystem überall geschloßen und es eine falsche Vorstellung ist, daß die Gefäße sich mit offenen Mündungen frei endigten, um auszuhauchen oder abzusondern, so würde wenigstens die Anastomosis der Gefäße nicht anzunehmen, sondern der daraus abgeleitete Blutfluß durch das Durchschwitzen (Diapedesis) zu erklären seyn. Es giebt aber auch Blutflüsse, welche weder durch den heftigen Andrang des Blutes aus den größeren

Gefäßen in die kleineren, noch durch Zerreißung oder Schwäche der letzteren bewirkt werden, sondern wobei, wie bei activen Entzündungen, erhöhte Thätigkeit der kleinen Gefäße Statt findet und diese anstatt der gewöhnlichen schleimigen, wäßerigen Flüssigkeit das Blut vermittelst eigener Kraft durch die aushauchenden Gefäße austreiben, oder (wie J. P. Frank, *) der dies in der neueren Zeit zuerst näher darthat, sich ausdrückt) krankhaft absondern. Dafür stimmen die entzündeten Oberflächen der Bronchien, der Harnröhre, Scheide, der Gedärme, welche erst wässerige, dann eiterartige und endlich blutige Feuchtigkeit ergießen, der leichte Uebergang eines Blutflusses in einen andern, oder die Entstehung desselben in einem andern Theile, wenn er in einem gehemmt war, und besonders auch die Menstruation, welche bei Vielen ohne alle Vollblütigkeit eintritt, oder die ihre Stelle vertretende Ergießung des Blutes aus den Brustwarzen, Augen, oder anderen Theilen. **)

Uebrigens ist es oft schwer auszumachen, welche von diesen Ursachen gerade Statt finde.

§. 760.

Anlage zu Blutflüssen geben ein gefäßreicher oder zarter, weicher, schwammiger Bau, große Reizbarkeit oder Sensibilität, örtliche Schwäche und andere Fehler der Gefäße, große Vollblütigkeit, zu dünnes, aufgelöstes Blut ꝛc., wo sie dann leicht auf jede Veranlassung entstehen, wodurch Congestion und heftiger Orgasmus des Blutes, Störung seines freien Umlaufes oder Reizung und Anstrengung der Organe bewirkt werden. Sie ist auch manchmal erblich

*) Epitome, Lib. V. P. II. p. 102 sqq. Vgl. Spangenberg über die Blutflüsse.

**) Daß nicht unbedeutende Blutflüsse oft geheilt werden, ohne ein Geschwür oder eine Narbe zurückzulassen, (was man auch für die krankhafte Secretion als Ursache der Blutflüsse angeführt hat), kann auch schon durch das Durchschwitzen oder die Anastomose erklärt werden.

und ganzen Familien eigen. Uebrigens disponiren die einzelnen Lebensperioden besonders zu bestimmten Blutflüssen. Im kindlichen Alter dringt nämlich das Blut stärker zu dem Kopfe, weßhalb hier Nasenbluten, so wie auch Blutflüsse aus den Ohren häufiger vorkommen. In dem Jünglingsalter oder der Periode der Mannbarkeit findet bei größerer Entwicklung der Lungen stärkerer Drang des Blutes zu diesen Statt und es ist hier der Bluthusten gewöhnlich. Im männlichen Alter endlich wird das Blut mehr in den Gefäßen des Unterleibes angehäuft, wodurch dann Hämorrhoiden und Blutbrechen veranlaßt werden, so wie auch bei Männern im hohen Alter leichter das Blutharnen erfolgt.

§. 761.

Die die Blutflüsse erregenden schädlichen Einflüsse sind aber besonders äußere Hitze, reizende, erhitzende Speisen und Getränke, starke Anstrengung, heftige Affecte und andere Ursachen, welche das Blut zn sehr in Wallung setzen, oder örtliche Reize, welche es nach einem Theile hinziehen oder durch Erhöhung der Thätigkeit die Aussonderung desselben bewirken, oder consensuelle Reizung durch Unreinigkeiten der ersten Wege, besonders Galle 2c., ferner Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, schnelle Entfernung eines gewohnten unterstützenden Druckes, z. B. bei der Entbindung oder zu leichten Luft auf hohen Bergen, oder Dinge, welche die Thätigkeit der Gefäße herabstimmen und Auflösung des Blutes bewirken, als manche Gifte, wie das der Schlangen (vgl. allg. Pathologie §. 320), verdorbene Luft, Mangel an Nahrung, verdorbene Nahrungsmittel und überhaupt die Ursachen des Faulfiebers und Scorbutes, oder Schärfen, die die Gefäße anfressen, mechanische Verletzung der Gefäße durch Wunden 2c., endlich Stockungen in den venösen Gefäßen, so wie krampfhafter Zustand oder Zusammendrückung größerer Gefäße durch fest angelegte Binden 2c., wodurch der gleichmäßige Blutumlauf gehindert und das Blut in andere Theile gedrängt wird.

§. 762.

Die Vorhersagung bei Blutflüssen ist zum Theil schon aus dem Vorhergehenden abzunehmen. Active Blutflüsse sind im Allgemeinen weniger gefährlich als passive und oft wohlthätig, wiewohl sie nicht selten auch übermäßig und dann höchst gefährlich werden (vgl. §. 758), oder auch die dabei erfolgende Ergießung des Blutes in die Höhle eines edlen Eingeweides oder das benachbarte Zellgewebe, die Gerinnung, verhinderte Ausleerung und Verderbniß desselben, die Einsaugung des verdorbenen Blutes, und die dadurch bewirkte Zusammendrückung oder Reizung der Theile und Störung ihrer Verrichtungen den Zustand ungünstig machen. Passive Blutflüsse, die von allgemeiner Schwäche der Gefäße abhängen, sind besonders gefährlich. Was aber die von örtlicher Schwäche und Anfüllung abhängenden betrifft, so haben diese nach Verschiedenheit ihres Sitzes und ihrer Ursachen zwar oft schlimme Folgen, können indessen auch, wenn der Blutverlust nicht bedeutend ist, oder wenn sie eine andere unterdrückte Ausleerung ersetzen, so wie bei schon lange daran Gewöhnten, ohne besonderen Nachtheil ertragen werden, oder auch nützlich seyn. Je schlimmer überhaupt die Ursache des Blutflusses zu heben ist, je mehr das Blut in großer Menge in eine Höhle, aus der es nicht ausgeleert werden kann, oder in das Parenchyma eines Eingeweides ergossen wird, je mehr es plötzlich, aus ansehnlichen oder vielen Gefäßen, oder in bedeutender Menge (zu vier bis sechs Pfunden), oder eine lange Zeit, oder aus inneren und edlen Theilen, oder bei schon sehr Erschöpften, bei Schwangeren, Alten und zarten Kindern ausgeleert wird, desto größer ist die Gefahr. Uebrigens werden Blutflüsse, die mehrmals zurückgekehrt sind, durch die Erweiterung und Erschlaffung der Gefäße und ihrer Mündungen leicht habituell, stellen sich periodisch wieder ein und können dann nicht ohne große Gefahr unterdrückt werden.

§. 763.

Die Cur der Blutflüsse muß nach Verschiedenheit der Ursachen und des Charakters derselben verschieden seyn. Während des Anfalles sind indessen im Allgemeinen zu empfehlen Ruhe des Körpers und der Seele (in welcher letzteren Hinsicht nicht blos die Abhaltung reizender Einflüsse, sondern besonders auch Beruhigung des Gemüthes der hier so oft von großem Schrecken befallenen Kranken wichtig ist), angemessene Lage oder Stellung des Körpers, worin nicht der Drang des Blutes zu dem leidenden Theile befördert wird, Entfernung und Lösung jedes den Blutumlauf hemmenden äußeren Druckes, fest anliegender Binden oder Kleider und eine kühle Luft. Auch versteht es sich, daß man wohlthätige, kritische Blutflüsse nicht stören darf, sondern nur verhüten muß, daß sie eben so wenig unterdrückt als übermäßig werden; dagegen Blutflüsse, die nicht wohlthätig sind, die aus zufälligen Ursachen entstehen, oder aus edlen Organen erfolgen, oder wegen des übermäßigen oder anhaltenden Blutverlustes Gefahr drohen, oder passiver Art sind und dabei durch Vermehrung der Schwäche schaden, so schnell als möglich zu stillen sind.

§. 764.

Bei wahrhaft activen Blutflüssen kommt es besonders darauf an, daß die zu sehr erhöhte Thätigkeit des Herzens und der Gefäße herabgestimmt und die Wallung des Blutes gehoben werde. Dies wird nun oft schon durch den dabei Statt findenden Blutverlust am besten bewerkstelligt (§. 758), wiewohl der sich überlassene active Blutfluß auch oft übermäßig wird, manchmal nicht hinreicht und die gehörige Leitung desselben oft schwer zu bestimmen ist. Wenn indessen der Blutfluß erst im Entstehen, oder nicht stark genug ist, oder aus edlen Theilen erfolgt, oder wenn das ausfließende Blut in die Höhlen edler Eingeweide oder das benachbarte Zellgewebe ergossen wird, muß man der Natur zu Hülfe kommen durch künstliche allgemeine Blutaus-

leerungen (die auch durch ihre ableitende Kraft hier nützlich sind, wenn sich auch jene Kraft nicht immer sicher äußert und das Blut oft entweder durch die krankhafte sowohl als die künstliche Oeffnung zugleich ausfließt, oder nach dem Verbinden der geöffneten Ader wieder aus dem kranken Theile zu fließen fortfährt), durch Salpeter, Weinsteinrahm, vegetabilische Säuren, kühlende Laxirmittel und andere antiphlogistische Mittel, insbesondere eine antiphlogistische Diät, wobei die Speisen und Getränke kühl oder kalt genossen werden müssen, so wie durch Ableitung vermittelst lauer Bähungen entfernter Theile, oder darauf gesetzter Blutigel, trockner und blutiger Schröpfköpfe, oder der Klystiere (wenn nicht der Sitz des Blutflusses im untern Theile des Darmkanales sie verbietet) und anderer nicht erhitzender Dinge.

§. 765.

Die auf allgemeiner Schwäche der Gefäße beruhenden passiven Blutflüsse sind schwer zu stillen und erfordern zusammenziehende und tonische Mittel, als eiskaltes Wasser, den Alaun (Nr. XXVII. und LXXII — LXXIII.), das Gummi Kino, den Eisenvitriol, die mineralischen Säuren (Nr. XXIV.), das Elixir acidum Halleri, Elixir Vitrioli Mynsichti, die Phosphorsäure, das Campechenholz, die Radix Ratanhiae, Bistortae, Tormentillae, die Eichen- und Weidenrinde, China &c., und bei hohem Grade der Schwäche die Zimmttinctur, allein oder in Verbindung mit anderen Mitteln (Nr. LXXIV.), so wie den Wein, Weingeist und andere nervenstärkende Mittel, deren Wirkung, wo es der leidende Theil erlaubt, noch unterstützt werden kann durch äußerliche zusammenziehende und reizende, als kaltes Wasser, Essig, mineralische Säuren, Auflösungen von Alaun, Vitriol &c., Wein, Branntwein, Thedens Schußwasser, Terpenthingeist, Nelkenöl &c., oder klebende, als Mehl, arabisches Gummi, Tragacanth, Hausenblase und Wachs, so wie durch den Eichenschwamm, Meer-

schwamm, die Compression und andere mechanisch die Gefäße verschließende Mittel (über welche das Nähere aus der Chirurgie abzunehmen ist). Uebrigens sind auch bei passiven Blutflüssen Ableitung bewirkende Mittel dienlich, als Blasenpflaster, Senfumschläge, Ventosen, warme Fußbäder ꝛc., und durch ähnliche Wirkung scheinen hier nützlich zu seyn das Kochsalz, die Ekel erregenden Mittel, die Digitalis purp. (Nr. LXXV — LXXVI.) (deren Nutzen in Blutflüssen indessen auch von ihrer die Bewegung des Herzens und der Arterien langsamer machenden Wirkung, wenn diese auch nur indirect erfolgen sollte, vgl. §. 177., abhängen kann), ein plötzlicher Schrecken ꝛc.

§. 766.

Wenn besonders erhöhete Sensibilität und davon abhängende Krämpfe und Zuckungen Statt finden, sind beruhigende Mittel, als Mohnsaft, Bilsenkraut ꝛc., so wie erweichende Mittel, fette Oele, schleimichte Dinge, arabisches Gummi, Tragacanth, Rad. Althaeae ꝛc. nebst besänftigenden Klystieren und lauen Bädern angezeigt, wobei es sich versteht, daß auch die Diät hiermit übereinstimmen muß, keine Wallung oder Erhitzung bewirken darf. Uebrigens passen bei im Gefäßsysteme hervorstechender Reizbarkeit auch Mineralsäuren, besonders die Schwefelsäure, wie auch die Phosphorsäure.

§. 767.

Wenn sehr nachtheilige und dringende Gefahr bewirkende Blutflüsse schnell gestillt werden sollen, sind neben der Berücksichtigung ihrer Ursachen besonders kräftige zusammenziehende und reizende Mittel anzuwenden, als die mineralischen Säuren, der Alaun ꝛc., die Zimmttinctur, die Kälte (insbesondere das kalte Wasser, oder zerstoßenes Eis, oder Schnee, oder die Schmuckerschen Umschläge Nr. XXX.) plötzlich nach Zwischenräumen oder anhaltend auf den leidenden Theil, manchmal auch auf andere Theile,

angewendet, oder andere zusammenziehende und reizende Dinge, das Brennen, klebende und mechanisch das Blut stillende Mittel. Außerdem hat man zur Stillung der Blutflüsse besonders noch die Unterbindung der Gliedmaßen nahe am Rumpfe, wodurch die Rückkehr des Blutes in den Venen vermindert oder ganz gehemmt werden soll, empfohlen, welcher Rath indessen Anderen gegen die Gesetze des Kreislaufes zu streiten und Manchen besonders um deßwillen unschicklich zu seyn scheint, weil das durch die unterbundenen Venen in seinem Laufe aufgehaltene Blut dem von Neuen aus den Arterien herbeigeführten widerstehe und dieses dann von dem stärker gereizten Herzen in die freien Gefäße getrieben und durch die Mündungen derselben leichter ausgetrieben werde. Allein diese Ansicht wird nicht durchaus durch die Erfahrung bestätigt, welche vielmehr lehrt, daß die gehörig vorgenommene Unterbindung (wobei nämlich die größeren Arterien nicht zusammengedrückt werden dürfen) wenn nicht immer, doch oft, sehr nützlich sey. Und wenn auch ihre Wirkung nicht von langer Dauer seyn sollte, so ist doch, wie J. P. Frank *) mit Recht sagt, diese Art von künstlicher und auf einzelne Gliedmaßen beschränkter Ohnmacht und wenn auch nur kurze Abwendung des Blutes von der leidenden Stelle in solchen äußerst dringenden Fällen höchst wichtig, indem unterdessen Zusammenziehung der vorher von dem Blute ausgedehnten Gefäße erfolgen, das Blut gerinnen, einen Blutpfropf bilden, und dadurch die Mündungen von jenen verstopfen kann.

§. 768.

Nach gestilltem Blutflusse muß man, um Rückfälle und andere schlimme Folgen zu verhüten, den fortdauernden Ursachen auf schickliche Art begegnen, insbesondere die oft zum Grunde liegende Schwäche und Ausdehnung der Gefäße, so wie Schwäche des Körpers überhaupt durch

*) Epit. L. V. P. II. p. 122.

angemessene, nicht erhitzende, stärkende Mittel, nahrhafte, aber auch nicht erhitzende, Kost aus Gerstenschleim, Salep, Sago, Milch, Eiermilch, Fleischbrühe, Fleischgallerte, Schnecken ꝛc., sanfte Bewegung, Landluft ꝛc. zu heben suchen und Erkältung, so wie Erhitzung, starke Bewegung und überhaupt alle Gelegenheitsursachen der Blutflüsse vermeiden. Den Schlaf nach starker Verblutung abzuhalten, wie Manche gerathen haben, ist durchaus nicht zu billigen, indem er den Kranken vorzüglich erquickt und die Verhinderung desselben selbst Zuckungen und andere schlimme Folgen veranlassen kann. Man muß aber während des Schlafes genaue Aufsicht über den Kranken halten und ihn nur von Zeit zu Zeit aufwecken.

Zweites Capitel.

Von dem Nasenbluten.

§. 769.

Bei dem Nasenbluten (Haemorrhagia narium, Epistaxis) fließt das Blut aus den Gefäßen der Nasenhöhlen, *) gewöhnlich aus einem Nasenloche, selten aus beiden zugleich, tropfen- oder stromweise aus.

§. 770.

Oft, besonders wenn es activ, oder wenigstens nicht durch äussere Verletzungen veranlaßt worden ist, wird es angekündigt und begleitet durch Kopfschmerzen, zumal über der Nase, Schmerz oder Spannung im Nacken, Röthe des Antlitzes und der Augen, Klopfen in den Schläfen, Schwin-

*) Es kann auch aus den Lungen oder der Luftröhre oder dem Magen fließendes Blut durch die Nasenlöcher ausgeleert werden, welche Blutung man aber nicht unter dem Nasenbluten versteht.

del, Betäubung, Funken oder Dunkelwerden vor den Augen, Ohrensausen, Schwerhörigkeit oder Taubheit, Vollheit, Trokkenheit, Hitze, Röthe, Jucken in der Nase, so wie auch zuweilen ein schneller, voller, manchmal doppelt anschlagender Puls (Pulsus dicrotus), (der zuweilen nur an einem Arme zu bemerken ist), Spannung in der Herzgrube, Verstopfung, blasser Harn, Kälte der Hände und Füße, Schauder, Beängstigung, schwere Träume, Müdigkeit ꝛc. vorhergehen. Zuweilen, wenn nämlich das leidende Gefäß nach hinten liegt, die vorderen Nasenlöcher eng und verstopft sind, oder die Blutung sehr heftig ist, fließt das Blut in den Rachen und wird manchmal mit Husten durch den Mund ausgeleert, oder es kann das Verschlucken desselben nicht verhindert werden, was sowohl an sich beschwerlich ist, als auch mancherlei Zufälle im Magen erregt. Gewöhnlich hört aber der Blutfluß, wenn einige Unzen Blutes ausgeflossen sind, nebst den vorhergegangenen Beschwerden auf; allein nicht selten wird auch eine sehr große Menge von Blut, selbst bis zwölf Pfund und darüber, ausgeleert, und zieht dann die Folgen der Verblutung (§. 758) nach sich. Oft kehrt auch der Blutfluß nach Verlauf einiger Zeit zurück und zuweilen hat man ihn selbst periodisch statt der Menstruation erscheinen gesehen.

§. 771.

Das Nasenbluten kommt oft kritisch oder symptomatisch in Fiebern, Entzündungen, dem Scorbute ꝛc., als selbstständige Krankheit aber am häufigsten bei jüngeren Personen und besonders am Ende des Knaben- und im Anfange des Jünglingsalters, so wie auch mehr beim männlichen als bei dem weiblichen Geschlechte vor, und wird dann besonders durch Einflüsse, welche das Blut heftig nach dem Kopfe treiben, die Nase reizen oder mechanisch verletzen, als Erhitzung bei Vollblütigkeit, erhitzende Getränke, Affecte, starke Bewegung, heftiges Niesen, Schneutzen, Schreien ꝛc., Husten, enge Halsbinden, Verwundungen,

Contusionen der Nase ꝛc. erregt. Oft aber wird es auch durch die Unterdrückung anderer Blutflüsse, als der Menstruation und Hämorrhoiden, so wie durch Fehler des Unterleibes, Verstopfung, Würmer, Krämpfe, Wassersucht, Geschwülste der Leber oder Milz ꝛc. bewirkt, wo dann das Blut aus dem Nasenloche der Seite zu fließen pflegt, auf welcher das leidende Eingeweide liegt.

§. 772.

Das Nasenbluten, zumal das active und mäßige, bewirkt bei starken, vollblütigen Personen, in entzündlichen Fiebern, nach Erhitzung ꝛc. oft Erleichterung, dient auch manchmal zur Verhütung anderer Krankheiten. Auch wird das bei Knaben vorkommende oft mit den Jahren, wenn der Drang des Blutes nach dem Kopfe aufhört, ohne Hülfe der Kunst gehoben. Doch werden diejenigen, welche in ihrer Jugend sehr oft an Nasenbluten leiden, späterhin gern von der Lungenschwindsucht oder den Hämorrhoiden befallen, wiewohl das Nasenbluten auch manchmal die Schwindsucht verhüten oder ihren tödtlichen Ausgang aufhalten kann. *) Das bei Alten, nicht daran Gewöhnten, sich einstellende Nasenbluten ist aber von sehr ungünstiger Vorbedeutung, indem es dann besonders oft mit Fehlern der Eingeweide, besonders der Leber und Milz, zusammenhängt, oft auch den Schlagfluß ankündigt. Und so wie es überhaupt übermäßig werden und dann die Folgen der Verblutung nach sich ziehen kann, so wird es besonders oft in Faulfiebern, in bösartigen Blattern und Masern, im Scorbute, der Wassersucht und Schwindsucht gefährlich.

Uebrigens verursacht auch unzeitige Unterdrückung eines gewohnten oder kritischen Nasenblutens vielerlei Krankheiten, besonders des Kopfes, als Schwindel, Kopfweh, Ohrensausen, Augenentzündung, Blindheit, Wahnsinn, Raserei, Schlafsucht, Schlagfluß, Krämpfe und Zuckungen, so wie

*) Vgl. *Van Swieten* Comment. T. II. p. 459. T. IV, p. 14—15.

auch Bräune, Bluthusten, Lungenentzündung, Schwindsucht, Herzklopfen 2c.

§. 773.

Ein actives und kritisches Nasenbluten darf gleich wohlthätigen kritischen Blutflüssen überhaupt (§. 763) so lange es nicht übermäßig wird, nicht gestillt werden. Wenn es aber zu heftig ist, sind zur Mäßigung desselben neben der Entfernung der die Reizung unterhaltenden Ursachen, bei kühler Luft des Zimmers, Vermeidung zu sehr nährender und reizender Nahrungsmittel, geistiger und warmer Getränke, Ruhe des Körpers und der Seele, so wie insbesondere sorgfältiger Verhütung aller Reizung der Nase durch Reden, Niesen, Husten 2c., und aufrechter Stellung des Kopfes, zu benutzen temperirende Mittel und selbst Blutausleerungen, so wie warme Fußbäder, eröffnende Klystiere und, wenn alles dies nicht hinreicht, äußerliche stopfende Mittel.

§. 774.

Bei passivem Nasenbluten verfährt man auch nach den allgemeinen Grundsätzen (§. 765), so wie man außerdem dabei auf die besonderen Ursachen, als Würmer, Verstopfung der Eingeweide 2c. gehörige Rücksicht nimmt. Ist aber der Blutfluß durch dieses Verfahren nicht zu stillen, und ist er nicht etwa unbedeutend, so daß er keinen merklichen Verlust der Kräfte verursacht, oder habituell oder die Stelle eines anderen gewohnten und unterdrückten ersetzend, so muß man schnell zu äußerlichen stopfenden Mitteln seine Zuflucht nehmen.

§. 775.

Die bei dem Nasenbluten dienlichen äußerlichen Mittel, welche theils auf andere Theile, theils auf die Nase selbst applicirt werden, sind aber besonders folgende. Man sprützt kaltes Wasser in das Gesicht oder in den Nacken

oder auf die Herzgrube; man macht Umschläge von demselben, von Schnee oder zerstoßenem Eis oder die Schmukkerschen über die Nase, Stirn, den ganzen Kopf oder auch über den Unterleib und die Geschlechtstheile, und läßt den Kranken zugleich in einem warmen Fußbade sitzen; man setzt trockene Schröpfköpfe auf den Nacken, zwischen die Schulterblätter oder auch auf die Brust, oder auf das rechte oder linke Hypochondrium, je nachdem das Blut aus dem rechten oder linken Nasenloche fließt, oder man legt Senfumschläge oder Blasenpflaster auf den Nacken oder Rücken, und nimmt auch nöthigenfalls die Unterbindung der Gliedmaßen vor. Man läßt ferner den Kranken kaltes Wasser, Essig, Weingeist und andere styptische Flüssigkeiten in die Nase einziehen oder auch damit sich gurgeln; oder man bringt mit einer starken Auflösung von Alaun, weißem Vitriol, Abkochungen von Eichenrinde ꝛc. befeuchtete Charpie, oder Wieken, auf welche ein Pulver aus Alaun, Drachenblut ꝛc. mit etwas Eiweiß vermischt gestrichen ist, oder welche mit gepulvertem arabischem Gummi oder Tragacanth bestreut, auch mit einem Faden versehen sind, damit sie wieder herausgezogen werden können, vermittelst einer Sonde tief in die Nase und läßt sie eine hinlängliche Zeit in derselben, wobei indessen zu bemerken ist, daß man von denen Mitteln gleich abstehen muß, welche wiederholtes Niesen erregen. Endlich kann man noch die Compression der blutenden Gefäße zu Hülfe ziehen. Man bringt nämlich zusammengerollte Charpie oder einen Schwamm, an einen Faden gebunden, bis hinten in die Nase, hält dann vorn den Faden fest und füllt nun das ganze Nasenloch mit Charpie oder Schwamm (die man auch mit Pulver von arabischem Gummi oder zusammenziehenden Mitteln bestreuen kann) aus. Auch kann man einen Theil eines Schweinedarmes, welcher erst in der Luft getrocknet, dann naßgemacht und an dem einen Ende mit einem dünnen Faden zugebunden worden, mit einer Sonde in das blutende Nasenloch bringen, dann in die untere Oeffnung desselben Was-

ser einsprützen und dies gegen den oberen Theil der Nase zu drängen, damit es das Innere derselben gleichförmig zusammendrücke. Wenn aber das Blut aus mehr nach hinten liegenden Gefäßen kommt, kann es durch diese Mittel nicht zurückgehalten werden, sondern fließt bei Verstopfung der vorderen Nasenlöcher heftiger durch die hinteren in den Rachen. In diesem Falle verschließt man beide Wege, indem man einen Faden vermittelst einer Darmsaite oder geöhrten Sonde durch die Nase bringt, dann ihn aus dem Rachen mit einer Zange hervorzieht, an dieses Ende derselben einen Charpiebausch knüpft und diesen in die hintere Nasenöffnung hinzieht und daselbst festhält, worauf das Nasenloch von vorne mit Charpie ausgefüllt und der Faden zur Seite mit einem Heftpflaster befestigt wird. Manchmal muß man auch das andere Nasenloch so ausfüllen, damit die Scheidewand der Nase eine Gegenstütze erhalte. Zuweilen wird übrigens das Blut, wenn es aus vorn liegenden Gefäßen kommt, schon durch eine anhaltende Zusammendrükkung der Nase mit den Fingern gestillt.

§. 776.

Wenn das Nasenbluten aufhört, muß der Kranke noch lange sich ruhig halten, auch nicht den in der Nase gebildeten Blutpfropf vor seiner freiwilligen Absonderung entfernen, übrigens aber nach Verschiedenheit der Ursachen und des Charakters der Krankheit verschieden behandelt werden.

§. 777.

Weil ferner das Nasenbluten, besonders auch bei jüngeren Personen, so gern Rückfälle macht und durch Vernachlässigung so leicht habituell wird, muß man seiner Rückkehr auf das kräftigste entgegenwirken, wozu auch nach Verschiedenheit des Charakters des Blutflusses, der Constitution des Körpers rc., verschiedene Mittel erfordert werden. Im Allgemeinen ist indessen Alles, was das Blut in Wallung

bringt, oder stark nach dem Kopfe treibt, oder seinen Umlauf, besonders durch die Gefäße des Unterleibes und der Gliedmaßen, hemmt, oder die Rückkehr desselben durch die Halsvenen, hindert, oder was andere gewohnte Ausleerungen unterdrückt, sorgfältigst und lange Zeit zu meiden.

§. 778.

Bei unzeitig unterdrücktem Nasenbluten ist eine nach Verschiedenheit der dadurch veranlaßten Krankheit verschiedene Behandlung angezeigt. Meistens ist es indessen hier von dem größten Nutzen, den Blutfluß wiederherzustellen, welches man am besten durch warme Dämpfe, die man in die Nase steigen läßt, oder durch ein paar in die äußerste Oeffnung derselben gesetzte Blutigel bewirkt. Die von Manchen dazu empfohlenen Niesemittel und Scarificationen mit einer sägeförmig geschnittenen und heftig eingestoßenen Feder können leicht eine zu starke Blutung verursachen.

Drittes Capitel.

Von dem Mundbluten *).

§. 779.

Unter Mundbluten (dem Blutflusse aus dem Munde, Blutspucken, Haemorrhagia oris, Sputum cruentum, Haemoptoe, πτύσις, ἔμπτυσις) versteht man einen Blutfluß, wobei das Blut aus den Lippen, der inneren Fläche der Backen, dem Gaumen, dem Zahnfleisch (Stomacace), den Zahnhöhlen, der Zunge, den Mandeln und dem Schlunde ergossen wird.

*) *Caelius Aurelianus* de morb. chronic. Lib. II. Cap. XI. — *R. A. Vogel* diss. de morbis rarioribus p. 7 sqq. Ej. acad. praelect. de cognosc. et cur. praecip. corp. human. affectib. p. 206. sqq. — *I. P. Frank* Epitome Lib. V. P. II. p. 148 sqq.

§. 780.

Meistens geht vor der Ausleerung des Blutes ein Kitzel am Gaumen oder einem andern Theile her. Es kommen dann oft Blutaderknoten an den leidenden Theilen vor, wiewohl auch oft ohne diese der Blutfluß aus ihnen erfolgt. Zuweilen hat man auch am Gaumen und der inneren Fläche der Wangen eine oder mehrere Blutblasen vorher schnell entstehen gesehen, die dann nach ihrer Zerreißung das Blut und zwar manchmal periodisch ergossen *). Wenn aber die Menge des andringenden Blutes groß ist, so werden dadurch Schwere und Schmerz des Kopfes, Röthe des Gesichtes, Ohrensausen und Schwindel bewirkt, so wie auch die folgende Ausleerung eine Ohnmacht, die in den Tod übergehen kann, und andere Folgen der Verblutung nach sich zieht.

§. 781.

Das Blut pflegt aber hier rein, nicht mit Schleim oder Speichel genau vermischt, und mit oder ohne Räuspern ausgespieen zu werden oder auszufließen. Manchmal kommt auch ein Theil des Blutes in die Luftröhre und wird dann durch Husten ausgeworfen, was besonders der Fall ist, wenn die Quelle des Blutflusses in der Nähe des Kehlkopfes oder die Menge des Blutes sehr groß ist und der Körper rücklings liegt; oder das Blut wendet sich mehr nach dem Schlunde zu, es fließt selbst, zumal während des Schlafes, ein Theil desselben in den Magen herab und wird unter Ekel und Erbrechen ausgeleert. Daher kann auch das Mundbluten manchmal mit dem Bluthusten oder Blutbrechen verwechselt werden. Man kann indessen meistens schon, wenn man den Mund rein mit Wasser ausspülen läßt und schnell darauf ihn betrachtet, die Quelle des Blut-

*) Vgl. *Fischeri* et *Zettermanni* diss. de haemorrhoidibus ex palato profluentibus. Erfort. 1723. — *Cramer* in Commerc. Noric. ann. 1735. p. 131. — *R. A. Vogel* de morb. rar. p. 7. — Medicus Geschichte Periode halt. Krankh. Buch 1. S. 99. Dasselbe habe auch ich beobachtet.

flusses entdecken. Oft erkennt man auch den Theil, woraus das Blut fließt, durch den bei dem Genusse der Speisen oder Getränke oder der Anwendung eines Gurgelwassers darin entstehenden Schmerz. Mit Recht schließt man ferner auf das Mundbluten, wenn bei nach vorn gewendetem Kopfe und abwärts geneigtem Munde Husten und Erbrechen aufhören, das Blut dagegen aus dem Munde zu fließen fortfährt. Bei dem Mundbluten wird auch nicht leicht ein schäumiges Blut unter einer heiseren Stimme ausgeworfen, wie es bei dem Bluthusten meistens der Fall ist; sondern es pflegt, wie schon oben bemerkt wurde, rein und flüssig, auch nicht so genau mit Schleim oder Speichel vermischt, ausgespieen zu werden oder auszufließen. Endlich kann noch die Berücksichtigung anderer vorhergegangener und gegenwärtiger Symptome, so wie der Ursachen, Licht geben.

§. 782.

Das Mundbluten wird durch große Hitze, übermäßigen Genuß des Weines, Vollblütigkeit, einen Schlag auf den Kopf und andere allgemeine Ursachen der Blutflüsse, besonders oft aber durch den Scorbut und die Unterdrükkung gewohnter Blutflüsse, als des Nasenblutens, der Menstruation, der Hämorrhoiden (wo man es dann haemorrhoides oris genannt hat), veranlaßt. Außerdem hängt es vorzüglich von Blutaderknoten in den leidenden Theilen, tiefem Beinfraße, oder dem Ausreißen eines Zahnes, der Trennung des Zahnfleisches von den Zähnen und der Zähne von der Beinhaut der Zahnhöhlen, von Verletzungen der Zahnhöhlen, der Kinnlade, des Gaumens und der Gefäße der Zunge, dem Beinfraße der Kiefer oder des Gaumens, schlimmen Geschwüren des Mundes, Geschwülsten und Steinen in der Mundhöhle ab. Daß es auch durch einen mit Wasser ohne Wissen verschluckten und während des Verschluckens an den Rachen sich hängenden Blutigel erregt werde, wie von Hippokrates und anderen alten und

neueren Aerzten behauptet wurde, hat man längst für zweifelhaft erklärt, weil man leicht einen ausgeworfenen Klumpfen von Blut, der die Gestalt eines Blutigels angenommen hat, damit verwechseln könne, es auch nicht glaublich sey, daß der Blutigel sich auch nur einige Minuten im Rachen anhängen könne, ohne alsbald vor Ekel abgestoßen zu werden, und außerdem das Schlingen zu schnell vor sich gehe, als daß der Blutigel während desselben sich anhängen könnte *).

§. 783.

Das Mundbluten ist bald wohlthätig, wenn es der Vollblütigkeit abhilft und ein Fieber entscheidet; bald sehr gefährlich und tödtlich, indem es durch zu starken und anhaltenden und oft wiederkehrenden Blutverlust die Kräfte erschöpft. Uebrigens ist die Vorhersagung nach der Beschaffenheit des zum Grunde liegenden Krankheitszustandes zu bestimmen.

§. 784.

Bei der Cur des Mundblutens verfährt man nach den allgemeinen Grundsätzen der Behandlung der Blutflüsse, nimmt besonders auf die Ursachen Rücksicht und sucht den Blutfluß, wenn er übermäßig wird und die Kräfte zu sehr schwächt, zu stillen, wozu besonders auch äußerliche blutstillende Mittel, als Essig, Auflösungen von Alaun, weißem Vitriol rc., Weingeist u. s. w., im Munde gehalten oder auf die blutende Stelle applicirt, wie auch auf den Nacken, oder wenn das Uebel mit mangelnder Menstruation in Verbindung steht, an die innere Seite der Schenkel gesetzte Schröpfköpfe dienlich sind. Die mit Blut angefüllten Blasen muß man öffnen, indem durch ihre Menge und Zunahme Erstickung entstehen kann. Auch bei den das Blut ergießenden Blutaderknoten, so wie bei zum Grunde liegen-

*) Vgl. *R. A. Vogel* acad. praelect. p. 207.

den mechanischen Verletzungen rc. ist besonders chirurgische Hülfe durch das Ausschneiden, Brennen und die Compression angezeigt.

Viertes Capitel.

Von dem Bluthusten *).

§. 785.

Der Bluthusten (das Blutspeien, **Haemoptysis, Haemoptoe**) ist eine Ausleerung des Blutes aus den Lungen oder der Luftröhre vermittelst des Hustens oder auch nur eines stärkeren Ausathmens **).

*) *Phil. Geo. Schröder* resp. *Gerh. Ant. Grambery* diss. de haemoptysi in genere, et speciatim ejus nexu cum varia adversa ex hypochondriis valetudine. Gott. 1766. Recus. in opusc. Vol. II.

**) Nach Laennec (de l'auscultation médiate, T. II. p. 40 sqq.), dem Lorinser (die Lehre von den Lungenkrankheiten S. 164 fg.) gefolgt ist, soll die Krankheit, welche man bisher unter dem Namen Bluthusten beschrieben hat, wenigstens in schweren Fällen ein Lungenschlagfluß (Apoplexia pulmonum) seyn. Allein wenn auch manche Fälle von schwerem und übermäßigem Bluthusten damit übereinkommen mögen, so sind doch viele andere nicht dazu zu rechnen. Lungenschlagfluß ist nur anzunehmen, wenn Lähmung der Lungen entweder durch zu starke Blutanhäufung oder durch die Nerven schwächende Einflüsse bewirkt wird. Mag ein solcher Zustand auch manchen schweren Fällen des Bluthustens zum Grunde liegen oder auch die Folge desselben seyn können, so sind doch die so häufigen Fälle von activem Bluthusten, wo erhöhte Irritabilität des Gefäßsystems, Wallung, Fieberbewegungen oder selbst heftiges Fieber, heftig gereizter, entzündlicher Zustand der Lungen bei oft starkem Blutflusse vorhanden sind, überhaupt hier wie bei andern activen Blutflüssen die größte Verwandtschaft mit fieberhaften entzündlichen Affectionen sich zeigt, wohl nicht dafür zu erklären, sowie dabei auch nicht die der Annahme des Lungenschlagflusses zu Folge angerathenen reizenden Mittel passend sind. Vgl. meine Recension von Lorinser's Schrift in d.

§. 786.

Der Bluthusten wird zwar oft plötzlich durch äußere Gewaltthätigkeiten erregt und auch außerdem wird das Blut nicht selten ohne vorhergegangenes Gefühl von Beschwerde in der Brust oder einem andern Theile ausgeleert, so daß es nur einen Kitzel in dem Rachen und einen süßen oder salzigen Geschmack im Munde erregt. Meistens gehen aber und zwar oft mehrere Tage vor dem Ausbruche desselben Zufälle her, welche Congestion des Blutes zu den Lungen, Verletzung derselben und gestörten Blutumlauf in den äußeren Gliedmaßen anzeigen, als Beschwerde des Athmens, Angst und Herzklopfen, zumal beim Treppensteigen, Schauder und Frösteln, welche mit fliegender Hitze abwechseln, das Gefühl von Druck, Schwere in der Brust und Schmerzen im Rücken, ein harter und enger Puls, Verstopfung, krampfhafte Bewegungen im Unterleibe, Klopfen und Spannung in der Herzgrube, fast beständige Trägheit, Zerschlagenheit oder Schwere der Glieder, Verdrießlichkeit, unruhiger Schlaf mit fürchterlichen Träumen und des Morgens ein salziger oder bitterer oder süßlicher Auswurf.

§. 787.

Hierauf folgt, und zwar oft nach der geringsten Anstrengung des Körpers oder dem Genuße von Speisen und Getränken, eine wellenförmige Bewegung an einer Stelle der Brust, ein noch mehr salziger Geschmack des Speichels, starke Wallung des Blutes, heftigere Angst, das Gefühl von aufsteigender Hitze in der Brust und der Luftröhre, ein Kitzel in der Luftröhre und dem Rachen und Reiz zum Husten oder Räuspern, sodann ein heftiger, trockener und schmerzhafter Husten, der indessen manchmal fehlt und end-

Götting. gel. Anz. 1825. No. 144—145. S. 1441. u. meine Commentatio de varia affectionum pulmonum, quae apoplexiae pulmonalis nomine signatae sunt, ratione, in Commentat. Soc. Reg. Scient. Gotting. recentior. Vol. VI. 1828. p. 43 sqq.

lich die oft mit Röcheln oder einem Geräusche von Kochen in der Luftröhre erfolgende Ausleerung des Blutes.

§. 788.

Ist nun das Blut nur in geringer Menge, zu einigen Unzen, oder aus kleinen Gefäßen und langsamer in die Luftröhrenäste geflossen, so wird es gewöhnlich durch heftigeren Husten, flüssig, hellroth und schäumig (welche Beschaffenheit es überhaupt meistens bei dem Bluthusten hat) und zu wiederholten Malen, nach einiger dem Kranken gestatteten Ruhe, ausgeworfen. Wenn es dagegen in großer Menge und aus bedeutenden Gefäßen mit größerer Heftigkeit in die Luftröhrenäste ergossen ist, wird es unter dem Gefühle der größten Angst in der Herzgrube und heftiger Bewegung des Zwerchfelles, zuweilen indessen auch ohne offenbaren Husten oder nur vermittelst eines stärkeren Ausathmens, stromweise durch Mund und Nase und sowohl flüssig und hellroth, als zum Theil auch geronnen und schwarz ausgeworfen (Blutsturz). Bei so heftigem Drange des Blutes zum Rachen kann auch ein Theil desselben in den Schlund und Magen gelangen und dann durch Erbrechen ausgeworfen werden. Da nun auch manchmal Husten bei dem Blutbrechen, so wie bei dem Nasenbluten und Mundbluten erregt wird, so ist die Quelle des Blutflusses nicht immer gleich sicher zu bestimmen. Um aber den Bluthusten von andern Blutflüssen zu unterscheiden, muß man besonders auf die vorhergehenden Brustzufälle, die Beschaffenheit des Blutes und die die Ausleerung begleitenden oder darauf folgenden Zufälle Rücksicht nehmen (vgl. 786—787.).

§. 789.

Bei sehr starkem und plötzlichem Blutverlust aus den Lungen wird aber der Kranke nicht selten unter dem Ansehen eines Sterbenden niedergeworfen und es werden Blässe des Körpers, Kälte der Gliedmaßen, Zuckungen, Ohnmacht und Scheintod dadurch bewirkt, wiewohl auch die-

ser Blutfluß zuweilen während der Ohnmacht gestillt wird. Auch kann das in großer Menge in die Luftröhre dringende Blut, zumal bei Schlafenden oder Schwachen und auf dem Rücken Liegenden, Erstickung bewirken. Bei Anderen kommt, nachdem eine mäßige Quantität von Blut ausgeleert worden, der Blutfluß nach wenigen Stunden und in einem Tage wohl vier- oder sechsmal und drüber, oft auch stärker als das erstemal wieder, und oft wird mehrere Tage hindurch unter meistens offenbarem Fieber, hartem, zusammengezogenem und schnellem Pulse, Schmerz in der Brust, Engbrüstigkeit, Kopfweh, rothem Gesichte und häufigem Reize zum Husten noch etwas blutige und bald hellrothe, bald und meistens braune oder schwärzliche, bald auch mit Schleim vermischte Materie ausgeworfen. Das im Anfange dieses Uebels oder etwas später gelassene Blut hat meistens eine ziemlich feste Entzündungshaut und oft deuten auch das nach dem Bluthusten hartnäckig fortdauernde Fieber, so wie der Husten und das beschwerliche Athmen auf Entzündung der Lungen hin. Dagegen hat man auch nicht wenig Beispiele von Bluthusten, welcher sehr oft und zuweilen in bestimmten Perioden ohne so große Beschwerden sich eingestellt und auf diese Art lange, selbst 30—40 Jahre, ohne in Lungenschwindsucht überzugehen, fortgedauert hat, was zumal bei unterdrückter Menstruation und Hämorrhoiden beobachtet worden ist. Auch hat der Bluthusten dann nicht so gefährliche Folgen, wenn das Blut nicht aus den Gefäßen der Lungen, sondern aus denen der Luftröhre ausgeleert wird; wiewohl doch auch der aus der Luftröhre entspringende Bluthusten bei stärkerer Verletzung der Gefäße und hartnäckigeren Ursachen in die Luftröhrenschwindsucht übergehen kann.

§. 790.

Ob aber das Blut aus der Luftröhre oder aus den Lungen ausgeleert werde, ist oft nicht leicht zu bestimmen. Wenn es indessen, ohne daß die Zufälle und Ursachen des

Lungenblutflusses vorhergegangen sind, unter dem Gefühle von Kitzel, Hitze, Brennen an einer Stelle der Luftröhre, ohne Husten oder nur mit einem leichten Hüsteln oder einer geringen Anstrengung ausgeworfen wird; wenn das Brennen der Luftröhre mit dem Blutflusse nach wenigen Tagen verschwindet, ohne daß Husten, beschwerliches Athmen und Fieber hinzukommen; und wenn der Kranke schon lange an diesem Blutflusse ohne Zeichen einer Verletzung der Lungen gelitten hat, dann kann man annehmen, daß das Blut aus der Luftröhre, nicht aber aus den Lungen, komme. Doch wird auch manchmal durch das aus der Luftröhre kommende Blut Husten erregt, indem dasselbe, wenn es in größerer Menge oder mit Heftigkeit aus den Gefäßen hervorbricht, leicht durch seine Schwere in die Luftröhrenäste herabfließt, so wie auch schon die Reizung der Luftröhre Husten erregen und außerdem auch ein Fehler der Lungen ein krankhaftes Gefühl in der übrigens nicht verletzten Luftröhre verursachen kann. Auch die Menge des ausfließeuden Blutes kann kein sicheres Unterscheidungszeichen abgeben. Sie ist zwar, wenn das Blut aus den Gefäßen der Luftröhre kommt, gewöhnlich geringer; doch ist dies auch manchmal bei dem Lungenblutflusse der Fall; so wie dagegen zuweilen auch viel Blut aus den Gefäßen der Luftröhre ausgeleert wird. Und so kann auch das aus den Gefäßen der Luftröhre fließende Blut gleich dem aus den Lungen kommenden schäumicht seyn, indem es, wenn es in irgend bedeutender Menge ausfließt, leicht in die tief in den Lungen liegenden Luftröhrenäste herabsinkt und dann nur durch mehrmaligen Husten und mit etwas Luft zusammengeschüttelt durch die Luftröhre ausgetrieben wird.

§. 791.

Was die Ursache des Bluthustens betrifft, so liegt vorerst eine natürliche Anlage zu dieser Krankheit in dem Baue der Lungen, deren Substanz nämlich Luftzellchen ausmachen, die aus einer zarten, luftdichten, größtentheils

aus einem bloßen Netze von Blutgefäßen bestehenden Haut gebildet sind, welche außerdem so nahe am Herzen liegen und deren Gefäße unmittelbar aus der vorderen Herzkammer entspringen, daher natürlich sehr häufig Congestionen des Blutes zu den Lungen entstehen. Dann macht das jugendliche Alter vom 18ten bis zum 35sten Jahre besonders zu dem Bluthusten geneigt, wiewohl kein Alter vor demselben ganz sicher ist. Besondere, oft erbliche und ganzen Familien eigne, Anlage zu dem Bluthusten, so wie zur Lungenschwindsucht (Habitus phthisicus), haben aber solche Menschen, die einen sehr zarten Körperbau, eine lebhafte, aber begränzte, Röthe der Wangen, einen langen Hals, flügelförmig hervorstehende Schultern, eine sehr flache und enge oder übelgebildete Brust haben, die sehr empfindlich und zu Leidenschaften geneigt sind, die in früher Jugend viel aus der Nase geblutet haben, oder deren gewohnte, natürliche Blutflüsse unterdrückt sind.

Zu den Gelegenheitsursachen desselben gehören vorerst äußere Gewaltthätigkeiten, Verwundungen der Lungen, ein Fall, Stoß auf die Brust, oder Anstrengung und Erschütterung der Lungen bei dem Tragen schwerer Lasten, heftiges Laufen, Schreien, Singen, Blasen der Instrumente, Husten, Niesen, Lachen, Erbrechen, Anstrengung bei der Stuhlausleerung, Geburt und dem Beischlafe ꝛc., so wie heftige Affecte, heiße oder sehr kalte, trockene, oder mit scharfen Dingen, Dämpfen der Salpetersäure, oxygenirten Salzsäure, des Arseniks, Sublimates ꝛc. verunreinigte, oder zu leichte Luft, übermäßiger Genuß des Weines, Caffees und anderer reizender, erhitzender Dinge und Unterdrückung anderer gewohnter Blutausleerungen, so wie der Hautkrankheiten, der Krätze, Pocken, Masern ꝛc. Dann wird die Entstehung desselben auch durch andere Brustkrankheiten, als die Lungenschwindsucht, Knoten in den Lungen, Brustwassersucht ꝛc. veranlaßt. Endlich kann er durch einen gastrischen Reiz, besonders Aufwallen der Galle, durch Stockungen und Geschwülste im Unterleibe oder Krämpfe in demselben, wodurch

das Blut zu sehr nach den oberen Theilen getrieben wird, erregt werden.

§. 792.

Die Vorhersagung bei dem Bluthusten ist vorzüglich nach den Ursachen, außerdem aber auch nach der Menge des ausgeleerten Blutes, der Schnelligkeit, Wiederholung und Dauer des Blutflusses, den begleitenden und nachfolgenden Zufällen und dem leidenden Theile zu bestimmen. Hängt er von der Anlage zur Schwindsucht ab, so ist wenig Hoffnung da, daß der Kranke, wenigstens auf die Dauer, hergestellt werde; so wie natürlich auch andere nicht zu hebende Ursachen die Vorhersagung sehr traurig machen. Daß sehr starker und plötzlicher Blutverlust aus den Lungen sowohl die schlimmsten Folgen der Verblutung als Erstickung bewirken kann, ist schon oben (§. 789.) bemerkt worden. Auch der von einem Fieber, Engbrüstigkeit und überhaupt bedeutenden Brustbeschwerden angekündigte und begleitete Bluthusten ist, zumal wenn viel Blut ausgeworfen wird, gefährlich. Noch schlimmer ist es, wenn nach dem Blutflusse das Fieber, der Husten, Brustschmerz und die Engbrüstigkeit noch mehrere Tage fortdauern und ein schleichendes Fieber und die Symptome der Lungenschwindsucht hinzukommen.

Daß indessen der Bluthusten nicht immer, zumal bei Unterdrückung der Menstruation und Hämorrhoiden, so gefährliche Folgen habe, ist auch schon oben (§. 789.) angegeben worden, und auch bei Schwangeren findet er nicht selten bis zur Geburt ohne schlimme Folgen Statt, wiewohl er bei ihnen freilich nicht allezeit so unschuldig ist. Der durch äußere Gewaltthätigkeiten verursachte Bluthusten ist wenigstens in vielen Fällen weniger gefährlich als der von inneren Ursachen abhängende. So wird er auch manchmal bei starken Menschen durch heftige Bewegung oder den Genuß geistiger Getränke bewirkt, ohne daß er hernach immer sich von Neuem einstellt oder Verletzung des leidenden Thei-

les zurückläßt. Endlich ist der aus der Luftröhre entspringende Bluthusten im Allgemeinen weniger gefährlich, als der aus den Lungen (vgl. §. 789.).

§. 793.

Die Cur des Bluthustens ist ebenfalls den Grundsätzen der Behandlung der Blutflüsse überhaupt und vorzüglich den Ursachen und dem Charakter desselben gemäß einzurichten.

Im Allgemeinen muß aber der Kranke während des Anfalles mit aufgerichteter Brust stehen oder sitzen, Bewegung und insbesondere das Reden durchaus unterlassen, oder das, was er zu sagen hat, nur mit leiser Stimme und wenigen Worten mittheilen, sich soviel als möglich vor Gemüthsbewegungen hüten, in einer kühlen Luft sich befinden, auch nur leichter Bettdecken sich bedienen, fest anliegende Binden und Kleider entfernen und warmes oder zum Husten reizendes, z. B. zu saures, Getränk vermeiden.

§. 794.

Ist ferner der Kranke jung, stark und wohlgenährt, ist der Blutfluß durch Erhitzung, Mißbrauch geistiger Getränke, heftige Bewegung, Unterdrückung anderer Blutflüsse und sonstige reizende Ursachen erregt worden; finden dabei heftiger Schmerz oder Druck in der Brust und sehr empfindlicher Husten Statt; wird das Blut mit mäßiger Heftigkeit ausgeleert oder zeigen der Puls und andere Symptome nur noch nicht zu sehr ausgeleerte Gefäße an; ist überhaupt der Bluthusten activer Art, so muß man reizende und stopfende Mittel vermeiden und gleich eine reichliche Blutausleerung vornehmen. Man darf sich auch nicht allein durch den zusammengezogenen Puls, das blasse Gesicht, die kalten Hände und anscheinende Mattigkeit, welche nämlich sämmtlich eine Folge des Schreckens seyn können, von der Blutausleerung abhalten lassen und hat überhaupt bei dem Bluthusten weniger die durch das Blutlassen (wenn es

nur nicht gemißbraucht oder ganz zur unrechten Zeit ange- wendet wird) zu bewirkende Schwäche, von der sich näm- lich der Kranke eher wieder erholen kann, als den durch Vernachlässigung desselben erfolgenden Blutsturz und Ueber- gang in Lungenschwindsucht zu fürchten. Und wenn der Puls nach demselben größer und stärker wird und zugleich das fortdauernde Fieber, die Engbrüstigkeit und Hitze in der Brust es anzeigen, muß man die Blutausleerung wie- derholen. Uebrigens soll es nach Vielen am besten seyn, wenn man die Blutausleerung zuerst oder beim Ausbruche der Krankheit am Fuße, hernach oder bei der Zunahme aber am Arme vornimmt. Dabei hat man nun auch andere die Thätigkeit des Blutgefäßsystems herabstimmende Mittel, als den Salpeter, das Glaubersalz, Bittersalz rc., die vegetabili- schen Säuren (welche aber gleich dem Salpeter mit schlei- migen Dingen versetzt angewendet werden müssen, indem sie sonst meistens den Husten verschlimmern und erregen), gelinde und kühlende Abführungen und erweichende Klystiere (welche auch durch Oeffnung des verstopften Leibes und Ableitung hier nützen können), neben einer kühlenden, schleimichten Kost, warmen Fuß- und Handbädern rc. zu Hülfe zu ziehen.

§. 795.

Wenn dagegen schon viel Blut verloren gegangen, wenn auch die vorhergegangenen Ursachen und die Consti- tution des Kranken die passive Natur des Blutflusses begün- stigen, muß man von den antiphlogistischen Mitteln ganz abstehen oder sie nur in geringerem Maße zur Ableitung benutzen. Uebrigens gehören zu den bei dem passiven Blut- husten dienlichen Mitteln vorerst das in den schlimmsten Fällen oft so wirksame kalte Wasser, das man nach und nach immer kälter, bis zur Eiskälte, alle halbe Stunden zu acht bis zehn Unzen, ohne alle andere Nahrung, nehmen und welches man Tag und Nacht einige Tage, ja zuweilen eine Woche lang oder wenigstens bis zum Aufhören des

Bluthustens fortsetzen läßt, hernach aber dessen Menge allmählig vermindert und etwas dünne Nahrung gestattet *), und wovon man auch, so wie von zerstoßenem Eis, Umschläge auf die Brust legt, während die Füße in ein warmes Bad gesetzt werden; ferner die mineralischen Säuren, besonders die Schwefelsäure (Nr. XXIV.) und das Elixir acidum Halleri (welche man hier auch schicklich mit kaltem Wasser, wozu der Schleim von arabischem Gummi oder eine Abkochung von Salep gesetzt sind, oder mit Hafer- oder Gerstenschleim ꝛc. giebt, damit sie nicht zum Husten reizen), oder auch der Essig und andere vegetabilische Säuren, der Alaun und insbesondere die Alaunmolken (Nr. LXXIII.) und andere kräftige zusammenziehende Mittel, so wie auch die China, welche Mittel aber sämmtlich nicht bei starker Engbrüstigkeit, Krämpfen, Verstopfungen, Hindernissen im Blutumlaufe, Congestionen, Entzündungen ꝛc. angewendet werden dürfen. Eher werden vertragen die gelinderen zusammenziehenden Mittel (Subadstringentia, Herbae vulnerariae, welche man sonst zumal auch bei langwieriger Schwäche des Körpers überhaupt und der Lungen insbesondere mit Bluthusten und anderen Zufällen, die den Ausbruch der Lungenschwindsucht besorgen lassen, gerühmt hat), als der frische Saft oder Aufguß und andere Bereitungen von der Urtica major, die Hedera terrestris, Plantago latifolia, major, Consolida major, Veronica etc., deßgleichen der Rosenzucker, die Quitten und die Bereitungen aus denselben, wiewohl man sich bei irgend bedeutendem Blutflusse nicht auf sie verlassen kann. Manchmal leistet der Bleizucker gute Dienste. Außerdem sind aber bei dem passiven Bluthusten noch manche wahrscheinlich hier besonders durch Ableitung wirkende Mittel mit Nutzen anzuwenden, als das von Rush, Michaelis und Anderen zur Stillung des Bluthustens so sehr empfohlene Kochsalz (welches man fein gepulvert zu einem Theelöffel bis zum Eß-

*) Vgl. *Burserii* inst. med. pract. Vol. IV. p. 33.

löffel voll viermal täglich oder auch alle 2 Stunden giebt, bis der Blutfluß gestillt ist, und dann noch mehrere Tage in kleinen Gaben fortsetzt, um Rückfälle zu verhüten), oder auch andere Salze, z. B. der neuerlich wieder von Lentin besonders empfohlene Salmiak (LI. und LXXX.), dann vorzüglich der rothe Fingerhut, endlich die Ipecacuanha in kleinen Gaben mit Vorsicht, so daß sie kein Erbrechen erregt, gegeben, nebst der Unterbindung der Gliedmaßen, zwischen die Schultern, auf die Brust oder auf die Arme und Füße applicirten Senfumschlägen, Blasenpflastern, trocknen Schröpfköpfen ꝛc.

§. 796.

Waltet ferner sehr erhöhte Sensibilität vor, hat ein krampfhafter Zustand, besonders des Unterleibes, den Bluthusten veranlaßt, oder ist eine krampfhafte Reizung des Kehlkopfes und dadurch erregter Husten, welcher den Blutfluß verschlimmert, zugegen, dann sind besänftigende, ölige und schleimige Dinge, besonders das Opium, Hb. und Sem. Hyoscyami ꝛc., das Leinöl, Mandelöl oder nach Wendt das Oleum Momordicae (alle 1 bis 2 Stunden zu einem Caffeelöffel voll), oder das von Harleß empfohlene Oleum Hyoscyami coctum, Emulsionen von arabischem Gummi ꝛc. nebst Klystieren aus ähnlichen Mitteln, warmen Fußbädern und einer damit übereinstimmenden Diät aus schleimigen Dingen, Milch ꝛc. am rechten Orte.

§. 797.

Bei dem durch einen gastrischen, besonders gallichten, Reiz erregten, oder die falsche, schleimichte Lungenentzündung begleitenden Bluthusten hat man *) ausleerende und zwar vorzüglich auch Brechmittel allerdings mit Nutzen angewendet. Es ist indessen bei der Anwendung von diesen

*) Vgl. besonders *Stoll* ratio medendi, P. II. p. 31. 114. sqq., 190. sqq., P. III. p. 17. sqq., P. VII. p. 260.

große Vorsicht nöthig, indem die Erkenntniß der Ursachen oft sehr ungewiß ist und die Wirkung der Brechmittel tödtlich ausfallen kann. Man muß sie auch außer der Exacerbation des Fiebers und nach der nöthigen Vorbereitung durch Blutlassen, Beförderung der etwa nöthigen Leibesöffnung durch ein gelindes Klystier u. s. w. geben.

Ist der Bluthusten durch Unterdrückung der Menstruation oder Hämorrhoiden bewirkt worden, so sucht man den unterdrückten Blutfluß durch an die Schaamtheile oder den After gesetzte Blutigel, durch warme Dämpfe und andere angemessene Mittel wieder hervorzubringen.

Sollte eine von einem Rheumatismus, Flechten 2c. abhängende krankhafte Absonderung die Reizung der Luftröhrenäste bewirkt haben, so ist außer anderen, diesen Ursachen entsprechenden Mitteln ein auf die Brust oder zwischen die Schultern gelegtes Blasenpflaster von Nutzen.

Und so versteht es sich, daß auch anderen Ursachen auf schickliche Art begegnet werde.

§. 798.

Wenn der Bluthusten aufgehört hat, muß sich der Kranke noch geraume Zeit an Körper und Seele ruhig halten. Den dann oft erfolgenden Auswurf von braunem oder schwärzlichem, geronnenem, oder mit Schleim vermischtem Blute muß man nicht hindern, dagegen aber auch in Ansehung der zur Beförderung desselben empfohlenen Mittel, als der Arnica, Senega, Myrrhe, des Mineralkermes 2c. und insbesondere auch des Dampfes von Wasser vorsichtig seyn, damit nicht von neuem größerer Zufluß des Blutes zu dem leidenden Theile bewirkt und der die Mündung der verletzten Stelle verstopfende Blutpfropf zu schnell getrennt werde. Höchstens kann man, wenn der Auswurf wegen wirklichen Mangels an Kräften nicht gehörig vor sich geht, gelindere stärkende und Brustmittel anwenden. Dauert der Husten fort und ist er mit Engbrüstigkeit und einem entzündlichen Fieber verbunden, so sind auch jetzt noch mäßige

und nach den Umständen wiederholte Blutausleerungen oder blutiges Schröpfen, gelinde Abführungen ꝛc. nebst einer sehr dünnen Nahrung und einem Getränke aus Molken, Buttermilch, Gerstenabkochung mit Honig vermischt u. s. w. dienlich. Wenn dagegen keine Zeichen von Entzündung der Lungen zu bemerken sind, der Zustand mehr passiver Art ist und der trockene beschwerliche Husten gegen die Nacht zunimmt, dann giebt man schicklich das Opium mit einer Emulsion von arabischem Gummi ꝛc., wobei dann auch eine milde Diät und insbesondere die Milch (welche überhaupt nach dem Bluthusten so sehr angemessen ist und dann oft, wenn man lange Zeit sich blos an sie gehalten, die besten Dienste geleistet hat *) zu empfehlen ist. Hat indessen das Fieber etwa sechs bis sieben Tage aufgehört, so kann auch eine Nahrung aus Reis, Gerstengraupen, Hafergrütze mit Brühen von Froschschenkeln, Schildkröten, Schnecken, Hühnern und Kälbern gekocht, kaum lau und in mäßiger Quantität, aber öfters, gereicht werden. Wenn aber bedeutender Verlust an Blut und Kräften erfolgt ist, so kann der Kranke ein so lange fortgesetztes strenges Verhalten nicht wohl ertragen, und es sind dann außer einer nahrhaften Kost aus den eben genannten Dingen, Eigelb ꝛc., die man auch in kleinen Portionen, aber öfters, reicht, ein kalter oder heißer Aufguß oder auch ein Infuso-decoctum der China, das Isländische Moos, Hb. Marrub. alb. und ähnliche gelinde, nicht hitzige Mittel angezeigt.

§. 799.

Um übrigens den Rückfällen und dem oft so leicht erfolgenden und oft weder durch die sorgfältigste Vermeidung der schädlichen Einflüsse, noch durch den Gebrauch von Arzneien zu verhütenden Uebergange in die Lungenschwindsucht möglichst entgegenzuarbeiten, ist besonders erforderlich, daß der Wiedergenesende sich nicht in einer zu kalten Luft oder der Bergluft oder einer zu sehr abwechselnden aufhalte,

*) Vgl. besonders *Alexander Trallianus*, Lib. VII. C. I.

sondern in einer ebenen Gegend eine gesunde Landluft genieße; daß er keine zu dünne Kleider trage und vor plötzlicher Erkältung, zumal auch der Füße, sich hüte; daß er mäßige Bewegung durch das Schiffen oder das Fahren in einem bequemen Wagen auf einem ebenen Wege oder auch das Reiten (welches jedoch nicht immer paßt und wobei große Vorsicht zu empfehlen ist) vornehme, jede heftige Bewegung, Anstrengung, das Bergsteigen, Schreien, Singen, langes Reden und Blasen der Instrumente aber, so wie erhitzende Speisen und Getränke, Affecte und den Beischlaf vermeide; und daß endlich auch die inneren Ursachen, welche früher die Krankheit erregt haben, vermieden oder entfernt werden, wozu nach Verschiedenheit derselben ein verschiedenes Verfahren erfordert wird.

Fünftes Capitel.

Von dem Blutbrechen *).

§. 800.

Mit dem Namen Blutbrechen (Haematemesis, Vomitus cruentus), bezeichnet man einen Blutfluß, wobei

*) *Hippocratis* de morbis Lib. II. LXXI. — *Frid. Hoffmanni* resp. *Jo. Casim. Hert* diss. de morbo nigro Hippocratis. Hal. 1701. 4. (Rec. in select. doct. viror. opusc., in quib. Hippocrates explicatur, ed. *Baldinger.*) Ej. med. rat. syst. Tom. IV. p. II. p. 66. sqq. — *S. T. Tissot* de morbo nigro, scirrhis viscerum, cephalaea, inoculatione variolarum et irritabilitate epistola ad perillustr. *Zimmermann.* Auct. et emend. edit. Lausann. 1770. 8. (Rec. in ej. epist. med. pract.) — *Theod. Matth. Gasser* diss. de morbo nigro Hippocratis. Argentorat. 1761. (Rec. in select. doct. viror. opusc. etc. ed. *Baldinger.*) — *Tob. Jo. Joseph. Schoning* diss. de morbo nigro Hippocratis. Groning. 1768. (Rec. in select. doct. viror. opusc. ed. *Baldinger.*) — *I. I. d'Apples* de morbo nigro, in Act. Helvet. Tom. VIII. p. 61. sqq. und

nach vorhergegangenen Beschwerden des Magens und der Eingeweide des Unterleibes ein aus den Gefäßen des Magens oder der benachbarten Theile ergossenes, meistens schwärzliches und geronnenes, manchmal auch hellrothes und flüssiges, und bald mit Speisen, Schleim und anderen im Darmcanale enthaltenen Sachen vermischtes, bald reines Blut durch Erbrechen, oft auch zugleich durch den Stuhlgang, ausgeleert wird. Ein höherer Grad dieser Krankheit, wobei ein langwieriger Zustand des Körpers Statt findet und insbesondere nach langwieriger Stockung in den Gefäßen ein schwarzes, pechartiges, oft sehr verdorbenes und stinkendes Blut oben und gewöhnlich auch unten, oder auch blos unten abgeht, wird die schwarze Krankheit des Hippokrates (**Morbus niger Hippocratis, Melaena**) genannt. Es gibt indessen noch andere Arten der schwarzen Krankheit (in wie fern der Name derselben von der Farbe der ausgeleerten Materie abgeleitet wird), wobei wirklich schwarze Galle, oder eine aus Galle, Fett, Schleim ꝛc. gemischte schwärzliche Materie ausgeleert wird.

§. 801.

Das Blutbrechen ist einer der selteneren Blutflüsse und kommt häufiger bei dem weiblichen Geschlechte und im mittleren Alter zwischen dem 30sten und 50sten Jahre, als bei dem männlichen Geschlechte und vor der Zeit der Mannbarkeit oder im hohen Alter vor. Gewöhnlich sind dabei und insbesondere bei der Art, welche die schwarze Krankheit genannt wird, Stockungen des Blutes im Unterleibe und

in der Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte, B. 7. St. 2. S. 273 fg. — ***Quarin*** animadvers. pract. in divers. morbos p. 193. sqq. — Thilenius medicin. und chirurg. Bemerk. Th. 2. S. 388 fg. — ***Portal*** **Mémoires sur la nature et le traitement de plusieurs maladies. 2 Vol. Paris, 1800** und in den Samml. auserles. Abhandl. f. pr. Aerzte, B. 19. S. 325 fg. — Lentin's Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Supplementband, S. 175 fg.

Fehler der Eingeweide desselben, besonders der Milz oder auch der Leber rc., vorauszusetzen, indem es vorzüglich bei Weibern, deren Menstruation unterdrückt ist oder die schon die Jahre erreicht haben, wo die Reinigung aufhört, oder bei Männern, die hypochondrisch, melancholisch, mürrisch, blaß, gelblich oder fast erdfahl aussehend und mager sind, die bei Vernachlässigung der Bewegung den Geist sehr anstrengen und statt der gehörigen Nahrung viel hitzige und warme Getränke zu sich nehmen, die an Geschwülsten der Leber und einem kachektischen Zustande mit langwieriger Gelbsucht, oder besonders auch an Unterdrückung der Hämorrhoiden, oder an einem langwierigen gichtischen Zustande leiden, sich einstellt, so wie auch nicht selten langwierige Wechselfieber, die mancherlei Beschwerden im Unterleibe hinterlassen haben, vorhergegangen sind. Unter diesen Umständen gehen dann, nicht selten Jahre lang, besonders folgende Zufälle vorher: Magendrücken, Magenkrämpfe mit Ohnmachten und Zusammenlaufen eines sauren Schleimes im Munde; Gefühl von Völle in der Herzgrube und Auftreibung derselben; krampfhafter, stechender, oder drückender Schmerz in dem einen oder dem andern, besonders dem linken, Hypochondrium, das oft auch hart und angeschwollen ist, oder im Unterleibe, manchmal auch in den Lenden und dem Rücken; bald ganz fehlender Appetit, bald übermäßiger Hunger oder auch heftiges abgeschmacktes Gelüste zu ekelhaften, besonders erdigen, Dingen; öftere Uebelkeiten, Ekel oder auch wässeriges, saures, Erbrechen, häufige Blähungen, Aufsteigen von vielen geruchlosen Winden mit Erleichterung oder Zunahme des Schmerzes, oder häßlich riechendes, oder sauer oder anders schmeckendes Aufstoßen; zuweilen auch Speichelfluß; Schluchzen und hartnäckige Verstopfung; so wie öftere innere Angst, Herzklopfen, Schwindel, Ohrenbrausen, Verdunkelung des Gesichtes, oft auch das Gefühl der bevorstehenden Ohnmacht oder wirkliche Ohnmacht, Traurigkeit, Mißmuth, öfteres Frösteln, fliegende Hitze, kalte klebrige Schweiße, Mattigkeit und viele Unruhe; welche Zufälle

bald ganz verschwinden, bald, besonders nach dem Genusse von Speisen, mit gleicher Heftigkeit zurückkehren und oft für Schwäche des Magens oder einen krampfhaften Zustand erklärt und auf verkehrte Art mit geistigen, gewürzhaften Dingen oder mit Brech- und Purgirmitteln behandelt werden, wodurch dann entweder die Beschwerden ungemein zunehmen oder mit dem Erbrechen das Blut in einem heftigen Strome, manchmal bis zum Tode, ausgeleert wird. Zuweilen befällt es indessen auch gleichsam unversehens, oder wenigstens ohne daß die angegebenen Beschwerden in der Oberbauchsgegend ꝛc. vorhergehen *).

§. 802.

Unter den vor dem Blutbrechen hergehenden Symptomen gehören das Magendrücken und der mit Ohnmachten verbundene Magenkrampf zu den gewöhnlichsten, wobei dann die innere Angst ungemein zunimmt, bis endlich mit heftigem Seitenstechen, besonders auf der linken Seite, beständigem Würgen und oft auch Anfällen von Ohnmachten (die überhaupt durch das Blutbrechen oder auch blos die Vorläufer desselben leichter als durch irgend einen andern Blutfluß erregt werden) die Ausleerung des Blutes folgt. Oft fühlen auch die Kranken, wie das Blut im Magen sich sammelt. Das ausgeleerte Blut sieht aber bald und zwar meistens schwärzlich, oder braun, oder wie Bier- oder Weinhefen, Theer, Caffeesatz, oder selbst wie der Saft des Dintenfisches ꝛc. aus, giebt auch nicht selten einen sehr schlimmen, alkalischen oder hepatischen Geruch von sich, oder ist auch so scharf sauer oder wenigstens so mit saurem Unrathe vermischt, daß es die Zähne stumpf macht, die Mundhöhle angreift und mit der Erde aufbrauset, dabei auch geronnen und bildet ziemlich große Klumpen oder auch Häute; bald ist es hellroth und flüssig; bald mit

*) Vgl. *Tissot* a. a. O. p. 45—46 und J. P. Frank, a. a. O. p. 196 sqq.

Speisen und Getränken, Schleim, saurem oder gallichtem Unrathe ꝛc. vermischt; bald rein; so wie auch manchmal flüssiges und geronnenes Blut zugleich abgeht, oder das eine mit dem andern abwechselt. Die Menge desselben ist bald gering, bald, und zwar sehr oft, groß bis zu mehreren Pfunden, ja Maaßen. Meistens wird es ohne Husten ausgeworfen. Wenn indessen ein Theil desselben mit Gewalt wider den Gaumen getrieben wird und von da in den Kehlkopf zurückströmt, kann heftiger Husten sich zu dem Erbrechen gesellen und die Quelle des Blutflusses zweifelhaft machen. Doch kann man bei gehöriger Berücksichtigung der Vorläufer des Blutbrechens, der Beschaffenheit des ausgeleerten Blutes und der nach dem Blutflusse eintretenden Symptome diesen Blutfluß sicher von anderen (vgl. §. 781 und 788), so wie von dem Erbrechen eines zufällig oder absichtlich verschluckten Blutes oder ähnlicher rother oder schwärzlicher Materien, z. B. nach dem Genusse von Heidelbeeren, sauren Kirschen, Eisenmitteln ꝛc., unterscheiden. Außerdem fließt oft ein Theil des in den Magen ergossenen Blutes in die Gedärme herab, oder das Blut wird sonst in diese ergossen, und verursacht eine weiche Geschwulst oder Aufblähung des Unterleibes, Knurren und Bauchgrimmen und geht endlich durch den Stuhlgang, manchmal auch mit einem Bauchflusse (Diarrhoea cruenta, atrabilaria) ab, welches meistens nach dem Blutbrechen oder zugleich mit ihm, zuweilen auch einige Tage vor demselben, und selbst ohne daß Erbrechen darauf folgt, geschieht; oder es bewirkt, wenn dieser Abgang nicht erfolgt und es, zumal in bedeutender Menge ergossen, lange in dem Darmcanale stockt und verdirbt, zuweilen auch die Symptome eines schlimmen gastrischen Fiebers.

§. 803.

Die Ausleerung des Blutes erfolgt aber meistens in mehreren Anfällen einmal oder mehrmals täglich, nicht selten auch nach Zwischenräumen von mehreren Tagen und

oft nach dem Genusse von Speisen und Getränken. In den Zwischenzeiten fühlt sich der Kranke höchst schwach und wird selbst oft ohnmächtig, so wie auch die Auftreibung des Leibes, der Magenschmerz und die Verletzung der Empfindungen fortdauern. Wenn aber in verschiedenen Anfällen genug Blut ausgeleert ist, so ist der Kranke zwar sehr entkräftet und empfindet immer noch Druck und Völle in der Herzgrube, Schwindel und Flimmern vor den Augen, fällt indessen, nachdem dieser Zustand mehrere Stunden oder länger gedauert hat, in einen ruhigen Schlummer, nach welchem er großentheils von den vorhergegangenen Zufällen, besonders dem Magenkrampfe, Seitenstechen, den Leibschmerzen und der Angst befreit ist und sich allmählich wieder erholt. So kann demnach das Blutbrechen durch Erleichterung langwieriger Beschwerden wohlthätig werden und es sind dadurch wirklich manchmal Geschwülste der Milz und Leber oder des Gekröses, hartnäckige Gelbsuchten, viertägige Fieber, hypochondrische, hysterische oder Hämorrhoidalbeschwerden und andere Fehler des Unterleibes gehoben worden. Doch lassen die vorhergehenden Symptome nach dem Aufhören des Blutbrechens nicht immer nach und der Kranke befindet sich oft noch lange sehr übel; so wie auch das Blutbrechen durch öftere Anfälle große und langwierige Schwäche des ganzen Körpers und Kacherieen, besonders Wassersucht oder Schwindsucht, verursachen oder in einem heftigen und selbst dem ersten Anfalle tödten kann. Uebrigens kommt es auch bei Vielen, besonders wenn es durch Unterdrückung der Menstruation oder Hämorrhoiden oder auch einen gichtischen Zustand veranlaßt wird, periodisch alle Monate oder sonst zu einer bestimmten Jahreszeit wieder, und wird dann, zumal da es selten übermäßig ist, oft lange ohne weiteren Nachtheil ertragen.

§. 804.

Gewöhnlich liegen dem Blutbrechen Stockungen des Blutes im Unterleibe und Fehler der Eingeweide desselben,

besonders der Milz rc. (vgl. §. 801) zum Grunde, wobei besonders in den Fällen der eigentlichen schwarzen Krankheit das Blut mit Kohlenstoff überladen zu seyn scheint oder auch die sogenannte schwarzgallichte Beschaffenheit desselben (allgem. Patholog. §. 193. 215 fg.) statt findet. Bald fand man aber die Milz scirrhös und verkleinert und es konnte aus ihr eine gleiche Materie in den Magen gedrückt werden, als während der Krankheit ausgeleert worden war (Muzel); bald war sie widernatürlich groß und ganz mürbe (Richter); zuweilen auch größtentheils zerstört. Man fand auch varicöse Ausdehnungen in der Kranzvene des Magens, in der Milzvene und insbesondere in den von dem Magen zur Milz gehenden kurzen Gefäßen, welche auch, gleich anderen, zerrissen waren und nach der Höhle des Magens zu offen standen. Es wird demnach in solchen Fällen das Blut aus der Milz durch umgekehrte Bewegung von der Milzvene ihren Aesten, besonders der größeren Kranzvene des Magens, der linken Magennetzvene und den kurzen Gefäßen, mitgetheilt und aus diesen dann in den Magen ergossen. Doch kann auch das Blut aus der Pfortader in die kleine Kranzvene und aus der Gekrösvene in die rechte Magennetzvene durch umgekehrte Bewegung getrieben werden, und man hat auch nicht selten die Venen des Gekröses übermäßig, fast bis zur Größe eines dünnen Darmes, ausgedehnt und in ihnen eine der ausgebrochenen ähnliche schwarze Materie gefunden. Uebrigens fand man manchmal nach dem Blutbrechen keine Spur von Verletzung der Gefäße, wo dann das Blut wohl aus den durch mancherlei Ursachen gereizten oder gleichsam von einer chronischen Entzündung befallenen, oder erweiterten Gefäßen des Magens und der Gedärme, durch krankhafte Secretion, Anastomose oder das Durchschwitzen, ausgeleert wird.

§. 805.

Ferner gehören zu den das Blutbrechen veranlassenden Ursachen Krämpfe im Unterleibe, welche besonders die un-

teren Gefäße der Pfortader zusammenschnüren und das Blut in die oberen Aeste treiben und von mancherlei Ursachen, als scharfer Galle, Würmern, unterdrückten Ausschlägen rc. herrühren. Bei der Hysterie, so wie bei der Gicht, kann es sowohl durch Krämpfe im Unterleibe als durch Stockungen bewirkt werden. In der Schwangerschaft werden zuweilen ebenfalls die unteren Gefäße der Pfortader so gedrückt und das Blut, zumal bei Vollblütigen, so in die oberen Aeste getrieben, daß Blutbrechen erfolgt. Nicht selten entsteht es in dem Faulfieber, dem gelben Fieber und dem Scorbute, so wie es auch zuweilen das Wechselfieber begleitet. Durch übermäßigen Genuß hitziger Getränke, heftige Bewegung, heftigen Zorn und andere erregende Einflüsse wird es auch manchmal, besonders bei vorhandener Anlage dazu (wo es überhaupt mancherlei Einflüsse gern erregen) bewirkt. Zuweilen soll es auch durch eine besondere epidemische Constitution erregt worden seyn *). Endlich kann es noch, ohne daß die gewöhnliche Grundlage und die davon abhängenden Symptome (§. 801.) vorherzugehen brauchen, durch Verwundungen des Magens und andere äußere Verletzungen, durch verschluckte Blutigel, Nadeln, Knochensplitter, zerbrochenes Glas rc., so wie scharfe, ätzende Gifte und drastische Arzneien, durch heftige Anstrengung bei der Geburt oder langwieriges Zusammendrücken des im Becken stecken bleibenden Kindes verursacht werden, oder symptomatisch bei dem Magenbruche, einem Aneurysma in der Eingeweidearterie (arteria coeliaca), das an den Häuten des Magens sich befindet und in die Höhle desselben sich öffnet, oder auch in der Aorta, das in den Schlund platzt und das Blut durch diesen in den Magen ergießt **), oder in den Gekrösarterien, das in die

*) S. *Fried. Hoffmann* med. rat. syst. Tom. IV. Sect. 1. c. 3. p. 70.; Mém. de Toulouse. T. II. und Richters chirurg. Bibl. B. 12. S. 95.

**) S. *Sauvages* nosolog. method. T. II. p. 298. und Sömme=

Gedärme berstet, einem Geschwüre des Magens oder der Gedärme und zuweilen auch bei Verhärtungen in der Gegend des Pförtners vorkommen.

§. 806.

Manches auf die Vorhersagung bei dem Blutbrechen sich beziehende ist schon bei der Geschichte des Verlaufes desselben angegeben worden. Das Blutbrechen ist manchmal durch Entscheidung langwieriger Beschwerden wohlthätig (§. 803). Und wenn es periodisch, besonders statt der unterdrückten Menstruation und Hämorrhoiden, wiederkommt und nicht übermäßig wird, kann es oft lange ohne weiteren Nachtheil ertragen werden (§. 803.), so wie es dann auch entschieden zu werden pflegt, wenn das Blut wieder auf den gewöhnlichen Wegen abgeht *), wiewohl dies natürlich nicht der Fall seyn kann, wenn es noch durch eine andere fortdauernde Ursache unterhalten wird. Dagegen kann es durch oft wiederholte Anfälle die Kräfte erschöpfen und Kacherieen, besonders Wassersucht und Schwindsucht, verursachen, oder auch durch starken Blutverlust schnell tödten (§. 803.) Diese schlimmen Ausgänge desselben sind besonders auch dann zu befürchten, wenn es bedeutendere Ursachen, als die blose Ableitung des Blutes von den Orten, wo es gewöhnlich ausgeleert wird, hat. So ist das von alten Stockungen, Verhärtungen, Geschwüren der Milz, Leber, des Magens oder anderer Eingeweide abhängende eines der schlimmeren, und vorzüglich gefährlich und meistens schnell tödtlich ist das, welches in dem Faulfieber und gelben Fieber bei schon sehr gesunkenen Kräften oder nach Verwundungen und heftigen Entzündungen des Magens entsteht oder durch Aneurysmen verursacht wird. Kommt ein Fieber zu dem Blutbrechen, so

ring in seiner Ausg. von Baillie's Anat. d. krankh. Baues, S. 17. Anmerk. 32.

*) Vgl. *Hippocratis* Aphor. Sect. V. 32.

wird die Gefahr meistens größer, wenn nicht mit dem Aufhören des Blutflusses auch jenes verschwindet. Und wenn nicht nach dem Blutbrechen der Magenkrampf, das Seitenstechen, die Leibschmerzen, der Ekel, die Angst und Kälte der Gliedmaßen verschwinden, ist ein baldiger neuer und dann leicht stärkerer Anfall zu besorgen. Ueberhaupt pflegt das Blutbrechen, wenn seine Ursachen nicht schnell gehoben werden (was oft sehr schwer und unmöglich ist), leichter als andere Blutflüsse wiederzukommen und habituell zu werden.

§. 807.

Bei der großen Verschiedenheit der Ursachen dieses Blutflusses muß die Behandlung desselben natürlich auch verschieden seyn.

Besonders muß es aber dem Arzte bei dieser oft so sehr gefährlichen Krankheit angelegen seyn, die, nicht selten Jahre lang vorhergehenden, Vorboten gehörig zu behandeln und dadurch dem Ausbruche derselben möglichst vorzubauen. Allein diese Vorboten werden wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Symptomen anderer Krankheiten des Unterleibes oft leicht verkannt (vgl. §. 801—802.) wenn nicht das Blutbrechen sich wirklich schon einmal eingestellt hat. Wenn indessen aus der Constitution des Kranken und den vorhergegangenen Ursachen, insbesondere der Unterdrückung der Menstruation und Hämorrhoiden, auf Stockungen des Blutes im Unterleibe und Fehler der Eingeweide desselben zu schließen ist; wenn dann die (§. 801—802.) angegebenen gewöhnlich vor dem Blutbrechen hergehenden Symptome sich einstellen, ohne daß sie anderen Ursachen zugeschrieben werden können; und wenn sie, durch etwa angewendete reizende, erhitzende oder ausleerende Mittel vermehrt worden sind, kann man allerdings annehmen, daß die Vorboten des Blutbrechens zugegen sind. Dann wird man dieses auch nicht selten durch milde auflösende Mittel (die nur gleich anderen bei dieser Krankheit anzuwendenden Mitteln nicht durch Reizung des Magens schaden dürfen) als Rad.

Gramin., Taraxacum, Saponaria, die Traubencur, die Seife, Terra fol. Tart., den Tartarus tartarisatus (Nr. LXXVIII—LXXXI.), auflösende Mineralwässer und insbesondere auch durch Klystiere aus den genannten und anderen bitteren, gewürzhaften Pflanzen mit einem Zusatze von Roggen- oder Weizenkleien ꝛc. (die sogenannten Visceralklystiere), oder durch das von Thilenius *) gegen ein dickes, schwarzes und theerartiges Blut besonders empfohlene Kirschlorbeerwasser, oder durch Mittel, welche das Blut nach den unteren Theilen hinziehen und die unterdrückte Menstruation oder Hämorrhoiden wiederherstellen, als Blutausleerungen am Fuße, zumal wenn der Blutfluß bei wohlgenährten, vollsaftigen Personen unterdrückt ist, oder an die Geschlechtstheile oder den After gesetzte Blutigel, warme Dämpfe, erweichende Klystiere, warme Fußbäder ꝛc., und eine bei allen diesen Mitteln beobachtete milde Diät und Vermeidung reizender, erhitzender Dinge verhüten können. Ist bei scorbutischer Anlage das Blutbrechen zu besorgen, so sind die gegen jene dienlichen Mittel anzuwenden.

§. 808.

Während des Anfalles des Blutbrechens finden durch den Mund beizubringende Mittel oft gar nicht Statt, indem viele davon schnell Erbrechen erregen. Jedoch wird in vielen Fällen die Potio Riverii (Nr. I.) gut vertragen. Besonders sind auch zusammenziehende Mittel meistens schädlich und nur zur Stillung eines übermäßigen Blutbrechens zu Hülfe zu ziehen. Ist nun, was freilich selten der Fall ist, das Blutbrechen sehr activ, wird das Blut nach vorhergegangenen reizenden Ursachen bei einem starken, harten und vollen Pulse aus dem schmerzenden Magen in mäßiger Menge ausgeworfen, so kann allerdings eine Blutausleerung, die sonst bei dem Blutbrechen wegen des oft schwachen kachektischen Zustandes der Kranken selten

*) Medic. und chirurg. Bemerk. S. 193. der ersten Ausg.

angezeigt ist und den Uebergang in Kacherie oder baldigen Tod bewirken, auch oft das Erbrechen vermehren kann *), oder das Ansetzen von Blutigeln an den After, nebst eröffnenden Klystieren und warmen Fußbädern nützlich seyn. Ist dagegen dieser Blutfluß passiver Art oder überhaupt übermäßig, so sind die Schwefelsäure unter kaltes Wasser bis zur angenehmen Säure gemischt, oder auch das **Elixir acidum Halleri** und **Aqua Rabelii**, eiskaltes Wasser, das auch hier selbst in den schlimmsten Fällen zu den wirksamsten Mitteln gehört und das man im Nothfalle auch gleich zerstoßenem Eis oder Schnee in Umschlägen auf die Magengend applicirt, oder Essig mit Wasser gemischt, oder in schlimmen Fällen auch Weingeist mit kaltem Wasser und etwas Zucker verbunden, oder Alaunmolken, Eisenvitriol ꝛc., neben warmen Fußbädern, und auf die Magengegend gesetzten trockenen Schröpfköpfen oder Blasenpflastern anzuwenden, so wie auch bei sehr weit gekommenem mit großer Schwäche und lähmungsartigem Zustande verbundenem Blutbrechen selbst das Terpentinöl (von Adair **) und andere stark reizende Mittel in einzelnen Fällen mit Nutzen versucht worden sind. Dabei muß sich der Kranke höchst ruhig halten, und selbst, wenn das Bedürfniß der Leibesöffnung, die dann leicht blutig ist, eintritt, nicht das Bett verlassen, sondern sich der Unterschieber oder Leibschüsseln ꝛc. bedienen. Wäre nun durch starken Blutverlust eine Ohnmacht entstanden, so sucht man der gesunkenen Lebensthäthätigkeit durch Bähungen der eiskalten Gliedmaßen mit warmen Tüchern, warmem Weine oder Aufgüssen aromatischer Kräuter, durch sanftes Reiben derselben, durch Riechen an Essig ꝛc. wieder aufzuhelfen, meidet aber heftig reizende Dinge, damit nicht der Blutfluß dadurch wieder erregt werde.

*) Vgl. *Ludwig* de ratione venaesectionis in vomitu cruento laborantibus in adversar. med. pract. Vol. I. P. 1. p. 169. und *Quarin* animadvers. pract. in divers. morb. p. 197.

**) S. die Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte, B. 16. S. 133 und Richter's chirurg. Bibl. B. 14. S. 334.

Und wenn während des Blutbrechens selbst eine Ohnmacht eintritt, so muß man besonders auch dafür sorgen, daß das dann manchmal im Munde und Rachen zu einer polypösen Masse gerinnende und, indem es der Luft den Weg zu den Lungen verschließt, Erstickungsgefahr bewirkende Blut schnell entfernt werde *).

§. 809.

Findet ferner bei dem Blutbrechen sehr erhöhte Sensibilität oder ein nicht von groben materiellen Ursachen abhängender krampfhafter Zustand des Unterleibes Statt, so sind besonders das Opium (welches überhaupt von Manchen als das nicht selten einzige und größte Mittel zur Stillung des Blutbrechens gerühmt wird **), Extr. Hyoscyam., Aqu. Laurocerasi, Valeriana, nebst Klystieren und warmen Umschlägen von besänftigenden Mitteln und lauen Bädern angezeigt.

Wird es durch einen verschluckten Blutigel verursacht, so läßt man Salz, das in Essig oder Wasser aufgelößt ist, nehmen.

Hängt es von scharfen Giften oder Arzneien ab, so sind diesen die sie neutralisirenden oder einwickelnden Mittel entgegenzusetzen.

Bei dem durch scharfe Galle bewirkten Blutbrechen hat man außer gelinden Purgirmitteln selbst Brechmittel in der Zwischenzeit der Anfälle zu geben empfohlen und dadurch wirklich in einigen Fällen neue Anfälle verhütet ***). Doch kann ihre Anwendung bei dieser Krankheit leicht höchst gefährlich werden und ist daher nur bei sicherer Diagnose jener oder einer ähnlichen Ursache und überhaupt mit größ-

*) Einen interessanten Fall dieser Art erzählt J. P. Frank a. a. O. p. 219—220.

**) Vgl. Vogel, a. a. O. S. 87.

***) S. Keck's Abhandl. und Beobacht. Th. 2. S. 37. fg., Mohrenheim's Wienerische Beitr. B. 2. S. 42., Richter's med.

ter Vorsicht, so wie auch nach nöthigenfalls vorausgeschickten Blutausleerungen und Klystieren, vorzunehmen.

Dem durch eine schwere Geburt veranlaßten heftigen Blutbrechen muß durch schnelle künstliche Entbindung abgeholfen werden.

Und so muß man auch anderen Ursachen mit den ihnen entsprechenden Mitteln, falls diese nur bei der Blutanhäufung im Unterleibe und dem Blutbrechen vertragen werden können, begegnen.

§. 810.

Während der Zwischenräume der einzelnen Anfälle, in denen die Ausleerung des Blutes bei dem Blutbrechen gewöhnlich erfolgt (§. 803), so wie überhaupt in der ersten Zeit, nachdem das Blutbrechen aufgehört hat, kann man im Allgemeinen dem Kranken, wenn anders der Magen hier schon etwas verträgt und nicht ein baldiger neuer Anfall zu befürchten ist, nur leichte und milde Nahrungsmittel, als Gersten- oder Haferschleim, oder bei größerer Schwäche Fleischbrühe mit Sauerampfer abgekocht, nicht warm und in mäßiger Quantität, aber öfters gereicht, und ein säuerliches kühles Getränk, als Molken mit Essig, Citronensaft oder Schwefelsäure bereitet, Limonade, oder Buttermilch, Mandelmilch &c., ebenfalls in kleinen Portionen und öfters gereicht, bei der Verbindung des Blutbrechens mit einem bösartigen Fieber, mit Auflösung des Blutes und Neigung zur Fäulniß aber wohl auch etwas Rheinwein, erlauben; dagegen schwere, reizende, scharfe, gesalzene, fette und blähende Speisen und erhitzende oder auch warme, erschlaffende Getränke, gleich heftiger Bewegung, Affecten &c., lange Zeit nachher zu vermeiden sind.

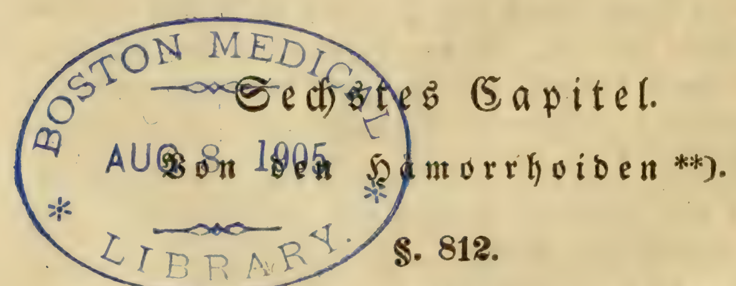
§. 811.

Nach dem Anfalle muß man besonders auch dafür sorgen, daß das in die Gedärme ergossene Blut, welches,

und chirurg. Bemerk. B. 1. S. 109 fg. und Vogel a. a. O. Th. 5 S. 83—84.

wenn es nicht bald durch den Stuhlgang ausgeleert wird, leicht verdirbt und dann sehr schlimme Zufälle erregt (§. 802), bald fortgeschafft werde, wozu anfangs vorzüglich Klystiere aus erweichenden Mitteln, aus Molken oder Wasser mit Essig und Honig ꝛc., öfters in einem Tage und in kleinen Gaben beigebracht, dienlich sind; dagegen Mittel, welche stärkeres Purgiren erregen, durchaus vermieden werden müssen, indem ihr Reiz dem verletzten oder noch höchst emfindlichen Magen oder den Gedärmen äußerst gefährlich werden kann *). Den zweiten Tag, nachdem das Erbrechen aufgehört hat, kann man indessen außer den angegebenen Klystieren, gelinde Purgirmittel aus Tamarinden, Cassia, Manna, Weinsteinrahm ꝛc., welche manchmal bei sehr großer Schwäche mit China und ähnlichen Mitteln zu verbinden sind, so geben, daß zwei oder dreimal in einem Tage Oeffnung erfolgt, und damit fortfahren, bis die Excremente wieder ihre gewöhnliche Farbe haben.

Uebrigens muß dann die Cur den verschiedenen Ursachen und Wirkungen der Krankheit gemäß eingerichtet, die etwaige Stockung des Blutes im Unterleibe gelößt (§. 807), größerer Schwäche durch einen Aufguß der China, der Summit. Millefol. ꝛc. abgeholfen werden u. s. w.



Sechstes Capitel.

Von den Hämorrhoiden **).

§. 812.

Unter den Hämorrhoiden (der güldenen Ader, Goldader, haemorrhoides, haemorrhois) versteht man

*) Viele schreiten zwar hier gleich zu Laxirmitteln. Doch möchte der oben gegebene Rath sicherer seyn. Vgl. Tissot, a. a. O. p. 8. und J. P. Frank, a. a. O. p. 221.

**) *Geo. Ern. Stahl* de vena portae porta malorum hypochon-

überhaupt sowohl den Abgang von Blut oder auch einer schleimigen, eiterartigen, manchmal mit Blutstreifen vermischten, Materie aus den Gefäßen des Mastdarmes und den am Rande des Afters befindlichen, als die blose Anhäufung von jenen in den ausgedehnten, varicösen Venen des Afters und Neigung zum Ausflusse oder auch das Austreten des Blutes in das nahe Zellgewebe. Die erste Art nennt man fließende Hämorrhoiden (den Goldaderfluß, Mastdarmblutfluß, haemorrhoides fluentes, apertae, fluxus haemorrhoidalis); die letzte blinde Hämorrhoiden (Hämorrhoidalknoten, Mastkörner, Zacken, haemorrhoides coecae, tubercula haemorrhoidalia, mariscae) *). Wenn aber statt des Blutes eine schleimige, eiterartige Materie abgeht oder in Knoten an-

driaco-splenetico-suffocativo-hysterico-haemorrhoidariorum. Hal. 1698 4. Id. de motu sanguinis haemorrhoidali et haemorrhoidibus externis. Hal. 1698. 4. Id. de haemorhoidum internorum motu et ileo haematite Hippocratis. Hal. 1698. 4. — Desselb. Abhandlung von der goldenen Ader. A. d. Lat. Leipz. 1737. 8. — *Mich. Alberti* dissertationes acad. de haemorrhoidibus in peculiare volumen collectae. Hal. 1719. sq. 4. — *Anton. de Haen* theses pathologicae de haemorrhoidibus. Vienn. 1759. 8. — *Wencesl. Trnka de Krzowitz* historia haemorrhoidum. III. Vol. Vindob. 1794—95. 8. — Fried. Hildebrandt über die blinden Hämorrhoiden. Erlang. 1795. 8. — Die Hämorrhoiden von R. J. Montagne. A. d. Fr. Leipz. 1821. 8. — Ueber die Erkenntniß und Heilung der gesammten Hämorrhoidalkrankheit von Gottl. Ludw. Rau. Gieß. 1821. 8.

*) Auch Hippokrates und andere griechische Aerzte bezeichneten schon mit dem Worte αἱμοῤῥοὶς, welches der Etymologie nach einen Blutfluß überhaupt bedeutet und in diesem Sinne auch manchmal von den Alten gebraucht wird, die fließenden und blinden Hämorrhoiden; (vgl. *Foësii* Oecon. Hippocratis unter diesem Worte.) Jener Etymologie nach ist die Benennung fließende Hämorrhoiden, haemorrhoides fluentes, fluxus haemorrhoidalis, allerdings ein Pleonasmus, so wie die der blinden Hämorrhoiden sich widersprechend und auch die der Schleimhämorrhoiden unschicklich.

gesammelt wird, werden sie die schleimichten oder weissen Hämorrhoiden (haemorrhoides mucosae, albae) genannt.

§. 813.

Je nachdem ferner die fließenden sowohl als die blinden Hämorrhoiden in der inneren oder äußeren Gegend des Afters ihren Sitz haben, werden sie innere (haemorrhoides internae, occultae) oder äußere (haemorrhoides externae) genannt. Auch hat man hierbei auf die Gefäße des Mastdarmes nähere Rücksicht genommen, und, obgleich zwischen den arteriellen sowohl als den venösen Gefäßen des Mastdarmes vielfache Anastomosen Statt finden und Zweige von ihnen sowohl an den Mastdarm als an die Muskeln und die äußere Mündung des Afters gehen, doch besonders nur die in den inneren Hämorrhoidalvenen, welche das Blut zur Pfortader führen, ihren Sitz habenden Hämorrhoiden innere, die in den äußeren Hämorrhoidalvenen, welche in die hypogastrische Vene und von da in die Hüft- und Hohlvene sich öffnen, sitzenden aber äußere genannt *). Außerdem hat man den Namen Hämorrhoiden auch anderen Blutflüssen, wenn sie anstatt der unterdrückten oder auch der ausbleibenden, d. h. bei vorhandener Anlage ursprünglich nicht zum Ausbruche kommenden, Hämorrhoiden erscheinen, als denen aus der mit dem Mastdarme in bedeutender Gefäßverbindung stehenden Blase und Gebärmutter (Blasen- und Mutterhämorrhoiden, haemorrhoides vesicae et uteri), ja selbst denen aus dem Munde (haemorrhoides oris, §. 782), der Nase (haemorrhoides nasi) und anderen Theilen, zukommen lassen und solche Blutflüsse überhaupt Hämorrhoiden auf ungewöhnlichen Wegen (haemorrhoidum insolitae viae **) genannt.

*) Vgl. *Stahl* Theor. med. vera, p. 562. §. IV., *De Haen* a. a. O. p. 2. sqq. und unten §. 824.

**) S. *Alberti* diss. de haemorrhoidum insolitis viis. Hal. 1718. 4.

§. 814.

Meistens gehen vor den Hämorrhoiden mancherlei langwierige Beschwerden des Unterleibes her, die vorzüglich aus Stockungen des Blutes in den Gefäßen desselben entspringen, oft mit den Hämorrhoidalbeschwerden überhaupt sehr verwandten gichtischen Anfällen verbunden sind und endlich in die Symptome der Congestionen zu den Gefäßen des Mastdarmes und der benachbarten Theile übergehen, wo sie dann Hämorrhoidaltriebe (molimina haemorrhoidalia) genannt werden. Zu den ersten Vorläufern gehören aber besonders Schwäche der Verdauung, fehlender oder widernatürlicher Appetit, mit Schleim belegte Zunge, fader, schleimiger Geschmack im Munde, saures oder unschmackhaftes Aufstoßen, häufiges Sodbrennen, Magendrücken und Aufblähung der Herzgrube und des Unterleibes nach dem Genusse jeder Speise, öftere hartnäckige Verstopfungen, ein trüber, schleimiger Harn, Aengstlichkeit im Unterleibe, Herzklopfen, Kopfweh, Wüstigkeit und Schwindel. Diese Symptome werden oft der Hypochondrie oder Gicht zugeschrieben, welche Krankheiten auch wirklich unter solchen Umständen ausgebildet werden können, zumal wenn die Ausleerung des Blutes durch die Hämorrhoidalgefäße nicht erfolgt, oder die Stockung nicht sonst zertheilt wird. In der Folge pflegen stärkere Congestionen zu einzelnen Theilen zu entstehen, und, wenn auch die Verdauung und die Absonderungen zu gewissen Zeiten wieder stärker zu erfolgen scheinen, das Hauptübel noch zuzunehmen. Es finden dann besonders Kopfschmerz, Hitze und Wüstigkeit im Kopfe, fürchterliche Träume, Ohrensausen, Funken vor den Augen oder Verdunkelung des Gesichtes, Schmerzen und Steifigkeit des Nackens, Angst in der Brust, beschwerliches, keichendes Athmen, zumal nach dem Essen und beim Treppensteigen, öfteres Herzklopfen, ein unordentlicher, oft sehr voller und schneller Puls, oder wirkliche Fieberbewegungen, Schwere und Trägheit der Glieder, ermattende Schweiße nach etwas stärkerer Bewegung oder dem Genusse etwas

reizender Speisen, rothe Flecken an verschiedenen Stellen des Körpers ꝛc. Statt. Wenn endlich diese Beschwerden in Congestionen zu den Gefäßen des Afters und der benachbarten Theile übergehen, erscheinen als nähere Vorboten (molimina haemorrhoidalia) besonders ein Ziehen oder Schmerz in dem Rücken und den Lenden, das Gefühl von Anfüllung, Hitze, Jucken oder Schmerz und Klopfen im After mit fressenden Schweißen oder auch flechtenartigen Ausschlägen auf dem Mittelfleische, Jucken in der Eichel, starker Trieb zum Beischlafe, der hier ungewöhnlich schwächt, zu Zeiten beschwerlicher Abgang des Harnes, der auch oft mit rothem Sande vermischt ist, oder völlige Verhaltung desselben. Alle diese Symptome können übrigens, mit verschiedenen Unterbrechungen, Wochen, Monate und Jahre lang dauern.

Zuweilen gehen indessen nur sehr unbedeutende Symptome, als etwa nur eine geringe Beschleunigung des Pulses, oder Wallung, oder auch gar keine Beschwerden vorher.

§. 815.

Der Blutfluß selbst erfolgt zwar manchmal ohne alle Empfindung des Kranken, meistens aber auf diese Art. Nach vorausgegangener heftiger Colik (der **Hämorrhoidalcolik**, Colica haemorrhoidalis, welche indessen auch eine Folge der unterdrückten Hämorrhoiden seyn kann, s. §. 822.), beschwerlichem, mit Schauder verbundenem Jucken im Mittelfleische, heftigem Spannen und Ziehen im Kreuze, beständigem Stuhlzwange und Brennen beim Harnen und oft auch nach der Empfindung, als wenn warme Winde oder Tropfen warmen Wassers auf den After fielen, erfolgt ein harter, klumpiger Stuhlgang, welcher noch Stuhlzwang, Hitze und Spannung im After zurückläßt, worauf dann ein dickes, dunkelrothes, oder auch ein helleres Blut zu einigen Tropfen, oft aber auch in etwas größerer Menge und zuweilen zu einigen Eßlöffeln oder einer Tasse voll, ausfließt. Hiernach fühlt sich der Kranke sehr erleich-

tert, indem wenigstens die vorhergegangenen Leibschmerzen, Magenbeschwerden, Blähungen und Verstopfungen eine Zeitlang aufhören. Der Blutfluß pflegt aber, wenn er noch einige Tage gedauert hat, aufzuhören, jedoch entweder in bestimmten, oft monatlichen, Perioden, oder zu unbestimmter Zeit, besonders nach dem Genusse von geistigen Getränken und schweren, reizenden Speisen, oder nach starker Bewegung, zumal durch Tanzen oder Reiten, und nachdem er durch die gleichen Vorboten angekündigt worden ist, wiederzukommen.

§. 816.

Manchmal wird er auch, und zwar ebenfalls besonders nach dem Genusse erhitzender Getränke und Speisen und nach heftigen Erschütterungen des Körpers, oder nach der Anwendung starker Purganzen und treibender Mittel, so wie wenn er von schlimmen Fehlern im Unterleibe, Infarcten der Eingeweide desselben abhängt und besonders auch wenn er aus geöffneten Hämorrhoidalsäcken erfolgt, übermäßig (haemorrhoides nimiae, excedentes) und verursacht dann Ohnmachten, ja in freilich seltenen Fällen selbst schnellen Tod, oder Magerkeit, Wassersucht und andere Folgen eines zu starken Blutverlustes, manchmal auch durch die große Erschlaffung der inneren Haut des Afters einen Vorfall desselben. Auch machen die übermäßigen Hämorrhoiden leicht Rückfälle, wodurch der Uebergang in Kacherieen befördert wird. Nicht selten wird aber der Hämorrhoidalfluß, nachdem er mehrere Jahre lang seine Anfälle gemacht hat, durch die Natur geheilt, so wie er auch zuweilen durch Fieber und durch die Schwangerschaft entschieden wird. Manchmal wird er durch andere Ausleerungen, besonders starke nächtliche Schweiße, Durchfälle, Ruhren und Speichelflüsse, ersetzt. Endlich hört er oft im höheren Alter auf, welches bald ohne Nachtheil geschieht, bald besonders melancholische und asthmatische Zufälle, Schlagflüsse, Lähmungen rc. zur Folge hat.

§. 817.

Von anderen Blutflüssen aus dem After sind übrigens die Hämorrhoiden hauptsächlich durch die charakteristischen Vorläufer (§. 814.) zu unterscheiden. Bei dem aus dem Magen, der Milz, Leber oder einer höheren Stelle der Gedärme kommenden Blutflusse sind Magendrücken, Magenkrampf mit den Zufällen größerer Schwäche, Ekel, Erbrechen, Bauchgrimmen ꝛc., ohne die Zeichen eines örtlichen Leidens des Afters, zugegen. Bei der Ruhr finden zwar auch Stuhlzwang und Abgang von Blut oder eiterartigem Schleime aus dem After Statt; aber sie ist gewöhnlich eine hitzige, fieberhafte und epidemisch herrschende Krankheit; die Leibschmerzen pflegen dabei heftiger zu seyn, und es gehen dabei die meistens flüssigen und wenigen Excremente mit dem Blute vermischt ab; dagegen bei den Hämorrhoiden das Blut gewöhnlich nach einem harten Stuhlgange ausgeleert wird und nicht mit dem Kothe vermischt ist, sondern ihn höchstens überzieht *).

§. 818.

Wenn der Ausfluß des in die Venen des Afters eingetretenen Blutes ursprünglich nicht regelmäßig erfolgt, oder auch unterdrückt worden ist, und jene durch das angehäufte Blut ausgedehnt werden oder auch das Blut in das nahe Zellgewebe austritt, finden die blinden Hämorrhoiden Statt (vgl. §. 812). Diese stellen Geschwülste dar, welche dunkelblau, bleifarbig oder dunkelroth, gewöhnlich größer als Erbsen, zuweilen aber von größerem Umfange, ja von der Größe eines Tauben-, Hühner- oder

*) Die manchmal sich ereignenden Fälle, wo der Koth durch genossene Dinge, z. B. Bocksblut (wie Delius, amoenitat. med. dec. 3. cas. 7. p. 217—218., beobachtete), gefärbt wird, sind durch die bekannte Eigenschaft jener Dinge und die Abwesenheit der übrigen Zufälle der Hämorrhoiden leicht zu unterscheiden.

Gänseeies oder selbst einer Faust *) (wo dann besonders das Blut in das Zellgewebe ausgetreten ist und sie Sackhämorrhoiden, haemorrhoides saccatae, genannt werden) und anfangs weich und dem Drucke nachgebend sind, so daß man sie manchmal ganz wegdrücken kann, späterhin aber, sowohl durch die Gerinnung des lymphatischen Theiles des darin enthaltenen Blutes als durch das beständige Reiben und die Berührung der Luft, oft sehr hart werden. Zuweilen werden die Säcke ganz leer von Blut und kleiner; dagegen ihr Umfang, wenn ihre Häute schon verdickt und verhärtet sind, nach dem Aufbrechen oder der künstlichen Oeffnung und Ausleerung des Blutes wenig oder nicht abnimmt. Es verengern aber die Hämorrhoidalgeschwülste bei ihrer Zunahme den Mastdarm immer mehr und füllen die Höhle desselben wohl ganz aus. Sitzen sie mehr oben im Mastdarme, so verursachen sie wenig Zufälle, weil die Wände desselben hier sehr nachgeben und demnach keine bedeutenden Schmerzen entstehen. Haben sie dagegen in der Gegend des Schließmuskels, welcher nicht nachgiebt, ihren Sitz, so entstehen heftige Schmerzen, besonders beim Stuhlgange, häufiger Stuhlzwang und doch oft hartnäckige Verstopfung. Im letzten Falle werden sie auch gern bei dem Stuhlgange oder einer anderen Ausleerung unter heftigen Schmerzen herausgepreßt und nicht selten eingeklemmt. Uebrigens sind die äußeren blinden Hämorrhoiden sichtbar und fühlbar, die inneren aber, wenn sie nicht zu Zeiten heraustreten, nur durch das Gefühl vermittelst eines in den After gesteckten Fingers und die vorhergehenden und begleitenden Zufälle zu erkennen.

§. 819.

Das in den varicösen Venen angehäufte Blut soll ferner nach Manchen **) durch Stockung und baldige Tren-

*) S. Theden's neue Bemerk. und Erfahr., Th. I. S. 57.
**) Vgl. *Trnka*, Vol. III. p. 20 sqq. und Sprengel, §. 58.

nung in seine näheren Bestandtheile, zumal bei hinzukommender schlechter Diät und müssigem Leben, den Schleimfluß oder schleimige Knoten am After erzeugen. Wiewohl man nun den Schleim deutlich aus äußerlichen Knoten hervorquellen gesehen zu haben versichert, so möchte doch hier eine seröse, schleimige Materie oft aus den Enden der kleinsten Gefäße abgesondert werden (vgl. §. 759), so wie auch ein solcher Schleimfluß aus den Schleimdrüsen des Mastdarmes, und oft auch ohne hämorrhoidalische Ursachen (nach Ruhren, bei Durchfällen, langwieriger Schwäche des Darmcanales, oder anderen Reizen des Mastdarmes, als Askariden, häufigen Klystieren, Stuhlzäpfchen ꝛc.) entspringen kann. Uebrigens schmerzen diese schleimigen Knoten zwar weniger als die blutigen, können aber durch Stockung große Verderbniß verursachen. Es schwitzt aus ihnen eine öligte, stark riechende, oder schleimige, grünlich gelbe und manchmal mit Blut untermischte Feuchtigkeit aus, welche an dem Hemde klebt; oder sie sind auch ganz trocken, werden in der Folge immer derber und fester und endlich den Warzen oder Condylomen ähnlich. Natürlich wird dadurch der Stuhlgang sehr erschwert und öfterer Stuhlzwang erregt. Oft fließt übrigens der Schleim regelmäßig zu bestimmten Zeiten aus. Auch wird durch diesen Schleimfluß der Schließmuskel sehr geschwächt und nicht selten eine Lähmung desselben, mit einem Vorfalle des Afters verbunden, bewirkt. Endlich ist derselbe oft der Milchruhr (Fluxus coeliacus) sehr ähnlich. Es wird nämlich nach vorhergegangenem Pressen auf den Mastdarm und Stuhlzwang, zuweilen auch nach heftigen Schmerzen in der Blase, die selbst den Blasenstein vermuthen lassen, ein oder ein paar Löffel voll milchweißen Schleimes, unvermischt mit den gewöhnlichen Excrementen, die des Morgens abzugehen pflegen, gemeiniglich nach Tische ausgeleert. Auf diese Art erfolgt dieser Schleimfluß abwechselnd einen Tag um den anderen mehrere Wochen lang, bis durch die Natur oder Kunst eine Zusammenziehung der erschlafften Gefäße bewirkt wird.

§. 820.

Außerdem wird manchmal bei langem Vorliegen und Einklemmung der blinden Hämorrhoiden sowie durch Erhitzung und andere Ursachen, Entzündung derselben und der nahen Theile verursacht. Diese Entzündung des Afters entsteht zwar vorzüglich bei blutigen Hämorrhoiden, die nicht fließen, kann indessen auch die schleimigen blinden Hämorrhoidalgeschwülste befallen. Sie verursacht ungemein empfindliches Brennen im Mastdarme und oft höchst fürchterliche, anhaltende Schmerzen, mit Verhinderung des Sitzens wie der Bewegung, sehr beschwerlicher und schmerzhafter Oeffnung, Fieber, großer Angst, Schlaflosigkeit, außerordentlicher Schwäche und bei zarten, empfindlichen Subjecten wohl auch mit Zuckungen, in welchen Fällen daher auch die Hämorrhoiden mit Recht wüthende (haemorrhoides furentes) genannt werden. Sie geht auch gern wegen des beständigen Reizes der Excremente und der Zuschnürung des Afters, so wie oft auch durch Vernachlässigung, in Eiterung, schlimme Geschwüre, Hohlgeschwüre und den Brand über. Die Geschwüre öffnen sich aber besonders in der Nähe des Schließmuskels, geben zwar nur wenige, aber sehr stinkende, gelblich grüne Jauche, deren Ausfluß das Brennen und den Stuhlgang vermehrt, von sich und bekommen harte und schwielichte Ränder, so wie auch die Wände des Afters sich ausdehnen und der Stuhlgang immer dadurch erschwert wird. Auch können sich die Fisteln einen Weg zu der Blase, der Mutterscheide und anderen benachbarten Theilen bilden.

Uebrigens kann auch Zerreißung der Gefäße des Afters durch ihre zu starke Ausdehnung erfolgen, und selbst tödtliche Verblutung bewirken.

§. 821.

Durch unzeitige Unterdrückung der Hämorrhoiden, so wie durch die blinden Hämorrhoiden, werden aber auch

mannigfaltige Zufälle in benachbarten und entfernten Theilen veranlaßt.

Vorerst werden dadurch sehr oft Krankheiten der Harnwerkzeuge und Geschlechtstheile *) bewirkt. Nach häufigem Triebe zum Harnen, Harnbrennen und oft auch einer krampfhaften Verhaltung des Harnes, welche zu gewissen Zeiten nachläßt und dann mit heftigen Schmerzen sich wieder einstellt, nach einem Jucken im After und der Eichel, nach heftigem Fressen und brennenden Schweißen im Mittelfleische, worauf oft Abschuppung folgt und die besonders in der Nacht sehr beschwerlich werden, und mehreren anderen Zufällen (§. 842) folgt ein Blutharnen, welches dann den Namen **Blasenhämorrhoiden** erhält. In anderen Fällen erfolgt ein Abgang von Schleim durch die Harnröhre, welcher der **Hämorrhoidaltripper** oder die schleimichten **Blasenhämorrhoiden** **) genannt wird und vorzüglich bei Menschen von hohem Alter und bei Männern, die viel ausgeschweift haben, vorkommt. Der Schleim wird aber dann gemeiniglich nach drückenden, schneidenden oder stechenden Schmerzen, Brennen und Spannung in der Blasengegend, Blasenkrämpfen und Beschwerden beim Harnen ausgeleert, wodurch, so wie durch die trübe und gleichmäßig dicke Beschaffenheit des Harnes, womit der Schleim gewöhnlich gemischt ist, dieser Schleimfluß von dem schleimigen Harne, welcher erst bei der Ab-

*) S. *I. G. Brendel* resp. *G. C. Wolf* diss. de haemorrhoidibus interceptis, morbos verendorum aphrodisiacos simulantibus. Gott. 1744. 4. (Recus. in opusc. Ed. *Wrisberg*. P. II.)

) Man hat diesen auch den Namen **Blasenkatarrh (Catarrhus vesicae) gegeben oder sie zu diesem gerechnet. Es hängt allerdings auch der sogenannte Blasenkatarrh oft mit Hämorrhoidalbeschwerden zusammen, ist aber oft ein Symptom von chronischer Entzündung und organischen Fehlern des Blasenhalses, der Harnröhre und Vorsteherdrüse, rheumatischer und gichtischer Affection der Blase, Steinbeschwerden, Würmern, oder wird durch den Mißbrauch harntreibender Mittel verursacht.

kühlung einen schleimigen Bodensatz erhält, sich unterscheidet. Von dem venerischen ist er aber durch die vorhergehenden Zufälle, besonders das Jucken im After, die Hämorrhoidalknoten in demselben, den fressenden Schweiß im Mittelfleische und vorzüglich durch sein Aufhören und Wiederkommen zu gewissen, manchmal ganz den Perioden des vorhergegangenen Hämorrhoidalflusses entsprechenden, Zeiten zu unterscheiden. Wird dem Uebel nicht Einhalt gethan, so werden die Kranken immer schwächer und es kann Auszehrung entstehen. Auch kann das gewöhnlich hartnäckige Uebel Harnverhaltung zur Folge haben, deßgleichen Entzündung, Verschwärung, Verdickung und selbst der Brand der Blase hinzukommen. Wenn dieser Schleimfluß aufhört, nimmt das Fressen und der nässende Ausschlag in dem Mittelfleische wieder zu und es werden in bestimmten Zeiten manchmal allgemeine Schauder nebst Härte und Schnelligkeit des Pulses erregt. Unterdrückung dieses Ausschlages kann aber eine allgemeine rothlaufartige Geschwulst des Hodensackes verursachen und man hat selbst Wassergeschwülste des Saamenstranges so wie allgemeine Wassersuchten darauf folgen gesehen. Uebrigens gesellen sich zu diesem Hämorrhoidaltripper nicht selten Geschwüre an der Eichel oder in den Runzeln und Falten der Scheide, welche selbst manchmal unter sich fressen und einen beträchtlichen Theil der Eichel zerstören, doch durch den Mangel der schwielichten Ränder und der speckichten Grundfläche und durch die vorhergegangenen Hämorrhoidalzufälle von den venerischen zu unterscheiden sind; so wie auch Geschwülste der Leistendrüsen nachher entstehen können, welche ebenfalls durch die vorhergegangenen Hämorrhoidalzufälle von den venerischen unterschieden werden. Ferner kann die durch die Hämorrhoidalbeschwerden bewirkte Anhäufung des Blutes in den Gefäßen der Blase eine schleimige Absonderung, woraus sich der Blasenstein zu bilden pflegt, veranlassen. Dann stehen der Krampfaderbruch (Cirsocele), der Blutbruch und Wasserbruch ebenfalls manchmal mit Hämorrhoi-

dalbeschwerden in Verbindung. Nicht selten theilt sich endlich die Hämorrhoidalaffection der Mutterscheide mit (haemorrhoides vaginae) und verursacht Hitze, Brennen, Jucken, Druck, Spannung in derselben und besonders auch bei dem Beischlafe oft unerträglichen Schmerz und Abgang von Blut. Diese Zufälle nehmen auch zu, wenn die Periode der Menstruation oder der Hämorrhoiden bevorsteht oder wegen des Alters aufhört.

§. 822.

Sehr oft werden aber auch Congestionen zu den übrigen Eingeweiden des Unterleibes und Stockungen in denselben durch die Unterdrückung der Hämorrhoiden bewirkt. Dann stellen sich dieselben Beschwerden des Unterleibes, welche vor den Hämorrhoiden hergingen, ein, und es erfolgt entweder ein, gewöhnlich sehr erleichternder, Durchfall, oder ein Blutbrechen, oder der blutig wässerige Bauchfluß, welchen man den Leberfluß nennt. Besonders entstehen dadurch auch eine heftige Colik (die Hämorrhoidalcolik, vgl. §. 815), welche oft in Entzündung der Gedärme übergeht, zumal wenn nicht bald die Ausleerung des Blutes erfolgt. Außerdem werden durch die Stockungen im Unterleibe und davon abhängende consensuelle Affection anderer Theile oder durch Versetzung der Krankheit auf dieselben gichtische Anfälle, Gelbsuchten, hartnäckige, periodisch wiederkehrende und den gewöhnlichen Mitteln nicht weichende Katarrhe, Engbrüstigkeit und Herzklopfen, Herzentzündung und deren Folgen, Bluthusten und selbst Anfälle von Schwindsucht, Nasenbluten, Blutungen aus den Ohren, dem Nabel ꝛc., hartnäckige Kopfschmerzen, Wüstigkeit des Kopfes, Unterdrückung und Täuschung der Empfindungen, Schwindel, Ohnmachten, Trübsinn, Wahnsinn, Schlagflüsse, Lähmungen ꝛc. bewirkt.

§. 823.

Uebrigens sind diese Zufälle oft auch Wirkungen derselben Ursachen, welche die Hämorrhoiden oder die Unterdrückung derselben veranlaßt haben, nicht aber der Hämorrhoiden und ihrer Unterdrückung selbst. Zu den Ursachen der Unterdrückung gehören aber besonders der Genuß erhitzender, zusammenziehender Dinge, Erkältung, besonders der Füße und des Unterleibes, Gemüthsbewegungen, zusammenziehende Klystiere ꝛc.

§. 824.

Daß der Sitz der Hämorrhoiden oft in dem venösen Systeme zu suchen sey, dafür stimmen besonders die bei so vielen Kranken, so wie auch nach dem Tode gefundenen varicösen Erweiterungen der Venen am After und die so oft ganz offenbare Zerreißung derselben. Außerdem hat man dafür den Mangel der Klappen in der Pfortader so wie auch in der Hohlvene von den Hüften bis an das Zwerchfell, wodurch der Rückfluß des Blutes erleichtert werde, den gleichen, ununterbrochenen Strom des ausfließenden Blutes und den fehlenden Puls, indem nur zur Zeit der Entzündung ein Klopfen gefühlt werde, angeführt. Daß ferner unter den Venen des Afters besonders die äußeren Hämorrhoidalvenen, welche sich in die hypogastrische Vene endigen und zum System der Hohlvene gehören, meistens leiden, haben ebenfalls Leichenöffnungen dargethan *). Da nun die Venen der äußeren Schaamtheile und der Harnblase sich gleichfalls in die hypogastrische Vene endigen, so erklärt man daraus die Verwandtschaft zwischen den Hämorrhoidalbeschwerden und den Zufällen jener Theile; so wie die Verbindung der Hämorrhoidalzufälle mit dem Leiden der Eingeweide des Unterleibes, besonders mit Stock-

*) Vgl. *Halleri* Icon. Fascicul. IV. in der Erklärung der Tab. arteriar. pelvis. Not. 12. und Element. physiol. Tom. VII. p. 167. und Sömmering bei Baillie Anmerk. 209.

ungen im Pfortadersysteme, aus der Vereinigung der äußeren Venen des Mastdarmes mit den inneren durch anastomotische Aeste abgeleitet wird *). Oft mag indessen das Blut auch hier, wie bei anderen Blutflüssen, aus den Enden der kleinsten Gefäße durch krankhafte Secretion ꝛc. ausgeleert werden, wofür auch die oft hellrothe Farbe desselben und die Absonderung einer schleimigen, eiterartigen Feuchtigkeit, welche so häufig statt des Blutes aus dem After ausgeleert wird, ꝛc. sprechen.

§. 825.

Die Anlage zu den Hämorrhoiden ist manchmal erblich **). Gewöhnlich kommen sie in dem männlichen Alter vor, in welchem die Congestionen nach den oberen Theilen aufhören, dagegen diejenigen Krankheiten, welche auf Schwäche der Eingeweide des Unterleibes und Stockungen im Pfortadersysteme beruhen, ausgebildet werden, manchmal indessen auch bei jüngeren Personen, wenn diese eine besondere erbliche Anlage dazu haben, oder deren Eingeweide des Unterleibes durch eine üppige Lebensart angegriffen worden sind, und man führt selbst viele Beispiele an, wo sie sich bei Kindern in den ersten Jahren eingestellt haben sollen***), wiewohl nicht jeder Abgang von Blut durch den After für Hämorrhoiden zu erklären und insbesondere die durch die bei Kindern so häufigen Vorfälle des Afters veranlaßten Blutungen, so wie die durch Erschlaffung des Mastdarmes oft bei ihnen bewirkten Falten, welche Geschwülste darstel-

*) Vgl. oben §. 813. und Sprengel, Th. 3. §. 67.

**) *Alberti* diss. de haemorrhoidibus haereditariis. Hal. 1727. 4. und *Trnka* Vol. I. p. 52 sqq.

***) S. *Alberti* resp. *E. F. Fuchs* diss. de haemorrhoidibus juniorum. Hal. 1727. 4., Burggrav's auserl. medic. Fälle, S. 176 und *Trnka*, Vol. I. p. 34 sqq. In Rußland soll es besonders gar nichts seltenes seyn, schon Kinder an dieser Krankheit leiden zu sehen. S. Sömmering bei Baillie Anmerk. 211.

len, nicht damit verwechselt werden dürfen *). Eine größere Anlage zu dieser Krankheit hat auch das männliche Geschlecht als das weibliche, indem bei diesem solche Folgen der Anhäufung und Stockung des Blutes im Unterleibe durch die Menstruation verhütet werden. Doch können auch Weiber davon befallen werden, wenn ihre Reinigung unterdrückt ist oder schon zu fließen aufgehört hat; oder auch bei fortdauernder Reinigung, zugleich oder abwechselnd mit derselben, wenn sie vollblütig sind, viel erhitzende, geistige Getränke und reizende Nahrungsmittel genießen und überhaupt ein schwelgerisches Leben führen; oder wenn in der Schwangerschaft der Druck der Gebärmutter auf die Gefäße des Unterleibes, gleich der dann auch öfters eintretenden Verstopfung und Anhäufung von harten Excrementen **), Stockung des Blutes bewirkt; so wie man auch beobachtet hat, daß Hämorrhoiden durch den Vorfall der Gebärmutter veranlaßt worden sind.

§. 826.

Erworben wird aber die Anlage zu den Hämorrhoiden und der Ausbruch derselben selbst bewirkt durch Alles, was Anhäufung des Blutes im Unterleibe verursacht, die Eingeweide und besonders die Gefäße desselben reizt oder auch erschlafft, oder was den Rückfluß des Blutes aus denselben hindert, als durch zu häufigen Genuß hitziger, geistiger Getränke, des starken Caffee's, der spanischen und alten französischen Weine, reizender Speisen und der Gewürze, den Mißbrauch hitziger treibender Arzneien oder der auflösenden und Purgirmittel, besonders der aloetischen und balsamischen Pillen (wodurch zu den Zeiten der Stahlianer die Hämorrhoiden so häufig wurden), zu vieles

*) Vgl. *de Haen*, p. 82.

**) Wegen beider Ursachen sollen auch nach Baillie (Anat. des krankhaften Baues, S. 102) die Hämorrhoiden bei Weibern häufiger seyn als bei Männern, was aber wohl nur von den blinden Hämorrhoiden gilt.

Reiten, den Mißbrauch der Klystiere und andere örtliche Reize (die jedoch überhaupt zu den selteneren Veranlassungen gehören), durch übermäßigen Beischlaf, Blasensteine, steinichte Anhäufungen in den Saamenbläschen, die Schwangerschaft, zumal wenn oft eine auf die andere folgt, schwere Geburt, unterlassenes Stillen, Unterdrückung und Aufhören der Menstruation, oder auch des Nasenblutens und anderer gewohnter Ausleerungen, und durch niederschlagende Leidenschaften; dann besonders durch vieles Sitzen, zumal auch mit sehr vorhängendem Körper, so wie auf weichen Polstern, oder auch durch das Zusammendrücken der Gedärme und Gefäße des Unterleibes durch Schnürbrüste, enge Beinkleider ꝛc. oder die Gebärmutter während der Schwangerschaft (§. 825.), oder Anschwellungen, Verstopfungen und Verhärtungen der Milz, Leber, des Pankreas, Gekröses, der Gebärmutter, Vorsteherdrüse, Blase und Mutterscheide, durch einen Vorfall des Afters, der Scheide, der Gebärmutter oder Umkehrung von dieser, langwierige und schwere Geburt ꝛc. Das häufigere Vorkommen der Hämorrhoiden bei nördlichen Völkern hat man theils der anhaltenden und starken Einwirkung der Kälte auf die Gefäße der Haut und den dadurch bewirkten Congestionen des Blutes zu inneren Theilen, theils dem bei jenen gewöhnlichen Mißbrauche geistiger Getränke zugeschrieben, wiewohl sie auch in manchen südlichen Gegenden öfter vorkommen und überhaupt in manchen Ländern nicht durch die Schuld des Klima's, sondern durch den Mißbrauch der aloetischen Pillen ꝛc. und mancherlei Diätfehler endemisch geworden sind *).

Daß übrigens die Hämorrhoiden nicht blos den asthenischen Charakter haben, wie Brown **) behauptete, sondern auch activer Natur seyn können, ist schon aus den

*) Vgl. *Rod. a Fonseca* Consult. med. Tom. I. Consil. 27. *Trnka*, Vol. I. p. 109 sqq. u. a. m.

**) Elem. medic. §. CLV.

sie erzeugenden Ursachen abzunehmen und wird auch sonst durch die Erfahrung bestätigt.

§. 827.

Die Hämorrhoiden, zumal die fließenden, bewirken oft, indem sie der Anhäufung des Blutes im Unterleibe, vielleicht oft auch einer fehlerhaften Mischung desselben abhelfen, oder an die Stelle einer anderen Krankheit treten, Befreiung von mancherlei Krankheiten *), als der Melancholie, Hypochondrie, Raserei, Nervenbeschwerden, dem Schlagflusse, Krankheiten der Leber und Milz und vielen anderen, dagegen ihre Unterdrückung und ihr Ausbleiben mannigfaltige Beschwerden nach sich zieht (§. 821 fg. und 818 fg.). Die Betrachtung dieser Umstände hat Veranlassung zu der Annahme von der großen Heilsamkeit der Hämorrhoiden (wegen welcher sie auch den Namen goldne Ader erhalten haben) gegeben, und daß selbst die Stahlianer sie zum natürlichen Zustande des männlichen Geschlechts rechneten und für eine der Menstruation ähnliche Erscheinung hielten. Dadurch wurde man auch bestimmt, bei vielen im männlichen Alter sich zeigenden, oft aber gar nicht von dem Hämorrhoidalzustande abhängenden, Zufällen alsbald die Beförderung der Hämorrhoiden vorzunehmen, oder die Anlage zu anderen Krankheiten auf Hämorrhoiden zu leiten. Wenn es nun gleich nicht zu leugnen ist, daß die Hämorrhoiden wirklich oft andere und schlimmere Krankheiten entscheiden oder abhalten, also dann für das kranke Individuum sehr wohlthätig sind, so kann dies doch nicht ihre absolute Heilsamkeit darthun. In wie fern sie nämlich selbst eine Krankheit sind (wie hernach noch näher gezeigt werden soll), sind sie vielmehr, gleich den sogenannten heilsamen Krankheiten überhaupt, nur im Verhältnisse zu schlimmern, die dadurch gehoben oder

*) Vgl. *Hippocratis* Aphor. Sect. VI. 11. und 21. Coac. praenot. 478. de Humorib. 74. u. an anderen Orten.

abgehalten werden, für heilsam zu halten. Da ferner die Erfahrung lehrt, daß bei den an den Hämorrhoiden Leidenden durch die Einwirkung schädlicher Einflüsse andere Krankheiten entstehen und selbst bei fortdauerndem Flusse Statt finden können, sind sie auch nicht als ein sicheres Verwahrungsmittel vor anderen Krankheiten anzusehen *). Und wenn durch einen Versuch sie zu heilen schlimme Folgen entstehen, so kann dies doch nur einer unzeitigen und unvorsichtigen Unterdrückung derselben, wobei man nicht auf den innern die Hämorrhoiden begründenden oder damit in Verbindung stehenden Zustand gehörige Rücksicht nimmt, besonders wenn sie habituell sind, nicht aber einer vorsichtigen Cur, zur Last gelegt werden; so wie auch die auf das Aufhören der Hämorrhoiden im hohen Alter folgenden Krankheiten wohl gleich dem Aufhören selbst eine Wirkung der dann im ganzen Körper und vorzüglich auch in manchen inneren edlen Theilen überhand nehmenden Schwäche sind **).

§. 828.

Daß aber die Hämorrhoiden nicht zum natürlichen Zustande des männlichen Geschlechtes gehören, sondern wirklich eine Krankheit sind, ergiebt sich daraus, daß sie nicht bei denen gefunden werden, die eine gehörige Diät geführt haben und an keinen Stockungen des Blutes im Unterleibe und Schwäche der Eingeweide desselben leiden. Dazu kommt noch, daß die Hämorrhoiden sehr beschwerliche Zufälle haben, leicht übermäßig werden und auch oft andere schlimme Ausgänge haben (§. 818 fg.). Sie werden auch um so mehr beschwerlich, als sie theils leicht Rückfälle machen und besonders die regelmäßigen und habituellen äußerst langwierig sind und oft den größten Theil des Lebens anhalten, theils eine sehr sorgsame Lebensart erfordern, wenn

*) Vgl. *de Haen*, a. a. O. p. 29—30.

**) Vgl. Weikard medic. pract. Handb., Th. 2. S. 268.

nicht durch Störung oder Unterdrückung derselben schlimme Folgen entstehen sollen. Je tiefer aber die Ursachen der Hämorrhoiden in der ganzen Constitution liegen und je früher sie entstehen, desto schlimmer sind sie. Insbesondere sind die bei Kindern vorkommenden bedenklich, indem sie gewöhnlich eine schwache Constitution voraussetzen, oft Wassersucht, Gelbsucht, Abzehrung ꝛc. nach sich ziehen und oft um die Zeit der Mannbarkeit, oft auch früher, tödtlich werden. Wenn aber die Hämorrhoiden von zufälligen mechanischen ꝛc. Ursachen, der Schwangerschaft, oder allgemeiner Vollblütigkeit abhängen, sind sie, falls sie nicht übermäßig werden, von geringerer Bedeutung. *).

§. 829.

Die Cur der Hämorrhoiden, und zwar sowohl der blinden als der fließenden, ist auch nach Verschiedenheit der Ursachen und des Charakters, so wie der besonderen Zufälle derselben verschieden einzurichten. Im Allgemeinen muß man aber die noch neuen, ohne besondere Disposition blos durch äußerliche Ursachen erregten (örtlichen, zufälligen und erzwungenen) und nicht eine andere Krankheit erleichternden oder entscheidenden Hämorrhoiden schnell zu entfernen suchen, damit sie nicht habituell werden; die habituellen dagegen nicht durch äußerliche oder innerliche stopfende Mittel unterdrücken, sondern nur, wenn sie zu stark fließen, mäßigen und nur nachdem die innere Anlage zu denselben gehoben worden (was freilich oft schwer oder unmöglich ist) heilen, oder, wenn der Zustand, wovon sie abhängen, unheilbar ist, sie ungestört lassen und nur Alles vermeiden, was den Fluß übermäßig machen oder unterdrücken kann, als erhitzende Getränke und Speisen, heftige Bewegung, Erkältung, Affecte ꝛc. (§. 816 und 823.)

*) *Geo. Gottl. Richter* Prolus. exhib. censuram nimiae laudis haemorrhoidum. Goett. 1744. 4. (Rec. in opusc. Vol. III.)

§. 830.

Was die Ursachen betrifft, so kommen auch hier besonders oft Stockungen des Blutes im Unterleibe in Betrachtung und erfordern sanfte auflösende Mittel (§. 807), nach Hildebrand*) besonders den Tartarus tartarisatus, in Verbindung mit einem bittern Extrakte und aromatischen Wasser (LXXXII), unter den Mineralwässern aber das Carlsbader, Marienbader, Wiesbadner, Geilnauer, Kissinger, so wie mäßige Bewegung und Vermeidung von stopfenden, schwerverdaulichen, blähenden, erhitzenden, scharfen, treibenden und purgirenden Dingen. Bei der Anwendung der auflösenden Mittel muß man auf etwa vorhandene größere oder geringere Schwäche und Reizbarkeit des Darmcanales, Vollblütigkeit rc. Rücksicht nehmen, jener Schwäche durch milde bittere Extracte, sanftes Reiben des Leibes, gelinde Bewegung rc. abhelfen, dem angehäuften Blute nöthigenfalls auch durch örtliche Blutausleerungen Luft machen u. s. w. Nach gehobener Stockung suche man aber den gehörigen Ton der Gefäße durch Stahlwässer (die sonst bei Vollblütigkeit, Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Unterleibes und großer Neigung zu Hämorrhoidalcongestionen eher schaden und den Fluß befördern können), China rc. wiederherzustellen, damit nicht neue Anhäufung des Blutes erfolge. Ferner muß man, um der Congestion des Blutes zu dem Mastdarme entgegenzuarbeiten, besonders auch die Ansammlung und den langen Aufenthalt von harten Excrementen in demselben und die Nothwendigkeit einer heftigen Anstrengung zur Ausleerung derselben verhüten und deßhalb eine zu trockene Diät, zusammenziehende Dinge, vieles Sitzen, so wie zu starke Bewegung vermeiden, auch den Stuhlgang bei sich einstellendem Drange dazu nicht aufschieben. Haben sich aber schon harte Excremente angesammelt, so erleichtere man die Oeffnung durch milde Klystiere aus Leinöl, Graupenschleim, Milch, war-

*) A. a. O. S. 107 und 123.

mem Wasser ꝛc., die nicht über 3 oder 4 Unzen betragen dürfen, damit sie nicht durch den Druck nachtheilig werden, oder man lasse bei schwererer Ausleerung der Excremente die Schwefelblumen allein oder mit Weinsteinrahm verbunden, den Tartarus tartarisatus, das Ricinusöl, einigemal täglich oder vor Schlafengehen in hinlänglicher Menge nehmen. Uebrigens kann der Schwefel außerdem, daß er die Oeffnung erleichtert, auch der Blutanhäufung und dem unordentlichen Blutumlaufe in den Abdominalgefäßen abhelfen und den Blutfluß, wo die Natur einmal dazu geneigt ist, aber derselbe nicht gehörig erfolgt, befördern, muß jedoch mit Vorsicht besonders bei Neigung zur Wallung und zum entzündlichen Zustande angewendet und nach den Umständen mit kühlenden Mitteln, Weinsteinrahm ꝛc. verbunden werden. Wo aber auch wegen zugleich im oberen Theile des Darmcanales angehäufter Unreinigkeiten, abführende Mittel angezeigt sind, kann man auch die von Hildebrand *) empfohlene Auflösung von zwei Loth Bittersalz und zwei Loth Melissenwasser und eben so viel wässeriger Rhabarbertinctur (Abends und Morgens die Hälfte, bei reizbareren den vierten Theil) oder von der Aloe wenigstens das wässerige Extract, täglich zweimal zu einem Grane mit Bittersalz verbunden, geben. Außerdem hat man auch zu vieles Stehen oder Sitzen mit sehr vorhängendem Körper und wenigstens bei mehr äußerlichen, schmerzhaften und entzündeten blinden Hämorrhoidalknoten das Reiten (welches sonst denen wegen Schwäche der Eingeweide des Unterleibes an Hämorrhoidalbeschwerden Leidenden heilsam ist, wenn es nur nicht kurz vor, während und gleich nach dem Blutflusse vorgenommen wird), enge den Unterleib zusammendrückende Kleider und andere Ursachen der Hämorrhoiden (§. 826.) zu meiden.

*) A. a. O. S. 102 fg.

§. 831.

Haben ferner die Hämorrhoiden den activen Charakter, so sind außer der Ruhe der Seele und des Körpers und horizontaler Lage vorzüglich Blutausleerungen, Pflanzensäuren, gelinde, ohne irgend bedeutende Reizung eröffnende Mittel und eine dünne vegetabilische Kost, so wie kühles, wässeriges Getränk angezeigt.

§. 832.

Wenn dagegen Schwäche, die besonders in den Gefäßen des Unterleibes hervorsticht, zur Anhäufung des Blutes in diesen Veranlassnng gegeben hat, oder der Blutfluß passiv geworden ist, muß man von den die Kräfte schwächenden Mitteln abstehen und zu den sie aufrichtenden übergehen. So lang indessen die Hämorrhoidaltriebe irgend heftig sind, darf man keine stark reizenden Mittel anwenden. Manchmal werden sie auch schon durch etwas kaltes Getränk und kalte Klystiere gehoben, welche Mittel indessen bei habituellen und kritischen Hämorrhoiden, großer Anhäufung des Blutes im Unterleibe, offenbaren Fehlern der Eingeweide und Neigung zum Blutbrechen, Schlagflusse ꝛc. natürlich vermieden werden müssen. Unter den bei diesen passiven Hämorrhoiden passenden Mitteln verdienen besonders die gegen die Hämorrhoiden so sehr gerühmten Summit. Millefol. bemerkt zu werden, welche auch bei hervorstechendem krampfhaftem Zustande von Nutzen sind. Späterhin kann man dann die übrig gebliebene Schwäche durch China, bittere Mittel, Stahlwässer ꝛc. zu beseitigen suchen.

§. 833.

Die übermäßigen Hämorrhoiden mäßigt man oder stopft sie auch ganz, je nachdem sie von inneren Ursachen abhängen und habituell sind, oder blos durch äußerliche Ursachen erregt werden, örtlich und noch neu sind. Man wendet auch im ersten Falle und bei nicht sehr dringender Gefahr erst die gelinderen Mittel an und geht stufenweise zu stär-

keren und besonders auch den äußerlichen Mitteln über; Blutausleerungen möchten aber bei übermäßigen Hämorrhoiden wegen der meist Statt findenden großen Entkräftung nicht leicht angezeigt seyn. Sonst sind bei ihnen außer denen den besonderen Ursachen entsprechenden Mitteln, so wie der horizontalen Lage auf einem etwas harten Bette oder einer Matratze, überhaupt die allgemeinen blutstillenden Mittel, (§. 767.), so wie die hier ebenfalls besonders gerühmten Summit. Millefol. und äußerlich kalte Sitzbäder, kalte Umschläge über den After, das Kreuz und die Geschlechtstheile, kaltes Wasser mit Essig, kalte Abkochungen der Eichenrinde, Tormentille, Bistorte, der Galläpfel ꝛc., oder bei dringender Gefahr Auflösungen von Alaun, weißem Vitriol ꝛc. und selbst Alcohol in den After eingesprützt oder vermittelst eines Schwammes oder einer Compresse in ihn gebracht, anzuwenden. In sehr dringenden Fällen kann man auch einen an einen Faden befestigten Charpiebausch in den Mastdarm bringen und unter ihm den Mastdarm mit Charpie, die mit zusammenziehenden Dingen befeuchtet ist, ausfüllen, oder auch nach Bell's *) Rathe einen an dem einen Ende zugebundenen Schaafdarm in den Mastdarm bringen, dann mit Wasser füllen, und, nachdem dieses hinaufgedrückt ist, ihn unten zubinden. Im äußersten Nothfalle und wenn das blutende Gefäß äußerlich liegt, zieht man die Unterbindung desselben zu Hülfe. Sind aber geöffnete Hämorrhoidalsäcke an der starken Blutung Schuld, so müssen diese, wenn die anderen Mittel nicht helfen, ausgerottet werden.

Bei jedem zu starken und anhaltenden Hämorrhoidalflusse versteht es sich übrigens besonders, daß man eine genaue Untersuchung des Theiles, woraus das Blut kommt, vornehme, damit nicht durch Verkennung der wahren Ursache des Blutflusses diejenigen Mittel, welche hier allein den Kranken retten können, versäumt werden.

*) Lehrbegriff der Wundarzneikunst, Th. 2. S. 276.

§. 834.

Wenn sehr starke Hämorrhoidaltriebe, sehr empfindliches Brennen, Klopfen und äußerst heftige Schmerzen im After, so wie in der Gegend des Kreuzes und der Lenden, Verhinderung des Sitzens und der Bewegung, höchst beschwerlicher und schmerzhafter Stuhlgang rc. zugegen sind und Entzündung des Afters bevorsteht oder schon Statt findet (§. 820.), sind, je nachdem der Zustand von örtlichen oder inneren mehr allgemeinen Ursachen abhängt, bald blos örtliche, bald zugleich innerliche, antiphlogistische erweichende, besänftigende Mittel angezeigt. Oertlich dienen besonders bei sehr schmerzhaftem, entzündlichem Zustande und großer Spannung milde erweichende Mittel, als süßer Rahm, Leinöl, Mandelöl, Eieröl, Oleum Hyosciami infus. et coct., Unguentum de Linaria, Cacaobutter, Althäasalbe, nach den Umständen mit Opium verbunden, oder auch das Mark von Kürbißen oder Melonen, Umschläge von Abkochungen der Althäa, Malve, des Leinsamens, Bilsenkrautes rc., Bähungen mit einem in warme Milch getauchten Schwamme, Dampfbäder in einem Nachtstuhle angewendet und kleine Klystiere von warmer Milch, Butter und ähnlichen milden Dingen. Außerdem sind, wenn allzugroße Ueberfüllung der Hämorrhoidalgefäße Statt findet und selbst Harnverhaltung bewirkt, auch Blutigel mit Nutzen an den After zu setzen. In denen Fällen indessen, wo die Knoten dickere Häute haben und dickes, geronnenes Blut enthalten, können die Blutigel nicht helfen, sondern eher durch Reizung schaden, und man muß dann die Geschwulst mit der Lanzette öffnen, um das Blut auszuleeren.

Wenn aber die Empfindlichkeit und Spannung der leidenden Theile gemäßigt oder die Entzündung chronischer und passiver Art ist, so wie wenn die blinden Hämorrhoiden im Anfange noch nicht sehr schmerzhaft sind, kann man öftere Bähungen mit kaltem Wasser oder mit Bleiessig, öftere kleine Einsprützungen von kaltem Wasser, die weiße Camphersalbe, die von Bell empfohlene Salbe aus einer

halben Unze fein gepulverter Galläpfel und anderthalb Unzen Schweinefett, Abkochungen von Eichenrinde, Bistorte &c., oder spirituöse Mittel u. a. m. anwenden.

Ferner wird bei den blinden, schmerzhaften und entzündeten Hämorrhoiden vorzüglich Erleichterung der Oeffnung durch die mildesten der oben (§. 830.) angegebenen Mittel oder durch Manna und ähnliche erfordert; so wie auch der Kranke dabei besonders sich nach der Oeffnung zur Reinigung des Hinteren eines in lauwarmes oder kaltes Wasser getauchten Schwammes, nicht aber des Löschpapieres und anderer rauhen oder unreinen Sachen bedienen und, zumal wenn die Hämorrhoiden äußerliche sind, besonders liegen oder auf einem durchlöcherten Polster, einem Ringe oder Kranze, oder einem hinten ausgeschnittenen Stuhle sitzen und überhaupt allen Druck auf die Knoten vermeiden muß.

Außerdem kommt es bei entzündeten Hämorrhoiden sehr darauf an, den leicht erfolgenden Uebergang in Eiterung zu verhüten, oder, wenn dies nicht mehr möglich ist, diese schnell zu befördern und den Absceß dann bald zu öffnen, damit nicht Hohlgeschwüre gebildet werden.

§. 835.

Vorgefallene und eingeklemmte Hämorrhoidalknoten muß man sobald als möglich zurückzubringen suchen, und zwar durch eine horizontale Lage des Kranken mit erhabenem Hinteren, wobei er beide Hinterbacken mit den Händen auseinander zieht und alles Drücken und Drängen möglichst vermeidet (in welcher Lage noch nicht häufig und lange vorgefallene Knoten oft ohne Weiteres zurückgehen); oder bei schon eine Zeitlang eingeklemmten und angeschwollenen, aber noch nicht sehr schmerzhaften, Knoten durch einen anhaltenden allmählig verstärkten Druck mit einem in Eiweiß oder Oel getauchten Finger bei fortgesetzter horizontaler Lage und Auseinanderziehung der Hinterbacken; oder durch Umschläge von kaltem Wasser und anderen zusammenziehenden

Mitteln, die indessen bei sehr empfindlichem Zustande die Schmerzen vermehren, so wie dagegen erweichende besänftigende Mittel zwar die Schmerzen oft lindern, aber doch bei fortdauernder Einklemmung nicht heben können; endlich bei dringenden Zufällen und wenn die angegebenen Mittel nicht helfen, besonders durch die Oeffnung der Knoten und Ausleerung des Blutes *).

§. 836.

Wenn endlich durch öfteres Vorfallen der Hämorrhoidalknoten Verlängerung und Erschlaffung der inneren Haut des Mastdarmes bewirkt wird und sie deßhalb bei jeder Stuhlausleerung vorfallen oder gar beständig außerhalb des Afters liegen bleiben, so wie, wenn sie wegen ihrer Größe und Härte den Stuhlgang sehr erschweren, muß man sie ausrotten und zwar im Allgemeinen am besten nach Theden's **) und Richter's ***) Methode durch das Abschneiden der Säcke, welches indessen nur, wenn sie leer und unschmerzhaft sind, vorzunehmen ist. Doch darf man bei habituellen und wohlthätigen Hämorrhoiden die Knoten nicht alle auf einmal ausrotten, um nicht ähnliche Zufälle, wie nach der Unterdrückung der fließenden Hämorrhoiden, zu bewirken; sondern man muß dann lieber nach dem schon von Hippokrates †) gegebenen Rathe einen stehen lassen.

§. 837.

Was die Cur der durch Unterdrückung der Hämorrhoiden bewirkten Krankheiten betrifft, so muß man dabei

*) Auch die Erweiterung der Oeffnung des Hinteren mit einem Speculum ani oder das Spalten des Schließmuskels mit einem Knopfbistouri hat man dagegen empfohlen, und es soll auch nach Richter (Anfangsgr. d. W. A. B. 6 §. 455.) Fälle geben können, wo diese Handgriffe Statt finden.

**) A. a. O. S. 62.

***) Anfangsgr. der Wundarzneik. B. 6. S. 396 fg.

†) Aphor. Sect. VI. 12.

theils den Ursachen der Unterdrückung und der Natur der jedesmaligen Krankheit angemessene Mittel anwenden; theils bemüht man sich, besonders wenn die neue Krankheit einen edlen Theil befallen hat, oder überhaupt bedeutender ist als die Hämorrhoiden, sie wieder in diese zu verwandeln. Wiederherstellung der Hämorrhoiden kann aber, wenn gleich nicht immer sicher, bewirkt werden durch an den After gesetzte Blutigel oder an die innere Seite der Schenkel gesetzte Schröpfköpfe, oder auch in dringenden Fällen, bei heftigen Congestionen zu anderen Theilen rc. durch Blutausleerungen am Fuße, durch Dampfbäder, laue Fuß- und Halbbäder, warme erweichende Umschläge über den After, gelinde Laxirmittel, erweichende Klystiere oder auch reizende aus Salzen und besonders auch fixer Luft, Stuhlzäpfchen, das Reiten rc., so wie auch durch die eigentlich sogenannten treibenden Mittel, als die Aloe, Myrrhe, den Safran, die Niesewurz rc. und die daraus bereiteten Zusammensetzungen, als die Rufschen, Becherschen und Stahlschen Pillen, das Elixir proprietatis, Elixir aperitiv. Clauderi rc., welche treibenden Mittel indessen höchst nachtheilig wirken und Blutflüsse aus anderen edleren Theilen, die manchmal tödlich werden, erregen können und nur wenn in langwierigen Fällen, nach übrigens völlig gehobenen Hindernissen und sonstiger Vorbereitung wegen des torpiden Zustandes der Gedärme und Hämorrhoidalgefäße ein starker Reiz zur Beförderung der Ausleerung des Blutes erfordert wird, angewendet werden dürfen. Wenn indessen die Hämorrhoiden wegen Schwäche insbesondere der Eingeweide des Unterleibes nicht fließen, wird der Fluß oft schon durch die dieser Schwäche angemessenen Mittel, als aromatische und bittere, Stahlwässer, Eisen rc., befördert. Auch darf man in denen Fällen, wo schon bedeutende allgemeine Schwäche und Kacherie Statt findet, es auf eigentliches Treiben der Hämorrhoiden eben so wenig anlegen, als wenn die Hämorrhoiden im Alter zu fließen aufhören, wo man nur den Körper durch eine nahrhafte Kost, stärkende Bäder rc. so

lange als möglich zu erhalten suchen muß. Auch können sich die Hämorrhoiden bei der Cur der durch ihre Unterdrückung veranlaßten Krankheiten von selbst wiedereinstellen, so wie auch jene Krankheiten oft geheilt werden, ohne daß nachher sich wieder Hämorrhoiden zeigen; daher man auch in dieser Hinsicht die Hämorrhoiden nicht (wie es so oft geschehen ist) ohne Noth treiben und die oft auf andere Art mögliche Befreiung von anderen Krankheiten und die völlige Wiederherstellung des ganzen Organismus nicht versäumen darf *).

§. 838.

Die Cur der schleimichten Hämorrhoiden ist im Allgemeinen nach denselben Grundsätzen einzurichten. Man nimmt auf die verschiedenen allgemeinen Ursachen Rücksicht, sucht die örtlichen Reize zu entfernen, oder der örtlichen Schwäche abzuhelfen, wobei man ebenfalls eine zu schnelle Unterdrückung des schon alten, zur Gewohnheit gewordenen Uebels vermeiden muß.

Bei den schleimichten Blasenhämorrhoiden insbesondere, welche, wenn sie irgend schon längere Zeit gedauert haben, sehr schwer zu heilen sind, dienen anfangs oft an den After wiederholt gesetzte Blutigel durch Ableitung, deßgleichen ausleerende Mittel, die nicht schwächen, als Schwefelmilch, Rhabarber und Aloe, sodann außer dem, was etwa besondere Reize erfordern, tonische Mittel, China, Weidenrinde, **Summit. Millefolii** ꝛc., oder balsamische Mittel, **Bals. Copaivae, Olibanum, Myrrha** ꝛc. Auch empfiehlt man neben den stärkenden Mitteln sanfte harntreibende, **Hb. Uv. Ursi**, Geilnauer, Wildunger, Fachinger Wasser ꝛc., um die Wirkung mehr nach den Harnwegen hinzuleiten. Die oft eintretenden Schmerzen und Krämpfe der Blase sucht man durch schleimige ölige Mittel mit Opium ꝛc., erweichende, besänftigende Klystiere und Umschläge, oder auch öligte Einsprützungen in die Blase, Dampfbäder und laue Bäder zu lindern.

*) Vgl. *de Haen*, a. a. O. p. 37.

Siebentes Capitel.

Von dem Blutharnen *).

§. 839.

Bei dem Blutharnen (Haematuria, Mictus cruentus) wird das aus den Nieren, den Harnleitern, der Blase, oder auch aus der Harnröhre und den angränzenden Theilen kommende Blut in größerer oder geringerer Menge, entweder rein und meistens flüssig, zuweilen auch klümperig, oder mit dem Harne vermischt und dabei bald klar und hellroth, bald dunkelroth und schwärzlich, bald auch geronnen, ausgeleert.

§. 840.

Kommt es vorerst aus den Nieren (Haematuria renalis) so gehen bald, und zwar, wenn nicht ein Stein zum Grunde liegt, meistens, keine besonderen Schmerzen, sondern nur Hitze, Schwere und Spannung in der Lendengegend, zuweilen ein Fieber und Müdigkeit, bald aber auch heftige Schmerzen in der Nierengegend mit krampfhaftem Anziehen der Hoden und Taubheit der Schenkel, manchmal auch mit beschwerlichem oder unterdrücktem Abgange des Harnes, Verstopfung, Aufblähung des Leibes, Angst ꝛc., oder überhaupt die Symptome der Nierenentzündung, oder der Verschwärung der Nieren, vor dem Ausflusse desselben

*) *I. C. Schaper* diss. de mictu cruento. Rostock. 1715. — *Fried. Hoffmanni* diss. de haemorrhagiis viarum urinae. Hal. 1720. 4. Ej. med. rat. syst. T. IV. P. II. p. 131 sqq. — *Io. Iunker* resp. *Heyer* diss. de haemorrhoidibus vesicae. Hal. 1747. 4. — *Rud. Aug. Vogel* resp. *Iust. Herm. Sandorff* diss. stymatosis, vulgo haemorrhagia penis dicta, morbus rarus et portentosus ex historiis medicorum erutus et explanatus. Gott. 1765. Ej. Praelect. de cognosc. et curand. praecip. c. h. affectib. p. 229 sqq. — *I. P. Frank* Epitome, Lib. V. P. II. p. 249 sqq. und 276. sqq.

her. Auch ist das hier gewöhnlich in großer Menge, manchmal indessen auch sparsam abgehende, und wenigstens im Anfange gewöhnlich hellrothe Blut genau mit dem Harne gemischt; es wird hineingetauchte weiße Leinwand oder weißes Papier davon roth gefärbt, und es fällt gewöhnlich das Blut durch die Ruhe, Kälte und den Zutritt der Luft nicht zu Boden, wiewohl sich doch bei größerer Menge desselben ein Theil späterhin zu Boden setzen kann.

§. 841.

Kommt es, was freilich selten der Fall ist, aus den Harnleitern (Haematuria uretherica), so pflegt es nur in geringer Menge und unter dem Gefühle von Schmerz und Spannung, welche sich nach dem Laufe der Harnleiter von den Lenden zu der Blase erstrecken, mit dem Harne abzugehen. Doch ist die Diagnose leicht trüglich (zumal da auch die durch das aus den Nieren kommende Blut gebildeten Klumpen, welche sich durch die Harnleiter drängen, ähnliche Zufälle erregen können), wenn nicht die Zeichen des in den Harnleitern steckenden Steines oder die von einer Verletzung derselben hinzukommen oder nicht etwa auch der Kranke selbst das bestimmte Gefühl des aus dieser Stelle fließenden Blutes anzeigt.

Uebrigens kann das aus den Nieren oder aus den Harnleitern kommende Blut, wenn es nicht in die Blase gelangen kann, bald unförmliche Klumpen bilden, bald die Gestalt von Cylindern oder auch Würmern annehmen und dann entweder den Harnleiter verstopfen, oder indem der mittlere Theil des Blutes durch den Harn weggespült wird, einen anderen Canal in dem Harnleiter darstellen, oder in den angegebenen Gestalten in die Blase gelangen und auch durch die Harnröhre ausgeleert werden.

§. 842.

Kommt das Blut aus der Blase (Haematuria vesicalis), so pflegen Zufälle eines Leidens derselben vorher-

zugehen. Gewöhnlich liegen aber Hämorrhoidalbeschwerden zum Grunde; es ist der Hämorrhoidalfluß seit einiger Zeit unterdrückt, wiewohl auch manchmal das Blut nach vorhergegangenen deutlicheren oder dunkleren Hämorrhoidalbeschwerden durch besondere Schwäche oder Reizung der Geschlechtstheile rc. ursprünglich in der Blase angehäuft wird; und der Kranke hat an Schmerzen im Kreuze, Mittelfleische und in der hypogastrischen Gegend, so wie an häufiger Colik mit großer innerer Angst, gelitten. Es entstehen nun häufiger Trieb zum Harnen, Harnbrennen mit Jucken im After und der Eichel, Stuhlzwang, heftigem Fressen und brennenden Schweißen im Mittelfleische (§. 821.), oft selbst eine krampfhafte Verhaltung des Harnes, welche zu gewissen Zeiten nachläßt und mit heftigen Schmerzen sich wieder einstellt, und wozu sich in schlimmen Fällen nicht selten große Angst, Ekel, Erbrechen, oder auch fieberhafte Zufälle, Kälte der Gliedmaßen, kalte Schweiße, Ohnmachten rc. gesellen, oder auch wohl ein damit abwechselnder unwillkührlicher Abgang des Harnes, und es erfolgen häufig schleimige Ausleerungen, so wie auch manchmal Blutklumpen, polypöse Concretionen oder häutige Körper von cylindrischem Baue unter großen Schmerzen und Krämpfen ausgestoßen werden. Nach diesen Zufällen (die oft den Blasenstein vermuthen lassen) geht endlich das Blut, meistens in geringer Menge, dunkler oder schwärzlich, geronnen und nicht genau mit dem Harne vermischt ab und fällt bald zu Boden. Dieser, manchmal periodisch erfolgende, Blutfluß ist es, welchen man Blasenhämorrhoiden (Haemorrhoides vesicae) nennt (§. 813. und 821.). Uebrigens kann das aus der Blase entspringende Blutharnen auch andere Ursachen haben und das Blut dabei zuweilen ohne besondere Beschwerden und fast ohne alle Anstrengung mit dem Harne abgehen. Und so wie manchmal das aus den Nieren und den Harnleitern in die Blase gelangte Blut die Zufälle des aus der Blase entspringenden Blutharnens erregen kann, so liegen dagegen zuweilen die Ursachen des Blutharnens in

der Blase, wo sie wegen der consensuell in den Nieren erregten Zufälle fälschlich in diese gesetzt werden *).

§. 843.

Noch rechnet man, wie schon oben (§. 839.) angegeben wurde, zu dem Blutharnen auch den Blutfluß, wobei das Blut aus der Harnröhre selbst (Urethrorhagia, Haemorrhagia penis, Stymatosis) oder auch aus den angränzenden Theilen, als dem untersten Theile des Blasenhalses, der Vorsteherdrüse, den Ausführungsgängen des Saamens und den Saamenbläschen, oder auch den Gefäßen des männlichen Gliedes kommt, wiewohl Andere (R. A. Vogel, J. P. Frank ꝛc.) denselben davon trennen, zumal weil er kein Harnen darstelle und bei verschlossener Mündung der Blase erfolgen könne. Es fließt aber das Blut hier, ohne daß ein Abgang des Harnes dabei nöthig ist, von selbst und meistens ohne Schmerz, manchmal aber auch nach Hitze, Brennen, Spannung, Jucken, Schmerz in einer Stelle der Harnröhre, zuweilen mit einer Art von Wollust, bei steifem oder schlaffem Gliede, rein und entweder dünn und von gewöhnlicher Farbe, oder geronnen und schwärzlich, und in verschiedener Menge von einigen Unzen bis zu mehreren Pfunden aus. Drückt man auf die leidende Stelle, welche der Kranke oft bestimmt angeben kann, so fließt das Blut stärker aus. Der Blutfluß wird aber entweder gleich unterdrückt, oder dauert Stunden, Tage und selbst Wochen lang fort. Auch kehrt er wohl öfters wieder und beobachtet oft bestimmte Perioden, wo er dann meistens aus den dem Blasenhalse nahen und mit denen des Mastdarmes anastomosirenden Gefäßen erfolgt und aus Hämorrhoidalbeschwerden entspringt; dagegen in anderen Fällen das Blut nur bei dem Beischlafe und bei Pollutionen statt des Saamens

*) Ein interessantes Beispiel s. bei J. P. Frank, Epit. Lib. V. P. II. p. 262. sqq.

und mit gleichem Gefühle von Wollust wie dieser, oder nach vollbrachter Ausleerung des Saamens, abgeht *).

§. 844.

Da übrigens der Harn manchmal, besonders in hitzigen Fiebern und auch in der Wassersucht, hochroth oder schwarzroth wird, ohne daß ihm Blut beigemischt ist, und auch durch den Genuß der Himbeeren und der Früchte von Cactus Opuntia, so wie durch den Gebrauch der Färberröthe und des Perubalsams ein rother Bodensatz in demselben bewirkt wird, kann, zumal in Fällen, wo nur wenig Blut mit dem Harne abgeht und dann auch vollkommen darin aufgelößt ist, Zweifel in Ansehung der Diagnose entstehen. Allein jener Harn färbt hineingetauchte weiße Leinwand oder Papier nicht, wie der blutige, roth, ist gleich, nachdem er gelassen ist, klar und durchsichtig, setzt auch kein Blut zu Boden und sein Bodensatz wird durch die Hitze darin wieder aufgelößt; dagegen in dem blutigen Harne, wenn er der Hitze des siedenden Wassers ausgesetzt wird, der lymphatische Theil gerinnt, so wie außerdem bei wirklichem Blutharnen wenigstens meistens die Zufälle eines Leidens des Theiles, woraus das Blut kommt, zugegen sind.

§. 845.

Ursachen des Blutharnens sind, außer den allgemeinen der Blutflüsse, besonders äußere Gewaltthätigkeiten auf die Gegend der Nieren, Harnleiter, Blase und des Mittelfleisches durch Stöße, Schläge, Quetschungen, Verwundungen, einen Fall, heftiges und anhaltendes Reiten, Fahren in

*) Der Blutfluß aus der Harnröhre ist hiernach besonders dem männlichen Geschlechte eigen. Und wenn auch vielleicht bei Weibern trotz der Kürze ihrer Harnröhre zuweilen ein Blutfluß aus derselben, etwa durch Verirrung des zur Gebärmutter bestimmten Blutes, erfolgt, so ist er doch wegen des leicht erfolgenden Herabfließens des Blutes zu der Mündung der Scheide schwer zu erkennen.

einem schlechten Wagen auf holperigen Wegen, zu starke Anstrengung beim Tragen schwerer Lasten, Ringen, schwerer Geburt rc., Steine in den Nieren, Harnleitern und der Blase, Entzündung, Abscesse, Geschwüre, Verhärtungen, steatomatöse Gewächse, die exulcerirt werden, und Krebs in denselben, Würmer in den Nieren und der Blase, womit man aber das geronnene und die Gestalt von Würmern annehmende Blut (§. 841.) nicht verwechseln muß, starke harntreibende Mittel, besonders Canthariden und Maiwürmer, Mißbrauch geistiger Getränke, Hämorrhoidalbeschwerden, besonders Unterdrückung der Hämorrhoiden, Unterdrückung und Ausbleiben der Menstruation, so wie es außerdem besonders in Faul- oder andern bösartigen Fiebern, den bösartigen Pocken und dem Scorbute entsteht.

Was aber den Blutfluß aus der Harnröhre betrifft, so wird dieser besonders durch übertriebenen Beischlaf und heftige Anstrengung bei demselben, den Mißbrauch zum Beischlafe reizender Mittel, häufige Onanie, öfteren und chronisch gewordenen Tripper, Unterdrückung der Hämorrhoiden, Geschwüre der Harnröhre und äußere Gewaltthätigkeiten, besonders wenn sie auf das steife Glied wirken, verursacht.

Uebrigens ist das von inneren Ursachen abhängende Blutharnen überhaupt eine der seltensten Krankheiten *).

§. 846.

Wenn das Blutharnen durch Unterdrückung anderer Blutflüsse, heftige Bewegung oder nur kurzen Mißbrauch geistiger Getränke veranlaßt worden und dabei nicht übermäßig, so wie ohne Fieber und Schmerzen ist, auch nicht oft zurückkehrt, ist es nicht so schlimm und selbst manchmal kritisch. Gefährlich ist es dagegen, wenn es durch äußere Gewaltthätigkeiten, scharfe harntreibende Mittel und schwer oder gar nicht zu hebende Ursachen, als größere Steine in

*) Vgl. J. P. Frank Epit. Lib. V. P. II. p. 250—257.

den Nieren und Harnleitern oder Geschwüre in diesen Theilen und der Blase, wo es mit Abgang von Eiter und Schmerzen begleitet ist, bewirkt wird. Besonders gefährlich und meistens tödtlich ist aber das bei Faulfiebern und Pocken, in dem Scorbute und bei alten und schon sehr entkräfteten Menschen sich einstellende. Auch kann es, wenn es oft zurückkehrt, was auch bei diesem Blutflusse leicht geschieht, und dann irgend stark ist, gleich anderen Blutflüssen, Wassersucht und Schwindsucht bewirken. Außerdem kann selbst bei sonst wenig bedeutendem Blutharnen ein in den Harnleitern stecken bleibender oder den Blasenhals verstopfender Blutklumpen Harnverhaltung verursachen oder, wenn er in den Nieren und der Blase zurückbleibt, den Kern zu einem Steine abgeben.

Uebermäßiger Blutfluß aus der Harnröhre kann alle Zufälle der Verblutungen überhaupt bewirken. Doch ist hier oft die Gefahr nicht so dringend und durch äußerliche Mittel eher abzuwenden, insbesondere auch bei dem aus dem vorderen Theile der Harnröhre erfolgenden Blutflusse geringer. Wenn aber dieser Blutfluß aus Hämorrhoidalbeschwerden entspringt, ist er oft, indem er die Stelle des Hämorrhoidalflusses ersetzt, wohlthätig oder kann wenigstens viele Jahre periodisch ohne besondere Beschwerden und weiteren Schaden zurückkehren. Schwerer zu heilen ist der von Geschwüren der Harnröhre abhängende, und wenn Zerreißung des Canals der Harnröhre zum Grunde liegt, kann das Blut, so wie der Harn, in das Zellgewebe des männlichen Gliedes, den Hodensack und das Mittelfleisch sich ergießen und schwer zu heilende Geschwülste, Abscesse, Fisteln, in denen zuweilen auch Steine gebildet werden, und selbst den Brand dieser Theile verursachen *). Schwer oder gar nicht zu heilen sind endlich auch diejenigen, welchen Blut statt des Saamens abgeht.

*) S. J. P. Frank, a. a. O. p. 279 und 288.

§. 847.

Bei der Cur des Blutharnens muß man im Allgemeinen alle harntreibende und den Trieb des Blutes nach den Harnwerkzeugen befördernde Dinge, so wie, zumal wenn das Blut aus den Nieren kommt, die Lage auf dem Rücken vermeiden.

Hat es den activen Character, so sind Blutausleerungen und insbesondere bei Schmerzen der Lenden auch auf die Nierengegend gesetzte Schröpfköpfe, so wie andere antiphlogistische Mittel, nur nicht die die Harnwerkzeuge reizenden Salze, Salpeter 2c., sondern gelinde Abführungen aus Manna oder Tamarinden, schleimige und ölige Dinge, erweichende, aber nicht warme und nicht durch die Menge die Nieren drückende, Klystiere dienlich.

Ist aber schon durch übermäßigen Blutverlust Schwäche entstanden oder das Blutharnen überhaupt passiver Art, so sind die Schwefelsäure, das Elixir acidum Halleri, Elixir Vitrioli Mynsichti mit kaltem Wasser, der Alaun, Eisenvitriol, die Tinct. Mart. salita, die Ratanhia, Salbei, Zimmtrinde, China 2c., nebst Umschlägen von kaltem Wasser, zerstoßenem Eise oder Schnee, oder auch kaltem Wasser mit Essig, Alaun, Vitriol 2c. und kalten Klystieren aus Wasser und Essig angezeigt.

§. 848.

Wird das Blutharnen durch einen in den Nieren festsitzenden und heftige Schmerzen erregenden Stein veranlaßt, so sind schleimige und ölige Dinge, das Opium, (wenn nicht ein entzündlicher Zustand, der Blutausleerungen erfordert, seine Anwendung verbietet), innerlich und in Klystieren beigebracht, laue Halbbäder oder erweichende Umschläge zu versuchen. Durch dieselben Mittel besänftigt man auch die Zufälle, wenn ein Blasenstein Schuld ist; wo übrigens zur Verhütung der so leicht erfolgenden Rückfälle die Operation bis jetzt das einzige sichere Mittel ist.

Ist es durch scharfe harntreibende Dinge verursacht worden, so sind schleimige und ölige Mittel, Emulsionen von Mandeln und arabischem Gummi, Mandelöl, Leinöl, Abkochungen von Althee, Salep 2c., die Milch reichlich getrunken, so wie Klystiere von ähnlichen Dingen und, wenn insbesondere Canthariden die Ursache sind, außerdem auch der Campher am rechten Orte.

Hängt es von Hämorrhoidalbeschwerden und insbesondere Unterdrückung der Hämorrhoiden ab, so muß man vorzüglich das in den Gefäßen des Blasenhalses 2c. stockende Blut durch an den After gesetzte Blutigel oder über denselben gelegte warme Umschläge 2c., woneben man nach gehobenen Hindernissen, als starker Ueberfüllung der Gefäße und krampfhaftem Zustande, kalte Umschläge von Wasser, Essig 2c. auf die Geschlechtstheile applicirt, nach den Hämorrhoidalgefäßen hinzuleiten suchen, außerdem aber den besonderen Umständen, als dem entzündlichen oder krampfhaften Zustande, angemessene Mittel anwenden und insbesondere die schmerzhaften und krampfhaften Zufälle durch eine Abkochung von Althee mit Honig und andere schleimige oder ölige Mittel oder auch das Opium 2c., erweichende oder besänftigende Klystiere und Umschläge, oder auch ölige Einsprützungen in die Blase, Dampfbäder und laue Bäder lindern. Oft sind dabei auch gelind abführende Mittel nützlich.

§. 849.

Wenn ein geronnener Blutklumpen den Blasenhals verstopft und Harnverhaltung bewirkt, so kann man durch einen vorsichtig bis zur verstopften Stelle eingebrachten Catheter bald Hülfe schaffen. Manchmal sind auch Einsprützungen von warmem Wasser zur Auflösung des geronnenen Blutes nöthig. Außerdem wird die Harnverhaltung zuweilen durch Dampfbäder, die man mehrmals täglich an das Mittelfleisch gehen läßt, oder erweichende und krampfstillende Umschläge und Klystiere gehoben.

§. 850.

Muß insbesondere der Blutfluß aus der Harnröhre (der übrigens gleich dem Blutharnen überhaupt nach allgemeinen Grundsätzen mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Ursachen und des Charakters zu behandeln und, wenn er von Entzündung der Harnröhre oder Unterdrückung der Hämorrhoiden abhängt und mäßig ist, nicht durch zusammenziehende Mittel zu stopfen ist) gestillt werden, so sind besonders äußerliche Mittel, als kurzes aber öfter wiederholtes Eintauchen des männlichen Gliedes, des Hodensackes und Mittelfleisches in kaltes Wasser, Umschläge von gestoßenem Eis oder Schnee über die Harnröhre, Einsprützungen von eiskaltem Wasser, von Auflösungen des Alaunes und anderer zusammenziehender Dinge, oder von mit Wasser vermischtem Alcohol, so wie die Compression, und zwar, wenn das Blut aus dem vorderen Theile der Harnröhre kommt, durch eine darüber gelegte schmale Compresse, wenn es aber mehr aus einer dem Mittelfleische nahen Stelle kommt, durch die Finger, und wenn dies nicht hilft, durch eine in die Harnröhre gebrachte Kerze oder einen elastischen Catheter, zu Hülfe zu ziehen. Bei dringender Gefahr kann man auch, bis man andere Mittel zur Hand hat, die Vorhaut über die Eichel und nach vorn zu ziehen und mit den Fingern so zusammendrücken, daß sie das Blut nicht ausfließen läßt *).

§. 851.

Nach gestilltem Blutharnen sind die Wirkungen desselben auch nach allgemeinen Grundsätzen (§. 768.) zu behandeln und insbesonder Rückfälle durch Vermeidung heftiger Bewegung, zumal des Reitens, Fahrens, so wie des Beischlafes, harntreibender und erhitzender Speisen und Getränke und anderer Gelegenheitsursachen zu verhüten.

*) J. P. Frank, a. a. O. p. 289 und *R. A. Vogel*, a. a. O.

Achtes Capitel.

Von dem Mutterblutflusse *).

§. 852.

Der krankhafte Mutterblutfluß (Mutterblutsturz, Haemorrhagia uteri, Sanguifluxus uterinus) unterscheidet sich von den natürlichen Blutungen aus der Gebärmutter, der Menstruation und der Kindbetterreinigung, dadurch, daß er entweder außer der gewöhnlichen Zeit von jenen erfolgt, zu früh eintritt, zu oft wiederkehrt, oder stärker als jene ist, oder zu lange dauert, und dabei einen nachtheiligen Einfluß auf den Organismus hat.

§. 853.

Vor dem Ausbruche desselben gehen meistens, besonders wenn er als abnorme Menstruation (Menorrhagia, Menorrhoea) erscheint, Mattigkeit, Schwere und Schmerzen im Kopfe, Ohrensausen, Schwindel, beschwerliches Athmen, Angst, Herzklopfen, Schmerzen im Rücken, in den Lenden, Hüften und dem Unterleibe, das Gefühl von Drängen in der Gegend der Geburtstheile, häufiger Trieb zum Harnen und Harnbrennen, so wie Schauder, Frösteln, Hitze, Durst und häufiger Puls, zuweilen Ekel und Erbrechen, oft auch Anschwellung und Schmerzen der Hämorrhoidalvenen, Verstopfung und große Unruhe her; so wie sie ihn auch beglei-

*) *I. W. Gulbrand* de sanguifluxu uterino. Hafn. et Lips. 1768. Ed. II. 1776 .8. — *Phil. Geo. Schröder* resp. *Io. Burgauer* diss. de haemorrhagia uteri. Gott. 1771. (Rec. in opusc. Vol. I. p. 280 sqq.) — *Alphons Leroy* Leçons sur les pertes de sang pendant la grossesse, lors et à la suite de l'accouchement, sur les fausses couches et sur toutes les hémorrhagies. A. Paris. 1801. 8. Uebers. v. Rénard. Leipz. 1802. von Lobstein. Strasb. 1803. und von Zadig. Bresl. 1802. 8. Außerdem die Schriftsteller über Weiberkrankheiten und Entbindungskunst.

ten können. Nicht selten tritt indessen dieser Blutfluß, zumal wenn schon öfters Blut aus der Gebärmutter abgegangen ist, auch ohne vorausgegangene offenbare Beschwerden ein.

§. 854.

Bei dem wirklichen Anfalle wird nun das Blut, aus der Gebärmutter oder in seltenen Fällen wohl auch aus der Scheide, in verschiedener Menge, tropfen- oder stromweise, bald flüssig und hellroth, bald schwarz, dick, zähe, geronnen, mit Schleim oder auch Pseudomembranen und anderen Materien vermischt, bald sehr wässerig, bald auch scharf, so daß es Brennen und Jucken verursacht, oder stinkend, und entweder ununterbrochen oder nur zu manchen, bestimmten oder unbestimmten, Zeiten ausgeleert.

Zu einem übermäßigen Mutterblutflusse gesellen sich aber außer den vorher (§. 853.) angegebenen Erscheinungen die allgemeinen Symptome übermäßiger Blutungen (§. 758.) Auch hinterläßt er außer den allgemeinen Folgen der Verblutungen, der Schwäche des ganzen Körpers, Wassersucht, Abzehrung rc., gern Unfruchtbarkeit oder auch Unvermögen zum Beischlafe und besonders auch eine Neigung zu Rückfällen und Fehlgeburten.

§. 855.

Außerdem sind die Erscheinungen, so wie die Ursachen des Mutterblutflusses verschieden, je nachdem derselbe im ungeschwängerten Zustande, oder während der Schwangerschaft, oder bei und nach der Geburt eintritt.

§. 856.

Dem Mutterblutflusse im ungeschwängerten Zustande liegt vorerst bei jüngeren Mädchen sowohl als Weibern eine theils durch weichliche, schwelgerische Lebensart oder vorhergegangene Krankheiten verursachte, theils angeborne Schwäche des Körpers überhaupt und der Gebärmutter

insbesondere, mit Erhöhung der Sensibilität verbunden, zum Grunde. So sind in der neueren Zeit besonders junge Mädchen und Weiber unter den höheren Ständen in großen Städten wegen der zu frühen Entwickelung des Geschlechtstriebes, dem vielen Lesen von die Einbildungskraft erhitzenden Romanen und ihrer Geneigtheit zu mannigfaltigen Leidenschaften, so wie wegen ihrer vieles Sitzen erfordernden Beschäftigungen und des Mißbrauches warmer, den Magen und die Eingeweide des Unterleibes überhaupt erschlaffender Getränke so häufig dem Mutterblutflusse ausgesetzt.

§. 857.

Ferner wird der Mutterblutfluß im ungeschwängerten Zustande vorzüglich durch Einflüsse bewirkt, welche entweder durch örtliche Reizung oder Erschlaffung der Geschlechtstheile Congestion des Blutes zu der Gebärmutter verursachen, wie zu häufiger und heftiger Beischlaf, besonders bei bevorstehender oder schon vorhandener Menstruation, Selbstbefleckung, der Mißbrauch treibender, die Menstruation befördernder Mittel, so wie der Feuerstübchen und warmen Fußbäder, reizende Mutterkränze; oder welche das Blut allgemein in Wallung setzen und den Trieb desselben nach der Gebärmutter befördern, als heftige Bewegung, besonders das Tanzen, Affecte, zumal Zorn und Schrecken zur Zeit der Reinigung, hitzige Fieber und entzündliche Constitution (wobei er manchmal kritisch ist) rc.

Zuweilen wird er sympathisch durch gallichte Reize *) oder Würmer **) erregt.

Auch wird er bei hysterischer Anlage durch einen zu gereizten, krampfhaften Zustand des Blutsystemes verursacht, wo er dann mit Schwindel, Schlaflosigkeit oder fürchterlichen Träumen, Täuschung der Empfindungen, Angst, Zittern, Spannung und Schmerzen in der Herzgrube, krampf-

*) S. *Stoll* rat. med. P. III. p. 48—49.
**) S. *Van der Bosch* histor. constitut. epid. verminos. p. 104.

hafter Zuschnürung des Schlundkopfes, einem engen, ungleichen, zuweilen aussetzenden Pulse, einem blassen Harne oder Verhaltung desselben, Blässe und Kälte der Gliedmaßen und anderen oft sehr wechselnden Zufällen verbunden ist.

Manchmal hängt er von Stockung des Blutes in den Gefäßen des Unterleibes ab, wie bei Weibern, die seit einiger Zeit ihre Reinigung verloren haben und die dann einen sehr starken Blutabgang zu bekommen pflegen, und nach Unterdrückung der Hämorrhoiden.

Und so wird er auch nicht selten durch die mit Stockungen im Unterleibe und Erschlaffung der Eingeweide desselben verbundene atonische Gicht veranlaßt, wo er dann schmerzhafte und krampfhafte Zufälle, insbesondere Erbrechen, Magendrücken, einen kleinen krampfhaften Puls und Kälte der Gliedmaßen zu Begleitern hat, periodisch sich einstellt, und durch Schweiße erleichtert wird.

§. 858.

Dann können auch organische Fehler der Gebärmutter und fremde Körper in derselben zum Grunde liegen, und zwar vorerst Polypen derselben, zumal die an ihrem Grunde festsitzenden. Diese sind oft anfangs, wenn sie noch nicht in den Muttermund herabgestiegen sind, schwer zu erkennen. Daß indessen der Blutfluß von ihnen abhänge, ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, wenn derselbe allen sonst wirksamen Mitteln hartnäckig wiedersteht, wenn das besonders nach stärkerer Bewegung und dem Genusse reizender Speisen ausfließende Blut faserίcht und klümpericht ist und sehr schlimm riecht, wenn die Kranke beständiges Ziehen und Spannen im Kreuze hat, weder lange stehen, noch gehen kann und dann immer ein sehr beschwerliches Pressen auf die Schaamgegend fühlt. Der untersuchende Finger fühlt dabei die Lippen des Muttermundes hart und knorpelartig, den Hals der Gebärmutter gleichfalls hart und dick, aber nicht so verändert, wie in der Schwangerschaft, auf welche man aus der Ausdehnung des Unterleibes

schließen könnte, von der indessen auch andere Zeichen fehlen. Es gesellt sich späterhin ein kachektischer Zustand mit wässerigen Geschwülsten der Füße hinzu.

Außerdem ist hier der Vorfälle, Umstürzungen und der Umbiegung der Gebärmutter, so wie der falschen Mondkälber, als Ursachen der Mutterblutflüsse zu gedenken.

§. 859.

Endlich erfolgen die im ungeschwängerten Zustande vorkommenden Mutterblutflusse besonders noch zu der Zeit, wo die Menstruation aufhört *). Dann entsteht, besonders bei alten Jungfern und Weibern, die keine Kinder geboren haben, so wie überhaupt bei denen, welche in ihren jüngeren Jahren die Reinigung sehr stark hatten, oder deren Gebärmutter durch häufige und schwere Geburten, Mißfälle oder andere Ursachen geschwächt ist, oder welche oft an fließenden Hämorrhoiden gelitten haben, oder welche den geistigen Getränken zu sehr nachhängen, eine nahrhafte Diät, weichliche und sitzende Lebensart führen und vollblütig sind, oder welche um diese Zeit starke Laxirmittel und treibende Dinge nehmen, oder auch bei denen, welche nicht blutreich, dagegen aber sehr reizbar sind, eine Anhäufung des Blutes in der Gebärmutter, und nach zwei, drei oder auch sieben bis acht Monaten (während welcher Zeit sich die Weiber nicht selten schwanger glauben) folgt der Mutterblutfluß. Dieser beobachtet bald den Typus der Menstruation, bald kommt er außer dieser Zeit, bald kehrt er alle drei Wochen oder noch schneller wieder, hält auch so wohl mehrere Jahre an und bewirkt oft große Schwäche und Kachexien. Wenn aber bei solchen Personen die Menge des abgehenden Blutes nicht bedeutend ist, so entstehen bei ihnen oft Hämorrhoiden, oder Entzündungen der Mandeln und anderer drüsigten Theile, oder Rosen und rheumatische Zufälle. Zu

*) Vgl. Fothergill von der Behandlung bei Aufhören der monatlichen Reinigung in dessen Schriften B. 2. S. 184 fg.

dieser Zeit kommen auch gewöhnlich die Verhärtungen und der Krebs der Gebärmutter vor und sind oft die Ursache der dann eintretenden heftigen und lange anhaltenden Mutterblutflüsse.

§. 860.

Mutterblutflüsse während der Schwangerschaft werden häufig im zweiten oder dritten Monate derselben, zuweilen auch später, und oft zu der Zeit, wo sonst die Menstruation sich einstellte, nicht selten aber auch außer derselben, durch die unvollkommene Lösung der Nachgeburt veranlaßt, wo dann gewöhnlich Wehen sich damit verbinden und ein Mißfall erfolgt. Manchmal wird zwar der Blutfluß aus der schwangeren Gebärmutter gestillt, ohne daß es zum Mißfalle kommt, wo es indessen sich fragt, ob jenem eine Trennung des Mutterkuchens zum Grunde liege, und ob nicht vielmehr das Blut entweder aus dem obersten Theile der Scheide, oder aus einer Stelle zwischen den den Embryo umgebenden Häuten und der davon getrennten, von dem Mutterkuchen entfernten Oberfläche der Gebärmutter fließe*). Zuweilen betrifft auch die unvollkommene Trennung nur die Mitte des Mutterkuchens, während derselbe im Umkreise noch festsitzt, wo dann das beständig aus den Gefäßen fließende Blut nicht äußerlich zum Vorscheine kommt, aber der innere Blutfluß sich durch einen im Umfange der Gebärmutter entstehenden tauben Schmerz, ein Gefühl von Schwere und Spannung mit Geschwulst in dem Unterleibe verbunden, so wie durch große Schwäche, Blässe und Kälte der äußeren Theile und andere Zeichen der Verblutungen zu erkennen giebt.

Uebrigens ist von dem krankhaften Blutflusse aus der schwangeren Gebärmutter die bei vielen Weibern in den ersten Monaten der Schwangerschaft und bei manchen selbst bis zum Ende derselben fortdauernde, oder gar nur in der-

*) Vgl. J. P. Frank, a. a. O. p. 307—308.

selben ordentlich Statt findende, Menstruation, wobei das Blut aus den Gefäßen des Gebärmutterhalses oder der Scheide kommt, durch das nicht von äußeren schädlichen Einflüssen abhängende Eintreten derselben, die beständige Beobachtung der monatlichen Periode, die geringe Menge des abgehenden Blutes, den Mangel wahrer Wehen und den verschlossenen Muttermund zu unterscheiden.

§. 861.

Ursachen dieser unvollkommenen und zu frühen Lösung der Nachgeburt sind besonders Affecte, heftige Erschütterungen des Körpers durch das Niesen, Husten und Erbrechen, das Tragen schwerer Lasten, so wie häufiger und heftiger Beischlaf während der Schwangerschaft, der zumal bei solchen, die überhaupt schwächlich und empfindlich sind, oder insbesondere an einer unter Schmerzen und Krämpfen erfolgenden Menstruation oder langwierigem Schleimflusse aus den Geschlechtstheilen gelitten haben, oft Mißfälle veranlaßt. Manchmal werden auch die Mißfälle durch eine epidemische Constitution, Gallenfieber, Faulfieber und Ruhren bewirkt.

§. 862.

Außerdem wird die unvollkommene Trennung der Nachgeburt besonders durch die schiefe Anlage des Mutterkuchens an dem Mutterhalse oder das Aufliegen desselben auf dem Muttermunde (Placenta praevia) veranlaßt. Diese erfolgt, so wie, gemeiniglich um die Mitte des achten Monats oder etwas später, oft auch schon im sechsten oder siebenten Monate, der untere Abschnitt der Gebärmutter mehr erweitert wird. Dadurch entstehen dann, ohne daß nothwendig Schmerzen hinzukommen, Blutflüsse, welche anfangs mäßig sind und bald gestillt werden oder von selbst aufhören, aber nach einigen oder auch acht oder zehn Tagen wiederkommen, immer heftiger werden und nach kürzeren Zwischenräumen sich wieder einstellen und endlich Verdunkelung und Schwäche

vor den Augen, Ohrensausen, Kälte der Gliedmaßen, ein sehr blasses mit kaltem klebrigem Schweiße bedecktes Gesicht, einem äußerst kleinen, schwachen und aussetzenden Pulse, außerordentliche Angst, tiefes Seufzen, beständiges Gähnen, Sehnenhüpfen, Schluchzen, Zuckungen und andere Zufälle der Verblutungen bewirken. Man findet dann auch vermittelst des durch die mit geronnenem Blute angefüllte Scheide eingebrachten Fingers entweder in dem Muttermunde, wenn er hinlänglich geöffnet ist, den ungleichen schwammigen Körper des Mutterkuchens, oder kann denselben, wenn er höher am Mutterhalse liegt, nur vermittelst des durch den Muttermund und Mutterhals ausgestreckten und zugleich zur Seite gekrümmten Fingers fühlen. Wenn unter diesen Umständen etwa Geburtswehen hinzukommen, sind diese sehr gelind und von kurzer Dauer, dagegen das Blut dabei stärker ausgeleert wird, was diesen Blutfluß von anderen Blutflüssen bei der Geburt besonders unterscheidet. Je mehr concentrisch aber der Mutterkuchen auf dem Muttermunde liegt, desto stärker ist bei zu frühzeitiger Geburt der Blutverlust und desto eher kann der Tod entstehen, wenn nicht schnell die künstliche Entbindung durch die Wendung vorgenommen wird. Auch wird die auf dem Muttermunde aufliegende Nachgeburt zuweilen nicht blos gelößt, sondern auch ausgestoßen und der Nabelstrang abgerissen, ohne daß die Geburt des Kindes folgt, wo dann fast immer der Tod entsteht. Wenn aber bei dem an dem Mutterhalse liegenden und theilweise, aber meistens später, getrennten Mutterkuchen die Häute zersprengt werden und die Wasser ausfließen, oder wenn der Kopf oder der Hintere des Kindes gerade eindringen und den Mutterkuchen an die Wand der Gebärmutter drücken, so wird oft der Blutfluß gestillt, auch bei noch hinreichenden Kräften zuweilen die Geburt durch die Natur glücklich beendigt, wiewohl man sich hier meistens auf ihre Hülfe nicht verlassen kann.

§. 863.

Mutterblutflüsse bei und nach der Geburt werden vorerst ebenfalls durch die zu frühe Lösung der entweder am Mutterhalse anliegenden, oder auf dem Muttermunde liegenden, oder auch der an ihrer gewöhnlichen Stelle sich befindenden, Nachgeburt verursacht. Manchmal wird insbesondere, während der Kopf oder Hintere des Kindes fest auf dem Muttermunde steht, der Mutterkuchen von dem Grunde der Gebärmutter getrennt und dann auch ein innerer Blutfluß bewirkt, den man dann wieder an den Zufällen übermäßiger Blutungen (§. 862.) und an der Anschwellung des Unterleibes erkennt, so wie dann auch, wenn man den Kopf des Kindes in die Höhe drückt, oder wenn das Kind durch die noch übrigen Kräfte der Natur geboren wird, das Blut in großer Menge aus der Scheide hervorstürzt. Auch kann sich die Gebärmutter um den Mutterkuchen zusammenziehen und ihn so einsperren, daß er durch die Kräfte der Natur nicht gelößt werden kann.

§. 864.

Ferner kann zuweilen ein großer Kopf des Kindes bei durch heftige und lang anhaltende Wehen bewirktem schnellerem Durchgange, zumal auch bei stärkerem Widerstande des Muttermundes in einer älteren Gebärenden, oder bei Dünnheit desselben in einer zarten Erstgebärenden, oder eine Verletzung der Gebärmutter durch rohe Berührung von der Amme, oder das Eindrücken der Nägel bei unvorsichtiger Wendung, einen Mutterblutfluß erregen, welcher indessen nicht von Bedeutung zu seyn pflegt.

Um so schlimmer ist aber der manchmal durch Zerreißung der Gebärmutter verursachte. Diese betrifft meistens den Grund, oder die Seitentheile, zuweilen auch den Hals derselben oder den Muttermund. Sie erfolgt mit einem entweder von der Gebärenden oder auch von den Umstehenden gehörten Geräusche im Unterleibe, so wie mit der Empfindung bei jener, als wenn etwas im Unterleibe

platze, und es fällt, wenn der Riß groß genug ist, das Kind in die Bauchhöhle. Die Wehen hören dann schnell auf, dagegen heftige, den ganzen Unterleib einnehmende Schmerzen oder beständiges Schneiden in demselben an ihre Stelle treten. Die Kranke hat auch das Gefühl von der aufsteigenden Last des Kindes und bekommt außerordentliche Angst, Beschwerde des Athmens und häufige Ohnmachten. Die gewöhnliche Geschwulst über der Verbindung der Schaambeine sinkt ein und wird mehr aufwärts gegen den Nabel zu oder noch höher bemerkt, so wie man auch bei dem Touchiren durch die Scheide eben so wenig den Muttermund als den Kopf des Kindes fühlt und letzterer manchmal, wie man von außen fühlen kann, auf dem Rande des Beckens liegt. Das Blut wird aber gewöhnlich in die Bauch- oder Beckenhöhle ergossen, dagegen meistens wenig oder nichts davon durch die Scheide abgeht. Zu dem Blutsturze kommen dann Ohnmachten, kalte Schweiße, Zuckungen rc. hinzu, und meistens geht die Krankheit in den Tod über, wiewohl doch zuweilen, wenn die Nachgeburt abriß und auf dem gewöhnlichen Wege abging, die Wunde durch die Natur geheilt und selbst die Fähigkeit zur Empfängniß nicht dadurch gehindert wurde.

§. 865.

Die Zerreißung der Gebärmutter wird während der Schwangerschaft und vor der Geburt nur durch äußerliche Gewaltthätigkeiten bewirkt und erfolgt meistens bei der Geburt, wenn die Gebärmutter an einer Stelle dünner ist, oder Scirrhen und Abscesse hat, oder wenn das Kind sehr groß ist, oder durch zu starke Anstrengung der Gebärenden und durch rohe und zu frühzeitige Behandlung derselben mit den Händen und Instrumenten, so wie auch die schiefe Lage der Gebärmutter, bedeutende Enge des Beckens und der Mißbrauch drastischer, abtreibender Mittel dazu Veranlassung geben können.

§. 866.

Dann werden die Mutterblutflüsse durch eine zu schnelle Entbindung veranlaßt, wobei die Wehen zu schnell auf einander folgen und die Nachgeburt entweder schief anliegt und oft sich nur unvollkommen lößt, oder gleich mit dem Kinde vor erfolgter nöthiger Zusammenziehung der Gebärmutter ausgestoßen wird. Die zu schnelle Entbindung wird aber theils durch eine schlechte Bildung des Beckens, dessen Axe zu senkrecht steht, theils durch Gewaltthätigkeiten und Erschütterungen aller Art bewirkt und verursacht übrigens auch wohl eine Umstürzung der Gebärmutter.

Auch blos die gleich mit der Geburt des Kindes und vor der gehörigen Zusammenziehung der Gebärmutter erfolgende zu schnelle Entbindung der Nachgeburt kann Mutterblutflüsse veranlassen.

§. 867.

Oft werden auch die Mutterblutflüsse nach der Geburt durch Atonie und Erschlaffung der Gebärmutter verursacht. Man findet dann bei dem Touchiren die Wände der Gebärmutter nachgebend und schlaff und nimmt keine Zusammenziehung in derselben wahr, kann deßhalb auch nicht, wie bei gehöriger Zusammenziehung der Gebärmutter, die harte umschriebene Geschwulst derselben über der Schaamgegend fühlen. Der Mutterkuchen kann dabei, wenn er gleich los liegt, zurückbleiben. Nicht selten sind mit diesem Zustande Vorfälle und Wassersuchten der Gebärmutter verbunden. Die Ursachen desselben liegen aber in der schwachen und schlaffen Constitution der Kindbetterin, dem vor der Empfängniß hergegangenen langwierigen weißen Flusse, der Entkräftung durch öftere, zu schnell auf einander folgende Geburten, oder durch heftige und lang dauernde Anstrengung bei der Geburt, der zu großen Ausdehnung der Gebärmutter durch vieles Kindswasser und ein zu großes Kind oder durch Zwillinge, der zu schleunigen Entbindung des Kindes mit der Nachgeburt u. s. w.

§. 868.

Auch die zuweilen zurückbleibenden Blutklumpen oder Stücke von der Nachgeburt können durch Reizung der Gefäße oder Verhinderung der Zusammenziehung der Gebärmutter Mutterblutflüsse veranlassen, welche dann auch manchmal erst acht bis zehn Tage nach der Geburt erfolgen. Dieser Fall ist theils durch die mangelhafte Beschaffenheit der ausgestoßenen Nachgeburt, theils durch das Touchiren zu erkennen.

So können sie auch durch Krämpfe, welche einen Theil der Gebärmutter befallen und die gleichmäßige Zusammenziehung derselben hindern, so wie durch Krämpfe in anderen Theilen des Körpers, wodurch das Blut heftig in die verletzten Gefäße der Gebärmutter getrieben wird, verursacht werden.

§. 869.

Endlich wird nicht selten durch starken Wein, Gewürze und reizende Arzneien, die während der Geburt oder später beigebracht werden, oder durch zu reichliche Nahrung der Kindbetterin, unterlassenes Stillen, zu frühes Aufstehen und Umhergehen derselben, Affecte und andere reizende oder schwächende Ursachen, zu starke oder zu lange anhaltende Kindbetterreinigung (Lochiorrhagia) bewirkt.

§. 870.

Uebrigens können Mutterblutflüsse noch durch andere allgemeine Ursachen der Blutflüsse, und zwar (wie es auch bei vielen im Vorhergehenden (§. 856 fg.) angegebenen Ursachen oft der Fall ist) ohne alle Beziehung auf die Menstruation, Schwangerschaft und Geburt erregt werden, so wie sie dann z. B. manchmal symptomatisch in Faulfiebern, bösartigen Pocken und Masern und in dem Scorbute selbst bei kleinen Kindern erscheinen.

§. 871.

Die Vorhersagung bei den Mutterblutflüssen ist besonders nach den verschiedenen Verhältnissen, unter welchen dieselben vorkommen, und den Ursachen verschieden und großentheils schon aus dem Vorhergehenden abzunehmen.

Was vorerst den außer der Schwangerschaft vorkommenden betrifft, so entsteht bei zu frühe eintretender Menstruation leicht Abzehrung oder eine andere kachektische Krankheit. Hat sich die Reinigung eine Zeitlang zu stark und zu häufig eingestellt, so wird dieser krankhafte Blutfluß dann leicht durch geringe Ursachen bewirkt und endlich habituell, und verursacht allgemeine und örtliche schlimme Folgen (§. 854.). Dazu kommt, daß, so nachtheilig ein solcher oft wiederkehrender oder habitueller Mutterblutfluß, wenn er sich selbst überlassen bleibt, wird, so gefährliche Folgen auch durch unvorsichtige Unterdrückung desselben vermittelst zusammenziehender Mittel entstehen können, als Congestionen des Blutes zu anderen Theilen, so wie Entzündungen, Abscesse und schlimme Verstopfungen in der Gebärmutter selbst. Wiewohl aber langwierige Mutterblutflüsse meistens verderblicher sind als hitzige; so kann doch bei nach und nach erfolgender Blutung oft sehr viel Blut ohne Lebensgefahr verloren gehen, dagegen ein geringerer aber plötzlich mit Heftigkeit erfolgender Blutverlust schnelle Lebensgefahr verursacht hat.

Auch bei den von der Menstruation unabhängigen Mutterblutflüssen im ungeschwängerten Zustande ist die Vorhersagung oft ungünstig, indem denselben häufig organische Fehler der Gebärmutter zum Grunde liegen.

Besonders schlimm und kaum je zu heben sind auch die von Verhärtung und Krebs abhängenden.

Daß bei den während der Schwangerschaft durch unvollkommene Lösung der Nachgeburt veranlaßten Mutterblutflüssen ein Mißfall zu entstehen pflegt, ist schon oben bemerkt worden. Je früher aber der Mißfall erfolgt, desto weniger ist der damit verbundene Blutfluß zu fürchten.

Am gefährlichsten ist das concentrische Aufliegen des Mutterkuchens auf dem Muttermunde (§. 862.)

Die die Mutterblutflüsse bei und nach der Geburt betreffende Vorhersagung ist auch schon größtentheils bei der Darstellung ihrer Ursachen angezeigt worden. Unter die besonders gefährlichen Arten muß aber besonders auch die auf großer Schwäche oder einem lähmungsartigen Zustande der Gebärmutter beruhende gerechnet werden.

§. 872.

Bei der Cur des Mutterblutflusses muß gleichfalls den allgemeinen Grundsätzen der Behandlung der Blutflüsse gemäß auf die verschiedenen Ursachen und den Charakter desselben gehörige Rücksicht genommen, überhaupt auch für Ruhe des Körpers und der Seele, ruhige Lage auf dem Rücken, wobei die Schenkel und Beine zusammen und übereinander zu ziehen sind und das Kreuz etwas höher als der übrige Körper zu legen ist, Entfernung zu warmer und schwerer Bedeckungen, Benutzung einer Matratze von Pferdehaaren oder auch eines Strohsackes statt der Federbetten ꝛc. gesorgt werden.

§. 873.

Kommt nun der Mutterblutfluß, besonders der als abnorme Menstruation erscheinende, bei starken und vollblütigen jungen Mädchen oder Weibern vor, stimmen auch die schädlichen Einflüsse, so wie die Symptome für die active Natur dieses Blutflusses, und ist dieser noch so stark, daß er die Kräfte niederschlagen könnte, dann sind besonders ein Aderlaß am Arme, die Beförderung der Oeffnung durch ein gelindes Laxirmittel oder ein Klystier, das aber nicht warm seyn darf, kühle Luft, kaltes Getränk ꝛc. am rechten Orte.

Auf dieselbe Art ist insbesondere auch der Mutterblutfluß, welcher bei alten Jungfern und Weibern, die vollblütig sind und eine zu reizende, nährende Diät führen,

entsteht, zu behandeln; so wie derselbe auch bei jenen durch einigemal im Jahre vorgenommene Blutausleerungen am Arme und Vermeidung reizender Dinge, besonders des Beischlafes und geistiger Getränke, meistens verhütet werden kann.

§. 874.

Hängt dagegen der Mutterblutfluß überhaupt von großer Schwäche des ganzen Körpers und insbesondere der Gebärmutter ab, so sind die diesem Charakter desselben entsprechenden Mittel, als die Schwefelsäure, das **Elixir acid. Halleri, Elixir Vitrioli Mynsichti**, die Phosphorsäure, die **Summit. Millefol.**, die **Ratanhia**, der Alaun rc. angezeigt. Die bei diesem Blutflusse besonders gerühmte Zimmttinctur (**Nr. LXXIV.**) wie auch das Zimmtöl ist bei eingetretener wahrer und grosser Schwäche allerdings sehr nützlich, kann indessen bei empfindlichen Weibern und Neigung zum gereizten Zustande rc. auch durch ihren Reiz schaden. Die Anwendung der von Wedekind und Anderen empfohlenen Sabina möchte große Vorsicht erfordern und nur bei passivem, torpidem, lähmungsartigem Zustande der Gebärmuttergefäße passen, sonst aber wegen ihrer erhitzenden, treibenden Wirkung höchst mißlich seyn. Auch das von Prescot, besonders gegen die im Gefolge der Niederkunft eintretenden, Mutterblutflüsse empfohlene Mutterkorn darf wohl nur unter ähnlichen Umständen angewendet werden. Das Besprengen des Leibes mit kaltem Wasser, nach Vielen auch kalte Umschläge über die Gegend der Gebärmutter, die äußeren Geschlechtstheile, oder auch die Schenkel und Kniee (die jedoch bei großer Empfindlichkeit oft nicht vertragen werden und, irgend anhaltend angewendet, leicht schaden), endlich und in dringenden Fällen vorzüglich Einsprützungen in die Scheide und Gebärmutter von kaltem Wasser, wozu man auch Essig, Alaun, weißen Vitriol, rothen Wein oder selbst Weingeist rc. setzen kann, oder das Einbringen eines Eiszapfens, sind allerdings sehr

wirksam, um das Blut zu stillen und insbesondere auch die Zusammenziehung der nach der Geburt erweiterten Gebärmutter und die Gerinnung des Blutes in derselben, wodurch dem Blutstrome ein Damm entgegengesetzt wird, zu befördern. Vorzüglich wirksam in den schlimmsten Fällen sind auch mit kalten, zusammenziehenden Flüssigkeiten getränkte Tampons aus zusammengedrehter Leinwand oder einem Schwamme, welche man in die Scheide so wie in die Gebärmutter, wenn sie offen ist, einschiebt *). Sie können zwar als fremde Körper die Gebärmutter reizen und neue Schmerzen und Wehen erregen, und es kann, wenn sie schnell wieder ausgezogen werden, der Blutfluß von neuem erfolgen. Wenn sie nun auch in ersterer Hinsicht, besonders in denen Fällen, wo ein Mißfall verhütet werden soll, zu meiden sind, so kann doch sonst oft durch jene Wehen die Zusammenziehung der Gebärmutter befördert und der Blutfluß gestillt werden. Auch wird ein nicht zu großer Tampon wohl eine hinreichend lange Zeit bis zur Stillung des Blutflusses ertragen, wornach er dann entweder von selbst abgeht, oder vermittelst eines daran befestigten Fadens behutsam ausgezogen wird. Wenn er übrigens bei Blutflüssen nach der Geburt angewendet wird, ist noch zu befürchten, daß, während die äußere Oeffnung der Gebärmutter dadurch verschlossen wird, ein innerer Blutfluß entstehe, und man muß deßhalb hier den Tampon in die Gebärmutter selbst zu bringen suchen, dann auf die Anschwellung und andere Zufälle des inneren Blutflusses Achtung geben und, wenn sie sich einstellen, den Tampon ausziehen, die Blutklumpen ausleeren und einen neuen Tampon einbringen. Ferner ist auch zur Beförderung der Zusammenziehung der nach der Geburt ausgedehnten Gebärmutter und Stillung des Blutflusses ein äußerer Druck auf die Gegend der Gebärmutter durch gleichmäßiges,

*) Vgl. Le Roux in der Samml. auserl. Abh. f. pract. Aerzte. B. 4. S. 461 fg.

gehörig starkes, doch nicht zu festes Binden des schlaffen Unterleibes mit einer etwa anderthalb Hände breiten und hinlänglich langen Binde oder einem gewöhnlichen Handtuche *), oder noch mehr das Auflegen von beiden Händen in der Gegend über dem Schooßbeine und Reiben mit denselben von einer Seite zur anderen, so wie von oben nach unten **), oder kreisförmiges Reiben des Leibes, und vorzüglich mäßige Reizung des Muttermundes oder der inneren Wände der Gebärmutter mit den Fingern, oder dem Tampon ähnliches Ruhen der Hand in dem Mutterhalse bei daselbst entspringender Blutung ***) dienlich. Bei habituellem passivem Mutterblutflusse hat man auch Gürtel von in Leinwand genähter China, Eichenrinde, Galläpfeln oder aromatischen Kräutern, die öfters mit rothem Weine oder Weingeist angefeuchtet werden, um den Leib zu tragen empfohlen. Endlich kann außer anderen ableitenden Mitteln, als Ventosen, oder Blasenpflastern auf die Brüste, oder auch den Rücken, die Arme rc. applicirt, dem Eintauchen der Arme in warmes Wasser, auch hier in schlimmen Fällen die Unterbindung der Gliedmaßen versucht werden.

§. 875.

Sticht bei dem Mutterblutflusse besonders erhöhte Sensibilität oder ein krampfhafter Zustand hervor, so ist das Opium, sowohl innerlich, als besonders auch in Klystieren †) beigebracht, ein Hauptmittel, welches man, wenn bei jenem Zustande Schwäche hervorsticht, mit den tonischen Mitteln verbinden kann, so wie in Fällen, wo dabei Wallung im Gefäßsysteme Statt findet, die Verbindung der Schwefel-

*) Vgl. darüber besonders Ackermann's Bemerk. üb. die Kenntn. und Cur einiger Krankheiten. H. 2. S. 112 fg.

**) Vgl. Daße in der Samml. auserl. Abh. f. pract. Aerzte. B. 4. S. 659.

***) Vgl. Stein's Ann. d. Geburtsh. St. 4. S. 87 fg.

†) Vgl. Copland in Richters chirurg. Bibl. B. 14. S. 345.

säure oder des Elixir. acid. Halleri mit der Tinct. thebaica zu benutzen ist. Auch hat man hier die Ipecacuanha in kleinen nur Ekel erregenden Gaben sehr nützlich befunden, so wie auch, zumal bei krankhafter Reizbarkeit der Gefäße und beschleunigtem Pulse, die Digitalis purp. empfohlen wird, deren Anwendung jedoch auch hier, weil sie selbst Congestionen zu den Geschlechtstheilen erregen kann, unsicher ist.

§. 876.

Gegen den sympathisch durch gastrische Reize erregten Mutterblutfluß hat man sowohl Brechmittel, als Abführungen und Klystiere empfohlen, doch kann die Anwendung der Brechmittel auch hier leicht höchst gefährlich werden und ist daher, wie unter ähnlichen Umständen (§. 797 u. 809.), nur bei ganz sicherer Diagnose jener Ursache und überhaupt nur mit der größten Vorsicht vorzunehmen.

Wird ein gewöhnlich langwieriger Mutterblutfluß durch Verstopfung der Eingeweide veranlaßt, so ist die Grundursache durch auflösende Mittel zu heben, wiewohl der gegenwärtige Blutfluß nicht selten erst durch kalte Umschläge, Einsprützungen rc. gestillt werden muß.

Liegt dem Mutterblutflusse ein Polyp in der Gebärmutter zum Grunde, so kann der Blutfluß nur durch Entfernung des Polypen vermittelst der Unterbindung gründlich geheilt werden.

§. 877.

Erfolgt ein Mutterblutfluß in der ersten Hälfte der Schwangerschaft, so sind, da derselbe manchmal gestillt werden kann (§. 860.), die den Ursachen und dem Charakter des Blutflusses angemessenen innerlichen Mittel, bei Ueberfluß und Congestion des Blutes insbesondere Aderlässe am Arme, Ruhe, horizontale Lage rc. anzuwenden.

Wird der Mutterblutfluß aber durch den an dem Mutterhalse oder auf dem Muttermunde liegenden und davon

getrennten Mutterkuchen verursacht, so ist, wenn die Kranke sich schon in den letzten Monaten der Schwangerschaft befindet, auch der Muttermund schon so erweitert ist oder sich ohne Gewalt erweitern läßt, daß die Hand eingebracht werden kann, und der Blutfluß heftiger wird, die Mutter wie das Kind nur durch schnelles Sprengen der Wasser, oder, wenn dies nicht hinreicht, die künstliche Entbindung durch die Wendung nach den in der Entbindungskunst anzugebenden Regeln zu retten (§. 862.) *); dagegen bei dem von dieser Ursache abhängenden Blutflusse, wenn er früher eintritt und noch mäßig ist, neben der größten Ruhe, der Lage auf dem Rücken ꝛc., Blutausleerungen bei Vollblütigen, unter den entgegengesetzten Umständen aber die Schwefelsäure ꝛc., so wie die §. 874. empfohlenen Umschläge, Einsprützungen und Tampons zu versuchen sind, um Zeit zu gewinnen, bis die künstliche Entbindung erlaubt wird.

§. 878.

Der bei der Geburt durch zu frühe Lösung des Mutterkuchens von der Gebärmutter oder durch Zerreißung der Gebärmutter entstehende Mutterblutfluß erfordert besonders die schnellste Hülfe des Geburtshelfers nach den Umständen durch die Wendung oder Geburtszange, womit dann die sonst den jedesmaligen Verhältnissen angemessenen Mittel zu verbinden sind.

Auch bei dem durch nach der Geburt unvollkommen gelösten Mutterkuchen, oder zurückgebliebene Stücke der Nachgeburt oder Blutklumpen veranlaßten Mutterblutflusse ist besonders die Lösung und Entfernung von jenen durch den Geburtshelfer angezeigt.

Und so sind auch die von anderen Ursachen abhängenden Mutterblutflüsse mit den jenen entsprechenden Mitteln zu behandeln.

*) Vgl. Puzos in der Samml. auserl. Abh. B. 4. S. 639 fg., Rigby das. B. 3. S. 550 fg. und Melitsch in Stark's Archiv B. 3. S. 706 fg.

§. 879.

Uebrigens ist die Wiedergenesung nach dem Mutterblutflusse nach den allgemeinen Grundsätzen (§. 768.) zu befördern.

Neuntes Capitel.

Von dem Mangel der Menstruation *).

§. 880.

Krankhafter Mangel der Menstruation (Amenorrhoea) findet Statt, wenn dieselbe entweder in dem Alter der Mannbarkeit, wo sie gewöhnlich zu erscheinen pflegt, wegen eines kranken Zustandes nicht eintritt, oder nachdem sie schon vorher ordentlich vorhanden war, außer der Schwangerschaft und dem Stillen und vor der Zeit, wo sie gewöhnlich aufhört, zurückgehalten oder unterdrückt wird. Den ersten Fall pflegt man das Ausbleiben der Menstruation (Emansio mensium), den zweiten Unterdrückung der Menstruation, (Menostasia, Menoschesis, Obstructio, Suppressio mensium) zu nennen, wiewohl die Benennung Emansio mensium wie die Retentio mensium auch für das Ausbleiben und die Zurückhaltung der früher schon gehörig erfolgten Menstruation gebraucht werden kann und gebraucht worden ist **), die Benennung Unterdrückung der Menstruation (Suppressio mensium) aber insbesondere auch auf die plötzlich während des Flusses gehemmte Menstruation bezogen wird. Außerdem nennt man es die beschwerliche Menstruation (Dysmenorrhoea, Dysmenia, Amenorrhoea difficilis), wenn dieselbe sparsam und mit Schmerzen in dem Rücken, den Lenden, oder den Gedär-

*) *Jo. Freind* Emmenologia. Oxon. 1703. 3.

**) Vgl. *Castelli* lex. med. unter Emansio.

men, dem Magen, so wie auch dem Kopfe, und nicht selten auch mit Erbrechen und mancherlei Nervenzufällen verbunden ist.

§. 881.

Zu den häufigeren Folgen des Mangels der Menstruation gehören besonders ein Gefühl von Schwere in den Gliedmaßen, Lendenschmerzen, Kreuzschmerzen, das Gefühl von Druck und Schwere in der Schaamgegend, beschwerliches Gehen, Beklemmung, Drücken auf der Brust, Kopfschmerzen, Aengstlichkeit, Herzklopfen, fliegende Hitze, Mangel der Eßlust, fehlerhafte Verdauung, oft auch der weiße Fluß und die Bleichsucht.

§. 882.

Oft erregt die Natur stellvertretende, gewöhnlich heilsame, nicht leicht gefährliche, Blutungen aus anderen Theilen, zuweilen auf sehr ungewöhnlichen Wegen, Menstruation auf ungewöhnlichen Wegen, **Mensium viae insolitae, Menses aberrantes, devii etc.** *). Die gewöhnlichsten sind diejenigen, wo das Blut durch die Nase, oder durch die Hämorrhoidalgefäße, oder durch Blutbrechen, oder Bluthusten ausgeleert wird, seltner aber die Ausleerungen des Blutes aus der Pfeilnath, den Augen und durch blutige Thränen, aus den Augenliedern, aus den Ohren, aus dem Munde, dem Gaumen und Rachen, dem Zäpfchen, der Zunge, dem Zahnfleische, den Zähnen und Zahnfächern, so wie durch blutigen Speichelfluß, aus den Brüsten, aus

*) *Ge. Ern. Stahl* resp. *Iaeschke* diss. de mensium insolitis viis. Hal. 1702. (Rec. in *Halleri* diss. pract. Tom. IV.) — *Io. Adolph Wedel* resp. *Hedlaff* diss. de viis mensium insolitis. Ien. 1745. — *Schurigii* Parthenolog. S. II. c. 3. p. 83 sqq. — *Van Swieten* comment. in Boerhaave aph. T. IV. p. 421. — *Haller* el. physiol. T. VII. p. 159—160. — *Plouc-quet* Lit. med. dig. und meine Schrift üb. d. Einricht. d. medic. Klinik. S. 83 fg., wo auch ein von mir beobachteter seltener Fall der Art beschrieben ist.

dem Nabel, durch den Stuhlgang, aus der Harnblase, den Schaamlefzen, durch die Haut, und zwar als blutiger Schweiß oder auch sonst aus einzelnen Stellen derselben, aus dem Scheitel, der Stirne, den Schläfen, den Wangen, Lippen, dem Kinne, dem Rücken, den Fingern oder Füßen, überhaupt dem ganzen Umfange des Körpers, insbesondere auch aus dem Stumpfe eines amputirten Gliedes, aus Wunden oder (wovon man schon mehr Beispiele hat) aus Geschwüren, endlich aus verschiedenen, von selbst geöffneten Blutadern. Zu den selteneren gehören aber besonders auch die Fälle, wobei das Blut aus mehreren Theilen zugleich oder abwechselnd ausgeleert wird. Diese stellvertretenden Blutflüsse beobachten bald bestimmt den Typus der Menstruation, bald sind sie auch unregelmäßig, äußern sich jedoch auch dann wohl häufiger um die gewöhnliche Zeit der Menstruation. Bei Manchen entstehen selbst periodische Geschwülste an den Armen und anderen Theilen, die roth und schmerzhaft sind und entweder von selbst aufbrechen und das Blut tropfenweise mehrere Tage hindurch von sich geben, oder, ohne aufzubrechen, nach einigen Tagen wieder allmählig einsinken und verschwinden, oder auch manchmal in Eiterung oder, besonders bei schlechter Behandlung, in ein schlimmes Geschwür übergehen *). Und so hat man auch andere stellvertretende Zufälle, als einen periodisch erscheinenden Schweiß, Speichelfluß, Ausschlag rc., beobachtet.

§. 883.

Außerdem können noch die mannigfaltigsten langwierigen und hitzigen Krankheiten durch den Mangel der Menstruation veranlaßt werden. Die langwierigen entspringen besonders aus der Stockung des Blutes in den Gefäßen

*) *Dan. Wilh. Trilleri* diss. de tumoribus singularibus a mensium suppressione obortis, in opusc. med. Vol. I. p. 198.

des Unterleibes und pflegen zu der Zeit, wo die Menstruation sonst eintrat, schlimmere Zufälle zu erregen. Zu diesen gehören besonders gichtische Zufälle, Wassersuchten, Gelbsuchten, mancherlei Hautzufälle, besonders hartnäckige Geschwüre (ulcera menstrua), welche sich auch alle Monate verschlimmern, Blut von sich geben und heftigere Schmerzen erregen, und Ausschläge, welche sich gleichfalls alle Monate zu verschlimmern pflegen und oft der Krätze sehr ähnlich aussehen, endlich auch innere Verschwärungen und Schwindsuchten. Eben so können auch, zumal durch plötzliche Unterdrückung der eben fließenden Reinigung, heftige Fieber, Entzündungen, oder der Schlagfluß, Lähmungen, heftige Krämpfe und andere Nervenzufälle davon entstehen.

§. 884.

Ursachen des Mangels der Menstruation sind vorerst organische Fehler und andere Krankheiten der Gebärmutter, als Verschließung des Zuganges zur Scheide, besonders Verwachsung des Hymens, oder auch Verwachsung der Wände der Scheide selbst, oder Verwachsung des Muttermundes, Polypen, Umbiegung, Brüche, Verhärtungen und Wassersucht der Gebärmutter. Ferner hängt er oft von allgemeiner Schwäche und Kacherie, so wie insbesondere von Schwäche und Erschlaffung der Gefäße und Organe des Unterleibes und damit verbundenen Stockungen in demselben ab und wird daher veranlaßt durch Kummer, sehnsuchtsvolle Liebe und andere niederschlagende Leidenschaften, zu vieles Sitzen, schlechte Nahrung, starke Ausleerungen des Blutes, vorhergegangene schwere Krankheiten. Dagegen kann er auch mit gereiztem Zustande und Vollblütigkeit zusammenhängen. Dann können Einflüsse, welche einen Krampf in der Gebärmutter bewirken, als heftige Affecte, Schrecken, Aerger und Zorn, Erkältung, besonders der Füße, die Menstruation plötzlich unterdrücken. Ein gleiches kann durch Ableitung des Blutes von der Gebärmutter, als durch einen während des Flusses an dem Arme vorgenommenen Aderlaß,

bewirkt werden. Und so kann auch die Unterdrückung der Menstruation durch gastrische Reize, gallichte Unreinigkeiten, Würmer und andere Reize im Unterleibe, wie auch in anderen Theilen verursacht werden.

§. 885.

Die Beförderung der ausbleibenden Menstruation darf man nur dann vornehmen, wenn jene wirklich nachtheilige Beschwerden verursacht. Bei der Unterdrückung derselben aber ist es rathsam, den Folgen so schnell als möglich zuvor zu kommen. Auch ist es leichter, den schon früher da gewesenen und nun unterdrückten Fluß wieder herzustellen, als den noch nicht vorhandenen hervorzubringen. Uebrigens kommt es bei der Cur des Mangels der Menstruation überhaupt besonders auf die Hebung der verschiedenen Ursachen desselben (§. 884.) an.

§. 886.

Wird nun die Menstruation durch organische Fehler der Gebärmutter und Scheide zurückgehalten, so sind die diesen entsprechenden chirurgischen Mittel, als Oeffnung des verschlossenen Hymens durch einen Schnitt u. s. w., angezeigt.

§. 887.

Liegt, wie es so häufig der Fall ist, dem Mangel der Menstruation allgemeine Schwäche oder örtliche der Organe des Unterleibes zum Grunde, so erfordert diese excitirende und stärkende, aromatische, bittere rc. Mittel, unter denen man sonst besonders wässerige und weinigte Aufgüsse von **Herb. Pulegii, Meliss., Marrub. albi, Matricar., Rutae, Roris marini etc., Flaved. Cort. Aurantiorum, Rad. Aristoloch. rotund., Caryophyllat., Levistici, Angelicae, Helenii, Rubiae tinct. etc.**, so wie die Wachholderbeeren und bei torpidem Zustande besonders auch die Vanilla und **Flor. Arnicae** empfohlen hat, vorzüglich aber das Eisen

und die dasselbe enthaltenden Wässer, nebst aromatischen und Stahlbädern oder nach Manchen auch kalten Bädern, die aber mehr bei dem Ausbleiben als bei der Unterdrückung der Menstruation empfohlen worden sind, und einer hiermit übereinstimmenden Diät. Bei den oft zugleich Statt findenden Stockungen im Unterleibe giebt man abwechselnd oder zugleich mit den stärkenden Mitteln auflösende Visceralmittel, als Salze, Spießglas- und Quecksilbermittel, Seife, oder den von Berends zur Beförderung der Menstruation empfohlenen Salmiak, bittere seifenartige Extracte, das **Gummi Ammoniacum**, **Galbanum**, **Asa foetida** und Visceralklystiere und wählt dann auch, so lange noch Verstopfungen zu fürchten sind, unter den Eisenmitteln besonders die **Flor. Sal. Ammoniac. martial.** und die **Tinct. Mart. aperitiv.**, oder auch den **Crocus Martis aperitiv.**

§. 888.

Eben so sind der etwa zum Grunde liegenden Vollblütigkeit und dem entzündlichen Zustande antiphlogistische Mittel, Aderlässe am Fuße, **Cremor tart. solub.** ꝛc., der erhöhten Sensibilität und dem krampfhaften Zustande besänftigende und krampfstillende Mittel, den besonderen Reizen in anderen Theilen die dagegen dienlichen Mittel entgegenzusetzen.

§. 889.

Wenn aber dieses Verfahren den Fluß nicht zu Stande bringt und von dem längeren Ausbleiben desselben Gefahr zu befürchten ist, bleiben noch Mittel übrig, welche besonders den Trieb des Blutes nach der Gebärmutter befördern können. Es sind theils äußerliche, als warme Fuß- und Halbbäder, Umschläge, Bähungen der Geschlechtstheile, Dampfbäder in die Mutterscheide geleitet, Blutigel an die Schaamlefzen oder trockene Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel oder auch die Kniee und Waden gesetzt, Aderlässe am Fuße, die oft vortrefflich wirkende örtliche

Anwendung der Elektricität, Reiben der unteren Gliedmaßen und Bewegung durch Gehen, gelindes nicht erhitzendes Tanzen, Reiten und Fahren, endlich der Beischlaf, der oft das beste Mittel ist; theils innerliche, und zwar außer manchen gelinderen excitirenden und stärkenden (§. 887.) die eigentlich sogenannten treibenden Mittel (Emmenagoga, Pellentia), als die Aloe, Hellebor. nig., Crocus, die Myrrhe und die verschiedenen aus diesen Mitteln bereiteten balsamischen Pillen (Pilul. balsam. s. polychrest. *Stahlii*, *Iunkeri*, *Rufi* etc.) und das Elix. proprietat. sine acido etc., so wie die Sabina, der Borax, die fixe Luft rc., nach mehreren Neueren auch das Mutterkorn und die Jodine (deren Nutzen jedoch noch nicht ausgemacht ist und die man auf jeden Fall mit großer Vorsicht anwenden muß). Außerdem hat sich in hartnäckigen Fällen besonders die Digitalis wirksam bewiesen *). Man muß aber diese Mittel überhaupt nur mit großer Vorsicht, nur allmählig und nicht ehe die Hindernisse des freien Blutumlaufes, Krämpfe, Stockungen und Verstopfungen rc. gehörig beseitigt sind, anwenden (wiewohl bei Stockungen doch mehrere der genannten Mittel, welche auflösend und eröffnend wirken, wie Aloe, Hellebor. nig., gehörig angewendet oft gute Dienste leisten). Auch wendet man sie am besten um die Zeit an, wo die Menstruation gewöhnlich einzutreten pflegt, was man entweder berechnen, oder aus den Vorboten derselben, der Müdigkeit in den Gliedern, der Auftreibung des Unterleibes und der Geschlechtstheile, den Lenden- und Rückenschmerzen abnehmen kann. Endlich hält man sich am besten zuerst an die gelinderen und äußerlichen Mittel und geht erst später bei den folgenden Perioden zu den innerlichen über, die besonders mit großer Behutsamkeit und zumal auch nicht bei Neigung zum Blutbrechen oder Bluthusten gegeben werden müssen. Uebrigens ist es bei

*) Vgl. den Fall in mein. Schrift üb. d. Einricht. d. medic. Klinik. S. 85 fg.

ausbleibender Menstruation immer höchst wichtig, auf die Möglichkeit einer Schwangerschaft Rücksicht zu nehmen, um dabei nicht durch Anwendung die Menstruation befördernder Mittel einen Abortus zu bewirken *).

§. 890.

Wenn die Menstruation plötzlich unterdrückt ist, so muß man, besonders bei irgend kräftigen, oder plethorischen Personen, die dringende Gefahr durch einen zeitig vorgenommenen Aderlaß am Fuße, warme Fußbäder, Umschläge und andere äußerliche, das Blut nach den Geschlechtstheilen hinleitende (§. 889.), so wie außerdem durch den jedesmaligen Umständen angemessene Mittel, als bei entzündlichem Zustande durch antiphlogistische, bei krampfhaftem durch Chamillenthee, Bibergeil, Moschus, Baldrian, Opium rc., abzuwenden suchen.

§. 891.

Bei der schmerzhaften Menstruation endlich muß man die verschiedenen Ursachen, als Erhöhung der Sensibilität und krampfhaften Zustand, Blutanhäufung in den Gefäßen des Unterleibes, oft auch zu schwache Lebensthätigkeit der Gebärmutter, wo sie das angehäufte Blut nicht gehörig ausleeren kann (in welchem Falle besonders der von Kopp **) empfohlene Aufguß der Sabina mit Borax paßt), oder Störung verschiedener Verrichtungen, der Absonderung der Galle rc., Würmer und mancherlei örtliche Fehler im Unterleibe zu entfernen suchen, während des Anfalles aber überhaupt besonders besänftigende, krampfstillende Mittel innerlich, so wie erweichende Umschläge über die Geschlechtstheile, öftere erweichende und besänftigende Klystiere, warme Fuß- und Halbbäder rc. anwenden.

*) Vgl. Hufeland über Abortivmittel und Beförderung des Abortus in dessen Journ. 1822. Vorr. S. 1 fg.
**) Beobacht. im Gebiete d. ausüb. Heilk. S. 34 fg.

Zweite Abtheilung.

Von den Bauchflüssen und anderen krankhaften Ab- und Aussonderungen.

Erstes Capitel.

Von dem Durchfalle *).

§. 892.

Durchfall (Bauchfluß, Diarrhoea, Alvi fluxus, Ventris profluvium) wird überhaupt ein öfterer, mehr oder weniger reichlicher und flüssiger Stuhlgang, ohne oder mit Leibschmerzen genannt, welcher vermehrte Absonderung von oft auch krankhaft veränderten Säften in den Gedärmen und vermehrte peristaltische Bewegung, die durch mancherlei örtliche und sympathische Reize oder zu sehr erhöhte Reizbarkeit der Gedärme bewirkt werden, voraussetzt.

Er wird aber, abgesehen von dem symptomatisch oder kritisch in Fiebern und anderen Krankheiten sich zeigenden (Diarrhoea symptomatica, critica) besonders nach Verschiedenheit der ausgeleerten Materie und der Ursachen in verschiedene Arten eingetheilt.

§. 893.

Vorerst giebt es eine Art, wobei nur flüssigere Excremente in größerer Menge ausgeleert werden, welche von

*) Ventris fluxus multiplex ex antiquis et recentioribus monumentis propositus a *Lambsma*. Amstel. 1756. 8.

Ueberladung, Berauschung, oder dem Genusse von fetten, ranzigen, unverdaulichen Dingen, oder in dem Magen oder den Gedärmen angesammelten Unreinigkeiten entspringt und daher der kothige Durchfall (Diarrhoea stercoracea, cibalis, crapulosa, saburralis) genannt wird. Gewöhnlich ist das Uebel mit Mangel der Eßlust verbunden, hört aber nach einem oder zwei Tagen wieder auf, wo dann auch die Eßlust zurückkehrt. Er wird daher mit Recht als eine Wohlthat der Natur angesehen.

§. 894.

Bei einer anderen Art, welche der seröse, wässerige, katarrhalische oder rheumatische Durchfall (Diarrhoea serosa, catarrhalis, rheumatica) heißt, wird nur eine dünne, wässerige oder, besonders späterhin, auch schleimige, Feuchtigkeit schnell und reichlich, auch meistens unter Kneipen im Leibe, ausgeleert, es ist gewöhnlich die Haut trocken, der Harn geht sparsamer ab, der Kranke hat starken Durst, und nicht selten fällt das Gesicht oder der ganze Körper schnell ein und es wird große Schwäche bewirkt. Er entsteht aus Unterdrückung der Transpiration, durch kalte oder feuchte Luft, der der Unterleib unvorsichtig ausgesetzt wird, oder durch das Trinken von kaltem Wasser bei erhitztem Körper, oder durch Erkältung der entblößten Füße auf kaltem Boden, kommt daher gleich dem Katarrh besonders im Herbste und Frühlinge vor, wie auch eine ähnliche Reizung des Darmcanals durch genossene scharfe Dinge, Purgirmittel ꝛc. verursacht werden kann. Wiewohl aber dieser Durchfall sich manchmal zum entzündlichen Zustande neigt, so kann er doch nicht mit Manchen allgemein für eine Entzündung der Schleimhaut der Gedärme erklärt werden, da zwischen einer Reizung, die eine abnorme Absonderung bewirkt, und wahrer Entzündung noch ein Unterschied Statt findet.

§. 895.

Von dieser Art ist zu unterscheiden der schleimige Durchfall (Diarrhoea mucosa), wobei häufige Ausleerungen durch den After von Schleim oder einer weißen, gallertartigen Feuchtigkeit, manchmal insbesondere auch von gläsernem Schleime, zuweilen mit faul oder sauer riechenden Excrementen, und manchmal mit ungemein heftigem Schmerze, manchmal mit einer, oft vorübergehenden, Erleichterung, bald mit dem Verlauf einer hitzigen Krankheit, bald mit dem einer chronischen, nicht selten mit Verstopfung abwechselnd, und mit viel größerer Abnahme der Kräfte und der Ernährung als bei anderen Arten, erfolgen. Er folgt manchmal auf den serösen Durchfall, entsteht aber besonders durch den Genuß vieler zäher, klebriger Dinge, durch schleimige Infarctus in den Gedärmen, oder allgemeine Verschleimung, durch Würmer, vorhergegangene Ruhren, Traurigkeit, Furcht ꝛc., und kommt besonders bei schwachen, schlaffen, scrophulösen Personen vor.

§. 896.

Ferner wird als eine besondere Art angenommen der gallichte Durchfall (Diarrhoea biliosa), wobei häufige und gelblich oder grünlich gefärbte, oft mit Bauchgrimmen verbundene, Stuhlgänge durch die in zu großer Menge oder schärferer Beschaffenheit in den Darmkanal abgesetzte Galle verursacht werden.

§. 897.

Sodann ist zu bemerken der aus Säure entspringende Durchfall (Diarrhoea acida), wobei häufige, grünliche, oder lauchgrüne, schäumige, schleimige, oder auch der gehackten Milch ähnliche, oft mit Bauchgrimmen verbundene, Stuhlgänge erfolgen. Er befällt besonders Kinder, die am schweren Zahnen oder an Säure leiden (Diarrhoea infantilis, lactantium, Milchstühle), manchmal indessen auch Erwachsene, die am Sodbrennen, schlech-

ter Verdauung oder Flechten leiden, und ist oft auch mit Schwämmchen im Munde oder um den After verbunden.

§. 898.

Noch wird als eine besondere Art angesehen der blutige Durchfall (Diarrhoea cruenta s. sanguinea), welcher aber überhaupt mehr zu den Blutflüssen gehört *) oder aus einer Verbindung eines Blutflusses, der Hämorrhoiden ꝛc. mit einem Durchfalle besteht. Was insbesondere den manchmal neugeborne Kinder befallenden (Diarrhoea cruenta recens natorum) betrifft, so geht dabei das Blut aus einer über den Hämorrhoidalgefäßen gelegenen Stelle und bald flüssig, bald geronnen, bald rein,

*) Dies gilt namentlich von dem Leberflusse (Fluxus hepaticus, Hepatirrhoea, Dysenteria hepatica), worunter man einen Bauchfluß versteht, bei welchem eine blutig-wässerige, dem Fleischwasser ähnliche, Flüssigkeit, gewöhnlich ohne Stuhlzwang und Leibschneiden, zuweilen indessen doch unter gelinderen oder lebhafteren colikartigen Schmerzen, mehrmals oder drei bis viermal täglich in geringerer oder größerer Menge ausgeleert wird und der meistens mit Abzehrung verbunden ist. Er kommt überhaupt sehr selten vor und ist nicht blos ein Symptom von Lebergeschwüren (vgl. B. 1. §. 402.), sondern kann auch von Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Zwölffingerdarmes oder der kleinen Gedärme überhaupt, und des Gekröses abhängen, nur daß das Blut dabei in geringerer Menge in die Gedärme ergossen wird, und entsteht demnach aus ähnlichen Ursachen wie die schwarze Krankheit und die Hämorrhoiden, manchmal insbesondere aus Unterdrückung der Hämorrhoiden (vgl. oben §. 822. und Richter's med. und chirurg. Bemerk. B. 1. S. 44. fg.). Zuweilen ist er auch als ein Symptom eines bösartigen Wechselfiebers beobachtet worden (*Torti* Therap. spec. ad febr. period. pernic. p. 126. u. 182.). Uebrigens kann auch ein ähnlicher blutig-wässeriger Abgang durch Geschwüre und Fisteln des Mastdarmes und anderer Eingeweide des Unterleibes veranlaßt werden (vgl. den Aufsatz üb. d. fluxus hepaticus im Journ. der Erfind. ꝛc. St. 4. S. 58 fg. u. St. 5. S. 22 fg.), der aber ebenfalls für rein symptomatisch zu halten ist.

bald mit Koth vermischt, manchmal in so großer Menge, daß die Leinwand des Kindes ganz mit Blut getränkt wird, zuweilen auch zu wiederholten Malen und mehrere Wochen hindurch, ohne daß das Kind Zeichen von Schmerz verräth, durch den After ab. Er wird von Abmagerung und Schwäche begleitet, geht oft in den Tod über, ist indessen manchmal auch weniger gefährlich. Ueber die Ursachen desselben hat man bis jetzt nichts Befriedigendes angegeben.

Außerdem wird aber ein ähnlicher Ausfluß bei Kindern durch das schwere Zahnen, durch Würmer und scharfe Stoffe im Darmcanal veranlaßt.

§. 899.

Mit Beziehung auf die schon in der Symptomatologie der allgemeinen Pathologie (§. 455—456.) mitgetheilten prognostischen Sätze über den Durchfall überhaupt bemerke ich hier nur noch, daß auch die Vorhersagung bei den einzelnen Arten des Durchfalls größtentheils schon aus der eben gegebenen Schilderung derselben und die des symptomatischen und kritischen aus der Geschichte der Krankheit, worin er erscheint, abzunehmen ist.

§. 900.

Bei der Cur des Durchfalles versteht es sich vorerst, daß man einen heilsamen Durchfall, wodurch schädliche Stoffe entfernt werden, oder der sonst zur Entscheidung einer Krankheit beiträgt und nicht übermäßig ist oder schwächt, nicht stopfen darf, sondern ihn eher, wenn er nicht gehörig vor sich geht, befördern muß. Dann kommt es dabei überhaupt darauf an, theils die Ursache und insbesondere die denselben unterhaltenden Reize zu entfernen, theils die große Reizbarkeit und davon abhängende Reizung oder auch die dabei hervorstechende Schwäche der Gedärme zu heben. In ersterer Hinsicht muß natürlich das Verfahren nach Verschiedenheit der Ursachen verschieden seyn,

worüber Mehreres bei der Cur der einzelnen Arten des Durchfalles vorkommen wird. Zur Minderung der zu großen Reizbarkeit und Reizung dienen vorerst schleimige Mittel, Emulsionen von arabischem Gummi, Abkochungen von Hirschhorn (das **Decoct. alb. Sydenh.**), Salep, Althee ꝛc., Klystiere von Stärkmehl ꝛc., nebst milden schleimigen Getränken und Nahrungsmitteln aus Gerste, Reis ꝛc., in irgend heftigen und anhaltenden Fällen aber und wo nicht Neigung zu entzündlichem Zustand, Fieber, Unreinigkeiten ꝛc. Gegenanzeigen machen, besonders das Opium für sich und in Verbindung mit schleimigen ꝛc. Mitteln (innerlich und in Klystieren) oder in Verbindung mit Ipecacuanha (Dovers Pulver). Auch die Ipecacuanha allein, zu einem oder einigen Granen alle zwei Stunden, oder in einer größeren, Brechen erregenden, Gabe, wo sie um so mehr der peristaltischen Bewegung eine andere Richtung geben kann, leistet bei langwierigen Durchfällen manchmal gute Dienste. Wo aber zugleich Schwäche hervorsticht, wie es zumal oft bei langwierigen Bauchflüssen der Fall ist, sind tonische Mittel mit den reizmildernden zu verbinden oder auch allein zu geben, als die Rhabarber in kleinen Gaben, die man besonders auch bei neuer Ansammlung von Unreinigkeiten allein oder in Verbindung mit bitteren Mitteln den anderen den Leib anhaltenden vorausschicken kann, die Columbo, Simaruba, Cascarille, das Isländische Moos, die **Rad. Arnicae, Consolida major**, das Campechenholz, die **Ratanhia**, der Alaun, ein Aufguß des Zimmts mit Milch und etwas Eigelb, die **Tinct. Macidis**, der rothe Wein ꝛc. Bei schlimmen colliquativen Durchfällen hat sich manchmal auch **Sacch. Saturni** mit Opium vorzüglich wirksam bewiesen. Manchmal ist auch das Kalkwasser mit China ꝛc. oder mit Milch, zumal auch wo scharfe Säfte in den Gedärmen sich befinden, sehr nützlich. Aeußerlich können nebst Klystieren aus Stärkmehl und Opium ꝛc. Einreibungen und Umschläge auf den Unterleib von gewürzhaften und geistigen Dingen, dem **Oleum Nucistae expressum etc.**,

oder darauf applicirte aromatische Pflaster, Theriakpflaster ꝛc., oder Blasenpflaster und andere Zugmittel, die außerdem, gleich warmen Bädern, besonders in Fällen, wo der Durchfall durch Versetzung einer rheumatischen oder gichtischen Affection, der Flechten oder eines anderen Ausschlages entstanden ist, dienlich sind, zu Hülfe gezogen werden. Außerdem ist wohl zu merken, daß auch bei langwierigen mit gelinden Leibschmerzen verbundenen Durchfällen chronische Entzündung Statt finden kann und ein dagegen dienliches Verfahren erfordert. Uebrigens ist bei der Cur des Durchfalles wichtig eine strenge Diät, Mäßigkeit, Vermeidung von Obst und anderen leicht Durchfall erregenden Vegetabilien, von schweren und fetten Dingen und von zur Gährung geneigten Getränken, so wie auch sparsames Trinken (indem reichliches die schnelle Ausleerung der Speisen befördert), sonst aber nach den Umständen bald bei gereiztem Zustande der Genuß milder schleimiger Dinge, bald bei Schwäche der von kräftigen Fleischbrühen mit Reis, Sago, Eigelb ꝛc., Sago mit rothem Wein und Zimmt, zartem, besonders gebratenem Fleisch, weichen Eiern, Reisbrei oder Reispudding, Zwieback, manchmal auch der Milch und Mehlspeisen, so wie Warmhalten des Unterleibes (als durch eine flanellene Binde) und der Füße, und oft auch angemessene Bewegung.

§. 901.

Was die Cur der einzelnen Arten des Durchfalls betrifft, so braucht man bei dem kothigen Durchfalle gewöhnlich nichts zu verordnen, als höchstens einen schwachen Aufguß von Chamillen oder grünem Thee ꝛc. Manchmal kann man indessen zur sicheren Entfernung der schädlichen Stoffe etwas Rhabarber geben; so wie in denen Fällen, wo anhaltende Uebelkeit, Würgen, übelriechendes Aufstoßen ꝛc. die Turgescenz der Materie nach oben anzeigen, ein schnell gereichtes Brechmittel aus Ipecacuanha dem

Hinabsteigen der Materie in die Gedärme und dem davon zu besorgenden Durchfalle zuvorkommen kann.

§. 902.

Der seröse, katarrhalische oder rheumatische Durchfall erfordert außer reizmildernden, schleimigen Mitteln, Emulsionen von arabischem Gummi, dem Decoct. alb. Sydenh. ꝛc., besonders Wiederherstellung der Verrichtung der Haut, durch warmes Verhalten, einen Thee von Hollunderblüthen, Pfeffermünze mit Spirit. Minder., warme Fuß- und ganze Bäder, und wenn er irgend stark oder anhaltend ist, nicht Neigung zur Entzündung hervorsticht, Opium, Dovers Pulver ꝛc.

§. 903.

Den schleimigen Durchfall behandelt man nach den bei der Cur des Schleimfiebers (§. 97.) angegebenen Grundsätzen. Auch hat man bei hartnäckigen schleimigen Durchfällen noch besonders die Arnicawurzel nützlich gefunden.

§. 904.

Wo viele scharfe und gallichte Unreinigkeiten die Ursache sind, dienen Abführungen aus Tamarinden und Weinsteinrahm und andere bei der Cur des Gallenfiebers angegebene Mittel.

§. 905.

Bei dem aus Säure entspringenden Durchfalle sind Magnesia und andere absorbirende Mittel, besonders mit kleinen Gaben der Rhabarber angezeigt.

§. 906.

Gegen den blutigen Durchfall der neugebornen Kinder kann man, so lange die Dunkelheit seiner Ursachen und der Mangel an hinreichenden Erfahrungen noch kein siche-

res Verfahren erlaubt, einen wässerigen Aufguß der Rhabarber, Cascarille und ähnlicher Mittel, bei stärkerem Blutverluste mit etwas Alaun versetzt, versuchen *).

Wenn aber außerdem bei Kindern ein ähnlicher Durchfall durch offenbare Ursachen (§. 898.) entsteht, muß man diese zu entfernen, den dann aber noch fortdauernden Durchfall durch tonische und zusammenziehende Mittel zu stillen suchen **).

Zweites Capitel.

Von der Milchruhr ***).

§. 907.

Milchruhr (der Milchfluß, weiße Bauchfluß, Fluxus coeliacus, Coeliaca, Fluxus chylosus, Diarrhoea chylosa) wird ein langwieriger Bauchfluß genannt, wobei eine meistens weißliche, milchähnliche Feuchtigkeit nach plötzlichem Drange zum Stuhlgang und unter Stuhlzwang,

*) Vgl. J. P. Frank Epit. Lib. V. P. II. p. 483—484.

**) Der Leberfluß, welcher wie oben (Anmerk. z. §. 898.) bemerkt worden, mehr symptomatisch ist, erfordert daher auch nach den verschiedenen zu Grunde liegenden Krankheiten bald die Cur der Lebergeschwüre, bald die den Blutanhäufungen im Unterleibe entsprechende, der der schwarzen Krankheit oder der Hämorrhoiden gleiche, und, wenn er ein Symptom eines bösartigen Wechselfiebers ist, besonders die China.

***) *Rud. Aug. Vogel* resp. *Io. Iust. Sothen* diss. fluxus coeliaci genuina notio atque ratio exposita. Gott. 1768. — Ej. acad. praelect. de cognosc. et curand. praecip. c. h. affectib. §. 333. sqq. — *Io. Ge. Uhthoff* diss. de morbo coeliaco ejusque genuina notione. Gott. 1787. 4. — *Is. Beer Flies* diss. de morbo coeliaco. Hal. 1791. 8. — Richter's med. und chirurg. Bemerk. B. 1. S. 70 fg.

aber abgesondert von dem gewöhnlichen Stuhlgange, ausgeleert wird und der Abzehrung nach sich zieht.

§. 908.

Diese freilich von den Aerzten sehr verschieden geschilderte Krankheit fängt gewöhnlich an mit Magendrücken, stumpfem Schmerze in der Herzgrube und in beiden Hypochondrien, mit Schmerzen um den Nabel, in der Lendengegend und mit krampfhaften Bewegungen, oft auch wirklichen Coliken, die indessen auch in vielen Fällen fehlen *), und mit Mangel an Eßlust, wiewohl zuweilen auch natürlicher oder auch widernatürlicher starker Appetit und wahre Gefräßigkeit Statt findet. Damit verbindet sich Aufblähung des Leibes, Angst in der Herzgrube, das Gefühl von Brennen oder Kälte im Magen, öfters saures Aufstoßen, heftiger Durst und Drängen zum Stuhlgange oder wirklicher Stuhlzwang nach dem Genusse jeder Speise, worauf dann der Kranke zu Stuhle geht, aber nur ein weißer milchähnlicher Schleim, bei Anderen auch eine mehr gelbliche und schäumichte, oder auch lauchgrüne, oder graue, bleifarbige, schwarze, zuweilen auch mit Blutstreifen vermischte, und oft sehr schlimm riechende, oft indessen auch gar keinen Geruch von sich gebende Feuchtigkeit, zu einem Eßlöffel voll oder etwas weniger oder mehr, unvermischt, mit den gewöhnlichen Excrementen und oft unter dem Gefühle einer Ohnmacht abgeht. Der Abgang wird meistens sehr oft, manchmal fast alle halbe Stunden, wiederholt, besonders aber nach dem Genusse von Speisen wodurch überhaupt die Unterleibsbeschwerden, der Stuhlzwang und besonders auch die Angst und das Drücken im Magen von Neuem erregt werden, so wie auch zuweilen gewisse Dinge, vorzüglich Säuren oder der Wein den Abgang besonders erregen. Dagegen hört der Abgang meistens auf, wenn der Kranke seit mehreren Stunden nichts zu sich genom-

*) Vgl. Richter a. a. O.

men hat, wo dann eher die gewöhnlichen Excremente abgehen, deren Ausleerung indessen besonders des Morgens nach dem Schlafe zu erfolgen pflegt, sowie auch der Kranke des Morgens und in den Vormittagsstunden gewöhnlich erleichtert ist. Zuweilen hört auch der Abgang einen oder mehrere Tage oder auch Wochen ganz auf. Im weiteren Verlaufe der Krankheit nehmen aber die Kräfte sehr ab; der Puls wird schwach, klein und unregelmäßig; der Kranke bekommt öfteren Schauder und darauf folgende flüchtige Hitze, besonders in den flachen Händen, den Wangen und Fußsohlen; er bringt die Nächte unruhig zu; er wird bleich und mager; läßt einen dicken trüben, oder milchweißen und mit einem schillernden Häutchen bedeckten Harn; er hat heftige Kopfschmerzen, öfteres Herzklopfen, Mattigkeit und Zerschlagenheit in allen Gliedern, und neben beständigem Brennen im Unterleibe Kälte der äußeren Gliedmaßen; endlich schwellen auch die letzteren nebst dem Antlitze und die Krankheit geht meistens unter zunehmender Schwäche und Abzehrung in den Tod über. Bei den Leichenöffnungen sind größtentheils die Darmdrüsen sehr angeschwollen und ausgedehnt, auch die Drüsen des Gekröses auf gleiche Art angeschwollen gefunden worden.

§. 909.

Unter den verschiedenen Meinungen über das Wesen der Milchruhr scheint hiernach diejenige am meisten für sich zu haben, wonach dieselbe für einen chronischen Schleimfluß der Gedärme, besonders des Mastdarmes *), gehalten, oder eine krankhafte Absonderung lymphatischer, zur Ernährung dienender, der Milch im krankhaften Zustande überhaupt oft sehr ähnlich werdender Säfte in den Darm-

*) Nach Richter (a. a. O. S. 83.) könnte man ihn daher fluor albus intestini recti nennen. Wenn aber auch der Hauptsitz der Affection im Mastdarme ist, so kann sie sich doch auch über andere Gedärme verbreiten.

drüsen, die aber nicht etwa blos von Schwäche, sondern besonders auch von erhöhter Reizbarkeit der leidenden Theile abhängt, als Ursache derselben angenommen wird. Auch hat man mit Recht auf die Aehnlichkeit derselben mit der schleimigen Lungenschwindsucht und der Harnruhr aufmerksam gemacht. Wie falsch es dagegen war, wenn man sonst die milchähnliche Feuchtigkeit für Chylus hielt und behauptete, daß dieser in zu großer Menge ausgeleert werde, weil die Mündungen der einsaugenden Gefäße in den Gedärmen verschlossen oder die Drüsen des Gekröses verstopft seyen, hat zuerst R. A. Vogel gezeigt. Man kann dieselbe schon dann nicht für Chylus halten, wenn man bedenkt, daß die geringe Menge des Chylus, welche, zumal bei geschwächter Verdauung und der hier oft fehlenden Eßlust oder wenigstens bei dem sparsamen Genusse von Speisen, bereitet werden kann, den reichlichen und häufigen Ausleerungen nicht entspricht. Außerdem ist jene, ohnehin so oft ohne Milchruhr vorkommende, Verstopfung nicht von der Art, daß nicht Aufsaugung und Uebergang des Chylus in die Gefäße des Gekröses dabei Statt finden kann.

§. 910.

Als veranlassende Ursachen der Milchruhr werden besonders beschuldigt hämorrhoidalische und gichtische Affection, scrophulöse Anlage und Würmer, Onanie, manchmal auch Unterdrückung der Krätze oder der Menstruation, und Milchversetzungen, so wie sie auch die Folge von langwierigen Durchfällen, Ruhren rc. seyn soll.

§. 911.

Bei der Cur der Milchruhr nimmt man auf die jedesmalige Ursache, Hämorrhoidalbeschwerden rc., Rücksicht und setzt ihr übrigens die dem langwierigen Durchfalle entsprechenden Mittel, die Rhabarber in kleinen Gaben, die Columbo, adstringirende Mittel, Opium rc. (§. 900.) nebst stärkenden Klystieren entgegen.

Drittes Capitel.

Von der Magenruhr *).

§. 912.

Magenruhr (Lienteria, Laevitas intestinorum) nennt man die Krankheit, wobei alle genossene Speisen und Getränke ohne irgend eine oder wenigstens ohne bedeutende Veränderung schnell durch den After wieder abgehen und welche mit Mangel der Ernährung und endlicher Abzehrung verbunden ist. Es versteht sich hieraus, daß der Abgang unverdauter Theile von gewissen nicht zerkauten Speisen, als von den Hülsenfrüchten, Erbsen, Linsen, oder von gelben Rüben ꝛc., der auch bei Gesunden, besonders bei Kindern und eine sitzende Lebensart führenden Menschen, erfolgt und mit keiner Abzehrung verbunden ist, nicht Magenruhr genannt werden kann.

§. 913.

Oft geht Hundshunger vor derselben her; selten begleitet er sie, sondern es finden dabei gewöhnlich Mangel an Eßlust, Uebelkeit, fader Geschmack und beständiger Abscheu vor gewissen Speisen, besonders Suppen und Milchspeisen, oder das Gefühl von Leere im Magen, nebst beständiger Ausdehnung und Geschwulst der Herzgrube Statt. So wie der Kranke etwas genossen hat, wird die Herzgrube aufgebläht, ohne daß besondere Schmerzen in ihr entstehen, dagegen manchmal, aber auch nicht immer, Schneiden im Leibe empfunden wird, und es erfolgt dann sehr schnell, oft wenige Minuten nach dem Genusse, die Ausleerung der gar nicht oder kaum veränderten, gewöhnlich auch gar nicht riechenden, Speisen und Getränke, bald und zwar meistens ohne Vermischung mit Blut, Schleim oder gallichten Feuchtigkeiten, bald aber auch mit diesen;

*) *Rudolph. August. Vogel* resp. *Biel* diss. de lienteria. Gott. 1770. 4.

so wie auch die Blähungen nicht abzugehen oder wenigstens keinen auffallenden Geruch zu haben pflegen. In den Zwischenzeiten hat aber der Kranke außer dem Mangel an Eßlust großen Durst, er empfindet große Mattigkeit und Zerschlagenheit der Glieder und bringt die Nächte unruhig zu. Gewöhnlich wird auch der Bauch wie vom Winde aufgetrieben; der Harn aber geht mit Beschwerde und Brennen und sparsam ab; es schwimmen darauf Fettaugen und eine Haut von schillernden Farben. Und weil von den genossenen Dingen nichts zur Ernährung verwendet wird, zehrt natürlich, wenn nicht das Uebel bald gehoben werden kann, der Körper immer mehr ab; es stellt sich ein Zehrfieber mit seinen gewöhnlichen Symptomen, mit des Morgens ausbrechenden schmelzenden, klebrigen, entkräftenden Schweißen, oft auch mit mancherlei Ausschlägen, besonders Friesel und Schwämmchen im Munde, mit Anschwellung der äußeren Gliedmaßen und mit Ausfallen der Haare ein, oder auch eine Wassersucht, und so geht die Krankheit endlich in den Tod über. In denen Fällen aber, wo die Krankheit in Genesung übergieng, stellten sich reichlicher Abgang des Harnes, öftere Uebelkeit, saures Aufstoßen und Sodbrennen, als günstige, die wieder anfangende Veränderung der Speisen verrathende Zeichen ein *). Uebrigens greift sie besonders Alte am heftigsten an und ist bei diesen meistens tödlich, bei Kindern und Jüngeren überhaupt aber weniger verderblich.

§. 914.

Der Magenruhr liegt besonders vermehrte peristaltische Bewegung des Magens sowohl als der Gedärme, die von erhöhter Reizbarkeit derselben abhängt, zum Grunde. Nach Manchen soll zwar Atonie des Magens oder paralytische Erschlaffung seiner Fasern mit vermehrter Reizbarkeit und convulsivischer Thätigkeit des Darmcanales verbunden die

*) *Hippocratis* Aphor. Sect. VI. 1.

Ursache seyn, wofür man besonders auch die bei den Leichenöffnungen gefundene völlige Erschlaffung des Pylorus, oder auch die in anderen Fällen gefundenen Geschwüre im Magen und Unterleibe, oder die Verwischung der zottigen Haut des Magens und fast aller Falten desselben angeführt hat *). Man hat indessen die Erschlaffung des Pylorus auch ohne diese Krankheit gesehen und es wird sonst durch Schwäche oder Lähmung des Magens und der Gedärme der schnelle Durchfall weniger erklärt. Jedoch mag dabei wohl manchmal Schwäche des Magens und schlechte Beschaffenheit der Verdauungssäfte mit vermehrter Reizbarkeit der Gedärme verbunden seyn. Selten entsteht sie indessen als ursprüngliche Krankheit von die Reizbarkeit der Gedärme erhöhenden oder zugleich Schwäche und schlechte Beschaffenheit der Verdauungssäfte bewirkenden Ursachen, sondern ist mehr die Folge von langwierigen Bauchflüssen und besonders Ruhren, oder entspringt aus Geschwüren der Gedärme oder des Magens oder Gekröses rc., kommt auch manchmal symptomatisch in der Wassersucht, dem Scorbute, der Schwindsucht oder anderen Kacherien und in der Hysterie vor, oder bleibt zuweilen nach hitzigen Krankheiten zurück. Auch hat man sie zuweilen periodisch nach Art eines Wechselfiebers sich verhaltend beobachtet **).

§. 915.

Bei der Cur der Magenruhr können wohl anfangs, besonders wenn scharfe Säfte Statt finden, Brechmittel aus der Ipecacuanha, falls nicht bedeutende Fehler der Eingeweide Gegenanzeigen machen, oder abführende Mittel, zumal die Rhabarber, angewendet werden. Sodann werden aber vorzüglich die erhöhte Reizbarkeit des Darmcanales vermindernde, besänftigende, tonische und zusammenziehende Mittel, wie bei dem langwierigen Durchfalle, er-

*) Vgl. Sprengels Pathologie, Th. 3. §. 141 und 144.

**) S. *I. P. Frank* Epit. L. V. P. II. p. 464.

fordert, als Opiate, Theriak, die Simaruba, Columbo, Cascarille, das Campechenholz, eine Abkochung von den Blüthen des Granatbaumes, die Quitten ꝛc., nebst auf die Magengegend applicirten Umschlägen, Linimenten und Pflastern von stärkenden Mitteln, oder darauf gelegten Senfumschlägen, so wie kräftigen, leichtverdaulichen und den Leib anhaltenden Speisen und Getränken, insbesondere einem guten, zumal rothen zusammenziehenden, Weine, in kleinen Portionen aber öfters genossen, angemessener Bewegung und warmen Bädern. Zuweilen ist auch das Kalkwasser, sowie der Genuß der Häringe und Sardellen nützlich gewesen. Außerdem ist auf die Beförderung anderer Se- und Excretionen, insbesondere der des Harnes durch einen Aufguß von Wachholderbeeren ꝛc., Rücksicht zu nehmen. Uebrigens verdient hier noch der Rath des Celsus *) berücksichtigt zu werden: „Et cum in omni „fluore ventris, tum in hoc praecipue necessarium est, „non quoties libet desidere, sed quoties necesse est; „ut haec ipsa mora in consuetudinem ferendi oneris „intestina deducat.“

Viertes Capitel.

Von der Ruhr **).

§. 916.

Die Ruhr (Dysenteria, Tormina, Difficultas intestinorum) ist eine gewöhnlich als hitzige Volkskrankheit

*) Lib. IV. cap. XVI.

**) *Sydenham* opp. — *Io. Hartm. Degner* historia medica de dysenteria bilioso-contagiosa, quae MDCCXXXI. Neomagi et in vicinis ei pagis epidemice grassata fuit. Ed. noviss. Traj. ad Rh. 1754. 8. — Pringle's Beobacht. üb. die Krankh. der Armee, Th. 3. Capit. 6. — Joh. Georg Zimmermann von

am Ende des Sommers und im Herbste herrschende, zuweilen auch sporadische Krankheit, wobei heftiges Leibschneiden und häufiger Trieb zum Stuhlgange und äußerst beschwerlicher Stuhlzwang Statt findet, aber statt der meistens verhaltenen natürlichen Excremente nur wenige, wässerige, schleimige, oft mit Blutstreifen vermischte oder auch blos blutige, specifisch stinkende, Feuchtigkeit, manchmal mit faulichter Jauche oder Stückchen von häutiger oder talgartiger Beschaffenheit, ausgeleert wird.

§. 917.

Sie bricht zwar manchmal plötzlich aus, hat aber gewöhnlich Vorläufer, als Schauder und Frost, womit fliegende Hitze abwechselt, Ziehen im Rücken, zwischen den Schultern, Mattigkeit, Trägheit, unruhigen Schlaf, einen kleinen, krampfhaften, unordentlichen Puls, oft auch eine mit gelbem oder braunem Schmutze belegte, meistens trockene Zunge, bitteren Geschmack, Mangel an Eßlust, Ekel, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen verdorbener gallichter Feuchtigkeiten ohne Erleichterung, öfteren, besonders nüchternen, Durst, Aufblähung des Leibes, öftere schneidende Leibschmerzen in der Gegend des Nabels, Durchfall von gallichter oder schleimichter Art, zuweilen auch Verstopfung.

§. 918.

Bei dem Ausbruche der Krankheit selbst stellen sich nun die oben (§. 916.) angegebenen wesentlichen Symptome

der Ruhr unter dem Volke im Jahr 1765 rc. Zür. 1767. 8. — *Io. Christ. Gottl. Ackermanni* de dysenteriae antiquitatibus liber bipartitus. Lips. et Schleiz. 1777. 8. — *Stoll* de natura et indole dysenteriae commentatio. In rat. med. P. III. Sect. IV. — *Richter's* medic. und chirurg. Bemerkungen. B. 1. S. 86 fg. — Joh. Phil. Vogler von der Ruhr und ihrer Heilart. 1ter Th. Gieß. 1797. 8. — Ueber die Ruhr von Georg von Wedekind. Herausg. von Dannenberg. Frankf. 1811. 8.

ein, gewöhnlich in Verbindung mit einem Fieber, das man auch das Ruhrfieber (Febris dysenterica) genannt hat, das indessen keine eigene Gattung darstellt, sondern einen verschiedenen Charakter haben kann, übrigens gemeiniglich bei gutartigen Ruhren nachlassend ist und den dreitägigen Typus hält; das aber auch in manchen Fällen sehr unmerklich ist, sich höchstens durch einen gegen Abend beschleunigten Puls, Zunahme der Hitze und größere Angst verräth, oder, wie in chronischen oder bösartigen Ruhren, ganz fehlt. Unter den wesentlichen Symptomen fehlen die Schmerzen nur in höchst gelinden oder äußerst bösartigen mit Gefühllosigkeit verbundenen Fällen. Sie halten indessen in gutartigen Fällen nicht ununterbrochen an, sondern gehen vor den Ausleerungen bald eine längere Zeit, bald und zwar gemeiniglich in nicht heftigen Fällen unmittelbar her. Sie kehren auch um so öfter wieder zurück, je häufiger die Ausleerungen sind, die in heftigen Fällen wohl alle Viertelstunden, ja weit über hundertmal in 24 Stunden erfolgen, und kommen manchmal nach dem Genusse von Speisen und meistens vorzüglich in der Nacht heftiger vor. Der Stuhlzwang ist das beständigste Symptom und hält auch am längsten an, selbst wenn die übrigen schon verschwunden sind. Durch die heftige Anstrengung bei den häufigen Ausleerungen wird aber bei Manchen, besonders bei Kindern, ein Vorfall der inneren Haut des Afters bewirkt und es wird dieselbe auch wohl, wenn man sie nicht schnell zurückbringt, eingeklemmt und brandig. Was die Ausleerung selbst betrifft, so ist die Menge der ausgeleerten Materie immer geringer, als die Heftigkeit des Leibschneidens und der anderen Symptome erwarten läßt, und wird auch um so mehr vermindert, je länger das Leibschneiden anhält, ehe die Ausleerung erfolgt, und je mehr allgemein die Schmerzen verbreitet sind. Je nachdem aber die abgehende Feuchtigkeit blos serös, schleimig, oder mit Blutstreifen vermischt oder auch blos blutig ist, theilt man die Ruhr in die weiße (Dysenteria alba, serosa, mucosa) und die

rothe (Dysenteria rubra, sanguinea). In gutartigen Fällen wird gewöhnlich eine schleimige, meistens mit Blutstreifen vermischte, Feuchtigkeit ausgeleert. Doch ist der rein blutige Abgang nicht immer gefährlich, manchmal selbst, besonders im Anfange der Krankheit, nützlich; und es kann dagegen auch die blos weiße Farbe des Abganges gefährlich seyn. In höheren Graden der Krankheit sieht der Abgang wie klebriges Eiweiß aus, oder er riecht wegen großer Verderbniß aashaft, oder stellt Abschabsel von häutiger Beschaffenheit (die die Alten fälschlich für Stücke der inneren Haut der Gedärme gehalten haben) oder polypöse Concremente oder talgartige feste Klumpen dar, oder ist voll kleiner Pusteln und Geschwüre.

§. 919.

Bei zunehmendem Uebel wird durch die Häufigkeit des Leibschneidens, des Stuhlzwanges und der Ausleerungen und die außerordentliche Störung der nächtlichen Ruhe immer größere Schwäche bewirkt; der Puls wird schwächer, kleiner, krampfhafter und unregelmäßiger; das schon anfangs vorhandene Erbrechen wird heftiger und es werden grün gallichte, scharfe, höchst stinkende Feuchtigkeiten dadurch ausgeleert; es ist nicht selten Brennen beim Harnen zugegen; es kommen gewöhnlich schnell krampfhafte Verhaltung des Harnes und Zuschnürung des Schlundes oder auch andere Krämpfe hinzu; es werden die äußeren Gliedmaßen kalt und es brechen klebrige Schweiße und zuweilen auch Ausschläge, besonders Friesel, Petechien und Schwämmchen aus. Dann halten das Würgen und der Stuhlzwang ohne irgend in Betracht kommende Ausleerung an; es stellen sich Schluchzen, Sehnenhüpfen und Flockenlesen, oft auch Ohnmachten, ein; der Kranke liegt in sanftem Wahnsinne oder in einem Schlummer; der Puls ist kaum noch fühlbar und setzt aus; der Unterleib wird trommelsüchtig aufgebläht; das Antlitz wird hippokratisch, die ganze Haut schrumpft zusammen und die Krankheit geht so schnell,

oft schon am siebenten bis neunten Tage, in den Tod über.

§. 920.

Ferner geht die Ruhr auch in andere Krankheiten über, zumal wenn sie vernachläßigt, oder zur Unzeit mit zusammenziehenden, stopfenden Mitteln behandelt wird. Sehr oft hinterläßt sie örtliche Uebel des Darmcanales und insbesondere des Afters, als fortdauernden Stuhlzwang mit Knoten an dem After und blinden Hämorrhoiden verbunden, Vorfälle der inneren Haut des Afters, langwierige Durchfälle, Magenruhren oder hartnäckige Verstopfung, welche zuweilen durch die bei der Ruhr erzeugten Pseudomembranen, wenn diese an dem Darme fester anhängen und damit verwachsen, bewirkt wird *). Nicht selten zieht eine heftige Ruhr allgemeine Schwäche, Abzehrung oder Wassersucht nach sich. Oft erfolgen auch Versetzungen. So kann sie in Entzündung der Lungen, des Gehirnes und anderer Theile übergehen. Oefter erfolgen aber Versetzungen auf äußere weiche Theile und dadurch besonders Rheumatismen, insbesondere sehr langwierige rheumatische Geschwülste, nach Richter's **) Beobachtungen manchmal auch eine katarrhalische Bräune oder ein einfacher katarrhalischer Husten, nicht selten krätzartige und andere langwierige und hitzige Ausschläge, Geschwüre auf der Haut, Abscesse an den Ohrendrüsen oder den Leistendrüsen, oft endlich Wassergeschwülste, die häufig bald durch die Ausdünstung befördernde Mittel gehoben werden, manchmal aber auch sich weiter verbreiten und in allgemeine Kacherie übergehen. Endlich entstehen noch durch Versetzung auf das Nervensystem nicht selten Lähmungen und Schlagflüsse, oder auch Täuschungen und Unterdrückungen der Empfindungen, als Schwäche des Gesichtes und Gehöres oder selbst völlige Blindheit und Taubheit.

*) *I. P. Frank* Epit. Lib. V. P. II. p. 501—2.

**) Spec. Therap. B. 2. S. 119—120.

§. 921.

Wenn aber die Ruhr einen guten Ausgang nimmt, wird das Leibschneiden vermindert und hält nicht so lange vor den Ausleerungen an; der Stuhlzwang wird seltener und gelinder; es gehen mitunter Blähungen ab; es werden wieder mehr consistente, breiartige oder endlich selbst natürlich gestaltete Excremente ausgeleert; es bricht ein warmer Schweiß aus, der Harn fließt reichlich ab, hat eine gesättigte Farbe und ein leichtes Wölkchen, der Puls wird stärker, weicher und voller, das Erbrechen hört auf, die Eßlust stellt sich wieder ein und so geht die Krankheit oft schon am siebenten oder neunten Tage in Genesung über.

§. 922.

Nach Verschiedenheit der Ursachen und des Charakters der Ruhr und der Verbindung derselben mit anderen Krankheiten entstehen aber mancherlei Abweichungen und Zusammensetzungen derselben, unter welchen folgende besonders zu bemerken sind.

§. 923.

Die am gewöhnlichsten vorkommende einfache und gutartige Ruhr pflegt auch, weil sie als ein Fluß der Gedärme (vgl. §. 456. Anmerk.) angesehen wird, die rheumatische oder katarrhalische (Dysenteria rheumatica, catarrhalis) genannt zu werden. Sie kommt aber nicht blos öfters zu der Zeit, wo rheumatische oder katarrhalische Affectionen herrschen, vor, sondern ist auch manchmal mit Rheumatismen in denselben Personen verbunden und geht auch wohl in rheumatische Geschwülste der Gliedmaßen über. Oft gehen auch große Empfindlichkeit gegen die Kälte, Ziehen im Nacken und Rücken, Halsschmerzen, beschwerliches Schlingen, oder Zahnschmerzen und Ohrenzwang, oder Schnupfen und Husten vor derselben her. Es folgt dann, ohne bedeutendes Fieber, heftiges Leibschneiden, Stuhlzwang und Abgang von wässeriger oder

schleimiger und mit Blutstreifen vermischter Feuchtigkeit ꝛc. (vgl. §. 918 fg.)

Sie entscheidet sich zuweilen durch einen frieselartigen Ausschlag mit einem wolkichten Bodensatze im Harne, mit einem Speichelflusse, oder mit kalten, chronischen Geschwülsten der äußeren Gliedmaßen verbunden, manchmal auch durch wässerige, schleimige oder gallichte Bauchflüsse. Man hat auch bei den an dieser Ruhr Gestorbenen die Gedärme, besonders die dicken, viel dicker, hart und lederartig, nirgends aber von Geschwüren befallen, gefunden, eben so wie die Gelenke nach Rheumatismen oft geschwollen bleiben und steif werden *). Manchmal geht sie auch in Wassersuchten über, wo dann nach dem Aufhören des Leibschneidens und der häufigen Ausleerungen die Hände und Füße anschwellen, aber die mit Reißen in den Gliedern verbundenen Wassergeschwülste gewöhnlich von einem Orte zum andern wandern.

§. 924.

Die im engeren Sinne sogenannte entzündliche Ruhr (Dysenteria inflammatoria) entsteht entweder im Frühlinge oder auch sonst wegen der Neigung der epidemischen Constitution zu diesem Charakter, besonders auch bei vollblütigen, starken und reizbaren Personen, oder es wird die einfache rheumatische, katarrhalische, oder auch die gallichte Ruhr durch fehlerhafte Behandlung mit reizenden Mitteln in sie verwandelt. Bei ihr sind die Schmerzen wüthend, sehr anhaltend, besonders an einer Stelle festsitzend, doch auch bald über den ganzen Leib verbreitet; der Leib ist aufgetrieben und empfindlich; der Drang zum Stuhlgange zwar häufig, aber der Abgang sehr gering, oft ganz fehlend (trockene Ruhr) oft rein blutig und dann nicht selten vielmehr erleichternd als gefährlich; es ist ein sehr starkes Fieber zugegen mit ungemein großer Hitze, einem wenigstens anfangs vollen, großen und starken, späterhin aber zusammengezogenen und harten Pulse, einer höchst trockenen, dürren,

*) S. *Stoll* a. a. O. p. 277.

rauhen Zunge, unauslöschlichem Durste, heftigem Kopfweh und Röthe des Antlitzes; es tritt unaufhörliches Würgen und Erbrechen von reiner größtentheils grün gefärbter Galle hinzu; der Harn geht beschwerlich, mit Brennen und Schmerz, sehr sparsam und feuerroth oder ganz wässerig ab, oder ist beständig krampfhaft verhalten; die Angst ist außerordentlich; die Kräfte sinken bald; das Bewußtseyn geht verloren, es stellt sich unaufhörlicher Wahnsinn ein; die Antlitzmuskeln werden oft, zumal nach selbst nur leiser Berührung des Unterleibes, verzuckt; es entsteht öfteres Schluchzen; es stellen sich endlich allgemeine Zuckungen ein, die mit Ohnmacht und Schlafsucht abwechseln, und die Krankheit geht unter plötzlichem und völligem Verschwinden der Schmerzen, unwillkührlichem Abgange von aashaft riechenden Excrementen, trommelsüchtig aufgeblähtem Unterleibe, Kälte der äußeren Gliedmaßen und anderen Symptomen des inneren Brandes, schnell, zuweilen selbst nachdem sie nur fünf Stunden gedauert hat, in den Tod über.

§. 925.

Die gallichte Ruhr (Dysenteria biliosa) beruht auf einer Verbinduug mit dem gallichten Zustande. Der gallichte Charakter ist gewöhnlich in den in der Mitte und gegen das Ende des Sommers vorkommenden Ruhren vorherrschend. Es sind schon vor dem Ausbruche derselben oder vom Anfange an die Zufälle gallichter Unreinigkeiten zugegen (die sonst auch consensuell oder als Symptome der Ursache in den rheumatischen und anderen Ruhren vorkommen, wo man dann nicht diese eigentlich gallichte Ruhr annehmen kann); sie ist bald ohne merkliches Fieber, bald ist das Fieber ziemlich stark, hat indessen doch Remissionen, und es finden dabei bedeutende und trockene merkliche Hitze, heftiger Durst, bitterer Geschmack im Munde, beständiger Ekel, Erbrechen einer gallichten Materie und andere Zufälle des gallichten Zustandes Statt, so wie insbesondere auch der Harn sparsamer und safrangelb ist, in der Folge aber

einen flammenrothen Bodensatz macht, und die Ausleerungen weniger blutig, meistens rein gallicht sind oder aus mit Galle vermischtem Schleime bestehen. Durch falsche Behandlung oder Vernachlässigung geht diese Ruhr leicht in die entzündliche, oder die bösartige, besonders die faulichte, über.

§. 926.

Sodann giebt es auch eine bösartige Ruhr (Dysenteria maligna), welche bald und zwar besonders häufig faulicht (Dysenteria putrida), bald blos nervös (Dysenteria nervosa) ist. Die Ruhr kann ursprünglich bösartig seyn, oder es kann die einfache katarrhalische, rheumatische oder die gallichte Ruhr während ihres Verlaufes einen solchen Charakter annehmen. Es pflegt gleich in ihrem Anfange große Niedergeschlagenheit der Lebenskraft Statt zu finden, dagegen die eigentlich fieberhaften Symptome dann oft ganz fehlen; die Schmerzen sind entweder außerordentlich heftig, wobei indessen der Puls nicht voll, groß und stark, sondern schwach, hart und unregelmäßig ist; oder sie fehlen ganz und es ist bloser Stuhlzwang zugegen; die Ausleerungen sind außerordentlich häufig und stinken, wenn der Zustand faulichter Art ist, aashaft, sind zuweilen mit kleinen Pusteln oder Fleischwärzchen vermischt, sehen oft auch grau oder selbst schwarz aus; es wird manchmal eine so große Menge einer dünnen, jauchigten Materie, oder aufgelößten Blutes ausgeleert, daß dadurch die Kranken in kurzer Zeit ganz erschöpft werden; der Kranke leidet an außerordentlicher Angst; es stellen sich Krämpfe und Zuckungen ein, insbesondere krampfhafte Verhaltung des Harnes und krampfhafte Verschließung des Schlundes; es brechen oft Schwämmchen, Friesel und Petechien aus; es werden manchmal auch Spulwürmer durch Erbrechen oder den Stuhlgang ausgeleert oder kriechen dem Kranken in den Mund oder zuweilen in die Nase, so daß er sie mit den Fingern hervorziehen kann; es ist auch oft

häufiges Erbrechen von einer ganz grünen Materie vorhanden; es kommen bald beständiges, fast erstickendes Schluchzen, oder stiller Wahnsinn, Sehnenhüpfen und Flockenlesen, zunehmendes Sinken des Pulses, große Schwäche der Stimme, öftere Ohnmachten, Kälte der äußeren Gliedmaßen, kalte Schweiße, luftartiges Aufschwellen des Unterleibes, erloschener Glanz der Augen und andere Symptome des Nerven- und Faulfiebers hinzu, deren Zusammenkommen besonders die Bösartigkeit der Ruhr anzeigt, indem sie einzeln auch bei anderen Ruhren vorkommen können.

§. 927.

Endlich ist die Ruhr manchmal langwierig (Dysenteria chronica). Diese hängt entweder von Verschwärung der Gedärme oder von zurückgebliebener Reizbarkeit und Schwäche derselben ab, und entsteht besonders durch Vernachlässigung der hitzigen, große Diätfehler und öftere Rückfälle, nach Stoll manchmal auch durch mangelhafte Ausbildung der Gicht. Auch gesellt sich ein ähnlicher Zustand manchmal zur Schwindsucht und anderen Kacherien. Ist sie durch Vernachlässigung der hitzigen entstanden, so dauert sie manchmal selbst mehrere Jahre, ohne sehr merkliche Schwäche zu verursachen, ist indessen auch nicht schnell zu heilen. Es findet dabei große Unverdaulichkeit Statt, die Eßlust ist anfangs oft sehr stark, nachher aber und nicht selten auch vom Anfange an sehr gering oder ganz unterdrückt; der Puls ist gewöhnlich sehr schwach und langsam, nur, wenn ein Geschwür zum Grunde liegt, geschwind; die Schmerzen sind mäßig und werden nur bei und kurz vor den Ausleerungen empfunden; der Abgang ist oft wie im Anfange der Krankheit, nicht selten blos schleimig, wenn Erschlaffung der Drüsen der Gedärme Statt findet, eiterartig oder jauchigt, bei der Verschwärung der Gedärme, wo dann auch ein hektisches Fieber mit schneller Abzehrung hinzukommt, zuweilen blutig, wenn andere Kacherien zum Grunde liegen. Ueberhaupt ist diese Ruhr sehr hartnäckig, oft tödtlich und kann auch in andere Krankheiten, besonders die Wassersucht, übergehen.

§. 928.

Die Ursache der Ruhr scheint eine der katarrhalischen ähnliche Entzündung der Schleimhaut der Gedärme, vorzüglich des Mastdarmes und Grimmdarmes, zuweilen auch des Krummdarmes, oder in gelinderen Fällen wenigstens ein der Entzündung sich nähernder Zustand, wobei der leidende Theil sehr gereizt und empfindlich, zu krampfhaften Zusammenziehungen geneigt ist und auf seiner Oberfläche eine krankhafte Absonderung Statt findet, zu seyn, wofür außer den Symptomen, den Ausgängen und Ursachen derselben besonders auch die Leichenöffnungen stimmen.

§. 929.

Die entfernten Ursachen der Ruhr liegen vorzüglich in der Atmosphäre, und zwar beschuldigt man besonders schnellen Uebergang von der Wärme der Luft zur Kälte, weßhalb die Ruhr vorzüglich im Herbste, wenn die Tage heiß und die Nächte kalt sind, und unter den solchem Wechsel der Temperatur am meisten ausgesetzten Arbeitern auf dem Felde herrsche und auch zwischen den Wendekreisen, wo die Hitze der Tage noch mehr gegen die Kälte der Nächte absticht, sehr gemein sey. Doch mag wohl noch ein eignes unbekanntes Verhältniß der Atmosphäre zu dem Wechsel der Temperatur hinzukommen, indem dieser oft im Herbste, wie in anderen Jahreszeiten, Statt findet, ohne daß die Ruhr ausbricht. Ferner scheinen Sumpfdünste und ähnliche Verderbnisse der Luft wenigstens viel zur Entstehung und zumal auch zur Verschlimmerung der Ruhr beizutragen, indem die Ruhren häufig in sumpfigen Gegenden vorkommen und in sehr angefüllten Krankenhäusern und unter eng in Lagern zusammengedrängten Armeen leicht ausgebreitet und bösartig werden. Für ansteckend sind die gewöhnlichen Ruhren nicht zu halten; es soll indessen die bösartige Ruhr in manchen Epidemien ansteckend gewesen und vorzüglich durch die Ausdünstung der Excremente, oder auch durch den Schweiß, fortgepflanzt worden seyn, was

jedoch auch noch nicht ausgemacht ist. Eine verdorbene, scharfe Galle hat wohl oft an der Entstehung der Ruhr, besonders der im Sommer herrschenden, vorzüglichen Antheil; ist indessen oft wohl nur eine Wirkung der symptomatischen Reizung der Leber, oder einer gleichzeitig durch die Hitze der Luft bewirkten Krankheit der Leber, fehlt auch oft, und kann daher keineswegeѕ so allgemein, wie es von Vielen geschehen ist, für die Ursache der Ruhr erklärt werden. Was aber das so oft für die Hauptursache der Ruhr angegebene Obst betrifft, so kann der Genuß des unreifen Obstes, besonders der sehr erkältenden, wässerigen, viel Kohlensäure enthaltenden und unverdaulichen Arten desselben, wohl einen starken Durchfall, aber keine Ruhr bewirken, indessen doch vielleicht dadurch, daß er den Darmcanal reizbar und empfindlich macht, zur Entstehung der Ruhr beitragen; dagegen mäßiger Genuß des reifen Obstes, besonders der Kirschen, Aepfel, Erdbeeren und Weintrauben, vielmehr in manchen Ruhren mit Nutzen angewendet wird oder zur Verhütung derselben dient. Ueberdem herrscht die Ruhr oft zu Zeiten, wo es kein Obst giebt, oder wo dasselbe noch gar nicht zu genießen ist. Daß aber nach manchen Beobachtungen der Mehlthau auf den Obstfrüchten, so wie auf Kohlköpfen, Ruhren bewirkt haben soll, ist schon in der allgemeinen Pathologie §. 291 angeführt worden. Endlich soll die Ruhr auch durch den Genuß eines nicht recht ausgegohrnen oder saueren Bieres, des Cyders, oder eines schlechten Wassers, zumal wenn Erkältung hinzukommt, so wie durch mangelhafte Ausbildung der Gicht, Unterdrückung der Hämorrhoiden, der Menstruation und Kindbetterreinigung, Milchversetzungen und andere die Gedärme direct oder sympathisch angreifende Reize veranlaßt werden, welche sporadisch vorkommenden Fälle aber von Manchen nur für falsche Ruhren (Dysenteriae spuriae) erklärt werden.

§. 930.

Die Ruhr ist zwar im Allgemeinen eine bedenkliche, schwere, oft einen schlimmen Ausgang nehmende Krankeit; doch pflegt bei der einfachen oder sogenannten rheumatischen Art, wenn sie vom Anfange an zweckmäßig behandelt wird, die Gefahr nicht so groß zu seyn. Schlimmer ist die entzündliche Ruhr wegen der heftigeren Entzündung der Gedärme und deren oft schnellem Uebergange in den Brand. Am schlimmsten ist die bösartige Ruhr. Die einzelnen einen schlimmen oder guten Ausgang anzeigenden Zufälle sind schon bei der Geschichte des Verlaufes der Ruhr und ihrer Arten angegeben worden (vgl. besonders §. 919 und 921). Uebrigens ist noch diese Krankheit in der zarten Kindheit wie im hohen Alter, in der Schwangerschaft, wo leicht ein Mißfall entsteht, im Kindbette und bei Schwächlichen, Kränklichen, Kachektischen gefährlicher.

§. 931.

Bei der großen Verschiedenheit der Arten der Ruhr kann es keine Universalmittel wider dieselbe (antidysenterica), wofür man bald zusammenziehende Dinge und Opiate, bald Brech- und Laxirmittel, bald schleimige, ölige Mittel ꝛc. erklärt hat, geben, sondern es ist dieselbe nach den Umständen verschieden zu behandeln.

§. 932.

Gegen die einfache oder rheumatische Ruhr sind, außer der bei der Ruhr überhaupt wichtigen Bettwärme und sorgfältigen Vermeidung der Erkältung bei den häufigen Stuhlgängen, wobei der Kranke am besten im Bette bleibt und sich eines Stechbeckens bedient oder einen neben dem Bette stehenden Nachtstuhl benutzt, demulcirende und die Ausdünstung befördernde Mittel dienlich. Oft reichen schon reichliche lauwarme Getränke aus Althee mit Hollunderbläthen ꝛc., Spiritus Mindereri oder auch Dovers Pulver, Emulsionen von arabischem Gummi, Mandeln, Mohnsaamen, und andere schleimige und ölige Mittel [unter denen von den

Alten besonders auch das Wachs (Nr. LXXXIII.) hier gerühmt wurde] und warmes Verhalten hin. Auch ein, besonders gleich anfangs gegebenes, Brechmittel und zwar vorzüglich die Ipecacuanha, nicht der leicht durchschlagende und dann hier schädlichen Reiz verursachende Brechweinstein, ist sehr nützlich, sowohl wegen seiner die Ausdünstung befördernden, als seiner ableitenden Wirkung, wiewohl es zuweilen die Schmerzen vermehrt und man auch oft ohne dasselbe auskommen kann. Das wichtigste Mittel ist aber in bedeutenden Fällen dieser Art, wenn sie nur nicht mit zu heftigem und zu sehr zum entzündlichen sich neigendem Fieber verbunden ist, das Opium, welches man hier sehr schicklich in einer Emulsion von arabischem Gummi giebt. Das in neueren Zeiten gegen die Ruhr sehr empfohlene Extractum Nucis Vomicae (Nr. LXXXIV.) hat zwar in manchen Epidemien gute Dienste geleistet, ist indessen nicht so sicher wie das Opium. Die schleimigen Abkochungen sind besonders auch zum gewöhnlichen Getränke zu benutzen; so wie sich auch der Kranke an milde, schleimige Speisen halten, dagegen Obst, Gemüse, Säuren und gesalzene Dinge vermeiden muß.

Als äußerliche Mittel werden empfohlen erweichende, besänftigende Umschläge auf den Unterleib, wobei nur große Vorsicht nöthig ist, indem bei dem häufigen Drange zum Stuhlgange leicht Erkältung entstehen kann, so wie auch warme Halb- und ganze Bäder, deren Anwendung ebenfalls Vorsicht erfordert und zu der auch oft der häufige Drang zum Stuhl nicht die gehörige Ruhe gestattet, späterhin Blasenpflaster, und zumal bei sehr heftigem Stuhlzwange Klystiere von schleimigen Mitteln, besonders von Stärkmehl mit etwas Opium, aber in kleiner Quantität von höchstens 3 Unzen und lau beigebracht, wiewohl das Einbringen der Sprütze oft große Schmerzen und nachtheilige Reizung verursacht oder unmöglich ist, auch die Klystiere oft sogleich wieder abgehen, oder erweichende und besänftigende Umschläge und Salben auf den After.

§. 933.

Bei der entzündlichen Ruhr sind besonders zeitige und nach den Umständen wiederholte Blutausleerungen angezeigt. Der Salpeter und andere reizende und scharfe antiphlogistische Mittel finden aber hier, wie bei der Darmentzündung überhaupt, nicht Statt. Von den Laxirmitteln sind höchstens milde, als Tamarinden, Manna ꝛc. anzuwenden, und bei sehr großer Empfindlichkeit der Gedärme wird die Krankheit durch alle ausleerende Mittel, so wie der entzündliche Schnupfen durch Niesemittel, verschlimmert. Auch reifes Obst, mäßig genossen, hat zwar bei dieser Art der Ruhr manchmal gute Dienste geleistet; bei Manchen werden aber wegen der Blähungen, die es erzeugt, so wie auch selbst durch milde Säuren, die Schmerzen schnell wieder erregt. Sehr nützlich sind aber erweichende Mittel und besonders häufiges Getränk aus Gerstenwasser, dünner Mandelmilch, einer Abkochung von Althee ꝛc. Dabei kann man den Unterleib mit warmem Wasser bähen, oder warme Umschläge von mit Leinsaamen, Malve ꝛc. abgekochter Milch auf denselben appliciren und warme Bäder anwenden, bei welchen Mitteln jedoch wieder das im vorigen §. Gesagte zu berücksichtigen ist. Die hier auch empfohlenen Klystiere werden, wenn sie auch sehr mild, aus Abkochungen von Gerste, Althee, Malve ꝛc. bereitet und von kleiner Quantität sind, doch oft durch Reizung nachtheilig. Eher kann man mit Nutzen warme Umschläge auf den After machen oder Blutigel an denselben setzen. Ist nun hierdurch der heftig entzündliche Charakter der Krankheit gehoben und verhält sie sich wie die einfache Ruhr, so ist die Behandlung von dieser angezeigt, wiewohl hier in Ansehung des Opiums und ähnlicher stärkerer Mittel große Vorsicht nöthig ist.

§. 934.

Die gallichte Ruhr erfordert vorerst Brechmittel, welchen man indessen, wie bei dem Gallenfieber, einen Aderlaß vorausschicken muß, wenn das Fieber den entzündlichen

Charakter hat, und milde Laxirmittel, aus Tamarinden, Weinsteinrahm, Manna oder auch Calomel (nicht aber aus der bei dem besonders in der ersten Zeit noch so empfindlichen Zustande der Gedärme zu sehr reizenden Rhabarber ꝛc.); wobei dann auch auflösende, seifenartige, säuerliche Mittel, säuerliche weiche Obstarten, Molken, Buttermilch und ähnliche Dinge, wie bei dem Gallenfieber (§. 94.) dienlich sind. Hat man auf diese Art die gallichte Complication beseitigt, so ist dann die Cur der einfachen Ruhr angezeigt.

§. 935.

Bei der bösartigen Ruhr ist vorerst darauf zu sehen, ob noch Zeichen von Entzündung zugegen sind, welche man dann erst durch Bähungen des Unterleibes, erweichende und schleimige Getränke, ja nach Manchen *) selbst durch Blutausleerungen besänftigen muß, wiewohl letztere, wenn nicht die bösartige Ruhr wirklich anfangs den entzündlichen Charakter hat, sehr mißlich seyn möchten. Dann ist auf die besonders bei der faulichten Ruhr oft Statt findenden gallichten Unreinigkeiten Rücksicht zu nehmen, welche man durch Brech- oder milde Laxirmittel zu entfernen sucht, wornach man zu den stärkenden und fäulnißwidrigen schreitet, welche man auch, wenn es die Kräfte erfordern, früher mit jenen verbindet oder denselben vorausschickt. Wo aber die faulichte Ruhr ohne gallichte Unreinigkeiten vorkommt, vermeidet man alle ausleerenden Mittel und schreitet gleich zu den stärkenden und fäulnißwidrigen. Unter diesen wird aber hier besonders die Wurzel der Arnica, zu einer halben Drachme in Pulver alle 2—3 Stunden gegeben, empfohlen, wiewohl auch bei dem Faulfieber überhaupt dienliche Mittel, die China, der Alaun, Campher, Wein, Klystiere aus fäulnißwidrigen Dingen ꝛc., mit Nutzen angewendet werden können.

*) S. *Stoll* a. a. O. p. 269.

Bei der blos nervösen Ruhr verbindet man das Opium mit Moschus oder Campher und arabischem Gummi, oder zieht rothen Wein, worin Zimmt infundirt worden, so wie Klystiere von schleimigen Dingen mit Opium, Einreibungen von schmerzstillenden Dingen, oder Blasenpflaster, warme aromatische Bäder und andere bei dem Nervenfieber dienliche Mittel zu Hülfe. Man giebt diese Mittel gleich anfangs, wenn die Ruhr ursprünglich nervös ist, oder in anderen Ruhren, so wie die immer mehr sinkenden Kräfte 2c. es erfordern.

§. 936.

Bei der langwierigen, freilich oft sehr schwer zu heilenden, Ruhr ist vorerst wohl zu untersuchen, ob noch eine chronische Entzündung zum Grunde liegt oder selbst Verschwärung eingetreten ist, wo dann die Behandlung von dieser erfordert wird. Sonst sind, außer einer dünnen Kost aus Milch, Reis, Salep, dünnen Fleischbrühen und Getränken aus Gerstenwasser, Mandelmilch 2c., die Rhabarber in kleinen Gaben, die Simaruba, Columbo, das Campechenholz oder andere tonische und zusammenziehende Mittel, besonders in Verbindung mit Opium (wiewohl diese stopfenden Dinge doch auch mit großer Vorsicht anzuwenden sind und manchmal andere schlimme Zufälle erregen), oder auch das Kalkwasser mit Milch, das Isländische Moos und andere gegen den chronischen Durchfall empfohlene Mittel angezeigt.

§. 937.

Nach beendigter Ruhr sind zumal gegen die oft zurückbleibende Schwäche des Darmcanales, die in Abzehrung oder Wassersucht übergehen kann, die Columbo, Simaruba, Cascarille, China, das Isländische Moos, das **Elixir viscerale balsamicum Hoffmanni** und ähnliche tonische Mittel sehr nützlich. Auch muß der Kranke, um die so leicht erfolgenden Rückfälle zu verhüten, besonders eine kalte Luft,

so wie auch Ueberladung mit schädlichen Speisen und den Zorn, lange Zeit meiden.

Vermeidung der Erkältung des erhitzten, stark transpirirenden Körpers und anderer zur Entstehung der Ruhr beitragenden Einflüsse ist überhaupt, neben Stärkung des etwa schwachen Darmcanales durch einen guten Wein oder über bitteren Kräutern abgezogenen Branntwein ꝛc., zur Verhütung derselben das Wichtigste, dagegen die zu diesem Behufe empfohlenen ausleerenden Mittel, indem sie die Gedärme reizbar machen und schwächen, eher nachtheilig sind.

Fünftes Capitel.

Von der Cholera *).

§. 938.

Die Cholera (Gallenruhr, Gallenkrankheit, der Brechdurchfall, die Brechruhr, Cholera) besteht in einem gewaltsamen und häufigen, zugleich vorhandenen oder wenigstens oft mit einander abwechselnden, Erbrechen und Bauchflusse, wodurch eine seröse oder gallichte oder auch andere verdorbene Materie ausgeleert wird.

§. 939.

Manchmal gehen vor dem Ausbruche derselben her Ekel, saures, übelriechendes Aufstoßen, das Gefühl von Völle in der Herzgrube, Spannung und Schmerz im Magen, Aufblähung des Unterleibes, Colik und auch wohl etwas häufigere Leibesöffnung.

*) Hippokrates, Celsus, Aretäus, Caelius Aurelianus und Sydenham. — *Henr. Henrici* diss. de cholera. Hal. 1740. (Rec. in *Halleri* diss. pract. Vol. III.) — *Ioann. Gottfr. Brendelii* resp. *Ioan. Theophil. Belio* diss. de cholera humida. Gott. 1747. 4. (Rec. in opusc. Ed. *Wrisberg*. P. II.) — Außerdem J. P. Frank und S. G. Vogel.

§. 940.

Es folgen dann, oder es treten sehr oft auch plötzlich ein stürmische Ausleerungen durch Erbrechen und Bauchfluß, zugleich oder wenigstens schnell mit einander abwechselnd und sehr häufig, manchmal fast alle Minuten, wiederkehrend. Es wird damit nächst den Ueberbleibseln der Speisen oft erst eine wässerige, hernach wie Fleischwasser aussehende, ja bei Manchen blos eine heller und in der Kälte gerinnender Lymphe ähnliche Materie, oft aber auch anfangs oder später eine gallichte, mehr oder weniger mit Schleim vermischte, bald rothgelbe, bald grasgrüne, bald bräunliche, manchmal schwarze, meistens höchst sauere und fast ätzende Flüssigkeit, zugleich mit vielen oben oder unten abgehenden Blähungen und manchmal selbst mit Blut, ausgeleert. Es wird aber die Materie anfangs wohl auch leicht und ohne Schmerz ausgeleert; jedoch pflegen nebst der Aufblähung des Unterleibes heftiger Magenkrampf und Leibschmerzen hinzuzukommen; die Kranken bekommen auch heftigen Durst und entsetzliche Angst in der Herzgrube und im ganzen Unterleibe; der Puls ist klein, krampfhaft, höchst schnell und unordentlich. Bei zunehmendem Uebel kommen Krämpfe der Gliedmaßen, besonders der Waden, hinzu, es werden auch die Finger gekrümmt und es erfolgt Schluchzen; der Harn wird unterdrückt; es entsteht sehr schnell ungemeine Niedergeschlagenheit der Kräfte; der Puls sinkt sehr, wird wurmförmig klein, kaum fühlbar; die Stimme wird schwach oder heiser oder geht ganz verloren; es entsteht Bleichheit der Haut und Kälte, besonders der Gliedmaßen, während innere Theile ungemein brennen, und es wird der Körper mit kalten klebrigen Schweißen bedeckt; es werden die Nägel und Lippen, zuweilen auch die Hände und Füße 2c. blau; das Gesicht wird, oft schon nach fünf oder sechs Stunden, äußerst verändert, eingefallen, und es werden die Augen hohl; es treten nicht selten Ohnmachten, oft auch ein schlagflüssiger Anfall hinzu; und so geht die Krankheit, wenn nicht schnell Hülfe geleistet wird, bald

schon am ersten Tage, bald am zweiten, dritten oder vierten, selten später und spätestens in sieben Tagen, in den Tod über. Manchmal nimmt sie auch den Typus eines Wechselfiebers an und kann dann im zweiten oder dritten Anfalle tödten *).

§. 941.

Der Cholera liegt überhaupt heftige convulsivische Reizung des Magens und der Gedärme, womit der Menge und Beschaffenheit nach fehlerhafte Absonderung zusammenhängt, zum Grunde. Wahre Entzündung des Magens und der Gedärme, die nach manchen Neueren auch hier zum Grunde liegen soll, ist wenigstens in der Regel nicht anzunehmen und wird auch durch den Erfolg der gewöhnlich heilsamen Mittel nicht bestätigt, wenn auch manchmal Entzündung und Brand die Folge der zunehmenden Reizung seyn mag.

Sie entsteht vorzüglich im Sommer, zumal im August, zuweilen auch am Ende des Sommers, und wenn auf große Hitze schnell feuchte Kälte folgt, und befällt dann auch wohl wie eine epidemische Krankheit viele Menschen, wird aber auch sonst bei einzelnen durch den übermäßigen Genuß schlechter oder kältender Obstarten, der Pfirsiche, Melonen, des Gurkensalates, eines schlechtes Bieres oder anderer erkältender Getränke ꝛc. veranlaßt.

Auch hat man als Ursachen, welche sie zuweilen bei einzelnen bewirkten, angeführt die Unterdrückung gewohnter Auslee-

*) Man hat die Cholera auch eingetheilt in die feuchte (Cholera humida), welches die oben beschriebene ist, und in die trockene (Cholera sicca), bei welcher blos Winde, nachdem sie Aufblähung des Leibes, Knurren, Magenkrampf, Colik und große Angst erregt haben, in großer Menge und mit Heftigkeit durch den Mund und After ausgetrieben werden, welche indessen mehr ein Symptom der Hypochondrie oder Hysterie und meistens auch ein durch den chronischen Verlauf von der Cholera verschiedenes Uebel ist.

rungen, besonders der Menstruation, der Fontanelle und Hautausdünstung, Versetzung von Gicht oder Ausschlägen, heftige Leidenschaften, vorzüglich Schrecken, Zorn und Aerger, das schwere Zahnen rc. Außerdem können ähnliche Zufälle erregt werden durch eine zu große Gabe von Brechweinstein, weißem Vitriol rc. oder von drastischen Purgirmitteln, durch scharfe Gifte, besonders den Arsenik und Sublimat, durch den Genuß giftiger Schwämme, des Fischroggens, einer zu großen Menge von fettem Kuchen, fettem Schweinefleische, barschem Käse rc., durch saure, faulichte Unreinigkeiten, Würmer rc. Es unterscheiden sich indessen die aus diesen Ursachen entspringenden Zufälle dadurch, daß das Erbrechen oft ziemlich lange vor dem Bauchflusse hergeht, nicht aber beide Ausleerungen alsbald zugleich erfolgen, ja daß meistens durch das Eintreten des Durchfalles die Häufigkeit des Erbrechens gemindert wird, daß sie zu jeder Jahreszeit, nicht vorzüglich im Sommer, wie die ächte Cholera, vorkommen, so wie auch in den Ausleerungen die unverdauten, verdorbenen Speisen und Getränke sich ziemlich lange offenbaren, oder man auch nicht selten die Theile von Giften darin erkennt. Daher haben auch Manche diesen kranken Zustand nur Cholera spuria, illegitima genannt.

§. 942.

Die Cholera kann als eine äußerst hitzige Krankheit schon in einem oder einigen Tagen den Tod bewirken, ist aber durch zeitige zweckmäßige Hülfe meistens zu bezwingen. Bei Alten und Kindern oder durch eine langwierige Krankheit Geschwächten ist sie besonders schnell tödtlich. Außerordentliches, gegen die Eiskälte der äußeren Gliedmaßen höchst abstechendes, Brennen der inneren Theile, die höchste Angst in der Herzgrube, frühzeitig eintretende Zuckungen, anhaltendes Schluchzen, frühzeitiges und bedeutendes Sinken des Pulses, häufige Ohnmachten, ganz verändertes Gesicht lassen besonders den tödtlichen Ausgang besorgen. Dagegen ist bei zeitigem Nachlassen der Krämpfe, einem

sich mehr hebenden, voller, weicher und regelmäßiger werdenden Pulse, Verminderung der Ausleerung und mehr gekochter Beschaffenheit der ausgeleerten Materie Genesung zu hoffen. Uebrigens hinterläßt sie manchmal auch hartnäckige Verstopfung, oder Harnstrenge, oder krampfhafte Verschließung des Schlundkopfes, zuweilen selbst Lähmungen.

§. 943.

Was die Cur dieser Krankheit betrifft, so sucht man vorerst, wenn man frühzeitig genug zu Hülfe gerufen wird (was freilich sehr oft nicht der Fall ist), die scharfe Materie zu verdünnen, zu mildern und die Ausleerung derselben zu befördern durch laues Wasser, Abkochungen von Gerste, Brod, das **Decoctum album Sydenhami etc.**, oder dünne Hühnerbrühen und andere leichte Fleischbrühen; dagegen Brech- oder Laxirmittel sowohl überflüssig als wegen des gereizten Zustandes des Magens und der Gedärme schädlich sind.

§. 944.

Wenn aber die überflüssige schädliche Materie hinreichend ausgeleert ist, oder auch schon früher, wenn die krampfhaften Zufälle des Darmcanales sehr heftig sind und sich anderen Theilen in bedeutendem Grade mittheilen und wenn die Kräfte zu sehr zu sinken scheinen, muß man die zu sehr erhöhte Reizbarkeit der leidenden Theile zu vermindern suchen. In gelinderen Fällen ist manchmal schon die **Potio Riverii** mit **Gummi arab.** und **Syrup. Diacod.** versetzt hinreichend, auch ein Aufguß oder das destillirte Wasser der Pfeffermünze nützlich. In irgend bedeutenden Fällen verbindet man aber damit oder giebt allein das Opium besonders in der Form der Tinctur auf Zucker oder in einer kleinen Menge eines aromatischen Wassers in angemessenen, nöthigenfalls starken, Gaben, welches man nach der Heftigkeit der Krankheit öfters, in schlimmen Fällen selbst alle Viertelstunden, wiederholt, auch nach dem Aufhören des Er-

brechens noch, wiewohl in längeren Zwischenräumen und kleineren Gaben, wenn nicht Schlafsucht erfolgt, fortsetzt. Auch ist, zumal bei schon eingetretener großer Schwäche, der Gebrauch eines edlen, in kleinen Portionen gereichten, Weines zu empfehlen, sowie man dann auch die kalten Gliedmaßen mit warmem Weine oder andern geistigen und aromatischen Dingen reiben läßt. In manchen Fällen ist auch das schon von den alten Aerzten empfohlene Trinken des kalten Wassers nützlich. Außerdem kann man mit Nutzen Theriak, das **Emplastrum opiatum**, das Muscatnußöl, das flüchtige Liniment mit Campher und Opium ꝛc. oder mit aromatischen Kräutern angefüllte und mit Wein oder **Spiritus Anthos, Lavandulae etc.** befeuchtete Säckchen, oder auch Schröpfköpfe, Senfumschläge ꝛc. auf die Magengegend appliciren, die heftigen Schmerzen im Leibe durch besänftigende Umschläge lindern. Die ebenfalls hier empfohlene Anwendung von warmen Bädern hat aber gleich der von Klystieren wegen der großen Unruhe der Kranken Schwierigkeit und erfordert auch wegen leicht entstehender Erkältung Vorsicht.

Sollte Entzündung zu befürchten oder wirklich vorhanden seyn (was jedoch selten vorkommen möchte), so würde sie eine angemessene allgemeine oder örtliche Blutausleerung *) nebst auf die Magengegend gelegten Sinapismen oder Blasenpflastern erfordern.

§. 945.

Hat die Cholera den Typus eines Wechselfiebers angenommen, so ist die in der fieberfreien Zeit gegebene China das Hauptmittel, welcher indessen, damit sie der Magen verträgt, das Opinm zuzusetzen oder vorauszuschicken, oder von der ein eher zu vertragendes und doch sehr wirksames Präparat, das **Chinin. sulph.**, zu geben ist.

*) Vergl. übrigens, was *I. P. Frank* Epit. Lib. V. P. II. p. 442 dagegen gesagt hat.

§. 946.

Gegen den bei Kindern während des Zahnens ꝛc. vorkommenden Brechdurchfall, wobei nicht leicht verdünnende und noch weniger ausleerende Mittel vertragen werden, ist auch außer Emulsionen besonders das Laudan. liqu. Sydenh. zu einem oder mehreren Tropfen nach Verschiedenheit des Alters zu Hülfe zu ziehen.

§. 947.

Nach gehobener Cholera werden übrigens oft noch kräftige stärkende Mittel erfordert, welche aber auf eine der übrig gebliebenen Reizbarkeit des Magens und Neigung zum Erbrechen angemessene Weise anzuwenden sind und wozu besonders die Columbo (die selbst während der Cholera in Westindien mit Nutzen angewendet werden soll), doch auch die Simaruba, Cascarille, endlich auch die China in Verbindung mit leicht verdaulicher und kräftiger Kost, der Landluft, angemessener Bewegung und Erheiterung passen.

Von der sogenannten indischen, asiatischen, orientalischen Cholera *).

§. 948.

Die Cholera ist in Indien wie in anderen Ländern seit alten Zeiten theils sporadisch, theils epidemisch vorgekom-

*) Treatise on the epidemic Cholera of India in: Sketches of the most prevalent diseases of India, by *James Annesley*. 2d. Ed. Lond. 1829. 8. — Ueber die Ostindische Cholera, nach vielen eignen Beobachtungen und Leichenöffnungen, von *James Annesley*. Nach der 2ten Ausg. v. 1829 a. d. Engl. übers. von *Gust. Himly*. Hannov. 1831. 8. — Report on the epidemic Cholera as it has appeared in the Territories subject to the Presidency of Fort St. George. By *Will. Scot.*

men, auch in verschiedenen Gegenden Indiens längst in einer sehr schlimmen Gestalt, welche die Namen **Mort de chien, Mordyxim, Morteschim, Mordezis, Mordechin, Mordechi, Mordoxi, Merdechi,** auch **Mal de terre** erhalten hat, beobachtet worden. Eine schlimme epidemische Art derselben zeigte sich aber, besonders seit dem Jahre **1817**, in Bengalen, von wo sie sich dann weiter über Indien und andere Theile von Asien verbreitete, und diese ist

Madras 1824. fol. min. — *William Scot's* amtlicher Bericht über die epidemische Cholera. Deutsch bearb. von *F. I. Behrend.* Bevorwort. u. m. Anmerk. begleit. von *Mor. Heinr. Romberg.* Berl. 1832. 8. — Treatise on Cholera Asphyxia, or epidemic Cholera, as it appeared in Asia, and more revently in Europe. By *George Hamilton* Bell. II. Edit. Edinb. 1832. 8. Außerd. Jameson, Johnson, Marshall, Adams, Kinnis, Conwell, Ainslie, Searle u. A. Vergl. in historischer Hinsicht besonders Julius Mittheilungen über die morgenländische Brechruhr in dessen und Gerson's Magaz. der ausländ. med. Literat. seit 1821, so wie Harleß die Indische Cholera nach allen ihren Beziehungen dargestellt. Braunschweig. 1831. 8. S. 19 fg.

Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie. Nebst einem Anhange über die Einrichtung der Hospitäler für Cholera-Kranke. Herausgeg. von L. Dyrsen und B. Fr. Baerens. Rig. und Dorp. 1831. 8. (Auch herausg. zu Hamburg und zu Kiel 1831). — Verhandlungen der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Königsberg über die Cholera. Bd. 1—2ten Bds. 3. H. Königsb. 1831—32. 8. — Die epidemische Cholera nach eigenen Beobachtungen in Wien und Mähren, besonders Brünn von *C. L. Elsässer.* Stuttg. 1832. 8.

Indem ich mich hier begnügen muß, aus der in den letzten Jahren ungeheuer angeschwollenen Literatur der Cholera diese wenigen Schriften anzuführen, verweise ich übrigens in Bezug auf dieselbe auf das oben schon angeführte Magazin von Gerson und Julius, die Mittheilungen des Neuesten und Wissenswürdigsten über die asiatische Cholera von Radius, Leipz. seit 1831 und die medizinischen Zeitschriften von Hufeland &c.

die indische oder asiatische oder auch orientalische Cholera genannt worden. Zu dieser Art wird die epidemische Cholera gerechnet und ist derselben wenigstens ähnlich, welche sich in den letzten Jahren erst in Rußland und hernach in anderen Ländern von Europa gezeigt hat.

§. 949.

Nach Scot u. A. soll die Cholera ganz plötzlich, ohne Vorboten, meistens in der Nacht oder gegen Morgen, ihren Anfall machen. Nach den genaueren Beobachtungen Annesley's, die auch in Europa bestätigt worden sind, gehen aber vor der völligen Ausbildung des Anfalles oft gewisse Symptome her, deren Erkenntniß für die zeitige und zweckmäßige Behandlung der Krankheit höchst wichtig ist.

Der Kranke hat oft mehrere Stunden, oder auch längere oder kürzere Zeit, das Gefühl von allgemeiner Unbehaglichkeit, Beängstigung und Hitze in der Herzgrube, Schwindel, Eingenommenheit oder drückenden Schmerz des Kopfes, Mattigkeit, unruhigen Schlaf rc., welche Symptome mehr oder weniger schnell zunehmen, und wobei die Gesichtszüge, welche anfangs nur Unbehagen ausdrücken, bald immer mehr den Ausdruck von Angst und Traurigkeit bekommen. Der Puls ist in diesem Zeitraume der Vorboten oder des Anfalles meistens beschleunigt und immer unterdrückt.

Besonders geht aber oft ein wenn auch mäßiger, doch höchst schwächender Durchfall ohne andere Symptome selbst mehrere Tage vor der Ausbildung der Cholera her.

§. 950.

Zuweilen zugleich mit den zuerst angegebenen Symptomen, sonst aber unmittelbar nach denselben, empfindet der Kranke Uebelkeit und ein unangenehmes Gefühl von Ziehen durch den ganzen Darmcanal, wie auch Poltern im Leibe. Bald erfolgen nun reichliche Ausleerungen durch Durchfall und gewöhnlich leicht und oft plötzlich wie in

einem Gusse geschehendes Erbrechen, womit anfangs das, was noch von Nahrungsmitteln wie von Excrementen im Darmcanale enthalten ist, sodann aber besonders eine dünne, weißliche, flockige, dem Reiswasser ähnliche, manchmal auch röthliche oder schwärzliche Materie, die oft geruchlos ist, in manchen Fällen aber auch einen saueren, nach Anderen widerlich süßlichen, zuweilen auch stinkenden Geruch hat, selten aber Galle *), ausgeleert wird, und wodurch ein Gefühl von Erschöpfung, Leerheit und Abnahme der Kräfte zu entstehen pflegt. Zu dem Gefühle von Brennen zwischen der Herzgrube und dem Nabel gesellt sich unauslöschlich werdender Durst und Verlangen nach kaltem Wasser. Es entstehen Krämpfe und Zuckungen, welche zuerst die unteren und bald auch die oberen Gliedmaaßen, dann auch wohl die Bauchmuskeln und endlich die Brustmuskeln und das Zwerchfell, selten die Muskeln des Rückens, der Lenden und des Antlitzes, befallen. Es entsteht dann auch Kälte des Körpers, besonders der Gliedmaßen, der Nasenspitze, der Lippen, der Zunge und der Ohren, wobei indessen der Kranke keine Empfindung von Frost hat. Zuweilen sind jedoch die Herzgrube und Brust und meistens der Kopf heiß. Die Haut der Gliedmaßen, zumal der Hände und insbesondere der Finger, in geringerem Grade die der Füße, schrumpft zusammen und wird voll von Runzeln, als wenn sie in warmem Wasser gebrühet wäre, so wie sie überhaupt sich leicht in Falten legen läßt, die nur langsam wieder verschwinden. Auch ist die immer kälter werdende Haut gewöhnlich mit einer kalten Feuchtigkeit bedeckt. Gleich den Nägeln erhält auch die Haut eine bläuliche, oft dunkelschwarzblaue, Färbung besonders an den Händen und Füßen, die aber auch oft eine schmutzig-graue Farbe haben, oft auch an den Armen und

*) Nach von Reider (in Radius's Mittheil. des Neuesten und Wissenswürdigsten über die asiat. Cholera S. 126.) wurde in Wien doch nicht selten gallichtes Erbrechen bemerkt.

Schenkeln, so wie an den Lippen, den Seiten der Nase, den Wangen, der Gegend um die Augen und den Ohren; selten verbreitet sich aber diese Färbung über die ganze Haut. Das Antlitz hat überhaupt jetzt ein zusammengezogenes, eingefallenes, todtenähnliches Ansehen. Die Augen sinken in ihre Höhlen zurück und sind mit einem blaugrünen Rande umgeben; oft sind auch die Augenlieder halb geöffnet, der Augapfel nach oben gerollt, so daß nur das Weiße sichtbar ist, die Bindehaut desselben unter der Hornhaut geröthet oder wie mit Blut unterlaufen, so wie sie auch zuweilen ein wässeriges, glänzendes Aussehen erhält. Die oft eis- kalte Zunge ist bleich oder bläulich, zuweilen mit einem dünnen, eiweißartigen Schleime belegt, feucht und breit, manchmal trocken und weiß, als wenn sie kein Blut ent- hielte. Der Puls sinkt sehr, ist klein, fadenförmig und meistens schnell, bei der Zunahme des Uebels aber bald gar nicht mehr zu fühlen. Das Blut, welches anfangs noch in einem großen Bogen aus der geöffneten Ader zu fließen und wenig verändert zu seyn pflegt, fließt dann schwer, späterhin oft gar nicht, und ist schwarz, dick und zähe. Die Absonderung des Harnes wird gewöhnlich, wie andere normale Ab- und Aussonderungen, die des Speichels, der Thränen und meistens auch die der Galle, unterdrückt. Die Stimme wird schwach, heiser, oder hohl, gedämpft; das Athmen beschwerlich, ängstlich, stöhnend und der Athem kalt. Die Kranken sind während dieser Zeit im Allgemeinen unruhig, werfen sich beständig hin und her, behalten mei- stens ihr Bewustseyn selbst bis kurz vor dem Tode. Das Erbrechen und der Durchfall lassen übrigens, wie auch die Krämpfe, meistens ziemlich lange vor dem Tode nach oder hören ganz auf, obgleich manchmal noch eine wässerige ꝛc. Flüssigkeit aus dem Munde fließt und besonders der Durch- fall, wenn auch nicht mit der vorigen Heftigkeit, oft bis zum Tode fortdauert.

Wenn nun die Krankheit zum tödtlichen Ausgange sich neigt, nehmen die Unruhe, Beschwerde des Athmens und

Angst oft zu; zuletzt aber liegen die Kranken bei zunehmendem Sinken der Kräfte gewöhnlich ruhig, in großer Apathie oder auch schlafsüchtigem Zustande auf dem Rücken oder auf der Seite, so daß ihr Sterben dem Einschlafen ähnlich ist. Es erfolgt übrigens der Tod im Allgemeinen in 12 bis 24 Stunden nach dem Eintritte der Krankheit, oft auch viel schneller.

§. 951.

Nicht immer erreicht aber die Krankheit diesen hohen Grad, sondern sie geht oft, besonders auch wenn sie gleich anfangs zweckmäßig behandelt wird, in Genesung über. Dieser Uebergang ist zu erwarten, wenn der Puls sich hebt, die Wärme in den Gliedmaßen und der Haut zurückkehrt, ein warmer Schweiß über den ganzen Körper ausbricht, die Haut wie das Antlitz wieder ein besseres Ansehen bekommt, die Angst und das Brennen in der Herzgrube, der Durst, das Erbrechen und der Durchfall, die Krämpfe ꝛc. nachlassen, wenn sich die vorher fehlende Galle in den Ausleerungen zeigt, wenn die Ab- und Aussonderung des Harnes wieder erfolgt (was indessen oft erst später der Fall ist), auch Neigung zu einem ruhigen Schlafe entsteht u. s. w. Oft erfolgt dann die Genesung schnell; manchmal aber bleibt noch längere Zeit große Mattigkeit, Schwäche und Reizbarkeit des Magens und der Gedärme, Neigung zum Durchfalle ꝛc. zurück.

Außerdem kann aber auch ein Uebergang in ein Nervenfieber, besonders in der Form der Febris nervosa stupida, erfolgen, oder es kann gegen das Ende der Cholera heftige Reaction, Wallung, Congestion zu edlen Theilen, entzündlicher Zustand des Gehirnes oder des Unterleibes ꝛc. entstehen.

§. 952.

Die Krankheit erscheint in verschiedenen Modificationen und Graden. Man hat nach diesen, und besonders je nach-

dem die Symptome noch mehr Nervenreizung oder die höchste Erschöpfung anzeigen, mehrere Formen unter dem Namen der erethischen (besser erethistischen) oder paralytischen oder auch gemischten Cholera unterschieden, auch wohl die gelinderen Grade Cholerine im Gegensatze zu der vollkommen ausgebildeten Cholera (Cholera perfecta, exquisita) genannt. Es gehet aber die sogenannte erethische Form leicht in die paralytische über, und es sind die Gränzen oft schwer zu bestimmen und deßhalb so keine strenge Abtheilungen zu machen.

So wie aber überhaupt die Diagnose der orientalischen Cholera nicht auf einzelne angebliche pathognomonische Symptome, sondern auf das Zusammenkommen vieler oder aller, die Verbindung der eignen Ausleerungen nach oben und unten mit dem Brennen in der Herzgrube, der Mattigkeit, der Entstellung des Gesichtes, der Unterdrückung des Pulses, der Kälte der Haut und Zunge, dem Zusammenschrumpfen der Gliedmaßen, den Krämpfen, der Unterdrückung der Absonderung des Harnes, der schwachen, heiseren oder gedämpften Stimme, der bläulichen Farbe der Haut rc. gegründet werden soll, so können doch, abgesehen von der Beschaffenheit des Blutes, die meisten Symptome derselben, die sich bei ihr freilich meistens heftiger und schneller äußern, auch in schweren Fällen der gewöhnlichen Cholera vorkommen, es wird auch bei dieser manchmal blos eine wässerige Materie ohne Beimischung von Galle ausgeleert (so wie dagegen bei jener manchmal gallichtes Erbrechen bemerkt wird s. oben), und es sind daher die Unterscheidungszeichen meistens nur auf den höheren oder geringeren Grad dieser Krankheit zu beziehen.

§. 953.

Bei den Untersuchungen der Leichen (welche nicht so schnell, wie von Manchen behauptet wurde, sondern im Gegentheile sehr langsam in Fäulniß übergehen) fand man in Bezug auf die äußere Beschaffenheit derselben die Glied-

maßen zusammengeschrumpft, gerunzelt und von bläulicher Farbe, die Lippen und andere nur mit einer sehr zarten Haut bedeckten Theile dunkel purpurfarbig, insbesondere auch eine stärkere ins bläuliche fallende Röthung des weichen Gaumens gegen den Grund der Zunge, zuweilen mit Verschwärung der Mandeln, die weichen Theile zusammengeschrumpft, das Antlitz sehr eingefallen, die Augen eingesunken, oft aber gespannt und wie bei Lebenden glänzend, die oberflächlichen Gefäße zusammengezogen und blutleer, die Muskeln bald weich und biegsam, bald starr und zusammengezogen, bei der Section aber außer der weichen Textur vieler Theile vorzüglich Anhäufung von schwarzem, dickem und klebrigem Blute in einzelnen Theilen, besonders dem Herzen, und zwar oft in der linken Kammer sowohl als der rechten (in welchen manchmal auch speckartige, polypöse Blutgerinnungen gefunden werden), so wie in den großen Venenstämmen, oft auch in den Lungen, der Milz und Leber, den Blutleitern und Venen des Gehirnes und seiner Häute, wie auch des Rückenmarkes, wiewohl manchmal nach sehr hitzigem Verlaufe der Krankheit die Blutgefäße dieser Theile weniger als gewöhnlich angefüllt waren, in den Höhlen des Gehirnes und zwischen den Häuten desselben so wie des Rückenmarkes oft auch einige Ergießung von seröser oder gelatinöser Materie, im Innern des Herzens und der großen Gefäße manchmal abnorme Röthung und schwärzliche Flecken, auch im Innern der Lungen purpurrothe Färbung mit schwarzen Puncten, die Gallenblase zuweilen leer, oft aber mit dunkelgrüner oder schwarzer, dicker, klebriger Galle angefüllt und die Mündung des Ductus choledochus zusammengeschnürt, so daß die Galle meistens nur nach einem starken Drucke in den Zwölffingerdarm getrieben wurde, bei Eröffnung der Bauchhöhle zuweilen einen eigenthümlichen unangenehmen, oft aber gar keinen Geruch, den Magen oft ausgedehnt, über dem Rande des linken Leberlappens hervorstehend und schmutzigweiß aussehend, die dünnen Ge-

därme oft rosenfarbig, während die dicken ihre gewöhnliche blasse, gelbliche Farbe haben, in dem Magen und den Gedärmen oft eine Flüssigkeit, wie sie durch Erbrechen und Durchfall ausgeleert wird, auch zuweilen die Schleimhaut des Magens mit einem dunkelen zähen Schleime, so wie die innere Oberfläche der Gedärme meistens mit einer zähen, klebrigen, lehmfarbigen, zuweilen auch rahmartigen oder gelblichen Masse bedeckt, die innere Fläche derselben oft dunkel geröthet und aufgelockert, gegen den Blinddarm zu bräunlich, selbst schwärzlich, doch ohne Spur von wirklichem Brande oder Verschwärung, auf der Schleimhaut vom Zwölffingerdarme bis zum Blinddarme und besonders in der Nähe des letzten, seltener im Magen und den dicken Gedärmen, viele theils einzeln stehende, theils zusammengehäufte weißliche Erhabenheiten, welche von der Größe eines Hirsenkornes waren, manchmal auch die eines Hanfkornes erreichten und dann mit einer weißlichen klebrigen Flüssigkeit angefüllt waren, die Gedärme oft an einzelnen Stellen zusammengezogen, die Harnblase meistens leer und unter die Schaambeine zurückgezogen, die Schleimhaut derselben oft mit einer Menge klebrigen Schleimes überzogen.

Noch hat man bemerkt, daß man bei vielen an (dem höheren Grade) der Cholera Verstorbenen bis zu einer halben Stunde nach dem Tode zuweilen heftige Convulsionen des ganzen Körpers und oft eine Bewegung der ausgestreckten Finger, zuweilen blos der Muskeln an dem oberen Theile der Brust und in der Gegend des Magens, wahrgenommen, so wie daß das Spiel der Finger immer mit Einziehung derselben in die Handfläche in Form einer nicht festgeschlossenen, geballten Faust mit ausgestrecktem Daumen geendet habe, und daß, wenn man die Finger mit Mühe in eine ausgestreckte Stellung gebracht, sie mit Nachlaß der letzteren schnell und mit Gewalt in die gebogene Stellung zurückgekehrt sey. In solchen Fällen ist es gewiß höchst wichtig, zu untersuchen, ob nicht Scheintod Statt finde, und die schnelle Beerdigung wie auch zu schnelle Leichenöffnung um so mehr zu widerrathen.

§. 954.

In Bezug auf die nächste Ursache oder das Wesen dieser Cholera ist die Ansicht am wahrscheinlichsten, wornach vorzüglich eine Affection des Nervensystems, besonders des Gangliensystems, die erst durch erhöhte Reizbarkeit und davon abhängende übermäßige Secretion seröser Stoffe im Darmcanale ꝛc. sich äußert und bald in große Schwäche und lähmungsartigen Zustand übergeht, zum Grunde liege und dann dadurch schnelle Hemmung und Stockung des Blutumlaufes*), Anhäufung des Blutes in inneren Theilen und Veränderung der Beschaffenheit des Blutes, nicht gehörige Oxydation und Anhäufung des Kohlenstoffes in demselben, bewirkt werde.

§. 955.

Was die Ursache ihrer Entstehung und Verbreitung betrifft, so wird sie von Manchen einer eignen, noch unbekannten, epidemischen Constitution (welche in Indien zuerst durch große Veränderungen der Witterung, ungewöhnliche Hitze und Dürre, dann heftige Kälte und Nässe, zumal in sumpfigen Gegenden, Ueberschwemmungen ꝛc. bewirkt worden seyn und wobei nach Manchen ein Mangel der Elektricität Statt finden soll) zugeschrieben, oder für eine epidemisch-miasmatische erklärt, dagegen sie nach Andern blos durch einen Ansteckungsstoff erzeugt werden soll. Einige aber, welche die Cholera zwar für eine ursprünglich epidemische, durch atmosphärische oder tellurische Einflüsse erzeugte und auch dadurch vorzüglich fortgepflanzte Krankheit halten, sind dabei doch der Meinung, daß in freilich seltenen Fällen und höheren Graden der Krankheit ein Ansteckungsstoff entwickelt und sie auch dadurch mitgetheilt werden könne. Für

*) Cruikshank, der den Collapsus Vasorum für das Wesentliche bei dieser Cholera hielt, nannte sie deßhalb und wegen des Verschwinden des Pulses Cholera asphyxia, worin ihm Scot u. A. gefolgt sind.

die erste Meinung, wornach sie durch eine eigne epidemische Constitution erzeugt und verbreitet wird, und gegen die Meinung der strengen Contagionisten, nach welchen sie blos durch einen Ansteckungsstoff verbreitet werden soll, sprechen vorzüglich das Erscheinen der Krankheit an Orten, wo keine Spur von Uebertragung aufzufinden war, das oft gleich anfangs und zugleich erfolgte Erkranken vieler Menschen in verschiedenen Gegenden einer Stadt, was durch persönliche Ansteckung, die anfangs nur Einzelne betrifft und nur nach und nach über Viele verbreitet werden kann, nicht zu erklären ist, das Erkranken Vieler, bei denen notorisch keine Communication mit Kranken, selbst nicht die durch ärztliche Besuche vermittelte, Statt fand, das an vielen Orten schon vor dem Ausbruche der Cholera Statt findende Herrschen von Durchfällen und leichten cholerischen Zufällen, so wie das während des Herrschens der Cholera bemerkte Vorkommen von einer Menge anderer, dem Grade nach verschiedener und modificirter gastrischer Affectionen, und besonders auch Zurücktreten oder Verschwinden sonst gewöhnlicher epidemischer Krankheiten, das nach schnell erfolgter Zunahme der Krankheit und gerade bei größerer Communication der Kranken mit Gesunden (wo die Ansteckung am meisten begünstigt werden könnte) schnell erfolgende Abnehmen und dann gänzliche Verschwinden der Krankheit, und die leichtere Fortpflanzung der Epidemie in klimatisch mehr disponirten Gegenden, besonders tiefen und feuchten, an Seeküsten oder längs großer Flüsse rc. Dabei ist zu bemerken, daß nach den an vielen Orten gemachten Erfahrungen, wenn ein Glied einer Familie von der Cholera befallen wurde, die übrigen Mitglieder, obgleich sie den Kranken bis zum Tode sorgsam gepflegt hatten, so oft von der Krankheit verschont blieben, daß die Aerzte meistens frei von der Krankheit blieben und auch die Wärter verhältnißmäßig nicht häufiger als andere Menschen davon befallen wurden, und daß, wo auch mehrere Mitglieder einer Familie, so wie einzelne Aerzte und Wärter von der Krank-

heit ergriffen wurden, dies auch den allgemeinen Ursachen, wodurch andere Personen krank wurden, der allgemeinen epidemischen Constitution, den Gemüthsbewegungen, der Erkältung, Anstrengung des Körpers ꝛc. zugeschrieben werden konnte. Auch gestehen selbst diejenigen, welche bei der epidemisch-miasmatischen Natur der Krankheit doch eine Entwickelung eines Ansteckungsstoffes in höheren Graden derselben annehmen, daß die Ansteckung sehr selten und bedingt sey, und bis jetzt ist sie überhaupt noch durch keine unzweifelhafte Fälle und überzeugende Beweise dargethan worden.

Uebrigens wird zur Entstehung der Krankheit eine eigne, verhältnißmäßig nicht häufige, Anlage erfordert, welche, so wie der Ausbruch der Krankheit selbst gewöhnlich durch die Einwirkung gewisser schädlicher Einflüsse, besonders durch Erkältung, Fehler im Essen und Trinken, Ueberladung des Magens, den Genuß leicht in Gährung übergehender, sauerer, wässeriger, erkältender, sehr fetter und schwerverdaulicher Dinge und besonders den Mißbrauch von Branntwein (so wie dann Säufer besonders oft von der Krankheit befallen werden), und durch heftige Gemüthsbewegungen, besonders Furcht, erzeugt oder befördert wird*).

§. 956.

Die besten Mittel zur Verhütung der Cholera sind daher auch die Vermeidung dieser schädlichen Einflüsse und guter Muth.

§. 957.

Die Anzeigen zur Behandlung derselben beziehen sich vorzüglich darauf, erstens die Reizung im Magen und den Gedärmen, die Blutanhäufung in inneren Theilen, die Krämpfe und Schmerzen und die übermäßigen Ausleerungen

*) Vergl. was ich umständlicher über diesen Gegenstand geäußert habe in der Recens. von Bell's Schrift in den Götting. gel. Anz. 1831. Nr. 171 und von Rust's Sendschreiben über die Cholera in den Götting. gel. Anz. 1832. Nr. 42—44.

(deren schnelles Stopfen aber leicht gefährlich und zu vermeiden ist) theils durch die Thätigkeit der Haut erregende, ableitende und die Circulation in den äußeren Theilen wiederherstellende, theils durch besänftigende, krampfstillende Mittel zu heben oder zu mäßigen, zweitens der schnell eintretenden Schwäche des Nerven- und Gefäßsystems, der Stockung der Blutbewegung und dem Mangel der normalen Ab- und Aussonderungen durch reizende, excitirende Mittel abzuhelfen. Manchmal ist auch noch Mäßigung der gegen das Ende der Krankheit entstehenden Wallung, Congestion oder eines entzündlichen Zustandes erforderlich.

Die Wahl der jenen Anzeigen entsprechenden Mittel, von denen manche auch mehreren Anzeigen zugleich entsprechen, richtet sich nach dem Zeitraume und dem Grade, so wie den Modificationen der Krankheit, und es ist auch hiernach zu bestimmen, in wie fern mehrere gleichzeitig oder nach und nach anzuwenden seyen. Besonders ist aber zu bemerken, daß bei der äußerst schnell zunehmenden Gefahr die schleunigste Hülfe erfordert wird, durch welche aber auch, wenn sie auf der Stelle, so wie die den Ausbruch der Krankheit anzeigenden Zufälle (sämmtlich oder doch viele derselben) sich äußern, angewendet wird, die Krankheit oft in der Geburt erstickt, oft wenigstens die Gefahr derselben vermindert werden kann.

§. 958.

Die Vorboten verschwinden oft wieder schon beim warmen Verhalten und Vermeidung schädlicher Speisen und Getränke. So ist auch gegen den unter den Vorboten besonders häufig vorkommenden und besondere Aufmerksamkeit erfordernden Durchfall (§. 949.) oft warmes Verhalten im Zimmer oder besser im Bette und das Trinken des Thee's von Pfeffermünze rc. hinreichend. Wo er aber irgend stark ist oder schon länger gedauert hat, muß man dabei oft das Opium in mäßigen Gaben, das man auch mit arabischem Gummi oder einer Abkochung von Salep rc. verbinden kann, zu Hülfe ziehen. Die hier auch empfohlene

Muscatnuß hat zwar manchmal gute Dienste dagegen geleistet, wirkt aber gleich anderen aromatischen Mitteln bei irgend reizbaren Personen leicht zu reizend. Bei Zeichen von Unreinigkeiten können einige Gaben der Rhabarber nützlich seyn. Besonders leistet aber auch sowohl bei dem Durchfalle, als wenn Druck in der Herzgrube mit Beängstigung, allgemeine Unbehaglichkeit, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Schwindel, Uebelkeit, Poltern im Leibe, Durst 2c. als Vorboten sich äußern, so wie wenn nach Diätfehlern Zeichen von Unreinigkeiten vorhanden sind, ein Brechmittel aus der Ipecacuanha zu einem Scrupel oder 15 Granen ein- oder zweimal gegeben oft auffallend gute Dienste, so daß wenige Stunden nach dem Erbrechen die Symptome wie durch Zauber beseitigt sind, oder nach dem Erbrechen und bei sonstigem warmen Verhalten im Bette ein allgemeiner warmer Schweiß mit Nachlassen aller beängstigenden Empfindungen eintritt.

§. 959.

In der ersten Zeit der ausgebildeten Krankheit ist von den zur Wiederherstellung der Circulation in den äußeren Theilen und zur Erregung der Thätigkeit der Haut 2c. dienenden Mitteln ebenfalls warmes Verhalten in einem gewärmten Bette, so wie das Legen von Wärmflaschen oder mit heißem Wasser gefüllten Krügen oder erwärmter Ziegelsteine an die Füße und Hände oder beide Seiten des Kranken und das Auflegen von mit erwärmtem Hafer oder Kleie, Asche 2c. gefüllten Säckchen auf einzelne Theile, besonders den Unterleib und die Füße, deßgleichen sanftes Reiben der Gliedmaßen und des Rumpfes, das am besten trocken mit den Händen oder gewärmten wollenen Lappen vorgenommen wird, doch nicht zu heftig seyn darf, und öfteres, wohl alle Viertelstunden wiederholtes Trinken einer halben bis ganzen Tasse eines recht warmen Thee's von Pfeffermünze oder Krausemünze, oder Fliederblumen, Chamillen, Melisse, gewöhnlichem Thee 2c., oder auch das

Trinken von einigen Tassen eines starken schwarzen Caffee's zu empfehlen und in einem geringeren Grade des Anfalles oft schon allein hinreichend. Der dann ausgebrochene warme Schweiß muß aber im Bette gehörig abgewartet, und es muß Störung wie übermäßige Beförderung desselben verhütet werden. Es darf auch der Kranke nicht wegen des Stuhlganges das Bett verlassen, sondern es muß dabei ein erwärmtes Stechbecken gebraucht werden.

Außer den trockenen Frictionen sind aber oft auch Einreibungen von warmem Branntwein, Campherspiritus, Terpenthingeist, flüchtigem Liniment mit Opium 2c. besonders bei schmerzhaften Krämpfen sehr dienlich.

Auch ist oft schon in der ersten Zeit, wie im weiteren Verlaufe der Krankheit, besonders auch wenn starke Beengung und Druck in der Herzgrube Statt findet, sehr nützlich das Auflegen von gewärmten Sinapismen mit Meerrettig auf die Herzgrube, Waden und andere Theile.

Heiße und nasse Umschläge aber haben theils keinen besonderen Nutzen geleistet, theils ist bei der Anwendung derselben große Vorsicht nöthig, damit nicht Erkältung entstehe. Auch warme Bäder, theils rein, theils mit Zusätzen von ätzendem Laugensalz (Kal. caust. 4 Unz. z. ein. Bade) oder von Senfmehl, Schwefelsäure (Acid. sulphur. 1 ℔ z. ein. Bade), oder auch aromatischen Kräutern, sind zwar von manchen als nützlich gerühmt, von anderen aber nicht sonderlich wirksam befunden, oder selbst ganz aufgegeben worden, weil ihre Anwendung angreifend sey, oft große Beängstigung errege, auch leicht Erkältung dabei entstehe. Nach Manchen soll es aber besonders gut seyn, während der Kranke im warmen Bade sich befindet, kalte Umschläge über den Kopf desselben zu legen, und noch besser, kalte Uebergießungen oder Sturzbäder auf den Kopf anzuwenden. Dampfbäder aus reinem oder mit Essig und Branntwein gemischtem Wasser sind zwar auch in manchen Fällen nützlich gewesen, in anderen aber ohne Erfolg angewendet worden. Die schwer zu regulirende, oft zu stark und plötz-

lich einwirkende, auch wohl erschöpfenden Schweiß bewirkende Hitze wird leicht nachtheilig. Es möchte daher ihre Anwendung große Vorsicht erfordern und selten Statt finden.

Besonders ist aber zur Wiederherstellung des gehörigen Verhältnisses des Blutumlaufes, oder um der Ueberfüllung des nervösen Systemes abzuhelfen, die Oppression des Herzens und der Lungen zu heben und so deren Verrichtungen zu befördern, das Aderlassen empfohlen worden. Obgleich es aber oft gemißbraucht worden und in so manchen Fällen nicht nöthig, überhaupt mit Vorsicht anzuwenden ist, so hat es sich doch nach vielen Erfahrungen besonders gleich im Anfange der Krankheit, ehe noch durch übermäßige Ausleerungen dem Blute viel Serum entzogen worden ist, und bei vollblütigen und starken Personen, bei gereiztem, noch nicht gesunkenem Pulse, auch wohl Schmerzen in der Magengegend rc. angewendet, sehr nützlich bewiesen.

Bei heftigen Schmerzen in der Magengegend, dem Unterleibe rc. können auch Blutigel (deren Anwendung jedoch wegen dabei eintretender Entblösung Vorsicht erfordert) oder die auch durch Ableitung gegen heftiges Erbrechen sehr wirksamen trockenen Schröpfköpfe applicirt werden.

§. 960.

Unter den innerlichen Mitteln, welche neben dem schon angeführten Thee rc. hier oft erfordert werden, kann vorerst manchmal noch im Anfange des Anfalles und bei gastrischem Zustande ein Brechmittel aus der Ipecacuanha Statt finden. Sonst wird aber die Ipecacuanha in dem Anfange und der Zunahme der Krankheit wegen ihrer krampfstillenden Wirkung in kleinen, nicht Brechen erregenden, Gaben (im Aufgusse von ℈β — j zu 6 Unzen alle ½ bis 1 Stunde 1 Eßlöffel voll) mit Nutzen gegeben.

Nicht selten hat man auch im Anfange der Krankheit und besonders bei hervorstechendem Erbrechen die Potio Riverii allein oder mit kleinen Gaben von Opium verbun-

den oder Brausepulver, desgleichen die Magnesia carbonica mit Nutzen angewendet.

Das Opium selbst aber, obgleich es von Manchen hier verworfen worden, ist nach vielen Erfahrungen allerdings ein Hauptmittel zur Mäßigung der Gereiztheit des Abdominal-Nervensystems, der krampfhaften und schmerzhaften Zufälle und der übermäßigen Ausleerungen, und ist nicht blos bei dem vor der Cholera hergehenden Durchfalle und in der ersten Zeit der Cholera selbst oft entschieden und schnell wirksam, sondern dient auch nicht selten im weiteren Verlaufe der Krankheit bei übermäßigen Ausleerungen und krampfhaften Zufällen, ist aber auszusetzen, so wie die Ausleerungen gemäßigt sind, so wie es auch in Fällen, wo diese schon von selbst aufgehört haben, und schon torpider Zustand eingetreten ist, nicht mehr paßt und auch nicht in den ungeheuren Dosen, wie sie von den Engländern gegeben worden sind, anzuwenden ist, indem letztere durch Ueberreizung, soporösen Zustand, Erregung von Congestionen zum Kopfe rc. schaden. Es wird am besten in der Tinctur gegeben, womit bei Neigung zu torpider Schwäche schon früh die Tinctura Valerianae aeth. und andere nervina zweckmäßig verbunden oder abwechselnd angewendet werden.

Unter den anderen narkotischen Mitteln, dem Extr. Hyosc., — Nuc. Vomic. etc., soll besonders die von Weigel vorgeschlagene Belladonna in großen Gaben angewendet in mehreren Fällen sehr gute Dienste geleistet haben.

Das Magisterium Bismuthi mag zwar manchmal neben anderen Mitteln wegen seiner krampfstillenden Kraft dienlich seyn, hat sich aber sonst nicht so allgemein wirksam, wie es nach Leo seyn sollte, gezeigt, und möchte das Opium und andere kräftigere Mittel nicht ersetzen können. So hat auch das Chinin, welches besonders der Annahme der Analogie der Cholera mit dem Anfalle eines bösartigen Wechselfiebers zu Folge empfohlen worden ist, bei heftig ausgebildeter Cholera sich meistens nicht bewährt.

Das von Englischen Aerzten in ungeheuren Dosen (scrupelweise), aber in Verbindung mit Opium, angewendete Calomel ist in solchen Dosen in Europa meist nachtheilig befunden worden. In Gaben von einigen Granen mit einem halben Gran Opium soll es indessen nach Manchen gute Dienste geleistet haben, dagegen andere es überhaupt für überflüssig oder eher nachtheilig erklärt haben. Auch von Annesley wurde es oft erst nach dem Opium gegeben, besonders auch um die in die Gedärme abgesetzte zähe, klebrige Materie auszuleeren, wozu übrigens hier auch die Rhabarber benutzt werden kann.

Außerdem hat man auch Mineralsäuren, namentlich die Salpetersäure, Schwefelsäure, sowohl zu dem Getränke gesetzt, um den quälenden Durst zu stillen, als auch um der Hypercarbonisation des Blutes entgegenzuwirken, oder um die zu besorgenden Affectionen des Kopfes zu verhüten, und auch als stärkende Mittel empfohlen, und sie sollen vorsichtig angewendet selbst bei Durchfällen und Erbrechen vertragen werden und nützlich gewesen seyn, nach Anderen jedoch keinen besonderen Nutzen geleistet haben.

§. 961.

Wenn es aber bei weiter vorgerückter Krankheit darauf ankommt, die Thätigkeit des Nerven- und Gefäßsystems zu reguliren und zu heben, sind der Liq. C. C. succin., die Tinct. Valerian. aether., der Campher (der zweckmäßig in Naphth. Vitriol. oder Spirit. Nitr. dulc. aufgelöst oder in dem Spirit. camphorat. gegeben und gehörig, doch nicht in zu starken Gaben, angewendet zu den wichtigsten Mitteln gehört), das flüchtige Laugensalz, die Serpentaria, Arnica (von der besonders die Wurzel bei anhaltendem Durchfalle gute Dienste leistet) ꝛc., so wie ein edler Wein und andere bekannte nervina zu benutzen, von denen man bei hervorstechenden Krämpfen die besonders auch besänftigend und krampfstillend wirkenden, bei hervorstechender Schwäche die vorzüglich

excitirenden auswählt *). Es ist jedoch besonders in Ansehung der sehr reizend und erhitzend wirkenden Mittel, zumal der ätherischen Oele, Vorsicht nöthig, weil der Mißbrauch derselben den Uebergang in den nervösen Zustand befördern kann.

Neben den innerlichen Nervenmitteln und dem fortgesetzten Gebrauche äußerer erwärmender Mittel (die zwar bei vorgerückter Krankheit nicht mehr durch Erregung des Schweißes helfen, aber doch, gleich den Frictionen und Einreibungen von den (§. 959.) genannten oder bei torpidem Zustande auch schärferen Mitteln, der Tinct. Capsici, dem Spirit. Sal. Ammon. caust. etc., durch ihre excitirende, belebende, ableitende und krampfstillende Wirkung noch nützen können) sind auch in dieser Zeit der Krankheit sehr wichtig die Sinapismen (vgl. §. 959) **). Besonders haben aber auch in sehr schweren Fällen bei höchst torpidem Zustande, wenig oder nicht fühlbarem Pulse, großer Kälte der Haut rc. kalte Sturzbäder ausgezeichnete Dienste geleistet ***). Auch sollen sich die besonders in Wien häufig angewendeten Reibungen der erkalteten Glieder mit Eis oder in Eiswasser getauchten Schwämmen, woneben man auch alle 5 Minuten und öfter 5 — 6 Gran schwere Eisstückchen (die auch oft gegen das Erbrechen wie gegen den heftigen Durst dienen) einnehmen ließ, und wornach die

*) Die schon von indischen Aerzten in der Cholera sehr empfohlene Diosma crenata möchte, wenn sie auch nicht unwirksam ist, doch den kräftigeren oben genannten Mitteln nicht gleich zu stellen seyn.

**) Man hat selbst Aezmittel, das glühende Eisen, den heißen Hammer und die Moxa, doch meistens ohne entschiedenen Nutzen, angewendet, und es können dieselben auch leicht durch Vermehrung der Unruhe und Angst schaden.

***) Die Anwendung der von Casper neben den kalten Begießungen empfohlenen kalten Umschläge auf den Unterleib ist dagegen für höchst bedenklich zu halten. Vergl. meine Recension von Scot's amtlichem Bericht über die Cholera. Herausgeg. von Romberg in den Götting. gel. Anz. 1832. S. 938—940.

bis zur wieder anfangenden Erwärmung geriebenen Glieder schnell abgetrocknet, in warme Tücher geschlagen und unter die Decke gebracht werden, oft nützlich bewiesen haben, deren Anwendung jedoch auch große Vorsicht erfordert und leicht nachtheilige Folgen haben kann.

§. 962.

Besonders ist auch in der Cholera auf die Stillung des heftigen Durstes Rücksicht zu nehmen. In der ersten Zeit ist zwar warmes Getränk am zweckmäßigsten und wird von den Kranken oft recht gern genommen; doch kann man auch manchmal dem großen Verlangen nach kaltem Getränke nachgeben und dasselbe in kleinen Portionen, aber öfter, so wie auch Eisstückchen (§. 961.), oder Mineralsäuren zum Getränke gesetzt erlauben. Oft wird schleimige Flüssigkeit durch Eis gekühlt gut vertragen; auch frische Milch, allmählich kühler gegeben, war oft nützlich.

Dünne Abkochungen von Gerste, Hafergrütze, Reiswasser etc. in kleinen Portionen gereicht, dienen auch zur Nahrung, wozu während des Anfalles, falls der Kranke hier etwas genießen kann, überhaupt nur ähnliche leichte Dinge, Brühen von Hühnern, Kalbfleisch etc. zu erlauben sind.

§. 963.

Die manchmal gegen das Ende der Krankheit entstehende Wallung oder Reaction, welche die Wiederherstellung des Blutumlaufes bezweckt, und Neigung zu Congestionen nach edlen Theilen und entzündlichem Zustande kann noch einen Aderlaß oder doch Blutigel wie Senfumschläge auf die Waden, desgleichen nach den Umständen auch wieder den Gebrauch von Calomel etc. erfordern.

Wo dagegen mehr nervöser Zustand, wie bei einer Febr. nervosa stupida, die Folge ist, sind nervina, Serpentaria, Arnica, Campher etc., Sinapismen, Blasenpflaster, auch selbst kalte Sturzbäder angezeigt.

Andere Nachkrankheiten erfordern die auch sonst ihrer besondern Natur entsprechenden Mittel.

Sechstes Capitel.

Von der Harnruhr *).

§. 964.

Die Harnruhr (Diabetes) zeichnet sich aus durch häufigen und oft ungewöhnlich großen, die Menge des genossenen Getränkes weit übersteigenden, Abgang eines gewöhnlich auch seiner Mischung nach veränderten Harnes mit heftigem Durste, übermäßigem Hunger, trockener, meistens schuppichter, Haut und Abzehrung.

§. 965.

Sie stellt sich meistens ohne bedeutende Vorläufer und unmerklich ein **). Gewöhnlich fängt sie mit außerordent-

*) *Wencesl. Trnka de Krzowiz* de diabete commentarius. Vindobon. 1778. 8. — *Carol. Frid. Creuzwieser* (auct. *Sprengel)* diss. de cognoscendo et curando diabete. Hal. 1794. 8. — *John Rollo* Abhandlung des diabetus mellitus oder der zuckerartigen Harnruhr. Herausg. v. *Ioh. Ant. Heidmann*. Wien. 1801. 8. — Knebels Materialien zur theoret. und pract. Heilk. B. 1. — Formey's vermischte medic. Schriften, B. 1. S. 54 fg.

**) Nach Formey (a. a. O. S. 65 fg.) soll man indessen, wenn anhaltendes Gefühl von Müdigkeit und Abspannung, ein Ziehen und Spannen im Rückgrathe, in den Waden, Verdrießlichkeit und Ekel vor den gewohnten Beschäftigungen, ohne alle Abweichung in der Temperatur der Haut, der Beschaffenheit des Pulses, der Eßlust und dem Schlafe Statt finden, auf die Harnabsonderung aufmerksam seyn. Ist die Harnruhr wirklich im Anzuge, so wird dann der Harn häufiger als gewöhnlich gelassen und die Menge desselben ist größer als die der genossenen Flüssigkeiten. Der Harn selbst ist wässerig, ungefärbt, es fehlt ihm der urinöse Geruch, meistens bleiben Blasen darauf lange zurück. Sehr bald darauf wird die Farbe desselben grünlich und der Geschmack fängt an süßlich zu seyn. Dabei seyen folgende frühere Umstände zu berücksichtigen. Kinder, die bis zu den Jünglingsjahren den Urin des Nachts unwillkührlich

lich starker Eßlust, oft mit saurem Geschmacke im Munde, häufigem Sodbrennen und der Empfindung von Brennen im Halse verbunden, mit plötzlicher Trockenheit des Mundes und unauslöschlichem Durste an, welche Zufälle sie auch zu begleiten pflegen. Dazu kommt dann öfters Harnen mit Schmerzen und Krämpfen in den Nieren oder auch nur der Empfindung von kalten Tropfen, die in die Blase fallen, oder auch ohne solches örtliche Gefühl. Es ist indessen die zu große Menge des ausgeleerten Harnes zwar kein beständiges Symptom, indem die Menge des Abganges oft nur eben so groß als die des Getränkes, oft selbst geringer ist; in vielen Fällen findet sie aber wirklich Statt, beträgt oft 40—50 Pfunde täglich, ja manchmal viel mehr. Die Mischung des Harnes ist gewöhnlich so verändert, daß die ihm sonst natürlichen Stoffe, der Harnstoff und die phosphorischen Salze, fehlen, daß er nicht den eigenen Geruch und salzigen Geschmack, sondern einen süßlichsäuerlichen, nach Manchen dem der Veilchen ähnlichen, Geruch und einen Honiggeschmack hat, auch nicht in Fäulniß, sondern sich selbst überlassen in die saure und weinigte Gährung übergeht und schaal und schimmlicht wird, und daß der Rückstand wahrer Syrup ist, der Schleimzucker oder Krümmelzucker enthält. Man hat daher diese Art die honigartige oder zuckerartige Harnruhr (Diabetes mellitus) genannt und davon eine andere, wobei der Harn klar, wässerig, geschmacklos sey, unter dem Namen der geschmacklosen (Diabetes insipidus) unterschieden. Wiewohl aber nach Manchen der Harn in demselben Krankheitsfalle bald klar und wässerig, bald trübe und molkenartig seyn soll und sie daher Anstand genommen

verloren hätten, solche die später bei jeder Erkältung, bei dem Genuß von ungewohnten Speisen und Getränken viel uriniren müssen, die bei jeder länger als gewöhnlich dauernden Mahlzeit aufstehen müssen, um dem Urinantriebe zu genügen, die des Nachts öfters dadurch gestört würden, seyen Candidaten der Harnruhr.

haben, die geschmacklose Harnruhr als eine eigne, ganz von der ersten verschiedene, Art anzunehmen, so war doch nach den neueren Beobachtungen von Alibert *) die Beschaffenheit des Harnes bei der geschmacklosen Harnruhr allerdings vom Anfange bis zu Ende dieselbe. Zuweilen ist Unvermögen den Harn zu halten mit der Harnruhr verbunden. Nach manchen Beobachtungen ist die Menge des Harnes am größten und die Beschaffenheit desselben am meisten verändert nach dem Genusse der Speisen und in den Verdauungsstunden; dagegen bei noch nüchternen Kranken und in den Frühstunden ein oft ziemlich natürlicher Harn abgeht. Oft geht aber auch der Harn besonders in der Nacht stärker ab; und durch das öftere Harnen, so wie durch den auch in der Nacht sich einstellenden heftigen Durst wird der Schlaf sehr gestört. Oft haben die Kranken auch Brennen im Magen und beißende Hitze in den Eingeweiden. Die Haut ist während der ganzen Krankheit trocken, gespannt und meistens schuppicht. Meistens ist das Zahnfleisch geschwollen; es wird häufig ein schäumichter Speichel, der einen widrigen süßlichen und bitterlichen Geschmack hat und oft auch stinkend ist, ausgeworfen und es kommt ein säuerlicher, schimmlichter Geruch aus dem Munde. Manche beobachteten eine Anschwellung der Vorhaut, ein Abschälen, Wundseyn und Geschwüre derselben und der Eichel und eine Anhäufung einer käsigten Materie an dem Rande der Vorhaut und auf der Eichel, so wie auch bei Weibern eine schmerzhafte Empfindung um den Harngang, welches indessen nach Anderen nur die Folge der Unreinlichkeit und des langen Aufenthaltes des säuerlichen Harnes zwischen der Vorhaut und Eichel seyn soll. Manche beobachteten auch gleich im Anfange der Krankheit gänzlichen Verlust des Vermögens zum Beischlafe. Auch werden die Kranken oft sehr mißmüthig, bekommen Ueberdruß an Allem, sind zweifelhaft, mißtrauisch ꝛc.

*) Nosol. natur. p. 189.

§. 966.

In dem Fortgange der gewöhnlich sehr langsam verlaufenden, zuweilen indessen auch hitzigen, manchmal periodischen, Krankheit erfolgt Abmagerung und gänzliches Schwinden der Muskelkraft; der Puls ist zwar in der früheren Zeit gewöhnlich langsam, doch stellt sich bei weit gekommenem Uebel auch oft ein hektisches Fieber ein; es treten manchmal die Zufälle einer Lungen- oder auch Halsentzündung ein; und fast immer kommen zuletzt Bauchflüsse oder Wassergeschwülste hinzu, wodurch zwar die Menge und widernatürliche Beschaffenheit des Harnes vermindert werden, worauf indessen um so sicherer der Tod folgt.

§. 967.

Durch Leichenöffnungen ist die Natur dieser Krankheit bis jetzt wenig aufgeklärt worden. Es wurden zwar meistens die Nieren schlaff und schwammicht, oft durch Eiterung verzehrt, manchmal auch um ein Dritttheil vergrößert gefunden. In manchen Fällen fand man indessen nur geringe oder gar keine Veränderungen der natürlichen Beschaffenheit der Nieren und es können dieselben überhaupt sehr wohl mehr die Wirkung als die Ursache der Krankheit seyn.

Außerdem beobachtete man noch einen eigenen moschusartigen Geruch der Leiche (Michaelis *); öfters auch Schlaffheit des Zellgewebes, der Muskeln und Saugadern so wie Geschwülste und Verhärtungen der Gekrösdrüsen; dann auch eine Menge Gallerte in der Fetthaut (Duncan); oder Erweichung der Knochen (Pott); endlich eine braune Farbe, einen süßlichen Geruch des Blutes und mangelhafte Mischung desselben mit dem Chylus, den man noch getrennt im Herzen fand (Michaelis).

*) Hufeland's Journal B. 14. St. 3.

§. 968.

Für die Ursache der Harnruhr hat man bald Schwäche der Nieren, bald einen gereizten Zustand derselben, bald Nierensteine, bald Verstopfung der Leber und fehlerhafte Galle (Mead) *), bald Auflösung und Schärfe des Blutes, bald unterdrückte Ausdünstung und vermehrte Einsaugung (welche übermäßige Thätigkeit des lymphatischen Systemes nach Frank durch ein eignes im Körper entwickeltes Gift bewirkt werden soll), bald Schwäche des Magens und der Gedärme und davon abhängenden Mangel der Assimilation, bald endlich neuerlich vielmehr krankhaft vermehrte Thätigkeit des Magens, verbunden mit zu reichlicher Absonderung und fehlerhafter Beschaffenheit des Magensaftes, und dadurch bewirkte Entwickelung des Zuckerstoffes (Rollo) erklärt. Nach allen im Vorhergehenden über die Geschichte dieser Krankheit mitgetheilten Umständen ist aber die Ursache nicht blos in einen örtlichen Fehler der Nieren zu setzen, wiewohl krankhafte Absonderung in den Nieren zur Entstehung der Krankheit beitragen mag; es scheint derselben vielmehr besonders ein mit einer Reizung und Verstimmung der Nerven zusammenhängender Mangel der Assimilation zum Grunde zu liegen, wodurch die Verwandelung der genossenen Speisen und Getränke in die thierische Natur und insbesondere die Entwickelung des Stickstoffes in denselben gehindert wird. Analoge Erscheinungen beobachtet man in manchen Schwindsuchten, wobei oft der Auswurf und Speichel, zuweilen auch andere Säfte, süßlich schmecken **).

*) Selten hat man jedoch bei der Harnruhr Krankheiten der Leber gefunden, so wie auch sonst bei den so häufigen Fehlern der Leber nicht die Zufälle der Harnruhr zu bemerken sind. Vgl. Cullen's Anfangsgr. d. pract. A. K. Thl. 3. §. 1511 und Baillie (Anh. z. Anat. des krankh. Baues S. 111.), welcher auch die Leber vollkommen gesund fand.

**) Auf die Bemerkung, daß in demselben Verhältnisse, als die Steinerzeugung jetzt abnehme, die Zuckererzeugung in den

§. 969.

In Ansehung der entfernten Ursachen der Harnruhr ist wenig Sicheres anzugeben. Sie soll manchmal auf erblicher Anlage beruhen, sonst aber besonders bewirkt werden durch den Mißbrauch geistiger und harntreibender Getränke, weßwegen sie auch in Schottland so gemein sey, oder auch den Genuß von vielen Pflanzenspeisen, dem Obste, süßem Backwerk, mehlichten Speisen ꝛc. bei vieler körperlicher Arbeit, ferner durch eine feuchte und kalte Wohnung, plötzlichen Wechsel der Temperatur, nach manchen Beobachtungen

Nieren zuzunehmen scheine, hat Hufeland (Journ. 1818. Dec. S. 117—118.) die Hypothese gegründet, daß eine Analogie beider Krankheiten Statt finde, nur daß bei der nämlichen Grundbedingung, einem Ueberschusse an freier thierischer Harnsäure, diese in dem einen Falle mit Schleim oder Erde sich verbinde und Stein erzeuge, in dem andern aber mit andern Stoffen Zucker hervorbringe. — Haase (üb. d. chron. Krankh. Bd. 3. Abth. 1. §. 255.) hält für das erste Moment für die Bildung der Harnruhr die Erzeugung einer Hyperoxydation der Magen- und Darmsäfte, welche meistens die Folge von Stockungen und Verhärtungen wichtiger Abdominaleingeweide sey, zunächst aber als dynamische Schädlichkeit die Resorption der einsaugenden Gefäße in den Digestionsorganen lebhafter mache und durch Reizung der Nieren die Absonderung des Harnes vermehre, dann auch auf chemische Weise aus den vegetabilischen Nahrungsmitteln den Zuckerstoff entwickele. — Nach Formey (a. a. O. S. 59 fg.) soll die nächste Ursache der Harnruhr ein von dem Rückenmark und dem Gangliensystem ausgehender, pathologisch vermehrter Nerveneinfluß auf die Harnwerkzeuge seyn. Allein diese Aetiologie ist noch zweifelhaft. Manche von Formey angeführte Gründe thun wohl dar, daß in den Harnwerkzeugen eine Nervenkrankheit leicht vorkommen könne, nicht aber, daß die in Frage stehende eine solche sey. Die Symptome deuten nicht blos oder vorzugsweise auf ein Leiden des Rückenmarkes, zum Theil mehr auf allgemeines Leiden der Assimilation. Auch bemerkt man sonst bei Affectionen des Rückenmarkes nichts der Art. Die entfernten Ursachen sind ebenfalls noch zweifelhaft, und es fragt sich auch, ob die von Formey auf seine Ansicht gegründete Cur sich bewähren wird. —

insbesondere durch gänzliche Hinderung der Ausdünstung, aus welcher so wie aus der verstärkten Einsaugung auch zum Theil die oft große Menge des Harnes zu erklären ist; dann durch niederschlagende Leidenschaften, starken Blutverlust ꝛc. endlich durch einen rheumatischen oder gichtischen Zustand und andere vorhergegangene hitzige und chronische Krankheiten *).

§. 970.

Die Harnruhr ist, wenn sie schon lange gedauert hat, fast immer tödlich. Auch wenn sie in der früheren Periode geheilt wird, erfolgen sehr leicht Rückfälle.

§. 971.

Nach den verschiedenen Ansichten, welche die Aerzte von der Natur dieser Krankheit hatten, sind von ihnen sehr verschiedene Mittel gegen dieselbe empfohlen worden, nämlich bald reizende, tonische und zusammenziehende, besonders der Alaun, das Eisen, Stahlwässer, die China, Gummi Kino, die Rhabarber, Hb. Uvae ursi in Verbindung mit China, so wie auch kalte Bäder, und selbst die Canthariden innerlich in der Tinktur, äußerlich in auf das Kreuz gelegten Blasenpflastern, bald besänftigende und krampfstillende, als Opium, Baldrian, Asa foetida, Cuprum ammoniacale etc., bald diaphoretische, als Dovers Pulver, der Campher (welcher aber auch wegen seiner die Sensibilität, besonders auch in den Harnwerkzeugen, vermindernden Wirkung hier gerühmt wird) nebst warmen Bädern, auch Dampfbädern und überhaupt warmem Verhalten, bald gegen die Steine oder die Säure dienliche, als Kalkwasser, Magnesia, kohlensaures Ammonium ꝛc., bald auflösende, bald verdickende und einwickelnde, bald magenstärkende, bald antiseptische, selbst Mineralsäuren,

*) Nach den Alten sollte der Biß einer giftigen Schlange (Dipsas) der Harnruhr ähnliche Zufälle, wenigstens unauslöschlichen Durst mit Fieber, erregen.

besonders die Schwefelsäure und das Elix. acid. Halleri, oder auch die Salpetersäure, bald auch Einreibungen von Oel (womit man die verstärkte Einsaugung durch die Haut vermindern wollte), ja selbst Blutausleerungen *). Nach

*) Watt (Cases of Diabetes, Consumption etc. Glasg. and Lond. 1808. 8.) hat selbst reichliche und wiederholte Blutausleerungen (die sonst wohl auch schon im Anfange der Krankheit, so wie bei hitzigem Verlaufe derselben und dem Hinzutreten von Fieber und Zufällen der Lungenentzündung, wiewohl nicht so wiederholt, angewendet worden sind) und Enthaltung von Nahrung, doch auch in Verbindung mit kohlensaurem Ammonium, Kalkwasser, Blasenpflastern, Quecksilber ꝛc., empfohlen, und es soll bei denen Kranken, welche sehr große Quantitäten von Blut (selbst 108 Unzen in 14 Tagen) verloren, die Krankheit schnell gehoben worden seyn, während die Kräfte im Verhältnisse der Häufigkeit der Ausleerungen zunahmen und das Blut, welches anfangs keine Entzündungshaut hatte, bei wiederholten Aderlässen immer mehr einen entzündlichen Charakter annahm. Wenn aber auch Blutausleerungen in gewissen Fällen Statt finden mögen, so ist es doch für sehr zweifelhaft zu halten, daß reichliche und wiederholte Blutausleerungen hier so allgemein passend seyen.

Nach Formey (a. a. O. S. 68 fg.) ist die Anzeige, den Nerveneinfluß des Rückenmarkes und der Ganglien zu vermindern. Im Anfange sollen die Anlegung von Blutigeln längs dem Rückgrathe, kaltes Waschen desselben, sparsame und kühlende Diät, der Aufenthalt in einer trocknen Atmosphäre, sparsames, mildes, schleimiges Getränk oft hinreichen, die Ausbildung der Krankheit zu verhindern. Einige Gran von Campher, von Opium, ein warmes Verhalten des übrigen Körpers bei kalten Waschungen des Rückgrathes und Unterleibes sollen die Heilung unterstützen.

Im zweiten Zeitraume empfiehlt er anfangs täglich während 8 bis 14 Tage Blutigel abwechselnd längs dem Rückgrathe und am Unterleibe anzulegen. Täglich müßten mehrmals der Rückgrath und die Bauchgegend kalt gewaschen, und so wie der Körper sich an diese Reizentziehung zu gewöhnen scheine, kalt begossen werden, und es müsse dann in Rücksicht der Wiederholung der Begießungen und des Grades der Kälte gestiegen werden. So wie sich die gewöhnlich von den Kranken bemerkte Empfindung von Wärme in dem Rücken und Unterleib min-

Rollo aber soll man besonders die Entwickelung des Zuckerstoffs im Magen zu verhüten und die krankhafte Thätigkeit desselben zu heben suchen durch Fleischnahrung, gänzliche Enthaltung von jeder Art Pflanzennahrung und allen gegohrnen Getränken, Ruhe und den Gebrauch laugenartiger und absorbirender Mittel, besonders aber des Schwefel-Ammoniums (Liq. fumans *Boylei* s. *Beguini*, Tinct. Sulphuris volatilis *Hoffmanni*) nebst einem Opiat und Spießglasmittel vor Schlafengehen.

§. 972.

Bevor übrigens das Wesen dieser Krankheit mehr ergründet und eine sichere Cur derselben ausgemittelt ist, möchte es überhaupt rathsam seyn, vorerst den besonderen entfernten Ursachen, materiellen Reizen, anderen ihr zum Grunde liegenden Affectionen ꝛc., in so weit diese zu entdecken sind, mit den geeigneten Mitteln entgegenzuwirken, und dann die Behandluug den jedesmaligen dynamischen und materiellen Verhältnissen gemäß einzurichten. In Bezug auf die dynamischen Verhältnisse aber scheinen am häufigsten die erhöhte Sensibilität überhaupt und insbesondere in den Harnwerkzeugen mindernde, krampfstillende, auch zum Theil zugleich auf die Haut oder durch Ableitung wirkende Mittel, als der Campher, Opium, Dovers Pulver, Valeriana, Asa foetida, Cuprum ammoniacale, der Brechweinstein in kleinen Gaben ꝛc. nebst warmen Bädern und überhaupt warmem Verhalten zu passen. Seltener möchte auf Schwäche und Erschlaffung die Hauptanzeige

dert, soll man allmählich mit der angeführten Behandlung nachlassen und jene Gegenden mit Oel, worin Campher und Opium aufgelöst, fleißig reiben lassen. Innerlich räth er dann den Campher 3mal täglich 10 Gran, dann nach mehreren Tagen das reine Opium in größeren, seltner gereichten Gaben, und hiernach Metalloxyde, bald das versüßte Quecksilber, bald Zinkoxyd, oder Wismuthkalk zu geben und hernach wieder mit Campher und Opium abzuwechseln.

zu begründen seyn; wiewohl, wo sie als Anlage oder Wirkung hervorsticht, darauf Rücksicht zu nehmen ist und tonische, zusammenziehende, wie nährende, restaurirende Mittel manchmal schicklich mit den besänftigenden, krampfstillenden verbunden werden. In Bezug auf das materielle Verhältniß sind gegen die hervorstechende Säure ꝛc. Kalkwasser, kohlensaures Ammonium und besonders auch das von Rollo empfohlene Schwefel-Ammonium nebst animalischer Diät zu versuchen.

Siebentes Capitel.

Von dem Unvermögen den Harn zu halten.

§. 973.

Das Unvermögen den Harn zu halten (Incontinentia urinae, Enuresis) ist von verschiedener Art. Entweder fließt nämlich der Harn beständig, tropfenweise, ohne Drang oder Schmerz, ja ohne Wissen des Kranken aus (Enuresis completa, paralytica); oder er wird, wenn er in gewisser Menge angesammelt ist, plötzlich und ehe sich der Kranke zum Harnen anschicken kann, mit Schmerz, unangenehmer Empfindung oder krampfhafter Zusammenziehung der Blase ausgeleert (Enuresis spastica); oder er geht nur bei Nacht im Schlafe ab (Enuresis nocturna), welche Art indessen nicht immer für eine Krankheit zu halten ist. Auch ist der unwillkührliche Abgang des Harnes oft symptomatisch, wie in hitzigen Fiebern während der Verstandesverwirrung ꝛc.

Der beständige Abfluß des Harnes ist aber wegen der dadurch verursachten Nässe der Kleidungsstücke so wie des unerträglichen Gestankes und des Juckens, Brennens, der Excoriation oder selbst der Verschwärung der nahen Theile sehr beschwerlich.

Uebrigens findet zuweilen zugleich eine, wiewohl unvollkommene, Verhaltung des Harnes Statt, wie die paralytische Harnverhaltung bei Alten, wo, so oft die Blase angefüllt ist, etwas Harn unwillkührlich ausfließt und zuletzt, indem die Blase immer angefüllt ist, der unwillkührliche Abgang des Harnes dabei beständig erfolgt.

§. 974.

Die erste Art entsteht durch Schwäche oder Lähmung des Schließmuskels der Blase, gesellt sich daher als Symptom zu allen mit großer Schwäche, Gefühllosigkeit, Schlafsucht rc. verbundenen Krankheiten, ist ein gewöhnlicher Zufall und oft die Folge des Schlagflusses, der Verletzung der Lendenwirbel rc., kommt oft bei Alten, als Folge der Altersschwäche, vor, wird auch sehr oft durch schwere Geburten, wobei der Blasenhals sehr und lange gequetscht wird, durch die Methode des Steinschnittes, wobei der Blasenhals blos ausgedehnt wird, durch langen Aufenthalt eines Steines im Blasenhalse, zuweilen auch durch ein Geschwür im Blasenhalse, das den Schließmuskel zerstört hat, oder durch einen Bruch, Vorfall, oder eine Umbiegung der Blase, Scheide, Gebärmutter oder des Mastdarmes, wodurch der Schließmuskel der Blase verzogen wird, so daß er nachher nicht mehr nach Willkühr zusammengezogen werden kann, bewirkt. Uebrigens kann auch ein vollkommenes Unvermögen, den Harn zu halten, von einem angebornen Fehler abhängen, wobei die gewöhnlichen Wege des Harnes fehlen und derselbe auf einem ungewöhnlichen, nicht mit einem Schließmuskel versehenen, abgeht.

§. 975.

Die zweite Art wird gewöhnlich durch einen Reiz, welcher krampfhafte Zusammenziehung der den Harn austreibenden Fasern der Blase bewirkt, veranlaßt, als durch einen Stein, scharfen Harn, Würmer, Hämorrhoidalbeschwerden, unterdrückte Menstruation, Erkältung, gichtischen

Zustand, ein Geschwür in der Blase und in der Nähe derselben, eine Mastdarmfistel ꝛc. Manchmal ist sie ein Symptom anderer krampfhafter Krankheiten, der Epilepsie, Hysterie ꝛc. Oft wird sie auch durch einen Druck auf die Blase, als von der Gebärmutter in der letzten Zeit der Schwangerschaft, von Mutterpolypen, einem Muttervorfalle ꝛc., oder durch Verengerung der Blase bewirkt.

Durch die meisten dieser Ursachen kann auch Harnverhaltung bewirkt werden, daher diese manchmal mit dem Unvermögen den Harn zu halten abwechselt.

§. 976.

Die Enuresis nocturna endlich kommt besonders bei Kindern, selten bei Erwachsenen, vor und entspringt oft aus schlimmer Gewohnheit, aus Trägheit, bei dem Drange zum Harnen aufzustehen, oder aus sehr tiefem Schlafe, worin der Drang nicht empfunden wird, oder aus täuschenden Träumen; doch scheint ihr nicht selten auch krankhafte Reizbarkeit der Blase oder ein krampfhafter Zustand, der blos bei Nacht eintritt, wie es auch oft bei anderen krampfhaften Krankheiten der Fall ist, zum Grunde zu liegen.

§. 977.

Das noch nicht eingewurzelte, von bloser Schwäche, oder von Wurm-, Mastdarm- oder Blasenreiz, oder von der Schwangerschaft, oder von übler Gewohnheit, Trägheit, festem Schlafe und anderen zu hebenden Ursachen abhängende Unvermögen den Harn zu halten, ist ohne Gefahr und heilbar, so wie insbesondere das bei Kindern in der Nacht Statt findende meistens mit den Jahren von selbst verschwindet. Schwer zu heilen ist aber das, welchem Lähmung zum Grunde liegt, oder welches bei Alten aus Schwäche entsteht. Unheilbar ist das auf fehlerhafter angeborner Bildung und anderen nicht zu hebenden organischen Fehlern der Blase oder eines benachbarten Theiles beruhende. In hitzigen Fiebern ist es während der Ver-

standesverwirrung ungefährlich; am schlimmsten aber, wenn es mit anderen schlimmen Zufällen, großer Entkräftung und am Ende aus Schwäche erfolgt, wo dann der Tod in der Nähe ist.

§. 978.

Die Cur der auf Schwäche oder Lähmung des Schließmuskels der Blase beruhenden Art erfordert stärkende und reizende Mittel, besonders auch dem leidenden Theile nahe gebrachte, als Umschläge von kaltem Wasser, von Wein oder Branntwein mit Aufgüssen und Abkochungen aromatischer und zusammenziehender Kräuter auf die Schaamgegend, oder mit solchen Dingen befeuchtete und in die Mutterscheide gebrachte Schwämmchen, kalte Einsprützungen in die Blase, Tropfbäder auf die Schaamgegend, Blasenpflaster auf das heilige Bein oder Mittelfleisch wiederholt gelegt, Einreibungen des flüchtigen Linimentes mit Campher oder Muscatnußöl rc. oder des Spiritus Serpylli mit Canthariden-Tinctur in das Mittelfleisch oder die Lendengegend, Klystiere aus einer Abkochung der China mit Campher, die Elektricität vom heiligen Beine durch das Mittelfleisch geleitet, so wie innerlich den Alaun, die China, die Canthariden rc.

§. 979.

Die krampfhafte Art erfordert die den verschiedenen Ursachen angemessene Behandlung und, wenn der Reiz nicht zu entdecken ist, allgemeine besänftigende, krampfstillende Mittel, als das Opium rc., innerlich und in Klystieren beigebracht, warme Bäder, Bähungen rc.

§. 980.

Bei der Enuresis nocturna muß man die Kinder des Abends nicht oder nur wenig trinken lassen und sie zum Harnen vor Schlafengehen anhalten, auch sie in der Nacht einigemal aufwecken, damit sie den Harn lassen. Wenn

aber weder diese Mittel, noch Vernunft und Schaam und zunehmendes Alter helfen, sind die Canthariden, oder wenn der Zustand krampfhafter Art ist, das Opium, die Ipecacuanha in kleinen Gaben ꝛc., jeden Abend kurz vor Schlafengehen gereicht, zu versuchen.

§. 981.

Ist übrigens das Uebel unheilbar, so sind wenigstens zur Erleichterung des Kranken und zur Verhütung der von der Schärfe des Harnes herrührenden Unannehmlichkeiten Harnhalter, oder bei Weibern auch Schwämme, oder Mutterkränze, welche die Harnröhre durch einen Druck gegen die Schaambeine schließen, anzuwenden, worüber ich auf die Chirurgie verweise.

Achtes Capitel.

Von dem weißen Flusse *).

§. 982.

Bei dem weißen Flusse (**Fluor albus, Leucorrhoea**) wird eine schleimige, bald mehr wässerige, bald milchichte, oder klebrige, zuweilen mehr gelbliche oder auch grünliche Feuchtigkeit aus der Scheide ausgeleert. Gewöhnlich ist dieselbe anfangs und in gelinderen Graden der Krankheit nicht scharf und ohne Geruch; späterhin aber und in schlimmeren Fällen wird sie oft scharf, so daß sie

*) Traité des Fleurs blanches, par *Raulin*. II. Tom. A Paris, 1766. 12. — Abhandlung von dem weißen Flusse der Frauen. Nach dem Franz. des Hrn. Raulin's bearb. von G. A. Niederer. Mit einer Vorrede von Joh. Christ. Gottl. Ackermann. Nürnberg, 1793. 8. — *Wencesl. Trnka de Krzowitz* historia leucorrhoeae. II. Tom. Vindobon. 1781. 8. — Außerdem die Schriften über die Krankheiten der Weiber.

die inneren Wände der Scheide, die Wasserlefzen und die Oberfläche der Schenkel anfrißt, und giebt dann auch einen ekelhaften, scharfen, salzigen Geruch von sich. Der Fluß erfolgt aber oft einige Tage vor und nach der Menstruation, beobachtet auch die Perioden derselben und ersetzt deren Stelle oder es ist wenigstens die Feuchtigkeit nur leicht mit Blut gefärbt; oft ist er aber mehr anhaltend. Er ist bald gering, bald sehr reichlich. Besonders ist er auch des Morgens stärker, dagegen in der Nacht gewöhnlich gering oder fast ganz fehlend, und wird auch durch den Genuß von geistigen Getränken, gesalzenen, scharfen Speisen, stärkere Bewegung, Anstrengung bei dem Stuhlgange 2c. vermehrt.

§. 983.

Mit dem Flusse verbinden sich nun andere, besonders von der Stockung der Säfte in den Gefäßen des Unterleibes und der Erschlaffung der Organe desselben abhängende, Symptome. Es entstehen nämlich Lenden- und Rückenschmerzen, Schmerzen im Unterleibe und Aufblähung desselben, Schwere in den Füßen, Trägheit, Mattigkeit, Schläfrigkeit und Bläße des Gesichtes, und der Harn wird trübe und kommt dem des Rindviehes nahe, oder er ist wenigstens voll von schleimigen Flocken und bekommt einen dicken, weißen Bodensatz. Dabei ist die Menstruation meistens sparsam oder ganz unterdrückt, manchmal indessen auch zu stark. Auch wird oft durch die Anhäufung und Verderbniß der Feuchtigkeit in den Falten der Scheide, Jucken, Fressen und Brennen in derselben verursacht; doch ist eigentlich kein Brennen beim Harnen und kein Krampf in der Harnröhre zugegen, wenn nicht manchmal späterhin die sehr scharf gewordene Materie die Harnröhre angreift. Außerdem wird die Scheide durch die Anhäufung der schleimigen Feuchtigkeit zu sehr erweitert, ihre Wände werden schlaff und schwellen an und ihre Empfindlichkeit wird abgestumpft, so daß, zumal auch bei der hier oft Statt fin-

denden Ausartung und dem ekelhaften Geruche der Feuchtigkeit, der Beischlaf mit der Kranken dem Manne zuwider wird; und auch der Muttermund wird erweitert und der Mutterhals schlaffer und dicker. Dadurch wird oft eine Erschlaffung der Bänder der Gebärmutter und ein Vorfall der Scheide und der Gebärmutter veranlaßt. Auch wird gewöhnlich Unfruchtbarkeit dadurch bewirkt, oder wenn dabei manchmal Empfängniß erfolgt ist, entsteht doch leicht ein Mißfall. Endlich kann ein hartnäckiger weißer Fluß die Entstehung von Mutterpolypen und anderen organischen Fehlern der Gebärmutter veranlassen.

§. 984.

Wenn aber der weiße Fluß länger anhält und dabei irgend stark ist, wird auch der Habitus der Kranken verändert, die Augen verlieren ihren Glanz, ihr Blick wird matt, sie werden insbesondere auch feucht, gleichsam gläsern und von blauen, bleifarbigen Ringen umgeben, und die Augenlieder sind besonders des Morgens geschwollen; auch werden im weiteren Verlaufe der Krankheit gewöhnlich die tiefer liegenden Theile des Antlitzes aufgedunsen; überhaupt wird der ganze Körper aufgedunsen und bleich, und die Muskeln werden schlaff. Ferner wird der Kreislauf des Blutes träge, der Puls langsam und matt, das Athmen ebenfalls langsam, oft auch beschwerlich und durch häufiges Gähnen und Seufzen unterbrochen, so wie auch die geringste Bewegung Herzklopfen erregt; die Eßlust verliert sich und die Verdauung wird schwach; es kommen Ekel und nüchternes Erbrechen einer geschmacklosen, wässerigen oder schleimigen Feuchtigkeit, saures Aufstoßen, häufige Blähungen und Verstopfungen, manchmal auch Durchfälle, Kälte der äußeren Gliedmaßen und endlich schleichendes Fieber, Abmagerung, Wassergeschwülste der Füße und hernach auch Wassersucht des ganzen Körpers, so wie zuweilen Mutterblutstürzungen, hinzu.

§. 985.

Den weißen Fluß muß man nicht mit ähnlichen Flüssen verwechseln, als dem weißen Ausflusse aus der Scheide, welcher vor dem ersten Ausbruche der Menstruation oft Wochen und Monate lang hergeht, oder dem Ausflusse einer ähnlichen Feuchtigkeit, welcher durch Reizung der Einbildungskraft oder wollüstige Friction erregt werden kann. Auch hat man einen dem weißen Flusse sehr ähnlichen Ausfluß aus der Scheide bei jungen scrophulösen Mädchen von 7—8 und selbst von 3—4 Jahren beobachtet. Ein eiterartiger, aus einem Abscesse der Mutterscheide und der Gebärmutter, der Blase, der Gedärme und des Bauchfelles erfolgender Ausfluß ist durch die vorhergegangenen Symptome der Entzündung und die der Eiterung oder Verschwärung jener Theile von dem weißen Flusse zu unterscheiden. Besonders schwer ist aber nicht selten die Unterscheidung des weißen Flusses von dem weiblichen venerischen Tripper. Bei dem unschuldigen weißen Flusse ist indessen wenigstens anfangs nicht das Brennen in der Harnröhre, der Schmerz und die Beschwerde beim Harnen zugegen und die obere und vordere Wand der Scheide nicht so geschwollen, schmerzhaft entzündet, wie beim venerischen Tripper; dagegen bei ihm Lenden- und Rückenschmerzen, Aufblähung des Unterleibes und andere Zufälle in anderen Theilen des Körpers Statt finden und überhaupt der übrige Körper mehr zu leiden pflegt, was bei dem venerischen Tripper gewöhnlich nicht der Fall ist. Auch entsteht der weiße Fluß viel langsamer als der venerische Tripper. Wenn man dagegen den weißen Fluß durch seine periodische Natur, den venerischen Tripper aber durch seine Fortdauer unterscheiden will, so ist dabei zu bemerken, daß der weiße Fluß sehr oft nicht periodisch ist. Eben so wenig kann man aus der fortdauernden Menstruation sicher auf den venerischen Ursprung des Trippers schließen, da jene auch bei dem weißen Flusse nicht selten fortdauert.

§. 986.

Die Quelle des weißen Flusses ist nicht blos in den Schleimdrüsen und Falten der Scheide, sondern oft auch in der Gebärmutter zu suchen. Aus letzterer kann die Feuchtigkeit wenigstens bei offenem Muttermunde recht gut durch die Scheide ausfließen, und man kann darauf nicht blos daraus schließen, daß der weiße Fluß so oft vor der Menstruation hergeht oder auf sie folgt oder ihre Stelle vertritt, sondern es wird dies besonders auch dadurch wahrscheinlich, daß die daran Leidenden so oft unfruchtbar und zu Mißfällen geneigt sind. Daß übrigens außer der Scheide und Gebärmutter zuweilen selbst die Muttertrompeten die Feuchtigkeit hergeben, ist durch Leichenöffnungen dargethan worden *).

§. 987.

Die dem weißen Flusse zum Grunde liegende krankhaft vermehrte Absonderung in den Schleimhäuten der Geschlechtstheile wird entweder durch blos örtliche Reizung derselben bewirkt, oder sie hängt mit allgemeiner Anlage zu vermehrter Schleimabsonderung zusammen, und ist auch oft mit Schwäche und Erschlaffung oder krankhafter Reizbarkeit in den anderen Theilen des Körpers verbunden. Daher sind Weiber, welche durch erbliche oder angeborne Anlage, oder durch schlechte, weichliche Lebensart und andere Ursachen schwächlich, schlaff, kachektisch sind, vorzüglich dazu geneigt und wird er besonders durch müßiges Leben, vieles Sitzen, Kummer, unglückliche Liebe und andere niederschlagende Leidenschaften, den Genuß vieler schlechter, schleimiger, mehliger, fetter Speisen, den Mißbrauch warmer erschlaffender Getränke, so wie öftere schwere Geburten oder Mißfälle veranlaßt. Er entsteht auch wohl oft durch Unterdrückung der Menstruation. Doch kann die Menstruation auch bei ihm fortdauern und die Menostasie und der weiße

*) S. *I. P. Frank* Epit. Lib. V. p. 177.

Fluß mögen auch wohl oft Wirkungen derselben Ursachen seyn. Uebrigens wird er, außerdem daß er auch von organischen Fehlern, als Polypen der Gebärmutter und Mutterscheide und Verhärtungen der Gebärmutter, dem Vorfalle der Gebärmutter und Scheide abhängt, durch zu häufigen Beischlaf, Onanie, den Mißbrauch der Feuerstübchen, langes Tragen von Mutterkränzen, Askariden in der Scheide und andere örtliche Reize, so wie durch Würmer im Darmcanale und andere gastrische und Abdominalreize, durch Erkältung der Geschlechtstheile, die bei der so gewöhnlichen dünnen Kleidung und vernachlässigten Bedeckung der Geschlechtstheile um so eher erfolgen kann, durch Versetzungen von Rheumatismus, Gicht, Flechten ꝛc., Unterdrückung des Katarrhes, eines gewohnten Schweißes, eines Ausschlages oder alter Geschwüre verursacht.

§. 988.

Welche schlimme Folgen ein lange anhaltender und starker weißer Fluß nach sich ziehen kann, ist schon bei der Geschichte seines Verlaufes (§. 983—984.) angegeben worden. Außerdem ist der weiße Fluß, wenn er schon längere Zeit gedauert hat oder habituell geworden ist, eine sehr hartnäckige, schwer zu heilende Krankheit; wobei auch noch der Umstand besonders in Betracht zu ziehen ist, daß wenn derselbe dann zu schnell durch unvorsichtige Anwendung zusammenziehender Mittel, Erkältung ꝛc. unterdrückt wird, mancherlei oft schlimmere Uebel, als Entzündung und Geschwüre der Gebärmutter, Entzündung der Harnblase und der Gedärme, Hämorrhoiden, Schnupfen, Husten, Engbrüstigkeit und selbst schleimige Lungenschwindsucht, langwierige Ausschläge, Durchfall, Wassersucht, Hysterie ꝛc. entstehen können. Vorzüglich schwer zu heilen ist er auch, wenn mit der Schlaffheit und krankhaften Reizbarkeit der Geschlechtstheile allgemeine Schwäche und Neigung zu krampfhaften Zufällen, oder eine rheumatische, flechtenartige, scrophulöse, scorbutische Affection sich verbindet, so wie er

auch bei alten Jungfern und älteren Weibern, die ihre Stufenjahre, wo die Menstruation aufhört, schon erreicht haben, selten gehoben wird. Endlich ist die Vorhersagung sehr traurig, wenn der weiße Fluß von schlimmen organischen Fehlern, als von Mutterpolypen, die nicht durch die Operation zu entfernen sind, oder von nicht zu zertheilenden Verhärtungen der Gebärmutter abhängt.

§. 989.

Da diese immer mehr überhandnehmende Krankheit, wenn sie längere Zeit gedauert hat, schwerer zu heilen als zu verhüten ist, muß man sich letzteres besonders angelegen seyn lassen. Dabei kommt es nun natürlich auf sorgfältige Vermeidung der Gelegenheitsursachen (§. 987.) an, und es ist in dieser Hinsicht auch zeitige Belehrung der mannbar werdenden Mädchen über die bevorstehende Menstruation und den durch Vernachlässigung derselben oder sonstige verkehrte Lebensart entstehenden krankhaften Ausfluß, überhaupt vernünftige physische und moralische Erziehung, und besonders Befestigung durch gehörige Kost, Bewegung, Bekleidung 2c. zu empfehlen *).

§. 990.

Die Cur des weißen Flusses ist nach den verschiedenen Ursachen desselben verschieden einzurichten.

Hängt derselbe von örtlicher Reizung ab, so muß man die noch fortwirkenden Reize entfernen und, wo dies nicht schon hinreicht, die Reizung durch demulcirende Mittel, lauwarme Bähungen, Umschläge, Bäder und sanfte Einsprützungen mildern, dabei eine strenge nicht sehr nährende Diät beobachten, Alles, was Congestionen zu den Geschlechtstheilen verursacht und die Reizbarkeit derselben erhöht, vermeiden und die Geschlechtstheile sehr rein halten lassen.

*) Vgl. *I. P. Frank* Epit. Lib. V. p. 245—246.

Selten liegt dem weißen Flusse Vollblütigkeit zum Grunde und nicht leicht sind demnach dabei Blutausleerungen und andere antiphlogistische Mittel angezeigt. Auch Purgirmittel haben zwar hier durch Ableitung oder Entfernung von Unreinigkeiten nicht selten gute Dienste geleistet, sind indessen auch der Hypothese von dem im Blute im Ueberflusse vorhandenen Schleime zu Gefallen oft gemißbraucht und nachtheilig geworden. Wenn aber Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen ausleerende Mittel anzeigen, so wählt man am besten ein Brechmittel aus Ipecacuanha, oder Rhabarber mit Magnesia und Zimmt oder einem anderen aromatischen Zusatze. Sollte insbesondere Säure im Darmcanale den weißen Fluß unterhalten, so sind absorbirende Mittel, als Magnesia, Krebssteine, Kalkwasser ꝛc. nützlich. Liegt flechtenartige oder eine ähnliche Schärfe zum Grunde, so sind die **Stipites Dulcamarae**, Spießglas- und Quecksilbermittel ꝛc. und auch äußerlich Sublimatwasser, eine Auflösung von Schwefelleber ꝛc. anzuwenden. Auf gleiche Art begegnet man der unterdrückten Menstruation, den Polypen ꝛc. mit den schicklichen Mitteln.

§. 991.

Wird er, wie es öfters der Fall ist, durch allgemeine und örtliche Schwäche und Erschlaffung oder krankhafte Reizbarkeit, durch damit zusammenhängende schlechte Assimilation, Blutbereitung, und Neigung zu vermehrter Schleimabsonderung veranlaßt oder wenigstens von hervorstechender Schwäche begleitet, so sind tonische, aromatische, bittere und zusammenziehende, so wie insbesondere auf die schleimabsondernden Flächen und die Geschlechtstheile wirkende Mittel, als die China, Cascarille, die **Summit. Millefol., Fruct. Aurant. immatur., Rad. Zingiberis, Cort. Salic., Rad. Ratanh. etc.**, die Rhabarber in kleinen Gaben, Eisenmittel, das **Elixir Vitrioli Mynsichti, Kinogummi**, der Alaun ꝛc., so wie die Myrrhe, der Weihrauch (**Nr. LXXXV.**),

der **Balsamus Copaivae** und andere balsamische Mittel, endlich **Herba Sabinae** und bei der größten Erschlaffung selbst die Canthariden angezeigt. Mit diesen Mitteln ist eine sorgfältige Diät, eine nährende und leichtverdauliche Kost, ein kräftiger, zumal rother, Wein und ein gutes Bier, öftere Bewegung in frischer Luft, Aufheiterung ꝛc. zu verbinden, dagegen schleimige, mehlichte, fette Speisen, zu viele Vegetabilien, warme, erschlaffende Getränke und andere Gelegenheitsursachen dieser Krankheit zu meiden sind.

§. 992.

Außerdem sind aber auch äußerliche Mittel, die bei noch blos örtlichem weißem Flusse schon allein hinreichen können, erforderlich. Wenn indessen der Fluß schon sehr lange gedauert hat und habituell geworden ist oder eine andere und schlimmere Krankheit entschieden hat, muß man in der Anwendung derselben sehr vorsichtig seyn und dann auch nur allmählich von gelinderen zu stärkeren übergehen.

Zu den hier dienlichen äußerlichen Mitteln gehören nun vorzüglich: das kalte Wasser, welches sowohl die stockende und verdorbene Feuchtigkeit ausspülen als der Erschlaffung abhelfen kann, und welches man als ein örtliches Bad oder einen Umschlag auf die Geschlechtstheile applicirt oder in diese vermittelst einer hinlänglich dicken und am Ende mit mehreren Löchern versehenen Sprütze einsprützt oder auch mehrmals täglich auf die Lendengegend von einer gewissen Höhe tröpfeln läßt; das Kalkwasser, welches, kalt eingesprützt, bei größerer Schärfe und schlimmerem Geruche der Feuchtigkeit noch besser wirkt und dem man auch bei sehr scharfem Ausflusse und dadurch verursachter Anfressung der Geschlechtstheile Milch, Quittenschleim ꝛc., bei größerer Erschlaffung eine Abkochung von China, Eichenrinde ꝛc. zusetzen kann; und in hartnäckigen Fällen Einsprützungen von Auflösungen des Bleizuckers, weißen Vitrioles, Alaunes, Kinogummis, von Abkochungen der Eichenrinde, Stahlwässern ꝛc. Die eingesprützten

Flüssigkeiten muß man aber durch eine höhere Lage des Hinteren bei übereinandergekreuzten Schenkeln einige Zeit, wenigstens eine Viertelstunde, in der Scheide zurückzuhalten suchen; so wie man sie auch vermittelst eines Schwammes, der die Figur eines umgekehrten Kegels hat, und der Weite der Scheide entspricht, auch mit einem Faden versehen ist, oder durch Leinwand, die in der Gestalt eines Mutterkranzes zusammengedreht ist, einige Stunden hindurch in die Scheide bringen kann. Räucherungen von Weihrauch, Bernstein, Mastix, Storax und anderen aromatischen Dingen an den äußeren Geschlechtstheilen oder auch durch eine Röhre in die Scheide geleitet sind ebenfalls nützlich. Vorzüglich wirksam sind auch Bäder, besonders Schwefelbäder und Stahlbäder. Endlich hat selbst das Reiten manchmal gute Dienste geleistet.

Neuntes Capitel.

Von dem Saamenflusse *).

§. 993.

Unter dem Saamenflusse (Gonorrhoea) wird hier die krankhafte Ausleerung des Saamens und meistens auch des Saftes der Vorsteherdrüse verstanden, welche, entweder in einzelnen, aber zu häufigen Ergießungen, bei Nacht im Schlafe (nächtliche Befleckung, Pollutio nocturna) oder im Wachen bei Tage (Befleckung bei Tage, Pollutio diurna) und sogleich bei noch unvollkommener Erection und auf geringeren oder gar keinen Reiz der Wollust, oder anhaltend und tropfenweise und ohne alle Wollust (Gonor-

*) Tissot von der Onanie. — *Io. Ern. Wichmann* de pollutione diurna frequentiori sed rarius observatâ tabescentiae causa. Goett. 1782. 8. — Fried. Hildebrand über die Ergießungen des Saamens im Schlafe. Braunschw. 1792. 8.

rhoea simplex, vera, completa) erfolgt und den Körper sehr schwächt. Es sind demnach die nächtlichen Saamenergießungen, welche bei Gesunden durch die Anhäufung einer großen Menge Saamens, wollüstige Träume ꝛc. entstehen, nicht häufig und schwächend sind, nicht hierher zu rechnen *).

§. 994.

Anfangs pflegt die Ausleerung des Saamens besonders bei Nacht im Schlafe in wollüstigen Träumen und mit Erection und dem Gefühle von Wollust, bei der Zunahme der Krankheit aber ohne wollüstige Träume und ohne Erection jede Nacht und selbst öfters in einer Nacht zu erfolgen. Oft sind auch die Kranken dabei so reizbar, daß der geringste Reiz zur Wollust, der blose Anblick eines Weibes oder schmutzigen Gemäldes, das Lesen einer schlüpfrigen Stelle, die geringste wollüstige Berührung ꝛc. eine Ergießung des Saamens, oft ohne alle Erection, manchmal mit einer vorübergehenden oder unvollkommenen, veranlaßt. Endlich wird eine solche Schwäche der Geschlechtstheile bewirkt, daß der Saamen ohne alle Erection und Wollust auch bei Tage, entweder nach mehr oder weniger kurzen Zwischenräumen, beim Gehen, Reiten, Harnen oder Stuhlgange, oder in freilich seltenen Fällen anhaltend und tropfenweise ausfließt. Uebrigens ziehen solche übermäßige Ausleerungen des Saamens überhaupt große Schwäche und Trägheit fast aller Verrichtungen des Körpers und Geistes, insbesondere Schwäche der Nerven, Stumpfseyn der Sinne, zumal der Augen, Niedergeschlagenheit, Schwäche des Gedächtnisses, Dummheit, Blödsinn, schlechte Verdauung, Schmerzen in den Lenden und dem Rückgrathe, lendenlahmes Gehen, Krämpfe und Zuckungen, blasses Ansehen mit eingefallenen Augen und

*) Vgl. *Blumenbachii* inst. physiol. §. 532. u. *Christ. Rud. Iaenisch* diss. de pollutione nocturna. Goetting. 1795. 4.

blauen Ringen um dieselben, und Auszehrung, vorzüglich die Rückendarre (vgl. allg. Pathol. §. 365), nach sich.

§. 995.

Der Saamenfluß wird vorzüglich durch große Reizbarkeit und Schwäche der Geschlechtstheile, welche besonders durch übermäßigen Beischlaf oder Onanie, zumal bei sehr Jungen, veranlaßt wird, oft indessen auch mit allgemeiner krankhafter Reizbarkeit und Schwäche zusammenhängt, zuweilen auch durch reichlichen und scharfen Saamen, zu große Enthaltsamkeit und den Mißbrauch zum Liebesgenusse reizender (aphrodisiacorum) und harntreibender Dinge, wohl nur selten durch Anfressung oder ein Geschwür der Saamenbläschen rc. verursacht.

§. 996.

Die Gefahr des Saamenflusses erhellet aus der Geschichte seines Verlaufes. Er ist aber im Allgemeinen, wenn er auch noch nicht lange gedauert hat, nicht leicht, wenn er dagegen schon alt ist, sehr schwer und oft gar nicht zu heilen. Eine schlimmere Art ist die, wobei der Saamen auch im Wachen ohne alle Erection und Wollust ausgeleert wird. Unheilbar ist die, welche durch angefressene und zerstörte Saamenbläschen verursacht wird.

§. 997.

Bei der Cur des Saamenflusses müssen im Allgemeinen die Kranken, um Reizung der Geschlechtstheile und Congestionen zu denselben zu verhüten, alle Reize zur Wollust vermeiden, sich erhitzender Getränke, zu nahrhafter und reizender, schwerverdaulicher, blähender, gewürzhafter Speisen, zumal des Abends, enthalten, überhaupt des Abends nur wenig und eine geraume Zeit vor Schlafengehen essen und trinken, vor dem Schlafengehen den Harn lassen, auch die Excremente nicht durch langes Zurückhalten hart werden, sich anhäufen und den Darm ausdehnen lassen, nicht

in einem zu weichen und warmen Bette, besonders einem Federbette, schlafen und dabei nicht auf dem Rücken liegen, sich auch wohl manchmal in der Nacht wecken lassen und den Harn lassen, und überhaupt nicht zu lange schlafen. Den nächtlichen Befleckungen kann man auch oft, wenn man den Reiz dazu vorher empfindet, durch schnelles Aufstehen zuvorkommen; so wie es, um bei anhebender Erection gleich zu erwarten, dienlich ist, das Glied und den Hodensack zugleich mit einem Suspensorium zu befestigen.

§. 998.

Werden nun die zu häufigen nächtlichen Befleckungen durch Ueberfluß des Saamens bei Starken und Enthaltsamen veranlaßt, dann ist ein angemessener Genuß der physischen Liebe das beste Mittel. Wo dieser aber nicht Statt finden kann, muß man durch eine magere, vegetabilische Kost, Bewegung und Arbeit, Vermeidung aller die Geschlechtstheile reizender Dinge und im Nothfalle bei sehr vollblütigen auch durch Blutausleerungen und temperirende Mittel die zu reichlichen Ergießungen zu mäßigen suchen.

§. 999.

Liegt dagegen, wie gewöhnlich, dem Saamenflusse krankhafte Reizbarkeit oder Schwäche zum Grunde, so sind besänftigende und tonische Mittel angezeigt. Zur Minderung der krankhaften Empfindlichkeit der Geschlechtstheile dient hier oft der Campher, welcher jedoch bei sehr irritablen und irgend vollblütigen oder zu Wallungen geneigten Personen nicht paßt. Das von Vielen hier auch empfohlene Opium kann leicht durch die Reizung, die es anfangs verursacht, und die Erregung wollüstiger Phantasien, so wie auch durch die nach dem Aufhören der Reizung folgende Schwäche schaden, doch bei außerordentlich erhöhter Sensibilität der Geschlechtstheile, besonders in Klystieren mit kaltem Wasser, mit Nutzen angewendet werden. Besonders nützlich sind aber oft, zumal wo große Reizbarkeit mit Wallungen ver-

bunden ist und die tonischen und andere Mittel nicht vertragen werden, die Mineralsäuren, das Elixir acidum Halleri etc. Aeußerlich aber dient außer kalten Bädern, wenn nicht große Schwäche sie verbietet, das Baden der Geschlechtstheile in einem mit kaltem Wasser gefüllten Gefäße, oder das Waschen des unteren Theiles der Harnröhre, des Mittelfleisches und der benachbarten Theile mit kaltem Wasser und vorzüglich auch das Auflegen eines in Wasser und Essig oder auch blosen Essig zwei bis dreimal täglich getauchten Schwammes auf das Mittelfleisch. Wo aber tonische Mittel angezeigt sind, passen besonders die China und ähnliche nicht erhitzende, dann auch das Eisen in mancherlei Formen. Stahlwässer sind indessen wegen ihrer starken harntreibenden Kraft nicht immer sicher und mit Vorsicht, am besten in kleinen Portionen Morgens nüchtern getrunken, anzuwenden. Bei großer Erschlaffung kann auch **Balsamus Copaivae** mit Nutzen angewendet werden. In hartnäckigen Fällen, wo aber das Vermögen zur Erection und die Zeugungskraft nur noch nicht zu sehr geschwächt sind, empfehlen Manche *) auch das Heirathen. Für die schlimmsten Fälle endlich, wo der heftigste Saamenfluß allen Mitteln widersteht und sonst unheilbare Auszehrung bewirkt, hat man noch die Castration vorgeschlagen **).

Zehntes Capitel.

Von der Harnverhaltung ***).

§. 1000.

Man versteht unter der Harnverhaltung (Ischuria, Retentio urinae) sowohl den Zustand, wo der abgesonderte

*) Vgl. Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. B. 15. St. 2.

**) S. Hufeland, a. a. O. B. 13. St. 3. u. B. 15. St. 2.

***) *Christ. Gottl. Ludwig* pr. de ischuria ex tumoribus vesicae. Lips. 1767. C. F. rec. in Adversar. med. Tom. II. P. IV. —

Harn in der Blase zurückgehalten wird, als auch den, wo derselbe gar nicht in die Blase gelangt, sondern sich entweder im Nierenbecken oder in den Harngängen anhäuft, oder gar nicht abgesondert wird; wiewohl man diesen letzten Fall auch nur die falsche Harnverhaltung (Ischuria notha s. spuria, renalis) genannt hat.

Auch pflegt man als geringere Grade derselben anzuführen die Harnbeschwerde (Dysuria), wobei der Harn mit Beschwerde und Anstrengung, manchmal auch mit Schmerzen, abgeht, und die Harnstrenge (Harnwinde, Stranguria), wobei beständiger Trieb zum Harnen zugegen ist, aber sehr wenig Harn tropfenweise und mit Brennen und Schmerz abgeht (vgl. allg. Pathol. §. 462—463.).

Nach dem Sitze und den Ursachen der Harnverhaltung werden aber besonders folgende Verschiedenheiten derselben angenommen.

§. 1001.

Vorerst beruht eine Art auf einem Leiden der Nieren (Ischuria renalis, Suppressio urinae). Dabei ist die Absonderung des Harnes vollkommen oder unvollkommen unterdrückt; es geht meistens Schmerz oder beschwerliches Gefühl von Schwere in den Nieren vorher; es ist keine Geschwulst im Unterbauche und kein Trieb zum Harnen zugegen; und nach der Application des Catheters wird kein Harn ausgeleert. Durch die Unterdrückung der Harnabsonderung in den Nieren wird aber eine ähnliche Absonderung in anderen Theilen veranlaßt; es nehmen daher

Othmar Heer diss. de renum morbis. — Desault's äußerl. chirurg. Wahrnehmungen. — Wichmann's Ideen zur Diagnostik Th. 3. — Sömmerring üb. die tödtlichen Krankheiten der Harnblase und Harnröhre alter Männer. — *Heinlein's* Bemerk. üb. d. Ischurie, in *Harless* Iahrb. d. teutsch. Med. u. Chir. B. I. S. 185. fg. B. III. S. 102 fg. — Außerdem Troja, Chopart, Bell üb. d. Krankheiten der Nieren, Harnblase &c., so wie Richter's Anfangsgründe der Wundarzneikunst, B. 6. u. andere Schriften üb. Chirurgie.

der Schweiß und Speichel einen harnartigen Geruch an, es wird zuweilen eine dem Harne ganz gleiche Feuchtigkeit durch Erbrechen oder den Stuhlgang oder andere Wege ausgeleert, es entstehen auch harnartige Oedeme. Durch solche stellvertretende Ausleerungen wird manchmal das Leben eine geraume Zeit verlängert oder der Kranke wirklich gerettet. Oft kommen aber zu dieser Verhaltung allgemeines Zittern und convulsivische Zufälle, ein sehr schneller, harter und unordentlicher Puls, der heftigste Durst, beständiger Schauder, beschwerliches Athmen, Angst, Wahnsinn, oder Schlafsucht, oder ein Schlagfluß, oder überhaupt die Symptome des Faulfiebers, womit gewöhnlich die Krankheit bald in den Tod übergeht.

Diese Art wird verursacht durch einen Nierenstein und schleimige Anhäufung in den Nierenbecken, durch Anhäufung des Blutes in den Gefäßen der Nieren oder aneurysmatische Ausdehnung derselben, welche durch Unterdrückung der Hämorrhoiden entstanden, durch das Austreten und Gerinnen des Blutes nach dem Tragen schwerer Lasten, starkem Reiten, oder äußeren Gewaltthätigkeiten, durch Entzündung und Verschwärung der Nieren, durch Schwäche der Gefäße oder Paraplegie oder Lähmung der Nieren, oder durch Krampf in denselben, so wie durch Colik, Ruhr, übermäßigen Schweiß oder Speichelfluß.

§. 1002.

Eine andere Art hängt von einem Leiden der Harnleiter ab (Ischuria urethrica). Ist nur ein Harnleiter unwegsam geworden, so wird der Harn nicht immer verhalten, indem er dann doch durch den anderen in die Blase gelangen kann. Allein es wird sehr oft durch den Consens beider Harnleiter mit einander der Eindruck von dem einen auf den anderen fortgepflanzt. Man kann aber auf diese freilich schwer zu erkennende Art schließen, wenn die Harnverhaltung nach meistens vorhergegangener Krankheit der Nieren mit dem Gefühle von Beschwerde oder äußerst hef-

tigem Schmerze in einem Theile eines Harnleiters, selten beider, und ebenfalls ohne Geschwulst des Unterbauches und ohne Trieb zum Harnen Statt findet.

Sie wird verursacht durch Entzündung der Harnleiter, durch geronnenes Blut, das den Harnleiter verstopft, durch einen darin eingeklemmten Stein, durch Verschließung, Verwachsung, Verstopfung der unteren Mündung eines oder beider Harnleiter, außerdem auch sehr gewöhnlich durch das Zusammendrücken der Harnleiter von Geschwülsten benachbarter Theile, von dem bei heftiger Colik durch angehäuften Koth oder Winde ausgedehnten Grimmdarme, oder zuweilen von der Entzündung und Vereiterung der Lendenmuskel, so wie auch von der Entzündung, Verhärtung und Geschwülsten der Eierstöcke und der Gebärmutter, die auf gleiche Art auch oft die in den letzten Monaten der Schwangerschaft häufig vorkommende Harnverhaltung zu bewirken scheint. Oft wird aber, zumal bei Nierengeschwüren, der Harn in den Harnleitern so sehr angehäuft, daß sie davon sehr stark ausgedehnt werden und hierdurch ein Krampf in den unteren Theilen derselben entsteht. Aber auch in anderen Fällen, z. B. bei hysterischen und anderen krampfhaften Zufällen kommt nach einer Harnverhaltung eine solche Ausdehnung der Harnleiter vor, daß sie wie der Grimmdarm oder wie eine andere Harnblase aussehen.

§. 1003.

Die häufigste Art ist drittens diejenige, deren Sitz in der Blase ist (Ischuria vesicalis). Hierbei findet eine schwappende Geschwulst des Unterbauches Statt, die allmählig zunimmt und oft das Ansehen einer allgemeinen Bauchwassersucht annimmt; es ist häufiges oder anhaltendes Drängen zum Harnen zugegen, welches besonders auch durch einen Druck auf die Geschwulst erregt wird, wo denn auch oft etwas Harn ausfließt; der Kranke empfindet heftige Schmerzen im Unterbauche und Mittelfleische und es entstehen Angst, beschwerliches Athmen, Uebelkeit, Erbre-

chen, beschleunigter, zusammengezogener, kleiner Puls, kalte Schweiße, Ohnmachten ꝛc. Durch den Druck der angeschwollenen Blase auf die Scheide und den After wird aber hartnäckige Verstopfung und zuweilen selbst ein Scheidenbruch bewirkt. Auch entfernt sich das Bauchfell von der angefüllten Blase so nach oben, daß diese unmittelbar hinter den Bauchmuskeln liegt und daher die Paracentesis der Blase leicht vorgenommen werden kann; wiewohl auch die Blase leicht durch die Zwischenräume der Sehnenfasern der Bauchmuskeln vorfällt und so ein Blasenbruch entsteht.

Bei zunehmender Ausdehnung der Blase entsteht endlich Entzündung (falls sie nicht schon vorher da war) und Brand, wovon gewöhnlich der Tod die Folge ist. Zuweilen entsteht aber eine Oeffnung an einer brandigen Stelle, wodurch der Harn in die nahen Theile dringt und die Anfüllung der Blase plötzlich gehoben wird. Meistens entsteht diese Oeffnung in der Nähe des Blasenhalses, wo dann der Harn in das Zellgewebe des Mittelfleisches und Hodensackes dringt und daselbst ein Oedem, oder Entzündung, Brand und Harnfisteln erregt; zuweilen an einer an dem Mastdarme liegenden Stelle der Blase, wo dann der Harn auf einmal durch den Mastdarm abgeht; zuweilen an der vorderen und oberen Seite der Blase, wo dann der Harn in das Zellgewebe der Bauchmuskeln dringt und ein Oedem entsteht, das zuweilen bis zur Brust sich erstreckt und gewöhnlich den Brand oder Fisteln verursacht; endlich auch am Boden der Blase, wo dann der Harn mit tödtlichem Erfolge in die Bauchhöhle ergossen wird. Selten erfolgt wohl Zerreißung der Blase, ohne daß es zum Brande gekommen ist. Zuweilen wird durch die übermäßige Ausdehnung der Blase eine Verwischung der Endfalten der Harnleiter bewirkt, wodurch der Harn in die Harnleiter zurückgetrieben wird und sie bis zur Dicke eines Darmes und drüber ausdehnt und wo dann auch entweder Entzündung, Brand und Tod, oder Unterdrückung der Harnabsonderung nebst deren Folgen entsteht. Zuweilen wird auch der Harnstrang

geöffnet und der Harn durch den Nabel ausgeleert. Wenn übrigens die Ursache der Harnverhaltung von der Art ist, daß sie die natürlichen Wege, wodurch der Harn abgeht, nicht verschließt, und dann die Blase bis auf einen gewissen Grad ausgedehnt ist, widerstehen die Eingeweide des Unterleibes, so wie die Bauchmuskeln und das Zwerchfell einer weiteren Ausdehnung der Blase und der Harn fließt daher von Zeit zu Zeit durch die Harnröhre aus, ohne daß dadurch die Blase ausgeleert wird, deren Ausdehnung und Anfüllung vielmehr fortdauert, aber nur nicht zunimmt. Dann kann die Harnverhaltung mehrere Monate, ja ein halbes Jahr ohne weitere gefährliche Zufälle anhalten, aber auch leicht verkannt werden (vgl. 973).

§. 1004.

Die Ursache dieser Blasenharnverhaltung liegt vorerst in einer Schwäche oder Lähmung der Wände der Blase bei fortdauernder Stärke des Schließmuskels (Ischuria paralytica). Veranlassung dazu geben das höhere Alter, vorhergegangene Selbstbefleckung, übertriebener Beischlaf, Mißbrauch harntreibender Mittel, willkührliche zu lange Verhaltung des Harnes und besonders vernachlässigte Ausleerung der ganzen Menge des in der Blase enthaltenen Harnes, so wie vorhergegangener Schlagfluß, Verletzung der Lendengegend durch einen Schlag, Fall, Erschütterung ꝛc. Die Kranken fühlen dann oft Trieb zum Harnen, müssen aber anfangs immer lange warten, ehe sie den Harn lassen können, und die Ausleerung wird von Zeit zu Zeit geringer, bis endlich wirkliche Verhaltung erfolgt.

§. 1005.

Zweitens entsteht diese Art durch Entzündung der Blase und besonders oft des Blasenhalses (Ischuria inflammatoria §. 430 fg.), so wie auch durch Vereiterung oder Verhärtung der Blase, beutelförmige Ausdehnungen und Brüche derselben und varicöse Erweiterungen der Gefäße,

außerdem vorzüglich oft durch Steine, die sowohl durch Erregung der Entzündung oder eines Krampfes im Blasenhalse, als indem sie in dem Blasenhalse liegen bleiben, die Verhaltung bewirken, oder durch geronnenes Blut (§. 842.), Schleim oder Eiter, welche diese Krankheit auch sowohl durch Reizung als durch Verstopfung des Blasenhalses bewirken können.

§. 1006.

Drittens liegt ihr ein eine Zeitlang anhaltender Krampf der Blase, besonders des Halses derselben, zum Grunde (Ischuria spasmodica). So kann sie durch Steine, geronnenes Blut ꝛc. (§. 1005.) oder Askariden und Larven von Insecten, die sich in der Blase eingenistet haben, durch den Genuß scharfer Speisen und gährender Getränke, besonders mancher Biere, oder den innerlichen oder äußerlichen Gebrauch der Canthariden oder anderer scharfer Dinge, durch Hämorrhoidalbeschwerden, Erkältung, unordentliche Gicht, unterdrückte Ausschläge, Hysterie und andere allgemeine Affectionen des Nervensystemes im hitzigen und langwierigen Zustande, durch gallichte Unreinigkeiten der ersten Wege, und auf solche consensuelle Art wohl auch durch Entzündung der Gedärme, des Bauchfelles, oder selbst des Magens, des Gehirnes und seiner Häute ꝛc. verursacht werden, oder auch die Folge des Trippers, zumal des unterdrückten, seyn.

§. 1007.

Viertens hängt sie von äußeren Ursachen ab, welche vorzüglich in benachbarten Organen liegen, die die Blase zusammendrücken oder eine krampfhafte Verschließung des Schließmuskels derselben veranlassen. Zu diesen gehört besonders oft die Verhärtung der Vorsteherdrüse. Dabei sind gewöhnlich die Wände des Blasenhalses verdickt und haben ihre Reizbarkeit verloren. Sie kommt besonders bei Alten vor und die Verhaltung entsteht nur sehr langsam. Der

Harn geht nämlich anfangs nur tropfenweise, nachher immer beschwerlicher ab, macht oft nur einen Strom von der Dünne eines Fadens, fließt auch oft nicht gerade, sondern mehr schief aus. Die Kranken haben sehr oft Trieb zum Harnen, ohne den Harn völlig ausleeren zu können. Sie empfinden einen Druck und eine Schwere im Mittelfleische und haben öftere hartnäckige Verstopfung. Auch findet man bei dem Zufühlen durch den After eine in denselben vorspringende Geschwulst, so wie bei der Einbringung des Catheters bei dem Eingange der Harnröhre einen Widerstand. Uebrigens ist diese Verhärtung besonders häufig die Folge von venerischen Trippern, entsteht aber oft erst so viele Jahre nachher, daß man kaum an diese Ursache denken kann. Doch kann sie auch aus scrophulöser Anlage, oder aus dem gichtischen Zustande und nach zurückgetretenen Ausschlägen entstehen. Außerdem gehören zu diesen Ursachen Abscesse in der Vorsteherdrüse und varicöse Anschwellungen ihrer Gefäße, welche von Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses entstehen, oder selbst Steine in derselben, oder eine Geschwulst des Schnepfenkopfes, welche zum Theil auch durch Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses bewirkt wird, oder die Entzündung, Verhärtung, und besonders die Umbiegung der Gebärmutter, die Polypen und Fleischgewächse derselben, die Schwangerschaft und die Anhäufung des Kothes im Mastdarme.

§. 1008.

Eine vierte Art beruht auf einem Fehler der Harnröhre (Ischuria urethralis). Dabei ist außer der Geschwulst des Unterbauches und dem Schmerze in demselben, der durch äußeren Druck zunimmt, dem häufigen Triebe zum Harnen und anderen Zufällen der vorhergehenden Art zuweilen auch Schmerz an einer Stelle der Harnröhre oder eine beschwerliche Empfindung in der Eichel zugegen.

Der Fehler der Harnröhre ist aber oft eine blose Verengung derselben, welche gewöhnlich nach einem Tripper

entsteht, sehr langsam und unmerklich zunimmt und meistens lange Zeit nur eine Harnbeschwerde bewirkt, wobei der Harn in einem ungewöhnlich dünnen, oder in einem doppelten, getheilten Strahle, ja zuweilen Monate lang nur tropfenweise abgeht und die auch gewöhnlich im Winter und Herbste am schlimmsten ist. Man kann sich von ihrem Daseyn besonders vermittelst des Catheters überzeugen. Außerdem liegt die Ursache dieser Verhaltung zuweilen in Entzündung oder einem Krampfe der Harnröhre und nicht selten auch in Fleischwärzchen, die nach vorhergegangenem Tripper in der Harnröhre entstanden sind, oder in geronnenem Blute, Schleime, Eiter und anderen fremden Körpern, die sie verstopfen, oder in Zusammendrückung derselben durch die geschwollene oder verhärtete Vorsteherdrüse, oder in dem Mastdarme angehäuften verhärteten Koth, oder die schwangere Gebärmutter, oder einen Bruch, Vorfall, Polypen oder sonst eine Geschwulst der Gebärmutter oder Scheide, oder Entzündung und Geschwulst der Vorhaut, wodurch die Harnröhre zusammengedrückt und die Oeffnung derselben verschlossen wird, oder endlich in angeborner Verschließung oder Verwachsung der Harnröhre oder ihrer Mündung.

§. 1009.

Die Cur ist den verschiedenen, sorgfältig zu erforschenden, aber freilich nicht immer zu erkennenden und noch weniger immer zu hebenden, Ursachen gemäß einzurichten, überhaupt der mit jedem Augenblicke steigenden Gefahr wegen schnell vorzunehmen.

§. 1010.

Bei der paralytischen Harnverhaltung muß man vorerst, besonders wenn die Krankheit bereits einige Zeit gedauert hat, ohne Verzug den Harn durch den Catheter ausleeren, indem sonst die Blase immer mehr ausgedehnt und geschwächt und die Heilung schwieriger gemacht wird, auch durch dessen fortgesetzten Gebrauch jede neue und starke An-

füllung zu verhüten suchen, und dann reizende Mittel, besonders die Canthariden innerlich und in auf das heilige Bein oder noch besser auf das Mittelfleisch gelegten Blasenpflastern, die Wachholderbeeren, den Terpenthin, die Arnica, die **Fol. Rhois Toxicodendri**, den peruvianischen Balsam mit Rhabarber, das **Oleum animale Dippelii etc.**, nebst Umschlägen von kaltem Wasser auf das Mittelfleisch oder die Schaamgegend, oder Bähungen derselben mit aromatischen und spirituösen Dingen, oder ein paar frisch gequetschten und darauf gelegten Zwiebeln, oder Einsprützungen von stärkenden zusammenziehenden Mitteln in die Blase, oder Einreibungen von mit ätherischen Oelen versetzten Salben in das Mittelfleisch oder die Gegend des heiligen Beines, so wie der Elektricität oder der Moxa auf das heilige Bein angewendet, oder auch andere bei Lähmungen überhaupt passende und den jedesmaligen besonderen Ursachen entsprechende Mittel, zu Rathe ziehen.

§. 1011.

Beruht die Harnverhaltung auf Entzündung der Blase oder der Nieren, so ist die diesen Entzündungen angemessene Cur angezeigt.

Die krampfhafte erfordert aber allgemeine besänftigende, erweichende, krampfstillende Mittel, vorzüglich das Opium innerlich, allein oder auch mit Calomel verbunden, und in Klystieren angewendet, oder eine Abkochung von Hanfsaamen, Althäa, Malve rc., oder Leinöl mit Diacodiensyrup, oder auch den Tabak im Extract oder der Tinctur innerlich und in Stuhlzäpfchen, so wie lauwarme Halbbäder oder Dampfbäder von einem Aufgusse der Chamillen, die man an das Mittelfleisch leitet, Umschläge und Bähungen von Chamillen, Schierling, Bilsenkraut, Mohnköpfen, Malve, Althee rc. oder Einreibungen von Chamillenöl auf das Mittelfleisch oder die Schaamgegend, oder andere den besonderen Ursachen des Krampfes (§. 1006.) angemessene Mittel. Sobald diese Mittel wirken, fließt der Harn meistens

aus; im entgegengesetzten Falle kann man nach dem Gebrauche derselben auch den Versuch machen, den Catheter einzubringen.

Wenn insbesondere die Canthariden eine krampfhafte Harnbeschwerde verursachen, ist der Campher in einer Emulsion gegeben besonders nützlich, wobei man auch zum Getränke Emulsionen von Mandeln, oder Hanfsaamen, Abkochungen von Salep, Althee rc., und äußerlich erweichende Mittel anwendet. Solche erweichende Mittel innerlich und äußerlich angewendet sind auch bei der von gährenden Getränken entstehenden Dysurie dienlich.

§. 1012.

Bei der im hohen Alter leicht erfolgenden und Harnverhaltung bewirkenden Verdickung und Verhärtung der Blase leistet manchmal das Quecksilber, wie auch der Salmiak vortreffliche Dienste.

Wird die Harnverhaltung durch den Druck der schwangeren Gebärmutter auf den Blasenhals oder die Harnröhre verursacht, so kann der Harn oft schon gelassen werden, wenn die Kranke sich in eine Lage auf den Rücken mit erhabenem Hinteren begiebt, oder wenn man die Gebärmutter mit ein paar Fingern aufwärts drückt. Sonst erfordert sie bis zur Entbindung die Anwendung des Catheters, besonders eines platten, der dann leichter durch die zusammengedrückte Harnröhre geht.

Und so sind auch andere Ursachen ihrer Natur gemäß zu behandeln, so wie dann insbesondere gegen mechanische Hindernisse die Chirurgie zu Hülfe gezogen und wenn sonst keine Hülfe möglich ist, die Paracentesis der Blase vorgenommen werden muß.

Fünfter Abschnitt.

Von den Kacherien.

§. 1013.

Kacherien (Cachexiae) werden diejenigen chronischen Krankheiten genannt, welche sich durch Entstellung des Habitus des ganzen Körpers oder eines großen Theiles desselben auszeichnen und auf mangelnder oder fehlerhafter Ernährung und auf fehlerhafter Beschaffenheit der Säfte, abnormer Bereitung und Abscheidung derselben, beruhen.

Da übrigens die einzelnen hierhergerechneten Krankheiten doch von sehr verschiedener Art sind, bald durch krankhafte Abnahme des Volumens (Marcores), bald durch krankhafte Zunahme desselben (Intumescentiae), bald auch durch Veränderung der Farbe der Haut, oder der Derbheit oder Elasticität sich auszeichnen, und bald eine Affection des Blutgefäßsystemes, bald eine des lymphatischen Systemes rc. dabei hervorsticht (vgl. B. 1. §. 10. S. 10.), muß natürlich auch die Behandlung derselben verschieden seyn und ist daher bei der Geschichte der einzelnen Arten zu betrachten.

Erstes Capitel.

Von der Auszehrung im Allgemeinen *).

§. 1014.

Auszehrung (Abzehrung, Abmagerung, Schwindsucht, Tabes, Phthisis) nennt man überhaupt eine Krankheit, wobei beständige Abnahme der Ernährung Statt findet, der Körper mager wird und auch die Kräfte abnehmen.

Die nur einen Theil betreffende, von örtlichen Fehlern der Gefäße oder der Nerven abhängende Abzehrung wird das Schwinden eines Gliedes (Aridura, Tabes partialis, Atrophia localis) genannt.

§. 1015.

Die Auszehrung ist manchmal in der ersten Zeit ohne Fieber, meistens aber mit einem Fieber verbunden, welches langsam schleichend zu seyn, die Kräfte des Körpers allmählig zu erschöpfen und denselben auszumergeln pflegt und ein schleichendes, auszehrendes oder Zehrfieber, oder ein hektisches Fieber (Febris lenta, hectica) genannt wird.

Da nun ein Fieber, wenn es nicht vom Anfange an mit der Auszehrung verbunden ist, doch meistens späterhin sich dazu gesellt, ist die Eintheilung der Auszehrungen in fieberhafte und fieberlose nicht zu billigen.

Die richtigste Eintheilung ist die, welche sich auf den Ursprung derselben entweder von einem allgemeinen Fehler des Organismus und insbesondere der Vegetation (Corporis extenuatio a toto ejus habitu), welche Art man im

*) *Rich. Morton* phthisiologia. Lond. 1689. 8. Deutsch, Helmst. 1780. 8. — *Car. Aug. Guil. Berends* lectiones de morbis tabificis. Ed. et praef. est *Aug. Guil. a Stosch.* Berol. 1829. 8. (*Berends* opusc. posthumor. P. I.)

weiteren Sinne auch Atrophia nennt, oder von einer Vereiterung, Verschwärung, oder einer ähnlichen Absonderung, oder einer Verstopfung oder sonst einer Desorganisation in einem gewissen Organe herrührt und die man vorzugsweise Schwindsucht (Phthisis) nennt, bezieht.

Uebrigens herrschen in Ansehung der Eintheilung der Auszehrungen und der Benennung derselben große Verschiedenheiten und Unbestimmtheiten unter den Aerzten.

§. 1016.

Das Zehrfieber schleicht allmählig und ohne anfangs von dem Kranken bemerkt zu werden heran; der Kranke empfindet dann keine davon abhängenden, auffallenden Beschwerden, ausgenommen, daß er sich zuweilen matter und nach Tische heißer als gewöhnlich fühlt. Die Hitze wird mehr in den Wangen, welche dann eine begränzte, helle Röthe haben, so wie in den flachen Händen und den Fußsohlen bemerkt; sie ist fliegend, sehr leicht vorübergehend und kommt gewöhnlich des Abends, am Tage aber nur nach Tische, und nicht zu einer bestimmten Stunde wieder. Der Puls ist dabei mäßig beschleunigt, klein, schwach, oft aber etwas hart. Sie geht auch anfangs selten in Schweiß über, sondern die Haut bleibt gewöhnlich trocken, gespannt und an manchen Stellen rauh. Der Leib ist anfangs meistens verstopft; der Harn ist sparsam, roth oder trübe oder molkenartig, setzt ein Häutchen von schillernden Farben, und an die Wand des Glases einen Ring an, es schwimmen oft Fettaugen auf demselben, und er pflegt auch einen dicken, weißlichten, schleimichten, eiterartigen oder röthlichen Bodensatz zu machen. Auch bemerkt man dann, besonders wenn man den Kranken seltener sieht, leicht etwas mehr Abnahme des Umfanges der Muskeln des Antlitzes und des Daumens. Außerdem wird der Kranke sehr ärgerlich, verdrießlich und empfindlich.

§. 1017.

Nachdem so mehrere Wochen vorübergegangen sind, nehmen die Kräfte mehr ab, die Augen werden von einem bläulichen, mißfarbigen Ringe umgeben, und es gesellen sich zu der zunehmenden Hitze des Abends und Nachts schmelzende, entkräftende Schweiße, womit die Krankheit in den zweiten Zeitraum übergeht. Diese Schweiße brechen besonders an dem Kopfe und Halse, in der Herzgrube und an der Brust aus, selten an den unteren Gliedmaßen, die innere Seite der Schenkel ausgenommen. Der Kranke kann dann zwar manchmal noch herumgehen und manche Geschäfte verrichten und die Eßlust hat oft fast gar nicht gelitten; doch macht ihn jede Bewegung ungemein matt und vermehrt die Schweiße. Der Schlaf ist wegen der nächtlichen Hitze sehr unruhig, und wenn der Kranke auch noch gegen Morgen einschläft, so ist er doch beim Erwachen wegen der entkräftenden Schweiße matter als beim Einschlafen. Auch kommt oft des Morgens und nach Tische ein trockener Husten hinzu. Uebrigens ist der des Morgens abgehende Harn immer wie vorher trübe und mit der schillernden Haut und den Fettaugen bedeckt.

§. 1018.

Gewöhnlich gehen nun wieder Wochen und oft Monate hin, bis endlich mit dem Uebergange in den dritten Zeitraum schmelzende Durchfälle, die zwar die Schweiße etwas vermindern, aber sonst um so mehr schwächen, entstehen und die Füße oder auch wohl die Hände anschwellen. Es verschwinden dann die fleischigsten und fettesten Theile, besonders die Hüften, Waden, Arme, der Hintere und die Brüste, und die Knochen ragen überall hervor; die Augen sinken immer mehr ein; die Nase wird spitz; das Antlitz bekommt eine erdfahle und bleiche Farbe; die Haut ist dürre und rauh; es entstehen dann auch gewöhnlich Schwämmchen im Munde, zuweilen auch Friesel an der Brust oder krätzartige Geschwüre an den Gliedmaßen; die Haare fallen

aus und die Nägel an den Fingern werden oft gekrümmt. Der Kranke pflegt aber um so heiterer zu werden, und um so mehr Hoffnung zu bekommen und Plane für die Zukunft zu machen, je näher der tödliche Ausgang ist. Dieser erfolgt endlich, meistens im Frühlinge und Herbste, nachdem die äußerste Schwäche in tödtliche Schlummersucht, Lähmungen und unwillkührlichen Abgang des Harnes und Unrathes übergegangen ist, und das Leben verlischt gemeiniglich nach und nach wie ein Licht, dem es an Oel gebricht, die Kranken sterben sanft, ruhig und oft unvermuthet, indem sie die Kräfte beim Stuhlgange, Sprechen ꝛc. anstrengen.

§. 1019.

Nicht selten geht aber das Zehrfieber auch in Gesundheit über, wenn nämlich die Gelegenheitsursachen bei Zeiten entfernt werden können, der Kranke noch jung ist und dabei keine besondere Anlage zur Auszehrung hat; wo dann nach und nach und ohne sonst eine merkliche Ausleerung, als etwa diejenige, deren Unterdrückung das Fieber erregt hatte, die Kräfte so wie das gehörige Verhältniß der Verrichtungen hergestellt werden.

§. 1020.

Das Zehrfieber ist meistens oder immer secundär oder symptomatisch und nicht blos der Begleiter oder die Folge der Auszehrung, sondern zugleich selbst auch diese befördernd.

§. 1021.

Die Abmagerung entsteht aber überhaupt vorzüglich durch mangelhafte oder ganz verhinderte Bildung des in der Fetthaut unter der Haut oder im Netze, oder im Zellgewebe, oder in den Zwischenräumen der Muskeln, oder um verschiedene Eingeweide angesammelten Fettes; manchmal auch, wenn dasselbe schnell geschmolzen, eingesogen, und dann durch den Urin, Stuhlgang, Schweiß ꝛc. ausgeführt wird, was besonders in gewissen höchst hitzigen

oder mit Colliquationen verbundenen Fiebern, oder nach genommenen Giften und drastischen Arzneien der Fall ist; außerdem aber auch, wenn der Faserstoff und Eiweißstoff in der Blutmasse entweder nicht gehörig gebildet werden, oder alsbald wieder durch die Lungen, die Haut und andere aussondernde Organe verloren gehen. In manchen Auszehrungen bleibt das eigentliche Muskelfleisch unversehrt, in anderen wird aller dasselbe ausmachende Faser- und Eiweißstoff so verzehrt, daß die Muskeln welk, blaß, saftlos uud höchst dünne werden und daß fast nichts als Haut und Knochen übrig bleiben.

§. 1022.

Was die entfernten Ursachen der Abzehrung betrifft, so kann dieselbe vorerst durch zu sparsame Aufnahme oder schlechte Beschaffenheit der Nahrungsmittel bewirkt werden. Sodann gehören dazu mangelhafte Verdauung oder Chylification und Hindernisse des Durchganges des Chylus durch die Milchgefäße und Drüsen und dessen Verarbeitung in denselben, Fehler der Blutbereitung und überhaupt der letzten unmittelbaren Bedingungen der Ernährung in den ernährenden Organen selbst. Ferner ist besonders zu beschuldigen der Verlust der nährenden Stoffe durch starke Blutflüsse, Speichelflüsse, Durchfälle, Schweiße, zu langes und häufiges Stillen, übermäßige Ausleerung des Saamens rc., krankhafte Schleim- und Eiterabsonderung und andere Fehler in den Eingeweiden der Brust, des Unterleibes rc. Außerdem sind als besondere Veranlassungen der Abzehrung und des Zehrfiebers zu bemerken zu starke Anstrengung des Körpers und Geistes, übertriebenes Wachen, Sorgen und andere niederschlagende Leidenschaften, der Mißbrauch erhitzender Getränke, oder scharfer erhitzender Nahrungsmittel, heiße und trockene Beschaffenheit der Luft und Gegend, zu lange anhaltende hitzige oder auch Wechselfieber rc., fehlende oder zurückgehaltene oder unvorsichtig unterdrückte kritische oder gewohnte Ausleerungen, unter-

drückte Ausschläge, Unreinigkeiten der ersten Wege, Würmer 2c., besonders wo sehr empfindliche, reizbare Beschaffenheit des Körpers Statt findet.

§. 1023.

Die Abzehrung überhaupt und insbesondere das Zehrfieber ist im Allgemeinen langwierig, schwer zu heilen und gefährlich, doch nach Verschiedenheit der Ursachen in verschiedenem Grade (vgl. §. 1019.).

§. 1024.

Die Cur muß nach den Ursachen verschieden eingerichtet werden, in welcher Hinsicht Mehreres bei der Darstellung der einzelnen Arten der Auszehrung näher anzugeben und hier nur Folgendes zu bemerken ist.

Wenn die Krankheit durch Mangel der Nahrung oder zu starke Ausleerungen der Säfte verursacht ist, sind nährende, leicht verdauliche und milde, auch gegen die dabei Statt findende große Reizbarkeit dienliche Mittel, als die Milch, besonders die Eselsmilch, dann die Ziegen- und Kuhmilch, oder wenn diese nicht vertragen wird, schleimige Dinge, Abkochungen von Gerste, Hafergrütze, Reis, Salep, Sago 2c., oder dünne Fleischbrühen, Schneckenbrühen und Gallerten angezeigt, woneben dann gegen die oft damit verbundene Schwäche stärkende Mittel, China, Isländisches Moos, oder das von Griffith in Zehrfiebern, wo keine große Hitze, Zeichen von Entzündungen 2c. hervorstechen, empfohlene Mittel aus Myrrhe, Wermuthsalz und Eisensalz 2c. (Nr. LXXXVI.) zu benutzen sind.

Der schlechten Verdauung, Chylification 2c. ist mit angemessenen stärkenden 2c. Mitteln abzuhelfen.

Ist durch übermäßige Bewegung, Anstrengung des Geistes, Wachen, Sorgen, hitzige Fieber 2c. ein Zehrfieber verursacht worden (wo man sonst besonders auch eine hitzige oder laugenhafte Schärfe beschuldigt hat), dann dienen

vorzüglich Molken, Abkochungen von Hafergrütze, Gerste 2c., Säfte von sauren Früchten, oder auch Schwefelsäure unter die Getränke bis zur angenehmen Säure gesetzt, flüssige und kühlende Nahrung, laue Bäder, eine reine Landluft, die eher etwas zum Feuchten sich neigen als zu trocken seyn darf 2c.

Die Hindernisse der Krise suche man zu entfernen und die Ausleerung auf eine den Kräften des Kranken angemessene Weise und auf dem Wege, wozu die Natur geneigt war, zu befördern, wozu oft Spießglasmittel, der Spießglasschwefel 2c., indem sie die Ausleerung auf mehreren Wegen befördern können, dienlich sind, neben denen dann oft mit Nutzen stärkende Mittel gegeben werden. Unterdrückte gewohnte Ausleerungen 2c. bemühe man sich wiederherzustellen.

Wo Unreinigkeiten der ersten Wege und schlechte Verdauung zum Grunde liegen, sind sanfte ausleerende und dann bittere Visceral- und andere stärkende Mittel zu Hülfe zu ziehen.

Wird die Krankheit durch Würmer erregt, so setze man diesen wurmtreibende und nöthigenfalls ausleerende Mittel entgegen, verbinde auch damit nach den Umständen stärkende Dinge.

§. 1025.

Außerdem muß man noch bei dringenden Symptomen eine angemessene Palliativcur und zwar insbesondere bei colliquativen Schweißen neben einer leichten Bedeckung Mineralsäuren, das Elixir acidum Halleri und Elixir Vitrioli Mynsichti, oder einen Aufguß der Salbei kalt getrunken, oder den Agaricus 2c., bei Durchfällen Opium 2c. anwenden.

Zweites Capitel.

Von der Nervenschwindsucht *).

§. 1026.

Die Nervenschwindsucht (Phthisis s. Tabes nervosa) ist mit großer Schwäche des Geistes und Körpers, wobei oft zu große Empfindlichkeit, seltener Unempfindlichkeit, Statt findet, verbunden; die Eßlust und Verdauung liegen gleich anfangs darnieder; der Puls ist schwach und unregelmäßig; durch die geringste Bewegung bricht Schweiß aus; die Kranken sind sehr mürrisch, zum Zorne geneigt, oder stumpfsinnig; sie werden so schwach, daß sie immer das Bett hüten müssen, und sind öfteren Ohnmachten unterworfen; der Habitus ist ödematös, und im Fortgange der Krankheit, zuweilen auch bald nach dem Anfange, kommt ein schleichendes hektisches Fieber hinzu.

§. 1027.

Die Nervenschwindsucht entsteht, wenn der Körper durch langwierige Krankheiten sehr angegriffen worden und, ohngeachtet jene aufgehört haben, sich nicht erholt, oder wenn er durch schädliche Arzneien zerrüttet worden, oder durch den Mißbrauch geistiger Getränke, durch lange Zeit anhaltenden Mangel der nöthigen oder den Genuß ungewöhnlicher und schlechter Nahrungsmittel, durch starke Blutflüsse und andere Ausleerungen, als die der Milch (vgl. allg. Path. §. 368.), schwere Leidenschaften, besonders Traurigkeit und beständige Sorgen, unglückliche Liebe und das Heimweh, zu große Anstrengung beim Studiren rc. Auch kann eine dicke und neblichte Luft, zumal bei schwächerem Nervensysteme, zu ihrer Entstehung beitragen.

*) *Geo. Gottl. Richter* Prolus. exhib. judicium de phthisi nervosa. Gott. 1744. 4.

§. 1028.

Man muß sich durch den oft betrüglichen Schein der Gelindigkeit dieser Krankheit nicht täuschen lassen, indem leicht plötzliches Niederschlagen der Kräfte erfolgt und, wenn der Körper schon zu schwellen anfängt, die Hülfe zu spät kommt. Daher begegne man frühzeitig der Gefahr durch Beseitigung der Ursachen (die bei Dingen, an welche sich der Kranke zu sehr gewöhnt hat, z. B. geistigen Getränken, nur nach und nach vorgenommen werden muß) und durch nervenstärkende, tonische Mittel, als bittere, die China, das Eisen, Stahlbäder, in Verbindung mit angenehmen, leicht verdaulichen und nahrhaften Speisen, nährenden und stärkenden Getränken, als der Milch, oder gutem Bier oder Wein, angemessener Bewegung in warmer, reiner Luft, Zerstreuung und Aufheiterung.

Drittes Capitel.

Von der Rückendarre *).

§. 1029.

Die Rückendarre (Tabes dorsalis) ist eine Art der Nervenschwindsucht, welche besonders durch übermäßige Ausleerungen des Saamens verursacht wird und daher besonders neu Verheirathete und im Beischlafe Ausschweifende, vorzüglich aber Onanisten, und selbst auch Weiber, welche der unnatürlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes ergeben sind, befällt. Im Anfange sind diese ohne

*) *Hippocrates* de morbis. L. II. Sect. V. Ed. *Foesii* Sect. V. p. 37. und de internis affectionibus, Edit. *Foesii* Sect. V. p. 99—100. — *I. G. Brendel* resp. *Io. Hieron. Chemnitio* diss. de tabe dorsali. Gott. 1749. (rec. in opusc. Tom. II.) — Tißot von der Onanie rc. — *Wichmann* de pollutione diurna frequentiori sed rarius observata tabescentiae causa.

Fieber, essen noch gut, zehren aber doch ab. Ein besonders charakteristisches Symptom ist aber die Empfindung, als wenn Ameisen von dem Kopfe den Rücken herunterkröchen, nebst einem Schmerze in den Lenden, oft auch dem Gefühle von kaltem oder warmem Wasser, das durch die Lenden oder die Gegend des heiligen Beines herabfließe, wobei dann auch die Dornfortsätze der Rücken- und Lendenwirbel hervorstehen, der Rückgrath steif wird und die Kranken nicht aufrecht stehen, auch sich nur mit Mühe bücken können, die Antlitzmuskeln so zusammenschrumpfen, daß der Mensch das Ansehen eines Greises erhält, und die Haut fast immer kalt, bleich und dürre ist. Damit sind verbunden Befleckungen bei Nacht und bei Tage, besonders beim Stuhlgange und Harnlassen, so wie auch die Zeugungsglieder ganz zusammenschrumpfen und völliges Unvermögen zum Beischlafe entsteht; der Kranke hat heftige Kopfschmerzen, besonders im Nacken, öfteren Schwindel und Betäubung; die Verdauung ist schlecht, der Stuhlgang träge; die Kniee wanken vor Schwäche und die Glieder zittern; jede Bewegung erregt Keichen und Schwäche. Bald bekommt auch der Kranke Ohrensausen, besonders nüchtern und bei Bewegungen; er sieht Flecken von schwärzlicher Farbe, die fast auf einem Orte stehen bleiben; er leidet an außerordentlicher Angst, die ihn oft zur Verzweiflung treibt; er hat öfteren Wechsel von Schauder und Hitze. Endlich fällt er oft in Ohnmacht; er verliert das Gedächtniß und wird überhaupt ganz dumm und gefühllos, oder melancholisch; oft wird er auch blind und taub; es erfolgen alle Ausleerungen unwillkührlich und es werden fast alle Muskeln gelähmt; es entstehen oft mancherlei Ausschläge und Geschwüre, nebst Wassergeschwülsten der Füße; mauchmal kommt auch beschwerliches Athmen, krampfhafte Engbrüstigkeit, trockener oder feuchter, eiterartiger Husten mit einem Zehrfieber hinzu; oder er wird durch ein Fieber, wobei die inneren Theile brennen, während die äußeren frieren (Leipyria), frühzeitig getödtet.

§. 1030.

Daß das Rückenmark und dessen Nerven, zumal die aus dem unteren Theile desselben entspringenden, bei dieser Krankheit vorzüglich leiden, darauf weisen allerdings die charakteristischen Symptome derselben hin. Manchmal fand man zwar das Rückenmark selbst unverändert, aber in der Gegend des Pferdeschweifs eine Ansammlung einer gallertartigen Feuchtigkeit; zuweilen stellten die Fäden des Pferdeschweifes nur leere Scheiden dar. Auch mag wohl manchmal in dem Rückenmark nicht blos Blutanhäufung, sondern selbst ein chronisch-inflammatorischer Zustand Statt finden. Zuweilen soll die Krankheit auch durch andere Ursachen als die Ausschweifungen im Beischlafe und der Onanie und zwar nach äußeren Verletzungen der Lendengegend, Erschütterungen und darauf folgender Entzündung des Rückenmarkes, Wasseransammlung in der Höhle der Wirbelsäule, veranlaßt worden seyn.

§. 1031.

Die Cur dieser schweren Krankheit ist beschwerlich und langwierig. Sie erfordert, außer der Verhinderung alles weiteren Saamenverlustes, der Vermeidung aller zur Wollust reizender Dinge rc. (vgl. die Cur des Saamenflusses), nährende und stärkende, aber nicht durch Reizung schadende Mittel, als milde, nicht erhitzende und die Absonderung des Saamens befördernde Nahrungsmittel, besonders Milch und Milchspeisen, deren Gebrauch man lange fortsetzen muß, wiewohl auch zartes Fleisch von Kälbern, jungen Rindern, Tauben, Hühnern rc., zumal gebraten, nebst mäßigem Genusse eines guten, nur nicht sehr erhitzenden, Weines erlaubt werden kann, Bewegung in reiner Landluft oder Bergluft, wobei sich der Kranke nur vor Kälte wie vor der Sonnenhitze hüten muß, und unter den stärkenden Arzneien besonders die China, das Eisen, Stahlwässer, nebst lauen und besonders auch kalten Bädern (falls nicht zu große Schwäche sie verbietet).

Viertes Capitel.

Von der Darrsucht der Kinder *).

§. 1032.

Die Darrsucht der Kinder (Paedatrophia, Atrophia infantum) hat diesen Namen erhalten, weil sie besonders Kinder befällt **). Die Kranken haben dabei meistens Gefräßigkeit und insbesondere Verlangen nach Brod, Mehlspeisen, Käse und saueren Dingen, dagegen Abscheu vor Suppen und Fleischspeisen; sie werden besonders in der Nacht und früh Morgens von Durst gequält; der Stuhlgang ist bald selten und hart, bald häufig und dünn, und dabei von weißlicher grauer Farbe; der Harn ist weiß, trübe; es bricht viel Schweiß aus, besonders in der Nacht; aus dem Munde und von den Ausleerungen wird ein saurer Geruch verbreitet; die Kranken sind sehr mürrisch, traurig; der Leib ist gewöhnlich angeschwollen und hart und man kann oft äußerlich die großen verhärteten Gekrösdrüsen fühlen; der Habitus ist anfangs blaß, aufgedunsen, hernach nimmt aber bei zunehmender Größe und Härte des Unterleibes der übrige Körper, besonders die Extremitäten, nach und nach ab, trocknet völlig aus, bekommt ein altes, verschrumpftes Ansehen; zuweilen stocken auch die Feuchtigkeiten in den Hautdrüsen und lassen sich in Gestalt kleiner

*) *Chr. Frid. Chüden* methodus nova praeservandi et curandi atrophiam s. maciem infantum. Soltquel. 1726. 4. — *I. V. Chüden* diss. de modo praeservandi et curandi atrophiam infantum. Gott. 1746. — *Ge. Mth. Gattenhof* Pr. de atrophia infantili. Heidelb. 1775. 4. — *Christ. Gottfr. Gruner* diss. de paedatrophia. Ien. 1792. 4. — Traité d'amaigrissement des enfans. Par *Baumes*. Paris 1805. 8.

**) Nur in seltenen Fällen kommt eine ähnliche Krankheit bei Erwachsenen, besonders solchen, die eine sitzende Lebensart führen, Hypochondristen und Hysterischen, vor. Vgl. besonders Berends a. a. O. p. 28, 34 u. 52 sqq.

Würmer, wofür man sie fälschlich erklärt und sie daher Mitesser (Comedones, Crinones) genannt hat, ausdrücken; es kommt endlich oft ein Zehrfieber hinzu, das den Tod nach sich zu ziehen pflegt. Die Krankheit kann ein oder mehrere Jahre dauern, und geht auch oft in die englische Krankheit über.

§. 1033.

Die Ursache dieser Krankheit ist mangelhafte Assimilation des Speisesaftes wegen eines Leidens der Gekrösdrüsen, in welchen Schwäche und Stockung Statt findet, oder die harte Knoten von der Größe einer Erbse oder Haselnuß darstellen, auch zuweilen in pfundschwere, feste, speckartige Massen verwandelt sind, und die, wenn sie auch nicht immer so verstopft sind, daß sie dem Speisesafte den Weg verschließen, doch die vollkommnere Verarbeitung desselben nicht verrichten können.

Dieser Zustand der Gekrösdrüsen hängt oft von allgemeiner scrophulöser Anlage ab und ist auch oft angeboren. Entfernte Ursachen sind besonders der zu häufige Genuß unschicklicher, grober, zäher Nahrungsmittel, des Mehlbreies oder anderer schlechter Mehlspeisen rc., Mangel an Bewegung, zumal neben einer solchen Verfütterung, ein feuchtes Wohnzimmer, Unreinlichkeit rc.

§. 1034.

Diese Auszehrung ist, wenn sie noch nicht zu weit gekommen ist, wohl heilbar; dagegen sie späterhin, wenn die Verhärtungen und Desorganisationen der Drüsen schon bedeutend sind, schwer und oft gar nicht zu heilen ist.

§. 1035.

Zur Heilung ist theils und ganz vorzüglich die Vermeidung der entfernten Ursachen und eine bessere Diät aus Fleischspeisen, Eigelb, gutem Biere, manchmal auch etwas Wein, so wie Bewegung in reiner Luft, Reinlichkeit rc.,

theils die Anwendung sogenannter auflösender, die Thätigkeit des lymphatischen Systemes erregender, und tonischer Mittel, welche letztere man nach den Umständen mit den ersten schicklich verbinden oder nach denselben anwenden kann, angezeigt. Man giebt daher die geblätterte Weinsteinerde, den Salmiak, das Laugensalz und andere Salze, die Seife, Spießglasmittel, das versüßte oder auflösliche Quecksilber, die Arnica, den Schierling 2c. und verbindet damit oder giebt nachher Extr. Taraxaci oder andere bittere Extracte, insbesondere auch den Eichelcaffee, endlich auch das Eisen oder andere tonische Mittel. Schickliche Verbindungen dieser Art sind auch die Flores Salis Ammoniaci martiales und die Tinctura Martis aperitiva. Die hier leicht sich anhäufenden Unreinigkeiten, Schleim und Würmer sind durch mitunter gereichte Abführungen aus Rhabarber, Jalappe, versüßtem Quecksilber, Aloe 2c. zu entfernen, so wie der oft hervorstechenden Säure Magnesia, kalische Mittel mit bitteren Extracten 2c. entgegenzusetzen. Daneben sind warme, mit aromatischen Kräutern oder Kleien versetzte Bäder, oder Einreibungen von geistigen Dingen und reizenden, auch wohl mit Quecksilber verbundenen, Salben, oder das Reiben des ganzen Körpers, besonders des Unterleibes und Rückens vermittelst wollener mit aromatischen Dämpfen durchräucherter Tücher sehr nützlich. Wenn insbesondere Mitesser zugegen sind, dient außer solchen Bädern auch das Reiben der davon befallenen Stellen mit wollenen mit Seifenwasser oder Salzwasser befeuchteten Tüchern.

Fünftes Capitel.

Von der Lungenschwindsucht *).

§. 1036.

Unter der Lungenschwindsucht (Phthisis pulmonalis) versteht man überhaupt eine Auszehrung, welche von

*) *Morton* Phthisiologia. — Thom. Reid über die Natur und Heilung der Lungensucht. A. d. Engl. v. Aug. Friedr. Adr.

Fehlern der Lungen abhängt. Gewöhnlich wurde mit diesem Namen die Art der Schwindsucht bezeichnet, welcher ein Geschwür der Lungen zum Grunde liegt und die auch die geschwürige (Phthisis ulcerosa) heißt. Am häufigsten liegen aber Knoten (Tuberkeln) der Lungen (vgl. B. 1. §. 297.) zum Grunde, und diese Art wird die knotige Lungenschwindsucht (Phthisis tuberculosa, scirrhosa, calculosa, sicca, asthmatica) genannt, jedoch auch, insofern späterhin die Knoten in eine Art von Verschwärung übergehen (nach Manchen Neueren erweicht werden) unter der geschwürigen begriffen oder als eine Art derselben angesehen. Außerdem pflegt man eine Art der Lungenschwindsucht, welche von übermäßiger Ab- und Aussonderung einer schleimigen, lymphatischen Materie in den Lungen abhängt, die schleimige (Phthisis pituitosa) zu nennen.

§. 1037.

Die im Allgemeinen sogenannte geschwürige Lungenschwindsucht entspringt aus verschiedenen Krankhei-

Diel. 2te verm. Ausg. Offenb. 1787. 8. — *A. Portal* observations sur la nature et le traitement de la phthisie pulmonaire. II. Ed. avec des remarques par *Mühry* et *Federigo.* II. Vol. Paris 1809. 8. — Ant. Portal's Beobachtungen über die Natur und Behandlung der Lungenschwindsucht. A. d. Franz. m. Anmerk. von Geo. Frid. Mühry. 2 B. Hannov. 1799 und 1802. 8. — Recherches sur la phthisie pulmonaire par *G. L. Bayle*. Paris. 1810. 8. — *Th. Young* Treatise on consumtive diseases. Lond. 1815. 8. (Auch in d. Samml. auserl. Abh. B. 28.) — Recherches sur la phthisie pulmonaire par *G. L. Bayle.* Paris, 1810. 8. — *Andr. Duncan's* Beobachtungen über die unterscheidenden Symptome der drei Hauptgattungen der Lungenschwindsucht, nebst ihrer Behandlung. A. d. Engl. übers. v. *I. L. Choulant.* Leipz. 1817. 8. — *Hein. H. Southley* über die Verminderung, Entstehung und Heilung der Lungenschwindsucht. A. d. Engl. v. *I. Radius.* Leipz. 1820. 8. — Recherches anatomico-pathologiques sur la phthisie, par *P. Ch. A. Louis.* Paris, 1825. 8.

ten, und es ist daher ihr Anfang, wie auch ihr weiterer Verlauf nicht immer derselbe. Oft ist sie die Folge von einem langwierigen Katarrhe (B. 1. §. 474.) oder von dem Bluthusten (§. 792.), selten die von einer Brustentzündung, welche in ein offenes Geschwür oder einen Eitersack (B. 1. §. 296.) überging. Am häufigsten aber entsteht sie aus Knoten der Lungen.

§. 1038.

Diese Knoten (Tuberkeln) der Lungen sind rund, weiß oder grau oder, besonders späterhin, gelblich, anfangs sehr klein wie die Köpfe von sehr kleinen Nadeln, am gewöhnlichsten von der Größe einer Erbse, erreichen aber auch wohl die Größe eines Eies, was wahrscheinlich oft durch die Vereinigung mehrerer Knötchen geschieht. Sie sind auch wohl von einer mehr oder weniger festen, manchmal knorpelartigen oder selbst knöchernen Haut oder Capsel umgeben *). Sie zeigen, wenn sie in der früheren Zeit aufgeschnitten werden, eine weiße, glatte, sehr feste Substanz, die oft zum Theil dicke, geronnene eiterähnliche Materie enthält. Wenn aber ein Knoten fast ganz in Eiterung übergegangen oder erweicht ist, erscheint er als eine weiße Capsel, worin sich eine eiterähnliche oder auch jauchigte Materie befindet. Manchmal enthalten die Knoten auch eine kreideähnliche oder selbst eine steinartige Materie. Sie scheinen besonders in dem Zellstoffe, der die Luftzellchen der Lungen zusammenhält, nicht aber, wie Manche angenommen haben, blos in den lymphatischen Drüsen gebildet zu werden; wiewohl dabei oft ähnliche Veränderungen in den Drüsen des Gekröses und anderen gefunden werden. Ihre Entstehung kann sowohl auf erblicher Anlage beruhen und diese insbesondere auch scrophulöser Art seyn (Phthisis

*) Nach Baillie (Anat. d. krankh. Baues, S. 40.) haben sie zwar keine eigene Bedeckung oder Capsel. Vgl. auch *Meckel* Handb. d. path. Anat. B. II. Abth. 2. S. 372 fg.

scrophulosa), als auch, selbst ohne phthisische Anlage, durch vernachlässigte Katarrhe, unterdrückte Hautkrankheiten, Gicht, wie auch eine scharfe, saure Dünste enthaltende Luft z. B. bei Essigbrauern und Scheidewasserbrennern, und andere Ursachen, welche eine krankhafte Absonderung in den Lungen bewirken, seltener durch wahre und heftige Lungenentzündung *), veranlaßt werden. Erdige Concretionen in den Lungen werden zuweilen durch eine mit Staub angefüllte Luft, besonders bei Steinmetzen, Bildhauern ꝛc., verursacht.

§. 1039.

Es bewirken aber die Knoten der Lungen, wie schon bei der früher (B. 1. §. 297.) gegebenen Schilderung derselben bemerkt worden, oft lange vor der Abzehrung einen trockenen Husten, der durch jede Bewegung zunimmt, flüchtige Stiche in der Brust, die auch oft mit dem Gefühle von Druck, Schwere und Beängstigung abwechseln, kurzes, ängstliches Athmen, meistens auch beschwerliche Lage auf einer Seite und manchmal auch wohl das Gefühl von Einschlafen in einem Arme oder selbst Lähmung in demselben, wobei der Puls klein, hart und enge, aber kein hektisches Fieber zu bemerken ist. Oft sind zugleich die Drüsen am Halse, in den Achseln oder Weichen oder anderen Theilen angeschwollen, auch wohl trockene oder mit Ausfluß verbundene Entzündungen der Augenlieder zugegen. Manchmal sind aber bei sehr geringen Knoten die Zufälle unbedeutend, und es können auch die Knoten, wenn sie klein

*) Vgl. B. 1. §. 297. Nach Manchen sollen sie blos die Folge der Entzündung seyn, dagegen von Anderen der Einfluß der Entzündung auf die Bildung derselben ganz geläugnet wird. Gegen diese einseitigen Ansichten habe ich mich schon erklärt in mein. Kritik der medic. Lehre des Dr. Broußais, 2te Ausg. S. 49 fg. u. in mein. Recens. von Lorinser's Schrift üb. d. Lungenkrankheiten in den Gött. gel. Anz. 1825. Nr. 144—145. S. 1438. Unwahrscheinlich ist auch die Meinung von Baron, nach der sie aus Hydatiden entstehen sollen.

sind und nicht gereizt werden, viele Jahre ohne besondere Beschwerden ertragen werden.

Auch bei der gewöhnlich sehr langsam erfolgenden Zunahme der Krankheit und dem Uebergange in Auszehrung wird durch den Husten, selbst wenn er noch so heftig ist, entweder gar nichts ausgeworfen, oder nur eine dickliche, mit festen und weißen Körnern vermischte Materie (der sogenannte Spinneweben-Husten *), manchmal auch Blut oder unter heftiger Anstrengung Sandkörner oder Steinchen von der Größe der Erbsen oder zuweilen auch der Pfirsichkerne, welche aus phosphorsaurem Kalk bestehen und auf ähnliche Art wie die Harnsteine und die gichtischen Knoten in den Gelenken zu entstehen scheinen, deren Menge oft sehr groß ist, und wobei, wenn ihr oft erleichternder Auswurf gehindert wird, große Beängstigungen entstehen können.

So lange bei der knotigen Lungenschwindsucht die Knoten hart (Tubercula cruda) sind, ein trockener Husten oder wenigstens kein Auswurf von eiterartiger Materie Statt findet, wird sie auch Phthisis sicca, so wie die Art, wo Steinchen ausgeworfen werden, Phthisis calculosa genannt.

Wenn aber die Knoten in Verschwärung übergehen (Tubercula cocta), jauchigter Auswurf erfolgt, wird sie unter der Phthisis ulcerosa begriffen.

Uebrigens können die Kranken an der knotigen Lungenschwindsucht sterben, auch ehe die Knoten in Verschwärung übergegangen sind **).

*) Vgl. In quoddam phthiseos pulmonalis signum commentatur *Geo. Fried. Ballhorn.* Hannover. 1805. 8.

**) Laennec (de l'auscultat. mediate. T. I. q. 60 sqq.) hat entdeckt, daß, wenn bei Schwindsüchtigen das Stethoskop über die Stelle der Brust, worunter sich Knotenhöhlen befinden, gesetzt wird und man die Kranken sprechen läßt, die Stimme derselben gerade aus der Brust zu kommen und ganz durch den Cylinder zu gehen scheine und einen eigenen starken und hohlen Wiederhall von sich gebe, welcher von ihm der Brust-

§. 1040.

In dem Verlaufe der im Allgemeinen sogenannten geschwürigen Lungenschwindsucht werden, wie in dem des Zehrfiebers, gewöhnlich drei Zeiträume unterschieden.

Im ersten Zeitraume (Stadium inflammationis s. Phthisis incipiens) hat der Kranke einen meistens trockenen Husten, besonders des Morgens, so wie Engbrüstigkeit, zumal beim Gehen, Steigen und Sprechen, und einen, bei Manchen freilich fehlenden, stumpfen oder auch stechenden Schmerz in verschiedenen Theilen der Brust, meistens aber in der rechten Lunge und deren nach dem Rücken zu liegenden Theile; des Abends stellen sich flüchtige Schauder ein, die aus diesen Stellen der Brust entspringen und mit fliegender, trockner Hitze abwechseln; die Nächte werden unruhig, durch Durst und Angst, die den einschlafen Wollenden befällt, gestört; manchmal kommen auch flüchtige den rheumatischen ähnliche Schmerzen in den Gliedmaßen hinzu; die Eßlust und Verdauung sind aber noch unverletzt, der Zustand kann Wochen und Monate lang ohne bedeutende Abnahme der Muskelkräfte dauern, und der Kranke pflegt sein Uebel für geringfügig zu halten.

Manchmal sind hier entzündliche Zufälle sehr hervorstechend, wo man dann den Zustand die blühende Schwindsucht (Phthisis inflammatoria, sanguinea s. florida, florid consumption der Engländer) nennt. Dann ist Aufwallung des Blutes zugegen; der Puls ist sehr schnell; der Kranke leidet an beträchtlichem innerlichem Brennen und ziemlich heftigen Schmerzen; es zeigt sich eine begränzte Röthe der Wangen, so wie auch eine sehr

ton (Pectoriloquie) genannt und für ein pathognomonisches Zeichen der Lungenschwindsucht erklärt wird. Es wird jedoch der Werth dieses Zeichens eingeschränkt, da in denen Fällen, wo die Knoten noch nicht erweicht sind, der Ton natürlich nicht Statt finden kann, und die Kranken, wie oben bemerkt worden, vor der Erweichung und Entleerung der tuberculösen Materie sterben können.

gesättigte in den Thränencarunkeln; die Halsvenen pflegen angeschwollen zu seyn und wegen des gehinderten Durchganges des Blutes durch die Lungen auch bei tiefem Einathmen nicht, wie im gesunden Zustande, einzusinken. Es werden aber diese Zufälle durch den Genuß von reizenden, scharfen Speisen und geistigen Getränken und durch Bewegung vermehrt, und es nimmt damit besonders auch die Engbrüstigkeit und der trockne oder auch salzigschleimige Husten zu. In diesem Falle ist der Verlauf der Schwindsucht oft sehr schnell (galoppirende Schwindsucht).

§. 1041.

Der zweite Zeitraum (Stadium suppurationis s. Phthisis confirmata) tritt ein mit schmelzenden vor Tag ausbrechenden oder Morgenschweißen und mit eiterartigem, oft auch jauchigtem, gelblich graulichem, grünlichem, manchmal mit Blut untermischtem, übelriechendem und auch wohl dem Kranken Ekel erregendem, oft süß-salzig schmeckendem Auswurfe, der besonders des Morgens nach heftigem Husten erfolgt. Auch jetzt pflegen die Kranken den Muth nicht zu verlieren, sondern glauben vielmehr durch die Schweiße, obgleich diese schwächen, und nicht weniger durch den Auswurf, obgleich damit die Engbrüstigkeit zunimmt und der Puls noch schneller und kleiner wird, erleichtert zu werden, und werden auch in ihrer Hoffnung durch die fortdauernde Eßlust und Verdauung und die regelmäßige Oeffnung bestärkt. Dabei wird indessen die Stimme rauh und schwach; der ganze Körper immer mehr abgezehrt; die Augen sehen matt aus; und der Harn ist trübe und von einer schillernden Haut und den Fettaugen bedeckt. Diese Zufälle nehmen aber bald zu, bald ab, so daß oft der Kranke mehrere Wochen oder Monate nur eine geringe Engbrüstigkeit und einen auf eine Stelle beschränkten Schmerz empfindet, oder sich auch ganz wohl zu befinden behauptet.

§. 1042.

Im **dritten Zeitraume** (Stadium colliquationis s. Phthisis consummata) kommen endlich Durchfälle hinzu, wodurch auch wohl die Speisen schnell und unverändert ausgeleert werden und womit oft auch unter Bauchgrimmen Jauche und Blut abgehen. Die innere Hitze läßt dann meistens nach. Dagegen nehmen die Schlaflosigkeit, Unruhe und Engbrüstigkeit zu. Der Auswurf wird immer beschwerlicher heraufgebracht, ist auch jetzt eine besonders häßlich riechende Jauche, oder enthält oft Fleischwärzchen und Blut. Manchmal erfolgen auch die gefährlichsten und schnell tödtlichen Blutstürzungen; wiewohl es zu verwundern ist, daß bei der Zerstörung der Lungen die angefressenen Gefäße so selten das Blut ergießen, was man aus den festeren Häuten der Eitersäcke oder aus der Verstopfung der Gefäße durch verdickte Jauche erklärt hat. Es entstehen nun auch Wassergeschwülste an den Füßen und Händen; es erscheinen mancherlei Ausschläge, besonders Schwämmchen; die Zunge ist überdem sehr dürre und bekommt Risse; es wird ein Schmerz im Halse empfunden, das Schlingen ist beschwerlich; die Schwäche ist so groß, daß der Kranke oft in Ohnmacht fällt, auch nicht mehr aus dem Bette aufstehen kann, wobei er dennoch meistens noch die größte Hoffnung zur Genesung behält; der Körper ist so sehr abgezehrt, daß die Haut nur auf den Knochen zu hängen scheint, die Haare fallen aus, die Nägel werden gekrümmt und das Gesicht wird hippokratisch. Endlich pflegt der Auswurf ganz unterdrückt und der Kranke von den heftigsten Beängstigungen befallen zu werden; so wie er auch nicht selten noch in heftigen Wahnsinn oder epileptische Zufälle fällt und darunter stirbt. Meistens stirbt er aber sanft, ohne Schmerzen und Angst, und wenn auch mit etwas schwächer erscheinenden, doch nicht verwirrten Seelenkräften. Ja manchmal bemerkt man eine wunderbare Erhöhung derselben, wobei dem Kranken Erscheinungen von himmlischen Dingen und verstorbenen Freunden vorschweben, er

auch wohl mit Vorhersagungen zukünftiger Dinge beschäftigt ist, oder längst vergessener sich erinnert, oder wo er mit einer in Erstaunen setzenden Resignation dem Uebergange in die Ewigkeit entgegensieht, so wie auch oft mehrere Tage vor dem Tode die angenehmsten Träume hergehen.

§. 1043.

Eine der geschwürigen Lungenschwindsucht verwandte Art entsteht aus einem Leiden der Bronchialdrüsen und wird die Luftröhrenschwindsucht (Phthisis trachealis) *) genannt. Anfangs empfindet der Kranke einen stumpfen Schmerz an einer Stelle des Kehlkopfes oder der Luftröhre, der manchmal bei sonst Gesunden lange vor den anderen Symptomen hergeht, dann aber täglich zunimmt und durch Beugung des Halses, so wie durch das Sprechen und das Verschlingen großer Bissen vermehrt wird; das Schlingen ist überhaupt beschwerlich und zuletzt wohl ganz unmöglich; es ist starke Heiserkeit oder Stimmlosigkeit zugegen; der Kranke wird, besonders des Morgens, von einem Husten geplagt, womit ein schwarzer Schleim und manchmal feste, mit Blutstreifen vermischte, Körper ausgeworfen werden; nicht selten tritt auch, besonders wenn der Sitz der Krankheit im Kehlkopfe ist (Phthisis laryngea), ein eigenes Niesen ein; das Athmen wird, besonders bei der Zunahme der Krankheit, ungemein ängstlich, zischend, pfeifend. Während der ersten Zeit der überhaupt sehr langsam verlaufenden Krankheit ist aber kein Fieber oder nur ein sehr geringes zugegen und sie gestattet dann auch oft so freie Zwischenräume, daß außer der Heiserkeit, dem Husten und dem stumpfen Schmerze fast keine anderen Beschwerden Statt finden. Sehr spät stellt sich endlich mit zunehmender Verschwärung, die sowohl den Rachen als die angeschwollenen

*) Beiträge zur genaueren Kenntniß und Unterscheidung der Kehlkopfs- und Luftröhren-Schwindsuchten von Wilh. Sachse. M. K. Hannov. 1821. 8. (Auch als der 4te B. von Wichmann's Ideen zur Diagnostik.)

Bronchialdrüsen betrifft, wobei auch ein sehr übler Geruch aus dem Munde bemerkt wird, ein Zehrfieber ein; es wird unter dem heftigsten Husten eine mit Blut vermischte Jauche ausgeworfen und zuletzt der Tod durch Erstickung bewirkt.

Uebrigens kann sich dieses Leiden der Bronchialdrüsen auch zu der eigentlichen Lungenschwindsucht gesellen, oder auch in sie übergehen.

§. 1044.

Außer dem, was über die Entstehung der geschwürigen Lungenschwindsucht aus einem langwierigen Katarrhe, dem Bluthusten, der Brustentzündung ꝛc., und besonders auch den Knoten der Lungen schon oben (§. 1037. und an anderen Orten) gesagt worden ist, bemerke ich hier nur, daß sie oft durch eine erbliche Anlage (Habitus phthisicus), deren Zeichen schon (§. 791.) geschildert worden sind, veranlaßt wird und wenigstens in ihren höheren Graden und bei großer Verderbniß der Jauche, zumal in heißen Ländern, auch ansteckend zu seyn scheint *). Was aber die Behauptung betrifft, daß Ueberfluß an Sauerstoff im Blute die Ursache dieser Krankheit sey, so ist diese gleich der entgegengesetzten hypothetisch.

Bei der Luftröhrenschwindsucht hat man überdem besonders rheumatische, venerische und scrophulöse Schärfen als Ursachen bemerkt.

§. 1045.

Die Vorhersagung bei der knotigen und geschwürigen Lungenschwindsucht ist im Allgemeinen höchst ungünstig. Am schlimmsten ist sie, wenn sie bei Jüngeren entsteht und erbliche Anlage zum Grunde liegt. Dagegen ist die ohne vorhergegangene Anlage aus einem durch äußerliche Gewaltthätigkeit verursachten Bluthusten entstandene Lungenschwind-

*) *Aug. Frid. Christoph. Evers* diss. in contagium phthisicum inquirens. Gott. 1782. 4.

sucht unter übrigens gleichen Umständen weniger gefährlich. Eher ist auch noch etwas im Anfange der Krankheit zu hoffen, wie auch in den freilich seltenen Fällen, wo nach einer Brustentzündung ein Geschwür entstanden ist und dann nach plötzlichem Aufplatzen des Eitersackes ein weißer, gleichförmiger Eiter leicht und in einer dem Geschwüre entsprechenden Menge, bei noch bestehender Eßlust, Verdauung, Ab- und Aussonderung, ausgeworfen wird. Sie pflegt auch besonders im Frühlinge und Herbste schlimmer zu werden und endlich den Tod zu bewirken. Auch wird sie oft während der Schwangerschaft unterdrückt, zuweilen auch wohl geheilt, oft indessen nachher von Neuem ausgebildet, kann aber dann durch eine bald erfolgende neue Schwangerschaft wieder aufgehalten werden. Uebrigens hat man auch einzelne Fälle beobachtet, wo die Natur die Heilung der Lungenschwindsucht durch Verwandlung der Knotenhöhle in eine knorpliche und knöcherne leere Höhle, oder durch wirkliche Vernarbung der Höhle bewirkt hat.

Die Luftröhrenschwindsucht ist zwar auch manchmal durch eine gleich anfangs vorgenommene schickliche Behandlung zu heilen; späterhin widersteht sie aber wohl aller bisherigen Kunst.

§. 1046.

Die schleimige Schwindsucht [Phthisis pituitosa §. 1036.] *) mag wohl manchmal die Folge eines langwierigen Katarrhes, oder eines Schleimfiebers seyn können, kommt indessen wenigstens nur sehr selten vor. Der Kranke hat anfangs ein Gefühl von Schwere und Druck in der Brust, oft auch mit rheumatischen Schmerzen in den Gliedern, aber ohne bedeutende Beschwerde beim Athmen und ohne Fieber; es ist ein feuchter Husten zugegen,

*) *Io. Andr. Murray* Pr. de phthisi pituitosa. Gott. 1776. 4. — Ueber die Erkenntniß, Verhütung und Heilung der schleimigen Lungensucht von Engelb. Wichelhausen. 1. Th. Mannh. 1806. 8.

womit ein roher, wässeriger, zuweilen dem Eiter sehr ähnlicher, oft plötzlich sich verändernder Schleim ausgeworfen wird. Die Zunge ist schmutzig und mit Schleim bedeckt; der Geschmack im Munde ist fade; es wird ein Gefühl von Völle in der Herzgrube und öfteres Magendrücken empfunden; der Harn ist oft sehr blaß und wässerig, manchmal auch trübe, molken- und milchähnlich. Der Puls ist vorzüglich des Abends gereizt, hart und krampfhaft, wo dann auch die Schmerzen zunehmen und bald diesen bald jenen Theil der Brust einnehmen.

Der Auswurf wird aber, wenn dem Uebel nicht Einhalt gethan wird, immer reichlicher, so daß er zuweilen selbst mehrere Pfunde in einem Tage beträgt, und es nimmt die Schwäche zu, wobei jedoch das Athmen ziemlich frei bleibt; es wird auch, indem die ernährende Lymphe mit dem Schleim ausgeworfen wird, der Körper ganz abgemagert, die Gliedmaßen schwellen an und sind kalt, es kommt ein Zehrfieber hinzu, und es stirbt der Kranke an Entkräftung oder an durch Unterdrückung des Auswurfes bewirkter Erstickung.

§. 1047.

Da der Schleim oft dem Eiter sehr ähnlich wird, kann diese Art um so leichter mit der geschwürigen verwechselt werden, wenn nicht der Mangel der eigentlichen schwindsüchtigen Anlage und vorhergegangener Entzündung, das erst später, wenn schon große Schwäche entstanden ist, zu einem langwierigen Katarrhe hinzutretende Fieber, die mehr drückenden und nie so festen und anhaltenden Schmerzen, die größere Freiheit beim Athmen und zumal auch die verschiedene, sich oft plötzlich verändernde Beschaffenheit des Auswurfes auf sie schließen lassen.

§. 1048.

Die Ursache ist nicht blos in Schwäche der Lungen, sondern auch oft in einem Reize *) zu suchen, der unmit-

*) S. Richter med. u. chir. Bemerk. B. 1. S. 254 fg.

telbar oder durch Consens auf die Lungen wirkt und von rheumatischer oder gastrischer Art ist, oder durch mangelhafte Ausbildung oder Unterdrückung der Hautkrankheiten, der Gicht, der Hämorrhoiden und anderer gewohnter Ausleerungen erregt wird.

§. 1049.

Die Schleimschwindsucht ist die am wenigsten gefährliche und manche Fälle, wo man die geschwürige geheilt zu haben glaubt, mögen zu ihr gehört haben.

§. 1050.

Eine so gefährliche und so schwer zu heilende Krankheit, wie die Lungenschwindsucht überhaupt ist, muß man besonders auf alle Weise zu verhüten suchen. Wo demnach die schwindsüchtige Anlage Statt findet, kommt es vorzüglich an auf Stärkung der Lungen wie des Körpers überhaupt und Verhütung aller nachtheiligen Reizung der Lungen und der Congestionen zu denselben durch den häufigen Genuß frischer, aber nicht zu trockener, feiner, scharfer Luft, gesunder, warmer Landluft, angemessene, nicht erhitzende Bewegung, Uebung der Lungen durch lautes Lesen, einfache, aber nach Verhältniß des Alters stärkende und nährende Kost, manchmal auch durch sanfte nicht erhitzende Stärkungsmittel, das Isländische Moos, Milchcuren ꝛc., auch, wo es seyn kann, das Reisen zumal auf der See und in mäßig warme Erdstriche, den Aufenthalt in auch im Winter milderen Gegenden, wie zu Rom, Pisa, Neapel, Nizza, Graße ꝛc. *), so wie durch Vermeidung des Beischlafes und geistiger Getränke, den öfteren Gebrauch lauwarmer allgemeiner oder auch Fußbäder, wollene Bekleidung der Brust und der Füße, endlich durch kleine, zu

*) The influence of Climate in the prevention and cure of chronic diseases, more particularly of the chest and digestive organs etc. by *James Clark*. Second edit. Lond. 1830. 8.

wiederholten Malen vorgenommene, Aderlässe, wo irgend ein reizbares Blutsystem oder gar Vollblütigkeit zugegen sind. Nicht weniger wichtig ist eine zweckmäßige Behandlung anderer Krankheiten, welche in die Lungenschwindsucht übergehen können.

§. 1051.

Um insbesondere die meistens zum Grunde liegenden Knoten der Lungen aufzulösen, hat man außer mehreren bei Krankheiten der Lungen besonders schätzbaren Mineralwässern, als dem Selterser, Emser, dem von Obersalzbrunn und dem Egerschen Salzbrunnen, die **Digitalis** (die auch gegen den bei der Lungenschwindsucht oft Statt findenden chronisch entzündlichen Zustand und die Neigung zum Bluthusten angewendet werden kann), so wie die **Dulcamara** (die auch späterhin oft zur Beförderung des Auswurfes rc. dient), die **Cicuta**, das **Aconitum**, die frisch ausgepreßten Säfte oder auch Extracte von der Brunnenkresse, Graswurzel, dem **Taraxacum**, **Marrubium etc.**, den Salmiak, das Calomel, den Goldschwefel und andere auflösende Mittel, wie auch Blasenpflaster, Fontanelle, das Reiten (das aber mehr bei Stockungen im Unterleibe paßt und hier Vorsicht erfordert) und Veränderung der Luft empfohlen. Es sind indessen irgend bedeutende und feste Knoten nicht leicht aufzulösen, auch die mehr reizenden auflösenden Mittel bei Neigung zur Entzündung zu vermeiden. Da übrigens die Entzündung und Verschwärung der einzelnen Knoten nach einander oder nach oft ziemlich freien Zwischenräumen erfolgt, kann das Leben oft länger erhalten werden, wenn Alles, was Entzündung der Knoten bewirken kann, sorgfältig vermieden, die entstandene Entzündung aber alsbald mit angemessenen Mitteln behandelt wird.

§. 1052.

Wird nun die Lungenschwindsucht wirklich ausgebildet, so muß man vorerst auf die besonderen Ursachen, katarrha-

lische, rheumatische, arthritische, scrophulöse, syphilitische Affection, unterdrückte Ausschläge, Fehler der Eingeweide des Unterleibes, erhöhte Sensibilität, Nervenschwäche zc. Rücksicht nehmen, in welcher Hinsicht bald Antimonialien, Schwefel, Aconit, **Dulcamara**, **Digitalis**, bald auch vorsichtig angewendete Mercurialien, bald auflösende bittere Extracte, bald besänftigende und stärkende Mittel angewendet werden können.

Wenn aber im ersten Zeitraume der geschwürigen Lungenschwindsucht die entzündlichen Zufälle hervorstechen, so sind allerdings antiphlogistische Mittel, der Salpeter, Salmiak zc., erweichende Dinge, als Emulsionen von Mandeln zc., der frisch ausgepreßte Gurkensaft, der Genuß von vielem Obste und anderen Vegetabilien, so wie mitunter auch kleine Aderlässe, am rechten Orte, und es sind dieselben manchmal auch späterhin noch angezeigt, wenn die entzündlichen Symptome wieder überhandnehmen.

Außerdem sind besonders bei anfangender Lungenschwindsucht, zumal auch der metastatisch durch Unterdrückung einer Hautkrankheit oder einer natürlichen oder krankhaften Absonderung entstandenen, künstliche Geschwüre von einem Vesicatorium perpetuum, oder dem Seidelbast, oder von einer großen Fontanelle, oder von einem breiten Haarseile, auf der Brust und zwar insbesondere über der Stelle, wo man das Geschwür vermuthet, oder auch auf einem Arme und anderen Theilen erregt, wahrscheinlich durch ihre ableitende Kraft, oft von großem Nutzen.

§. 1053.

Wo wirkliche Eiterung Statt findet, ist außer dem schon §. 314 von der Behandlung des Abscesses in der Brust, des Eitersackes und Empyemes Angeführten Folgendes zu berücksichtigen.

Man sorgt vorerst für gehörige Ausführung des Eiters und entfernt Alles, was diese hindern könnte. Um sie zu

befördern ist es besonders auch rathsam, daß sich der Kranke mehrmals täglich horizontal auf die gesunde Seite legt. Nach dem von Reid und neuerlich wieder von Richter*) gegebenen Rathe kann man sie manchmal auch durch öftere sanfte Brechmittel aus der Ipecacuanha mit Nutzen befördern, wiewohl hierbei die größte Vorsicht zu empfehlen seyn möchte, indem die Brechmittel leicht durch die Erschütterung der Lungen und Vermehrung der Congestionen zu denselben schaden können **).

Ferner sorgt man dafür, daß die von den Kranken einzuathmende Luft dem Geschwüre so wenig als möglich schädlich und wo möglich heilsam sey. So ist zuweilen der Aufenthalt in Kuhställen heilsam gewesen und man hat zu diesem Behufe auch empfohlen den Aufenthalt in Tannenwäldern oder in einer mit Schwefeldunst angefüllten Luft, die Gasbäder zu Eilsen ꝛc. so wie die Seeluft, die Luft in warmen, niedrigen Erdstrichen, die mit den Dünsten wohlriechender Kräuter erfüllt ist, das Einathmen von die Empfindlichkeit der Lungen mindernden, balsamischen und narkotischen Dämpfen vermittelst der Mudgeschen Maschine, und das Durchräuchern der Zimmer mit dem Dampfe von grünem Wachs und Pech, oder von Weihrauch, Storax ꝛc., oder mit dem von Theer (Crichton), welches zwar in manchen Fällen Linderung, ja selbst Heilung bewirkt haben soll, in anderen aber vielmehr Vermehrung der Engbrüstigkeit und des Hustens verursachte.

Das früher hier auch empfohlene Sauerstoffgas muß bei irgend gereiztem, entzündlichem Zustande des Geschwüres nachtheilig seyn. Die von Beddoes dafür empfohlenen mephitischen Gasarten, das kohlensaure Gas (das besonders bei übelriechendem, faulichtem Auswurfe nützlich

*) Med. u. chir. Bemerk. B. 2. S. 16 fg. Berends (a. a. O. p. 213. u. Lect. in Hippocrat. Aphor. p. 303 sqq.) will sie oft auch zur Mäßigung des Fiebers nützlich gefunden haben.

**) Vgl. Ant. Franz Metternich vom Schaden der Brechmittel in der Lungensucht. Mainz 1792. 8.

seyn soll), Stickgas, Wasserstoffgas ꝛc., haben bis jetzt sich auch nur als Palliativmittel gezeigt, aber noch keine Radicalcur bewirkt, und es ist auch das zur Heilung wohl erforderliche anhaltende Einathmen derselben großen Schwierigkeiten unterworfen. Auch die neuerdings empfohlenen Chlorräucherungen wirkten nach manchen Beobachtungen zu reizend auf die Lungen.

So muß man auch alle neue Entzündung im Umfange des Geschwüres und dadurch neue Erzeugung von Eiter zu verhüten suchen, und bei Ruhe des Körpers und der Seele und Vermeidung irgend starker willkührlicher Bewegung der Lungen alle erhitzende, den Husten erregende Nahrungsmittel sowohl als Arzneien abhalten, dagegen milde, den Husten besänftigende und doch kräftig nährende Dinge, als die von jeher hier vorzüglich gerühmte Milch, besonders die Frauenmilch, oder die Esels-, dann die Ziegen- und endlich die Kuhmilch, womit man auch oft mit Nutzen das Selterserwasser wie auch das Emser Wasser verbindet, Abkochungen und Breie von Gerste, Hafergrütze, Reis, Salep, Sago ꝛc., oder einen Brei aus präparirtem Gerstenmehl, Schneckenbrühen und Gallerten ꝛc., empfehlen, als welche Diät hier oft das Meiste thut.

§. 1054.

Uebrigens besitzen wir keine sicheren Arzneimittel, welche direct die Heilung der in Verschwärung übergegangenen oder nach der Sprache mancher Neueren erweichten Knoten oder des eigentlichen Geschwüres befördern, und leider! nur zu oft scheitern bei wirklich ausgebildeter geschwüriger Lungenschwindsucht alle Versuche der Heilung mit den berühmtesten dagegen empfohlenen Mitteln.

Unter diesen verdient indessen die schon unter den zur Auflösung der Tuberkeln empfohlenen Mitteln genannte Digitalis auch bei anfangender Eiterung, insbesondere auch bei scrophulöser Disposition, in kleinen mehr die Resorbtion

befördernden als den Puls langsamer machenden, den Körper nicht angreifenden Gaben versucht zu werden.

Sodann sind zur Verbesserung und Beschränkung der Eiterung, wie zur Erhaltung der Kräfte, empfohlen worden das Isländische Moos (welches auch durch seine nährende und einwickelnde, wie durch seine gelind stärkende Kraft hier nützen kann), **Hb. Tussilaginis, Card. bened., Hb. et Rad. Polygal. vulgar. et amar.** (die auch durch ihren Extractivstoff oder Seifenstoff die Ausleerung des Eiters befördern, aber auch durch Reizung nachtheilig werden kann), **Hb. Marrubii, Summit. Millefolii, Hb. Galeopsidis grandiflor.** (woraus die für specifisch erklärten, aber keineswegs bewährten, Lieberischen Kräuter bestehen), **Sem. Phellandrii aquat.**, so wie die Myrrhe (von der indessen höchstens das wässerige Extract versucht werden darf **Nr. LXXXVII.**), die Cascarille, die China, die Alcornoque Rinde &c. Im Allgemeinen hält man sich aber am besten an die sanftesten unter diesen Mitteln, indem die mehr tonisch wirkenden oft bei zu früher Anwendung durch Vermehrung der Entzündung schaden, und nur bei mehr passivem Zustande und späterhin durch Aufrechthaltung der Kräfte nützen. So schadet insbesondere die China leicht durch Vermehrung der Entzündung und Hemmung des Auswurfes und kann bei dieser Art der Schwindsucht hauptsächlich nur bei starker Eiterung und sehr entkräftendem Fieber, oder im letzten Zeitraume, in Verbindung mit einwickelnden, schleimigen Mitteln, zur Unterhaltung der Kräfte angewendet werden.

Oft wird den stärkenden Mitteln schicklich das Opium in kleinen Gaben zugesetzt, dem man außer seiner besänftigenden Wirkung auch selbst eine den Eiter verbessernde zuschreibt*).

Die von den Alten schon bei Vereiterung empfohlenen balsamischen Mittel, der Terpentin, der peruvianische

*) Vgl. Berends a. a. O. p. 174—175.

oder Copaivabalsam ꝛc., so wie insbesondere das für ein specifisches Mittel gegen die Lungenschwindsucht empfohlene Asphaltöl schaden auch eher durch Reizung und Erhitzung, als sie nützen und sind wenigstens nur mit großer Vorsicht anzuwenden. Am ersten kann unter den balsamischen Mitteln noch das schon angeführte wässerige Extract der Myrrhe versucht werden.

Endlich ist der schon von älteren Aerzten empfohlene Bleizucker neuerdings wieder als das Hauptmittel gegen diese Krankheit, und zwar sowohl zur Verminderung der chronischen Entzündung, der Hitze und der Colliquation der Säfte, als zur wirklichen Heilung des Geschwüres, in Verbindung mit Opium oder Bilsenkrautextract (Nr. LXXXVIII.) gerühmt worden; und wenn auch nach meinen Erfahrungen der vorsichtige Gebrauch desselben ohne Schaden geschehen kann, so pflegt es doch nur Linderung, nicht leicht aber wahre Heilung zu bewirken.

§. 1055.

Wenn man nun, wie es leider! so oft der Fall ist, die Krankheit nicht heilen kann, so muß man wenigstens durch die Palliativcur die Beschwerden des Kranken zu lindern und dadurch wie durch zweckmäßige Diät (§. 1053.) das Leben desselben so lange als möglich zu erhalten suchen. Zur Mäßigung des Fiebers dient aber außer einer sonnigen, mäßig warmen, mit den Dünsten wohlriechender Kräuter etwas erfüllten Luft und, so weit es die Kräfte erlauben, täglich einige Stunden fortgesetztem Aufenthalte im Freien, der Gebrauch von Mineralsäuren, der verdünnten Schwefelsäure und des Elix. acid. Halleri, oder auch des Elix. Vitriol. Mynsichti (die indessen leicht die Lungen reizen), wie auch der sanfteren Phosphorsäure, welche auch nach Lentin *) große Verminderung des Fiebers, der Schweiße und des Auswurfs bewirkte, in der ersten Zeit auch der

*) Beiträge B. 2. S. 147.

Gebrauch von Buttermilch, Molken, Gurkensaft ꝛc. (vgl. §. 1052.), sodann Selterser Wasser mit Milch, Emulsionen von Mandeln ꝛc. und bei größerer Schwäche Spirit. Sal. dulc. unter angenehmes Getränk gesetzt*). Den quälenden Husten sucht man durch demulcirende, schleimige oder narkotische Mittel, Extr. Hyoscyami oder einen Aufguß von Hb. Hyoscyami, das Opium, Lactucarium, Aqu. Laurocerasi s. Amygdal. amar. conc. etc. zu besänftigen. Den Nachtschweißen setzt man neben einer leichten Bedeckung, dem Schlafen auf Matratzen von Pferdehaaren und Herausnehmen aus dem Bette, so weit es die Kräfte erlauben, die Schwefelsäure, das Elix. acid. Halleri, Elix. Vitriol. Myns., die Phosphorsäure, oder auch den Spirit. Sal. dulc., oder einen Aufguß der Salbei kalt getrunken, oder nach Pringle das Kalkwasser mit Milch vermischt, oder nach de Haen den Agaricus entgegen**). Den Durchfall sucht man durch Opium, oder schleimige Mittel, oder Columbo, Cascarille ꝛc. (vgl. §. 900.), die jedoch ohne Zusatz von Opium selten helfen, oder auch den Bleizucker zu beschränken, wiewohl derselbe schwer zu hemmen ist und seine Unterdrückung oft stärkeres Fieber zur Folge hat. Den stockenden Auswurf befördert man durch Goldschwefel oder Mineralkermes, die Dulcamara, den Spiritus Salis Ammoniaci anisatus, die Tinct. Op. benzoic. etc.

§. 1056.

Die Luftröhrenschwindsucht erfordert ganz besonders frühzeitige Hülfe (§. 1045.), und es sind dann außer den besonders anfangs oft passenden antiphlogistischen Mitteln Spießglas- und Quecksilbermittel, Aethiops antimonial.,

*) Vgl. *Berends* a. a. O. p. 224—225.

**) Von den alten (vgl. *Paul. Aeginet.* Lib. II. c. 47.) wurden bei übermäßigen Schweißen überhaupt auch Oeleinreibungen empfohlen. Nach Naße (Horn's Arch. f. med. Erfahr. 182[illegible]. H. 3. S. 389.) sollen sie bei den Schweißen Schwindsüchtiger nützlich gewesen seyn.

Calomel mit Digitalis, Cicuta, die Spongia marina usta etc., erweichende Dämpfe und Gurgelwasser, Einreibungen der Quecksilbersalbe oder auch des flüchtigen Linimentes auf den leidenden Theil, Blasenpflaster, künstliche Geschwüre, besonders ein Haarseil an der Seite des Halses gezogen, neben Enthaltung des Sprechens, dem Zurückhalten des Hustens und niedriger Lage des Kopfes dagegen zu versuchen. Der Nutzen der hier wie bei der Heiserkeit gerühmten Häringsmilch ist in vielen Fällen nicht bestätigt worden. Bei weiter gekommenem Uebel hat man, wie bei der geschwürigen Lungenschwindsucht, das Isländische Moos, die China rc. und eine nährende Diät empfohlen.

§. 1057.

Bei der Schleimschwindsucht kommt es darauf an, theils den etwa vorhandenen auf die Lungen wirkenden Reiz (§. 1048.) durch seiner besonderen Natur entsprechende Mittel zu entfernen, theils der nach der Entfernung des Reizes zurückgebliebenen oder vom Anfange an zum Grunde liegenden Schwäche der Lungen und des Körpers überhaupt abzuhelfen. Insbesondere sind demnach hier außer dem anfangs, bei reichlichem und zähem Schleime und wenn Fieber vorhanden ist, passenden Salmiak, der Goldschwefel, Mineralkermes, das Gummi Ammoniacum, die Myrrhe, die Polygala amara, Marrubium etc., so wie Blasenpflaster, künstliche Geschwüre und andere auf die Lungen reizend wirkende oder ableitende Mittel, wie sie gegen den langwierigen Katarrh (§. 483.) empfohlen worden sind, und vorzüglich zugleich die China, und eine kräftige Nahrung, das Reiten, Seereisen oder Reisen unter einem heiteren Himmelsstriche und in höher liegenden Gegenden, oder auch Räucherungen mit aromatischen Dingen, angezeigt. Zuweilen und zwar bei großer Anhäufung von zähem Schleime und großer Unthätigkeit der Lungen sind hier auch Brechmittel dienlich (vgl. §. 483.).

* * *

§. 1058.

Ueber die Leber-, Milz-, Nieren2c. Schwindsucht ist nach dem, was im ersten Bande von der Verschwärung der dabei leidenden Organe und in diesem von dem Zehrfieber gesagt worden ist, hier keine weitere Abhandlung nöthig.

Sechstes Capitel.

Von der Bleichsucht *).

§. 1059.

Mit dem Namen Bleichsucht (das weiße Fieber, Jungfernfieber, weiße Gelbsucht, Chlorosis, Febris alba, Febris amatoria, Pallor virginum, Icterus albus, Cachexia virginea etc.) bezeichnet man eine vorzüglich junge Mädchen um die Zeit der Mannbarkeit, oder auch junge Wittwen, befallende Kacherie, wobei das Antlitz eine blasse oder auch blaßgrüne oder zuweilen, zumal in höheren Graden der Krankheit, gelbe Farbe bekommt, insbesondere eine Bläſſe der Lippen, des Zahnfleisches und der Augenwinkel Statt findet, überhaupt der ganze Körper blaß und schlaff ist, die Augenlieder nach dem Schlafe angeschwollen sind und wässerige Geschwülste der Füße um die Knöchel entstehen, die gegen Abend zunehmen, und auch das Blut mißfärbig, klebrig, schleimig ist. Damit sind beständige Müdigkeit und allgemeine Schwäche, Schlafsucht, Traurigkeit, Schwindel, Mangel an Eßlust, oder heftiges abgeschmacktes Gelüste, schlechte Verdauung, Ekel und Erbrechen von saurer, schleimiger Materie, beschwerliches Athmen

*) *Fried. Hoffmanni* diss. de genuina chlorosis indole, origine et curatione. Hal. 1731. 4. — J. D. Brandis Erfahrungen über die Wirkung der Eisenmittel im Allgemeinen und des Driburger Wassers insbesondere. Hannov. 1803. 8. — Außerdem die Schriften üb. Weiberkrankheiten.

nach leichter Bewegung mit Herzklopfen oder Klopfen in der Herzgrube, ein unregelmäßiger, geschwinder, schwacher und weicher Puls verbunden. Die Menstruation pflegt aber entweder zu der Zeit, wo sie gewöhnlich erscheint, ganz auszubleiben, oder sparsam und mit Beschwerde zu erfolgen. Der Geschlechtstrieb fehlt entweder oder er ist auch wohl krankhaft erhöht.

§. 1060.

Sie beruht vorzüglich auf unvollkommener Blutbereitung, insbesondere Mangel an Cruor, und davon abhängender mangelhafter Entwickelung des Körpers zur Zeit der Pubertät, ganz fehlender oder doch sparsamer Menstruation. Als ein bloses Symptom des Mangels der Menstruation kann sie aber nicht angesehen werden *), weil diese sehr oft fehlt, ohne daß Bleichsucht entsteht, und auch bei der Bleichsucht eintreten kann, ohne daß diese dadurch gehoben wird.

§. 1061.

Mädchen von schwächlicher Constitution, scrophulöse, an Verschleimung, Wurmkrankheit, oder auch organischen Fehlern der Geschlechtstheile, welche die Menstruation hindern, leidende haben zu dieser Krankheit besondere Anlage. Zu den Gelegenheitsursachen gehören aber vorzüglich müßige, sitzende Lebensart, schlechte Nahrung, der Mißbrauch warmer, wässeriger Getränke, eine feuchte Wohnung, niederschlagende Leidenschaften, insbesondere unglückliche Liebe ꝛc.

*) Eher kann dies in Ansehung der von Manchen angenommenen Art gelten, welche Chlorosis calida s. febrilis, inflammatoria genannt, von plötzlicher Unterdrückung der Menstruation bei vollblütigen, starken Mädchen abgeleitet und durch Aderlässe und andere antiphlogistische Mittel geheilt wird (vgl. *Stoll* Diss. ad morb. chron. vol. II. p. 29 — 30.). Dieser Krankheitszustand ist aber freilich von der gewöhnlichen Bleichsucht sehr verschieden.

§. 1062.

In ihren geringeren Graden und wenn die Ursachen entfernt werden können, ist die Bleichsucht ohne Gefahr und leicht zu heilen. In den höheren Graden aber und wenn sie schon lange gedauert hat, ist der Uebergang in Wassersucht, Zehrfieber ꝛc. zu befürchten.

§. 1063.

Bei der Cur kommt es vorerst vorzüglich auf Beseitigung der Ursachen (§. 1061.) und eine zweckmäßige, die Entwickelung befördernde, Diät, gehörige Bewegung in reiner Luft, leicht verdauliche und nährende Speisen, angemessene Getränke, Aufheiterung ꝛc. an, wodurch auch die geringeren Grade der Krankheit oft gehoben werden. Wo gastrischer Zustand, Verschleimung, Stockung des Blutes im Unterleibe hervorstechen, muß diesen mit den passenden Mitteln abgeholfen werden. Außerdem sind besonders tonische und die Mischung des Blutes verbessernde Mittel angezeigt. Bei großer Reizbarkeit des Gefäßsystemes sind erst die Mineralsäuren, das Elixir acidum Halleri etc., so wie bei erhöhter Sensibilität besänftigende Mittel, anfangs allein, nachher mit bitteren Mitteln, der China ꝛc. verbunden passend. Zur Stärkung aber sowohl als zur Verbesserung der Mischung des Blutes hat man hier vorzüglich das Eisen in mancherlei Formen und besonders auch die Stahlwässer *) empfohlen und selbst für specifische Mittel gegen diese Krankheit erklärt. Wo torpide Schwäche mit Mangel der Menstruation zum Grunde liegt, können die Myrrhe, Sabina, der Helleborus etc. nach den Umständen mit Eisenmitteln, China ꝛc. verbunden zu Hülfe gezogen werden. Jedoch muß man sich hüten, zur Beförderung der fehlenden Menstruation treibende Mittel anzuwenden, ehe der zum Grunde liegende allgemeine Krankheitszustand verbessert ist (vgl. §. 887 und 889.). Uebri-

*) Vgl. Brandis a. a. O.

gens kann auch manchmal, wo sonst die Entwickelung des Körpers nicht zu sehr zurück ist, das von Hippokrates schon empfohlene Heirathen nützlich seyn *).

Siebentes Capitel.

Von dem Scorbute **).

§. 1064.

Der Scorbut (Scharbock, Scorbutus) ist eine Kacherie, welche sich durch Mattigkeit und allgemeine Schwäche, aufgetriebenes, schwammiges nnd leicht blutendes Zahnfleisch, Steifigkeit der Kniee, bleifarbige oder schwarze Flecken an den Waden und anderen Theilen und schlaffe, schwammige Geschwüre auszeichnet.

§. 1065.

Im Anfange äußert er sich durch ungewöhnliche Mattigkeit und Trägheit, Beschwerde des Athmens und Keichen nach jeder Bewegung oder dem Zutritte der kalten Luft, oft insbesondere auch durch Schwere in den Füßen und Steifigkeit der Kniee, so wie das Gefühl von Einschlafen in den Füßen, durch Niedergeschlagenheit des Geistes und ein bleiches, bleifarbiges und aufgedunsenes Antlitz mit

*) Vgl. *Langii* epist. med. nr. 21. p. 77.

**) Jac. Lind's Abhandlung vom Scharbock. Nach der zweiten Ausg. a. d. Engl. übers. von Joh. Nath. Pezold. Riga und Leipz. 1775. 8. — Christoph Ludwig Hoffmann vom Scharbock rc. rc. Münst. 1782. 8. — Franz Milman's Untersuchung über den Ursprung der Symptome des Scorbuts und der Faulfieber. A. d. Engl. übers. von Herm. Wilh. Lindemann. Berl. 1795. 8. — Observations on the Scurvy. Second. Ed. By *Thom. Trotter*. Lond.: 1792. 8. — Neue Bemerkungen über den Scorbut von Th. Trotter. A. d. Engl. von C. F. Michaelis. Leipz. 1787. 8.

blaugrünen Ringen um die Augen. Der Appetit ist dabei oft noch gut; in anderen Fällen nimmt er ab, und oft haben die Kranken ein besonderes Verlangen nach Säuren und frischen Kräutern. Bald empfinden sie aber Jucken in dem Zahnfleische, es schwillt dasselbe an, wird schlaff, schwammicht, blutet bei dem Kauen der Speisen oder nach Berührungen, und es kommt ein übler Geruch aus dem Munde (welche Beschaffenheit des Zahnfleisches auch unter dem Namen Stomacace, Mundfäule, begriffen wird) *). Die Haut ist trocken, bei Manchen sehr rauh und wird mit dunkelrothen oder bleifarbigen Flecken von der Größe der Linsen bis zu der einer Hand oder auch drüber und anfangs gelbem nachher mißfarbigem oder schwarzem Umfange besetzt, welche besonders an den Waden erscheinen und sich von da über die Schenkel, oft auch selbst über den Unterleib und die Arme, äußerst selten aber über das Antlitz verbreiten. In heißen Klimaten stellen sich statt derselben Geschwülste der Gliedmaßen, die nach dem Drucke mit dem Finger eine Grube behalten, ein. Meistens kommen auch kleine Geschwülste auf der Haut vor, die an ihrer Spitze ein Bläschen haben, auf deren Einsinken hernach

*) Diese Stomacace kommt auch in unseren Gegenden oft als örtlicher Scorbut des Zahnfleisches und der Mundhöhle vor, pflegt aber auch hier von scorbutischer Beschaffenheit abzuhängen und ist mit dieser entsprechenden Mitteln zu behandeln. — Es sind aber dafür nicht durch Schwämmchen veranlaßte Geschwüre bei Kindern, zumal wenn keine scorbutische Beschaffenheit dabei Statt findet, zu erklären. Auch kann ein ähnlicher Zustand durch Mißbrauch des Quecksilbers verursacht werden.

Außerdem begreifen manche Neuere (besonders Girtanner und andere Schriftsteller über die Kinderkrankheiten) unter dem Namen Mundfäule auch den Brand des Zahnfleisches (Gangraena gingivarum, gangraena oris interni *Boerhaave*, oder den sogenannten Wasserkrebs, Cancer aquaticus, Waterkanker, welcher öfter bei Kindern, seltener bei Erwachsenen vorkommt und den *van Swieten* (Comment. in Boerhaave Aph. T. I. p. 749. 766 sqq.) zuerst genauer beschrieben hat.

purpurfarbige Flecken folgen. Manchmal ist die Haut der Gliedmaßen mit schlangenförmigen Windungen von Schuppen und Kleien bedeckt. Das in diesem Zeitraume aus der Ader gelassene Blut hat zwar manchmal eine Speckhaut; gewöhnlich ist aber der Blutkuchen schwarz, ungleich, auch leicht in eine dunkle Brühe aufzulösen, es ist das Blut mit einem grünlichen Häutchen bedeckt, worunter eine Menge eines hellen Blutwassers sich befindet. Oft bekommen die Kranken schon jetzt den rheumatischen ähnliche Schmerzen, besonders in den Schenkeln und Lenden oder dem Rücken, so wie vorzüglich auch stechende Schmerzen in der Brust.

§. 1066.

Im zweiten Zeitraume oder ohngefähr nach zehen oder vierzehen Tagen verlieren die Kranken gewöhnlich den Gebrauch ihrer Glieder, indem die Beugemuskeln der Schenkel zusammengezogen werden, das Knie aufschwillt und schmerzhaft wird und darin selbst ein Gliedschwamm entsteht. Die Kranken fallen jetzt bei der geringsten Bewegung in Ohnmacht. Es zeigen sich mit Blut unterlaufene Stellen an den Waden und Schenkeln mit bleifarbigen, schlaffen, blutigen oder ödematösen Rändern und schwammigen Auswüchsen, welche eine gelbliche Jauche von sich geben, auch nicht selten in den Brand übergehen oder die benachbarten Knochen angreifen und gewöhnlich Zerstörungen, wenigstens Weichwerden derselben bewirken. Es werden jetzt heftige Schmerzen in den Gliedern und besonders auch in den Knochen empfunden; es nimmt die Engbrüstigkeit mit heftigen Stichen in der Brust außerordentlich zu; oft kommen auch heftige Leibschmerzen hinzu mit Verstopfung und krampfhaft eingezogenem Nabel und After, welche auch wohl jetzt schon in Lähmungen der äußeren Gliedmaßen übergehen; der Puls ist träge und schwach; der Harn braun und trübe. Es wird dann oft Blut durch Husten und Erbrechen ausgeworfen und es entstehen blutige Durchfälle,

Blutharnen und andere übermäßige Blutflüsse. Das Zahnfleisch wird manchmal brandig; die Zähne werden schwarz, wackeln und fallen aus, und es kommt manchmal Beinfraß der Kiefer hinzu. Es brechen die Narben von lange geheilten Wunden wieder auf und zerbrochene Knochen, die schon lange verwachsen waren, werden wieder getrennt; wiewohl in diesen Fällen durch Anwendung der gegen den Scorbut dienlichen Mitteln auch wieder die Heilung bewirkt wird.

§. 1067.

Im dritten Zeitraume werden die Blutflüsse stärker und erfolgen aus mehreren Theilen; die Gliedmaßen werden kalt und schwarz und geben den stinkendsten Geruch von sich; es kommen Wassersuchten, Gelbsuchten, Melancholie, Lähmungen und Zuckungen hinzu; es entsteht die größte Beschwerde des Athmens, so daß die Kranken auch nicht einmal die freie Luft vertragen können; manche sterben plötzlich, manche an der Auszehrung, und in freilich sehr seltenen Fällen geht die Krankheit auch in ein schlimmes Faulfieber über.

In den Leichen fand man Auflösung und Verderbniß des Blutes, eine grünliche Substanz in der Gestalt von Polypen in den großen Gefäßstämmen, die Lungen überfüllt, hart wie die Leber, mit einer Gallerte überzogen oder auch mit dem Brustfelle verwachsen, das Herz und alle Muskeln welk, bleich und in den Zwischenräumen derselben eine große Menge Wasser, deßgleichen Wasseransammlungen in den Höhlen des Körpers, endlich auch Erweichung der Knochen und Abweichung ihrer Ansätze.

§. 1068.

Als Ursache des Scorbutes ist nicht blos Schwäche, besonders der Irritabilität, sondern vorzüglich auch ein chronisch-resolutorischer Zustand des Blutes anzunehmen. Er ist besonders in den nördlichen Seeküsten und auf langen Seereisen gewöhnlich und in Europa vorzüglich erst

seit der Zeit, wo nach Erfindung des Compasses große Seereisen unternommen wurden, bekannt geworden, den Alten aber und vor dem dreizehnten Jahrhundert wohl nicht, wenigstens nicht ganz in der hier geschilderten Gestalt, bekannt gewesen. Die denselben veranlassenden Ursachen sind vorzüglich die kalten Nebel an den nördlichen Seeküsten und die eingeschlossene verdorbene Luft in den Schiffsräumen, so wie der Mangel frischer Nahrungsmittel, der beständige Genuß von gepökeltem und geräuchertem Fleische, und dabei auch oft Trägheit, Mangel an Bewegung, oder übermäßige Anstrengung, niederschlagende Leidenschaften &c., welche Schädlichkeiten überhaupt durch Schwächung der Kräfte und Verderbniß des Blutes wegen verminderter Oxydation zu wirken scheinen. In weit von der See gelegenen Ländern kommt er selten vor, außer wo in belagerten Städten, naßkalten Gefängnissen, bei Armeen, die lange im Felde gestanden und viele Strapatzen erlitten haben &c., ähnliche Ursachen eintreten.

§. 1069.

Bei der Cur kommt es vorzüglich darauf an, den Ursachen entgegenzuwirken. Die Vertauschung der kalten und feuchten oder unreinen Luft mit einer wärmeren, reineren, der Genuß frischer vegetabilischer Nahrungsmittel, insbesondere der sauren Früchte, so wie auch des Sauerkrautes, Aufmunterung und angemessene Bewegung sind oft schon zur Heilung hinreichend. Daneben können indessen mit Nutzen angewendet werden die sogenannten antiscorbutischen Pflanzen, als das Löffelkraut, die Brunnenkresse, der Meerrettig, Senf &c., welche hier schickliche Speisen sowohl als Arzneimittel geben, der Malztrank, die vegetabilischen Säuren, Essig, Citronensäure &c., so wie bei großer Erschlaffung auch die Mineralsäuren, endlich tonische, bittere, gewürzhafte Mittel, als Wermuth, Fieberklee, Erdrauch, Calmus, China &c., welche besonders bei hervorstechender Schwäche, schlechter Verdauung &c. dienlich sind.

§. 1070.

Außerdem erfordern einzelne Symptome eine besondere Berücksichtigung.

Gegen das verdorbene Zahnfleisch dient das Bestreichen desselben mit einem Linimente von Alaun, oder mit verdünnter Salz- oder Schwefelsäure oder Spiritus Cochleariae und Rosenhonig, oder ein Mundwasser aus Wasser und Essig, oder einem Aufgusse der Salbei mit Myrrhenessenz oder Spiritus Cochleariae und Rosenhonig oder mit Mineralsäuren u. s. w.

Die geschwollenen, steifen und schmerzenden Gliedmaßen bähe man mit Abkochungen antiscorbutischer Kräuter mit Kalkwasser und Milch bereitet und mit Seife und Salmiak versetzt, oder wende Umschläge von Hb. Sabinae und Calamus aromat. an.

Bei den Geschwüren sind äußerlich der Salzgeist mit Rosenhonig vermischt oder mit Wasser verdünnt, der Liqu. Calcar. oxymuriat., Thedens Schußwasser, die fixe Luft, der Möhrenbrei, das Decoct oder Pulver der China &c. von Nutzen.

Zur Stillung der Blutflüsse benutzt man Mineralsäuren, das Elixir Vitrioli Mynsichti, Alaunmolken, China u. s. w.

Achtes Capitel.

Von der Werlhoffschen Blutfleckenkrankheit*).

§. 1071.

Die Werlhoffsche Blutfleckenkrankheit (Morbus maculosus haemorrhagicus *Werlhofii*, Haemorrhoea

*) *Werlhof* opp. Tom. III. p. 540 et 748. — *P. A. Behrens* epistol. diss. alt. pro spicilegio observationum de morbo maculoso haemorrhagico et noxiis nonnullis mytulis perscripta. Brunsvig. 1735. Rec. in *Werlhofii* opp. p. 587 sqq.

petechialis, Petechianosis) ist eine gewöhnlich fieberlose Krankheit, welche sich durch blaurothe Flecken auf der Oberfläche des Körpers mit Blutungen besonders aus dem Zahnfleische und der Mundhöhle, in seltenen Fällen aber auch aus anderen Theilen, verbunden äußert.

§. 1072.

Gewöhnlich werden schwächliche, durch vorhergegangene Krankheiten oder schlechte Lebensart und Armuth entkräftete Menschen davon befallen. Es gehen entweder keine Vorläufer, oder Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Schläfrigkeit und oft auch Mangel an Eßlust vorher. Ein Fieber ist gewöhnlich nicht zugegen, indem die Kranken keine Hitze, oft vielmehr Frost, empfinden, auch der Puls gemeiniglich langsamer als im gesunden Zustande und nur in manchen Fällen häufig, aber matt, klein und unregelmäßig ist. Doch kann sich ein Fieber nebst anderen Beschwerden damit verbinden.

§. 1073.

Es erscheinen nun vorzüglich an den bedeckten Stellen des Körpers, doch auch selbst im Antlitze, Flecken, welche blauroth, meistens rund und von der Größe der Linsen, oder den Flohstichen ähnlich (doch durch den Mangel des rothen Punctes in der Mitte davon verschieden) oder zum Theil oft viel breiter, von der Größe kleiner Münzen, sind, überhaupt in vielen Fällen (nach Wichmann immer) den Petechien in Ansehung der Farbe, Gestalt 2c. gleichen und gleich jenen auch keine Empfindung von Jucken und Hitze (die nach Harleß nur nach dem Genusse hitziger Getränke sich einstellten, wo dann auch die Röthe der Flecken

et 615 sqq. — Wichmann's Ideen zur Diagnostik, B. 1. S. 91 fg. — *Jo. Gustav. Acrel* resp. *Car. Zetterstroem* diss. de haemorrhoea. Upsal. 1797. — *Havinga* de morbo maculoso. Groening. 1799. — *Christ. Frid. Harless* über den morbus maculosus haemorrhagicus in *Hufeland's* Journ. B. 10. H. 1.

heller wurde) erregen, nach Acrel's Beobachtungen aber zuweilen in der Folge auch blaurothe Geschwülste (Blutblasen), aus denen durch Einschnitte mißfärbiges Blut hervorquillt, bilden.

Zugleich erscheinen im Umfange der Mundhöhle, besonders an dem Zahnfleische, schwammige, mißfärbige, dunkelbraune, rothe, schwarze Flecken von der Größe eines Nagels am Finger oder eines Sechsgroschenstückes, die bei jeder Berührung und stärkeren Bewegung des Mundes soviel Blut von sich geben, daß gewöhnlich der ganze Mund voll davon ist und die Menge desselben an einem Tage zuweilen zwei Pfunde beträgt. Auch werden diese Flecken mit Schorfen bedeckt, aus denen, so lange sie darauf sitzen, beständig Blut ausschwitzt, dagegen nach dem Ablösen oder Abfallen derselben das Bluten aufhört und auch keine Narben zurückbleiben. In seltenen Fällen geht auch Blut aus anderen Theilen, aus der Nase, der Luftröhre, mit dem Speichel, mit Erbrechen, mit dem Stuhle und auch dem Harne *), ja selbst mit den Thränen **) ab. Das aus den schwammigen Flecken kommende Blut ist aber oft blauroth und sehr übelriechend, manchmal auch süßsalzig schmeckend, in anderen Fällen auch hellroth, so wie ohne Geruch und Geschmack gefunden worden. In dem aus der Ader gelassenen Blute will man aber nichts Widernatürliches bemerkt haben.

Uebrigens werden die Kranken bei der Zunahme der Krankheit oft, wenn auch nicht immer, sehr matt, so daß

*) Wichmann (a. a. O. S. 97.) will zwar nie mit dem Harne oder den Excrementen Blut abgehen gesehen haben und auch Sprengel (Pathologie Th. 3 §. 90.) behauptet, daß dies nie der Fall sey. Allein es ist dies von Anderen, wie auch von mir allerdings beobachtet worden. S. *Werlhof* a. a. O. p. 540. *Bang* prax. med. p. 428. *Reil* Memorabil. clin. Vol. I. Fascic. I. p. 209 sqq. u. a. m.

**) Vgl. den seltenen von Hinze mitgetheilten Fall in Hufeland's Journ. 1826. Apr. S. 93—94.

sie wohl selbst die Kraft sich zu bewegen verlieren, und es kommen Zittern der Glieder, halbseitiges Kopfweh, Schwindel und Wüstigkeit des Kopfes, Blässe und Kälte des ganzen Körpers, so wie bei längerer Dauer auch Geschwulst der Füße ꝛc. hinzu. Die Krankheit kann einige Wochen, in seltenen Fällen mehrere Monate, ja selbst Jahre dauern, wird aber meistens schneller geheilt.

§. 1074.

Als die Ursache dieser Krankheit hat man besonders eine Art von Zersetzung des Blutes und Schwäche oder lähmungsartige Erschlaffung der Blutgefäße angenommen, sie auch wohl für einen geringeren Grad der scorbutischen Anlage erklärt. Die Schwäche soll auch durch die schädlichen Einflüsse bestätigt werden, als welche nämlich schlechte Lebensart, plötzliche Erkältung, ein feuchtes Schlafzimmer und zurückgetriebene Krätze, ungesunde Nahrung, heftige Anstrengungen, anhaltende Traurigkeit und vorhergegangene Krankheiten, insbesondere Hautkrankheiten, z. B. der Scharlach, beschuldigt worden sind. Es ist indessen die Krankheit nicht immer aus Schwäche zu erklären und scheint in vielen Fällen besonders von Blutanhäufung in den Venen des Unterleibes abzuhängen *), wobei dann zuweilen auch ein activer febrilischer Zustand erregt werden kann **).

§. 1075.

Die Krankheit ist in der Regel nicht gefährlich und leicht zu heilen, wiewohl der übermäßig werdende Blutverlust oder die Verbindung mit anderen Krankheiten Gefahr

*) Kreysig üb. die Krankh. d. Herz. Th. 1. S. 175 fg.

**) Vgl. das in meiner allg. Patholog. §. 185 üb. Blutanhäufung, Stockung, krankhaften Venenturgor ꝛc. Gesagte.

Einige Fälle der Art, wobei der active Zustand hervorstechend war, und wo kühlende und abführende Mittel die besten Dienste leisteten, habe ich selbst beobachtet.

bewirken kann, und sie in einzelnen Fällen wirklich tödtlich wurde.

§. 1076.

Bei der Cur ist, außerdem daß man den schädlichen Einflüssen überhaupt entgegenzuwirken hat, in vielen Fällen vorerst auf die ersten Wege, auf die Blutanhäufung in den Venen des Unterleibes Rücksicht zu nehmen, wo dann oft der fortgesetzte Gebrauch kühlender abführender Mittel die besten Dienste leistet *). Außerdem sind aber besonders die Schwefelsäure, das Elixir acid. Halleri oder Elixir Vitrioli Mynsichti, die China, die Weidenrinde und andere tonische Mittel, auch äußerlich zusammenziehende wie bei passiven Blutflüssen (unter denen auch manchmal öfters wiederholtes Waschen des Körpers mit frischem Wasser und Essig oder verdünnter Schwefel- oder Salzsäure sehr nützlich ist), so wie bei längerer Dauer der Krankheit und mehr hervorstechender scorbutischer Beschaffenheit der Gebrauch des Löffelkrautes, der Brunnenkresse, des Malztrankes ꝛc. angezeigt.

Neuntes Capitel.

Von der blauen Krankheit **).

§. 1077.

Zu den Kacherien wird von mehreren Neueren auch gerechnet die blaue Krankheit (Blausucht, Morbus

*) Vergl. Kreysig a. a. O. S. 178—179.

**) *Meckel's* Handb. d. path. Anat. B. I. S. 419 fg., B. II. S. 133—134. *Ders.* über d. Bildungsfehler des Herzens in *Reil's* Arch. f. Physiol. B. VI. *Ders.* Beitrag zur Geschichte der Bildungsfehler des Herzens, welche die Bildung des rothen Blutes hindern, in seinem deutschen Arch. f. d. Physiol. B. 1. H. 2., Handb. d. menschl. Anat. B. 3. S. 62 fg. u. Tabulae anat. path. Fascic. I. — *Nasse* üb. d. Einfluss

coeruleus, Cyanosis, Cyanopathia), welche sich durch eine blaue oder bläuliche, bald mehr blauschwarze, bald auch blaurothe Farbe der Haut, vorzüglich im Gesichte, besonders an den Lippen, Augenliedern ꝛc., wie an den äußeren Gliedmaßen, besonders den Fingern und Nägeln, mit Kälte der äußeren Gliedmaßen, unregelmäßiger Bewegung des Herzens, periodisch sich einstellenden Anfällen von Beklemmung *), Schwäche der Muskeln und großer Neigung zu Blutungen äußert und von organischen Fehlern des Herzens und der großen Gefäße abhängt.

Ein blaues Ansehen der Haut, besonders im Gesichte, an den Fingern und Nägeln, kommt aber auch oft als Symptom vor in verschiedenen Krankheitszuständen, wobei der Rückfluß des Blutes nach dem Herzen gehindert, eine Ueberfüllung der Venen bewirkt wird, wie bei heftigem Husten, der Engbrüstigkeit, Lungenentzündung, Brustwassersucht, dem Eitersacke der Lungen, bei allgemeiner Wassersucht, wenn das Zwerchfell sehr hoch in die Brust heraufgedrängt wird, bei starker und fester Verwachsung des Brustfelles mit den Lungen und dem Zwerchfelle ꝛc., und ist dann nach Verschiedenheit der zum Grunde liegenden Krankheit vorübergehend, oder auch langwierig. Die letzte

des rothen Blutes auf die Entwickelung und die Verrichtungen des menschl. Körpers in *Reil's* Arch. f. d. Physiol. B. X. S. 213 fg. u. dess. Anhang zu Burns von einig. d. häufigst. u. wichtigst. Herzkrankheiten. — Pathological Researches. Essay I. On Malformations of the human heart illustrated by numerous cases and five plates etc., by *I. R. Farre.* Lond. 1814. 8. — *Kreysig* üb. die Krankh. d. Herzens, Th. I. S. 371 fg., Th. II. Abth. II. S. 788 fg. u. Th. III. — *Jo. Carol. Hein* diss. de istis cordis deformitatibus, quae sanguinem venosum cum arterioso misceri permittunt. Gotting. 1816. 4. — Observations et recherches sur la cyanose ou maladie bleue. Par *Gintrac.* Paris, 1824. 8.

*) Nach Kreysig (a. a. O. Th. 2. Abth. 2. S. 797.) ist es die den Herzkrankheiten eigne Beklemmung, wobei kein wahrer Mangel an Athem Statt findet.

Art hat man jedoch auch im Gegensatze der ersten, wahren Blausucht die unvollkommene (Cyanosis imperfecta) genannt.

§. 1078.

Wenn die blaue Krankheit von angebornen Bildungsfehlern abhängt und diese Fehler der Ausübung der wichtigsten Verrichtungen des Organismus in hohem Grade hinderlich sind, äußern sich die Wirkungen derselben schnell nach der Geburt und sie geht dann gewöhnlich in den ersten 10 Tagen oder Wochen in den Tod über. Man findet dann das Kind sogleich nach der Geburt blau, zumal an den Extremitäten, den Fingern und Lippen, und es nimmt die blaue Farbe (die zuweilen auch äußerst schnell wechselte, sehr schnell kam und sich wieder verzog) *) besonders beim Saugen oder auch Weinen zu, es muß das Kind im Saugen öfters absetzen und bekommt auch wohl Erstickungsanfälle; außer den Anfällen ist aber manchmal keine Beschwerde des Athmens zu bemerken, sondern der Athem nur leise; die Wangen und Gliedmaßen sind kalt anzufühlen; der Schlag des Herzens ist in und außer den Anfällen unregelmäßig, der Puls aber außer denselben wohl sehr schnell, doch sonst regelmäßig, die übrigen Verrichtungen sind nicht gestört. Es pflegen aber Convulsionen und Ohnmachten zu den Anfällen sich zu gesellen und unter diesen der Tod zu erfolgen. Jedoch sterben die Kinder, bei welchen gleich nach der Geburt sich diese Krankheit zeigt, nicht immer so schnell, so wie denn eines selbst das 12te Jahr erreichte **).

§. 1079.

Wenn aber die Krankheit später, im Verlaufe des ersten, zweiten oder dritten Jahres ausgebildet wird, äußert sie sich zuerst durch ein vorübergehendes Blauwerden an

*) S. Kreysig a. a. O. Th. 2. Abth. 2. S. 792.
**) Vgl. *Haase* diss. de morbo coeruleo.

den Fingern, Nägeln, im Gesichte, besonders an den Lippen. Dazu kommt früher oder später, meistens nach einer die Herzthätigkeit erregenden Ursache, als schnellem Laufen oder einer Gemüthsbewegung, eine gewisse Hemmung des Athmens, als wenn das Kind eine Schwäche und Beklemmung auf der Brust hätte. Die blaue Farbe wird aber nach und nach anhaltend und verbreitet sich allgemeiner. Die Beschwerde des Athmens tritt dann in Anfällen ein, worin der Athem schwer, schnell, keichend oder auch seufzend ist; es findet dabei heftiges und unordentliches Klopfen des Herzens und ein gleiches Verhältniß des Pulses Statt, und zuweilen sind die Halsvenen sehr angeschwollen; das Kind sieht dabei angstvoll aus, erleidet auch wohl Zuckungen und fällt am Ende des Anfalles in eine Ohnmacht. Solche Anfälle kehren in unbestimmten Perioden, gleichsam von selbst, besonders aber nach der Einwirkung von die Bewegung des Herzens erregenden Einflüssen wieder.

§. 1080.

Auch außer den Anfällen dauert nun, obgleich die Kinder wachsen und zur gehörigen Zeit laufen lernen, die blaue Farbe, besonders an den Lippen, der Zunge, dem Gaumen, den Fingern, Zehen, der Vorhaut und Eichel fort, und wird nur in der besseren Zeit etwas lichter; sie haben immer das Gefühl von Kälte, die auch bei der Berührung an dem Gesichte, dem Rumpfe und den Gliedmaßen zu bemerken ist, wenn sie auch nicht immer durch den Thermometer bestätigt wird; ihre Muskelbewegungen sind träge und sie ermüden sehr schnell; etwas starke oder schnelle Bewegungen verursachen gleich Keichen und ängstliches Athmen; der Stuhlgang ist meistens träge, die Eßlust jedoch gewöhnlich gut; sie sind öfter mürrisch, seltener heiter. Die Beschwerden nehmen nun allmählig zu, werden meistens während des zuweilen spät und langsam erfolgenden Zahnens (wo sie auch manchmal zuerst sich äußern), so wie im Winter, nach dem Essen, nach Ge-

müthsbewegungen und einem zufälligen Katarrhe schlimmer. Das Gesicht schwillt oft an; die Augen ragen hervor und sind auch manchmal etwas gelb; der Athem wird mehr anhaltend beklommen; es kommen oft Anfälle von einem eignen Husten; manchmal müssen sie alle Bewegung unterlassen, weil schon die geringste Bewegung den Anfall von beschwerlichem Athmen, oder auch vorübergehende Blindheit, Ohnmachten und Speichelfluß erregt; der Herzschlag ist immer höchst unordentlich, der Puls zwar im Zustande der Ruhe oft ziemlich regelmäßig, doch oft an Stärke und Schnelligkeit wechselnd, meistens aber schnell und klein. Besonders findet eine große Neigung zu Blutungen aus der Nase, dem Munde, dem oft schwammigen Zahnfleische, dem Mastdarme und aus den Lungen Statt, es entstehen auch durch einen Druck oder leichten Stoß gern bläuliche Sugillationen, ja zuweilen nach leichten Verletzungen schwer zu stillende Blutungen *), und das Blut pflegt dunkel, dintenartig, wie mit Ruß vermischt auszusehen und sehr flüssig **) zu seyn. Oft schwellen die Füße an, die Augen werden matt und zeigen ein großes inneres Leiden an; die Kranken, welche sich bereits verständlich machen können, klagen über Kälte, welche nur die Bettwärme lindert, so wie über Kopfweh, Schwindel, Verdunkelung des Gesichtes,

*) Ein ähnliches Verhältniß findet bei der ungewöhnlichen Neigung zu Blutungen Statt, welche in manchen Familien (den sogenannten Blutern) erblich ist und nach den bisherigen Beobachtungen nur bei dem männlichen Geschlechte vorkommt. Nach Meckel, welcher sie (deutsch. Arch. f. d. Physiolog. B. 2. H. 2. S. 138 fg.) von einer Hemmung des Blutes auf einer früheren Bildungsstufe ableitet, indem in der Beschaffenheit des Blutes Foetusähnlichkeit, zugleich aber Cetaceenähnlichkeit sey, soll auch die blaue Krankheit nur eine höhere Stufe dieses Zustandes seyn.

**) In dem von Sandifort (obs. anat. path. L. 1. c. 1.) so schön beschriebenen Falle wird es jedoch (p. 12.) als dick und schwarz beschrieben, eben so in Lentin's Falle (Beitr. zur ausüb. Arzneiwiss. B. 2. S. 47.).

Angst, Schmerz in der Brust, Mattigkeit, auch wohl Ekel; sie haben das Gefühl, daß sie sterben werden, und keinen Gefallen an Vergnügung und Beschäftigung, wenn auch sonst ihre Geisteskräfte nicht schwach sind. Die Haut (welche zuweilen an mehreren Stellen glatt oder kahl ist) wird manchmal auch an mehreren äußeren Theilen, der Nase, dem Kinne, den Fingern und Zehen sehr empfindlich, so daß ein geringer Druck oder Stoß auf dieselben schon heftige Schmerzen erregt. Uebrigens ist ihr Wuchs meistens schlank und schmal (nach Hunters Vergleichung wie bei einem Windspiele), die Arme sind sehr lang, die weichen Theile jedes letzten Fingergliedes etwas angeschwollen, auch wohl rauh und mit Warzen besetzt, das Gelenk dicker und breiter als gewöhnlich, auch dunkler als die anderen Theile, die Nägel gewölbt und über die Spitze des Fingers oder der Zehe gekrümmt.

§. 1081.

Es kommen nun die Anfälle entweder in ziemlich regelmäßigen Perioden, oder doch sehr oft, täglich ein- bis zweimal, bald in den Morgen-, bald in den Abend- oder Nachtstunden, und halten oft eine viertel oder halbe Stunde an. Bei dem Herannahen derselben legen sich die Kranken gern auf den Bauch, oder drücken die Brust gern an einen festen Körper oder mit den Händen zusammen. In den Tod geht aber die Krankheit entweder durch einen heftigen Erstickungsanfall, oder allmählig durch Entkräftung und Wassersucht, Hemiplegie, Blutsturz aus den Lungen, oder auch eine zufällige Krankheit nach einer Ueberladung des Magens rc., meistens während der Zeit der Mannbarkeit, in seltenen Fällen erst nach dem vierzigsten Jahre, über.

§. 1082.

Die der blauen Krankheit zum Grunde liegenden organischen Fehler des Herzens und der großen Gefäße sind von der Art, daß sie entweder eine regelwidrige Vereini-

gung des Systemes des rothen und schwarzen Blutes, also eine Vermischung des rothen und schwarzen Blutes, bewirken, oder die Blutbildung, die Umwandelung des venösen Blutes in arteriöses stören. Als solche Fehler sind besonders zu bemerken: erstens diejenigen, wo die bei dem Foetus Statt findenden Communicationen zwischen dem rechten und linken Herzen noch in dem selbstständigen Leben fortdauern, nämlich das Offenbleiben des eirunden Loches, welches am häufigsten diese Krankheit bewirkt, in einem geringen Grade jedoch oft ohne sie Statt findet, und oft in den Leichen sehr alter Personen gefunden worden ist, ohne daß davon im Leben Krankheitszufälle bemerkt worden waren, so wie das Offenbleiben des arteriösen Botallischen Ganges, welches öfter in Verbindung mit anderen Fehlern vorkommt, auch, wenn der Gang sehr enge wird, für sich nicht leicht die blaue Krankheit verursacht; zweitens die schlimmeren, wobei die Ausbildung des Herzens im Mutterleibe unvollkommen ist, die als Hemmungen der Bildung des Herzens auf einer früheren Bildungsstufe, welche Bildung der des Herzens niederer Thiere, besonders der Reptilien, ähnlich ist, anzusehen sind, wo nämlich zwar beide Vorhöfe getrennt sind, aber die Kammern durch unvollkommene Scheidewand oder Oeffnung in derselben mit einander Gemeinschaft haben, oder wo nur eine Kammer vorhanden ist; wo beide Arterienstämme, die Aorte und die Lungenpulsader aus einer Kammer, der rechten oder der linken, entspringen, oder die Aorte aus beiden Kammern zugleich entsteht, oder wo nur eine Vorkammer und eine Kammer sich findet, aus der die Aorte entsteht, von welcher dann die Lungenpulsader ein Ast ist und wobei die Lungenvenen sich in den Vorhof oder auch in die obere Hohlvene öffnen; ferner die Verengerung oder selbst gänzliche Verschließung oder der Mangel der Lungenpulsader; das Vorhandenseyn einer zweiten Lungenpulsader, die aus der rechten Kammer entspringt und in die Aorte sich endigt; der Ursprung der Lungenpulsader aus der linken, der Aorte aus der rechten

Kammer; endlich die Oeffnung der unteren Hohlvene oder der Kranzvene in den linken Vorhof (in Ansehung deren es jedoch auch bezweifelt worden, ob sie für sich diese Krankheit bewirke und deren Einfluß auf jeden Fall für geringer zu halten ist); u. a. m. *). Wiewohl diese Fehler meistens angeboren, Hemmungen der Bildung oder ursprüngliche Mißbildungen sind, so entstehen doch auch einige derselben manchmal während des Lebens, als die Wiedereröffnung des eirunden Loches wahrscheinlich bei Lungenfehlern, wodurch die rechte Vorkammer mit Blut überfüllt wird, nach erlittenen Gewaltthätigkeiten ꝛc., die krankhafte Verengerung der Lungenarterie wie die Ausartung der Klappen in Folge von Entzündungen. Zur Entstehung der angebornen Fehler schien in einzelnen Fällen ein Schrecken, den die Mutter während der Schwangerschaft erlitt, Veranlassung gegeben zu haben. Uebrigens kommt die Krankheit nach den bisherigen Beobachtungen häufiger beim männlichen als beim weiblichen Geschlechte vor.

§. 1083.

Bei der Cur muß man, in so fern angeborne organische Fehler des Herzens und der großen Gefäße nicht geheilt werden können, um wenigstens Linderung der Beschwerden zu bewirken und das Leben möglichst lange und erträglich zu erhalten, die Thätigkeit des Herzens zu schonen, den Kreislauf des Blutes ruhig zu erhalten, die Anfälle möglichst zu verhüten und einzuschränken, und die nachtheiligen Wirkungen der Krankheit, insbesondere die Mischung des Blutes, soviel als möglich zu verbessern suchen. Daher kommt es auch hier (wie bei anderen organischen Fehlern des Herzens, vgl. B. 1. §. 335.) an auf ruhiges Verhalten oder mehr passive Bewegung durch Fahren ꝛc., Vermeidung von Gemüthsbewegungen, mäßige

*) Vgl. besonders die oben angeführten Schriften von Meckel, Farre und Hein.

und nicht reizende Kost, so wie auch nach den Umständen wiederholte kleine Blutausleerungen und von Zeit zu Zeit gegebene kühlende Abführungsmittel sowohl überhaupt gut bekommen als auch zur Linderung heftiger Anfälle dienen. Eine leichte, besonders vegetabilische Diät, bei Neugeborenen, wo das Saugen nicht gelingt, das Einflößen von aus der Mutterbrust abgezogener Milch, eine mäßige Temperatur der Luft, öftere warme Bäder *), oder oft wiederholtes Waschen der Gliedmaßen mit warmem Wasser, oder das Bedecken der kalten Gliedmaßen mit erwärmten wollenen Tüchern, gelinde Frictionen und wiederholte erweichende Klystiere sind besonders dienlich. Kleine Kinder, die sich nicht selbst helfen können, bringe man in den Anfällen in eine das Athmen erleichternde Lage, die sie selbst anzudeuten pflegen, indem manche auf dem Bauche, andere auf der linken oder rechten Seite zu liegen suchen. Bei heftigen, Erstickung drohenden Anfällen sind vorzüglich Blutausleerungen, und zwar entweder ein Aderlaß oder in die Gegend des Herzens oder besonders bei Blutanhäufung im Kopfe an den Hals oder hinter die Ohren gesetzte Blutigel zu Hülfe zu ziehen. Sonst muß man während der Anfälle ein zu thätiges Verfahren vermeiden, so wie dann auch die Anwendung reizender, krampfstillender Mittel, des Moschus, Baldrians, Opiums rc. vielmehr die Beschwerden vermehrt hat. Jedoch haben die Digitalis purp. und das Elix. acid. Halleri oder die Schwefelsäure manchmal Erleichterung bewirkt **), und es werden bei der Zunahme der Zufälle und besonders bei hinzukommender Wasseransammlung und anhaltender Beklemmung außer der Digitalis auch die Squilla und andere harntreibende Mittel gut vertragen. Daß übrigens das auch vor-

*) Das von Lentin vorgeschlagene kalte Baden war schon von Gaub in dem von Sandifort beschriebenen Falle (p. 13.) angerathen worden, aber sehr übel bekommen, indem es die stärksten Beängstigungen verursachte.

**) S. *I. P. Frank* prax. med. praecept. P. II. V. II. S. II. p. 111.

geschlagene Einathmen des Sauerstoffgases, oder der Galvanismus oder die Transfusion des Blutes hier nützlich seyn können, ist wohl für sehr zweifelhaft zu halten.

Zehntes Capitel.

Von der Gelbsucht *).

§. 1084.

Die Gelbsucht (Icterus, Aurigo, Morbus arquatus s. arcuatus, Morbus regius) ist oft ein Symptom des Gallenfiebers, der Leberentzündung rc., oft aber auch eine Hauptkrankheit oder eine eigne Art von Kacherie, welche sich besonders durch gelbe Farbe der Haut und des Weißen im Auge, einen sehr rothen oder braunen, hineingetauchte Leinwand oder Papier gelb färbenden Harn und meistens harten Stuhlgang, weiße, thonähnliche Excremente äußert.

§. 1085.

Diese Krankheit kündigt sich gewöhnlich an durch Mattigkeit, Schläfrigkeit und mürrisches Wesen; durch Mangel an Eßlust, Magendrücken, oft auch heftigen Schmerz im Magen, Angst, Völle, Spannung und Druck in der Herzgrube, so wie Ekel und Neigung zum Erbrechen, besonders nach dem Genusse von Speisen, ohne daß sonst

*) *Geo. Flor. Henr. Brüning* tractatus de ictero spasmodico infantum Essendiae ann. 1772. epidemico, access. historia icteri periodici lethalis. Vesal. et Lips. 1773. 12. — Marcard's medicinische Versuche, Th. 1. — *Geo. Lud. Ferd. Behm* pr. *Kemme* analecta de ictero. Hal. 1780. (Rec. in *Baldinger* sylloge select. opusc. Vol. VI.) — Joh. Phil. Vogler von der Gelbsucht und ihrer Heilart. Wetzlar 1791. 8. — *Richter's* medicinische und chirurgische Bemerkungen, B. 1. — *Von Wedekind* über die Gelbsucht, in *Rust's* Magaz. B. XVIII. H. 2.

gerade Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten da sind; durch öfteren Schauder und Frost und meistens langsameren Puls als im natürlichen Zustande; oft auch durch Beklemmung der Brust und Engbrüstigkeit und gewöhnlich besseres Befinden beim Aufrechtsitzen als beim Herumgehen; durch einen sparsam abgehenden, trüben und braunen Harn; Verstopfung, viele Blähungen und übles Aufstoßen, manchmal auch trommelsüchtige Auftreibung des Leibes und Empfindlichkeit desselben; endlich durch eine trockene und gespannte Haut, oft auch Jucken und Fressen in derselben.

§. 1086.

Nach einigen Tagen zeigt sich die gelbe Farbe meistens zuerst in dem Weißen des Auges und verbreitet sich bald über das Gesicht und den ganzen Körper. Oft ist zugleich der Schweiß gelb gefärbt und manchmal der Speichel, ja zuweilen die Gefäße, Muskeln, Eingeweide, der Gaumen, die Zunge, (an deren unterem Theile dann besonders die Gefäße bei dieser Krankheit öfter gelb gefunden werden), die Knochen, Knorpel und Haare, in seltenen Fällen auch die wässerige Feuchtigkeit in den Augen (wo dann dem Kranken alle Gegenstände gelb erscheinen) und die Milch. Die Farbe ist aber nicht an allen Stellen gleich, an einigen blässer, an anderen ins Grünliche fallend (Icterus viridis) und bei Manchen selbst schwärzlich (Schwarzsucht, Melas icterus, Icterus niger). Zuweilen beschränkt sich auch die Gelbsucht auf einzelne Theile, als die eine Seite des Körpers, oder auch nur das Gesicht, oder eine Brust, oder die Finger, oder die Zehen, oder die Nägel.

Dabei nimmt die Mattigkeit und Völle in der Herzgrube zu; es sind oft auch Leibschmerzen, beständiger Ekel und Erbrechen einer sehr scharfen, grünen Galle zugegen; der Kranke hat beständigen bitteren Geschmack im Munde, bitteres Aufstoßen und heftigen Durst, auch unruhigen Schlaf und Täuschungen der Empfindungen; der Harn wird immer trüber, sehr roth oder auch braun oder schwärzlich,

klebt an den Wänden des Nachtgeschirres fest an, hat selbst einen gelben Schaum, färbt hineingetauchte Leinwand oder Papier gelb und macht gewöhnlich einen starken röthlichen Bodensatz; es ist fast immer Hartleibigkeit zugegen und die Excremente sind weißlich und thonähnlich; zuweilen sehen sie aber auch braun aus oder es findet selbst ein gallichter Durchfall Statt; manchmal kommt auch Stuhlzwang und Leibschneiden hinzu; der Puls ist meistens langsam, nur manchmal wird er gegen Abend etwas beschleunigt und mit flüchtigen Schaudern und gelinder Hitze verbunden.

§. 1087.

Wenn nun die Krankheit fortdauert oder zunimmt, wird die Schwäche immer größer und der Kranke immer mehr abgezehrt, indem auch der Magen oft nichts bei sich behalten oder verdauen kann; der Puls wird immer härter, mehr zusammengezogen und schwach und das Athmen ängstlicher; es kommen oft Zuckungen, Zuschnürung des Schlundes, Täuschungen der Sinne, Verdunkelung des Gesichtes, Schlafsucht, Wahnsinn und Schlagfluß hinzu; es entsteht ein heftiges Zehrfieber, nicht selten auch Wassersucht oder Windsucht, oder heftige Blutflüsse; und so geht endlich die Krankheit in den Tod über. Zuweilen ist die Gelbsucht, besonders die auf Wechselfieber folgende, periodisch.

Die Entscheidung der Gelbsucht erfolgt aber manchmal durch starke Schweiße, einen trüben, dicken und reichlichen Harn, oder oft mit heftigem Jucken ausbrechende frieselartige Ausschläge, oder einen Speichelfluß, oder die fließenden Hämorrhoiden, zuweilen auch durch einen Rothlauf.

§. 1088.

Die Ursache der Gelbsucht ist von verschiedener Art. In vielen Fällen ist sie allerdings in eine wegen der Verschließung der Gallengänge durch Steine, Geschwülste, verdickte zähe Galle, Krämpfe ꝛc. verhinderte Ausscheidung der abgesonderten Galle in den Zwölffingerdarm und darauf

folgende Resorbtion *) derselben und Uebergang in das Blut zu setzen **). Jedoch ist diese Entstehungsart der Gelbsucht nicht allgemein anzunehmen, da jene Gänge dabei oft gehörig offen sind, auch manchmal die Leber so voll von harten Geschwülsten, unwegsam oder sonst verdorben ist, daß sie keine Galle absondern kann, zuweilen auch nur ein bleiches, mürbes Ansehen der Leber, das vorhergegangene Schwäche und Erschlaffung derselben anzeigt, zu bemerken ist und oft gar keine Fehler in derselben und in den Gallengängen gefunden werden. Auch werden Verstopfungen der Gallengänge oft ohne alle Gelbsucht gefunden, und es muß daher bei dieser wohl oft ein die Ab- und Aussonderung der Galle hindernder Reiz und Krampf hinzukommen. In anderen Fällen ist also eher verhinderte Absonderung der Galle in der Leber zu beschuldigen, wobei die gewöhnlich im Blute vorhandenen Bestandtheile der Galle in demselben zurückbleiben, angehäuft werden oder nach mehreren Neueren stellvertretende Absonderung derselben in der Haut erfolgt. Zuweilen scheint der die Gelbsucht veranlassende Reiz auch übermäßig vermehrte Absonderung der Galle oder Polycholie zu veranlassen, wo dann

*) Daß diese auch hier durch die Saugadern, nicht etwa blos durch die Venen, wie manche wollen, bewirkt werden kann, ist durch die Beobachtungen von Sömmerring und A. längst dargethan worden. S. *Sömmerring* de morb. vasor. absorb. p. 121—122.

**) Nach Manchen soll die gelbe Farbe nicht von der Galle, sondern von verändertem Blute herrühren (vgl. *Breschet* Considerations sur une alteration organique appellée Melanose. Paris, 1822. 8.), ein anomales Blutpigment seyn (Heusingers Unters. über die anomale Kohlen- und Pigmentbildung in dem menschl. Körper. Eisenach 1823. 8.). Von Wedekind (in Rust's Magaz. B. 18. S. 222 fg.) ist der Meinung, daß die gelbe Materie aus verdorbenem oder oxydirtem Fett bestehe.

Nach den Versuchen von Clarion u. A. kommen aber wirklich gallichte Bestandtheile im Blute und anderen Säften der Gelbsüchtigen vor.

auch der Ausfluß der Galle in die Gedärme so vermehrt seyn kann, daß der Stuhlgang stark gefärbt wird *).

§. 1089.

Besonders hat auch die Gelbsucht sehr verschiedene entfernte Ursachen, wornach auch gewisse Arten derselben benannt werden.

So wird sie, außerdem daß sie zur Leberentzündung, dem Gallenfieber, der Verhärtung und anderen organischen Fehlern der Leber sich als Symptom gesellt, vorerst oft durch reizende oder einen Krampf verursachende Einflüsse bewirkt (Icterus spasticus), als durch Erkältung, besonders nach Erhitzung, heftige Leidenschaften, vorzüglich Zorn und Schrecken, den Mißbrauch geistiger Getränke, scharfe Unreinigkeiten in den ersten Wegen und Würmer, heftige Brech- und Purgirmittel, Kopfverletzungen, unterdrückte oder nicht gehörig ausgebildete Ausschläge, zurückgehaltene Blutflüsse, Menstruation und Hämorrhoiden, hysterische und hypochondrische Affection, den Biß gewisser Thiere, der Scorpionen, einiger Schlangen rc.

Eine andere Art entsteht von Stockung oder Verstopfung in der Leber (Icterus ab obstructione s. emphracticus).

Eine dritte Art ist die durch Gallensteine (vgl. allg. Path. §. 212.) erregte (Icterus calculosus). Bei dieser entstehen oft plötzlich, besonders nach dem Essen, die heftigsten Schmerzen in der Magengegend oder dem rechten Hypochondrium, die sich auch über den Unterleib verbreiten, mit Aengstlichkeit, Mattigkeit, gewöhnlich nicht beschleunigtem, oft selbst langsamerem Pulse, Ekel, Erbrechen, zuweilen auch allgemeinen Krämpfen rc., wornach dann die Gelbsucht auch ohne alle offenbare Ursache erscheint. Es kehren aber die Schmerzen rc. öfter wieder und hören wieder auf, je nachdem die Steine die zusammengeschnürten Häute

*) Vgl. Richter a. a. S. 61—62.

reizen oder in den erweiterten Gängen stecken oder auch durch die Gänge in den Zwölffingerdarm abgehen und dann oft auch mit dem Stuhlgange ausgeleert werden, wo dann auch die Gelbsucht in wenigen Tagen verschwindet.

Die Gelbsucht neugeborner Kinder hat man bald von dem ungewohnten Eindrucke der kalten Luft, bald von dem Reize des zurückgebliebenen Kindspeches oder auch der dadurch bewirkten Verstopfung des Gallenganges, bald auch von fehlerhafter, zu schneller oder mit einem zu sehr schneidenden Faden bewirkter Unterbindung der Nabelschnur abgeleitet; so wie nach Autenrieth *) die nach der Unterbindung der Nabelschnur entstandene plötzliche Verminderung der Blutmasse in der Leber und die dadurch gehinderte natürliche Absonderung der Galle der Hauptgrund derselben seyn soll.

Die Gelbsucht der Schwangeren entsteht zuweilen von angehäuftem harten Unrathe, in anderen Fällen von dem Reiz oder Druck der schwangeren Gebärmutter, und verschwindet gewöhnlich nach der Niederkunft, manchmal auch schon einige Zeit vor derselben.

§. 1090.

Die Vorhersagung richtet sich besonders nach den Ursachen und ist natürlich günstig, wenn die Krankheit von reizenden Ursachen herrührt, die man erkennen und beseitigen kann, schlimm dagegen, wenn schwer oder gar nicht zu hebende organische Fehler zum Grunde liegen. Wo Neigung zu Steinen Statt findet, können diese, auch wenn sie durch den Stuhlgang abgehen, doch leicht wiederkommen und die Gelbsucht von Neuem erzeugen. Sehr gefährlich sind auch die durch Kopfverletzungen oder den Biß giftiger und wüthender Thiere verursachten Gelbsuchten. Uebrigens ist es um so schlimmer, je mehr die Farbe dunkel, grün und schwarz ist.

*) Observat. in neonator. morb. frequentior. §. 1. sqq.

§. 1091.

Die Cur der Gelbsucht muß ebenfalls nach den Ursachen verschieden eingerichtet werden.

Hängt sie von entzündlichem Zustande der Leber und des Blutgefäßsystemes, oder von Polycholie ab, so sind antiphlogistische oder antibiliöse und die Galle ausleerende Mittel angezeigt.

Wenn ein gereizter, krampfhafter Zustand zum Grunde liegt, sind die Reize entfernende, besänftigende, krampfstillende Mittel, und zwar nach den Umständen bald erweichende Getränke, **Pot. Riverii etc.**, bald Aufgüsse von Chamillen, **Valeriana**, Ipecacuanha in kleinen Gaben, **Sem. Cannabis s. Papaveris, Extr. Hyoscyami**, Opium, **Liqu. C. C. succin., Asa foetida etc.** nebst krampfstillenden Umschlägen, Salben und Klystieren, und lauwarmen Bädern anzuwenden. Wo das Uebel durch Erkältung veranlaßt worden, wendet man neben der **Potio Riverii** oder allein **Spirit. Mindereri** mit diaphoretischem Getränk aus Fliederthee rc. oder auch **Liqu. C. C. succin.**, Dovers Pulver rc., so wie warme Bäder an. Wenn Unreinigkeiten in den ersten Wegen die Reizung verursachen, sind sie durch Brech- oder Purgirmittel zu entfernen.

Gegen die durch den Biß eines giftigen oder wüthenden Thieres veranlaßte Gelbsucht hat man (neben dem Ausschälen und Brennen oder der Erweichung und dem in Eiterung Setzen der Wunde) starke Schweiß- und Harntreibende Mittel, als das **Sal volatile oleosum** mit Opium, oder Maiwurmkäfer mit Theriak, **Sal volatile Cornu Cervi**, Campher und **Spirit. Mindereri** verbunden empfohlen.

§. 1092.

Wo Stockung, Verstopfung in der Leber, Verdickung der Galle zum Grunde liegen, sind sogenannte auflösende und die Leber reizende Mittel, als die **Rad. Gramin, Tarax., Hb. Fumar, Trifol. fibr.**, die Ochsengalle, die Neutral- und Mittelsalze in kleinen Gaben, die Seife, das **Gummi**

Ammoniacum, die Alkalien, die Spießglasmittel, der häufige Genuß von rohen Eidottern, die Rhabarber in kleinen Gaben, endlich in hartnäckigen Fällen bei noch guten Kräften das Quecksilber, so wie **Hb. Chelidonii, Rad. Hellebori nigri, Hb. Gratiolae**, die **Belladonna etc.**, nebst Einreibungen von dem flüchtigen Linimente, oder auch dem Auflegen eines Blasenpflasters auf die Lebergegend und eröffnenden Visceralklystieren dienlich. Insbesondere ist aber, wenn dabei Atonie der Leber und Unthätigkeit ihrer absondernden Gefäße Statt findet die Aloe (so gegeben, daß dadurch ein gallichter Abgang erregt und so lange, bis der Harn wieder seine gesunde Beschaffenheit bekommen hat, unterhalten wird) nach von Wedekind's *) Erfahrungen (die ich selbst in Fällen dieser Art ganz bestätigt gefunden habe) ein vorzügliches Mittel.

§. 1093.

Um die oft zum Grunde liegenden Gallensteine aufzulösen, hat man den ausgepreßten Saft oder das Extract von **Rad. Gramin., Taraxac., Hb. Fumar., Rad. Saponar. etc.**, Mineralalkali, zu zwei Drachmen in anderthalb Pfund Kalkwasser aufgelöst, täglich nüchtern 14 Tage lang getrunken, alkalisch-salinische Mineralwässer, das Carlsbader rc., das Kalkwasser für sich, Seife, Molken, Eidotter in Wasser aufgelöst und mit **Liqu. anod. min. Hoffm.** vermischt rc., besonders aber eine Mischung aus drei Theilen **Naphth. Vitriol.** und zwei Theilen **Spirit. Terebinth.** täglich zu zwei Scrupel oder einer Drachme, oder einigemal täglich zu 10 — 30 und mehreren Tropfen gegeben und Molken oder leichte Fleischbrühe nachzutrinken (Durande) empfohlen. Es ist indessen zweifelhaft, ob alle diese Mittel die noch in den Gallenwegen befindlichen Steine auflösen können. Doch können die zuerst genannten,

*) Ueber sein Heilverfahren im Kriegslazareth zu Mainz, S. 255 fg.

wenn sie auch nur die Zunahme der Steine verhüten oder den Abgang derselben befördern sollten, schon sicherer gegeben werden. Das für am wirksamsten erklärte Durandesche Mittel ist aber mit Vorsicht, besonders wo Entzündung zu besorgen ist, anzuwenden. Zur Ausleerung der gallichten Concretionen dienen manchmal auch gelinde abführende Mittel, besonders Rhabarber, Crem. Tart. ꝛc., nach Manchen selbst Brechmittel (deren Anwendung jedoch mißlich ist). Die auch zur Ausleerung der Steine vorgeschlagene Erregung einer Entzündung und Exulceration in der Gegend der Gallenblase, so wie die künstliche Oeffnung darf nur bei Adhäsion der Gallenblase an den Bauchdecken versucht werden. Zur Linderung der durch die Gallensteine verursachten heftigen Schmerzen ꝛc. sind demulcirende, schleimige, ölige, krampfstillende Dinge, Emulsionen von Mohnsaamen ꝛc., in schweren Fällen besonders Opium (das auch durch Hebung des Krampfes den Abgang des in den Gallengängen steckenden Steines befördern kann), so wie Bähungen, Umschläge, Einreibungen, Klystiere von solchen Mitteln, bei entzündlicher Affection aber auch allgemeine und örtliche Blutauslerungen zu benutzen. Zur Verhütung der Rückkehr der Krankheit dienen angemessene Bewegung, leichte Speisen, mäßiger Genuß von Fleisch, besonders gebratenem, reife Früchte, Milch, Molken ꝛc., so wie dann auch zur rechten Zeit vorgenommene Blutausleerungen, das Durandesche Mittel in kleinen Dosen, oder statt dessen Eigelb in Aether aufgelöst empfohlen werden.

§. 1094.

Die Gelbsucht neugeborner Kinder wird, wenn sie von dem Reize des Unrathes in den Gedärmen abhängt, durch Abführungen mit Rhabarbersaft, Manna ꝛc. gehoben; pflegt aber in anderen Fällen, besonders wo sie von dem ungewohnten Eindrucke der kalten Luft herzurühren scheint, schon bei zweckmäßiger diätetischer Behandlung, warmem Verhalten ꝛc. bald zu verschwinden.

Eilftes Capitel.

Von der übermäßigen Fettigkeit *).

§. 1095.

Uebermäßige Fettigkeit (Obesitas nimia, Polypionia, Polypiotes **) findet Statt, wenn das Fett in zu großer Menge bereitet und in dem Zellgewebe abgesetzt wird, so daß es eine dem Kranken beschwerliche Anschwellung des Körpers, insbesondere Beschwerde der Bewegung und auch nach geringerer Bewegung Beschwerde des Athmens oder übermäßigen Schweiß, verursacht. Sie war zuweilen so ungeheuer, daß das Gewicht des Körpers 400, ja 600 Pfund und drüber betrug. Im allgemeinen wird das Fett besonders an denen Stellen angehäuft, wo es auch im normalen Zustande in größerer Menge vorkommt, als am großen Netze ꝛc. Oft erfolgt aber die Fettanhäufung auf abnorme Weise auch nur an einzelnen Stellen (Obesitas partialis), und selbst bei sonst Mageren, als um die Nieren, die Leber, das Herz, die Lungen, die Luftröhre, in den Augenhöhlen ꝛc., auch wohl an Stellen, wo es gewöhnlich nicht vorkommt, als an den Eierstöcken ꝛc., und es werden Fettgeschwülste (Lipome) (die zuweilen aber auch über mehrere Gegenden verbreitet sind) gebildet; oder es wird auch die Substanz einzelner Theile, besonders der Muskeln, nicht selten auch der Leber, zuweilen auch der Nieren ꝛc. in eine speckartige Masse umgewandelt.

*) *W. X. Iansen* pinguedinis animalis consideratio physiologica et pathologica. Lugd. Bat. 1784. 8. Uebers. von Jonas. Halle, 1786. — *I. P. Frank* Epit. de curand. hom. morb. Lib. VI. P. III. p. 136 sqq.

**) Das von Vielen zur Bezeichnung der Fettigkeit gebrauchte Wort Polysarcia bedeutet vielmehr die übermäßige Zunahme des Fleisches (Torositas).

§. 1096.

Die übermäßige Fettigkeit setzt unvollkommene Bildung des Nahrungsstoffes voraus, hängt oft von einem erblichen Fehler ab, entsteht auch gern bei dem phlegmatischen oder auch dem sanguinischen Temperamente, deßgleichen bei Schwäche der festen Theile, besonders nach vorhergegangenen Blutflüssen oder zu häufigen Aderläßen, und wird übrigens vorzüglich durch schwelgerische, müßige, sitzende Lebensart, übermäßigen Genuß stark nährender, insbesondere auch ölichter, Nahrungsmittel, eines starken Bieres ꝛc., zumal bei Unterlassung der gehörigen Bewegung, und durch Verminderung gewohnter Ausleerungen verursacht. Wenn also auch dabei vielmehr Ueberfluß als Mangel an Nahrungsstoff Statt findet, so wird derselbe doch nicht gehörig in Blut verwandelt und zur Ernährung verwendet, und in so fern ist unvollkommene Bildung desselben (wobei der Kohlenstoff und Wasserstoff im Blute vorherrschen, dagegen der Sauerstoff in geringerer Quantität vorhanden seyn soll) und fehlerhafte Ernährung anzunehmen.

§. 1097.

Daß zu frühes Fettwerden bei jungen Leuten bedenklich sey und dieselben nicht alt zu werden pflegen, so wie daß die Fettigkeit gern in die Wassersucht, den Schlagfluß ꝛc. übergehe, ist schon in der allg. Pathologie §. 391 bemerkt worden. Auch ist die übermäßige Fettigkeit überhaupt schwer zu heilen.

§. 1098.

Man hat, wenn die Fettigkeit mit Vollblütigkeit verbunden sey, und besonders wenn von der Anhäufung des Blutes in dem Kopfe und den Lungen schlimme Zufälle zu befürchten seyen, Blutausleerungen empfohlen. Doch ist dabei zu bemerken, daß sehr fette Personen das Aderlassen nicht wohl vertragen und daß selbst nachher Zunahme der Fettigkeit dadurch veranlaßt werden kann, daher man das-

selbe nicht ohne dringende Noth vornehmen darf. Besonders muß man derselben eine sparsame, wenig nährende, vegetabilische Diät, allmählig verstärkte Bewegung und thätige Lebensart überhaupt, kürzeren Schlaf, so wie trockne Frictionen entgegensetzen. Uebrigens hat man dagegen außer öfters wiederholten Purgirmitteln (die jedoch gleich anderen ausleerenden Mitteln für sich, ohne eine angemessene Diät ꝛc., nur eine unvollkommene Erleichterung bewirken, bei zu häufiger Anwendung aber durch Schwächung der Kräfte schaden können) empfohlen den reichlichen und anhaltenden Gebrauch des Essigs (der aber Magenkrampf, Erbrechen, Verhärtung des Magens und Abzehrung bewirken kann), insbesondere auch den des Meerzwiebelessigs (der auch leicht die Verdauungswerkzeuge angreift), der Seife (die dann wohl den Appetit vermindern und den Körper magerer machen, aber auch sonst der Gesundheit schaden kann), die Tinktur der Jodine, welche von Gräfe nach vorausgeschickten Purgirmitteln und abwechselnd mit denselben mit Nutzen angewendet zu haben versichert *), so wie den Genuß von vielem Salz und gesalzenen Speisen nebst wenigem Trinken und zum Getränke luftgesäuertes alkalisches Wasser (Aqua mephitico-alcalina) (welches Mittel auch unsicher ist), endlich die sicherer zu empfehlenden und manchmal dienlichen Sauerbrunnen, kalte Bäder, besonders Stahlbäder, und eine um den Unterleib zu legende Binde, die bequem enger und weiter gemacht werden kann **).

*) S. dessen u. v. Walther's Journ. d. Chirurg. ꝛc. B. 9. H. 3.

**) Vgl. Darwin's Zoonomie übers. von Brandis, Th. 2. Abth. 1. S. 204.

Zwölftes Capitel.

Von der Wassersucht *).

§. 1099.

Wassersucht (Hydrops) nennt man überhaupt eine abnorme Anhäufung einer wässerigen Feuchtigkeit, des Serum's oder der Lymphe, in verschiedenen Höhlen des Körpers oder dem Zellgewebe. Besonders wird aber die Wasseranhäufung mit diesem Namen belegt, welche mit einem kachektischen Zustande des Körpers verbunden ist. Es giebt indessen auch Wasseranhäufungen, die nicht mit allgemeinen Fehlern der Bereitung und Abscheidung der Säfte und der Ernährung zusammenhängen, sondern theils mehr örtliche Fehler darstellen, theils auch schnell ausgebildet werden und einen hitzigen Verlauf haben können (welche letztere man auch unter dem Namen der hitzigen Wassersuchten begriffen hat).

Es ist aber die wässerige Feuchtigkeit entweder frei in dem Zellgewebe oder in den verschiedenen Höhlen des Körpers enthalten (Hydrops diffusus), oder in eignen widernatürlich gebildeten Säcken (Hydrops saccatus) oder in Blasen (Hydatides) eingeschlossen. Diese Blasen haben die

*) Don. Monro's Abhandlung von der Wassersucht und ihren besonderen Gattungen. Nach der dritten engl. Ausgabe übers. m. Anmerk. und doppeltem Anhange verm. Leipz. 1777. 8. — *Franc. Milmann* animadversiones de natura hydropis ejusque curatione. Lond. 1779. Vienn. 1779. Par. 1795. Deutsch Braunschw. 1782. 8. — Phil. Alexand. Bacher's Untersuchungen über die langwierigen Krankheiten, besonders über die verschiedenen Arten der Wassersuchten und ihre Heilart. A. d. Franz. übers. u. m. Anmerk. vers. Berl. und Stett. 1781. 8. — *Petr. Camper* de hydrope in ej. diss. Vol. II. Deutsch in Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte, B. 16. S. 422 fg. — Lentin's Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. — Observations sur la nature et le traitement de l'hydropisie., par *Portal*. II. Tom. A Paris. 1824. 8.

Größe der Erbsen, der Haselnüsse 2c., sind einzeln oder hängen traubenförmig aneinander und werden oft durch die sogenannten Blasenwürmer verursacht oder hängen doch mit deren Daseyn zusammen (vergl. allgem. Patholog. §. 373).

§. 1100.

Die angehäufte Feuchtigkeit ist besonders ein mehr oder weniger Eiweisstoff enthaltendes Serum, meistens hell oder gelblich, manchmal bräunlich, grünlich, sie wird auch manchmal dicker, klebricht und es schwimmen dann auch oft Flocken darin, hat oft einen salzigen Geschmack und zuweilen ist auch ein harnartiger Geruch derselben bemerkt worden. Zuweilen sollen auch die entfernten Bestandtheile der Galle mit abgesetzt worden und dadurch gelbsüchtige Zufälle, manchmal auch Blut hinzugekommen seyn, so daß die Feuchtigkeit dem Fleischwasser ähnlich sah oder wirklich blutig war. In einzelnen Fällen war sie bitter oder selbst süß*).

Das Volumen des leidenden Theiles wird dadurch ausgedehnt; es wird, indem der ernährende Stoff, besonders der Faserstoff, nicht gehörig abgesetzt wird, die Ernährung dieses Theiles wie anderer gehindert; es wird der nicht gehörig ernährte und erregte Theil schlaff, träge, blaß und kalt; und es wird die Absonderung wäßeriger Säfte in anderen Theilen vermindert, der Harn daher gewöhnlich sparsam und trübe, nicht selten jedoch auch heller, die Haut trocken, der Stuhlgang hart, selten und nicht reichlich, und es entsteht besonders bei der Zunahme der Krankheit viel Durst.

Manchmal artet endlich die längere Zeit stokkende Feuchtigkeit aus, wird] zur Fäulniß geneigt. Der Umfang der Geschwulst wird dann heiß, roth, geht in Verschwärung über, oder es zeigen sich bleifarbige Flecken darauf; es entstehen Schmerzen, Schauder, heftiges Fieber mit großem Durste, Schlaflosigkeit, Angst, Schwin=

*) J. P. Frank Lib. VI. P. I. p. 147.

del, so wie zuletzt schlimme Nervenzufälle und die Zufälle des Brandes. Die durch solche Ausartung der Feuchtigkeit bewirkten Geschwüre pflegen äußere Theile anzufressen, in inneren Organen aber die Schwindsucht zu bewirken, und sind sehr selten zu heilen. Außerdem ist bei Wassersüchtigen auch das Mark in den Knochen gallertartig und ohne ölichte Theile.

Manchmal durchbricht die wässerige Feuchtigkeit die Wände der Geschwulst oder bahnt sich auf andere Art einen Weg nach außen. Geschieht dies vor eingetretener Ausartung der Säfte, so kann es heilsam seyn. Auch Ausleerungen von wässeriger Feuchtigkeit durch den Harn, oder reichliche Schweiße, oder einen Durchfall, oder Erbrechen und selbst einen Speichelfluß, so wie Wiederherstellung der unterdrückten Hämorrhoiden und Menstruation oder der zurückgetriebenen Krätze und des Rothlaufes sind oft kritisch, besonders wenn die Krankheit noch nicht zu alt und noch keine Ausartung der Säfte und Verderbniß der Eingeweide erfolgt ist.

§. 1101.

Für die Ursache der Wassersucht hat man vorzüglich krankhaft vermehrte Absonderung einer serösen, auch bei Gesunden in allen Höhlen des Körpers in Gestalt eines Dunstes vorhandenen, Feuchtigkeit und verhinderte Einsaugung derselben erklärt. Die von Vielen für die Hauptursache gehaltene verhinderte Einsaugung mag wohl manchmal allein, auch oft neben der ersten, zum Grunde liegen. Daß aber die erste Ursache vorzüglich in Betracht kommen müsse, dafür möchte besonders auch die bei der Anhäufung der wässerigen Feuchtigkeit in den leidenden Theilen oft Statt findende Verminderung anderer wässeriger Absonderungen sprechen, welche aus verminderter Einsaugung nicht zu erklären ist. Da übrigens das angehäufte Wasser nicht blos Ausdünstungsmaterie, sondern auch zur Ernährung bestimmte Stoffe enthält, erhellet es, wie sowohl die Er-

nährung bei der Wassersucht leiden müsse, als auch oft eine krankhafte Bildung und Abscheidung der Ernährungsstoffe, eine schlechte Beschaffenheit des Blutes, worin Ueberfluß des Blutwassers, Mangel des Faserstoffes und rothen Theiles des Blutes Statt findet (allg. Patholog. §. 196 fg.) als die Ursache derselben mit Recht angesehen werden könne.

§. 1102.

Die entfernten Ursachen sind vorerst solche, welche eine mit der krankhaften Thätigkeit der absondernden Gefäße verbundene Schwäche des Körpers, insbesondere der Organe der Assimilation und Ernährung bewirken. Dazu gehören übermäßige Ausleerungen, besonders des Blutes, feuchte Luft, schlechte Nahrung, der Mißbrauch geistiger oder auch wässeriger, erschlaffender Getränke, anhaltende Sorgen, Traurigkeit, heftiger Schrecken, vorhergegangene hitzige und langwierige Krankheiten, als Nerven- und Faulfieber, Wechselfieber, besonders das viertägige, die Gicht, langwierige Nervenkrankheiten ꝛc. Für die manchmal zum Grunde liegende Atonie und Lähmung der lymphatischen Gefäße hat man die häufige Entstehung der Oedeme in gelähmten Gliedern angeführt. Außerdem liegen oft Geschwülste, Scirrhen, Geschwüre der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Leber und des Gekröses, organische Fehler der Gefäße und Stockungen des Blutes in dem Pfortadersysteme zum Grunde.

Ferner ist zu bemerken die plethorische Wassersucht *), wobei man annimmt, daß die Einsaugung durch die Anschwellung der die lymphatischen Gefäße begleitenden Venen verhindert werde, und die vorzüglich durch Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, besondes der Menstruation in jungen, starken und wohlgenährten Weibern, oder auch in denen Jahren, wo die Menstruation aufhört, zu ent-

*) *C. I. Ch. Grapengiesser* diss. de hydrope plethorico. Gött. 1795. 8.

stehen pflegt, oft durch einen Blutfluß aus der Nase oder anderen Theilen, so wie durch Aderlässe, gehoben wird, im entgegengesetzten Falle aber nicht selten durch einen Schlagfluß tödtet. Außerdem wird die Einsaugung gehindert durch Zusammendrückung der lymphatischen Gefäße von der schwangeren Gebärmutter, wodurch so oft Oedeme der Füße und der Schaamlippen entstehen, von Scirrhen der Leber, Milz, der Bauchspeicheldrüse ɩc., von Gallensteinen, Steatomen im Netze und anderen Geschwülsten.

Daß auf Entzündungen und Ausschläge, besonders das Scharlachfieber, manchmal eine hitzige, sthenische Wassersucht folgen kann, ist schon früher (§. 169. 588.) angegeben worden.

Manchmal wird auch die Wassersucht durch einen Krampf der lymphatischen Gefäße bewirkt. So entsteht sie bei Hysterischen und Hypochondrischen oft schnell mit Krämpfen und verschwindet schnell wieder nach dem Aufhören der Krämpfe, kommt aber auch wohl an einem anderen Theile wieder zum Vorschein (Hydrops vagus) *). Und so kann auch die Wassersucht durch einen kalten Trunk oder sonstige plötzliche Erkältung bei erhitztem Körper, durch Unterdrückung des Schweißes und Harnes, so wie das Zurücktreten der Ausschläge, der Rheumatismen und der Gicht und durch andere Metastasen bewirkt werden.

§. 1103.

Die Wassersucht ist im Allgemeinen eine der hartnäckigsten chronischen Krankheiten und nur zu oft unheilbar, obgleich auch Wassersüchtige meistens große Hoffnung zur Genesung haben. Besonders kommt es indessen auf die Kräfte und die Beschaffenheit der Eingeweide an, und wenn jene noch gut und keine unheilbaren organischen Fehler in diesen vorhanden sind, vermag die Kunst oft viel. Sehr schlimm ist es, wenn sich schon fieberhafte

*) Richter's med. u. chirurg. Bemerk. B. 1. S. 280. fg.

Symptome einstellen, indem dann meistens Abzehrung entsteht, und wenn diese da ist, folgt gewöhnlich bald der Tod. Freiwilliges schnelles Verschwinden der Wassersucht bei großem Säfteverluste und äußerster Abmagerung ist meistens tödtlich. Gut ist es, wenn sich die Ab- und Aussonderungen, besonders des Schweißes und Harnes, leicht befördern lassen, und der Harn nicht zu roth und dick ist. Entsteht aber zu leicht Durchfall, und wird dadurch nicht ganz augenscheinlich das Wasser ausgeleert, so schadet er durch Schwächung der Kräfte mehr, als er nützt. Oft erfolgen auch Rückfälle und diese sind immer schlimm. Das Uebrige ist aus der Geschichte des Verlaufes abzunehmen (§. 1100.).

§. 1104.

Nach dieser allgemeinen Darstellung der Wassersucht werde ich nun die einzelnen in den verschiedenen Theilen des Körpers ihren Sitz habenden, Arten derselben betrachten, jedoch einige, als die Wassersucht des Auges, den Wasserbruch und die Wassersucht der Gelenke der Chirurgie überlassen, als in welcher sie abgehandelt zu werden pflegen und welche dabei auch einen vorzüglichen Wirkungskreis hat.

§. 1105.

Was zuerst die Hautwassersucht (Hydrops anasarca, Aqua intercus, auch besonders im geringeren Grade Leucophlegmatia genannt) betrifft, so ist dies eine Anhäufung einer wässerigen Feuchtigkeit in den Zellen der eigentlichen Haut. Ist sie noch örtlich, blos auf einzelne Stellen beschränkt, so wird sie ein Oedem (Oedema) genannt.

§. 1106.

Sie giebt sich zu erkennen durch eine Geschwulst unter der Haut, die zuerst die äußeren Gliedmaßen, besonders

die Füße um die Knöchel befällt, allmählig aber zu den Schienbeinen, Schenkeln, Lenden und dem Bauche herauf steigt und sich endlich über die Brust, die oberen Gliedmaßen und das Antlitz verbreitet, die anfangs immer weiß, weich, unelastisch ist und nach dem Drucke mit dem Finger einige Zeit eine Grube behält, oft auch kalt anzufühlen, und gewöhnlich des Abends, so wie wenn bei aufgerichtetem Körper die Füße lange in einer abschüssigen Stellung sich befanden, stärker, des Morgens aber geringer oder selbst ganz verschwunden ist. Im Fortgange der Krankheit wird die Geschwulst der Füße oft außerordentlich groß und oft von Entzündung, Hitze und Röthe der Haut, so wie von Fieber begleitet, so wie auch bleifarbige Flecken der Haut, Risse, oder Bläschen, die viel Feuchtigkeit von sich geben, oder Geschwüre, die leicht in den Brand übergehen und mit heftigen, nagenden und fressenden Schmerzen verbunden sind, hinzukommen. Der Harn ist sparsam, roh, hell, oder auch sehr roth, dick und einen ziegelmehlartigen Bodensatz machend; es ist viel Durst zugegen; der Puls ist meistens klein und schwach; der Kranke empfindet Schwere in den Gliedern, kann sie nicht gehörig bewegen, wird durch die geringste Arbeit angegriffen und bekommt Engbrüstigkeit, und es sind überhaupt alle Verrichtungen träge. Wenn es sich zum schlimmen Ausgange neigt, kommt endlich ein Zehrfieber hinzu und richtet den Kranken zu Grunde.

§. 1107.

Sie entsteht besonders bei Menschen von zarter, weichlicher Constitution, setzt auch nicht selten große Schlaffheit und Unthätigkeit im Zellgewebe, oder wahre Lähmung, wie die Oedeme in gelähmten Gliedern, voraus. Uebrigens gehören zu ihren Ursachen vorzüglich Schwäche nach schweren hitzigen oder langwierigen Krankheiten, starken Ausleerungen ꝛc., langer Aufenthalt in einer feuchten Luft, Erkältung, vorhergegangener Scharlach, Rose und andere

Hautkrankheiten, Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, ein Druck auf die lymphatischen Gefäße bei Schwangeren, u. a. m.

§. 1108.

Im Allgemeinen ist diese Art am wenigsten gefährlich und am leichtesten zu heilen.

§. 1109.

Kopfwassersucht (Hydrops capitis), Wasserkopf (Hydrocephalus) hat man überhaupt die Anhäufung des Wassers sowohl in den äußeren Bedeckungen des Kopfes, als innerhalb der Höhle des Hirnschädels genannt und hiernach den äußeren und inneren Wasserkopf unterschieden.

Der äußere Wasserkopf (Hydrocephalus externus) besteht jedoch selten für sich, ist eher zur Hautwassersucht zu rechnen oder als ein Oedem des Kopfes anzusehen.

Innerer Wasserkopf (Hydrocephalus internus) pflegt aber im engeren Sinne die Art genannt zu werden, wobei die in der Höhle des Hirnschädels, und zwar entweder im Umfange des Gehirnes, zwischen den Häuten des Hirnschädels und Gehirnes, oder in den Gehirnhöhlen selbst, oder an beiden Orten zugleich, Statt findende Anhäufung des Wassers mit Ausdehnung des Hirnschädels und vermehrtem Umfange des Kopfes verbunden ist*). Die Art der inneren Kopfwassersucht aber, wobei keine widernatürliche Ausdehnung des Schädels Statt findet, nennt man Gehirnwassersucht (Hydrops cerebri, Hydrencephalus nach Coindet), oder auch Wassersucht der Gehirnhöhlen (Hydrops ventriculorum cerebri), insofern dabei das Wasser besonders in den Gehirnhöhlen seinen Sitz haben sollte, wiewohl es auch dabei im Umfange des Gehirnes angehäuft werden kann und bei dem sogenannten

*) Vgl. *Van Swieten* comment. in Boerhaave aph. T. IV. p. 118.

inneren Wasserkopfe oft vorzüglich in den Gehirnhöhlen angesammelt ist. Uebrigens hat man den Wasserkopf in den hitzigen und chronischen eingetheilt*)

§. 1110.

Die Gehirnwassersucht oder Wassersucht der Gehirnhöhlen (**Hydrops cerebri, Hydrencephalus, Hydrops ventriculorum cerebri**) ist gewöhnlich eine hitzige Krankheit, wird daher auch **Febris hydrocephalica** und **Hydrocephalus acutus** genannt, und ist eigentlich eine besonders bei Kindern vorkommende Gehirnentzündung oder eine an Entzündung gränzende Reizung und vermehrte Vegetation**) des Gehirnes (**Encephalitis infantum** Formey), die sich in das Durchschwitzen endigt. Sie wird oft auch ohne offenbare Ursache aus einer Anlage entwickelt, mit

*) Rob. Whytt's sämmtliche zur pract. Arzneik. gehörige Schriften, S. 662 fg. — Fothergill's Bemerkungen über den innerlichen Wasserkopf, in dessen Schriften. B. 2. — *Chr. Ludwig* diss. de hydrope cerebri puerorum. Lips. 1774. 4. — Carl Wilh. Quin's Abhandlung über die Gehirnwassersucht. A. d. Engl. übers. v. Christ. Fried. Michaelis. Leipz. 1792. 8. — Medicinisch-chirurgische Abhandlung von der Wassersucht der Gehirnkammern. Von Odier. A. d. Franz. Leipz. 1785. 8. — Von der Wassersucht der Gehirnhöhlen. Von *Ioh. Ludw. Formey*. Berl. 1810. 8. Vermehrt unter der Ueberschrift: Von der Encephalitis der Kinder in sein. vermischt. medic. Schriften B. 1. — *Cheyne's* Essay 1. and 2. on hydrocephalus acutus. Lond. 1814—15. — Leop. Anton Gölis practische Abhandlungen über die vorzüglicheren Krankheiten des kindlichen Alters. 1. B. Von der hitzigen Gehirnhöhlen-Wassersucht. 2. B. vom inneren chronischen Wasserkopfe und von den verschiedenen Arten des äußeren Wasserkopfes. 2te verm. u. verb. Ausg. Wien, 1824. 8. — *G. D. Yeats* on water in the brain. Lond. 1815. 8. — *I. F. Coindet* Mémoire sur l'Hydrencephale. Paris, 1817. 8. — Uebersicht der Schriften über die Hirnwassersucht von W. Sachse. In Hufeland's Biblioth. 1819. Aug. bis Oct. u. 1820. Febr.

**) Vgl. Hufeland üb. Hypertrophie des Gehirns in dessen Journ. 1824. Mai 114.

welcher in gewissen Familien mehrere Kinder zur Welt kommen, und bei welchen der größere Umfang des Kopfes auf noch vorhandene größere Thätigkeit der Gefäße und Neigung zu vermehrter Absonderung, wie sie bei Embryonen gewöhnlich ist, hinweist. Diese Anlage giebt sich außerdem durch ein außerordentlich finsteres, ernsthaftes Gesicht des Neugebornen, einen mehr kugelförmigen als ovalen Bau des Schädels, eine hervorragende und breite Stirne, tiefliegende Augen, einen starren Blick und eine Neigung zu Krämpfen und Zuckungen zu erkennen.

§. 1111.

Die Krankheit selbst bricht während der Periode des Zahnens oder später, am häufigsten zwischen dem zweiten und sechsten bis achten Jahre, seltener schon im sechsten Monate nach der Geburt oder noch früher, aus. Sie ist zwar sonst in Ansehung ihres Verlaufes sehr veränderlich, pflegt indessen im Anfange sehr schleichend zu seyn. Die Kinder sind schon längere Zeit finster und mürrisch; sie haben einen besonderen Gang, wobei die Beine nicht gelähmt zu seyn scheinen, sondern vielmehr hoch aufgehoben und große Schritte damit gemacht werden, und sie straucheln leicht, auch auf ebener Erde. Dazu kommen Hitze und Schmerz im Kopfe, vorzüglich in der Stirngegend, welchen Schmerz sie oft besonders dadurch anzeigen, daß sie häufig mit der Hand nach dem Kopfe oder nach den Augen fahren, ungewöhnliche Röthe oder auch Blässe des Antlitzes, eine zusammengezogene Pupille, Lichtscheue, Thränen der Augen und oft auch angelaufene Blutgefäße im Weißen der Augen, große Empfindlichkeit des Gehöres, und ein gelindes, meistens nachlassendes, aber keine bestimmte Perioden beobachtendes, manchmal nur des Abends eintretendes Fieber mit einem meistens sehr harten und krampfhaften, äußerst veränderlichen Pulse und Klopfen der Halsadern. Viele leiden auch an Schmerzen in den Gliedmaßen und dem Nacken, oder auch dem Unterleibe

und der Brust, die reißend sind und den gewöhnlichen Mitteln widerstehen, oft auch mit den Kopfschmerzen abwechseln. Gewöhrlich fühlen sie Jucken in der Nase, weßhalb sie häufig darin grübeln, und die Nase ist sehr trocken. Der Schlaf ist unruhig, durch Angst, ein lautes durchdringendes, kurzabgebrochenes Aufschreien und Zähneknirschen unterbrochen; zuweilen liegen sie in fast beständiger Schlafsucht, oder in einem mittleren Zustande, wo sie, bei herabhängenden Augenliedern, die Augen langsam bewegen und nichts sie erfreut. Sie weigern sich zu stehen, als wenn sie müde wären, und wenn sie sitzen oder liegen, liegt ihr Kopf immer rücklings. Die Eßlust ist meistens, jedoch nicht bei allen, geringer oder fehlt ganz; und es ist auch gewöhnlich fast kein Durst zugegen; meistens stellt sich zwei bis dreimal täglich grasgrünes Erbrechen ein, das erleichtert wird, wenn der Kranke rückwärts und mit dem Kopfe niedrig liegt; der Leib ist meistens verstopft, so daß manchmal auch Klystiere und Purgirmittel keine Oeffnung bewirken, manchmal aber kommt grünlicher oder auch schleimiger Durchfall hinzu; auch soll der vorher ausgedehnte große Bauch gewöhnlich klein werden und zusammenfallen *), der Harn ist trübe, molkenartig. Es bricht besonders an den Wangen und zuweilen an den Lippen, so wie an der äußeren Seite der Oberarme, ein ganz feiner, trockner Ausschlag aus. Häufiges Keichen und Seufzen drücken die den Kranken quälende Angst aus. Manchmal ist auch der Unterleib aufgetrieben und höchst empfindlich, und es sind Stuhlzwang und krampfhafte Harnverhaltung zugegen, so wie auch nicht selten Würmer durch den Mund oder den After abgehen.

§. 1112.

Schon in dieser entzündlichen Gestalt (§. 1111.) tödtet die Krankheit manchmal; gewöhnlich erfolgt aber nach einer oder mehreren Wochen die Ergießung des Wassers in die

*) Vgl. Gölis, B. 1. S. 30 fg.

Hirnhöhlen. Die Unruhe des Kindes verwandelt sich dann in Apathie, die indessen nur, wenn das Kind rücklings und mit dem Kopfe niedrig liegt, Statt findet, dagegen es, wenn man es aufrichtet, unruhig wird, schreit, Angst, Husten und Erbrechen bekommt. Die Augen verlieren ihre Empfindlichkeit gegen das Licht, die Pupille ist sehr erweitert, die Kranken reiben häufig den Augapfel, sie erkennen kleine ihnen vorgehaltene Gegenstände nicht mehr und greifen daneben, wenn sie dieselben fassen wollen. Das Erbrechen läßt nach; dagegen verschlingen die Kinder ziemlich alles, was ihnen dargereicht wird, wenn sie es in einer Lage, worin der Kopf aufliegt, erhalten. Der Puls wird auffallend langsamer als der natürliche, bleibt aber unregelmäßig. Der Leib ist verstopft, die Excremente hart und dunkelgefärbt. Meistens liegen die Kinder in beständiger Schlafsucht mit halbgeöffneten Augenliedern, oder in einem Schlummer, der durch Auffahren mit stillem Irrereden und leisem Wimmern verbunden unterbrochen wird.

§. 1113.

Wird das Uebel auch in dieser Periode nicht gehoben, so treten folgende den nahen Tod verkündigende Zufälle ein. Die Iris wird ganz unempfindlich gegen das Licht, es findet wirkliche Blindheit Statt, so wie oft auch Schielen; die Augen haben ihren Glanz verloren und sind mit einer schleimigen Rinde bedeckt, oder sie sind auch sehr roth; und die Kranken liegen mit halbgeschlossenen Augenliedern im schlafsüchtigen Zustande. Der Puls wird gewöhnlich wieder schneller, kleiner, fadenförmig, aussetzend; die Haut brennend; es brechen weiße Frieselbläschen an der Stirne, den Schläfen, dem Halse und der Brust aus; das Athmen ist sehr beschwerlich; der Harn und Koth gehen ohne Bewußtseyn ab; es treten endlich gewöhnlich halbseitige Convulsionen hinzu; womit nach einem oft mehrere Tage anhaltenden Kampfe, oft auch plötzlich, die traurige Scene beschlossen wird.

§. 1114.

Uebrigens giebt es auch Fälle, wo die Krankheit langsamer verläuft und wo ihre Zeiträume nicht so deutlich zu unterscheiden sind.

Auch ist sie überhaupt oft schwer zu erkennen, weil die Zufälle veränderlich sind, manche der wichtigsten fehlen können, auch manche Krankheiten, besonders das Wurmfieber, manchmal ähnliche Symptome haben, wiewohl bei Würmern die Zufälle der Gehirnwassersucht, besonders der schlafsüchtige Zustand, das Kopfweh 2c. nicht so anhalten, dagegen die Leibschmerzen, die Zufälle von Verschleimung 2c. vorhergehen und auffallender sind, die etwaigen Convulsionen plötzlich eintreten und gewöhnlich vorübergehend sind, die Pupille zwar oft erweitert ist, aber keine Lichtscheu vorhergeht, nicht die so hartnäckige, selbst starken Purgirmitteln widerstehende Verstopfung gewöhnlich ist, auch die Kinder mehr nach der Nase, als oben nach dem Kopfe oder den Augen, wie bei der Gehirnwassersucht, greifen, der eigne Gang, das Straucheln 2c. fehlen *).

§. 1115.

Die Gehirnwassersucht wird, nicht selten auch ohne die oben beschriebene Anlage, durch Kopfverletzungen, Erkältung, Unterdrückung von Hautkrankheiten, Mißbrauch gewürzhafter Nahrungsmittel und hitziger Getränke bei Kindern, zu frühe Anstrengung ihres Verstandes, Leidenschaften 2c. erzeugt.

Zuweilen kann Anhäufung des Wassers im Gehirne durch ähnliche Ursachen auch bei Erwachsenen bewirkt werden.

§. 1116.

Die Gehirnwassersucht ist eine höchst gefährliche und besonders, wenn sie schon in den zweiten Zeitraum übergegangen ist, wenigstens selten zu heilende Krankheit.

*) Vgl. Wichmann's Ideen zur Diagnostik, B. 3. S. 49 fg.

Manchmal erfolgt die Heilung unter einem kritischen Schweiße oder Harne oder auch anderen Ausleerungen, oder durch Wiederherstellung eines unterdrückten Ausschlages oder Rothlaufes, oder durch Uebergang in Hautwassersucht.

§. 1117.

Der im engeren Sinne sogenannte innere Wasserkopf (Hydrocephalus internus s. §. 1109.) ist meistens angeboren und scheint nach Meckel*) vorzüglich wegen der dabei Statt findenden Bildung des Gehirnes und Schädels (in welcher Hinsicht man besonders auch auf die Aehnlichkeit der Hirnbildung der Fische aufmerksam gemacht hat), so wie, weil er meistens, wo nicht immer, angeboren ist, und wegen seiner häufigen Verbindung mit analogen Bildungsfehlern ein Stehenbleiben auf einer früheren normalen Bildungsstufe des Gehirnes und Schädels zu seyn. Wird er auch zuweilen erst einige Jahre nach der Geburt ausgebildet, so offenbart sich doch auch in diesen Fällen die Anlage zu demselben in den schon vor dieser Periode weit von einander stehenden Schädelknochen. Auch scheint er mit scrophulöser und rhachitischer Anlage zusammenzuhängen. Daß das Gehirn früher eine andere Gestalt gehabt habe und die Masse desselben von dem Wasser angefressen oder das Mark von demselben aufgelößt worden sey, ist nicht anzunehmen, da die Wände der Hirnhöhlen unverletzt oder selbst dicker gefunden werden. Dagegen verschwinden durch den Druck und die Ausdehnung, welche das Gehirn von dem Wasser erleidet, die Furchen und Windungen desselben, und sein Umfang ist so klein, daß es einem mittelmäßigen Apfel gleicht, oder seine Substanz ist so ausgedehnt und verdünnt, daß sie kaum die Dicke von drei bis vier Löschblättern hat. Auch kann durch den Druck Verwachsung der weichen Hirnhaut mit dem Gehirne veranlaßt werden. Die Oberfläche desselben erhält

*) Handb. der patholog. Anat. B. 1. S. 260 fg.

oft wegen der Anschwellung der Gefäße ein marmorirtes Ansehen. Die Zirbel- und Schleimdrüse sind meistens geschwollen; die einsaugenden Gefäße ebenfalls bedeutend vergrößert. Die Sehnerven sah Hartell im Verhältniß zum Gehirne zu dick, was auch der früheren Bildung des Embryo's entspricht; man hat jedoch auch das entgegengesetzte Verhältniß gefunden. Die Menge des angehäuften Wassers beträgt oft nur einige Pfunde, zuweilen aber weit mehrere, 9, 18, 20—25 und drüber. Oft war auch das Wasser durch die vierte Hirnhöhle in den Rückgrath ergossen, so daß zugleich eine Wassersucht des Rückgrathes Statt fand.

Außerdem sind die zu einem außerordentlichen Umfange, der manchmal selbst 24 bis 30 Zolle, ja noch weit mehr*) beträgt, ausgedehnten und stark von einander gewichenen Schädelknochen sehr dünne und an einzelnen Stellen sehr aufgelößt, knorpelartig oder häutig; zuweilen indessen doch auch sehr verdickt. Die Verknöcherungspuncte pflegen daran sehr hervorzuragen, besonders an der Stirne, dann auch an dem Hinterhaupte und Scheitel. Es wird daher der Kopf nach den Seiten zu ausgedehnt und oft schief und steht auch wegen seiner Größe in einem Mißverhältnisse zu dem Antlitze (wodurch vorzüglich ein solcher Kopf von dem eines Riesen zu unterscheiden ist). Auch breiten sich die Knochenfasern von den Verknöcherungspuncten strahlenförmig aus, eben so wie es bei der früheren Bildung des Embryo's der Fall ist.

*) Der in Cruikshank's Museum befindliche Schädel eines Kindes, bei welchem der Wasserkopf sich im achten Monat entwickelte und das im sechzehnten Monat starb, hielt 52 englische Zolle im Umfange. Es waren darin ohngefähr 27 Pfund Wasser enthalten gewesen. S. Jos. Frank's Reise nach Paris, London rc. Th. 2. S. 73. u. Prax. med. praecepta, P. II. V. 1. S. 1. p. 264. u. p. 270. u. Sömmerring im Anh. zu Baillie's Anat. d. krankh. Baues. S. 177.

§. 1118.

Gewöhnlich wird durch den angebornen Wasserkopf die Geburt sehr erschwert, und oft kann wegen des außerordentlichen Umfanges des Kopfes die Entbindung nur nach vorgenommener Paracentesis erfolgen, wo also die Kinder todt zur Welt kommen. Auch wenn bei etwas geringerer Geschwulst des Kopfes die Geburt natürlich erfolgt, nimmt doch jene meistens nach der Geburt zu. Die Kinder pflegen aber dabei von der Geburt an in einem schlummersüchtigen, betäubten Zustande Monate, seltener Jahre lang zu liegen; ihre Augen sind halb geschlossen, die Pupille erweitert; sie bekommen oft Zuckungen; die Füße sind kalt und werden zuletzt gelähmt, und der Tod erfolgt endlich unter völliger Schlafsucht, oder unter Zuckungen. Doch giebt es auch manche Fälle, wo der angeborne Wasserkopf bis in das männliche Alter fortdauert*) und wobei selbst manchmal die Sinne, so wie auch das Gedächtniß und der Verstand, wenig oder nicht verletzt sind, auch die Eßlust und Ernährung nicht ganz fehlen, wiewohl gewöhnlich die Ernährung des übrigen Körpers wegen der außerordentlichen Absonderung in der Schädelhöhle leidet.

§. 1119.

Die Wassersucht des Rückgrathes (Hydrorrhachis) ist eine Anhäufung des Wassers in der Höhle der Wirbelsäule, und zwar wohl am häufigsten zwischen den Häuten des Rückenmarkes, insbesondere zwischen der

*) Vgl. *Sam. Aurivillius* diss. de hydrocephalo interno annorum XLV. Upsal. 1753., Büttner's Beschreibung des innern Wasserkopfs und des ganzen Beinkörpers einer von ihrer Geburt an bis in das 31. Jahr krank gewesenen Person weiblichen Geschlechts. M. K. Königsb. 1773., Michaelis medic. Beitr. Th. 1. S. 375., Schneider in den Annal. der Wetter. Gesellsch. I. 258. und Gall's Anat. und Phys. des Nervensyst. 599. (In dem letzten Falle wurde die Person 54 Jahre alt.)

Oberfläche des Rückenmarkes, also der Gefäßhaut und der Spinnewebenhaut. Sie ist meistens ein angeborner, mit unvollkommener Bildung der Wirbelsäule, dem gespaltenen Rückgrathe (der Rückenspalte, Spina bifida)*), verbundener Fehler. Doch hat man sie auch ohne diese fehlerhafte Bildung der Wirbelsäule in den Leichen der am Schlagflusse Gestorbenen, so wie nach vorhergegangenem Starrkrampfe und Lähmungen der unteren Theile gefunden **) und würde sie häufiger finden, wenn man sich öfter die Mühe nähme, die Wirbelsäule zu öffnen.

§. 1120.

Die mit der Rückenspalte verbundene Art erscheint in der Gestalt einer Geschwulst, die bald wurstförmig, bald apfel- oder birnförmig ist und selbst die Größe einer Faust oder gar eines Kopfes erreicht, wiewohl sie anfangs meistens nur die Größe einer Erbse oder Haselnuß hat, die auch bald mit einer breiten Grundfläche aufsitzt, bald an einem dünnen Stiele hängt, manchmal auch zwei Abtheilungen hat, die zunimmt, wenn das Kind stark einathmet, schreit oder zu Stuhle geht, weicher oder mehr gespannt, von wässeriger Farbe oder mit Blutgefäßen durchflochten ist. Sie ist entweder blos von den Häuten des Rückenmarkes oder auch von den äußeren Bedeckungen bekleidet.

*) *Carol. Frid. Hochstetter* diss. de spina bifida. Altdorf. 1703. (Rec. in *Halleri* disp. pract. T. VII. P. II.) — *J. Ignat. Gild* diss. de spina bifida. Vienn. 1754. (Rec. ib.) — *Fried. Orthii* pr. *Salzmann* diss. de quibusdam tumoribus tunicae externis in *Halleri* coll. diss. chir. T. V. — *I. A. Murray* Pr. de spinae bifidae ex mala ossium conformatione initiis. Gott. 1779. 4. — *Io. Ferd. Büsser* pr. *Meckel* (auct. *Sprengel*) diss. de hydrorrhachia. Hal. 1795. 8.

**) Vgl. *Morgagni* de sedib. et caus. morb. ep. XI. n. 15. LIV. n. 49. und besonders auch *Frank* epit. L. VI. P. I. p. 200 sq.

§. 1121.

Von der Rückenspalte kann man mit Fleischmann *) vorzüglich drei Arten annehmen, wovon die erste, vom Normalzustande am weitesten entfernte, durch Spaltung des ganzen Wirbels selbst des Körpers, in zwei Seitenhälften, die zweite nur durch mehr oder weniger bedeutenden Mangel der Bogenhälften, die dritte, dem Normalzustande am nächsten, durch blose Nichtberührung der vollständig gebildeten Bogenhälften in der Mittellinie oder nur eine kleine Oeffnung im Knochen, wodurch die Geschwulst hervordringt, sich auszeichnet. Daß diese Fehler überhaupt nicht sowohl durch den Druck oder eine abnorme Lage des Foetus oder andere Krankheiten der Schwangeren als durch verhinderte Entwickelung und ein Stehenbleiben auf einer niederen Stufe der Bildung entstehen, dafür stimmt die Verbindung derselben mit ähnlichen Bildungsfehlern. Und so ist insbesondere in Bezug auf die erste Art zu bemerken, daß man bei jungen Foetusskeletten in dem oberen und unteren Rande des Wirbelkörpers immer eine Furche findet, welche eine ursprüngliche Zusammensetzung aus zwei nebeneinander liegenden Knochenkernen vermuthen läßt **).

Am häufigsten kommt das Uebel in der Lendengegend, besonders vom zweiten bis fünften Lendenwirbel, vor, wahrscheinlich, weil hier im Normalzustande das Rückenmark aufhört, das gezähnte Band auch an dieser Stelle aufhört und sich in eine bis an das Steißbein reichende Chorde endigt, überdem die Dornfortsätze in den Lendenwirbeln weiter auseinander stehen, die Gelenkfortsätze dickere Knorpelflächen haben und daher leichter ausweichen ***).

*) De vitiis congenitis circa thoracem et abdomen. Erlang. 1810. p. 11.

**) Vgl. Meckels Handb. d. path. Anat. B. 1. S. 360.

***) Vgl. Sprengel's Pathol. Th. 3. §. 603 und Inst. path. spec. §. 585., so wie Meckel a. a. O. S. 368—369.

Hiernächst kommt die Geschwulst indessen auch am Rücken, so wie in seltneren Fällen am Heiligenbeine und selbst am Steißbeine, und zuweilen an zwei verschiedenen Orten zugleich vor. Manchmal ist die ganze Wirbelsäule vom Kopfe bis zum Steißbeine gespalten und mit Wasser angefüllt.

§. 1122.

Eine sehr gemeine Wirkung dieses Uebels ist Schwäche oder Lähmung in den unteren Gliedmaßen, der Harnblase und dem After. Manchmal wechseln mit den Lähmungen Zuckungen ab; zuweilen entstehen auch Pusteln und brandige Geschwüre an den unteren Gliedmaßen; so wie dieselben auch abgezehrt werden. Wird die Geschwulst gedrückt oder liegt das Kind auf dem Rücken, so entstehen ebenfalls Zuckungen und Lähmungen, so wie auch oft durch anhaltenden Druck auf die Geschwulst die Zufälle des, ohnehin nicht selten mit dieser Wassersucht verbundenen, Wasserkopfes entstehen, weil die Höhle des Rückenmarkes mit der vierten Hirnhöhle in Verbindung steht, oder dieselben Häute das Rückenmark und Gehirn bekleiden. Die von selbst erfolgende Zerreißung der Geschwulst sowohl als die künstliche Oeffnung derselben ist meistens tödtlich abgelaufen. Man hat sie auch in Verschwärung und den Brand übergehen sehen. Ueberhaupt sterben die Kinder meistens bald nach der Geburt; in seltenen Fällen wurden sie indessen mehrere Jahre, ja 12, 17 und selbst 28 Jahre alt.

§. 1123.

Bei der Brustwassersucht (Hydrothorax)*) ist das Wasser in der Brusthöhle, und zwar meistens in einem oder beiden Säcken des Brustfelles, seltener in einem Mit-

*) *Morgagni* de sedib. et caus. morb. Epist. XVII. u. a. — *Camper* de morb. chron. pulmonum in ej. diss. Vol. I. — *De Haen* de hydrope pectoris in rat. med. P. V. c. 3. P. VI. c. 4. u. a.

telfelle, zuweilen auch in der Substanz der Lungen selbst (Hydrops pulmonum, Oedema s. Anasarca pulmonum, Hydrops pulmonum cellulosus), oder in Hydatiden, die an den Lungen oder den Brustfellen hängen, oder in eignen Säcken, (Hydrops pulmonum cysticus), angehäuft.

§. 1124.

Die Symptome dieser gewöhnlich langwierigen Krankheit sind oft sehr zweideutig, oder wenig deutlich entwickelt, oder unbeständig, und sie ist oft, besonders im Anfange, schwer zu erkennen. Der Kranke hat indessen gemeiniglich anfangs Beschwerde beim Athmen, die bei der Bewegung, beim Steigen, so wie besonders in feuchter und kalter Luft und nach Erkältungen, zuweilen auch nach dem Genusse geistiger Getränke und starker Speisen, vermehrt wird. Auch wird sie gewöhnlich verstärkt, wenn er des Abends einschlafen will; er schrickt dann mit der Furcht zu ersticken auf, fühlt zuweilen Alpdrücken und keicht lange, bis er endlich einschläft. Das Liegen ist auf der einen oder der anderen Seite leichter, und es entsteht wohl Furcht zu ersticken, wenn er sich auf die andere Seite legt. Dazu gesellen sich ein kurzer, trockener oder mit Auswurf von rohem, wässerigem Schleime verbundener Husten, Rauhigkeit und Schwäche der Stimme und manchmal ein kochendes Geräusch beim Athmen. Der Kranke fühlt keine Schmerzen in einer besonderen Stelle der Brusthöhle, sondern manchmal den rheumatischen ähnliche, reißende in den Schultern, oder im oberen Rücken zwischen den Schultern, in den Armen und dem Nacken. Manchmal ist auch der Thorax auf einer Seite augenscheinlich mehr gewölbt, oder es sind die Rippen mehr von einander getrennt. Der Puls ist unregelmäßig, besonders aber bei größerer Beklemmung klein, ungleich und oft aussetzend, auch nicht immer an beiden Armen sich gleich, sonst aber oft schnell, voll und hart, wie bei entzündlichem Zustande.

§. 1125.

Die Krankheit setzt zu gewissen Zeiten aus und wird langsam schlimmer, besonders aber bei feuchter und kalter Witterung. Die Nächte sind dann besonders unruhig, indem jede Bemühung einzuschlafen Keichen und Erstickungsgefahr bewirkt. Der Kranke kann auf keiner Seite liegen, sondern nur in aufrechter Stellung Athem holen. Er hat heftigen nächtlichen Durst; der Harn ist sparsam, trübe, dick, und macht einen ziegelrothen Bodensatz, oder ist auch wohl mit einem schillernden Häutchen bedeckt. Der Habitus wird blaß, aufgedunsen; es zeigt sich insbesondere eine bleifarbige Schattirung an der Nase und den Lippen, die Augen sind matt und es treten die tiefer liegenden Theile des Antlitzes auf; es schwellen auch gewöhnlich der Hodensack oder die Schaamlefzen und es werden die Füße und eine Hand, seltener beide, von Wassergeschwülsten befallen und kalt; so wie manchmal auch Geschwülste zwischen den Rippen entstehen. Der Kranke fühlt jetzt oft Schauder und Kälte in der Brust, nebst täglich zunehmenden Schmerzen in den Schultern, den Armen und dem Brustbeine. Manchmal empfindet er bei Veränderungen der Lage oder Erschütterungen des Thorax ein Schwappen des Wassers und es soll dann selbst sowohl von dem Kranken als von dem Arzte ein Geräusch des schwappenden Wassers bemerkt werden *). Indessen mag hier manchmal Täuschung

*) Für dieses schon von Hippokrates angegebene, in der neueren Zeit von Camper und Anderen sehr bestrittene, Zeichen hat sich neuerlich wieder J. P. Frank (Epit. Lib. VI. P. I. p. 237—238.) nach seinen Erfahrungen erklärt.

Nach Laennec (de l'auscultat. med. T. II. §. 425.), welcher die Beschwerde des Athmens für das vorzüglichste und fast einzige (!) Symptom dieser Krankheit hält, kommt bei der Percussion der dumpfe Schall hinzu, bei der Anwendung des Hörrohrs aber der Mangel des respiratorischen Geräusches an jeder anderen Stelle als an der Wurzel der Lungen, wahrscheinlich auch die Egophonie.

Statt finden, indem das Schwappen von dem im Magen enthaltenen Wasser entstehen kann, und es kann auch wohl das zwischen dem Brustfelle und der Oberfläche der Lungen befindliche, oder in der Substanz der Lungen und in Hydatiden eingeschlossene Wasser keinen Schall verursachen, so wie dann auch in vielen Fällen der wirklichen Brustwassersucht derselbe gar nicht bemerkt worden ist. Was aber den dumpfen Schall betrifft, welcher durch das Schlagen mit flachen Händen auf die Brust erzeugt wird, so ist dieser zwar für sich kein sicheres Zeichen, da er auch bei anderen Fehlern der Brust, dem Eitersacke und Empyem, gefunden wird, doch neben den anderen zu berücksichtigen *).

§. 1126.

Im höchsten Grade der Krankheit entsteht ein Zehrfieber mit nächtlichem Durste, Brennen in der Brust, Schauder und stechenden Schmerzen, außerordentlicher nächtlicher

Außerdem hat man zur Erkennung des in den Säcken des Brustfelles angehäuften Wassers einen Druck auf den Unterleib empfohlen, wodurch dann eine eigne Unruhe bewirkt wird. S. *Ph. Ios. Roux* Melanges de chirurgie et de physiologie. Paris, 1809. p. 196—224. u. Neue Samml. auserl. Abh. B. 1. St. 1. S. 31 fg.

*) Die Unterscheidung der Wassersucht der Lungen selbst von der des Brustfelles hat auch ihre großen Schwierigkeiten. Man soll indessen auf sie schließen können, wenn schnell, während Oedeme an den äußeren Theilen sich zu zeigen anfangen, sehr große Beschwerde des Athmens eintritt, wenn der Puls so unterdrückt ist, daß er kaum gefühlt werden kann, wenn die Beschwerde des Athmens durch die geringste Bewegung vermehrt wird, ohne daß gerade nach der verschiedenen Lage des Körpers eine Verschiedenheit derselben entsteht, wenn der Kranke bei dem Versuche tief einzuathmen fühlt, daß eine weitere Ausdehnung der Brust unmöglich sey, und das Athmen gleichsam plötzlich unterbrochen wird. Nach Manchen soll auch schäumiger Auswurf dabei erfolgen. Sie kann aber auch mit der Wassersucht des Brustfells verbunden seyn, wo dann die Diagnose noch schwieriger ist.

Unruhe, schmelzenden, entkräftenden Schweißen und Durchfällen. Zu der Abzehrung und den Wassergeschwülsten der Gliedmaßen kommt dann auch allgemeine Hautwassersucht und oft auch Bauchwassersucht hinzu. Der Husten ist außerordentlich heftig; der Auswurf wird blutig oder selbst eiterig, oder er wird plötzlich unterdrückt, so daß Furcht zu ersticken entsteht. Der Puls ist dann oft kaum zu fühlen und höchst unordentlich. Es ist Betäubung und Lähmung in den oberen Gliedmaßen zugegen, womit oft auch Krämpfe abwechseln. Endlich geht die Krankheit nach häufigen Ohnmachten oder durch einen Anfall von Stickfluß oder Schlagfluß oder Schlafsucht in den Tod über.

§. 1127.

Bei den Leichenöffnungen findet man an den §. 1123 genannten Orten das Wasser, welches gewöhnlich gelblich oder milchweiß, oder auch grünlich oder röthlich aussieht, oft mit Eiterflocken untermischt ist und auch oft einen harnartigen Geruch von sich giebt, und bald nur wenige Unzen, bald mehrere, ja 10 Pfunde und drüber beträgt. Doch kann man auch aus dem in der Höhle der Brustfelle gefundenen Wasser nicht sicher auf vorhergegangene Brustwassersucht schließen, da diese Ansammlung auch nach langwierigen Krankheiten, während eines langen Todeskampfes, oder wenn die Leichen lange liegen bleiben, zu erfolgen pflegt. Die Lungen sind mehr oder weniger zusammengedrückt, von festem und derbem Gewebe, mit harten Geschwülsten oder mit Geschwüren besetzt. Oft sind auch die Lungen mit dem Brustfelle, oder der das Wasser enthaltende Sack mit dem Zwerchfelle und dem Brustfelle verwachsen. Das Brustfell ist gewöhnlich dicker und mit einer zähen Lymphe überzogen; die Saugaderdrüsen um die Aorte und die Carotiden und die Bronchialdrüsen pflegen angeschwollen zu seyn; und die Aeste der Luftröhre sind mit einer schaumigen, braunen Lymphe angefüllt. Außerdem fand man auch nicht selten Verknöcherungen in den

Häuten der Aorte, oder in den Klappen der großen Blutgefäße, Aneurysmen der Aorte, eine außerordentliche Größe des Herzens und Polypen in den Venensäcken, in einem Falle auch ein Steatom, das die Aorte und Luftröhre zusammendrückte (Lettsom), ꝛc., wobei aber zu bemerken ist, daß diese organischen Fehler entweder die gleichzeitige Folge einer vorhergegangenen Entzündung, oder die Hauptkrankheit waren, in deren späterem Zeitraume erst die Wassersucht ausgebildet wurde.

§. 1128.

Die Brustwassersucht kann durch die allgemeinen Ursachen der Wassersucht erzeugt werden, entsteht aber am häufigsten als Folge vorhergegangener Brustentzündungen, besonders rheumatischer, oder der krampfhaften Engbrüstigkeit, oder organischer Fehler des Herzens und der Aorte, oder der Brustwunden, Quetschungen und anderer organischer Fehler dieses Theiles, oder durch übermäßige Blutausleerungen, den Mißbrauch geistiger Getränke, Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, als der Hämorrhoiden, das Trinken von kaltem Wasser bei sehr erhitztem Körper, unterdrückte Ausdünstung, zurückgetriebene, anomalische Gicht, zurückgetretene Krätze und andere Ausschläge, zu frühe Austrocknung der Geschwüre und Unterdrückung wässeriger Geschwülste der Füße.

§. 1129.

Sie ist eine der gefährlichsten Krankheiten und selten zu heilen. Besonders schlimm ist die Vorhersagung, wenn die Krankheit schon lange gedauert hat und der Kranke schon durch andere vorhergegangene Brustkrankheiten angegriffen ist, oder wenn organische Fehler der Brust zum Grunde liegen, so wie wenn Nervenzufälle, Lähmungen der Arme, Mangel der Stimme, ein blutiger Auswurf oder Unterdrückung des Auswurfes hinzukommen. Auch nimmt die Krankheit bald einen schlimmen Ausgang, wenn zu

heftigen Bruststichen ein entzündliches Fieber mit Brennen der inneren Theile, einem sehr heißen Athem, beschleunigtem Pulse, feurigem Harne und Wahnsinne sich gesellt.

Gute Zeichen sind dagegen reichliche Schweiße, die im Anfange der Krankheit, zumal wenn sie durch Erkältung entstanden ist, ausbrechen, so wie reichlicher und gekochter Auswurf, reichlicher Abgang des Harnes und die Wiederherstellung anderer unterdrückter Ausleerungen.

§. 1130.

Die Wassersucht des Herzbeutels (**Hydrops pericardii, Hydrocardia**)*) ist oft mit der Brustwassersucht verbunden, kommt aber auch allein vor. Wiewohl aber auch im natürlichen Zustande im Herzbeutel eine thauähnliche Flüssigkeit enthalten ist, die nach dem Tode, besonders nach langen Todeskämpfen, vermehrt wird, so kann man doch die krankhafte Wasseransammlung davon unterscheiden, wenn man darauf Rücksicht nimmt, daß im natürlichen Zustande gewöhnlich nur ein, höchstens zwei, Löffel voll, ja nach Sömmerring im natürlichsten Falle nur wenige Tropfen, Wasser im Herzbeutel vorhanden sind, daß man dagegen bei der Herzbeutelwassersucht zwei Unzen bis mehr als zwei Pfunde von einem gerinnbaren, bräunlichen, oder gelblichen, röthlichen, oder auch weißlichen, oder grünlichen, auch wohl mit Eiterflocken vermischten, und zuweilen offenbar scharf werdenden Wasser, auch gewöhnlich den Herzbeutel sehr dick und mit Schichten von gerinnbarer Lymphe überzogen, mit dem Zwerchfelle und

*) *Fried. Hoffmann* diss. de hydrope pericardii rarissimo. Hal. 1697. 4. — *Morgagni* de sedib. et caus. morb. Epist. XVI. *Sidren* Casus hydropis pericardii solitarii in Act. med. Suec. T. I. — Westring über die Wassersucht im Herzbeutel in Samml. a. Abh. f. pr. A. B. 14. — Mazzi über Wassersucht des Herzbeutels in d. Ital. med. chir. Bibl. B. 1. u. in Samml. a. Abh. f. pr. A. B. 15. — Senac, Corvisart, Testa und Kreysig über die Krankheiten des Herzens.

Brustfelle verwachsen und dabei gemeiniglich langwierige Entzündung und Verschwärung des Herzens, Polypen der großen Gefäße, oder Verknöcherungen in denselben, findet, daß das Wasser zuweilen in Blasen, die am Herzbeutel oder am Herzen selbst hängen, oder in Säcken eingeschlossen ist, und daß auch die Symptome dieser Krankheit vorhergegangen sind.

§. 1131.

Zu den beständigeren Symptomen derselben gehört vorerst das Gefühl von Schwere in der Gegend der Herzens nach dem Zwerchfelle zu, anhaltende große Beklemmung, welche bei der leichtesten Veränderung der Lage des Körpers und besonders oft, wenn der Kranke eine horizontale Lage annehmen will, Erstickung droht und das stärkste Keichen herbeiführt (daher die Kranken am liebsten nach vorwärts übergebeugt und mit herabhängenden Füßen sitzen)*) und außerordentliche Angst. Dazu kommt manchmal die Empfindung, als wenn das Herz im Wasser schwämme, so wie nach Senac auch eine schwappende Geschwulst zwischen der dritten und fünften Rippe durch das Gesicht und Gefühl zu bemerken seyn soll, was aber wohl selten und nur bei sehr großer Wasseransammlung der Fall ist. Ein sehr merkwürdiges Zeichen ist aber das, daß der Schlag des Herzens in einem mehr ausgedehnten Raume und bald an dieser bald an jener Stelle zu fühlen ist und in ein ungewöhnliches Zittern verwandelt wird, welches von dem Herzklopfen, das kein so beständiger Zufall dieser Krankheit ist, sehr sich unterscheidet. Diese Beschwerden gehen manchmal in Ohnmachten und Erstickungsgefahr über. Husten ist nicht zugegen, oder er entsteht nur als ein die Erstickungsgefahr begleitender krampfhafter Zufall, oder wird durch den Druck des Herzens auf die Lun-

*) Nach Manchen fehlt jedoch dies Zeichen öfters. Vgl. Testa a. a. O. S. 271 fg.

gen bewirkt und ist ohne allen Auswurf; die Stimme ist heiser und schwach, die Sprache beschwerlich. Es ist kein Fieber vorhanden; der Puls ist gewöhnlich schnell, klein, härtlich, oft ungleich, aussetzend, auch meistens kleiner und unregelmäßiger auf der linken Seite als auf der rechten; und es quält kein Durst, wie bei anderen Arten der Wassersucht, den Kranken. Bei längerer Dauer des Uebels pflegt das Gesicht aufgedunsen zu werden, besonders an den Augenliedern und Lippen, die auch gewöhnlich etwas blau sind; selten entstehen Geschwülste an den äußeren Gliedmaßen; doch schwellen die Theile auf der linken Seite mehr als die auf der rechten; es sind aber die äußeren Gliedmaßen gewöhnlich eiskalt, mit welcher Kälte meistens ein besonderer Schmerz im Magen und im ganzen Unterleibe verbunden ist; und es wird übrigens der Körper abgemagert. Endlich kommen gemeiniglich noch Blutstürzungen und Zuckungen hinzu, und die Krankheit geht unter Erstickungszufällen oder Schlummersucht oder einem schlagflüssigen Anfalle in den Tod über, vor welchem übrigens sehr oft die Wassergeschwülste der Füße, nicht so oft die der Hände, selten dagegen die des Antlitzes, verschwinden.

§. 1132.

Sie ist die Folge von langwieriger Entzündung des Herzbeutels und Herzens, insbesondere auch der bei Kindbetterinnen wegen des vorhergegangenen Druckes der schwangeren Gebärmutter auf die Eingeweide der Brust oder der erhöhten Erregbarkeit der Gefäße ꝛc. vorkommenden *), oder von der Enormität des Herzens, von Polypen in den Venensäcken, Verknöcherungen der Klappen und der Aorte, und von Abscessen des Herzens, gesellt sich auch oft nach Brustentzündungen zu der Brustwassersucht, und wird auch durch Versetzungen äußerlicher Wassergeschwülste veranlaßt.

*) Testa a. a. O. S. 286 fg.

§. 1133.

Unter den Arten der Bauchwassersucht (Hydrops abdominalis) betrachte ich zuerst die freie Bauchwassersucht (Hydrops ascites), wobei das Wasser in der Bauchhöhle, von dem ganzen Bauchfelle umgeben, nicht in einen eignen Sack eingeschlossen, angesammelt wird.

§. 1134.

Oft leidet der Kranke lange Zeit vor dem Ausbruche der Krankheit an mancherlei Uebeln, die besonders aus fehlerhafter Verdauung entspringen. Auch gehen oft kurz vor dem Ausbruche den rheumatischen ähnliche, oder tiefere Schmerzen im Unterleibe, besonders auch heftige Schmerzen in den Lenden und Waden, welche aus einem Leiden der Leber entstehen, her. Hierauf erscheint dann eine Geschwulst im Unterleibe, die sich bald ausbreitet, anfangs gespannt und etwas hart ist, hernach aber weicher und schwappend wird (welches Schwappen der Kranke oft fühlt und der Arzt, wenn er die flache Hand auf die eine Seite des Bauches legt und mit ein paar Fingern auf die entgegengesetzte anschlägt, zuweilen auch durch das Gehör, wahrnimmt), die auch schneller zunimmt als bei der Sackwassersucht, und die in kurzer Zeit nicht allein den ganzen Unterleib, sondern auch die Gliedmaßen einnimmt. Die Geschwulst wird bei Bewegung des Körpers so bewegt, daß man ihre Bewegung sehen kann; sie senkt sich auch immer nach der Seite, auf welche sich der Kranke legt. Besonders pflegt dabei, vorzüglich bei zunehmender Krankheit, eine weiße, weiche, nach dem Drucke eine Grube zurücklassende, gegen Abend stärker werdende, des Morgens etwas geringere, Geschwulst an den Füßen sich zu finden, von denen auch oft die Geschwulst anfängt und in den Unterleib herauf steigt; es schwellen auch oft die Zeugungstheile, besonders der Hodensack, wodurch das männliche Glied zusammenschrumpft und oft verdreht aussieht, so daß nicht selten die Ausleerung des Harnes erschwert oder

ganz verhindert wird; manchmal zeigt sich eine wassersüchtige Geschwulst des Nabels; und das Gesicht wird erdfahl und aufgedunsen. Damit sind verbunden heftiger Durst, sparsamer Abgang eines hochrothen oder dunkelbraunen, dicken, einen ziegelmehlartigen Bodensatz machenden Harnes, Hartleibigkeit und eine trockene Haut; gewöhnlich auch beschwerliches Athmen nach Verhältniß der Geschwulst und besonders beim Liegen auf dem Rücken; matte Bewegung der geschwollenen Gliedmaßen und Trägheit in allen Verrichtungen.

§. 1135.

Bei der Zunahme der Krankheit zehren die oberen Theile ab. Die Engbrüstigkeit nimmt täglich zu, und die Nächte sind immer unruhig, indem der Kranke dann sehr an Beängstigung leidet. Man bemerkt indessen auch hier große Liebe zum Leben und Hoffnung zur Genesung. Nicht selten gesellt sich dazu eine Gelbsucht oder Trommelsucht. Endlich pflegt ein Zehrfieber mit Brennen in den inneren Theilen, beschleunigtem Pulse und schmelzenden Durchfällen hinzuzukommen; der Harn wird krampfhaft verhalten und es stellen sich manchmal Zuckungen und Erstickungszufälle ein; oder sie sterben am Schlagflusse, oder am Brande der Eingeweide des Unterleibes. Auch breite, bleifarbige Flecken und Geschwüre, die durch die Verderbniß des stockenden Wassers entstanden sind, pflegen den Tod anzukündigen.

In Gesundheit kann sie nur dann übergehen, wenn die Fehler der Eingeweide des Unterleibes noch gehoben werden können, noch nicht zu sehr veraltet sind, und wenn im Anfange die unterdrückten Blutflüsse wiederhergestellt werden.

§. 1136.

Diese Art entsteht vorzüglich aus vorhergegangenen Fehlern der Eingeweide des Unterleibes, oder wenigstens Stockungen in denselben, die durch Unterdrückung der Hä-

morrhoiden und Menstruation bewirkt werden, insbesondere aus Anschwellung, Verhärtung und Geschwüren der Leber, oder aus einer meistens chronischen Entzündung des Bauchfelles oder anderer Theile des Unterleibes, oder nach langwierigen und übel behandelten Wechselfiebern, oder durch eine sumpfige, feuchte Luft, den Mißbrauch geistiger Getränke, übermäßige Blutflüsse und andere Ausleerungen.

§. 1137.

Bei der zweiten Art, der Sackwassersucht (Sackbauchwassersucht, Balgwassersucht, Hydrops saccatus) *) ist das Wasser in einem aus den Duplicaturen des Bauchfelles, oder des Netzes, oder aus ausgedehnten Zellen des Bauchfelles, oder aus Hydatiden gebildeten Sacke enthalten. Am gewöhnlichsten befindet sich derselbe an der äußeren Fläche des Bauchfelles.

§. 1138.

Diese Art fängt blos mit dem Gefühle von Schwere, Druck und Spannung an einer Stelle des Unterleibes nebst bleierner Schwere und Trägheit in den Füßen an, welches Gefühl in eine Art Colikschmerzen übergeht, womit sich eine den Unterleib ungleichförmig ausdehnende, schmerzlose, kalte, gespannte, nicht schwappende und bei dem Legen auf die eine oder die andere Seite sich nicht dahin senkende Geschwulst erhebt. Die Gesichtsfarbe, die Eßlust und Verdauung, so wie der Harn pflegen dabei ziemlich natürlich zu seyn, und Weiber haben nicht nur ihre Menstruation gehörig, sondern werden auch zuweilen schwanger. Die Geschwulst nimmt auch sehr langsam zu. Oft befindet sie sich in der Gegend des Nabels und treibt diesen so hervor, als wenn ein Nabelbruch da wäre; meistens verbreitet sie

*) *Rud. Aug. Vogel* Comment. de hydrope peritonaei saccato, memorabili casu confirmato. Gott. 1761. 4. — *De Haen* rat. med. T. IV. c. 3.

sich auch von unten noch oben; endlich nimmt sie den ganzen Unterleib ein, so daß sie dem äußeren Ansehen nach der freien Bauchwassersucht ähnlich, jedoch durch das wenig oder gar nicht zu bemerkende Schwappen davon zu unterscheiden ist. Auch bei der Zunahme der Geschwulst pflegen die Gesichtsfarbe, die Eßlust und Verdauung natürlich zu seyn; der Durst ist nicht so heftig, das Athmen wird besonders nur im Liegen, wo die Geschwulst das Zwerchfell drückt und die Brusthöhle verengt, beschwerlich; die unteren Gliedmaßen pflegen nicht oder nur wenig und spät anzuschwellen; die Arme werden nicht sehr abgezehrt; doch stellen sich endlich wohl Geschwülste der Zeugungstheile bei beiden Geschlechtern ein. Die Krankheit zieht sich aber sehr in die Länge und hat in manchen Fällen vierzig und mehrere Jahre gedauert, und wird überhaupt schwer und selten geheilt. Manchmal platzt der Sack und leert sich durch eine in der Nähe des Nabels entstehende Oeffnung aus; manchmal platzt er nach innen, so daß eine freie Bauchwassersucht daraus entsteht. Auch verursacht nicht selten die Zerreißung des Sackes Ohnmacht und plötzlichen Tod. Sonst wird endlich durch Ausartung des Wassers Verschwärung und ein Zehrfieber und dadurch der Tod bewirkt.

§. 1139.

Sie kommt sehr selten bei Männern vor, ist mehr den Weibern eigen, was man nicht ohne Grund der oft bei diesen erfolgenden zu starken Ausdehnung des Bauchfelles und der Bauchmuskeln, oder heftigen und langen Anstrengungen bei der Geburt, oder einem Stoße auf den bei der Geburt gespannten Unterleib, oder roher Berührung desselben von den Hebammen, oder dem Schnüren desselben zugeschrieben hat.

§. 1140.

Die Wassersucht der Gebärmutter (Hydrometra) *) hat verschiedene Verhältnisse, je nachdem sie im ungeschwängerten Zustande oder während der Schwangerschaft vorkommt.

§. 1141.

Die Wassersucht der Gebärmutter im ungeschwängerten Zustande, welche nur, wenn der Muttermund widernatürlich verschlossen oder das Wasser in einem besondern Sacke eingeschlossen ist, Statt finden kann, ist schwer zu erkennen und spiegelt besonders leicht eine Schwangerschaft vor. Es entsteht in der Gegend der Gebärmutter eine kalte, etwas harte, meistens auch etwas schwappende und zu gewissen Zeiten, besonders den Perioden der Menstruation, ab- und zunehmende Geschwulst. Oft haben auch die Kranken das Gefühl von Schwere im Unterleibe und beim Liegen eine Empfindung von einer Senkung der Gebärmutter auf die eine oder die andere Seite des Unterbauches. Manchmal verursacht auch das angesammelte Wasser eine wellenförmige Bewegung; die aber viel weniger regelmäßig und nicht mit dem harten Widerstande verbunden ist, als die des Kindes während der Schwangerschaft. Der Muttermund wird dünn, gespannt und zusammengezogen, und die Brüste werden welk und schrumpfen zusammen (wiewohl nach J. P. Frank **) das Gegentheil hiervon Statt finden soll). Die Menstruation hört meistens auf; dagegen pflegen die Gesichtsfarbe, der Schlaf, die Heiterkeit des Geistes, die Eßlust, die Absonderungen und andere Verrichtungen oft mehrere Monate unverändert zu bleiben.

Bei der Zunahme des Uebels nimmt die Geschwulst den ganzen Unterleib ein, wo dann die Menge des Wassers manchmal außerordentlich groß ist, so daß sie 50, 60

*) *Ger. Constant. de Gregorini* diss. de hydrope uteri et de hydatidibus in utero visis aut ab eo exclusis. Hal. 1795. 4.

**) Epitome, Lib. VI. P. I. p. 302—303.

oder gar 100 Pinten, ja in einem von Vesalius beobachteten Falle mehr als 180 (römische) Pfund betrug, und auch natürlich Abnahme der Eßlust und Verdauung, Uebelkeit, Erbrechen, häufige Blähungen, Colik, Verstopfung, ein immer trüber werdender Urin und endlich wohl völlige Harnverhaltung, so wie beschwerliches Athmen, Angst, Husten und Herzklopfen verursacht werden. Endlich pflegt ein Zehrfieber mit Abmagerung des ganzen Körpers, schmelzenden Schweißen und Durchfällen, kalten Geschwülsten der äußeren Gliedmaßen und bald mit Schlaflosigkeit, bald mit schlafsüchtigen Anfällen verbunden den tödlichen Ausgang anzukündigen.

Manchmal leert aber die Natur das Wasser durch die Scheide aus, und zwar nach vorhergegangener Angst, Herzklopfen und den Wehen ähnlichen Schmerzen. Nicht selten erfolgte die Ausleerung periodisch, alle Monate oder zuweilen alle Wochen, indem sich das Wasser immer wieder ansammelte. Die Feuchtigkeit ist meistens sehr hell und wässerig, manchmal mit Eiterflocken und Blut vermischt, und manchmal fahren auch die zugleich mit dem Wasser angehäuften Winde (Hydro-physometra) heraus.

§. 1142.

Von der Schwangerschaft unterscheidet man diese Art durch die gleichmäßige Ausdehnung, die kalte Beschaffenheit, das Schwappen, das gewöhnlich schnelle Zunehmen, die periodische Ab- und Zunahme und längere Dauer der Geschwulst, so wie auch durch die angegebene Beschaffenheit des Muttermundes und der Brüste.

Von der Bauchwassersucht ist sie, wenn sie den ganzen Unterleib einnimmt, nur durch den Ursprung aus der Schaamgegend, den sonst mehr natürlichen Habitus und die nicht so bedeutende Störung der Verrichtungen zu unterscheiden.

§. 1143.

Sie ist die Folge eines langwierigen weißen Flusses, der unterdrückten Menstruation, oder einer schleichenden Entzündung der Gebärmutter, oder wird durch äußere Verletzungen, schwere Geburten, Mißfälle, manchmal auch durch Verhärtungen und Geschwülste der Gebärmutter verursacht.

§. 1144.

Eine besondere Betrachtung verdient hier noch die falsche Schwangerschaft, welche in einer Ansammlung von Hydatiden in der Gebärmutter besteht. Bei dieser noch schwerer zu erkennenden Art stellen sich anfangs die gewöhnlichen Zufälle der Schwangerschaft, Ausbleiben der Menstruation, Sodbrennen, Ekel, öfteres Erbrechen rc. ein. Dazu kommt gewöhnlich Magenkrampf; es schwillt dann der Unterleib viel schneller als in der Schwangerschaft auf; es entstehen auch Geschwülste der Füße und Blutungen aus den Schaamtheilen. Manchmal empfinden sie den Wehen ähnliche Schmerzen, so daß sie zu abortiren fürchten, und zuweilen Bewegungen in der Gebärmutter, die indessen unregelmäßig und nicht denen des Embryo's gleich sind. Uebrigens entstehen gewöhnlich im dritten, vierten oder fünften Monate mit heftigen Wehen oder Krämpfen Blutstürzungen aus der Gebärmutter und es folgt dann die Ausleerung von Wasserblasen, die an Stielen traubenförmig zusammenhängen, oder in einem gemeinschaftlichen Sacke eingeschlossen, oder durch eine von dem Mutterkuchen übrig gebliebene Masse verbunden sind, die ein helles, oder ein etwas blutiges Wasser oder eine milchweiße und dicke Feuchtigkeit enthalten und manchmal mit Blutgefäßen durchwebt sind. Höchst selten dauert sie über den sechsten Monat oder bis zum neunten.

Diese Hydatiden pflegen übrigens aus erweiterten Gefäßen des Chorions zu entstehen; werden aber in seltenen Fällen wohl auch durch den im Mutterkuchen befindlichen

Blasenwurm erzeugt, oder auch ohne Ausartung der Nachgeburt in den Wänden der Gebärmutter selbst gebildet.

§. 1145.

Die mit der Schwangerschaft verbundene Wassersucht der Gebärmutter ist am schwersten zu erkennen. Doch kann man darauf schließen, wenn der Unterleib in kurzer Zeit einen größeren Umfang als gewöhnlich erhält, ohne daß man aus der etwanigen Ungleichheit der Geschwulst auf Zwillinge schließen kann, wenn die Füße anschwellen und mancherlei langwierige Beschwerden Statt finden. Das Wasser wird dabei bald zu gewissen Zeiten, oft periodisch, mit Wehen und anderen Zeichen des bevorstehenden Abortus ausgeleert, ohne daß deßhalb der Abortus erfolgt; bald wird es erst um die Zeit der Geburt ausgeleert und es erfolgt kurze Zeit nachher, manchmal auch erst nach einer oder der anderen Wehe oder nach unterdessen entstandener Besorgniß einer trockenen und beschwerlichen Geburt, die Ausleerung des eigentlichen Kindswassers und die Geburt. Uebrigens pflegt das Kind abgezehrt und elend, manchmal todt, manchmal indessen auch stark und gesund zur Welt zu kommen.

§. 1146.

Diese Art entsteht von einem Ueberflusse der klebrigen Lymphe, aus welcher die hinfällige Haut des Hunter gebildet wird; oder von der aus dem flockichten Zellgewebe der Schaafhaut ausschwitzenden Feuchtigkeit; oder von einer Ansammlung des Wassers in einem besonderen an dem Chorion hängenden Sacke; oder sie besteht blos in einer zu großen Menge des Schaafwassers. Außerdem kann auch während der Schwangerschaft ein Theil des Mutterkuchens in Hydatiden ausarten, was man erst nach der Geburt erkennt, wo man die Frucht sehr klein, elend und in eine große Zusammenhäufung von Hydatiden eingeschlossen findet. Man hat indessen auch beobachtet, daß Hydatiden

während der Schwangerschaft abgingen und doch die Niederkunft glücklich erfolgte *).

§. 1147.

Die Wassersucht der Eierstöcke (Hydrops ovariorum) **) ist meistens eine Sackwassersucht, die gewöhnlich in dem linken Eierstocke, selten in dem rechten oder in beiden, ihren Sitz hat und auch oft mit Ansammlung des Wassers in einer oder auch beiden Fallopischen Trompeten verbunden ist.

§. 1148.

Sie fängt mit einem stumpfen Schmerze und dem Gefühle einer Schwere über dem Rande des Darmbeines und mit einer daselbst auftretenden Geschwulst an, die anfangs die Gestalt eines Gänseeies hat, auch anfangs manchmal beweglich ist, und wobei das Gefühl von Einschlafen des linken Schenkels, manchmal auch wässerige Geschwulst und öfteres Ausbrechen von Schweiß an demselben Statt findet. Sie nimmt meistens sehr langsam zu und breitet sich allmählig über den ganzen Unterleib aus, wobei indessen der Muttermund unverändert bleibt und die Brüste einschrumpfen (welche Zeichen gleich dem Ursprunge der Geschwulst aus einer Seite, der meistens langsameren Zunahme derselben und den mit zunehmender Ausdehnung des Unterleibes oft eintretenden Zufällen einer schlechten Ernährung und Kacherie den leicht entstehenden Verdacht der

*) Vgl. Portal a. a. O. T. II. p. 252—253.

**) *Peyer Imhof* diss. ovarium hydropicum in virgine repertum. Basil. 1718. (Rec. in *Halleri* diss. pract. Vol. IV.) — *Polycarp. Gottl. Schacher* diss. de virgine ascitica post paracentesin purpura maligna exstincta. Lips. 1725. (Rec. in *Halleri* diss. pract. Vol. IV.) — *I. G. Roederer* Pr. de hydrope ovarii. Goetting. 1762. (Rec. in Opusc. n. XII.) — Walter in Nouveaux Mémoires de l'Académie des Sciences à Berlin. 1786. — Hunter's med. Bemerk. und Beobacht. herausg. von Kühn, 2. B.

Schwangerschaft entfernen). Sehr selten ist darin Schwappen zu bemerken, indem das Wasser theils oft in verschiedenen, durch Scheidewände abgesonderten, Fächern enthalten, theils oft dick und gallertartig ist. Oft ertragen aber die Kranken dies Uebel lange ohne besondere Beschwerden; der Harn ist natürlich und sie können selbst dabei schwanger werden und gebären. In anderen Fällen sind aber schon anfangs Müdigkeit in den Gliedern, Unterdrückung der Menstruation, Ekel und häufiges Erbrechen zugegen. Auch entstehen im ferneren Verlaufe der Krankheit, besonders bei schon bedeutender Größe der Geschwulst, beständige Engbrüstigkeit und Beängstigungen; die Kranken pflegen Mangel an Eßlust, Ekel, oder widernatürlichen Appetit, häufiges Aufstoßen, häufige Blähungen und Verstopfungen zu haben, der Harn sparsam, dick und trübe zu seyn; es ist auch oft ein hartnäckiger weißer Fluß zugegen; sie sind sehr mißmüthig, niedergeschlagen und selbst tiefsinnig; und es verbreitet sich eine bleiche Farbe und Kälte über den ganzen Körper. Endlich kommt allgemeine Wassersucht und Abzehrung hinzu. Uebrigens zieht sich die Krankheit meistens sehr in die Länge, ja man hat sie 20, 30 und selbst 58 Jahre dauern gesehen, ehe sie tödtlich wurde.

§. 1149.

Bei der Leichenöffnung findet man gewöhnlich eine aus einem ausgedehnten Eierstocke bestehende Geschwulst, die fast den ganzen Unterleib einnimmt und manchmal gegen 100 Pfund Wasser und drüber enthält. Oft ist ein Theil des Eierstocks verhärtet, ein anderer in Zellen von der Größe der Haselnüsse, ja manche von der der Citronen, verwandelt, deren Häute sehr dick und knorpelartig, jedoch mit Blutgefäßen durchwebt sind und die eine honigartige Feuchtigkeit enthalten. Außerdem findet man in hydatidösen Eierstöcken oft in einer fetten Substanz zusammenverflochtene Haare, so wie Zähne und Knochen, und zwar ohne daß der geringste Verdacht einer vorhergegangenen Schwängerung Statt findet.

§. 1150.

Dieser Krankheit sind besonders unfruchtbare und alte Weiber, Huren und Nonnen unterworfen und sie wird vorzüglich durch Einflüsse, welche zu häufige und starke Congestionen der Säfte zu den Eierstöcken veranlassen, als zu häufigen Beischlaf, Selbstbefleckung, wollüstige Einbildungskraft, außerdem auch durch äußere Verletzungen, das Tragen schwerer Lasten und Mißfälle verursacht.

§. 1151.

Bei der Cur der Wassersucht finden im Allgemeinen zwei Hauptanzeigen Statt; erstens das angehäufte Wasser auszuleeren; zweitens die Ursachen der Ansammlung des Wassers zu heben und dadurch auch eine neue Ansammlung zu verhüten oder die Krankheit gründlich zu heilen.

Diesen Anzeigen entspricht nicht selten dasselbe Mittel, und manchmal verschwinden die Ursachen und damit auch ihre Wirkung von selbst, wie manche Wassersuchten der Gebärmutter bei Schwangeren nach der Geburt. Meistens aber muß man zuerst die Ausleerung des Wassers durch besondere ausleerende Mittel befördern, indem dies theils oft durch die den Ursachen entsprechenden nicht bewirkt und die Wassersncht bei deren Anwendung selbst vermehrt wird (was z. B. so oft in Ansehung der sonst hier so wichtigen stärkenden Mittel der Fall ist), theils die den Ursachen entsprechenden Mittel oft erst nach der Ausleerung des Wassers die verlangte Wirkung äußern können. Manchmal kann man indessen auch die beiden Anzeigen entsprechenden Mittel schicklich mit einander verbinden, wie die harntreibenden und stärkenden, oder sie auch neben einander geben. Oft ist es auch nicht möglich, die Ursachen gründlich zu heben, und man muß sich begnügen, durch Ausleerung des angesammelten Wassers den Kranken Linderung zu verschaffen.

§. 1152.

Um nun die so oft nicht durch den Ursachen entsprechende Mittel zu bewirkende Ausleerung des Wassers zu befördern, sind besonders medicinische und chirurgische ausleerende Mittel erforderlich.

Unter diesen sind am häufigsten die harntreibenden, die meistens sicherer sind und die Kräfte weniger angreifen, angezeigt, als die unter den kräftigsten Mitteln der Art die erste Stelle verdienende **Rad. Squillae (Nr. LXXXIX—XCII)** und **Hb. Digitalis purpureae** (welche aber besonders auch durch Beförderung der Einsaugung nützen), sodann die wegen ihrer excitirenden Wirkung auch bei schwachen Verdauungswerkzeugen eher zu vertragenden und dienlichen Wachholderbeeren im wässerigen Aufgusse oder manchen Präparaten (**Nr. XCIII.**), sowie **Radix Levistici, Hb. Pyrolae umbellatae, Diosma crenata**, ferner der Terpenthin und das Terpenthinöl, welches man auch mit Nutzen in der Nierengegend einreiben läßt, **Radix Ononidis spinosae, Senegae, Oxymel Colchici, Roob Ebuli, Sorbi, Rad. Caincae etc.**, die Kellerwürmer, der Weinsteinrahm (**Nr. XCIV.**), die vegetabilischen und mineralischen, einfachen und versüßten Säuren, die Laugensalze, besonders die fixen (**Nr. XCV—XCVII.**), und selbst in hartnäckigen Fällen und bei sehr torpidem Zustande die Canthariden (welche indessen auch die Absonderung des Harnes verhindern können), außerdem auch diuretisches Getränk, besonders aus Selterser- oder Fachinger-Wasser und ähnlichen Mineralwässern (das allerdings bei dem hier oft Statt findenden heftigen Durste erlaubt werden kann und oft den Abgang des Harnes für sich, so wie die Wirkung anderer harntreibender Mittel befördert, wiewohl auch manchmal strenge Enthaltsamkeit vom Getränke die Heilung bewirkt hat), und harntreibende Gemüse, Petersilie, Sellerie, Spargel, Meerrettig 2c.

§. 1153.

Unter den Purgirmitteln hat man besonders stärkere und drastische manchmal in den schwersten Fällen wirksam gefunden, als die Jalappe mit den Sennesblättern, oder mit Calomel oder mit einem Mittelsalze und Oxymel squilliticum zur Latwerge gemacht, so wie Gummi Guttae, Elaterium, Scammoneum, Aloe und die aus diesen und anderen Mitteln zusammengesetzten Pillen (Pilulae hydragogae Ianini etc.). Sie können auch nicht nur im Anfange der Krankheit, bei jungen, starken oder weniger reizbaren Subjecten, sondern auch in hartnäckigen Fällen, bei sehr trägem, unthätigem Zustande, wenn nicht Verhärtungen und andere schlimme Fehler der Eingeweide darwider oder die Kräfte durch starke Bauch- oder Blutflüsse erschöpft sind, angewendet und müssen dann oft in kurzen Zwischenräumen, jeden zweiten oder dritten Tag, gegeben werden.

§. 1154.

Auch vorsichtig gegebene Brechmittel können manchmal durch ihre reizende, erschütternde Wirkung die Einsaugung und Ausleerung des Wassers befördern; doch möchte bei etwas weit gekommener Wassersucht und insbesondere bei Verstopfung der Eingeweide und Neigung zu Blutflüssen die Anwendung dieses heftigen und in seiner Wirkung nicht immer leicht in gewisse Gränzen einzuschränkenden Mittels sehr mißlich seyn.

§. 1155.

Um die Ausleerung des Wassers durch einen allgemeinen Schweiß oder auch durch Ausschwitzung an den wassersüchtigen Theilen zu befördern, wendet man ein warmes Verhalten und überhaupt allgemeine schweißtreibende Mittel an, und läßt insbesondere den leidenden Theil in warme Asche, Sand, Salz ꝛc. setzen, den Rauch von Wachholderbeeren, Bernstein, Storax ꝛc. daran gehen, oder ihn mit trockenen, reizenden Umschlägen aus aromatischen

Kräutern bedecken, in grüne Wachsleinwand einwickeln, oder auch warme Bäder anwenden.

§. 1156.

Wo die bisher angeführten Mittel die Ausleerung nicht bewirken, kann man noch dem Wasser durch chirurgische Hülfe (Scarification, Abzapfung) einen Weg eröffnen, wovon bei der Cur der besonderen Arten der Wassersucht näher die Rede seyn wird.

§. 1157.

In Bezug auf die Entfernung der Ursachen muß man besonders oft der so häufig zum Grunde liegenden Schwäche gehörig begegnen durch die China, die insbesondere auch bei der durch Wechselfieber erzeugten Wassersucht dienlich ist, oder bittere Mittel, oder flüchtigere nervenstärkende oder die Thätigkeit der lymphatischen Gefäße befördernde, als **Rad. Calami aromatici**, **Angelicae**, **Flor. Arnicae**, **Rad. Senegae**, **Helenii**, **Hb. Sabinae etc.**, oder allmählig auch Eisenmittel, nebst Frictionen der leidenden Theile mit wollenen von aromatischem Rauche durchzogenen Tüchern, besonders in den Morgenstunden, einem mäßigen Drucke durch Binden, trocknen aromatischen Umschlägen, Einreibungen geistiger Dinge ꝛc. und einer nährenden und leicht verdaulichen Kost aus kräftigem gebratenem Fleische, weichen Eiern, Zwieback ꝛc., einem guten Rheinweine, angemessener Bewegung nach Verhältniß der Kräfte und der Geschwulst und Aufheiterung.

Vortreffliche Dienste leistet auch manchmal das nicht blos die Thätigkeit der lymphatischen Gefäße kräftig erregende, sondern auch durch seine abführende und ableitende Kraft wirksame Quecksilber, das man allein, besonders das versüßte Quecksilber, oder auch in Verbindung mit andern der Kacherie angemessenen Mitteln geben kann.

Bei der plethorischen Wassersucht sind Blutausleerungen und eine antiphlogistische Diät angezeigt.

Und so muß man einem krampfhaften Zustande krampf-stillende Mittel, Opium ꝛc., die oft sehr schicklich mit harn-treibenden verbunden werden, den Verstopfungen der Ein-geweide auflösende, als die Extracte von Löwenzahn ꝛc. mit Terra foliata Tartari, Gummi Ammoniacum und Seife, das Extr. Hellebori nigr. etc. oder auch äußerlich die Quecksilbersalbe u. s. w., und andern Ursachen andere passende Mittel entgegensetzen.

§. 1158.

Was die Cur der einzelnen Arten der Wassersucht be-trifft, so erfordert die Hautwassersucht im Allgemeinen die gegen die Wassersucht überhaupt empfohlenen und zwar immer die den besonderen Ursachen, der unterdrückten Aus-dünstung, der Schwäche ꝛc. entsprechenden Mittel, öfter auch als andere Arten Blutausleerungen und andere an-tiphlogistische. Dabei sind besonders auch äußerliche Mittel wichtig, wiewohl sie mit Vorsicht und nicht, ehe die inneren Ursachen beseitigt sind, oder wenigstens nicht ohne gleichzeitige Anwendung innerlicher, harntreibender ꝛc. anzuwenden sind. Außer den schon genannten die Ausdün-stung befördernden, zertheilenden, und stärkenden (§. 1155 1157.), den Frictionen ꝛc., so wie Einreibungen von Meer-zwiebelessig, fetten Oelen, dem Balsam. vit. extern. ꝛc., sind bei Wassergeschwülsten der Glieder besonders noch die horizontale Lage des Gliedes, die Einwickelung desselben oder der Schnürstrumpf nützlich. Außerdem kann auch die Ausleerung des Wassers durch Scarificationen oder Blasen-pflaster bewirkt werden, wiewohl diese nicht bei schon ein-getretener großer Schwäche und Kakochymie Statt finden, indem dann die Wunden leicht in den Brand übergehn.

§. 1159.

Bei der Gehirnwassersucht ist vorerst der anfangs Statt findende gereizte oder entzündliche Zustand mit den ihm entsprechenden Mitteln zu behandeln. Außerdem daß sich

der Kranke in einer kühlen Atmosphäre, einem ruhigen, dunkeln Zimmer aufhalten, mit etwas erhabenem Kopfe liegen muß, daß alle Federn, zumal unter dem Kopfe und längs der Rückenwirbelbeine, zu entfernen sind, daß der Geist möglichst ruhig gehalten und daß überhaupt eine antiphlogistische Diät befolgt wird, sind besonders wirksam Blutigel hinter die Ohren und an den Nacken gesetzt, kalte Umschläge auf den Kopf gelegt und innerlich das Calomel alle Stunden zu 1—2 Granen, bei hartnäckiger Verstopfung in Verbindung mit Rad. Ialappae gegeben und so lange fortgesetzt, bis 6—8 Stühle erfolgen, so wie man dann auch die Stuhlausleerungen so lange, als die Zufälle nicht bedeutend nachlassen, unterhalten, und auch bei erfolgender Besserung das Calomel nur allmählig ganz aussetzen muß. Dabei sind warme Fußbäder und Senfumschläge, auf die Waden, Fußsohlen, oder den Nacken gelegt, zu Hülfe zu ziehen. Wenn auch bei merklicher Besserung der Abgang des Harnes gering ist, kann man dem Calomel die Digitalis purp. in kleinen, den Magen nicht zu sehr reizenden und nicht Schwindel erregenden Gaben zusetzen.

Wenn aber die Ergießung des Wassers schon erfolgt ist, kann man ebenfalls das Calomel in stark abführenden Gaben oder in Verbindung mit Rad. Ialappae anwenden. Auch hier zieht man, wenn der Harn nicht gehörig fließt, die Digitalis purp. nebst einer Einreibung von Meerzwiebelessig und Cantharidentinctur am Unterleibe und an den Waden, oder auch einen Aufguß von Wachholder und andere nicht hitzige, harntreibende Mittel zu Hülfe. Auch hat man in diesem Zustande noch die örtliche Anwendung der Kälte, insbesondere das freilich kostbare und doch die kalten Umschläge nicht ersetzende Auftröpfeln von Schwefeläther auf den Kopf und das Begießen desselben mit kaltem Wasser, manchmal sehr ermunternd und heilsam gefunden. Außerdem sind hier auch die Blasenpflaster, auf den Kopf, den Nacken, Rücken, oder auch die Schenkel gelegt, nützlich, so wie auch manchmal noch dann, wenn die Zufälle

des Druckes und der Lähmung eingetreten waren, flüchtige Reizmittel, besonders ein edler, zumal spanischer, Wein (Odier), der Moschus, das flüchtige Laugensalz, der Campher, die Flor. Arnicae etc. die besten Dienste geleistet haben sollen. Ist die Krankheit in den letzteu Zeitraum übergegangen, so sind keine Mittel, die noch helfen könnten, bekannt.

§. 1160.

Der im engeren Sinne sogenannte innerliche Wasserkopf ist höchst schwer und oft gar nicht zu heilen. Nur im Anfange desselben ist bei sorgfältiger Pflege noch eine Verbesserung der Knochenbildung zu hoffen und dann sind das Calomel, die Quecksilbersalbe (nach Gölis *) mit Wachholderbeersalbe gemengt), Blasenpflaster in der Nähe der Geschwulst, Haarseile ꝛc. im Nacken, auch wohl bei eingetretenem entzündlichem Zustande Blutigel, so wie trockene aromatische Umschläge oder nach Gölis eine Haube aus Flanell oder feinem dichtem Tuche aus Schaafwolle, und ein gelinder, nach und nach vermehrter Druck nebst gelinde reizenden Laugenbädern, harntreibenden und anderen der etwaigen Complication entsprechenden Mitteln zu versuchen. Die Ausleerung des Wassers durch Einschnitte hat bis jetzt meistens einen unglücklicheu Erfolg gehabt, selten Erleichterung bewirkt, gemeiniglich den Tod beschleunigt.

§. 1161.

Von der Cur der Wassersucht des Rückgrathes gilt im Allgemeinen das von der des Wasserkopfes (§. 1160.) Gesagte. Die Herauslassung des Wassers ist auch hier meistens tödtlich, nur in einzelnen Fällen **) mit gutem Erfolge bewerkstelligt worden. Auch können im Anfange der Krankheit schickliche Binden den Fortgang des Uebels hem-

*) A. a. O. S. 122.

**) Vgl. besonders den von Astley Cooper in Hufeland's Journ. 1817. Jun. S. 80 fg.

men, so wie man dadurch auch die Verletzung und das Aufbrechen der Geschwulst verhüten kann.

§. 1162.

Gegen die Brustwassersucht hat man die gegen die Wassersucht überhaupt empfohlene Methode, besonders aber die Digitalis, Squilla (welche beide auch oft mit Calomel, wie mit Opium, Extr. Lactucae virosae und anderen krampfstillenden, bei Schwäche mit excitirenden und stärkenden Mitteln verbunden gute Dienste leisten), Senega, das Gummi Ammoniacum (XCVIII.), das Calomel, deßgleichen die Janinschen Pillen ꝛc. *), nebst auf die Brust applicirten Hautreizen, Einreibungen von Cantharidentinctur, Blasenpflastern, Seidelbast, Fontanellen oder einem Haarseile zu versuchen, so wie auch das Sitzen mit herunterhängenden Füßen und der Application von Senfumschlägen auf dieselben und Senffußbädern oft sehr erleichternd sind. Der Erfolg der Paracentesis der Brust ist sehr ungewiß und sie daher nur mit der größten Behutsamkeit, wenn die anderen Mittel nicht helfen und die Zufälle sehr dringend sind, die Brustwassersucht aber nicht ein Symptom einer allgemeinen Wassersucht, auch die Diagnose sicher ist, vorzunehmen. Bei der Wassersucht des Herzbeutels aber hat sie gewöhnlich den Tod beschleunigt.

§. 1163.

Bei der Bauchwassersucht ist außer den bei der Cur der Wassersucht überhaupt genannten diuretischen, oder drastischen Purgirmitteln, so wie oft auch krampfstillenden und anderen dem verschiedenen Charakter der Krankheit entsprechenden Mitteln, Einreibungen von fetten Oelen ꝛc., insbesondere noch der Bauchstich zu bemerken, der theils in den sehr schweren Fällen, wo die Ausdehnung des Lei-

*) Vgl. das von J. P. Frank (Epit. L. VI. P. I. p. 446.) über das Remedium *Seckingensis* medici Gesagte.

bes und Engbrüstigkeit unerträglich werden, schnell große Erleichterung bewirkt, theils auch mit gehöriger Vorsicht, nicht zu spät und bei noch nicht zu sehr zerrüttetem und entkräftetem Körper vorgenommen nicht blos ein Palliativmittel ist, das leichter, schneller und sicherer das Wasser ausleert als die Purgir- und harntreibenden Mittel und nicht wie diese den Körper angreift und zerrüttet, auch sehr oft ohne Nachtheil wiederholt werden kann, und bei dessen Wiederholung auch die Radicalcur nicht unterbrochen zu werden braucht, sondern nach welchem manchmal das Wasser nicht wieder angesammelt wird und welches auch die gründliche Heilung dadurch befördern kann, daß nachher die harntreibenden Mittel weit besser wirken, wiewohl das Wasser allerdings auch oft bald nach der Operation wieder angesammelt wird und auch der Tod dadurch beschleunigt werden kann. So wie demnach das Wasser in solcher Menge angesammelt ist, daß man das Schwappen deutlich fühlt, kann man die Operation vornehmen, und es muß dieselbe vorgenommen werden, so wie die ausleerenden Arzneien den Kranken belästigen oder nicht gehörig wirken.

§. 1164.

Bei der Sackwassersucht des Bauchfelles können harntreibende, Purgir- und schweißtreibende Mittel das in dem verschlossenen Sacke enthaltene und zu sehr verdickte Wasser nicht wohl ausleeren, und auch der Bauchstich wird oft entweder wegen der Verdickung des Wassers oder weil dasselbe in kleinen Wasserblasen oder Zellen des Bauchfelles enthalten ist und man den Ort nicht treffen kann, von wo sich die Geschwulst zuerst ausgebreitet hat, vergebens gemacht. Doch wird man manchmal bei ungeheurer Zunahme der Geschwulst dazu durch die dringenden Zufälle genöthigt, und es kann durch denselben, wenn er zeitig bei noch nicht zu großen und knotigen, scirrhösen oder gleichsam schwieligen Säcken vorgenommen wird, selbst die Radicalcur bewirkt werden.

§. 1165.

Die Wassersucht der Gebärmutter zeigt auch nach den verschiedenen Ursachen verschiedene Mittel an. Oft liegt Schwäche zum Grunde, und deßhalb leisten oft stärkende Mittel gute Dienste, wo harntreibende und auflösende nicht helfen.

Manchmal ist der Muttermund verschlossen, wo man diesen dann durch warme Bäder und Dämpfe, erweichende Einspritzungen, treibende Mittel und auch wohl durch einen stumpfen Stiel oder Catheter und andere chirurgische Hülfe zu öffnen hat. Manchmal wird die Ausleerung des Wassers durch Erschütterungen, einen Sprung, Fall rc. bewirkt. In sehr dringenden Fällen und wo die Ausleerung des Wassers durch den Muttermund nicht möglich ist, bleibt nichts übrig als die Paracentesis der Gebärmutter.

§. 1166.

Bei der Wassersucht der Eierstöcke vermögen innere Mittel ebenfalls wenig und auch die Operation, welche die enthaltene Feuchtigkeit durch einen Einstich ausleert, bewirkt gewöhnlich nur eine kurze Linderung, verschlimmert dagegen manchmal den Zustand und beschleunigt den Tod. Doch kann sie sowohl, wenn die Geschwulst sehr groß ist und sehr bedeutende Beschwerden verursacht, mit Recht vorgenommen werden und nützlich seyn, als auch bei noch kleinerer Geschwulst manchmal die Radicalcur bewirken. Auch hat man gerathen, die Geschwülste der Eierstöcke, wenn man sie im Anfange erkennt, auszuschneiden, welche Operation auch mit glücklichem Erfolge ausgeführt worden, wiewohl die Krankheit anfangs schwer zu erkennen und von steatomatösen Geschwülsten des Eierstockes zu unterscheiden ist.

Dreizehntes Capitel.

Von der Windsucht *).

§. 1167.

Windsucht (Trommelsucht, Tympanites, Hydrops siccus et flatulentus) wird eine langwierige Aufblähung des Unterleibes von Luft genannt.

Gewöhnlich ist der Sitz der Luft innerhalb der Gedärme (Darmwindsucht, Tympanites intestinalis), wohl nur selten in der Bauchhöhle (Bauchwindsucht, Tympanites abdominalis).

§. 1168.

Die Geschwulst des Unterleibes ist aber bei dieser Krankheit gespannt, elastisch und giebt beim Aufschlagen einen Schall von sich, sie verändert sich nicht mit der Lage des Kranken, ist meistens gleichförmig, wiewohl auch manchmal eine oder mehrere Ungleichheiten darin bemerkt werden, und sie ist auch leichter oder erregt nicht das Gefühl einer solchen Schwere wie die Bauchwassersucht. Es gehen auch manchmal, zumal anfangs, Blähungen mit Erleichterung ab (woraus man, wie aus der Ungleichheit der Geschwulst auf den Sitz der Luft in den Gedärmen schließen soll, wiewohl doch auch mit der Darmwindsucht die Bauchwindsucht verbunden seyn kann). Dabei finden nun Leibschmerzen, große und anhaltende Angst, sehr beschwerliches und nur in aufrechter Stellung etwas leichter erfolgendes Athmen Statt; der Stuhlgang ist meistens hartnäckig verstopft und die Excremente sind hart und trocken; der Harn geht besonders bei zunehmendem Uebel oft nur sparsam ab, ist trübe, ziegelroth, oder wird völlig unter-

*) *Paul Combalusier* pneumatopathologia. Paris, 1747. 8. — *Wenc. Trnka de Krzowitz* historia tympanitidis. Vienn. 1788. 8.

drückt; der Kranke hat häufiges Erbrechen und Schluchzen; er empfindet heftigen Durst und Brennen im Unterleibe; der Puls ist matt, klein und unregelmäßig; der Schlaf ist unruhig; es ist das Gefühl der größten Ermattung zugegen, doch mit außerordentlichem Verlangen zum Leben verbunden, es kommt manchmal Wassersucht hinzu, und es pflegt endlich ein hektisches Fieber zu entstehen und der Tod durch Abzehrung zu erfolgen.

§. 1169.

Die Windsucht hängt gewöhnlich ab von Schwäche des Darmcanales, oder von einem krampfhaften Zustande in einem Theile des Darmcanales und dadurch erfolgender Erweiterung in einem anderen (Spasmus inflativus), und ist daher bald die Folge von langwierigen und schweren Krankheiten, Durchfällen, Ruhren, der Gelbsucht, Bauchwassersucht, dem Mangel an Galle, der Verschleimung der Gedärme, so wie auch besonders bei Schwäche des Darmcanales manchmal der übermäßige Genuß blähender Dinge etwas zu ihrer Entstehung beiträgt; bald wird sie durch Würmer, hypochondrische und hysterische Affection, oder zurückgetriebene Ausschläge, manchmal auch durch Unterdrückung der Menstruation und Hämorrhoiden veranlaßt. Die Bauchwindsucht entsteht wohl meistens nur durch Verletzung der Gedärme oder aus Verderbniß des Wassers bei der Bauchwassersucht, oder aus dem in die Bauchhöhle ergossenen Eiter, oder sie ist dem Brande der Eingeweide des Unterleibes zuzuschreiben.

§. 1170.

Hat die Windsucht noch nicht zu lange gedauert und hängt sie dabei blos von Schwäche, Mangel an Galle oder von Verschleimung ab, so ist Hoffnung zur Heilung da, wiewohl auch dann mehrere sterben als erhalten werden. Die schon eingewurzelte nimmt dagegen meistens einen schlimmen Ausgang. Wenn sie insbesondere aus verletzten,

verdorbenen Eingeweiden entspringt, oder mit der Bauch-, oder Hautwassersucht verbunden ist, pflegt sie unheilbar zu seyn. Es hilft hier nichts der Abgang von Blähungen, oder ein Bauchfluß, der vielmehr, wenn er plötzlich und häufig erfolgt, den nahen Tod verkündigt. Manchmal nimmt die Geschwulst des Bauches etwas ab und macht Hoffnung zur Heilung, wird aber bald wieder stärker. Ein hinzukommendes Blutbrechen mit Ohnmachten verbunden ist gemeiniglich tödtlich. Auch die hinzukommende Darmgicht, oder Harnverhaltung, oder Fieber und zunehmende heftige Schmerzen in den Gedärmen, oder auch Entzündung des Nabels oder eines Bauchmuskels und Brand an den Schenkeln sind Zeichen des tödtlichen Ausganges. Manchmal wird sie aber durch ein Blutharnen, oder durch Wiederherstellung der unterdrückten Menstruation, Hämorrhoiden 2c. geheilt.

§. 1171.

Die Behandlung muß nach den verschiedenen Ursachen verschieden seyn.

Bei hervorstechender Schwäche des Darmcanales, Mangel an Galle 2c., zieht man zugleich oder vorzugsweise ätherischölige, bittere und andere excitirende und tonische Mittel, als Pfeffermünze, Anis, Kümmel, Fenchel, Pomeranzen, Calmus, versüßte Säuren und andere blähungtreibende Mittel, oder die Quassia und andere bittere Mittel, endlich die China und selbst das Eisen zu Hülfe. Dabei sind auch äußerliche Mittel zu benutzen, als öfteres gelindes Reiben des Leibes, Einreibungen, Umschläge und Pflaster von reizenden, geistigen, aromatischen Dingen, Umschläge von kaltem Wasser oder selbst von Eis und Schnee, das Binden des Leibes, das von den Alten schon empfohlene Aufsetzen trockner Schröpfköpfe auf denselben, kalte Klystiere von Wasser und Essig, oder auch Tabacksrauchklystiere.

Bei krampfhaftem Zustande bedient man sich des Baldrians, Biebergeils, der Asa foetida und selbst des Opiums,

so wie krampfstillender Umschläge, Klystiere von einem Chamillenaufgusse mit Asa foetida etc.

Wo Stockungen im Pfortadersysteme oder Verstopfungen der Eingeweide vorhanden sind, dienen auflösende Mittel, nach Berends besonders das Extr. Hellebori nigri.

Ist die Krankheit durch Unterdrückung der Hämorrhoiden oder Menstruation entstanden, so sind an den After oder an die Schaamlefzen gesetzte Blutigel, nach den Umständen selbst Aderlässe, und andere den unterdrückten Blutfluß wiederherstellende Mittel angezeigt.

Uebrigens hat man, um auch wo die Ursachen nicht gleich oder gar nicht gehoben werden können, die in dem Darmcanale angehäufte Luft zu entfernen, außer leichten Laxirmitteln (die aber nicht schwächen dürfen, sondern wozu zugleich excitirende und tonische Bestandtheile enthaltende zu wählen sind, wie die Pilulae balsam. etc.) und, nur nicht warmen, Klystieren von Leinöl, Chamillenaufguß ꝛc. *) (die auch wegen der hier so wichtigen täglichen Unterhaltung der Leibesöffnung dienlich sind) Mittel, welche die Blähungen einsaugen sollen, als das kalte Wasser, die hinreichend verdünnte oxygenirte Salzsäure, deßgleichen die verdünnte Schwefelsäure oder den Spiritus Sulphuris per campanam, das Kalkwasser, die Magnesia, das Kohlenpulver, den verdünnten Spiritus Salis Ammoniaci caustícus (Nr. XCIX.) ꝛc., und besonders auch das öftere Ausziehen der Blähungen vermittelst einer in den After gebrachten Sprütze empfohlen. Daß aber der Bauchstich bisher bei dieser Krankheit so wenig glücklichen Erfolg gehabt hat, das mag wohl dem zu weit gekommenen

*) Bei sehr hartnäckiger Verstopfung, die durch kein anderes Mittel zu heben war, besonders wenn zugleich häufiges Erbrechen Statt fand, haben Selles Klystiere von fixer Luft die vortrefflichsten Dienste geleistet.

Uebel und der dabei Statt findenden Verderbniß der Eingeweide und Säfte zuzuschreiben seyn *).

Vierzehntes Capitel.

Von den Scropheln **).

§. 1172.

Die Scropheln (Scrophelkrankheit, **Scrofula, Scrophula, Scrofulae, Morbus scrofulosus, Scrophulosis**) sind eine Kacherie, welche sich vorzüglich durch Geschwülste der Drüsen, besonders der am Halse, so wie auch in den Achselhöhlen, den Weichen, und im Gekröse, äußert. Dadurch, daß gewöhnlich mehrere Geschwülste vorhanden oder dieselben über einen großen Theil des lymphatischen Systemes verbreitet sind, nicht aber einzeln stehen, und daß sie in einer allgemeinen Krankheit des Lymphsystemes gegründet sind, unterscheiden sie sich von anderen Geschwülsten der Drüsen, als von der Hagedrüse (Scrophula fugax), einer einzeln stehenden, flüchtigen Geschwulst der Halsdrüsen, die auch nicht einen kachektischen Zustand nach sich zu ziehen pflegt. Uebrigens sind die Geschwülste bald von der Größe der Erbsen, bald von der der Haselnüsse oder auch der Wallnüsse, anfangs etwas weich, hernach härter, meistens unschmerzhaft, sie nehmen in gewissen, zuweilen monatlichen, Perioden zu und ab, sind überhaupt langwierig, gehen nicht leicht in Eiterung, doch manchmal in Geschwüre über, die schlaffe, schwammige

*) Mit glücklichem Erfolge soll ihn Levrat gemacht haben. S. Hufeland's Biblioth. 1824. Apr. S. 240—241.

**) *Carol. Geo. Theod. Kortum* commentarius de vitio scrophuloso. II. Tom. Lemgov. 1789—90. 8. — Ueber die Natur, Erkenntniß und Heilart der Scrophelkrankheit. Von Christ. Wilh. Hufeland. 3te sehr verm. Aufl. Berl. 1819. 8.

Ränder haben, eine gelbe, schleimige, klebrige Jauche von sich geben, nicht heftig schmerzen, sehr hartnäckig sind, schwer und häßlich sich vernarben.

§. 1173.

Ehe die Scropheln entwickelt sind, äußert sich die Anlage zu denselben bei Kindern (außerdem daß sie nicht selten schon bei neugeborenen durch die drüsige Augenentzündung (B. 1. §. 217.) angezeigt wird) durch einen feinen Körperbau mit zarten Knochen, schwachen Muskeln, zarter, weißer Haut mit durchscheinenden Adern, oft auch durch einen kurzen und dicken Hals, etwas breitere und stärkere Kinnladen, einen verhältnißmäßig zu großen Kopf, besonders ein größeres Hinterhaupt, durch ein etwas aufgedunsenes Ansehen des ganzen Gesichtes mit sehr zarter, weißer Haut und angenehm untermischter Röthe, auch meistens mit blonden Haaren, blauen Augen und weiter Pupille, insbesondere aber durch eine dickere und angelaufene Oberlippe und oft auch angeschwollene Nase, durch ein feistes, wohlgenährtes Ansehen des ganzen Körpers, aber nicht derbes, sondern mehr aufgedunsenes Muskelfleisch, einen dicken Unterleib, trüben und schleimigen Harn, öfteres Wundwerden der Kinder, die oft sie befallenden Juckgeschwüre, Hitzblätterchen und andere Ausschläge. Das Zahnen erfolgt gewöhnlich beschwerlich und die hervorgekommenen Zähne werden bald schwarz; die Knochen erhalten sehr spät ihre Festigkeit und ihre Ansätze verwachsen sehr schwer. Dazu kommen dann mancherlei Beschwerden, als bald ganz fehlende Eßlust, bald große Gefräßigkeit, Säure in den ersten Wegen und deren Symptome, ein oft wiederkehrender, den gewöhnlichen Mitteln nicht weichender Katarrh, schleimige Unreinigkeiten, häufige Blähungen, Würmer, Leibschmerzen, oft auch Jucken in den Geschlechtstheilen, das die Kinder zum Reiben und Kratzen und zur Selbstbefleckung verleitet. Und so wird endlich nicht selten durch diese Anlage ein langwieriger Ausfluß von Schleim

aus den Geschlechtstheilen (der scrophulöse Tripper), besonders bei mannbar werdenden Knaben und Mädchen, veranlaßt.

§. 1174.

Durch die entwickelten Scropheln werden, je nachdem sie verschiedene Theile angreifen, sehr verschiedene Arten von Krankheiten bewirkt; als hartnäckige Entzündung der Augen oder auch der Nase; oder Flechten und andere hartnäckige Ausschläge; oder Abzehrung durch Verhärtung des Gekröses (Atrophia mesaraica); oder die knotige Lungenschwindsucht; oder eine Geschwulst der Knochen, die die Finger, Zehen, Knöchel, die Hüfte, den Ellenbogen und besonders auch das Knie befällt, anfangs der Haut an Farbe gleich und fast unschmerzhaft ist, hernach aber purpurfarbig und höchst schmerzhaft wird und in ein bösartiges, die Sehnen und Knorpel anfressendes Geschwür und in den Winddorn übergeht; oder der Gliedschwamm; oder selbst der Wasserkopf, Schlagfluß und die Epilepsie, durch Geschwülste, welche das Gehirn zusammendrücken, u. a. m.

§. 1175.

Die Ursache der Scropheln ist besonders in eine gewöhnlich mit Fehlern der Verdauung und Assimilation überhaupt zusammenhängende Affection der Drüsen und des ganzen lymphatischen Systemes zu setzen, wobei Schwäche desselben oft mit widernatürlicher Reizbarkeit verbunden und auch wohl Stockung und eine eigene (aber noch unbekannte) Dyskrasie oder Schärfe der Lymphe Statt findet *).

Die Krankheit ist oft erblich oder angeboren, wie bei Kindern von scrophulösen oder sonst sehr geschwächten El-

*) Wiewohl Säure des Magens oft bei scrophulösen Kranken vorkommt, so kann doch das Wesen der Scropheln daraus nicht erklärt werden, wie neuerlich von Carmichael einseitig angenommen worden ist. S. Carmichael, Henning und Goodlad über die Scrophelkrankheit. Nach d. Engl. frei bearb. von Joh. Ludw. Choulant. Leipz. 1818. 8.

tern; entsteht auch am häufigsten bei Kindern von dem dritten bis zum siebenten Jahre, manchmal, wiewohl sehr selten, doch auch bei Erwachsenen nach der Zeit der Mannbarkeit; und befällt besonders auch diejenigen, welche eine schwächliche Körperbeschaffenheit, eine glatte, weiße Haut, blonde Haare und blaue Augen haben.

Erworben wird sie durch den Aufenthalt der Kinder in einer ungesunden, feuchten, kalten Luft, besonders der Schlafzimmer, das Auffüttern derselben mit schlechten Mehlspeisen und anderen unverdaulichen Dingen, die Unreinlichkeit derselben, ihr zu langes Liegen in Federbetten, das Branntweintrinken und andere schwächende Einflüsse.

§. 1176.

Die Scropheln sind im Allgemeinen eine langwierige und schwer zu heilende Krankheit. So lange indessen die Ernährung nicht sehr gelitten hat und keine schlimmen örtlichen Fehler in edlen Theilen entstanden sind, sind sie nicht gefährlich, verschwinden auch wohl mit den Jahren, und zwar wo nicht mit dem siebenten und neunten, doch gewöhnlich zur Zeit der Mannbarkeit, von selbst oder werden dann durch die Natur geheilt. Wenn sie aber mit größerer allgemeiner Schwäche verbunden sind, durch fortdauernde schädliche Einflüsse unterhalten werden und schlimme Fehler in edlen Theilen verursachen, werden sie durch die oben (§. 1174.) angegebenen Folgen gefährlich und oft tödtlich.

§. 1177.

Bei der Cur der Scropheln kommt es vorerst vorzüglich an auf Verbesserung der Diät, reine, trockene, warme Luft, gesunde Nahrung, angemessene Bewegung, Reinlichkeit rc. Dann sind vorhandene Unreinigkeiten, Schleim, Säure, Würmer mit den angemessenen Mitteln zu behandeln. Besonders sind aber, zumal bei schon bedeutender Affection der Drüsen, Mittel erforderlich, welche vorzüglich

auf das lymphatische System wirken, als Spießglasmittel, Quecksilbermittel, insbesondere auch die Verbindungen des Quecksilbers mit Schwefel und Spießglas, wie der Aethiops mineralis und antimonialis, oder das Plummersche Pulver, die salzsaure Schwererde (Nr. C—CI.), die festen und flüchtigen Laugensalze, der gebrannte Schwamm und in schweren Fällen die Jodine selbst, die Seife, die Kalkerde, das Kalkwasser, die Calcaria muriatica und der Liquor Cupri ammoniato-muriatici, ferner die Cicuta, Dulcamara, Digitalis purp. und besonders bei sehr hartnäckigen Knoten und Geschwüren die Belladonna, außerdem Hb. Tussilag., frisch ausgepreßte Kräutersäfte ꝛc. so wie bei scrophulösen Knochenkrankheiten die Asa foetida. Man darf aber die heftiger wirkenden Mittel der Art nicht zu lange geben, sondern muß auf die Erhaltung der Kräfte der Natur, die zur Besiegung der Krankheit nöthig sind, Rücksicht nehmen. Man giebt daher nach und zwischen jenen, oder verbindet damit schicklich den Gebrauch excitirender und tonischer Mittel, des Calmus, des Lign. Sassafras, der bitteren Extracte, der China und ähnlicher, des Eichelncaffee's und endlich auch des Eisens, insbesondere der Stahlwässer. Auch sind dabei äußerliche Mittel, als lauwarme Bäder, Schierlingsbäder, Seifenbäder, Bäder von Kalk und Schwefel, vorzüglich auch das Seebad, Soolbäder, mit Calmus, Weidenrinde, China und anderen aromatischen und zusammenziehenden Kräutern versetzte, und Eisenbäder, so wie zur Zertheilung der Geschwülste flüchtige Salze, Seife, Quecksilber, Schierling, der rothe Fingerhut, Gummi Ammoniacum, Petroleum, Campher, Ochsengalle, Jodine ꝛc., in Salben, Pflastern ꝛc., außerdem auch künstliche Geschwüre durch ihre ableitende Wirkung bei scrophulösen Geschwülsten sowohl, als Augenentzündungen, Hautkrankheiten ꝛc. wichtig.

Fünfzehntes Capitel.

Von der englischen Krankheit *).

§. 1178.

Englische Krankheit (doppelte Glieder, Zweiwuchs, Rhachitis) nennt man eine die Kinder befallende Kacherie, welche mit Abzehrung des Körpers, Erweichung und Verunstaltung der Knochen verbunden ist. Sie ist entweder, wiewohl selten, schon angeboren, oder entsteht vorzüglich von der Periode des Zahnens bis zum zweiten Jahre, selten nach dem dritten oder vierten.

§. 1179.

Der Anfang der Krankheit pflegt sich zu äußern durch Schlaffheit und Weichheit der Theile, insbesondere eine schlaffe Haut, größeren Umfang des Kopfes, der den Kindern schwerer zu werden und auf einer Seite zu hängen scheint, ein aufgedunsenes, bleiches und runzliches Gesicht, Geschwulst des Unterleibs und allmählige Abmagerung der übrigen Theile, besonders der Muskeln, oft auch vermehrte

*) Sie soll zuerst von Barthol. Reusner (diss. de tabe infantum. Basil. 1582.) beschrieben worden seyn, ist aber hernach genauer von Arnold de Boot 1648 (Obs. de adfect. omissis ad calc. Petr. Borelli observ. med.) und besonders von Franz Glisson geschildert worden. De rhachitide sive morbo puerili Rickets dicto tractatus opera *Franc. Glissonii*. Lond. 1650. Hag. Comit. 1682. 12. et al. — *Jo. Petr. Buchner* diss. de rhachitide perfecta et imperfecta. Argentor. 1754. (rec. in *Halleri* disp. ad morb. hist. T. VI.) — *Wenc. Trnka de Krzowitz* historia rhachitidis. Vienn. 1787. 8. Deutsch Leipz. 1789. 8. — Joh. Veirac Abhandlung über die Rhachitis oder englische Krankheit. A. d. Holländ. übers. v. Joh. Bernh. Keup. Stend. 1794. 8. — *Anton Portal* observations sur la nature et le traitement du rhachitisme. Paris. 1797. 8. Weißenfels 1798. 8. — *Ludov. Guil. Ficker* de rhachitide morbisque ex eadem oriundis. Berol. 1820. 8.

Größe der Adern des Halses bei Abnahme der übrigen, ferner durch nicht gehöriges und festes Stehen, Trägheit, mürrisches Wesen, zu frühzeitige Entwickelung der Geisteskräfte, oder auch Dummheit, durch Gefräßigkeit und insbesondere Verlangen nach Mehlspeisen, Käse und Fleisch, durch Säure im Magen und saures Aufstoßen, oft auch sauren Geruch des Schweißes und des Harnes, welcher gewöhnlich trübe und milchartig ist und in dem oft Pflanzensäuren, als Benzoe- und Sauerkleesäure, hervorstechen, oder in dem die in den Knochen verschwindenden und ferner nicht darin abgesetzten Salze erscheinen und der dann einen reichlichen weißen Bodensatz macht, endlich durch langsames und beschwerliches Hervorbrechen der Zähne, die dann auch leicht wackelnd, schwarz werden und bald wieder ausfallen.

§. 1180.

Im Fortgange der Krankheit wird der Kopf unförmlich groß, die Nähte stehen weit auseinander, die Stirne ragt besonders hervor, die Schläfen sind eingefallen, wobei doch die Geisteskräfte frei bleiben oder eher vermehrt werden, wiewohl manchmal, besonders bei hinzukommendem Wasserkopfe, auch Stumpfsinn Statt findet. Es schwellen dann die Drüsen langsam an und werden hart. Es werden auch andere Knochen verunstaltet. So werden die Schlüsselbeine erweicht und gekrümmt; die Schultern treten hervor und der Hals wird zusammengezogen, so daß der Kopf manchmal auf der Brust zu sitzen scheint. Die Ansätze der Knochen schwellen an, weßhalb die Gelenke der Hand und Fußknochen doppelt erscheinen (daher die Krankheit den Namen doppelte Glieder erhalten hat); der Körper derselben wird dagegen dünner, länger und auf verschiedene Weise verdreht; wodurch dann natürlich das Gehen und die Bewegung der Hände erschwert werden. Das Brustbein wird nach außen gebogen, der schwerdtförmige Knorpel durch den vollen Magen und die angeschwollene Leber

gleichfalls nach außen gedrückt; die Rippen werden eingedrückt; an ihren Enden aber dick, und die Brust wird überhaupt enge. Die Knorpelscheiben zwischen den Rückenwirbeln werden aufgelöst und die Körper der Wirbel fallen zusammen, werden auch manchmal ohne Beinfraß aufgelöst; es entstehen auch nicht selten Geschwülste in der Binde der Wirbelsäule, und indem ein ungleiches Ziehen der Muskeln hinzukommt, wird der Rückgrath auf verschiedene Art verdreht, nach vorn (Lordosis), hinten (Kyphosis), oder zur Seite (Scoliosis) gebogen. Es kommt auch manchmal Beinfraß aus einem neben den Lendenwirbeln entstandenen Geschwüre hinzu, welcher Lähmung der unteren Theile veranlaßt. Es wird endlich auch das Becken verunstaltet, schief und eng.

§. 1131.

Wenn nun das Uebel immer schlimmer wird, können die Kranken weder gehen, noch stehen oder sitzen, sondern liegen immer mit gebogenen Knieen, und es wird endlich durch den die Wirbelbeine zerfressenden Beinfraß, oder ein hinzukommendes Zehrfieber, oder die wegen zunehmender Verhärtung der Drüsen ganz gehinderte Ernährung, durch Zusammendrücken der Nerven, oder auch den Wasserkopf der Tod bewirkt.

In anderen Fällen zieht sich die Krankheit in die Länge, besonders wenn sie mehr innerhalb der Knochen besteht, wo dann das ganze Leben hindurch größere oder geringere Verunstaltung der Knochen und deren Folgen, insbesondere von der Verengerung des Thorax, Engbrüstigkeit und andere Brustbeschwerden, Herzklopfen 2c. zurückbleiben.

Nicht selten wird indessen auch die noch nicht zu weit gekommene und zu sehr eingewurzelte Krankheit durch völlige Veränderung der Lebensart und sonst angemessene Behandlung, oder durch die Natur, besonders in den Jahren der Mannbarkeit, manchmal auch durch den Ausbruch der Krätze oder Flechten, entschieden.

§. 1182.

Nach dem Tode bleibt der Körper länger warm und biegsam; das Blut ist wässerig, schleimig, hat Mangel an Faserstoff und der rothe Theil gerinnt nicht; die Muskeln sind bleich und mager; die Drüsen sind angeschwollen und oft mit einer gypsartigen Masse angefüllt; die Knochen sind weich, leicht mit dem Messer zu zerschneiden, oder brüchig und porös, es läßt sich eine klebrige Feuchtigkeit herausdrücken und ihr Mark ist meistens flüssiger, die Leber ist groß und hart, die Gallenblase enthält statt der Galle eine eiweißartige Feuchtigkeit; die Lungen sind überall mit dem Brustfelle verwachsen und voll von harten Geschwülsten; die Thymus ist geschwollen und hart; das Gehirn ist flüssiger, seine Höhlen enthalten oft Wasser, und die Pacchionischen Körperchen sind angeschwollen.

§. 1183.

Die Ursache dieser Krankheit ist hiernach ein der Atrophie verwandter Fehler der Ernährung, der sich aber vorzüglich durch unvollkommene Knochenbildung äußert, wobei im Verhältnisse zur Gallerte Verminderung der erdigen und salzigen Bestandtheile der Knochen, besonders der phosphorsauren Kalkerde (welche nach manchen widernatürlich eingesogen *), nach Anderen durch das Uebermaß der Säure aufgelöst und ausgeführt werden soll), Statt findet. Man hat eine besondere Schärfe, deren Natur noch unbekannt sey, die aber mit der scrophulösen verwandt zu seyn scheine, insbesondere auch Säure für die Ursache erklärt. Wiewohl nun Säure oft bei ihr hervorzustechen scheint, so ist doch dadurch allein die Natur derselben nicht zu erklären, so wie auch Säure oft ohne sie vorkommt.

*) *Ern. Fried. Guil. Heine* diss. de vasorum absorbentium ad rhachitidem procreandam potentia. Götting. 1792. 4. u. *Sömmering* de morb. vas. absorb. §. XXXVIII.

Sie entsteht aber entweder aus einem erblichen oder angebornen Fehler und befällt insbesondere Kinder, die von schwächlichen, schwelgerisch lebenden, kachektischen, sehr alten, schwindsüchtigen, venerischen, scrophulösen, gichtischen, oder selbst rhachitischen Eltern erzeugt werden, oder wird durch schlechte Milch, Krankheiten der Stillenden, den Genuß schlechter, mehlichter, saurer oder sauer werdender Dinge, eine enge, niedrige, feuchte Wohnung, Unreinlichkeit und vorhergegangene schwächende Krankheiten verursacht.

§. 1184.

Bei der Cur ist es vorerst vorzüglich wichtig, die Lebensart zu verbessern, den Kranken eine leicht verdauliche, trockene, weniger fette, mit gelinden Gewürzen versetzte Kost und sparsames aber kräftiges Getränk, besonders aus gutem Biere und manchmal einem guten rothen Weine zu geben, sie in eine reine, trockene, etwas warme Luft zu bringen, durch das Tragen, Schaukeln, Fahren rc. ihnen angemessene Bewegung zu verschaffen, sie rein und trocken zu halten, warm zu kleiden und nicht in Federbetten, sondern auf Matratzen von Pferdehaaren, oder von Stroh und trockenen Kräutern schlafen zu lassen. Ferner ist es oft nöthig, der Säure Magnesia, Conchae praeparat. rc. entgegenzusetzen, und die Unreinigkeiten nach nöthigenfalls besonders gegen den Schleim vorausgeschickten auflösenden Mitteln durch Rhabarber rc., zuweilen auch durch ein vorsichtig angewendetes Brechmittel, zu entfernen. Besonders ist auch der anhaltende Gebrauch von tonischen Mitteln, als dem Calmus, der Nelkenwurzel, Färberröthe, den bitteren Extracten, der Quassia, China, dem Eisen rc. nebst häufigem Reiben, besonders des Unterleibes und Rückgrathes, mit warmen, von dem Rauche aromatischer Dinge durchzogenen Tüchern und aromatischen, oder endlich auch kalten Bädern, die freilich mit großer Vorsicht anzuwenden sind,

zu empfehlen. Die der Färberröthe und dem Rumex aquaticus hier zugeschriebene specifische Wirkung ist zweifelhaft*).

Sechszehntes Capitel.

Von der Gicht **).

§. 1185.

Die Gicht (Arthritis) ist eine Krankheit, welche mit mancherlei besonders aus einem Leiden der Verdauung, Anhäufung des Blutes in den Eingeweiden des Unterleibes, und fehlerhafter Mischung des Blutes entspringenden Zufällen anfängt, und sich in ihrer ausgebildeten Gestalt durch Absetzung der Krankheitsmaterie auf die Gelenke und davon abhängenden entzündlichen Zustand, fixe Schmerzen in den Gelenken äußert. Sie unterscheidet sich demnach von dem Rheumatismus hauptsächlich dadurch, daß, da jener gewöhnlich durch offenbare Ursachen und selbst bei den gesundesten Menschen schnell verursacht wird, sie dagegen nach vorhergegangenem inneren kranken Zu-

*) Die neuerdings gerühmte Wirksamkeit des Berger Leberthranes (Ol. Jecor. Aselli) gegen diese Krankheit bedarf auch noch weiterer Bestätigung.

**) *Sydenham* tract. de podragra. Opp. T. I. — *Guil. Musgrave* de arthritide symptomatica dissertatio. Oxon. 1703. Ej. de arthritide anomala sive interna diss. Oxon. 1707. 8. (Beide auch Genev. 1757. 4. im Anh. zu *Sydenham* Opp.) — Will. Grant's Beobachtungen über die chronischen Krankheiten ꝛc. 1. B. Von der Gicht oder dem Podagra. Leipz. 1784. 8. — P. J. Barthez Abhandlung über die Gichtkrankheiten. A. d. Franz. m. Anmerk. von C. H. C. Bischoff. 2. Th. Berl. 1803. 8. — Ueber die Natur und Heilung der Gicht von *Carl Scudamore*, a. d. Engl. übers. von *Carl Hesse*. Halle 1819. 8. — *Jam. Johnson's* practische Untersuchungen über die Natur, Behandlung und Vorbauung der Gicht. A. d. Engl. übers. v. *Adolph Friedr. Bloch*. Halberst. 1820. 8.

stande und ohne offenbare äußere Ursachen entsteht oder diese bei der Ausbildung der Schmerzen wenigstens nicht nothwendig voraussetzt, daß sie meistens Menschen von stehendem Alter und die an Schwäche der Verdauung oder Stockungen im Unterleibe leiden, befällt und daß sie daher auch nicht leicht, wie wenigstens der hitzige Rheumatismus, schnell entschieden wird, sondern wiederholte, oft regelmäßige, Anfälle macht und nur durch Umänderung der ganzen Constitution gehoben wird. Es sind indessen diese Krankheiten sich freilich oft sehr ähnlich, es fallen besonders der chronische Rheumatismus und die chronische Gicht oft zusammen, so daß sie dann trotz aller von Lentin*) und Anderen angegebenen, freilich auch nicht sämmtlich richtigen, Unterscheidungszeichen nicht leicht unterschieden werden können.

§. 1186.

Der vorhergehende kranke Zustand äußert sich meistens auf folgende Art. Der Kranke hat seit einigen Wochen oder auch viel längere Zeit, zuweilen selbst Jahre lang, eine schlechte Verdauung, geringen Appetit, mancherlei Beschwerden nach dem Genusse saurer und blähender Dinge, Druck und Schwere im Magen, Aufstoßen, öftere Blähungen, Aufgetriebenheit des Leibes, Verstopfung, Rücken- und Lendenschmerzen, öftere Hitze, besonders in der Nacht, nüchternen Durst, häufige Kopfschmerzen, Ueberfluß an Schleim auf der Zunge, im Munde, den Excrementen und dem Harne. Dazu gesellen sich oft unruhiger, nicht erquickender Schlaf, aber doch beständige Schläfrigkeit am Tage, Trägheit, Müdigkeit, Gähnen und Recken der Glieder, Niedergeschlagenheit des Geistes, Angst, periodisch wiederkehrende Täuschung der Sinne, Hämorrhoidaltriebe, bei Weibern auch wohl Unordnung der Menstruation, zu-

*) Memorabilia circa aerem, vitae genus, sanitatem et morbos Clausthaliensium, p. 122 sqq.

weilen Herzklopfen, Zittern der Glieder und krampfhafter Puls, oder auch Katarrhe und häufiger Husten, welche aber auch bald wieder verschwinden. Nicht selten nimmt auch der Umfang des Körpers, oder wenigstens des Unterleibes und des Antlitzes, zu, ohne daß gerade sonst die Muskeln an Stärke gewinnen. Der ganze Zustand, welchen man die noch nicht ausgebildete Gicht nennt, ist dem bei der Hypochondrie oder vor den Hämorrhoiden oder den Steinbeschwerden Statt findenden ähnlich und kann auch bald in diese bald in jene von diesen Krankheitsformen übergehen.

§. 1187.

Wird aber die Gicht wirklich vollkommen ausgebildet, so pflegt wenige Tage vor dem Anfalle das Gefühl von Taubheit und gleichsam ein Herabsteigen von Winden durch die fleischigten Theile der Schenkel mit krampfhaften Zufällen in den Beinen sich einzustellen, oft auch ein gewohnter Schweiß der Füße unterdrückt zu werden, den Tag vor dem Anfalle aber ein außerordentliches Wohlbefinden, Heiterkeit, starker Appetit, bessere Verdauung, ruhiger Schlaf herzugehen, was Sydenham dem Sonnenscheine vor dem Sturme vergleicht. Unterdessen wird durch öfteres Herzklopfen, Hitze im Antlitze, Brennen in den äußeren Gliedmaßen, einen beschleunigten und unordentlichen Puls, so wie durch den schleimigen Ueberzug der Zunge, den trüben, schleimigen, oft sehr sauer riechenden, Harn der widernatürliche Zustand angedeutet.

§. 1188.

Hiernach pflegt nun die Gicht ein Gelenk der äußeren Gliedmaßen zu befallen. Es bricht nämlich meistens nach Mitternacht ohngefähr um 2 Uhr, nachdem der Kranke auf eine gute Mahlzeit und etwas reichliches Trinken ruhig eingeschlafen war, ein Schmerz, gewöhnlich zuerst in der großen oder einer anderen Zehe, zuweilen auch in der

Ferse, an der Wade oder am äußeren oder inneren Knöchel, aus, welcher bald dem von einer Verrenkung der genannten Knochen entstehenden ähnlich und mit der Empfindung, als wenn laues Wasser auf die Häute des leidenden Theils gegossen würde, verbunden, bald brennend, bald spannend, reißend, drückend 2c. 2c. ist und außerordentliche Unruhe und beständiges Umherwerfen verursacht, womit heftiges Fieber mit sehr beschleunigtem und vollem Pulse, brennender Hitze, Röthe und Trockenheit im ganzen Umfange des Körpers, Täuschung der Sinne, Schwindel und der äußersten Empfindlichkeit gegen das geringste Geräusch oder eine kleine Abwechselung der Temperatur 2c. sich verbindet. Der Leib ist dabei gewöhnlich verstopft, und der Harn soll nach Berthollet während des Anfalles keine Säure enthalten. Der anfangs gelindere Schmerz pflegt nach und nach zuzunehmen und so bis zur folgenden Mitternacht anzuhalten, wo er dann oft plötzlich nachläßt, und der mit einem gelinden Schweiße bedeckte Kranke selbst in Schlaf fallen kann, nach welchem er an der leidenden Stelle eine rothe Geschwulst findet, da vorher blos die Venen des Theiles angeschwollen waren.

§. 1189.

Der Anfall ist aber damit noch nicht beendigt, sondern es pflegen drei bis vier Tage hintereinander des Abends der Schmerz und das Fieber wieder etwas stärker zu werden, des Morgens aber nachzulassen. Wenn er dann zu Ende geht, stellt sich ein reichlicher warmer Schweiß an dem leidenden Theile wie auch am ganzen Umfange des Körpers ein, die Zunge wird feucht und rein, der Harn bekommt einen schleimigen Bodensatz, der eine große Menge phosphorsauren Kalk enthält, wovon in dem während der Anfälle gelassenen keine Spur zu bemerken war. Auch pflegt am Ende fast unerträgliches Jucken des befallenen Fußes, besonders zwischen den Zehen, und kleienartige Abschuppung der Haut zu folgen. Uebrigens stellt sich nach been-

digtem Anfalle wieder der Appetit ein, der Schlaf und die Verrichtungen der Sinne gehen gehörig von Statten, und der Kranke fühlt sich überhaupt ganz wohl.

§. 1190.

Es greift die Gicht die linke Seite häufiger und heftiger an als die rechte, mehr auch die Füße als die Hände. Bei öfterer Rückkehr der Anfälle pflegt sie auch einen Fuß nach dem anderen oder beide Füße zugleich und hernach immer mehrere Gelenke anzugreifen. Und wenn, wie es manchmal der Fall ist, schon bei dem ersten Anfalle mehrere Gelenke angegriffen werden, pflegt dieser auch länger, oft mehrere Wochen, zu dauern.

Je nachdem sich übrigens die Krankheit in diesem oder jenem Theile festsetzt, bekommt sie verschiedene Namen, als in den Füßen Podagra, welches den Männern besonders eigen ist, in den Knieen Gonagra, in den Händen Chiragra u. s. w.

§. 1191.

Im Anfange der Krankheit kommen die Anfälle manchmal nur alle drei oder vier Jahre wieder, oft aber jährlich im Frühlinge, oder zweimal jährlich im Frühlinge und Herbste, oder auch in monatlicheu Perioden. Zuweilen beobachtet aber die Krankheit keine so regelmäßige Perioden. Sie verbindet sich auch manchmal mit den Hämorrhoiden und Steinbeschwerden, es setzt sich mehr Schleim oder Weinstein an die Zähne an oder der Harn bekommt einen schleimigen, sandigen Bodensatz. Je älter aber die Gicht ist, desto weniger schmerzhaft pflegt sie zu seyn, hält aber um so länger an und schwächt um so mehr die Gliedmaßen. Schon nach den ersten Anfällen bleibt manchmal in dem leidenden Gliede eine Schwäche und eine weiche, schwappende Geschwulst zurück, die nach der geringsten Erkältung schmerzhaft wird. Späterhin aber werden die Geschwülste in den Gelenken immer härter und es werden

endlich auch knochen= oder steinharte Knoten (Gichtkno=ten, Tophi, Nodi) gebildet, welche sich von den gewöhnlichen Steinen durch den Mangel des blätterigen Baues, ihre leichte Auflösung in der Gelenkschmiere, womit sie eine dem Milchrahme ähnliche Feuchtigkeit bilden und ihre poröse Beschaffenheit unterscheiden, und in denen man phosphorsauren Kalk und harnsaures Natrum gefunden hat. Diese Knoten bleiben wohl Jahre lang oder das ganze Leben hindurch unverändert, werden indessen doch manchmal troz ihrer großen Härte schnell aufgelößt, indem entweder der Abgang von schleimigem Harne oder Steine, oder Hämorrhoiden, oder Metastasen der Gicht sich einstellen. Es werden aber bei den langwierigen Geschwülsten meistens die Knorpelscheiben der Gelenke zerstört; es füllt eine milchichte, flockenähnliche Feuchtigkeit die ganze Gelenkhöhle an, dehnt auch die Schleimsäcke aus und hindert die Beweglichkeit der Gelenke; es entsteht endlich, indem diese Feuchtigkeit verhärtet, Ankylose, oder es werden schwammige, poröse Auswüchse an den Knochen gebildet.

Außerdem werden auch bei längerer Dauer der Gicht und durch häufige Anfälle die Kräfte geschwächt, es leidet die Ernährung und es kommt ein Schleimfieber oder endlich ein schleichendes Fieber hinzu, wodurch der Körper verzehrt wird.

§. 1192.

Manchmal wird aber die Krankheit, besonders bei noch guten Kräften und angemessener, zumal auch zuweilen ganz umgeänderter, Diät, durch die Natur geheilt und insbesondere entweder durch Hämorrhoiden, oder durch einen mit dem Harne reichlich abgehenden Schleim, der viel phosphorsauren Kalk enthält, oder durch mancherlei Ausschläge, die mit reichlichen Schweißen verbunden sind, entschieden.

§. 1193.

Von dem bisher beschriebenen regelmäßigen Verlaufe der Gicht giebt es oft Abweichungen, wo man sie dann die

unregelmäßige Gicht (Arthritis irregularis s. anomala) zu nennen und drei Arten, nämlich die atonische (Arthritis atonica), herumirrende (Arthritis vaga) und zurückgetretene (Arthritis retrograda s. interna), die auch wohl im engeren Sinne anomalische genannt wird, zu unterscheiden pflegt.

§. 1194.

Atonische Gicht wird die Krankheit genannt, wenn keine eigentlichen Anfälle in den Gelenken ausgebildet werden, sondern der denselben vorhergehende kranke Zustand fortdauert. Es greift dieselbe vorzüglich den Magen und den Kopf an und zu den schon (§. 1186.) beschriebenen Symptomen jenes vor der ausgebildeten Gicht hergehenden Zustandes pflegt Magenkrampf mit kleinem Pulse und Ohnmachten zu kommen, worauf oft plötzlich ein Schlagfluß oder tödliche Schlafsucht folgt.

§. 1195.

Die herumirrende Gicht bringt statt in den Gelenken, bald hier, bald da, im Umfange des Körpers Schmerzen hervor, als Kopfschmerzen, insbesondere manchmal das halbseitige Kopfweh (Hemicrania), Zahnschmerzen (wobei eine große Menge von Weinstein an die Wurzeln der Zähne abgesetzt zu werden pflegt und dieselben oft vom Beinfraße sehr angegriffen werden und in kurzer Zeit verloren gehen) u. a. m.

§. 1196.

Bei der anomalischen, zurückgetretenen Gicht entstehen andere Formen von Krankheiten in verschiedenen Organen, indem entweder der regelmäßige Anfall der Gicht wegen der Beschaffenheit des Körpers, des Mangels an gehörigen Kräften, des zu jungen oder zu hohen Alters, nicht gehörig ausgebildet werden kann, oder der Anfall durch Verkältung, Diätfehler ꝛc. plötzlich unterdrückt wird,

in welchem letzten Falle die Folgen besonders gefährlich zu seyn pflegen. Zu diesen Krankheitsformen werden aber gerechnet langwierige Schleimfieber, die in den gewöhnlichen Perioden der Gicht, besonders im Frühlinge und Herbste, sich wieder einstellen, oder auch hartnäckige Wechselfieber, mancherlei Entzündungen, Augenentzündungen welche mit heftigen Schmerzen und dem Durchschwitzen vieler klebriger Feuchtigkeiten verbunden und oft sehr hartnäckig sind, auch oft die Perioden der Gicht beobachten, so wie selbst der graue Staar, hartnäckige Katarrhe, Bräunen, Lungenentzündungen, Entzündung und organische Fehler des Herzens, trockene oder feuchte Engbrüstigkeit, ferner Mutterblutflüsse, der weiße Fluß, Durchfälle, die manchmal wohlthätig, in anderen Fällen aber langwierig sind und den Kranken zu Grunde richten, Ruhren, flechtenartige und andere Ausschläge, Geschwüre, endlich mancherlei Nervenkrankheiten, Täuschungen der Sinne, Schwindel, Ohnmacht, Lähmungen, Schlafsucht, der Schlagfluß, Zuckungen, Wahnsinn, Schwermuth rc. Außerdem pflegen sich bei Weibern sehr oft hysterische Beschwerden mit der gichtischen Disposition zu verbinden, wo dann die hysterischen Anfälle periodisch zu seyn, auch den gewöhnlichen Mitteln hartnäckig zu widerstehen pflegen und besonders zugleich gehörige Berücksichtigung des gichtischen Zustandes erfordern.

§. 1197.

In Ansehung der freilich bis jetzt nicht genau erklärten nächsten Ursache der Gicht kann man wenigstens so viel annehmen, daß der erste Ursprung in einem Leiden der Verdauung und Anhäufung des Blutes in den Eingeweiden des Unterleibes zu suchen ist, wobei dann offenbar eine Mischungsveränderung in den Säften und wahrscheinlich eine eigne Schärfe entsteht und insbesondere gewisse Stoffe, nach den Neuern die phosphorsauren Salze, welche vor dem Anfalle nicht, wie gewöhnlich, durch den Harn

abgehen, sondern im Körper zurückbleiben, auf die Gelenke abgesetzt werden.

§. 1198.

Die Anlage zur Gicht (Habitus arthriticus) ist allerdings oft erblich und bricht dann in dem Alter, welches zu dieser Krankheit besonders geneigt ist, nämlich vom 35—60sten Jahre in die Gicht aus. Seltener befällt die Krankheit Jüngere. Sie ist auch mehr Männern als Weibern eigen und kommt selten bei Verschnittenen vor. Zu den prädisponirenden Ursachen gehören besonders schwelgerische Lebensart, zu reichliche, nährende, reizende Kost, zu häufiger und übermäßiger Genuß geistiger Getränke, besonders auch junger, saurer Rheinwein, Ausschweifungen im Beischlafe, zu vieles Sitzen, besonders auch schneller Uebergang von einer thätigen Lebensart zum Müssiggange, Sorgen und andere niederschlagende Leidenschaften.

§. 1199.

Der Ausbruch der Gicht erfolgt meistens ohne offenbare äußere Ursachen, kann indessen bei vorhandener Anlage auch durch kalte und feuchte Luft, Ueberladung des Magens mit stark nährenden, fetten, reizenden, sauren Dingen, übermäßigen Beischlaf, zu starke Anstrengung des Geistes oder Körpers, Affecte, unzeitige Anwendung der Purgirmittel rc. erregt werden.

Uebrigens sollen auch öftere rheumatische Anfälle endlich in die Gicht übergehen können. Auch soll sie nach manchen Beobachtungen durch Ansteckung fortgepflanzt werden, was jedoch nicht leicht oder nur bei besonderer Disposition rc. der Fall seyn möchte.

§. 1200.

Die Gicht ist in ihrer regelmäßigen Gestalt zwar gewöhnlich ohne Gefahr, dagegen aber eine nicht blos höchst beschwerliche, sondern auch im Allgemeinen äußerst

schwer zu hebende Krankheit. Die Vorhersagung ist in dieser Hinsicht um so ungünstiger, je mehr die Kräfte schon gelitten haben, je öfter die Krankheit schon ihre Anfälle gemacht hat, oder je mehr sie schon habituell geworden, so wie auch erbliche Anlage zu derselben besonders ungünstig ist (vgl. §. 1191.). Es kann aber die Gicht auch höchst gefährlich und schnell tödlich werden, wenn sie zurücktritt und sich auf edle Theile wirft.

§. 1201.

Eine gründliche Heilung der Gicht kann nur bewirkt werden durch gänzliche Ausrottung der gichtischen Anlage, Wiederherstellung der verlornen Kraft der Eingeweide des Unterleibes und überhaupt Umänderung der ganzen Constitution, so wie durch Beförderung heilsamer Ausleerungen, nicht aber blos durch angebliche specifische Mittel gegen einen besonderen Krankheitsstoff, der, wenn er auch existirt, doch wohl nur als das Product der Krankheit anzusehen ist, und dessen Entfernung, wenn sie auch immer wohlthätig ist, doch nicht ohne Beseitigung der Anlage zur Heilung hinreichen kann.

§. 1202.

Während eines ausgebildeten Anfalles der Gicht kommt es besonders darauf an, die Hindernisse der Krise zu beseitigen und nöthigenfalls die Krise zu befördern. Nur wenn wirkliche Vollblütigkeit und bedeutende entzündliche Anlage Statt findet, darf man zur Ader lassen und nur bei sehr heftiger Entzündung der Gelenke Blutigel setzen, indem sonst durch Blutausleerungen leicht Versetzungen veranlaßt werden. Wo wirklich Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind, gebe man nach den Umständen gelinde Brech- oder Purgirmittel, die dann oft vortreffliche Dienste leisten, deren Mißbrauch aber auch Versetzung auf die Eingeweide bewirken kann. Oft ist anfangs der Salmiak passend. Den Schweiß kann man durch Bedeckung

der leidenden Theile oder auch, zumal wenn er bei einem Schwächezustande nicht gehörig vor sich gehen will, durch gelinde diaphoretische Mittel, als ein Infusum Florum Sambuci, Menthae piperitae, den Spiritus Mindereri etc. befördern und nur, wenn diese gelinderen Mittel nicht hinreichen, zur Tinctura Guajaci volatilis etc. schreiten. Und so finden auch schmerzstillende Mittel nicht leicht Statt, da die Krise nicht ohne Schmerz erfolgt, und nur in manchen Fällen, wo die zu große Heftigkeit der Schmerzen den Schweiß zurückhält und Krämpfe verursacht, ist der Mohnsaft zu Hülfe zu ziehen. Sonst ist es meistens, zumal bei dem eigentlichen Podagra, am besten, die Sache hauptsächlich der Natur zu überlassen und, bei einer zweckmäßigen Diät, Mäßigkeit, Vermeidung aller Reizung der Seele wie des Körpers, der Kälte und Feuchtigkeit und nöthigenfalls Unterhaltung der Oeffnung durch Klystiere, die leidenden Theile blos mit Flanell oder einem Kaninchenfelle, einer Schwanenhaut rc. zu bedecken und bei der Abnahme des Anfalles sich sanfte Bewegung zu machen.

§. 1203.

Außer den Anfällen muß man die Anlage zu dieser Krankheit vorzüglich durch eine gute Diät, insbesondere Vermeidung geistiger Getränke oder, wenn sie wegen der Gewohnheit oder schon eingetretener großer Schwäche und des Alters nöthig seyn sollten, wenigstens mäßigen Genuß derselben, durch Vermeidung zu nahrhafter und erhitzender Speisen, doch auch nicht gerade immer und besonders nicht in späteren Jahren gänzliche Enthaltung von Fleischspeisen, durch Enthaltsamkeit in Ansehung des Beischlafes, gehörige Bewegung, Ruhe und Aufheiterung des Geistes, frühzeitiges Schlafengehen und frühes Aufstehen, überhaupt durch ein den schädlichen Einflüssen, die in dem jedesmaligen Falle vorzüglich die Krankheit erregt haben, entgegengesetztes Verhalten, bekämpfen. Man kann dadurch,

wenn das Uebel noch nicht eingewurzelt ist, die Kräfte noch nicht sehr geschwächt sind und wenn insbesondere auch der Kranke eine solche Diät standhaft befolgt, die Krankheit gänzlich ausrotten, oder wenn dies, wie nur zu oft der Fall ist, nicht mehr möglich seyn sollte, doch oft die Anfälle seltener und kürzer machen. Zu demselben Behufe sind unter den als specifisch gegen die Gicht gerühmten Mitteln besonders das Guajak, Spiesglasmittel, Alkalien, **Calx Antimonii cum Sulphure**, Aconit, **Aqu. Laurocerasi**, **Aqu. Pruni Pad.**, **Asa foetida etc.**, bei hartnäckigem atonischen Zustande die **Sabina**, **Petroleum etc.**, so wie vorzüglich die Bäder zu Töplitz, Wiesbaden, Carlsbad, Aachen, Badenbaden ꝛc., natürliche und künstliche Schwefelbäder, Salzbäder zu empfehlen. Unter den hier auch empfohlenen Mineralsäuren hat Lentin besonders das **Elix. acid. Halleri** als **verum arthritidis domitorem** gerühmt, und es kann dasselbe auch wohl, wenn es nach hinlänglicher Reinigung der ersten Wege und nach in hinreichender Menge erfolgtem Abgange des Harnes, oder bei nach den Anfällen noch sehr reizbar bleibenden und zu Wallung des Blutes geneigten Subjecten, oder wo sich eine scorbutische Beschaffenheit der Säfte zeigt, gegeben wird, nützlich seyn, ist jedoch keineswegs als specifisches Mittel bestätigt worden und bei der hier oft Statt findenden Neigung zur Säure nicht passend. In chronischen Fällen hat sich manchmal auch **Vinum seminum Colchici** (das auch das Wirksame in der gegen die Gicht gerühmten **Eau medicinale d'Husson** seyn soll) sehr nützlich bewiesen, dagegen seine Anwendung bei den Anfällen der regelmäßigen Gicht sehr unsicher ist und schlimme Versetzungen bewirken kann. Bei hervorstechender Schwäche der Verdauungswerkzeuge sind bittere, aromatische, tonische Mittel, als der Bitterklee, die Cardobenedikten, das Tausendgüldenkraut, der Wermuth, Enzian, die Quassia, der Calmus ꝛc. zu Hülfe zu ziehen.

§. 1204.

Bei der atonischen Gicht kommt es ebenfalls vorzüglich auf die angegebene gute Diät an, wobei dann auch excitirende und tonische, insbesondere den Magen stärkende Mittel dienlich sind.

§. 1205.

Wenn die Gicht plötzlich zurückgetreten ist, sucht man sie durch Senfumschläge oder Blasenpflaster, Frictionen, warme Umschläge und Bäder, wie durch Campher, Moschus ꝛc. wieder in die äußeren Theile zu bringen, wobei dann übrigens auch die dadurch entstehenden besonderen Krankheitsformen eine ihrer Natur angemessene Behandlung erfordern, insbesondere bei entzündlichen Metastasen auf die Lunge ꝛc. selbst Aderlässe und andere antiphlogistische Mittel nöthig sind.

§. 1206.

Gegen die anfangende Steifigkeit der Gelenke dienen öfters erweichende Dämpfe, das Linimentum Saponis mit Oleum animale Dippelii oder Oleum Cornu Cervi foetidum, warme Bäder, Tropfbäder, Frictionen und wiederholte Versuche das Glied zu bewegen.

Auch gegen die Gichtknoten sind das Linimentum Saponis, Oleum animale Dippelii, Oleum Terebinthinae, Oleum Cajeput, das Ungu. Kal. hydriodin. etc. zu versuchen.

Siebzehntes Capitel.

Von der Lustseuche *).

§. 1207.

Die Lustseuche (venerische Krankheit, Syphilis, Lues venerea, Morbus Gallicus) ist eine ansteckende

*) *Aloys. Luisini* aphrodisiacus, sive de lue venerea. Ed. emend. cur. *H. Boerhaave.* II. Tom. Lugd. Bat. 1728. fol. —

Kachexie, welche gewöhnlich mit Zufällen an den Geschlechtstheilen, als dem Schleimflusse, oder Geschwüren, oder

Aphrodisiacus, sive de lue venerea etc. Collegit, notulis instruxit, glossarium, indicemque rerum memorabilium subjecit *Christ. Godofr. Gruner.* Ien. 1789. fol. — De morbo gallico scriptores medici et historici, partim inediti, partim rari et notationibus aucti. Accedunt morbi gallici origines maranicae. Collegit, edidit, glossario et indice auxit *Christ. Godofr. Gruner.* Ien. 1793. 8. — De morbis venereis libri novem, auct. *Ioh. Astruc.* Paris. 1783. 4. Ed. nov. Venet. 1760. II. Vol. 4. — Traité des maladies vénériennes. Par *Fabre.* II. T. 4. Ed. rev. corrig. et augm. par l'auteur, avec le supplement. A Paris, 1782 et 86. 8. Uebers. v. L. Fr. Schröter m. Vorrede u. Anmerk. v. Joh. Cl. Tode. Copenh. 1777. 8. — Phil. Gabr. Henslers Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach. 1. B. Altona. 1783. 8. Ders. über den westindischen Ursprung der Lustseuche. Neue unveränderte Ausg. Hamb. 1794. 8. — Ders. de herpete seu formica veterum labis venereae non prorsus experte. Kilon. 1801. 8. — John Hunter's Abhandlung über die venerische Krankheit. A. d. Engl. M. 3 K. Leipz. 1787. 8. — Abhandlung über die venerische Krankheit von *Christoph Girtanner.* 1ster B. 3te verm. und verb. Aufl. Gött. 1797. 8. 2—3ter B. 2te verm. und verb. Aufl. 1793. 8. 1ster B. m. Zusätzen und Anmerk. herausg. von *Ludw. Christ. Wilh. Cappel.* Gött. 1803. 8. — Karl Friedr. Clossius über die Lustseuche. 2te verb. Aufl. Tüb., 1799. 8. — Traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement de maladies syphilitiques, par *F. Swediaur.* 2 Tom. VII. Ed. rev. corr. et augm. Paris. 1817. 8. — F. Swediaur von der Lustseuche, nach der letzten franz. Ausg. übers. von Gust. Kleffel; m. Vorred. und Anmerk. von Kurt Sprengel. 2te mit den Zus. d. 4ten franz. Ausg. verm. Ausg. 2. Th. Berl. 1803. 8. — *Ios. Louvrier's* nosographisch-therapeutische Darstellung syphilitischer Krankheitsformen. Nebst Angabe einer zweckmässigen und sichern Methode, veraltete Lustseuchenübel zu heben. 1te Aufl. Wien u. Krems, 1819. 8. — Ausführliche Darstellung des Ursprungs, der Erkenntniss, Heilung und Vorbauung der venerischen Krankheit von *Fried. Aug. Walch.* Ien. 1811. 8. — Cullerier über die Lustseuche, ihre Zufälle und Heilmittel. Mit Zus. herausg. von J. Kl. Re-

Geschwülsten der Leistendrüsen, anfängt, im vollendeten Zustande sich aber gemeiniglich zuerst durch Geschwüre in der inneren Oberfläche des Mundes oder dem Rachen, besonders aber an den Mandeln, dem Zäpfchen und Gaumen, dann auf der Haut durch mancherlei Ausschläge und endlich durch nächtliche Knochenschmerzen, Geschwülste der Knochen und der Beinhaut und den Beinfraß äußert.

§. 1208.

Sie ist, obgleich einzelne örtliche Zufälle derselben schon von alten Zeiten her vorgekommen sind, in einer gewissen völlig ausgebildeten Form erst seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in Europa beobachtet worden, ihr Ursprung aber noch nicht ausgemacht. Die gewöhnliche Meinung, daß sie aus America durch die Gefährten des Columbus nach Europa gebracht worden sey, ist durch Hensler (in der angeführten Schrift) und Sprengel (Vers. ein. pragm. Geschichte d. Arzneik., Th. 2. S. 697 fg.) mit triftigen Gründen bestritten worden. Nicht unwahrscheinlich ist aber die Meinung, daß sie aus dem Aussatze durch das Hinzutreten einer Epidemie entwickelt und verbreitet worden sey. Nach Manchen soll die Verbreitung der Krankheit zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts durch die Maranen, oder die aus Spanien vertriebenen Juden, welche an dem Aussatze oder den Pians litten, bewirkt worden seyn. (Vgl. besonders Gruner morbi gallici origines maranicae.) Nach Anderen soll sie in Hindostan früher als in Europa bemerkt und nach Schaufus (neueste Entdeckungen über das Vaterland und die Verbreitung der Pocken und der Lustseuche) von dort im fünfzehnten Jahrhunderte durch Zigeuner nach Europa gebracht worden seyn; und wieder Andere wollen sie von Thieren, die an

nard. Mainz, 1822. 8. — Die Lustseuche in allen ihren Richtungen und in allen ihren Gestalten dargestellt von Joh. Wendt. 3te Aufl. Bresl. 1825. 8.

einer ähnlichen Krankheit gelitten, ableiten; welches alles zweifelhaft ist.

§. 1209.

Die Natur des ansteckenden Stoffes ist nicht genau bekannt. Er ist aber fixer Natur, hat seinen festen Sitz in den Schleim und Serum absondernden Organen, greift auch vorzüglich die Schleimhäute, die Haut, die Knochen und äußeren Theile an, pflegt dagegen nicht die Muskeln, das Herz, das Gehirn oder die Nerven zu zerstören.

Für die fixe Natur desselben spricht besonders auch die Mittheilung durch Berührung der entblößten oder wunden Theile, die den inficirten Schleim oder die Jauche absondern, so wie auch selbst der anzusteckende Theil eine sehr zarte Oberhaut haben oder davon entblöst oder verletzt seyn muß. Dem Blute, dem Schweiße und anderen Feuchtigkeiten außer dem Schleime theilt er sich nicht mit, kann sich aber doch an Kleider, Bettdecken ꝛc. hängen und, wenn davon mit einer zarten Oberhaut versehene oder entblößte Stellen berührt werden, die Ansteckung bewirken. Am häufigsten wird er durch den Beischlaf, manchmal auch durch das Säugen und durch Küsse mitgetheilt, nicht leicht aber oder wenigstens selten durch ihn annehmende Zwischenkörper, Kleidungsstücke, Bettdecken, gemeinschaftliche Gefäße, Abtritte ꝛc. Ob er auch durch die Zeugung und Ernährung des Embryo's mitgetheilt werde, wird noch bezweifelt, wiewohl man Beispiele von venerischen Kindern, deren Mütter an derselben Krankheit gelitten haben, beobachtet hat, wo die Ansteckung schon im Mutterleibe, nicht erst bei dem Durchgange des Kindes durch die etwa mit Geschwüren besetzte Scheide der Mutter bei der Geburt, erfolgt war.

Ob das venerische Gift in einem Theile des Körpers ohne irgend eine widernatürliche Wirkung ruhen könne, ist ebenfalls zweifelhaft. Sollte dies aber auch zuweilen

eine Zeit lang der Fall seyn, so ist es doch ganz unwahrscheinlich, daß es Jahre lang bei vollkommen gesunden Menschen verborgen bleiben und so dann auch von gesunden Weibern dem Foetus mitgetheilt werden könne.

Uebrigens ist die Wirkungsart des venerischen Giftes noch nicht befriedigend erklärt worden.

§. 1210.

Unter den örtlichen Vorläufern der Lustseuche betrachte ich zuerst den Tripper (**Blennorrhoea, Blennorrhagia urethralis, Medorrhoea urethrae, Gonorrhoea**), oder den von einer durch das venerische Gift verursachten entzündlichen Reizung der Schleimhaut der männlichen Harnröhre und der Mutterscheide mit deren verschiedenen Schleimhöhlen und Drüsen entstandenen Ausfluß einer schleimigen, eiterartigen Feuchtigkeit verbunden. Daß der den Tripper erzeugende Ansteckungsstoff von dem der Lustseuche verschieden sey, wie Manche behaupten, ist nicht anzunehmen, da die Erfahrung lehrt, daß venerische Geschwüre aus dem Tripper, so wie Tripper aus dem Gifte der Lustseuche entstehen können. Jedoch hat der Tripper seltener die allgemeine Lustseuche, und dann besonders hartnäckige Hautausschläge, besonders flechtenartige, zur Folge.

§. 1211.

Der Verlauf des Trippers ist folgender. Bald einen oder zwei, bald drei bis vier Tage, manchmal auch eine Woche nach der Ansteckung, sehr selten aber später, empfinden die Kranken Jucken und dann schneller oder langsamer auch Spannung, Brennen und stechende Schmerzen der Harnröhre oder Scheide, welche an der Oeffnung derselben anfangen und sich nach innen erstrecken, womit ungewöhnlicher Trieb zum Beischlafe, Erectionen des männlichen Gliedes, besonders in der Nacht, und manchmal auch Pollutionen, sich verbinden. Es schwellen dann die Eichel und Vorhaut an und die Oeffnung der Harnröhre wird

roth und schmerzhaft; bei Weibern schwellen die Schamlefzen, die myrtenförmigen Warzen, so wie die Wände der Harnröhre und Scheide an und der Beischlaf verursacht ihnen heftige Schmerzen. Besonders erregt aber bei beiden Geschlechtern das Harnen Schmerzen und heftiges Brennen.

§. 1212.

Am zweiten oder dritten oder auch vierten Tage folgt dann der Ausfluß einer serösen, hernach mehr dicker, gelblicher oder grünlicher werdenden Feuchtigkeit. Diese fließt bei Weibern reichlicher und frißt die Schaamtheile und innere Fläche der Schenkel an. Das Gehen und Sitzen wird den Weibern beschwerlich und sie empfinden öfteres Drängen zum Harnen und heftigen Krampf in der Blase.

Bei Männern pflegt die Krankheit heftiger und entzündlicher zu seyn. Die Oeffnung der Harnröhre wird immer röther; der Schmerz nimmt zu und wird besonders in der Gegend der kahnförmigen Grube, als dem Hauptsitze des Trippers, empfunden *); es entstehen besonders häufige und schmerzhaftere Erectionen, die manchmal anhaltend sind (Priapismus) und wobei auch manchmal das Glied unterwärts oder nach einer Seite zu gekrümmt wird (Chorda); es wird auch wohl die Vorhaut so entzündet, daß sie vor der Eichel zusammengezogen ist und nicht über diese zurückgebracht werden kann (Phimosis); oder es wird im Gegentheil die Vorhaut hinter der dabei sehr angeschwollenen Eichel zusammengeschnürt, daß sie nicht mehr hervorgezogen werden kann (Paraphimosis), wodurch der Umlauf des Blutes ganz gehindert wird und Gefahr des

*) Von diesem gewöhnlichen Tripper unterscheidet man den Eicheltripper (unächten Tripper, Gonorrhoea spuria, Leucorrhoea balani), wobei die Absonderung der Feuchtigkeit aus den am Rande der Eichelkrone liegenden Schleimdrüsen erfolgt und welcher besonders bei denen, welche eine enge Vorhaut haben, vorkommt, blos die Folge von vernachläßigter Reinlichkeit, aber auch venerischer Art seyn kann.

Brandes entsteht; es schwellen sehr oft die Leistendrüsen an; es kommen heftige Schmerzen im Mittelfleische, den Lenden, dem Saamenstrange, den Hoden und Schenkeln hinzu; und je mehr diese zunehmen oder die Entzündung stärker wird, desto mehr wird der Ausfluß vermindert oder ganz gestopft (trockner Tripper). Eine Vermehrung der Entzündung wird aber besonders durch zu starke körperliche Bewegung, Reiten oder Tanzen, plötzliche Erkältung, den Mißbrauch starker und erhitzender Dinge, so wie scharfer Purganzen oder örtlicher reizender Mittel, und den Beischlaf verursacht.

§. 1213.

Durch diese Vermehrung der Entzündung entstehen dann mancherlei schlimme Folgen. Eine der häufigsten ist die Harnverhaltung. Oft folgt auch eine schmerzhafte Geschwulst der Hoden (Hernia humoralis), wobei der Hoden, der Nebenhoden, und der Saamenstrang auf einer Seite sehr schmerzhaft anschwellen und die Schmerzen sich zur Harnröhre, der Leistengegend, den Schenkeln und Lenden erstrecken. Diese kann bei längerer Dauer in Verhärtung der Hoden (Sarcocele) übergehen. Eine seltene, aber sehr gefährliche, Folge ist die schon §. 222. beschriebene Augenentzündung (Ophthalmia blennorrhoica, gonorrhoica).

§. 1214.

Wenn dieser zweite entzündliche Zeitraum der Krankheit (§. 1212—1213.) etwa 8, 10 bis 14 Tage gedauert hat, nehmen, bei gutem Verhalten, die Zufälle von selbst ab (Stadium remissionis); es wird insbesondere die ausfließende Materie mehr weiß, dicklich, zähe, das Brennen bei dem Harnen und die schmerzhaften Erectionen werden vermindert und hören endlich ganz auf; der Ausfluß wird immer geringer, und es ist endlich nach einer oder zwei Wochen die Krankheit ganz beendigt, wenn sie nicht durch schlechtes Verhalten, oder bei vollblütigen, reizbaren Wei-

dern durch die hinzukommende Menstruation wieder erregt und in den Nachtripper verwandelt wird.

§. 1215.

Der Nachtripper (**Blennorrhoea secundaria**) ist eine häufige Folge des Trippers wegen der von diesem zurückgelassenen Erschlaffung oder krankhaften Reizbarkeit in der Schleimhaut, der kahnförmigen Grube und den Drüsen. Es erfolgt dann ein oft sehr unbedeutender und besonders des Morgens, oder nach dem Abgange des Harnes, einer Anstrengung oder sonst einem Reize, sich einstellender manchmal reichlicher und beständig fortdauernder Ausfluß eines hellen, zuweilen auch anders gefärbten, und dünnen Schleimes, ohne Schmerzen und Erectionen, welcher Monate, ja Jahre lang dauern und dann die Kräfte sehr herunterstimmen kann.

§. 1216.

Außerdem können noch andere langwierige Uebel, nach ziemlich langer Zwischenzeit, auf den Tripper folgen, und zwar außer den Geschwülsten der Leistendrüsen besonders Verengerung der Harnröhre (§. 1008.), womit auch Verschwärung in derselben verbunden seyn kann, so wie Verhärtungen der Harnblase (§. 435.) und Fleischgewächse in derselben, Geschwülste und Verhärtungen der Vorsteherdrüse.

§. 1217.

Eine zweite Art der örtlichen Vorläufer der Lustseuche sind die Schanker (Ulcera venerea), jedoch nur die ursprünglichen (Ulcera venerea primaria), welche eine unmittelbare Folge der Ansteckung sind. Sie folgen ebenfalls oft auf den unreinen Beischlaf und kommen daher bei Männern am häufigsten an der inneren Seite der Vorhaut, an dem Bändchen und der Eichel, bei Weibern in der Scheide, am Kitzler und an den Schaamlefzen vor, können indessen auch an anderen Theilen, wenn das Gift zunächst auf diese

wirkt, als an den Lippen saugender Kinder oder an den Brüsten der Ammen, ausbrechen.

§. 1218.

Der Ausbruch derselben erfolgt schneller nach der Ansteckung als der des Trippers, oft schon in 3—6, am häufigsten innerhalb 24—36 Stunden. Es äußert sich zuerst ein brennender Schmerz oder auch ein heftiger Stich an einer Stelle der Eichel oder Vorhaut ꝛc. Darauf zeigt sich manchmal nur ein rother Fleck und ein ganz kleines Bläschen, welches nach einigen Stunden größer wird, sich mit einer wässerigen Feuchtigkeit füllt und sehr beschwerliches Jucken, Brennen und Schmerz erregt, welches dann nach einigen Tagen aufplatzt und eine Zerstörung der Oberhaut, eine Excoriation oder das schankerhafte Wundseyn verursacht (welche Art man den krystallinischen Schanker nennt). Meistens tritt aber statt des Bläschens ein kleines, hartes, und rothes Knötchen auf, welches nach einigen Tagen aufbricht und sich in ein kleines Geschwür verwandelt, das sehr schmerzhaft ist, harte und schwielichte Ränder, eine speckichte Grundfläche hat, das eine Jauche von sich giebt, die, wo sie nur hinfließt, gleiche Geschwüre erzeugt, und das schnell sehr tief unter sich, oft aber auch in die Breite, frißt. Diese Geschwüre zerstören die angegriffenen Theile, als bei Männern die Eichel und das Bändchen der Vorhaut, beim weiblichen Geschlechte die Wasserlefzen, das Mittelfleisch und die umgebenden Theile ꝛc. oft ganz. Es gesellt sich dazu manchmal eine heftige Entzündung, welche die Neigung hat, in den Brand überzugehen; welcher schlimme Ausgang besonders auch bei hinzukommender Phimosis und Paraphimosis (§. 1212.) zu befürchten ist.

§. 1219.

Oft hinterlassen die Schanker mancherlei Auswüchse. Bald ragen nämlich dieselben über der Haut hervor

und werden überhaupt **Condylomata** (Fleischauswüchse, schwämmige Auswüchse) genannt, insbesondere aber **Fici** oder **Mariscae** (Feigwarzen), wenn sie auf einem engen Stiele sitzen und das Ansehen der Feigen haben, **Morae**, wenn sie den Maulbeeren, **Fraga**, wenn sie den Erdbeeren, **Thymi**, **Thymia**, wenn sie den Blüthen des Thymian, **Cristae**, wenn sie den Hahnenkämmen ähnlich sehen. Diese kommen am häufigsten um den After herum vor, doch auch an allen anderen Orten, die von Schankern befallen waren; sie haben eine rauhe und feuchte Oberfläche, aus welcher gemeiniglich etwas Eiter fließt, und manche haben auch auf ihrer Oberfläche Ritzen, wodurch oft Blutergießungen erfolgen.

Bald erheben sie sich wenig oder nicht über die Haut und sind entweder Warzen (**Verrucae**), welche von der Größe einer Linse, Erbse bis höchstens einer Bohne, hart, trocken und unschmerzhaft sind, bei Mannspersonen besonders an der Eichel, der Eichelkrone und der Vorhaut, bei Weibern an den Schaamlefzen, der Klitoris und ihrer Vorhaut und an den Nymphen gefunden werden und oft in Gestalt eines Kranzes die ganze Eichel oder den ganzen Vorhof der weiblicheu Schaam umgeben, welche übrigens blos durch ihre Masse Beschwerden verursachen, den Beischlaf schmerzhaft, oft auch unmöglich machen, und manchmal das ganze Leben hindurch fortdauern; oder es sind die besonders nach zu schnell geheilten Schankern zurückbleibenden Verhärtungen (**Phymata**, **Tubercula callosa**), welche an denselben Stellen, wie die Warzen, vorkommen, außer dem Schmerze bei dem Beischlafe keine Beschwerden verursachen, aber oft von selbst wieder aufbrechen und sich dann wie Schanker verhalten.

Bald bestehen sie in Rissen oder Schrunden mit aufgeworfenen schwielichten Rändern (**Rhagades**), welche gewöhnlich eine giftige Jauche von sich geben.

§. 1220.

Die dritte Art der örtlichen Vorläufer der Lustseuche sind die Geschwülste der Leistendrüsen (Bubones). Bei und nach Trippern und Schankern entstehen nämlich Geschwülste der lymphatischen Drüsen, welche über der Sehne des äußeren schiefen Bauchmuskels liegen und welche sowohl consensuell angegriffen werden (symptomatische Bubonen), als auch das Gift aus der Oberfläche der Eichel und Harnröhre oder der Scheide zunächst aufnehmen können (idiopathische Bubonen). Durch den Sitz an dieser genau begränzten Stelle sind auch die venerischen Geschwülste der Leistendrüsen von anderen Bubonen zu unterscheiden, als von den Pest-Bubonen, welche tiefer sitzen (§. 108.) und von den scrophulösen, wobei weit mehrere Drüsen zugleich angeschwollen sind.

§. 1221.

Die Krankheit fängt mit einem unangenehmen Gefühle von Ziehen und Drücken in der Weiche an. Es zeigt sich dann eine gespannte Geschwulst einer oder bald auch mehrerer Drüsen, welche anfangs die Farbe der Haut nicht ändert, hernach aber immer größer (bis zur Größe eines Taubeneies, Hühnereies oder einer Faust), gespannter und schmerzhaft wird, und ein rothes entzündetes Ansehen der leidenden Stelle, das sich nicht selten weit über die benachbarten Theile ausbreitet, verursacht und dann gewöhnlich mit Fieber, oft auch mit Betäubung in dem Schenkel, verbunden ist. Sie vergeht oft, wenn der Tripper oder die Geschwüre, welche sie erregt hatten, geheilt sind.

Wenn aber in der einen oder der anderen heftig entzündeten Geschwulst klopfende Schmerzen sich einstellen, geht sie in Eiterung über und es ist dann auch der Uebergang in die allgemeine Lustseuche zu besorgen. Zuweilen wird die Eiterung in schwachen, schlaffen, kachektischen Körpern in ein schlimmes fistulöses Geschwür mit fistulösen Gängen

verwandelt. Nicht selten geht auch die Geschwulst in Verhärtung und zuweilen bei sehr hohem Grade der Entzündung selbst in den Brand über.

§. 1222.

Wenn nun, nachdem die Vorläufer sämmtlich oder einzeln vorhergegangen sind, die Krankheit auch entfernte Theile angreift, wird sie die vollendete Lustseuche (perfecta Syphilis) genannt. Die Zeit ihres Ausbruches ist unbestimmt. Gemeiniglich zeigen sich zwar die ersten Symptome in zwei bis sechs Wochen. Sie zeigen sich indessen schneller in heißen Ländern, bei ausschweifender Lebensart ꝛc. als unter den entgegengesetzten Verhältnissen und besonders auch nach unzulänglicher Anwendung des Quecksilbers, schneller auch nach Schankern und zumal nach der Eiterung der Bubonen, später wenn blos der Tripper vorhergegangen und die Bubonen nicht in Eiterung übergegangen sind.

§. 1223.

Der Uebergang der örtlichen Lustseuche in die allgemeine erfolgt öfters unter einem gelinden Fieber mit Schaudern und trockener Hitze in den flachen Händen und Füßen. Sie pflegt sich dann zuerst im inneren und hinteren Theile der Mundhöhle und vorzüglich am Eingange des Schlundes und an den Mandeln zu äußern. Der Kranke bekommt Stockschnupfen mit Thränen der Augen verbunden, Brennen im Schlunde, beschwerliches Schlingen, Heiserkeit oder eine so dumpfe Stimme, wie sie bei der Geschwulst der weichen Theile des Gaumens Statt findet. Bei der Besichtigung findet man die Mandeln, das Zäpfchen und Gaumensegel geschwollen und roth (Angina venerea), oder es zeigen sich Flecken, die am Eingange des Schlundes entstehen und nach vorn zu sich verbreiten und bald in Geschwüre übergehen, welche schwielichte Ränder und eine speckichte Grundfläche haben und gewöhnlich nicht sehr oder

kaum schmerzhaft sind. Diese fressen bald um sich, zerstören die hinteren Theile der Mundhöhle, greifen selbst die Knochen des Gaumens und der Nase an und verursachen ein bösartiges Nasengeschwür (Ozaena venerea) mit nächtlichen Knochenschmerzen, dem Ausflusse einer stinkenden Jauche aus der Nase und dem Munde und sehr unangenehmer Sprache. Diese Zufälle sind übrigens langwierig und wechseln gerne mit anderen, besonders mit Knochenschmerzen und Augenentzündungen ab.

§. 1224.

Nicht selten stellt sich gleich nach diesen Halszufällen die venerische Augenentzündung (Ophthalmia syphilitica, venerea) ein, welche bereits §. 235. beschrieben worden ist.

Ferner erscheinen aber auf der Haut mancherlei Ausschläge. Es sind entweder blose Flecken, welche gewöhnlich zuerst auf der Brust, dann an der Stirne und im Antlitze überhaupt, endlich auch an anderen Theilen hervorkommen, rosenroth oder dunkelroth, rostfarbig, leberfarbig, bleifarbig, zuweilen auch milchweiß, von der Größe eines Zweigroschenstückes oder auch größer, sind, sich gar nicht über die Haut erheben, keine Schmerzen verursachen und auch der Haut nicht das Gefühl benehmen. Die Oberhaut derselben löst sich meistens ab oder artet in Crusten aus, welche abfallen und immer wieder durch neue ersetzt werden, bis sich endlich die darunter befindlichen Stellen in wirkliche Geschwüre verwandeln. Oft bleiben die Flecken Monate, ja wohl ein Jahr lang unverändert.

Oder es sind Pusteln (Venusblüthen), welche fast den gewöhnlichen Hitzblätterchen gleichen, eine scharfe Feuchtigkeit enthalten, dann abtrocknen und einen rothen Fleck zurücklassen, und welche vorzüglich und zuerst im Antlitze ausbrechen, auch zuweilen sich von einer Schläfe zur anderen über die Stirne gleich einer Binde ziehen, was man Corona veneris nennt. Sie wechseln oft mit hefti-

gen Schmerzen in den Stirnknochen und Beinfraß in denselben ab. Uebrigens können sie, wie die venerischen Ausschläge überhaupt, in venerische Geschwüre übergehen, was indessen heut zu Tage seltener als in den ersten Zeiten nach dem Ausbruche der Lustseuche im funfzehnten Jahrhundert der Fall ist.

Außerdem können es Flechten und krätzartige Ausschläge (welche dem äußeren Ansehen nach nicht von den gewöhnlichen zu unterscheiden sind), oder kleienartige Ausschläge seyn, welche sich durch eine trockene Rauhigkeit der Haut äußern, wovon sich die Oberhaut wie Kleien abschuppt.

§. 1225.

Oft erscheinen selbst unter den Nägeln an den Fingern und Zehen Flecken; die Nägel fallen nach und nach ab und es werden neue erzeugt, die aber uneben und rauh sind, auch wohl in monströse Massen ausarten; es entstehen endlich auch an den Wurzeln derselben die venerischen Nagelgeschwüre.

Wenn aber Flecken oder Pusteln an behaarten Stellen vorkommen, so ist das Ausfallen der Haare an diesen Stellen die Folge davon (vgl. §. 664. Anmerk.).

§. 1226.

Mit diesen Hautzufällen wechseln Knochenkrankheiten ab, die nicht selten sich sehr bald bei der vollendeten Lustseuche einstellen. Es entstehen nämlich Knochenschmerzen (Dolores osteocopi), welche den Kranken besonders in der Nacht quälen, ihm allen Schlaf nehmen, die Empfindung erregen, als wenn die Knochen durchbohrt oder zernagt würden, und vorzüglich in der Mitte solcher Knochen, welche nahe unter der Haut liegen und nur wenig mit weichen Theilen bedeckt sind, als in den Stirnknochen und anderen Schädelknochen, dem Brustbeine und den Knochen der Gliedmaßen sich äußern. Bald folgen darauf

Knochengeschwülste, wobei die Beinhaut oder der Knochen selbst angeschwollen ist und welche entweder hart sind (Exostoses, Nodi), oder sich weich anfühlen (Gummata), oder auch eine kreidenartige Substanz enthalten (Tophi), so wie auch zuweilen der Knocheu in seiner ganzen Länge anschwillt, weich wird (Osteosarcosis), sich biegt, leicht zerbricht u. s. w. Diese gehen endlich in den Beinfraß über, wobei eine sehr häßliche, stinkende, mit schwarzen Punkten untermischte, Jauche ausgeleert wird.

§. 1227.

Endlich wird der ganze Körper matt und es tritt ein Zehrfieber ein, womit die bis dahin oft noch natürliche und zuweilen selbst blühendere Farbe des Antlitzes bleich, die Haut runzelig, mit Kleien und Schuppen bedeckt wird, die Augen einfallen, die Nase spitz wird, die Wangenknochen hervorstehen und die Haare ausfallen. Dabei wird der Kranke außerordentlich durch die nächtlichen Schmerzen und durch den Beinfraß, die immer mehr sich ausbreitenden Geschwüre und den damit verbundenen unerträglichen Gestank gequält, auch oft durch das Bewußtseyn, sich selbst durch Leichtsinu die schreckliche Krankheit zugezogen zu haben, zur Verzweiflung und zum Lebensüberdrusse gebracht. Zuletzt kommen oft Blutflüsse und colliquative Durchfälle hinzu, welche gleich der Verzehrung der weichen Theile und der Knochen die Kräfte aufreiben und den tödlichen Ausgang beschleunigen.

§. 1228.

Uebrigens giebt es Abweichungen von diesem gewöhnlichen Verlaufe der Lustseuche, welche vorerst durch die Verschiedenheit der Klimate veranlaßt werden. Im Morgenlande soll sie häufig in eine Art des Aussatzes ausarten und dann auch entweder blos durch die Natur, oder, wie Larrey von der Aegyptischen Lustseuche beobachtet hat, ohne Quecksilber durch andere Mittel geheilt

werden. In Schottland entsteht durch unreinen Beischlaf eine Art, welche man Sibbens oder Siwens nennt und welche sich durch Blattern über den ganzen Körper und Geschwüre mit schwammigen Auswüchsen auszeichnet, aber die Knochen nicht angreift. An der Paulsbai in Canada kommt eine Art vor, welche sich durch Flechten und Geschwüre, so wie auch durch Zufälle der Knochen auszeichnet, aber die Geschlechtstheile oft frei läßt und auch nicht immer durch den Beischlaf oder unmittelbare Berührung, sondern auch durch gemeinschaftliche Geschirre fortgepflanzt wird. Und so wie die Lustseuche bei ihrer ersten Erscheinung in Europa im funfzehnten Jahrhundert, ehe der Tripper hinzukam, mehr als eine Hautkrankheit in Gestalt der Yaws oder der großen Pocken (§. 716 fg.) erschien, so ist sie in derselben Gestalt auch heut zu Tage in Italien und Spanien manchmal vorgekommen.

§. 1229.

Auch die Lustseuche neugeborner Kinder weicht von der der Erwachsenen ab. In manchen Fällen, wo die Kinder schon im Mutterleibe angesteckt wurden, kommen sie sehr mager, schwach, mit eingeschrumpfter, runzeliger und mit bleifarbigen Flecken besetzter Haut oder auch mit venerischen Geschwüren zur Welt. Wenn aber die Ansteckung während der Geburt erfolgt, äußern sich die Zufälle gewöhnlich erst zehn bis vierzehn Tage nach der Geburt. Geschieht insbesondere die Ansteckung durch den Mund, so pflegen venerische Geschwüre im Umfange des Mundes, an der Zunge und dem Gaumen zu entstehen, welche das Schlingen hindern. Dabei wird überhaupt das Antlitz des Kindes entstellt, bleich, gelblich und die Haut runzelig; die Augen sehen wie gebrochen aus; die Hornhaut ist trübe; die Gefäße der Bindehaut sind varicös und die Augenlieder sehr angeschwollen. Es erscheinen auf der ganzen Oberfläche des Körpers Flecken und Risse; es erfolgt ein eiterartiger Ausfluß aus den Augenliedern und den Ohren; es

entstehen über den ganzen Körper, vorzüglich aber am Hinteren und an den Geschlechtstheilen, Pusteln, so wie auf dem Kopfe Knoten oder Beulen von der Größe einer kleinen Haselnuß bis zu der einer Wallnuß, welche in schlimme Geschwüre übergehen, die eine speckigte Grundfläche und schwielichte Ränder haben, eine sehr häßliche Jauche von sich geben, sich ausbreiten und endlich nicht selten schwarz oder brandig werden. Und so wird dann oft, wenn nicht zeitig Hülfe geleistet wird, der Tod durch Abzehrung bewirkt.

§. 1230.

Eine dritte Abweichung wird durch den Mißbrauch des Quecksilbers verursacht. Es pflegt dann ein Speichelfluß einzutreten; die Geschwüre geben eine helle oder blutige Jauche von sich, die Zähne wackeln oder fallen aus; die Schmerzen werden durch die geringste Gabe von Quecksilber sehr vermehrt und die Zufälle überhaupt dadurch verschlimmert; es entstehen an manchen Stellen des Körpers, wo die Knochen nicht tief liegen, Geschwülste, die vorzüglich in der Beinhaut, in den Flechsen und Schleimbeuteln ihren Sitz haben, wenig schmerzen, sehr langwierig sind, sich von Zeit zu Zeit entzünden, auch wohl aufgehen und verschwinden, aber anderswo wiederkommen, an manchen Stellen dagegen flechtenartige oder rothlauf- und frieselartige Ausschläge (Erythema s. Eczema mercuriale), und es geht die Krankheit schnell in Auszehrung über.

§. 1231.

Endlich werden noch Abweichungen durch die Verbindung mit anderen Krankheiten bewirkt. So verbindet sie sich in nördlichen Ländern und an den Seeküsten mit dem Scorbute, was bei den schottischen Sibbens wie auch manchmal bei der Radeseuche der Fall ist. Bei dieser Verbindung ist das Zahnfleisch geschwollen und blutend; es ist

gleich anfangs sehr große Schwäche zugegen; es entstehen überall Geschwüre, welche sehr schmerzhaft und mit beerartigen, blutigen Auswüchsen besetzt sind; dagegen meistens die Knochen und Geschlechtstheile weniger angegriffen werden.

Auch mit der Gicht kann sie sich verbinden, wo sie dann mit vorzüglich auf die Gelenke beschränkten und periodischen Schmerzen verbunden ist.

§. 1232.

Bei der Betrachtung der Cur der Lustseuche nehme ich hier vorerst wieder auf die Vorläufer derselben Rücksicht und mache insbesondere mit der des Trippers den Anfang.

Dabei kommt es nun zuerst darauf an, den specifischen Reiz zu mildern und auszuleeren und den entzündungsartigen Zustand der Harnröhre oder Mutterscheide zu heben.

In den gewöhnlichen gelinden Fällen ist dazu hinreichend eine milde, reizlose Diät, besonders auch die Vermeidung gesalzener Dinge, die Vermeidung einer irgend starken Bewegung, des Reitens, Tanzens, so wie der Erkältung, vieles Trinken von schleimigten Getränken, Mandelmilch, Hanfsaamenmilch, Abkochungen von Althee ꝛc., und täglicher Beförderung der Oeffnung, wenn sie nicht von selbst erfolgt, durch erweichende Klystiere, nebst öfterem Baden des Gliedes in lauer Milch und dem Anlegen eines Tragbeutels (Suspensoriums) um die Hoden, damit dem Anschwellen derselben vorgebeugt werde.

In schlimmeren Fällen aber, wo die örtliche Entzündung bedeutend ist oder auch ein entzündliches Fieber dazu kommt, sind Aderlässe und an die Geschlechtstheile gesetzte Blutigel nebst darauf gelegten erweichenden Umschlägen angezeigt.

Die sonst so häufig hier angewendeten Purgirmittel sind theils von keinem Nutzen, theils schaden sie oft und

verursachen durch ihren Reiz Entzündung der Hoden und Leistendrüsen. Wo man sie aber wegen zugleich Statt findender Unreinigkeiten in den ersten Wegen anwenden will, muß man die mildesten, als Tamarinden oder Manna, anwenden, die die Harnwege reizenden Salze aber ganz vermeiden.

Auch die von Manchen im Anfange des Trippers empfohlenen Einsprützungen von dem Kalkwasser, Auflösungen des Aetzsteines, Opium, Bleimitteln ꝛc. sind mißlich, indem sie schon durch den mechanischen, wie auch den chemischen Reiz die Entzündung verschlimmern können. Bei Weibern können indessen schon eher auch während des hier weniger heftigen entzündlichen Zeitraumes erweichende und ohne Heftigkeit gemachte Einsprützungen vorgenommen, so wie auch die stärkeren aus den vorhin genannten und anderen Mitteln früher und kräftiger angewendet werden.

§. 1233.

Was einzelne dringende Symptome betrifft, so wendet man gegen sehr schmerzhafte und anhaltende Erectionen (Priapismus und Chorda) zuerst Aderlässe oder Blutigel und erweichende Umschläge und dann, wenn die Reizung noch mehr von erhöhter Sensibilität abhängt oder krampfhaft ist, vorzüglich das Opium innerlich und äußerlich in erweichenden Umschlägen und Salben oder auch Klystieren an.

§. 1234.

Die von Entzündung abhängende Phimosis erfordert ebenfalls nach den Umständen Aderlässe oder Blutigel, lauwarme Umschläge oder örtliche Bäder von Milch, Abkochungen erweichender Kräuter mit etwas Bleiwasser versetzt, so wie öftere Einsprützungen solcher Dinge zwischen die Eichel und Vorhaut, und nach Verminderung des entzündlichen Zustandes das Opium. Die bei bedeutender Geschwulst von Vielen empfohlene Operation ist in dem so

sehr entzündeten Theile nicht blos sehr schmerzhaft, sondern auch gefährlich, verursacht insbesondere leicht den Brand, hinterläßt auch auf Zeitlebens einen Uebelstand und ein Hinderniß des Beischlafes. Gegen die ödematöse Geschwulst der Vorhaut aber, welche gern nach der Entzündung zurückbleibt, dienen trockne Umschläge von aromatischen Kräutern mit Campher, oder eine Alaunauflösung.

Wenn übrigens nach gehobener Entzündung Schanker unter derselben gefunden werden, ist das Einsprützen von Sublimatwasser zu empfehlen, dabei indessen gewöhnlich auch die allgemeine Mercurialcur nöthig. Hindert ein harter Ring an der vorderen Oeffnung der Vorhaut das Zurückziehen derselben, so schneidet man jenen am besten ganz ab. Bei chronischer, mit Geschwulst der Vorhaut verbundener, Phimosis endlich ist öfteres, mäßiges Scarificiren derselben von Nutzen.

§. 1235.

Bei der Paraphimosis, welche wegen der Gefahr des Brandes besonders schnelle Hülfe verlangt, drücke man vorerst die Eichel, indem man zugleich das Glied in die Höhe hält, mit der Hand, worauf man Schnee oder fein zerstoßenes Eis gelegt hat, gelind zusammen, oder tauche sie in eiskaltes Wasser, wo dann die Geschwulst der Eichel oft schnell abnimmt und die Vorhaut wieder über sie gezogen werden kann. Nach von Walther *) soll man die Vorhaut in der entgegengesetzten Richtung von derjenigen, in welcher sie sich verschoben hat, umdrehen und hauptsächlich die Wülste zurückdrängen, wobei die Compression unnöthig sey und wodurch auch die Durchschneidung unnöthig gemacht werde. Bei sehr bedeutender Entzündung setzt man Blutigel an die entzündete Vorhaut. Ist dagegen die Zusammenschnürung mehr krampfhafter Art, so ist das Opium angezeigt. Helfen diese Mittel nicht bald, so muß

*) In dess. u. v. Gräfe's Journ. f. Chirurg. rc. B. 7. H. 3.

man ohne Verzug die Durchschneidung des einschnürenden Theiles der Vorhaut vornehmen.

§. 1236.

Bei der durch sympathische Verbreitung der Entzündung entstehenden Geschwulst der Hoden sind ebenfalls antiphlogistische Mittel, als nach den Umständen allgemeine oder örtliche Blutausleerungen, Umschläge von kaltem Wasser oder verdünntem Bleiwasser, Beförderung der Oeffnung durch erweichende Klystiere oder ein mildes Abführungsmittel aus Manna oder Tamarinden, die größte Ruhe in horizontaler Lage auf dem Rücken und Unterstützung der Hoden durch einen Tragbeutel, so wie bei Unterdrückung des Trippers die Wiederherstellung desselben, angezeigt. Sticht zugleich eine bedeutende Entzündung in der Harnröhre oder dem Mittelfleische hervor, so applicirt man darauf erweichende Umschläge. So sind auch bei schon sehr großer Geschwulst, Härte und Schmerz der Hoden und sehr weit gekommener Entzündung derselben erweichende Umschläge darauf zu legen. Hängt die Geschwulst mehr von Reizung der Nerven als von Entzündung ab, so ist das Opium innerlich vor dem Schlafengehen und besonders auch in Klystieren nebst aromatischen Dämpfen, die man aus einem Nachtstuhle an den Hodensack leitet, dienlich. Ist sie nach Unterdrückung des Trippers entstanden, so kann wohl außer der antiphlogistischen Behandlung überhaupt die Anwendung von erweichenden Umschlägen um das Glied Statt finden, dagegen die von Manchen zur Wiederherstellung des Trippers empfohlenen Bougies, rein oder auch mit Trippermaterie bestrichen in die Harnröhre gebracht, wenigstens nicht vor verschwundener Entzündung angewendet werden dürfen *).

*) Wie die durch einen gestopften Tripper entstandene Augenentzündung zu behandeln sey, ist schon bei der Cur der Augenentzündung §. 235 gezeigt worden.

§. 1237.

Gegen den Uebergang der Hodengeschwulst in Verhärtung hat man, außer dem fortgesetzten Gebrauche des Tragbeutels, empfohlen Brechmittel, den Schierling, das Aconit, die Abkochung der Ononis spinosa, Quecksilbermittel und selbst die Auflösung der Krebsaugen in Rheinwein, äußerlich aber das flüchtige Liniment, die Campher-salbe, das Opium in Gestalt eines Kataplasma, warme Umschläge von der Belladonna und der Wurzel der Mandragora, Bähungen mit einer Abkochung des Schierlings, Quecksilbereinreibungen, den Spiritus Mindereri, den Essigdampf, die Abkochung von Radix Mezerei, das Gummi Ammoniacum in Meerzwiebelessig aufgelößt, die Elektricität, endlich den Gebrauch der reinen oder auch mit Trippermaterie befeuchteten Kerzen (die durch Wiederherstellung des Trippers wirken sollen), welche Mittel indessen oft nicht helfen. Oft verschwindet auch die Verhärtung von selbst, oder verursacht wenigstens, wenn sie bleibt, nicht leicht Gefahr und wird daher oft besser bei bloser Unterstützung durch einen Tragbeutel sich überlassen, als mit sehr reizenden Mitteln, die den Uebergang in den Krebs befördern können, behandelt.

§. 1238.

Wenn nun aber der entzündliche Zeitraum des Trippers vorüber oder das Stadium remissionis eingetreten ist, wird die Krankheit bei gutem Verhalten sehr oft durch die Natur beendigt. Der Kranke kann dann nach und nach die strenge Diät aufgeben.

Sonst empfehlen Manche in diesem Zeitraume das Roob Juniperi (täglich zu einer Unze in hinlänglichem Wasser aufgelöst), nach diesem aber, wenn es nicht hinreicht, Gummi Guajaci, Conchae praeparatae, Sulphur Antimonii auratum, Decocta lignorum, bei großer Reizbarkeit und krampfhaftem Zustande mit Opium, endlich wenn bei gehörigem Gebrauche dieser Mittel binnen 14 Ta-

gen nach Endigung der entzündlichen Periode keine merkliche Besserung, besonders in Absicht der schmerzhaften Symptome beim Harnen sich zeige, den vorsichtigen Gebrauch des Quecksilbers, als welches zwar kein nothwendiges Mittel beim Tripper sey, aber doch wegen der immer Statt findenden Möglichkeit, daß aus dem Tripper allgemeine Vergiftung entstehe, was besonders auch bei innerlich in der Harnröhre befindlichen Excoriationen und superficiellen Exulcerationen geschehen könne, so wie auch schon wegen seiner allgemeinen vortrefflichen Wirkung bei Entzündungen besonders drüsichter und secernirender Organe und bei allen Fehlern der Secretion angewendet zu werden verdiene *). So wie nun das Quecksilber in solchen Fällen der Sicherheit wegen allerdings zu empfehlen seyn möchte, so ist es bei dem von einem venerischen Geschwüre abhängenden oder mit der allgemeinen Lustseuche verbundenen Tripper durchaus nöthig.

Wenn übrigens in diesem Zeitraume der Fluß länger als gehörig fortdauert, kann man nun auch Einsprützungen von Kalkwasser, von sehr verdünntem caustischem Alkali, (Nr. CII.), einer Auflösung des Opiums, oder endlich von schwachem Sublimatwasser, wozu man bei großer Reizbarkeit auch Opium setzt, vornehmen.

§. 1239.

Gegen den Nachtripper dienen vorzüglich Einsprützungen von zusammenziehenden Dingen, als Auflösungen des Bleizuckers, weißen Vitrioles, Abkochungen der Weidenrinde, Eichenrinde, Galläpfel rc., öfteres Baden der Geschlechtstheile in kaltem Wasser, wozu man mit Nutzen Spiritus Lavandulae, Serpylli etc., setzt, manchmal auch die Elektricität in leichten Schlägen durch die Harnröhre geleitet, endlich besonders die Kerzen, welche übrigens

*) Vgl. Hufeland's System d. pract. Heilk. B. 2. Abth. 2. S. 322—323.

vorzüglich auch in Fällen, wo ein Geschwür zum Grunde liegt, von Nutzen sind. Man verbindet damit bei allgemeiner Schwäche die China, das Eisen ꝛc. und eine stärkende Diät. Außerdem können innerlich der Balsamus Copaivae, die Cubeben (welche von Adams, Delpech und Anderen auch in den ersten Zeiträumen des Trippers empfohlen werden, wo aber ihre Anwendung unsicher seyn möchte), Terpenthin, das Gummi Myrrhae, Olibani etc., so wie die Eichenrinde, Tormentille, Ratanhia, Terra japonica, das Gummi Kino, der Alaun, endlich die manchmal sehr gute Dienste leistende Tinct. Antimon. Jacobi und nach Manchen zuweilen selbst die Canthariden angewendet werden, wiewohl innerliche Mittel hier weniger leisten als die äußerlichen.

§. 1240.

Die ursprünglichen Schanker kann man zwar nicht selten blos durch äußerliche Mittel heilen; wo sie aber nicht ganz neu sind und schon irgend eine Verbreitung der venerischen Vergiftung zu befürchten ist, ist die blos äußerliche Behandlung nicht sicher, und es ist überhaupt immer rathsamer, zugleich das Quecksilber innerlich zu Hülfe zu ziehen. Aeußerlich sind aber besonders dienlich das Sublimatwasser, eine Auflösung des Quecksilbers in Salpetersäure oder auch eine nach den Umständen mehr oder weniger verdünnte Auflösung von dem Aetzsteine (Nr. CIII.), womit man das Geschwür oft bestreicht, oder welche man vermittelst weicher Charpie, die man dann mit darüber gebundener Leinwand befestigt, applicirt, der rothe oder auch weiße Präcipitat, in einer Salbe sanft aufgestrichen oder eingerieben oder auch das Pulver von jenem vorsichtig aufgestreut, und manchmal auch mildere Mercurialpräparate, als selbst das Unguentum neapolitanum, oder besonders wenn schon die Mercurialien stark gebraucht worden sind, die Geschwüre bleich, schmutzig grau, bleifarbig, schlaff, leicht blutend sind, die verdünnte Salpetersäure, Terpenthingeist oder die Verbindung der Jodine mit Quecksilber.

§. 1241.

Geschwülste der Leistendrüsen, welche symptomatisch bei der Entzündung der Harnröhre entstehen, erfordern, daß die Entzündung auf die schon angegebene Art behandelt werde, wobei man dann, wenn das Uebel noch neu ist, kalte Umschläge oder Bleiwasser auf die Geschwülste, bei heftiger Entzündung örtliche Blutausleerungen, bei geringerer laue Umschläge von Semmelkrumen mit Milch und Bleiwasser anwenden, bei kalter Geschwulst aber die Quecksilbersalbe, oder das flüchtige Liniment, oder die Salbe von Kal. hydriodin. ꝛc. in die Geschwulst oder in die innere Seite des Schenkels an der Wurzel des männlichen Gliedes und an dem Mittelfleische, wo die lymphatischen Gefäße zu den Leistendrüsen hinaufgehen, einreiben, die übrige Zeit aber das Mercurialpflaster auflegen kann.

Wenn hiernach die Zertheilung (welche immer hier um so mehr wünschenswerth ist, als bei der Eiterung außer dem schnellen Uebergange in die allgemeine Lustseuche auch andere schlimme Folgen zu besorgen sind (§. 1221.) nicht erfolgen will, die Geschwulst aber hin und wieder weich wird, so befördere man die Eiterung, vermeide aber frühzeitige Oeffnung, setze vielmehr die Anwendung erweichender oder bei mangelndem Reize mit reizenden Dingen versetzter Umschläge fort, bis entweder die Natur selbst die Oeffnung macht oder nur noch ein ganz kleiner Einschnitt in die Haut nöthig ist. Das Geschwür erfordert dann wie ein venerisches den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Quecksilbers.

Ist der Uebergang in Verhärtung erfolgt, so sind das flüchtige Liniment, die Camphersalbe, der Schierling und andere gegen die Verhärtung überhaupt dienliche Mittel anzuwenden.

Bei idiopathischen Bubonen ist neben der äußerlichen Behandlung die allgemeine Mercurialcur angezeigt.

§. 1242.

Die vollendete Lustseuche wird wenigstens in unsern Klimaten nicht leicht durch die Natur geheilt. Auch die neuerdings wieder zuerst von Englischen Aerzten gemachten Versuche, die syphilitische Infektion allein durch die antiphlogistische Methode zu heben, sollen zwar in vielen Fällen günstige Resultate gehabt haben, sind jedoch, besonders da oft secundäre Zufälle erfolgt sind oder die Krankheit wieder ausgebrochen ist, keineswegs für so sicher und entscheidend zu halten, daß man deßhalb den Gebrauch specifischer Mittel für überflüssig erklären könnte. Unter diesen ist das Quecksilber noch immer das vorzüglichste, welches vorzüglich durch seine auf chemische Weise das venerische Gift verändernde Wirkung, vielleicht auch durch seine dynamische Wirkung auf das Lymphsystem, Beförderung von Ab- und Aussonderungen 2c., heilsam zu seyn scheint.

§. 1243.

Ist kein anderer wichtiger Fehler mit der Lustseuche verbunden, so kann man ohne weitere Vorbereitungscur zur Anwendung des Quecksilbers schreiten. Wenn dagegen Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Vollblütigkeit, heftige Entzündung, oder große Schwäche, oder der Scorbut zugleich Statt finden, muß man diese Fehler vorher durch schickliche Mittel zu heben suchen, indem dabei das Quecksilber nicht vertragen wird und dieselben sehr verschlimmern kann. Bei Schwangeren muß man es nur mit großer Vorsicht geben, indem es leicht eine zu frühe Niederkunft veranlaßt, so wie man auch während der Menstruation wohl thut es auszusetzen, indem es einen übermäßigen Blutfluß erregen kann. Auch bei Menschen, welche schwache Lungen haben oder zuweilen Blut auswerfen, muß man nur mit großer Vorsicht die gelindesten Quecksilbermittel geben und damit den Gebrauch des Isländischen Mooses, der Milch und anderer milder, gelatinöser, nicht erhitzender Nahrungsmittel verbinden.

§. 1244.

Man bringt das Quecksilber entweder innerlich oder äußerlich durch Einreibungen bei.

Bei der äußerlichen Anwendungsart wird der Darmcanal weniger angegriffen und das Quecksilber unverändert in die lymphatischen Gefäße gebracht, weßhalb es so auch kräftiger wirkt, aber auch leichter Speichelfluß erregt. Uebrigens ist sie freilich auch weniger bequem als die innere und mit Unreinlichkeit verbunden, so wie auch die Haut mancher Menschen keine fetten und öligen Dinge verträgt. Daher hält man sich gewöhnlich anfangs und überhaupt in noch nicht sehr eingewurzelten und zu schweren Fällen an die innere Anwendungsart.

§. 1245.

Zum innerlichen Gebrauche pflegt man sich in gewöhnlichen Fällen zu bedienen des versüßten Quecksilbers, oder auch des Mercurius solubilis Hahnemanni, welche man anfangs zu einem Grane Morgens und Abends giebt und damit nach und nach so lange steigt, bis das Mittel die lymphatischen Gefäße gehörig durchdrungen hat. Dies zeigen an die Vorboten des Speichelflusses, als ein faulichter Geruch des Athems, ein metallischer Geschmack, Anschwellung der Speichel- und Halsdrüsen, Schmerz und Anschwellung des Zahnfleisches, das auch nach der gelindesten Berührung blutet, Stumpf- und Lockerwerden der Zähne, Bedeckung derselben mit einem weißgrauen Schleime, das Gefühl von Hitze und Trockenheit im Halse und unauslöschlicher Durst ꝛc. Den wirklichen Ausbruch des Speichelflusses sucht man aber zu verhüten oder den ausgebrochenen gleich zu mäßigen oder zu hemmen (Dämpfungscur, Methodus per extinctionem), indem die Methode, wo man das Quecksilber so stark und anhaltend anwendet, daß ein Speichelfluß dadurch bewirkt und unterhalten wird (Salivationscur, Methodus sialagoga), in gewöhn-

lichen Fällen zur Heilung nicht nöthig ist und dieselbe selbst, wenn sie zu weit getrieben wird, hindern und dabei schlimme Zufälle, als Bluthusten, Engbrüstigkeit, Abzehrung, Wahnsinn, Schlafsucht, verursachen kann. So wie also die Vorboten des Speichelflusses sich zeigen, setzt man alsbald den Gebrauch des Quecksilbers einen oder auch zwei Tage aus und hält den Kranken recht warm, besonders am Halse. Dann giebt man das Quecksilber in kleineren Gaben fort, setzt dasselbe aber, wenn die Vorboten des Speichelflusses sich von Neuem einstellen, wieder aus, und fährt so fort, bis die Symptome der Lustseuche verschwunden sind. Sollte wirklich ein Speichelfluß sich einfinden, so setzt man das Quecksilber ganz aus und sucht die Hautausdünstung zu befördern, wendet warme Bäder, Schwefel, Schwefelleber, Opium, Campher, nebst gelind zusammenziehenden Gurgelwassern von Salbei ꝛc. an, oder, wenn diese Mittel nicht helfen, ein Laxirmittel.

Besonders ist aber unter den Mercurialien als eines der kräftigsten Mittel gegen die Lustseuche zu bemerken der Sublimat (Nr. CIV.), der dabei selten Speichelfluß erregt, bequemer zu gebrauchen, jedoch besonders bei Brustbeschwerden oder Anlage zu denselben zu vermeiden ist, und der übrigens in steigenden Gaben von ⅛ oder ¼ bis zu ½ Gran und drüber täglich zwei-, auch wohl dreimal gegeben, auch besonders bei empfindlichen Personen, Neigung zu Schmerzen oder Durchfalle mit etwas Opium versetzt und so in Verbindung mit warmem Verhalten, lauen Bädern und dem gleichzeitigen Gebrauche einer Abkochung von Sarsaparille, Guajak ꝛc. etwa vier Wochen angewendet, nach einer Pause von 8—14 Tagen von Neuem gebraucht, und womit so bis zum Verschwinden der syphilitischen Symptome und auch nachher noch eine Zeitlang in kleinen Gaben fortgefahren wird *). Auch das salpetersaure

*) Dzondi (neue zuverlässige Heilart der Lustseuche. Halle 1826. 8.), der auch den Sublimat für das wichtigste Mittel gegen

Quecksilber (Mercur. nitros. frigore parat., s. Liqu. Hydrarg. nitr. oxydulati) gehört zu den wichtigsten Mitteln in den schwersten Fällen, so wie auch manchmal der rothe Präcipitat in eingewurzelten Fällen sich sehr wirksam zeigt. Ueberhaupt hat man bei der Anwendung einzelner Präparate besonders darauf zu sehen, ob sie der Kranke verträgt und ob die Heilung dadurch befördert wird. Manchen bekommen die gelindesten Quecksilberoxyde am besten; bei einigen wirkt dieses, bei anderen jenes Präparat kräftiger; und besonders in langwierigen Fällen wird die Heilung oft sehr durch Abwechselung mit den Präparaten befördert.

§. 1246.

Uebrigens ist es bei dem innerlichen wie bei dem äußerlichen Gebrauche des Quecksilbers überhaupt höchst wichtig, daß der Kranke ein warmes Verhalten beobachte, auch öfters lauwarmes Getränk von Guajacum, Sarsaparilla ꝛc. nehme und warme Bäder gebrauche. Außerdem muß er in Ansehung der Diät, insbesondere des Fleisches und Weines, mäßig seyn, sich mehr an Pflanzenkost halten, sauere, scharfe, erhitzende Dinge aber meiden.

die Lustseuche hält, steigt damit bis zu 1½ Granen, läßt jedoch nur einen Tag um den andern eine Gabe unmittelbar nach dem Mittagsessen nehmen. Die oben empfohlene Anwendungsart möchte sicherer seyn. — Vgl. übrigens besonders Hufeland der Sublimat, das größte antisyphilitische Heilmittel u. Dzondi's neue Methode in dess. Journ. d. pract. Heilk. 1826. Mai, S. 131 fg. u. von Wedekinds fortgesetzte Bemerkungen über den Gebrauch des ätzenden Quecksilbersublimats in Hufeland's Journ. 1824. Jan. S. 38 fg., so wie dessen fortgesetzte Bemerkungen über den Sublimat, die Lustseuche und Dzondi's Methode in Hufelands Journ. 1827. Jan. S. 46 fg. Von Wedekind giebt den Sublimat in steigenden Dosen fort, so lange keine Unterleibsbeschwerden entstehen und der Athem nicht den specifischen Geruch annimmt, welcher ein Vorbote des Speichelflusses ist. Wenn dieser Geruch sich äußert, setzt er den Sublimat aus und läßt, um dem Mercurialscorbute entgegenzuwirken, Getränk mit Salpetersäure, Sabinapillen und die Schwefelblumen oder auch den Calmus ꝛc. nehmen.

§. 1247.

Auch selbst nach dem Verschwinden der venerischen Zufälle muß man, um etwa zurückgebliebene Keime des Giftes völlig zu zerstören, den Gebrauch des Quecksilbers noch 8—14 Tage oder überhaupt um so länger fortsetzen, je länger es vorher gebraucht werden mußte, um das Gift zu bezwingen. Die ganze Mercurialcur ist übrigens in gelinderen Fällen gewöhnlich in 3—4 Wochen beendigt; dagegen sie in schlimmeren oft eben so viele Monate erfordert.

§. 1248.

Zur Einreibung bedient man sich gewöhnlich der neapolitanischen Salbe, von welcher man den Kranken um den anderen Tag oder öfterer oder seltener, besonders Morgens oder Abends eine halbe oder ganze Drachme nahe am warmen Ofen oder an einem Kohlenbecken in die Waden oder die innere Seite der Schenkel oder der Arme oder auch in den Rücken, abwechselnd bald an der einen, bald an der anderen Seite und Stelle, und langsam, 10 Minuten oder eine Viertelstunde lang und drüber, einreiben und hernach sich ins Bett legen oder wenigstens die eingeriebenen Theile warm halten, mit Flanell &c. bedecken läßt. Auch ist es gut vor den Einreibungen warme Bäder zu gebrauchen, um die Haut zur Einsaugung geschickter zu machen.

§. 1249.

Die Einreibungsmethode kann in verschiedenen Graden angewendet werden, bald stärker, so daß die Einreibungen häufiger und stärker vorgenommen werden und ein reichlicherer Speichelfluß entsteht (Hydrargyrosis plenior, auch Salivationscur genannt), bald schwächer, so daß bei selteneren und schwächeren Einreibungen kein oder nur ein geringerer Speichelfluß entsteht (Hydrargyrosis parcior).

Die letzte Methode kann also auch zur Dämpfungscur benutzt werden, indem man, so wie sich die Vorboten des

Speichelflusses zeigen, die Einreibungen gleich aussetzt und den Speichelfluß durch Bäder, schweißtreibende, abführende Mittel zu unterdrücken sucht.

Die erste Methode ist eine der ältesten, bald nach dem Ausbruche der Lustseuche angewendet, aber auch damals oft zu weit getrieben und gemißbraucht, daher auch wieder aufgegeben worden. Doch ist man hernach wieder zu ihr zurückgekehrt, und so ist sie auch noch in der neueren Zeit in Frankreich, Italien, England und den Niederlanden üblich gewesen und mit dem Namen grand remède, der großen Cur, bezeichnet worden. Neuerdings aber ist sie auch in Deutschland wieder durch Louvrier und Rust *) in Gebrauch gebracht worden.

§. 1250.

Nach letzterem soll das Quecksilber bei dieser Cur nicht als chemisches Reagens (?), sondern als ein die Cohäsion veränderndes, die Organisation gänzlich umstimmendes und die Resorbtion aufs höchste steigerndes Mittel wirken. Dies sey schon daraus ersichtlich, daß diese Methode auch gegen nicht syphilitische Krankheiten (hartnäckige Geschwülste, Auswüchse und andere Fehler der Bildung von arthritischer, rhachitischer, scrophulöser Ursache ꝛc.) wirksam sey, und werde noch mehr dadurch bestätigt, daß es bei gewissen Graden der Lustseuche außer dem Quecksilber auch noch solcher Einwirkungen bedürfe, welche jene Umstimmung und Cohäsionsveränderung hauptsächlich bedingen, und daß nur durch die angegebene Vorbereitung und Unterstützung (durch Bäder, wiederholte Purgirmittel und Hunger) das Quecksilber vermögend sey, schon in geringer Quantität eine gänzliche Umstimmung des Organismus herbeizuführen, die Resorbtion aufs höchste zu steigern, und

*) Ueber die Heilkraft der methodischen Quecksilber-Einreibungen in syphilitischen und nicht syphilitischen Krankheiten. In dessen Magaz. für die gesammte Heilkunde, B. 1. H. 3. S. 354 fg.

dabei einen eigenthümlichen Krankheitszustand (Mercurialismus) zu setzen, der einen regelmäßigen an gewisse Tage geketteten Verlauf nimmt und sich dann von selbst durch eine Krise vollkommen wieder hebt. Es liege also der methodischen Mercurial-Einreibungs- und Hungercur die Idee zum Grunde, den bisher bestandenen Reproductionsprozeß (wobei aus schon erkrankten Organen immer nur krankhaftes abgelagert werde) möglichst zu beschränken und in Unthätigkeit zu versetzen, und den Consumtionsprozeß (zur Ausrottung des Entarteten, Fremdartigen und deßhalb weniger Haftenden) aufs höchste zu steigern, wo dann der Organismus Zeit und Kraft gewinnen werde, einen neuen normalen Bildungs-Typus an die Stelle des vorhergehenden zu setzen.

§. 1251.

Es wird aber diese Methode nach den von Louvrier und Rust angegebenen Modificationen auf folgende Weise ausgeführt.

Vorerst wird der Kranke, außerdem daß die etwa Statt findenden hinderlichen Complicationen beseitigt werden, durch ein seinen Kräften angemessenes Abführungsmittel, dann durch warme Bäder, in denen man den Kranken täglich eine oder, wo es angeht, auch zwei Stunden, Morgens und Abends sitzen läßt, und von denen im Allgemeinen zwölf hinreichend sind, und hernach wieder durch ein Abführungsmittel, so wie durch eine mit allem diesem verbundene strenge Diät, nämlich täglich blos drei Suppen von einem halben Quart Fleischbrühe abwechselnd mit Weißbrod, Grütze, Gerste, Reis rc. bereitet und Getränk von Wasser oder einer Abkochung von Rad. Althaeae, Bardanae et Liquiritiae etc. und ein warmes Verhalten vorbereitet. Wenn aber der Kranke öftere Bäder nicht verträgt, oder wenn die Zufälle dringend sind und insbesondere von der fortdauernden Wirkung des Giftes schnelle Zerstörung eines Organes zu besorgen ist, muß man die

Vorbereitungscur abkürzen und entweder einige Tage hindurch zugleich baden und purgiren lassen, oder im Nothfalle selbst nach einem Bade ohne weiteres zu den Einreibungen schreiten. Bei Weibern ist übrigens die Vorbereitungscur so einzurichten, daß sie sich endigt, wenn die Menstruation eintritt, damit die gleich nach dieser vorzunehmenden Einreibungen nicht durch die künftige Reinigung gestört werden.

§. 1252.

Hierauf nimmt man die Einreibungen in folgender Ordnung vor. Am ersten Tage Morgens werden zwei Drachmen (nach Rust anfangs **1** bis **1** ½ Drachmen, nach und nach mehr) der gewöhnlichen Quecksilbersalbe in beide Unterschenkel von den Knöcheln bis an die Kniee, am dritten Tage eben so viel in beide Oberschenkel von den Knieen bis an die Hüften, am sechsten Tage eben so viel, oder nach Erforderniß von nun an eine halbe Drachme mehr, in beide Arme von der Handwurzel bis an die Schulter, am achten oder neunten Tage aber am Rücken, von den Hüften bis an den Nacken, eingerieben. Vom siebenten bis funfzehnten Tage werden überhaupt nach den Umständen zwei bis vier Einreibungen Morgens und wieder abwechselnd in Ansehung der Stellen auf die angegebene Weise gemacht. Von dem vierzehnten bis zum sechzehnten Tage geht mit dem Kranken gewöhnlich eine Veränderung vor, wobei derselbe unruhig, ängstlich, der Athem beklommen, der Puls voller wird, Herzklopfen, Aufschrecken im Schlafe, Phantasiren entsteht, auch die Zunge mit dickem Schleime belegt wird, Auftreiben des Leibes, Poltern in demselben und Leibschmerzen hinzukommen, bis endlich ein starker Schweiß, so wie auch der freiere Abgang anderer bisher sparsamer oder unterdrückter Aussonderungen des Harnes und Stuhlganges diesen Symptomen ein Ende macht und die Natur sich vollends von dem Gifte befreien zu wollen scheint. Jetzt nimmt man

nun am sechzehnten Tage Abends eine Einreibung vor und befördert die Darmausleerung durch eine am Morgen des folgenden Tages gegebene gelinde Purganz. Und so setzt man (obgleich nach der Krise der Kranke gewöhnlich sich auffallend besser fühlt, die venerischen Aftergebilde wie Zunder abfallen, die Geschwüre rein werden ꝛc.) die Cur noch nicht aus, sondern fährt, um eine gründliche Heilung zu bewirken, bis zum fünfundzwanzigsten Tage fort, Abends einzureiben, Morgens eine Purganz zu geben, wenn nicht Umstände (großes Sinken der Kräfte, heftige Beklemmungen, Zuckungen ꝛc.) eintreten, die auch nach zwei oder drei Abendeinreibungen die Cur zu endigen gebieten. Am sechsundzwanzigsten Tage wird der Kranke in ein laues Bad gesetzt, nach einer halben Stunde mit Weingeist und Seife vermittelst eines Schwammes am ganzen Körper rein abgewaschen, dann abgetrocknet, mit reiner Wäsche versehen und in ein anderes Zimmer gebracht.

Während der ganzen Cur soll der Kranke nach Rust's Rathe sein gleichmäßig (nicht über 19 und nicht unter 16 Gr. Reaum.) warm erhaltenes, nicht zu geräumiges, Zimmer nicht verlassen, ja selbst das Fenster ohne dringende Noth nicht öffnen, sondern immer in der mit Mercurial-Theilchen geschwängerten Luft sich aufhalten, auch sich die von der Salbe beschmutzten Theile nicht abwaschen lassen. Auch ist die schon zur Vorbereitung empfohlene strenge Diät während der Einreibungen fortzusetzen, jedoch um die Zeit der Abendeinreibungeu und bei sehr Geschwächten durch kräftigere Suppen, Mittags und Abends ein Ei, etwas Wein ꝛc. zu verstärken.

§. 1253.

Wenn schon vor der dritten Einreibung beunruhigende Zufälle, heftiges Fieber, ermattende Schweiße, Ohnmachten, Krämpfe ꝛc. erscheinen, so suche man dieselben durch Münzen- oder Chamillenthee, stärkende Suppen, einige Löffel voll alten Weines, Caffee, oder Liquor anodynus

m. H. zu beseitigen, breche aber, wenn sie diesen Mitteln nicht weichen, die Cur ab.

§. 1254.

Der Speichelfluß erscheint gewöhnlich zwischen der dritten und vierten, seltener zwischen der vierten und fünften Einreibung. Er gehört gewöhnlich zur Entscheidung oder zeigt wenigstens die gehörige Einwirkung des Quecksilbers an, und ein mäßiger Grad desselben (wo innerhalb 24 Stunden nicht über 3 Pfund Speichel ausgeleert werden) darf daher nicht gehemmt werden. Erscheint er aber schon vor der dritten Einreibung, so ist die Cur in der Regel aufzugeben oder auf eine günstigere Zeit auszusetzen. Bricht er nach der dritten Einreibung unter heftigen Zufällen aus, so setzt man die Einreibung einige Tage aus und vermindert die Menge des einzureibenden Quecksilbers. Erscheint er bis zur fünften Einreibung nicht, so pflegt er während der ganzen Cur nicht zum Vorschein zu kommen, und man muß sich hüten, ihn durch stärkere und öftere Einreibungen erzwingen zu wollen. Zuweilen wird er durch vermehrte Absonderung des Harnes, häufige Darmausleerungen oder starke Schweiße ersetzt.

Die Beschwerden des Speichelflusses zu mildern dient öfteres Ausspülen des Mundes mit lauem Wasser, oder auch mit Fliederthee allein oder mit Milch, wobei sich der Kranke an Gerstenschleim und ähnliche milde Dinge zu halten hat. Die von dem Quecksilber an den Backen, dem Zahnfleische und der Zunge erregten Geschwüre bestreicht man mit einer Mischung von einer Drachme Campher und einer Unze Mandelöl, welche die Schmerzen lindert und die Geschwüre reinigt. Den zu starken Speichelfluß vermindern auch täglich wiederholte eröffnende Klystiere, so wie die Erneuerung der Luft durch das Oeffnen eines Fensters, wobei jedoch die größte Vorsicht nöthig ist und wel-

ches nach Rust nicht ohne dringende Noth geschehen darf. Blutungen aus dem Zahnfleische haben nie üble Folgen, mindern vielmehr die Hitze und Schmerzen im Munde, und sind nöthigenfalls bald durch im Munde gehaltenes kaltes Wasser, eine Alaunauflösung rc. zu stillen. Die von dem Anschwellen der Zunge, der Backen und der Mandeln entstehenden Beschwerden können durch häufiges Ausspülen des Mundes mit lauem Wasser und freien Abfluß des Speichels verhindert werden. Wenn sich die sehr angeschwollene Zunge zwischen die Zähne gleichsam einklemmt, so schiebe man zwischen die hinteren Backenzähne ein Stückchen Kork mit einem Faden, den man zum Munde heraushängen läßt. Wenn aber die Anschwellung der Zunge so bedeutend wird, daß völliges Unvermögen zum Schlingen und Erstickungsgefahr eintritt, muß man die Cur abbrechen und der Geschwulst der Zunge durch Scarificationen derselben, Blutigel rc. abhelfen. Um Verwachsuug der exulcerirten Fläche der Backen mit dem Zahnfleische oder Verkürzung der Backen zn verhüten, soll der Kranke alle Stunden einigemal den Mund so weit als möglich öffnen.

§. 1255.

Die größte Gefahr tritt ein, wenn durch Erkältung der Speichelfluß oder der kritische Schweiß unterdrückt wird, wo dann, außerdem daß im ersten Falle der Mund trocken, das Zahnfleisch und die Ränder der Zunge schwarzbläulich werden, der Puls klein, zusammengezogen, aussetzend, der Kranke aufgereizt ist, heftige Brustkrämpfe oder selbst Zuckungen entstehen und der Kranke nach 10 — 12 Stnnden apoplektisch stirbt, wenn man nicht durch warme Bäder, Reiben der Haut mit warmen, camphorirten Tüchern, Senfumschläge, kräftige diaphoretische Mittel und allenfalls ein Brechmittel den Speichelfluß wiederherstellen oder einen erleichternden Schweiß bewirken kann. Daher muß der Kranke auf das genaueste beobachtet, und besonders in den Tagen

der Krise im Bette gehalten und auch in der Nacht bewacht werden.

Nach vollendeter Krise hört manchmal der Speichelfluß ohne Nachtheil auf und kommt dann gewöhnlich selbst bei der Fortsetzung der Einreibungen nicht wieder; manchmal aber wird er dann stärker, wobei aber der Speichel dünner und unter verminderter Beschwerde ausfließt.

§. 1256.

Die zuweilen im letzten Zeitraume eintretenden Zufälle, kleiner, schneller, aussetzender, matter oder sehr weicher und langsamer Puls, das verweigerte Annehmen aller Nahrung, krampfhafte Beklemmungen der Brust, Ohnmachten, Uebelkeiten, Zuckungen, die größte Gleichgültigkeit ꝛc. sind manchmal die Vorboten einer neuen, den 21sten, oder 27sten, oder auch 33sten Tag erfolgenden Krise durch die Haut, besonders wenn die am 15ten Tage eingetretene nicht vollständig war. Hier warte man die Erscheinungen des folgenden Tages ab und suche nur die Zufälle durch kräftige Suppen, Wein, Liquor anodynus m. H., vorsichtige Erneuerung der Luft ꝛc. zu mäßigen. Wenn aber dann keine Krise erfolgt, muß die Cur gleich beendigt werden.

Zuweilen sind auch solche Zufälle die Wirkung einer Purganz. Man warte dann ab, ob sie, nachdem die Wirkung der Purganz ganz vorüber ist, aufhören, und gebe dann sanftere Abführungsmittel. Wenn dies aber nicht der Fall ist und sie auch nach gereichter kräftiger Nahrung nicht nachlassen, muß die Cur alsbald beendigt werden.

Sollte bei Weibern ein unvermutheter Ausbruch der Menstruation mit Vermehrung der örtlichen Zufälle im Munde, Krämpfen und heftigen Leibschmerzen erfolgen, so setzt man die Einreibungen bis zu ihrer Beendigung aus.

§. 1257.

In seltenen Fällen dauert der Speichelfluß noch nach beendigter Cur fort, welches ein zwar lästiger, aber nicht

gefährlicher Zufall ist, so wie auch solche Kranke am sicher-
sten vor Rückfällen seyn und hernach schnell sehr zunehmen
sollen. Auch werden die gewöhnlichen Mittel meistens ohne
Nutzen zur früheren Stillung desselben angewendet. Am
meisten möchten indessen noch wiederholte leichte Abführun-
gen, Brechmittel, öfteres Baden und Abwaschen der Haut,
fleißiges Ausspülen des Mundes und der Genuß der frischen
Luft dagegen leisten.

§. 1258.

Bei der nach beendigter Cur sich einstellenden starken
Eßlust muß sich der Kranke sehr vor Ueberladung hüten
und nur nach und nach von nahrhaften Suppen, Reis,
Eiern ꝛc. zu consistenteren Nahrungsmitteln übergehen.
Eben so muß er sorgfältig Verkältung vermeiden. Uebri-
gens bedarf es trotz der durch diese Cur bewirkten bedeu-
tenden Abmagerung und Schwäche keiner stärkenden Nach-
cur, indem sich auch die Kranken nach keiner anderen Cur
schneller und sichtbarer erholen und soviel stärker und dicker
als vorher werden, wie nach dieser.

§. 1259.

Wenn eine Wiederholung der Cur nöthig ist (was
man jedoch mehr bei nicht syphilitischen Kranken mit be-
deutenden Afterorganisationen beobachtet hat), so ist dieselbe
erst, nachdem der Kranke sich von der ersten Cur völlig
erholt hat, vorzunehmen.

§. 1260.

Diese Methode ist allerdings in sehr schweren und
eingewurzelten Fällen, besonders wo das Uebel tief, bis
in die Knochen ꝛc. eingedrungen ist, oder sehr wuchernde
Aftergebilde ꝛc. zugegen sind, oft sehr wirksam. Doch ist
sie nur mit der größten Vorsicht und nicht ohne Noth an-
zuwenden, da sie außerdem, daß sie höchst peinlich und
ekelhaft und doch keineswegs immer die Heilung zu bewir-

ken im Stande ist, gleich der Salivationscur überhaupt (§. 1245.) sehr schlimme Folgen haben, ja tödtlich werden kann. Insbesondere findet sie auch bei Alten, sehr Geschwächten, zum Bluthusten und zur Lungenschwindsucht Geneigten, oder am Zehrfieber Leidenden, also gerade in vielen der schwersten Fälle, gar nicht Statt *).

§. 1261.

Wegen der bei dieser Methode eintretenden Bedenklichkeiten hat daher Hufeland **) neulich wieder die Inunctionscur ohne Salivation und Hunger vermittelst der von Cirillo empfohlenen Sublimatsalbe (Nr. CV.) in Erinnerung gebracht, von der man jeden Abend eine Drachme in die Fußsohlen, nachdem man dieselben einige Tage vorher durch warme Fußbäder empfindlich und weich gemacht hat, einreiben läßt. Er läßt dabei um den andern Tag laue Bäder brauchen, Ptisanen von Sarsaparille rc. trinken, eine mäßige, mehr vegetablische Diät beobachten und die Kranken im warmen Zimmer bleiben. Die Cur wird nicht blos bis zum Verschwinden der Symptome, sondern eben so lange nachher fortgesetzt, und so kann sie zuweilen zwei, fünf, sechs Monate lang dauern. Hufeland versichert, sie in den hartnäckigsten Fällen mit der ausgezeichnetsten Wirkung und ohne Salivation sowohl als sonstigen Nachtheil angewendet zu haben.

§. 1262.

Oft ereignet es sich übrigens, daß die schon reichlich gebrauchten Quecksilbermittel nicht mehr gegen die Krank-

*) Die von Weinhold (von den Krankheiten der Gesichtsknochen und ihrer Schleimhäute rc. Halle, 1818. 4. S. 38 fg.) empfohlene große Quecksilbercur, wobei sehr große, stark purgirende Dosen von Calomel, öfters nach Zwischenräumen von 2—4 Tagen wiederholt angewendet werden, hat sich auch theils nicht als gründlich heilend bewährt, theils kann sie ebenfalls schlimme Zufälle im Darmcanale rc. bewirken.

**) Journ. d. pract. Heilk. 1819. März, S. 1 fg.

heit wirksam sind, oder auch selbst schaden. Dann suche man die fehlerhafte Secretion und Reproduction durch die außer dem Quecksilber gegen die Lustseuche empfohlenen Mittel zu verbessern. Es gehören dazu besonders **Lign. Guajaci, Rad. Sarsaparillae***), **Caricis arenariae, Chi-**

*) Diese macht auch einen Bestandtheil des **Decocti Zittmanni** aus, zu welchem freilich auch Quecksilber (**Mercur. dulc.** u. **Cienabaris Antimonii**) genommen wird, das von Theden (neue Bemerk. und Erfahr. zur Bereicher. der Wundarzneik. u. Arzneigelahrth. Th. 3. S. 11 fg.), so wie neuerdings von Chelius (üb. d. Anwend. des **Decocti Zittmanni** im Vergleiche mit anderen gegen inveterirte Lustseuche und andere Krankheiten empfohlenen Behandlungsweisen, in den Heidelb. klin. Annalen. B. 1. H. 1. S. 116 fg.) u. A. besonders empfohlen worden ist. Es soll der Kranke, nachdem er am ersten Tage 16 Stück **Pilul. mercur. purg.** genommen hat, an den vier folgenden Tagen Morgens eine Bouteille gewärmtes starkes Decoct, Nachmittags eine Bouteille nicht gewärmtes schwaches Decoct trinken, am sechsten Tage wieder die abführenden Pillen und an den vier folgenden Tagen das Decoct auf die angegebene Weise nehmen. Dabei soll er an den Tagen, wo die abführenden Pillen genommen werden, drei schleimige Suppen, an den anderen nur vier Loth gebratenes Hammelfleisch und vier Loth Weisbrod täglich genießen, auch während der ganzen Cur sich im Bette halten und den Schweiß gehörig abwarten. Nach dem Verbrauche des Decoctes soll der Kranke sich noch einige Zeit im Zimmer halten, einen Thee aus **Spec. ad Decoct. Lignor.** oder Sarsaparille trinken und noch eine magere Diät beobachten. Ist er nicht geheilt, so soll die Cur zum zweitenmale angewendet werden. Die nach dem Gebrauche des Decoctes erfolgenden häufigen Stuhlgänge sollen nicht zu fürchten seyn. — Dies Mittel verdient allerdings beachtet zu werden, obgleich die Anwendung desselben Manchen beschwerlich seyn möchte, es auch in manchen Fällen, weil es heftigen Magenkrampf und Colik bewirkte, ausgesetzt werden mußte. In einem von mir damit behandelten schweren Falle schien es das Uebel gehoben zu haben; doch brach dies bald wieder von Neuem aus, so daß ich wieder zum Sublimat rc. schreiten mußte.

Nach der neuerdings von Sainte-Marie (über die Heilung veralteter venerischer Krankheiten ohne Quecksilber. M.

nae, Astragali exscapi, Stipites Dulcamarae, Turiones Pini, Cort. viridis oder Extr. Nucum Juglandis, Cort. Mezerei, Chelidonium majus und Chelidonium glaucium (Wendt), Opium, Aconitum, Cicuta etc., Antimonialien, das Pollinische Decoct oder ein ähnliches (Nr. CVI.), das Decoct von Fels ꝛc., die Säuren, besonders die Salpetersäure, wie auch die Phosphorsäure, das Alcali volatile, das Gold, besonders das salzsaure, der Liqu. Cupri ammoniato-muriatici, der Arsenik etc. etc. Diese Mittel, außer denen man auch hier die Hungercur empfohlen hat, stehen freilich sonst in Ansehung der Sicherheit der Wirkung dem Quecksilber sehr nach, sind indessen doch in den eben bestimmten Fällen wichtig, so wie auch mehrere derselben (Guajacum, Sarsaparilla, Bardana, Dulcamara etc.) als Hülfsmittel neben dem Quecksilber, andere (wie besonders das Opium) um die erhöhte Sensibilität oder schmerzhafte Zufälle zu heben, oder um nachtheilige Wirkungen des Quecksilbers, als Speichelfluß und Durchfall zu verhüten und zu beseitigen, mit großem Nutzen angewendet werden können.

Werden aber die Zufälle hauptsächlich durch Schwäche unterhalten, so sind die China, Eisenmittel ꝛc. von Nutzen.

§. 1263.

Auch die durch den Mißbrauch des Quecksilbers verursachte Mercurialkrankheit (§. 1230.) ist mit der China, Eisenmitteln und insbesondere eisenhaltigen Mineralwassern, Schwefel und einer nährenden, stärkenden Diät zu behandeln.

Zuſ. u. ein. Nachtrage herausg. v. Renard. Leipz. 1822. 8.) empfohlene Methode wird ein aus 4 Unzen der Wurzel bereitetes Decoct von 8 Pfund nach Art der Mineralwässer Morgens nüchtern und warm in 16 Gläsern, alle Viertelstunden ein Glas unter Bewegung im Zimmer oder selbst in freier Luft getrunken.

§. 1264.

Wenn endlich, wie es oft der Fall ist, durch die Lustseuche selbst sowohl als durch die Quecksilbercur eine bedeutende und anhaltende Schwäche bewirkt worden ist, muß die Cur mit stärkenden Mitteln beschlossen werden.

§. 1265.

Außer dieser allgemeinen Cur der Lustseuche erfordern noch einige venerische Zufälle eine besondere Behandlung.

Bei venerischen Geschwüren im Halse wendet man vorzüglich den Sublimat in einem Gurgelwasser ꝛc. an *).

Bei Ausschlägen verbindet man mit dem innerlichen Gebrauche des Quecksilbers, insbesondere auch der zugleich Schwefel und Spießglas enthaltenden Präparate desselben, den von einem Tranke aus **Lignum Guajaci, Stipites Dulcamarae, Radix Sarsaparillae, Caricis arenariae etc.** und läßt die leidenden Theile mit Sublimatwasser waschen oder die Salbe aus dem weißen Präcipitate einreiben.

Gegen die Auswüchse wendet man neben der allgemeinen Mercurialcur örtlich die Salbe aus rothem Präcipitate, das Sublimatwasser, oder **Herba Sabinae** (als Pulver aufgestreuet) an und läßt sie, wenn diese Mittel nicht helfen, durch Aetzmittel zerstören oder durch die Unterbindung oder das Messer wegnehmen.

Von der Cur der venerischen Augenentzündung ist schon §. 235. gehandelt worden.

Gegen venerische Knochenkrankheiten endlich wendet man eine kräftige allgemeine Mercurialcur an, giebt insbesondere innerlich den **Mercurius nitrosus** und

*) Plenk hat zum Bepinseln der Geschwüre empfohlen: **Rec. Tinct. Mastich. Scrup. ij, Merc. subl. corros. Gr. sex;** Rust aber folgenden Pinselsaft: **Rec. Merc. subl. corros. Gr. vi—xij, Extr. Cicut., Extr. Flor. Chamomill. ana Drachm. duas, Tinct. anod. simpl. Drachm. un., Mell. Rosar. Unc. un.**

verbindet damit den Gebrauch des Mezereum, der Sabina uud anderer auf die Haut und die Knochen wirkender Mittel, zieht auch äußerlich Einreibungen der Quecksilbersalbe mit oder ohne Opium oder flüchtiges Liniment, Quecksilberpflaster, Schierlingspflaster, Blasenpflaster ꝛc. zu Hülfe, setzt auch wohl bei hervorstechender Entzündung Blutigel an, macht, wenn bei den Knochengeschwülsten die Schmerzen durch diese Mittel, wie durch Opiate und Aconit, nicht gehoben werden, Einschnitte durch die Beinhaut bis auf den Knochen, und sucht endlich das Schadhafte durch mercurielle Aetzmittel oder durch Instrumente zu entfernen.

Achtzehntes Capitel.

Von der Wurmkrankheit.

§. 1266.

Wurmkrankheit (Wurmsucht, Helminthiasis, Verminatio, Morbus verminosus) wird der Krankheitszustand genannt, welcher die Erzeugung der Würmer, besonders der im Darmcanale befindlichen, begünstigt und sich sowohl durch eigene von den Würmern erregte Zufälle der Reizung, als oft auch durch die Symptome einer mit Verschleimung verbundenen Kacherie auszeichnet.

§. 1267.

Die gewöhnlichsten im Darmcanale des menschlichen Körpers befindlichen Würmer (Eingeweidewürmer, Vermes intestinales im engeren Sinne) sind, wie schon in der allgemeinen Pathologie, 5te Ausg. §. 370. *) bemerkt

*) Vrgl. besonders die daselbst in der Anmerkung angeführten Schriften von Rudolphi und Bremser. Außerdem *I. I. van den Bosch* historia constitutionis epidemicae verminosae, quae ann. 1760—63 per insulam Overflacque et contiguam Goedereede grassata fuit cum perpetuis fere com-

worden, der **Spulwurm** (Ascaris lumbricoides, Lumbricus), deßen Aufenthalt vorzüglich in den dünnen Gedärmen ist, der **Mastwurm** (**Madenwurm**, **Springwurm**, **Pfriemenschwanz**, Ascaris vermicularis, oder auch blos Ascaris, Oxyuris vermicularis), welcher sich besonders im Mastdarme aufhält, der **Haarwurm** (**Haarkopf**, **Peitschenwurm**, Trichocephalus dispar), welcher vorzüglich im Blinddarme, doch auch im Grimmdarme gefunden wird, der **langgliedrige Bandwurm** (**Kettenwurm**, Taenia Solium s. cucurbitina), welche Art des Bandwurmes am meisten verbreitet, auch in Deutschland die gemeinste ist und gleich der folgenden besonders in den dünnen Därmen vorkommt und deren abgesetzte Hinterglieder **Kürbiskernwürmer** (Vermes cucurbitini) genannt werden, und der **kurzgliedrige Bandwurm** (Taenia vulgaris s. lata, Bothriocephalus latus), der nur in Rußland, Preußen, einigen Theilen der Schweiz und Frankreichs häufiger, in anderen Ländern sehr selten vorkommt.

§. 1268.

Ihre ursprüngliche Entstehung ist wohl, wie ebenfalls schon in der allg. Pathologie bemerkt worden, durch eine generatio spontanea s. aequivoca zu erklären (wiewohl sie sich hernach auch durch Zeugung fortpflanzen mögen), nicht aber anzunehmen, daß sie oder ihre Eier von außen in den menschlichen Körper kommen, indem sie außerhalb desselben nicht gefunden werden oder nicht leben können, zu den ihm eigenthümlichen Schmarotzerthieren gehören und

mentariis in praecipuos verminantium morbos. Ed. nov. cur. *Io. Christ. Gottl. Ackermann.* Norimb. 1779. — Historia physiologica ascaridum c. fig. auct. *M. van Phelsum.* Leovard. 1762. Historia ascaridum pathologica. ib. 1769. 8. Uebers. von **Joh. Weise.** 2. B. Goth. 1781—82. 8. — *Joh. Geo. Roedereri* et *Carol. Gottl. Wagleri* tract. de morbo mucoso denuo recus. annexaque praefat. de tricharidibus, novo vermium genere editus ab *Henr. Aug. Wrisberg.* c. tab. X. Gott. 1783. 8.

zuweilen selbst in Embryonen vorkommen. Wenn aber auch einzelne Würmer bei Gesunden oder ohne merkliche Veränderung der Assimilation vorkommen können, so wird doch ihre Erzeugung vorzüglich begünstigt durch Verschleimung der ersten Wege, Schwäche und Erschlaffung des Darmcanales, und daher, besonders bei Kindern und Weibern, bei welchen sie häufiger sind als bei Männern, durch übermäßigen Genuß schwerverdaulicher oder leicht Schleim erzeugender Dinge, besonders der Mehlspeisen, Mangel an Bewegung, ungesunde feuchte Beschaffenheit der Luft in gewissen Gegenden rc.

§. 1269.

Wiewohl aber nicht selten Würmer vorhanden sind, ohne krankhafte Zufälle zu erregen, so werden doch sehr oft durch sie, zumal auch wenn die Reizbarkeit des Körpers durch irgend eine Ursache erhöht worden ist, vielfältige Beschwerden verursacht und oft auch die durch andere schädliche Einflüße erregten Zufälle vermehrt. Sie verursachen vorerst durch ihre Masse, Menge, Bewegung, oder auch Saugen Reizung des Darmcanales und Störung der Verdauung und Chylification, unregelmäßigen Appetit, besonders nach Brod und Mehlspeisen, und Heißhunger, nüchternen Durst, Ekel und Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen, zumal im nüchternen Zustande und nach dem Genusse süßer Dinge, überhaupt oft Uebelbefinden nach manchen Speisen, Senf, Zwiebeln, Knoblauch, Meerrettig rc., dagegen Wohlbefinden und oft Linderung der Schmerzen nach dem Genusse der Milch, so wie Schluchzen, Leibschmerzen, insbesondere Bauchgrimmen, das oft unvermuthet sich einstellt und auch plötzlich wieder aufhört, Auftreibung, Spannung und Empfindlichkeit des Unterleibes, oft mit Angst und Beklemmung verbunden, und bald Verstopfung, bald Durchfall *).

*) Unter den von den Würmern bewirkten Uebeln hat man besonders auch die Durchbohrung der Gedärme angeführt. Auch

Ferner entstehen mancherlei Symptome von der Fortpflanzung der Reizung des Darmcanales auf andere Organe, und zwar am häufigsten Jucken in der Nase, das zu öfterem Reiben nöthigt und öfteres Nasenbluten; oft auch Erweiterung der Pupille, zuweilen dagegen große Verengerung derselben und Krämpfe der Augenmuskeln, wodurch Schielen und Durchschimmern des Weißen im Auge während des Schlafes bewirkt wird; ferner ein meistens harter und häufiger, manchmal auch aussetzender Puls, Herzklopfen, zuweilen auch Fieberbewegungen, Krämpfe der Brustmuskeln, Engbrüstigkeit und trockener Husten, Auffahren im Schlafe, der auch oft durch schreckhafte Träume gestört wird, Knirschen mit den Zähnen, sardonisches Lachen, verhindertes Schlingen, krampfhafte Schmerzen in den Schließmuskeln des Afters und der Blase, überhaupt mannigfaltige Krämpfe und Zuckungen, Veitstanz, epileptische Anfälle; dann Schwindel, Flecken vor den Augen, Ohrensausen, Irrereden, mancherlei Schmerzen ohne andere Veranlassung, besonders Schmerzen in der Stirngegend, Zahnschmerzen ohne Beinfraß der Zähne oder rheumatische Ursache; endlich Lähmungen, Ohnmachten, Starrsucht, Schlafsucht, Blindheit ꝛc.

hat man wirklich manchmal Abscesse in der Gegend des Nabels und an anderen Stellen des Unterleibes beobachtet, aus denen Würmer hervorkamen. Es fragt sich in solchen Fällen freilich, ob die Würmer das Geschwür und die Zerfressung der Gedärme verursacht haben, und es ist dagegen neuerlich besonders von Rudolphi (Entoz. hist. Vol. I. p. 426 sqq.) angeführt worden, daß wohl weder die Bandwürmer noch die Spulwürmer (die auch gewöhnlich frei, nicht fest an den Gedärmen hängend gefunden würden) mit ihren äußerst zarten Saugwarzen die Gedärme so zernagen und so große Löcher, wie man sie manchmal findet, machen könnten, daß solche brandige Löcher oft ohne Würmer nach eingeklemmten Brüchen oder nach vorhergegangener Entzündung entstünden und auch im ganzen Umfange des Darmcanales vorkämen, dagegen die Spulwürmer vorzüglich in den dünnen Gedärmen ihren Sitz haben. Vgl. indessen das neuerlich wieder von J. P. Frank (Epit. L. VI. P. III. p. 220 sqq.) für die Durchbohrung Gesagte.

Außerdem sollen sie durch Entziehung der Nahrung, wie durch Störung der Assimilation, Magerkeit, Bläße, Schwäche, Darrsucht und andere Kacherien veranlassen, wiewohl sie oft mehr die Wirkung der Kacherie seyn möchten. Es kommen indessen zu den bereits angegebenen Symptomen der Wurmkrankheit oft noch andere hinzu, welche von fehlerhaften Absonderungen, der Verschleimung und dem Mangel der Ernährung abhängen, als ein fester, schleimiger Ueberzug der Zunge, übler, süßlich schimmlichter Geruch aus dem Munde, besonders des Morgens bei leerem Magen, wo auch oft dem Kranken der Speichel reichlich in den Mund fließt, schleimiger Stuhlgang, trüber, schleimiger, milchichter Harn, blasse, auch sich oft verändernde Farbe des Antlitzes mit bläulichen Ringen um die Augen und wässerigen Geschwülsten der Augenlieder, so wie manchmal selbst Wassergeschwülste der äußeren Gliedmaßen, endlich, besonders bei vernachläßigter Cur, Zehrfieber 2c.

§. 1270.

Uebrigens kann man aus allen diesen Symptomen nicht sicher auf das Daseyn der Würmer schließen, indem sie auch, ohne daß Würmer vorhanden sind, durch Ueberladung des Magens mit unverdaulichen Speisen, Unreinigkeiten der ersten Wege, verdorbenen Darmschleim 2c. veranlaßt werden und auch ähnliche Symptome in Nervenfiebern und anderen Krankheiten entstehen können. Oft kann man daher nur durch den wirklichen Abgang der Würmer von ihrem Daseyn sicher überzeugt werden.

§. 1271.

Was ferner die von den einzelnen Arten der Eingeweidewürmer bewirkten Symptome betrifft, so sind den Spulwürmern außer den allgemeinen (§. 1269.) keine eigenthümlichen zuzuschreiben.

Die Mastwürmer dagegen erregen Jucken im After, Stuhlzwang, Blutungen und Schleimflüsse aus dem Mast-

darme, manchmal selbst einen Vorfall desselben, sowie sie auch bei Weibern oft in die Schaam kommen und daselbst unerträgliches Jucken erregen.

Die Bandwürmer verursachen aber insbesondere eigene wellenförmige Bewegungen um den Nabel herum, die sich oft in monatlichen Perioden einstellen, auch nach dem Genusse von Säuren zunehmen und dann in unerträgliche Angst mit Ohnmachten und Krämpfen verbunden übergehen, außerdem auch das Gefühl eines Druckes im Unterleibe von einem schweren Körper und, wenn dieser seinen Ort verändert, gewöhnlich ein Gefühl von Kälte im Unterleibe oder im Rücken oder auch Stiche oder Bisse in der Gegend des Magens.

Von den Haarwürmern endlich hat man die Kriebelkrankheit abgeleitet, da sie in den Leichen der an dieser Krankheit Gestorbenen gefunden worden sind; doch ist es deßhalb noch nicht ausgemacht, daß sie die Ursache derselben sind, so wie man sie auch bei Verschleimung der ersten Wege und in vielen andern Fällen gefunden hat.

§. 1272.

Was noch die Wurmfieber (Febres verminosae) betrifft, so ist schon oben (§. 1269.) bemerkt worden, daß durch den Reiz der Würmer Fieberbewegungen erregt werden können. Solche kommen besonders oft bei Kindern, die viel an Würmern leiden, mehr oder weniger heftig vor, gehen aber auch oft leicht vorüber. Die sonst gewöhnlich angenommenen Wurmfieber, welche auch Erwachsene befallen und manchmal epidemisch vorkommen, sind eigentlich nervöse oder faulichte Schleimfieber, in welchen eine Anhäufung von Würmern im Darmcanale Statt findet *).

*) *Silv. Constantiniad.* ***Philites*** diss. exhib. febrium verminosarum pathologiam. Gott. 1785. 4.

§. 1273.

Bei der Cur der Wurmkrankheiten muß man überhaupt sowohl die Würmer lebendig oder todt sammt dem angehäuften Schleime wegzuschaffen, als die neue Erzeugung derselben durch Stärkung des Darmcanales zu verhüten suchen.

§. 1274.

Zur Erfüllung der ersten Anzeige dienen theils die sogenannten wurmtreibenden Mittel (anthelminthica), welche die Würmer tödten oder entkräften und zum Theil wohl auch durch Stärkung nützen, theils Purgirmittel.

Wurmtreibende Mittel sind besonders **Semen Cinae, Tanacetum, Absinthium, Valeriana, Nuces Juglandis, Radix Filicis, Helminthochortos, Geoffroea Surinamensis, Asa foetida**, ausgepreßte Oele, Quecksilber, der Eisenvitriol, die Zinkblumen, Zinnfeile rc., so wie der Möhrensaft, Zwiebeln, Knoblauch, die Rettigarten, saure und stark gesalzene Speisen, Häringe rc. und das Trinken von kaltem Wasser.

Man gebe diese Mittel besonders Morgens bei nüchternem Magen. Sie sollen auch bei abnehmendem Monde vorzüglich wirksam seyn, welches aber zweifelhaft ist.

Man kann sie auch, besonders bei kleineren, schwer zum Einnehmen zu bringenden Kindern, äußerlich anwenden, wie z. B. Umschläge von Wermuth, Raute, Knoblauch rc., Salben aus **Oleum Tanaceti**, Ochsengalle, Aloe rc.

§. 1275.

Wo viel zäher Schleim zugegen ist, sind Quecksilbermittel mit Wurmsaamen rc. verbunden, oder Antimonialien, Laugensalze, Salmiak rc. besonders nützlich.

Wo bedeutende Schwäche Statt findet, wählt man die wurmtreibenden Mittel aus, welche zugleich stärkend wirken.

Bei sehr gereizten Nerven, Krämpfen, Zuckungen rc. sind der Baldrian und die Zinkblumen oder auch andere beruhigende, krampfstillende Mittel, einwickelnde Dinge, Schleime, Oele, warme Bäder rc. angezeigt, die reizenderen wurmtreibenden Mittel aber zu meiden.

§. 1276.

Wo zu viel Schleim angehäuft ist, als daß die wurmtreibenden Mittel gehörig wirken könnten, ist es rathsam, die Purgirmittel und zwar etwas drastische, besonders aus Jalappenwurzel und versüßtem Quecksilber (Nr. CVII.), zu geben, oder auch den wurmtreibenden Mitteln zuzusetzen (Nr. CVIII—CIX.). Auch sind die Pnrgirmittel angezeigt, wenn man die wurmtreibenden einige Zeit hat gebrauchen lassen und die Würmer darauf nicht abgehen wollen, oder auch wenn sie dadurch so geschwächt worden sind, daß sie einzeln und verweset abzugehen anfangen.

§. 1277.

Der zweiten Anzeige entsprechen vorzüglich bittere, aromatische, zusammenziehende Mittel, China, Eisen; so wie man besonders auch solche tonische Mittel mit Nutzen wählen oder den anderen zusetzen kann, welche zugleich wurmtreibend sind, als Absinthium, Nuces Juglandis etc.

Dabei versteht es sich übrigens, daß der Kranke eine hiermit übereinstimmende Diät befolgen und insbesondere die schädlichen Einflüsse, Mehlspeisen rc. vermeiden müsse.

§. 1278.

Gegen die Mastwürmer insbesondere dienen außer den durch den Mund beizubringenden wurmtreibenden Mitteln wiederholte Klystiere von Oel, oder von kaltem Wasser mit Honig, Oel oder Salz, von Milch, womit Knoblauch gekocht oder worin Aloe aufgelößt ist, von einem Aufgusse des Wurmsaamens, Baldrians rc. mit Asa foetida, nach Manchen auch von einer Abkochung des rohen Quecksilbers, so wie Stuhlzäpfchen von Speck, von Honig und

Seife, von Honig und Aloe, oder Dämpfe von Knoblauch mit Milch gekocht, die man an den After gehen läßt, und wenn die Würmer nicht so gehörig abgehen, zugleich mit den Klystieren gegebene Mercuriallaxanzen.

§. 1279.

Um die Bandwürmer abzutreiben, hat man außer einer Diät, die den Würmern wenig Nahrung giebt, oder ihnen eher zuwider ist, besonders mehrere starke anthelminthische und drastische Purgirmittel empfohlen. Sie widerstehen indessen auch diesen nicht selten hartnäckig, gehen aber manchmal auch leicht, selbst nach der Anwendung gelinderer Mittel ab. Vorzüglich ist von den Meisten das Pulver von **Rad. Filicis mar.** zu einem oder mehreren Quentchen einige Tage Morgens und Abends gegeben *), empfohlen worden, worauf dann, wenn der Wurm nicht schon, wie es zuweilen der Fall ist, durch dieses Mittel allein abgetrieben worden seyn sollte, Morgens ein starkes drastisches Pur=

*) Neuerlich hat man auch ein **Infuso-Decoct.** von einer Unze derselben und einer Drachme nicht alter **Cort. Mezer.** mit 2 bis 3 Drachmen des Pulvers von **Rad. Filic.** vermischt empfohlen, welches, nachdem der Kranke Abends vorher blos eine sehr fette Wassersuppe genossen, Morgens nüchtern auf einmal oder in zwei oder drei Portionen genommen wird, worauf sich der Kranke starke Bewegung in freier Luft machen und, wenn nach 3 bis 4 Stunden das Aufstoßen und die durch das Mittel erregten unangenehmen Empfindungen aufgehört haben, ein Pulver aus 10 Gran Calomel und 10 Gran Eisen=vitriol (bei Kindern und Schwachen 4 Gran) nehmen, im Falle des an diesem Tage nicht erfolgten Abgangs des Wur=mes aber Abends wieder eine fette Wassersuppe und am nächsten Morgen nüchtern ein Pulver aus 40 Gran Rhabarber und eben so viel **Rad. Jalapp.** (Kinder 15—20 Gran) nehmen soll.
Nach Peschier aber soll ein aus der mit Aether behandelten **Rad. Filic.** bereitetes Oel derselben, zu 30—36 Tropfen mit Syrup oder in Pillen, die Hälfte Abends, die andere Hälfte Morgens und 2 Stunden nachher 2 Unzen Ricinusöl gegeben, das bequemste und beste Mittel zum Abtreiben des Band=wurmes seyn.

girmittel, als Gummi Guttae (zu 8—10 Granen Morgens nüchtern, welche Gabe man, wenn der Wurm mit dem Lariren nicht abgeht, alsbald wiederholt und, wenn auch dann der Wurm noch nicht folgt und von dem Reize keine Gefahr zu besorgen ist, nach dem Trinken von etwas Fleischbrühe nochmals nehmen läßt), oder Scammoneum, oder, wo die Anwendung dieser starken drastischen Mittel mißlich ist, Hb. Gratiolae, Rad. Jalapp. mit Calomel oder das Ricinusöl, nachgeschickt wird. Nächst diesem ist als ein, zumal gegen den oft schwer abzutreibenden langgliederigen Bandwurm sehr wirksames, Mittel zu bemerken die Limatura Stanni oder auch Stannum granulatum, täglich zu einem Loth und drüber mit einer Conserve oder mit Honig oder Syrup gegeben, womit man nach einigen Tagen auch Rad. Jalapp. verbindet oder dieses oder ein anderes drastisches Purgirmittel oder Ol. Ricini nachher giebt. Von den Engländern aber ist neuerdings vorzüglich das früher schon gleich dem Terpenthine gegen den Bandwurm, besonders auch als ein Mittel zur Erforschung der Gegenwart desselben, angewendete Terpenthinöl empfohlen worden, und zwar soll es nach jenen rein und in sehr starken Gaben (zu zwei Unzen und drüber Morgens nüchtern und zwei Stunden hernach noch zu einer Unze) gegeben werden können, ohne andere Beschwerden als Uebelkeit, Schwindel und Brennen in der Magengegend und im Halse zu bewirken. Oft ist es indessen besser, durch eine sanftere, aber länger fortgesetzte Methode den Wurm anhaltend zu entkräften, nach welcher auch, wenn sie für sich nicht den Abgang des Wurmes bewirken sollte, eine verstärkte Methode den schon geschwächten Wurm eher abtreiben kann *). So empfiehlt auch Bremser **) nach

*) Vgl. Hufeland üb. seine Methode, den Bandwurm abzutreiben im Journ. d. pract. Heilk. B. 10. u. in sein. klein. medic. Schriften B. 3. S. 316 fg.

**) A. a. O. S. 192 fg.

vorausgeschicktem Electuar. anthelminth. Stoerkii das Oleum empyreumaticum Chaberti Morgens und Abends zu zwei Kaffeelöffeln voll zu geben, bis etwa drittehalb bis drei Unzen desselben verbraucht sind, dann ein Abführungsmittel aus Rad. Jalapp., Fol. Senn. und Tart. vitriol. nehmen zu lassen, und hernach das Oel von Neuem zu geben, bis 4 oder 5 Unzen, ja bei stärkerem Widerstande des Wurmes 6 bis 7 Unzen desselben genommen sind. Außerdem können auch das Petroleum (sowohl innerlich gegeben als auf den Unterleib eingerieben), das Ol. animal. Dippelii, die Asa foetida, Valeriana, Cort. radic. Granat. Vitriolum Martis, wie auch Naphtha Vitrioli in starken Gaben, deßgleichen die Erdbeeren und der lange fortgesetzte Gebrauch des Pyrmonter oder Driburger Wassers rc. nützlich seyn.

Kommt übrigens ein Theil des Bandwurmes zum After heraus, so muß man sich hüten, ihn abzureißen, sondern es muß der Kranke auf dem Nachtstuhle ruhig sitzen bleiben und es abzuwarten suchen, bis man den Wurm mit dem Kopfe (ohne dessen Abgang dem Kranken nicht geholfen ist) erhält, so wie man auch, so bald man eine rückgängige Bewegung desselben bemerken sollte, einen Seidenfaden um ihn binden kann, um ihn krank zu machen und hernach leichter abtreiben zu können *).

§. 1280.

Was endlich die Wurmfieber betrifft, so ist zu bemerken, daß bei fieberhaftem Zustande zu heftig reizende wurm-

*) Ueber die verschiedenen gegen die Bandwürmer empfohlenen Methoden, deren Wesentliches und Gemeinschaftliches in dem Obigen enthalten ist, vergleiche man außer den Monographieen über die Würmer und der Abhandl. von Süßon dem Jüngeren in der Samml. außerl. Abh. f. pr. Aerzte B. 8. S. 489 fg. besonders Lentin in den Beiträgen zur ausübenden Arzneiwissenschaft, Supplementb. S. 150 fg. u. Bremser a. a. O. S. 172 fg., außerdem über die neuerdings empfohlene Methode von Schmidt in Berlin Hufelands Journ. 1828, Aug. S. 49 fg.

treibende Mittel und starke Purgirmittel nicht angewendet werden dürfen. Auch erfolgt der Abgang der Würmer hier oft leicht, so daß sie den etwa sonst angezeigten gelinden Laxirmitteln und besonders auch dem sowohl nach oben als nach unten wirkenden Brechweinsteine weichen, so wie sie insbesondere auch oft im Nervenfieber entweder von selbst abgehen oder durch die auch gegen dieses dienlichen Mittel, als den Baldrian, Campher rc., leicht abgetrieben werden *).

*) Die auch zu den Kacherien gerechnete, freilich sehr selten vorkommende innerliche Läusesucht (Phthiriasis interna), wobei die Läuse oder vielmehr andere Insecten aus den Augen, der Nase, den Ohren, dem Munde, der Harnröhre, dem After und aus verschiedenen Theilen der Haut, in der Pusteln oder zahlreiche Knötchen sich befinden, hervorkommen, und wobei die Kranken sehr abgezehrt werden und leicht sterben sollen, welche man von großer Unreinlichkeit, Schwelgerei, häufigem Genusse der Feigen oder des Vipernfleisches, oder eines verdorbenen Fleisches, melancholischen Säften, einer besonderen Schärfe der ausdünstenden Materie rc. abgeleitet hat, soll nach Rudolphi selten oder nie etwas Anderes als eine durch ungeheure Ausbreitung der Milben entstandene Krankheit seyn und ist auch von Kirby, der die vermeintlichen Läuse ebenfalls für Milben erklärt hat, Acariasis genannt worden. Vgl. mein Handb. d. allg. Pathologie, §. 374 u. die das. angeführte Literatur.

Man hat übrigens dagegen reinigende Mittel, insbesondere das Quecksilber, so wie zur Verbesserung der Kräfte tonische Mittel, äußerlich aber ein Infus. Sem. Sabadilli, od. Semen Staphisagriae, Mercurialsalbe rc. empfohlen.

Sechster Abschnitt.

Von den schmerzhaften und krampfhaften Krankheiten einzelner Theile.

§. 1281.

Die schmerzhaften Krankheiten (Dolores), mit Ausnahme der Entzündungen, werden wie die krampfhaften (Spasmi et Convulsiones) von vielen Nosologen zu den Nervenkrankheiten (Neuroses, Morbi nervosi) *) gerechnet, worunter man überhaupt diejenigen versteht, wobei das Nervensystem vorzüglich angegriffen ist und eine Verletzung der Empfindung und Bewegung oder auch der Seelenverrichtungen hervorsticht **). Es ist indessen schon in

*) *Herm. Boerhaave* praelectiones academicae de morbis nervorum. Edi curavit *Jac. van Ems.* II. Tom. Francof. et Lips. 1762. 8. — Rob. Whytt's Beobachtungen über die Krankheiten, die man gemeiniglich Nervenübel, ingleichen hypochondrische und hysterische Zufälle nennt. A. d. Engl. 3te verb. Ausg. Leipz. 1794. 8. — Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten von Tißot, deutsch herausg. von Joh. Christ. Gottl. Ackermann. 3 Th. 2te Aufl. Leipz. 1790—93. 8. — *Reil* üb. d. Erkenntniss und Cur der Fieber. B. IV. u. a.

**) Sie sind, je nachdem sie sich besonders durch Erhöhung oder Verstimmung der Empfindungen, oder Schmerzen, oder durch Krämpfe und Zuckungen, oder durch Unterdrückung oder Schwäche der Kräfte des Empfindungswerkzeuges und der Nerven oder Lähmung, oder durch abnorme Verrichtungen der Seele, äußern, in Hyperaesthesiae et Pseudaesthesiae, Dolores, Spasmi et Convulsiones, Eclyses s. Adynamiae, Mentis morbi s. Vesaniae s. Paranoiae getheilt worden. Es

der allg. Pathologie (§. 38.) bemerkt worden, daß zwar Schmerzen wie andere abnorme Gefühle zunächst durch die Nerven vermittelt werden, daß jedoch, da die Nerven auch in die Substanz der Organe des bildenden Lebens eingehen und die bei dem Schmerze Statt findende Abänderung der Nerven von einer in den Organen des bildenden Lebens ihren Sitz habenden Affection abhängen könne, man nicht alle durch Schmerzen und andere abnorme Gefühle oder sonstige Nervenzufälle sich äußernde Krankheiten geradezu für Nervenkrankheiten erklären dürfe, sondern nur dann, wenn jenen Symptomen ein ursprüngliches oder nicht mehr von einer Affection anderer Theile abhängendes Leiden des Nervensystems zum Grunde liege. Daher sind wenigstens die schmerzhaften und eben so die krampfhaften Krankheiten der Organe des bildenden Lebens, wenn sie auch eine nervöse Seite haben, doch nicht durchaus und in allen ihren Formen für eigentliche Nervenkrankheiten zu halten. Es werden also hier die schmerzhaften und krampfhaften Krankheiten einzelner Theile nur in Rücksicht auf den verwandten Ausdruck zusammengestellt und mögen dann den Uebergang zu den eigentlichen mehr allgemeinen Nervenkrankheiten machen.

§. 1282.

So wie übrigens die Ursachen der Schmerzen und Krämpfe (von deren Natur und Entstehung schon in der allg. Pathologie §. 529 fg. und §. 563 fg. gehandelt worden ist) sehr verschieden sind, überhaupt auch die eigentlichen Nervenkrankheiten bald auf nervöser Reizung (allg. Patholog. §. 110 fg.), bald auf torpidem Zustande oder Schwäche oder besonderer Verstimmung des Nervensystems (allg. Patholog. §. 113 fg.) beruhen und dieselben überdem

stechen jedoch oft mehrere jener Erscheinungen bei derselben Art hervor, z. B. Erhöhung oder Verstimmung der Empfindungen und Krämpfe oder Zuckungen bei der Hysterie und Wasserscheu, Unterdrückung der Empfindungen und krampfhafte Zufälle bei der Epilepsie u. s. w.

durch mannigfaltige materielle Reize erregt und unterhalten werden können, so besteht auch die Cur derselben nicht blos in der Anwendung besänftigender, krampfstillender oder excitirender und stärkender Nervenmittel, sondern erfordert oft besonders auch Entfernung der Reize und muß überhaupt nach den besonderen Ursachen verschieden seyn. Das Nähere hierüber wird, da übrigens die Kenntniß der besänftigenden, krampfstillenden rc. Methoden aus der allgemeinen Therapie vorauszusetzen ist, schicklich bei der Betrachtung der einzelnen Arten angegeben werden.

Erste Abtheilung.

Von den schmerzhaften Krankheiten *).

Erstes Capitel.

Von dem Kopfschmerze **).

§. 1283.

Der Kopfschmerz (das Kopfweh, Cephalalgia) nimmt entweder den ganzen Kopf oder nur einen Theil

*) Schmerzen gesellen sich als Symptome zu den meisten Krankheiten. Solche blos symptomatische Schmerzen gehören nicht hierher. Auch was die gewöhnlich als Hauptkrankheiten angeführten schmerzhaften Krankheiten, bei denen der Ausdruck der Krankheit vorzüglich in den Schmerzen besteht, betrifft, so glaube ich einige früher hier abgehandelte schicklicher nach ihrer eigentlichen Natur unter andere Klassen gebracht zu haben, und es hätte dies wohl auch noch bei anderen geschehen können, wenn es z. B. bei dem Antlitzschmerze ausgemacht wäre, daß er blos auf einem entzündlichen Zustande beruhe. Auch das entzündliche Zahnweh könnte dann unter den Entzündungen abgehandelt werden (wie es auch Cullen gethan hat) und außerdem ist es ja doch nur die Folge des Beinfraßes der Zähne oder symptomatisch, welches letzte freilich auch bei dem Kopfschmerze meistens der Fall ist.

**) *Fried. Hoffmanni* diss. de dolore cephalico. Hal. 1731. 4. — *Io. Godofr. Brendelii* resp. *Io. Godofr. Andr. Eichmann*

desselben ein und wird insbesondere, wenn er nur die eine Hälfte des Kopfes einnimmt, Hemicrania (halbseitiges Kopfweh, Migraine), so wie, wenn er nur auf eine kleine Stelle beschränkt ist, Clavus genannt. Er ist bald stumpf und drückend (Carebaria), bald stechend, spannend, reißend, klopfend, bohrend ꝛc. Er ist auch bald hitzig und vorübergehend, bald langwierig und hartnäckig (wo er Cephalaea genannt wird), und oft periodisch oder auch zu unbestimmten Zeiten nachlassend und wiederkehrend. Er kommt meistens als Symptom anderer Krankheiten vor, macht aber manchmal das Hauptübel aus. Uebrigens verbinden sich damit nach Verschiedenheit der Ursachen andere sehr mannigfaltige Zufälle.

§. 1284.

Zu den Ursachen gehören besonders Congestionen des Blutes zum Kopfe nach der Einwirkung der Sonnenhitze, zu reichlichem Genusse geistiger Getränke, heftiger Bewegung, Anstrengung des Geistes, heftigem Zorne, Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, Vernachlässigung gewohnter Aderlässe ꝛc., zumal bei jungen vollblütigen und schwelgerisch lebenden Personen, ferner Entzündung, Abscesse oder Geschwüre im Gehirne und dessen Häuten, Geschwülste, Gewächse im Gehirne, Knochenauswüchse, Verhärtungen im Gehirne, Verhärtung oder Verknöcherung der harten Hirnhaut oder auch der Gefäße des Gehirnes, üble Bildung des Hirnschädels, Beinfraß desselben, Steine, Knochen und andere fremde Körper, so wie Anhäufung von Wasser, Blut ꝛc. in dem Gehirne, Insecten oder Würmer in den Stirnhöhlen, Polypen, Pulsadergeschwülste und andere Fehler in den Gefäßen, manchmal auch ein cariöser Zahn ꝛc., dann narkotische Dinge, Unreinigkeiten in

diss. de dolore capitis. Gott. 1747. 4. (Rec. in opusc. P. II.) — S. G. Vogel's kleine Schriften. 1. B. Vom Kopf- und Zahnweh. Berl. 1814. 8.

den ersten Wegen, Würmer, Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes, Nervenreiz, hysterischer, katarrhalischer, rheumatischer, gichtischer, venerischer &c. Zustand u. a. m.

§. 1285.

Nach Verschiedenheit der Ursachen entstehen dann auch mancherlei Verschiedenheiten in Ansehung des Sitzes und der begleitenden Zufälle des Kopfschmerzes.

Wenn er nämlich von Congestionen des Blutes erregt wird, pflegt er über den ganzen Umfang des Schädels verbreitet zu seyn, oder es ist ein Gefühl von Ausdehnung, Anfüllung, oder einem Drucke zugegen mit Anschwellung der Blutgefäße, großem, vollem, starkem, manchmal unterdrücktem Pulse, Röthe, manchmal auch mit widernatürlicher Blässe des Antlitzes, Hitze des Kopfes, Klopfen der Schläfen, mit Schwierigkeit in der Ausübung der Seelenverrichtungen und oft auch Ohrensausen, Lichtscheue, Schwindel, Wahnsinn, Schlafsucht, oder Ohnmacht.

Der von inneren organischen Fehlern herrührende ist auf eine gewisse Stelle beschränkt, sehr hartnäckig und mit Störung und besonders mit Unterdrückung der Sinne verbunden.

Schmerzen, die über den Augenbraunen und in den Stirnhöhlen ihren Sitz haben, nagend und sehr hartnäckig, auch wohl mit öfterem Niesen, Trockenheit oder ungewöhnlicher Feuchtigkeit einer Nasenhöhle, Jucken, üblem Geruche und Schwindel verbunden sind, lassen auf Insecten oder Würmer in den Stirnhöhlen schließen.

Der von gallichtem Zustande herrührende Kopfschmerz ist drückend am Vorderkopfe.

Das Hinterhaupt pflegt er einzunehmen, zusammenziehend und mit Kälte verbunden zu seyn bei der Hysterie und im schleichenden Nervenfieber.

Auch der Clavus ist meistens von der Hysterie abzuleiten, doch manchmal auch venerischen Ursprungs.

Der rheumatische Kopfschmerz ist reißend, zerrend und besonders auf die äußeren Bedeckungen beschränkt.

Der gichtische pflegt oft nur die eine Hälfte des Kopfes einzunehmen.

Der venerische pflegt heftig und nagend, besonders in den Stirnknochen und in der Nacht, zu seyn und mit Ausschlägen abzuwechseln.

§. 1286.

Die Vorhersagung richtet sich vorzüglich nach den Ursachen. Uebrigens sind anhaltende heftige Kopfschmerzen schlimm und können Schwäche des Geistes und der Sinne, Schlagfluß, Lähmungen, Epilepsie und andere Nervenkrankheiten nach sich ziehen.

§. 1287.

Die Cur ist ebenfalls besonders den Ursachen gemäß einzurichten.

Wenn Vollblütigkeit und Congestionen des Blutes zum Grunde liegen, sucht man die gewohnten Blutflüsse wiederherzustellen, oder läßt am Arme oder Fuße zur Ader, setzt darnach auch Schröpfköpfe mit oder auch ohne Einschnitte auf den Rücken, die Schultern, den Hals, die Schläfen und das Hinterhaupt, oder Blutigel an die Schläfen, hinter die Ohren oder an die Nase, öffnet auch, wenn dies nicht hilft, eine Blutader an der Stirne, oder die Halsader, oder selbst die Schläfenarterie, und wendet innerlich kühlende Mittel nebst warmen Fußbädern und aufrechter Stellung des Kopfes an.

Bei organischen Fehlern muß man sich meistens auf die Palliativcur beschränken.

Sind Insekten oder Würmer in den Stirnhöhlen die Ursache, so suche man diese durch Niesemittel, das Einziehen des Rauches von verbrannten Tabacksblättern und Campher, von den Blättern des Wermuths, weißen Andorns, der Betonica ꝛc. mit Bernstein ꝛc., oder das Einschnupfen von Baumöl, worin Aloe aufgelößt worden, zu vertreiben.

Der durch Berauschung oder Ueberladung entstehende Kopfschmerz wird meistens durch Enthaltsamkeit und freiwilliges Erbrechen gehoben.

Die zum Grunde liegenden gallichten Unreinigkeiten, Würmer ꝛc. führt man aus, Stockungen sucht man aufzulösen, den nervösen, hysterischen, rheumatischen, gichtischen, venerischen ꝛc. Zustand behandelt man mit den entsprechenden Mitteln. Bei dem nervösen Kopfschmerze, besonders auch dem halbseitigen, woran oft Weiber bei jeder Periode heftig leiden, hat sich der Monate lang fortgesetzte Gebrauch eines Aufgusses von ungeröstetem Caffee vorzüglich nützlich bewiesen *).

Wenn endlich der Kopfschmerz periodisch wie ein verlarvtes oder begleitetes Wechselfieber sich darstellt, giebt man, nach den den jedesmaligen Umständen gemäß vorausgeschickten ausleerenden oder auflösenden Mitteln, die China.

§. 1288.

Außerdem sind in vielen Fällen mit Nutzen anzuwenden warme Fußbäder, Senffußbäder, Umschläge von kaltem Wasser, Schnee, Eis, Essig auf den Kopf, Binden des Kopfes, Reiben der Stirne, Einreibungen von **Spiritus Melissae**, — **Anthos**, **Balsamum Vitae Hoffmanni**, Naphthe, **Spiritus Salis Ammoniaci caust.**, warmem Oel mit oder ohne Opium ꝛc., in die Schläfen oder schmerzende Stelle, Bähungen derselben mit warmem Wasser oder Milch, oder Säckchen, worin Asche oder aromatische Kräuter eingeschlossen sind, **Emplastrum de Galbano crocatum Mynsichti**, Theriakpflaster und andere reizende oder besänftigende Pflaster auf den Kopf oder gleich dem Wachstuche auf die Fußsohlen gelegt, Blasenpflaster auf den Kopf, den Nacken, zwischen die Schultern, auf die Waden, Senfumschläge auf die Waden und Arme gelegt, Schröpfköpfe und Blutigel auf die schon (**§. 1287.**) ange-

*) Vgl. *Formey's* vermischte med. Schriften, B. 1. S. 139—140.

zeigten Orte gesetzt, der Gebrauch des Schnupftabaks, oder auch das Einziehen in die Nase von einer besänftigenden Tinctur, dem Balsamum Vitae Hoffmanni, dem Campher-geist, dem Spirit. Sal. Ammon. ꝛc., manchmal auch Purgir-mittel, oder Fontanelle und Haarseile in dem Nacken oder hinter den Ohren. In langwierigen Kopfschmerzen ist es auch oft nützlich den Kopf bis auf die Haut abscheeren und dann mit kaltem Wasser reichlich begießen zu lassen, oder auch bei denen, deren Kopf geschoren war, das Wachsen der Haare zu befördern und dieselben oft zu kämmen. In hartnäckigen Fällen, wo andere Mittel nicht helfen, ist selbst ein Kreuzschnitt in die Haut des Kopfes bis auf die Bein-haut zu versuchen, den man bei dem auf eine gewisse Stelle beschränkten Schmerz an jener vornimmt und nach welchem man die Wunde lange in Eiterung hält.

§. 1289.

Uebrigens muß der am Kopfschmerz Leidende alle An-strengung des Geistes, heftige Bewegung, ein zu heißes Zimmer, Sonnenhitze und Ueberladung vermeiden, auch die Füße warm bedecken und den Kopf aufrecht halten.

Zweites Capitel.

Von dem Antlitzschmerze *).

§. 1290.

Der Antlitzschmerz (Fothergillsche Gesichts-schmerz, Prosopalgia, Dolor faciei, Trismus dolorificus,

*) Fothergill in seinen Schriften B. 2. und in d. Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte B. 3 St. 1. — Pujol's Ab-handlung über diejenige Krankheit des Gesichtes, welche der schmerzhafte Trismus genannt wird. A. d. Franz. von Christ. Heinr. Schreyer. Nürnb. u. Altd. 1788. 8. — Lentin in Blumenbach's medic. Bibl. B. 2., Hufelands Journ. der praktischen Heilkunde, B. 9. St. 1. und in seinen

Neuralgia facialis) *) ist ein äußerst heftiger, langwieriger, jedoch oft aussetzender und nach bestimmten oder unbe=

Beiträgen zur ausüb. Arzneiwiss. B. 1 und 3. — *Io. Guil. Forstmann* et *Leidenfrost* de dolore faciei Fothergilli. Duisb. 1790. 4. — *Geo. Christ. Siebold* doloris faciei observationibus illustrati adumbratio. Wirceb. 1796. Diatribe II. 1797. 4. -- Tractatus anatomico-chirurgicus de nervis cerebri in dolore faciei consideratis. Auct. *C. I. M. Langenbeck*. Annex. sunt II. tab. aen. Gott. 1805. 4. -- An Essay on Neuralgia. By *Iohn W. R. Murray*. New-York. 1816. 8. — Außerdem *Swan* Observations on some points relativs to the Anatomy, Physiology and Pathology of the Nervous-System. Lond. 1822. 8. und die unter Harleß Vorsitz herausg. Diss. von *Karthaus* und *Farina*.

*) Neuralgia ist von Chaußier (Table synoptique de la névralgie. Paris. 1801.) überhanpt eine Art von Nervenkrankheit genannt worden, welche sich durch einen heftigen, zerfleischenden Schmerz, aber gewöhnlich ohne offenbare Hitze, Röthe, Spannung und Geschwulst äußert.

Nach dem verschiedenen Sitze werden aber von ihm folgende Arten (wovon die drei ersten zu der Neuralgia facialis gehören) unterschieden:

1) Neuralgia frontalis (Névralgie sus-orbitaire), welche in dem Augenhöhlen=Stirnzweige des dreiästigen Nerven und besonders in dessen zur Stirne gehenden Fäden ihren Sitz hat. Der Schmerz fängt dabei oft an dem Augenbraunenloche an, und erstreckt sich zur Stirne, zum oberen Augenliede, zur Augenbraune, zur Thränenwarze, zum Nasenwinkel der Augenlieder und zuweilen über eine ganze Seite des Antlitzes. Manchmal verbreitet er sich weniger über die Seite der Stirn, sondern geht tiefer in die Augenhöhle und über die Oberfläche des Auges (ophthalmodynia *Plenk*).

2) Neuralgia infraorbitalis (Névralgie sous-orbitaire), welche besonders an der Stelle, wo der Infraorbitalnerv aus dem foramen infraorbitale hervorkommt, anfängt und sich über den Backen, die Oberlippe, den Nasenflügel, das untere Augenlied ꝛc. verbreitet.

3) Neuralgia maxillaris, welche in dem Unterkiefernerven ihren Sitz hat, gewöhnlich von dem Kinnloche ausgeht und sich zum Kinne, den Lippen, der Schläfe, den Zähnen, der Zunge erstreckt.

stimmten Zwischenräumen wiederkehrender Schmerz in den Nerven des Antlitzes, der gewöhnlich an der Stelle, wo der Infraorbitalnerv aus dem foramen infraorbitale hervorkommt, anfängt und sich von da über alle Aeste desselben verbreitet, oder aus dem Winkel des Unterkiefers, wo der Antlitznerv sich in das Gänsefußgeflechte verbreitet, oder auch aus dem **Ganglion sphenopalatinum** entspringt.

4) **Neuralgia ilio-scrotalis**, welche von dem Kamme des Darmbeines ausgeht, den Saamenstrang begleitet und sich bis zum Hodensacke und dem Hoden erstreckt, auch Zurückziehung des letzten veranlaßt.

5) **Neuralgia femoro-poplitaea (Ischias nervosa postica** *Cotunni*), welche in dem ischiadischen Nerven ihren Sitz hat, meistens von dem größeren Hüftbeinausschnitte ausgeht, sich zum Hodensacke, zur Kniekehlenfläche des Schenkels erstreckt, und sich über den Wadenbeinrand des Beines bis zum Rücken des Fußes ausdehnt, zuweilen auch vom Fuße auszugehen und zum Schenkel wieder aufzusteigen scheint.

6) **Neuralgia femoro-praetibialis (Ischias nervosa antica** *Cotunni*), welche in den Schenkelnerven ihren Sitz hat, wobei der Schmerz von der Leiste ausgeht, sich über den vorderen Theil des Schenkels verbreitet und sich vorzüglich über die innere Seite des Beines, zum inneren Knöchel und Rücken des Fußes erstreckt.

7) **Neuralgia plantaris**, welche sich auf den Verlauf der Sohlennerven beschränkt.

8) **Neuralgia cubito-digitalis (Ischias nervosa cubitalis** *Cotunni*), welche in dem Ellnbogennerven ihren Sitz hat, gewöhnlich an der Stelle des Ellnbogens, wo der Nerv blos von der Haut und dem Zellgewebe bedeckt in die Furche des inneren Gelenkhöckers des Oberarmknochens geht, anfängt, sich zum Rücken und äußeren Rande der Hand erstreckt und sich manchmal über die ganze Länge des Armes ausdehnt.

9) **Neuralgia anomala**, ein chronischer Schmerz, der auf die bei der Schilderung der Neuralgie überhaupt angegebene Weise sich sonst in irgend einem Theile äußert und dessen Sitz also sehr verschieden ist.

Mehrere dieser Arten kommen übrigens nur sehr selten vor. Von einer der bedeutenderen und gewöhnlicheren, der **Ischias** ist schon B. **1.** §. **463.** und **470.** gehandelt worden.

§. 1291.

Oft stellt er sich ohne alle Vorboten plötzlich ein; nicht selten geht aber Angst in der Herzgrube, Jucken oder Kitzel an der leidenden Stelle oder an anderen Theilen, manchmal insbesondere ein Gefühl von Spannung in dem Gaumen, Kitzel und Ameisenkriechen an der Stirne und den Augenbraunen und Zittern der Augenlieder vorher.

§. 1292.

Der Schmerz fängt gewöhnlich an gewissen Stellen der einen und zwar nach Manchen meistens der rechten Seite des Antlitzes an und ist auch wohl anfangs wenig bedeutend, dem von Nadelstichen gleich, wird aber nach und nach immer heftiger, schneidend und zermalmend. Er durchläuft wie ein elektrischer Strahl alle Zweige der Nerven und hindert alle willkührliche Bewegung der Muskeln, der Lippen oder der Zunge, das Nehmen, Kauen und Schlingen der Speisen. Je heftiger er ist, desto schneller hört er wieder auf, oft schon nach einigen Secunden oder Minuten, in anderen Fällen aber erst nach einer Viertelstunde oder auch längeren Zeit. Nicht selten entstehen dabei Zuckungen oder zitternde Bewegungen in den Muskeln, wodurch manchmal die Schmerzen etwas erleichtert zu werden scheinen. Das Antlitz ist gewöhnlich aufgetrieben und sehr roth, die Drosseladern sind sehr angeschwollen, die Carotiden und Schläfearterien klopfen heftig, und es erscheinen auch manchmal auf der Stirne dunkelrothe Streifen, die sich bis zur Nasenwurzel erstrecken. Nach Steinbuch *) aber soll dabei insbesondere ein strohhalmbreites rothes Streifchen am Zahnfleische der leidenden Stelle charakteristisch seyn. Der Puls und das Athmen sind gewöhnlich sehr langsam. Es erfolgt manchmal ein Thränen- und Speichelfluß, wodurch, wie zuweilen auch durch den Abgang einer großen Menge von Blä-

*) Hufeland's Journ. 1816. 4. S. 77 fg.

hungen, das Ende des Anfalles angekündigt wird. Oft bemerkt man auch am Ende des Anfalles ein besonderes Geräusch, gleich dem Schnarren der Räder in einem ablaufenden Uhrwerke.

§. 1293.

Der Anfall kommt aber oft schon nach einigen Minuten, einer halben Stunde oder einigen Stunden und manchmal täglich fünf- bis sechs- oder auch zwölfmal wieder, manchmal aber erst nach einigen Tagen, Wochen, Monaten, einem halben Jahre und noch später. In manchen Fällen kehrt er ohne alle äußere Veranlassung und oft regelmäßig zu bestimmten Zeiten wieder; oft wird er aber durch Erkältung, Leidenschaften, Diätfehler, das Kauen, Lachen, Bewegung der Lippen und insbesondere auch durch die leiseste Berührung gewisser Stellen des Antlitzes, das gelindeste Streichen desselben nach einer gewissen Richtung, erregt, dagegen der Schmerz bei stärkerem Drucke auf die leidende Stelle wenig oder nicht empfunden wird, ja manchmal nach einem in der Gegend des Foramen infraorbitale angebrachten Drucke verschwindet. Meistens ist er übrigens bei Tage heftiger oder kommt auch nur zu dieser Zeit vor; zuweilen wird er indessen auch nur in der Nacht bemerkt. Auch pflegt das Uebel im Frühlinge und Herbste schlimmer zu werden.

§. 1294.

Bei längerer Dauer der Krankheit pflegen die Anfälle immer häufiger, heftiger und anhaltender zu werden und sie befällt auch dann, da sie sonst meistens auf eine Seite beschränkt ist, manchmal beide Seiten. Oft bleibt das Zittern und Jucken in den Antlitzmuskeln anhaltend. Gewöhnlich tritt auch eine wässerige Geschwulst im Antlitz auf, die den Schmerz etwas erleichtert. In manchen Fällen wurde der Thränen- und Speichelfluß sehr langwierig, so daß er Schwäche und Abnahme der Ernährung verur-

sachte. Durch die häufigen Qualen wird endlich natürlich Traurigkeit, Aengstlichkeit, hypochondrische Stimmung und Mangel des Gedächtnisses bewirkt. Der Unterleib wird im Fortgange der Krankheit immer härter und aufgetriebener, wobei aber zu bemerken ist, daß manchmal die Schmerzen sich verlieren, wenn die Auftreibung des Unterleibes sich einstellt. Der Kranke leidet an hartnäckiger Verstopfung, der Harn geht sparsamer und beschwerlicher ab, die Füße werden oft kalt, das Antlitz aufgetrieben und roth und die Muskeln verzerrt, und der Körper wird immer mehr abgemagert. Bei Manchen soll auch das Uebel unter dem Entstehen und Umsichfressen des Krebses zu Ende gegangen seyn. Bei Manchen dauert es indessen viele Jahre und selbst bis ins hohe Alter fort, ohne neben den fürchterlichen Schmerzen sonst besondere Symptome zu Begleitern zu haben.

Manchmal wird aber die Krankheit durch den Ausbruch von regelmäßigen Anfällen der Gicht, oder auch durch ruhrartige Durchfälle, oder durch fließende Hämorrhoiden entschieden.

§. 1295.

Die Krankheit kommt selten bei Personen unter 40 Jahren und besonders bei solchen vor, die vorher an der Gicht gelitten, oder die das Alter erreicht haben, wo die Gicht nicht gehörig ausgebildet werden kann, oder die Hämorrhoidalbeschwerden gehabt haben, und oft auch bei Weibern, deren Menstruation unterdrückt ist, oder die den weißen Fluß oder Flechten hatten, ist jedoch manchmal auch bei weit jüngeren, als bei Mädchen von 20 und selbst von 9 Jahren beobachtet worden.

Nicht ohne Wahrscheinlichkeit kann man hiernach annehmen, daß die Quelle des Uebels vorzüglich im Unterleibe liege und dasselbe insbesondere oft gichtischer Natur sey. Außerdem hat man es aber auch von dem Krebsgifte

(Fothergill), von venerischer Ursache (Masius *) ꝛc. abgeleitet, so wie es auch manchmal örtlich seyn und auf Desorganisation der Nerven beruhen soll, welches Alles zweifelhaft ist. Sprengel glaubt, daß bei dieser Krankheit die Nerven des Antlitzes auf eine ähnliche Art angegriffen werden, wie der Hüftnerve in dem Hüftweh (was jedoch Lentin u. A. nicht gefunden haben), und ein chronisch-entzündlicher Zustand derselben ist hiernach von Mehreren für die nächste Ursache erklärt worden, welches jedoch wegen des intermittirenden und periodischen Verhältnisses der Anfälle und wegen der auch nach den häufigsten Anfällen meistens gar nicht oder kaum merklich eintretenden Veränderungen in den Nerven ebenfalls zweifelhaft ist.

§. 1296.

Die Vorhersagung ist sehr ungünstig, indem die Krankheit gewöhnlich in Ansehung der Dauer eben so hartnäckig, als durch die Heftigkeit der Schmerzen fürchterlich ist.

§. 1297.

Eine sichere Cur derselben ist noch nicht bekannt. Es sind die wirksamsten gegen Gicht und Rheumatismus, gegen Nervenkrankheiten überhaupt ꝛc. empfohlenen Mittel oft ganz vergebens dabei angewendet worden. In Rücksicht auf den entzündlichen Zustand, als Ursache des Uebels, sind vorzüglich örtliche Blutausleerungen durch Blutigel, so wie nach Steinbuch der Salpeter, deßgleichen Calomel, nebst Senfumschlägen und anderen ableitenden Mitteln empfohlen worden. Manchmal haben sich indessen besonders der Schierling und die Belladonna heilsam bewiesen, so wie nach Lentin die Tinctura Stramonei (wovon auch das Extract angewendet werden kann) nebst den Renndorfer Bädern, in einem Falle auch der reichliche Genuß

*) In Hufeland's Journ. B. 25. St. 1.

des rothen Weines wenigstens die meiste Linderung bewirkt haben. Außerdem hat man neuerdings das Kali muriaticum oxygenatum, Ferrum carbonicum, Chininum sulphuricum, den Sublimat und selbst den innerlichen Gebrauch des Arseniks dagegen empfohlen. Aeußerlich hat man außer den genannten Bädern besonders schmale Blasenpflaster dem Laufe der leidenden Nerven entlang gelegt, und öfters wiederholt und immer wieder auf neue Stellen gelegt, Einreibungen der Cantharidentinctur, der Quecksilbersalbe, einer starken Auflösung des Opiums oder des vegetabilischen Laugensalzes ꝛc. ꝛc., Umschläge von kaltem Wasser, das Auftröpfeln der Vitriolnaphthe, den Gebrauch des Magnetes, die Elektricität und den Galvanismus, die Moxa, Fontanelle und Haarseile in der Nähe des leidenden Theiles und endlich selbst das Durchschneiden der leidenden Nerven empfohlen, welche Mittel indessen ebenfalls oft nicht genützt oder auch wohl das Uebel noch schlimmer gemacht haben. Es versteht sich übrigens, daß man jedesmal die besonderen Ursachen zu entdecken suchen und vorzüglich die dagegen dienlichen Mittel auswählen muß.

Drittes Capitel.

Von dem Zahnschmerze *).

§. 1298.

Der Zahnschmerz (das Zahnweh, Odontalgia) ist mannigfaltig, bald reißend, bald stechend, bald klopfend ꝛc., bald gelind, bald heftig, so daß er den Kranken fast zur Verzweiflung bringen, Zuckungen und andere schlimme Zufälle erregen kann; er nimmt auch bald nur einen, bald mehrere Zähne ein, dauert bald mit gleicher Heftigkeit fort, bald läßt er zu gewissen Zeiten nach oder setzt völlig aus und ist manchmal regelmäßig periodisch.

*) Vgl. die Schriften über die Krankheiten der Zähne, wie auch die chirurgischen.

Oft ist das Zahnfleisch dabei geschwollen und roth, und eben so verhält es sich auch oft mit den Backen (welches, wenn es späterhin sich ereignet, gemeiniglich das Aufhören des Schmerzes anzeigt); auch kommt manchmal ein Fieber, Klopfen, Schlaflosigkeit, so wie Schmerzen der Ohren, Augen und des Kopfes hinzu. Oft wird er durch Bettwärme und überhaupt Hitze vermehrt und erneuert.

Wenn eine Entzündung damit verbunden ist oder darauf folgt, geht diese oft in einen Absceß über, und so können auch, je nachdem mehr die inneren oder die äußeren Theile befallen sind, entweder Beinfraß, Wackeln des Zahnes und eine Zahnfistel, oder am Zahnfleische eine entzündete Geschwulst (Parulis), ein Auswuchs (Epulis) und Zerstörung desselben entstehen.

§. 1299.

Der Zahnschmerz beruht oft auf einer Entzündung der Schleimhaut, welche die Höhle der Zähne bekleidet, und wird gleich dem Katarrh und Rheumatismus vorzüglich durch Erkältung, besonders nach Erhitzung, durch kalte und zugleich feuchte Luft, oder abwechselnde Witterung verursacht. Oft liegt ihm auch der Beinfraß des Zahnes zum Grunde, besonders, wenn dabei der Nerve des Zahnes entblößt ist, wo dann die Luft, Speisen, Getränke &c. denselben reizen. Es ist aber dann der Beinfraß oft eigentlich nur die prädisponirende Ursache des Schmerzes. Wenn indessen in einem hohlen Zahne plötzlich während des Kauens ein Schmerz entsteht und nachher fortdauert, kann man mit Grund den hohlen Zahn beschuldigen. Außerdem wird der Zahnschmerz nicht selten durch die Schwangerschaft erregt, so wie man auch gastrische Reize, Würmer, Galle, Gicht, hysterische, scrophulöse, venerische, scorbutische &c. Affection als Ursachen desselben bemerkt hat.

§. 1300.

Den so verschiedenen Ursachen gemäß muß auch die Behandlung verschieden eingerichtet werden.

Den auf einer der katarrhalischen oder rheumatischen ähnlichen Entzündung beruhenden Zahnschmerz behandelt man mit angemessenen antiphlogistischen und diaphoretischen Mitteln, läßt dabei insbesondere warme Milch, Abkochungen oder Aufgüsse erweichender und besänftigender Kräuter im Munde halten, auch äußerlich ähnliche Umschläge machen und bei irgend starker Entzündung Blutigel an das Zahnfleisch oder äußerlich an die Backen setzen, oder das Zahnfleisch scarificiren. Bei weniger heftigem entzündlichem Zustande oder späterhin dienen Senfumschläge, oder Meerrettig, oder Blasenpflaster hinter die Ohren, auf den Arm, oder äußerlich auf die Backen gelegt, ein Stück Meerrettig zwischen das Zahnfleisch und den Backen nahe an den leidenden Zahn gelegt, die Cantharidentinctur auf Baumwolle oder Charpie getröpfelt und in oder an den schmerzenden Zahn gelegt, so daß eine Blase erzeugt wird, verschiedene Käfer, als **Coccinella septempunctata**, **Curculio antiodontalgicus**, **Curculio Iaceae**, **Curculio Bacchus etc.** noch lebend zwischen den Fingern zerrieben und damit den Zahn oder das Zahnfleisch gerieben. Außerdem hat man das Cajeputöl auf Baumwolle getröpfelt und in oder an den schmerzenden Zahn gebracht, ein Stückchen Campher eben so angewendet, Opium auf den Zahn, oder im Theriakpflaster, oder mit Campher, oder **Spiritus Anthos** 2c. auf die Backen gelegt oder eingerieben, kaltes Wasser oder Branntwein im Munde gehalten, das Tabakrauchen, die Elektricität, den Magnet an den leidenden Zahn applicirt, einen etwas starken Druck hinter dem Unterkiefer angebracht, das Einziehen in die Nase von **Liquor anodynus** und **Spiritus Salis Ammoniaci etc.** empfohlen, von welchen Mitteln indessen besonders die sehr reizenden oft gemißbraucht werden und zumal zu früh oder zur unrechten Zeit angewendet eher schaden als nützen.

§. 1301.

Ist der schmerzhafte Zahn vom Beinfraße angegriffen oder hohl und der Schmerz dem hohlen Zahne, nicht anderen Ursachen (vgl. §. 1299.), zuzuschreiben, so läßt man den hohlen Zahn reinigen und sucht den Schmerz durch Opium oder einen Tropfen von Nelkenöl, Cajeputöl, Pfeffermünzöl ꝛc., oder Naphthe, Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, starken Branntwein, oder auch Spiritus Vitrioli, welche man sämmtlich unmittelbar oder auf etwas Baumwolle getröpfelt in den hohlen Zahn bringt, zu stillen, oder man läßt, wenn dies nichts hilft, den Zahn ausbrennen und plumbiren, oder ihn, wenn er sehr verdorben ist, ausziehen.

§. 1302.

Gegen den Zahnschmerz der Schwangeren hat man empfohlen das Opium, welches aber hier selten hilft, so wie abführende Mittel und vorzüglich, zumal wo Vollblütigkeit und Congestion des Blutes Statt findet, Aderlässe.

Die etwa zum Grunde liegenden gastrischen Reize, die Gicht, Hysterie ꝛc. ꝛc. behandelt man mit den angemessenen Mitteln.

Der periodisch wie ein verlarvtes Wechselfieber erscheinende ist wie dieses zu behandeln.

Viertes Capitel.

Von dem Magenkrampfe *).

§. 1303.

Der Magenkrampf (Cardialgia, Cardiogmus) äußert sich durch einen heftigen zusammenschnürenden oder

*) *Wenc. Trnka de Krzowitz* historia cardialgiae, omnis aevi observata continens. Vindob. 1785. 8. — Lentin's Beitr. z. ausüb. Arzneiwiss. B. 1.

nagenden, fressenden oder auch drückenden Schmerz im Magen mit Angst in der Herzgrube und beschwerlichem Athmen, welcher Anfälle macht, die eine Viertel- oder auch ganze Stunde, selten länger, dauern, sich auch manchmal nach dem Rücken hinzieht, oft von Neigung zum Brechen, kalten Schweißen, Krämpfen ꝛc. begleitet wird und gern in Ohnmacht übergeht. Oft kommt ein Gefühl von Brennen dazu, so wie saures Aufstoßen und Erbrechen einer sauren Feuchtigkeit (Sodbrennen, Pyrosis) oder auch blos eines klaren, unschmackhaften Wassers (Cardialgia sputatoria *Linnaei*, Pyrosis suecica *Sauvages*, Wassercolik). Die Anfälle dauern eine Viertel- oder auch ganze Stunde und manchmal drüber, kehren auch oft, und zwar nicht selten auf sehr geringe Veranlassungen, zuweilen in bestimmten Perioden, wieder. Zuweilen wird die Krankheit durch Erbrechen und Durchfall, oder durch Nasenbluten oder Blutbrechen, oder auch durch Schwämmchen und andere Ausschläge, in anderen Fällen aber ohne merkliche Ausleerung, entschieden.

§. 1304.

Die nächste Ursache des Schmerzes ist ein Krampf des Magens, besonders des linken Magenmundes, so wie auch des Zwerchfells. Zuweilen werden zugleich die Bauchmuskeln vom Krampfe befallen. Er wird aber entweder durch scharfe Speisen, scharfe Säuren, den häufigen Genuß von jungen Weinen, herben Obstfrüchten, fetten Dingen, durch drastische Purgirmittel und andere scharfe Arzneien, zu große Ueberladung, gallichte und andere scharfe Unreinigkeiten, in den Magen gelangte Würmer ꝛc., Blähungen (wie besonders bei Kindern das sogenannte Herzgespann), so wie durch Erkältung des Magens, besonders durch einen kalten Trunk bei Erhitzung, verursacht; oder er ist die Folge von der Verhärtung des Magens und der Eindrückung des schwerdtförmigen Knorpels; oder er wird durch Stockung des Blu-

tes in den Gefäßen des Magens nach ausgebliebenen und unterdrückten gewohnten Blutflüssen (vgl. §. 802.), durch die atonische Gicht (§. 1195.), Unterdrückung der Ausdünstung und zurückgetretene Ausschläge bewirkt; oder er hängt von einer allgemeinen Affection der Sensibilität ab, wie bei Hysterischen und Hypochondristen und ist also oft mehr symptomatisch.

§. 1305.

Während der Anfälle bezieht sich die Hülfe darauf, daß man entweder, wo möglich, die Ursachen beseitigt, oder daß man, wenn dies nicht schnell oder gar nicht geschehen kann, den Schmerz zu stillen sucht durch besänftigende, krampfstillende Umschläge von Chamillen ꝛc., oder durch erweicheude Salben mit Opium, oder ein schmerzstillendes Pflaster, das Emplastrum opiatum, oder selbst ein camphorirtes Blasenpflaster auf die Magengegend gelegt, durch erweichende und krampfstillende Klystiere von Chamilleu mit Milch ꝛc., so wie durch innerliche besänftigende Mittel, als Chamillenthee, die Emuls. sem. Papav., die Emuls. Amygdal. compos. Ph. Hannov. (welche besonders auch, wo zugleich Säure vorhanden ist, treffliche Dienste leistet), das Extr. Hyoscyami, Aq. Laurocerasi, die Valeriana, die Tinct. Valerian. volatil., Opium, Liquor anodyn. m. Hoffm., Ol. Cajeput etc. Dabei erwärmt man die kalten Gliedmaßen durch Frictionen, Waschen mit warmem Wein, Branntwein ꝛc.

Nach dem Anfalle sind den besonderen Ursachen entsprechende, bald ausleerende, bald absorbirende, bald die Stockungen auflösende ꝛc. Mittel angezeigt. Wo keine besondere materielle Ursache zu entdecken ist, wendet man überhaupt krampfstillende Mittel an, unter welchen hier von O d i e r vorzüglich das Magisterium Bismuthi empfohlen worden ist.

Fünftes Capitel.

Von der Colik *).

§. 1306.

Colik (Colikschmerzen, Bauchschmerz, Bauchweh, Colica, Dolores colici) nennt man überhaupt Schmerzen in den Gedärmen, in so fern sie vorzüglich in dem Colon ihren Sitz haben, wiewohl auch die anderen Gedärme davon befallen werden können.

Es kann aber die Colik von verschiedenen Ursachen entstehen und ein Symptom verschiedener Krankheiten seyn.

*) Joh. Purcell von der Colik, nach der 2ten engl. Ausg. m. Anmerk. deutsch herausg. von Joh. Aug. Phil. Gesner. Nördl. 1775. 8. — *Jo. Guil. Ilsemann* diss. de colica saturnina metallurgorum. Gott. 1752. 4. — *Stoll* rat. med. P. II. et VII.

* * *

Franc. Citesii diatribe de novo et populari apud Pictones dolore colico bilioso; in Opusc. med. Paris 1639. p. 167 sq. — *Anton de Haen* de colica Pictonum diss. Hag. Com. 1745. 8. und in der Rat. med. P. III. ꝛc. — *Io. Grashuis* de colica Pictonum etc. Amst. 1752. 8. — *T. Tronchin* de colica Pictonum. Genev. 1757. 8. — *Carol. Strack* obs. med. de colica Pictonum, maximeque ob arthritidem. Francof. 1772. 8. — Auserlesene vollständige Abhandlungen von der Colik von Poitou. A. d. Lat. der Herren de Haen, Grashuis, Tronchin und Strack übers. von Karl Franz Schröder. Kopenh. 1781. 8. — Gesammelte wichtige Schriften zur Erkenntniß und Behandlung der Bleicolik. Von Tronchin, Strack, Huxham und Grashuis. M. Anmerk. Leipz. 1784. 8. — Traité de la colique mètallique p. *F. V. Meriat.* II. Ed. Paris. 1812. 8.

* * *

Mounson Smith diss. de colica apud insulas Caribienses endemica. Leid. 1717 et in *Haller* diss. pract. Tom. VII. P. II. — Hillary über die Krankheiten auf Barbados, u. A.

§. 1307.

Oft gehen vor der Colik her Mangel an Eßlust, ein Gefühl von Völle in der Herzgrube, Ekel und Neigung zum Erbrechen, Anhäufung von Blähungen, Verstopfung, trüber und mit Brennen abgehender Harn. Der hierauf ausbrechende Schmerz ist oft herumziehend, manchmal fix, nimmt besonders die Nabelgegend ein oder verbreitet sich nach der Richtung des Grimmdarmes, ist stechend oder schneidend, mehr oder weniger heftig, anhaltend, nachlasseud oder periodisch. Der Bauch ist dabei bald aufgetrieben, bald um den Nabel herum zusammengezogen und vertieft, so wie auch manchmal gewisse Stellen hart anzufühlen sind. Meistens dauert dabei die Verstopfung fort, manchmal ist aber auch ein Durchfall damit verbunden und zuweilen ist der Koth so flüssig und enthält zugleich so viel Luft, daß er auf dem Harne schwimmt. Der Kranke hat auch meistens Neigung zum Aufstoßen, welches aber selten vollbracht werden kann. Bei großer Heftigkeit der Schmerzen wird der Puls hart, beschleunigt, unregelmäßig, es wird heftiges Herzklopfen, beschwerliches Athmen und große innere Angst bewirkt; das Antlitz wird aufgetrieben und roth, es entstehen leichte Zuckungen in den Muskeln desselben und allgemeines Zittern. Zuweilen, besonders bei Knaben, sind die Hoden krampfhaft an den Bauchring angezogen. Oft kommen dazu Schwindel und andere Täuschungen der Empfindungen, Kälte der äußeren Gliedmaßen, Schauder, kalte Schweiße, Unterdrückung des Harnes, Schluchzen, convulsivischer Husten, krampfhafte Zusammenziehung des Schlundes, so wie auch Steifigkeit des männlichen Gliedes, Spannung der Kremasteren und zuweilen selbst Pollutionen, nicht selten auch allgemeine Zuckungen, oder ein äußerst kleiner, kaum fühlbarer Puls und Ohnmachten, trommelsüchtige Aufblähung und die höchste Empfindlichkeit des Unterleibes, endlich Kothbrechen (Passio iliaca, Ileus, Chordapsus), wobei oft Intussusception oder Verschlingung der Gedärme, oder Entzündung derselben Statt

findet und womit die sich überlassene Krankheit in den Tod übergeht.

§. 1308.

Die Colik wird nach der Verschiedenheit ihrer Ursachen in besondere Arten eingetheilt.

Vorerst wird sie durch Unreinigkeiten (Colica a sordibus), und zwar insbesondere durch längere Zeit anhaltende Verstopfung, Anhäufung des Kothes und bei neugebornen Kindern des Kindspeches, durch verdorbene Speisen und Getränke, Säure, Galle, Schleim ꝛc. oder durch Blähungen, Würmer, verschluckte Kerne von Kirschen, Pflaumen ꝛc., so wie auch durch versetzte Krankheitsreize von rheumatischer, gichtischer ꝛc. Art verursacht.

Die als besondere Arten angenommene Gallencolik (Colica biliosa), Schleimcolik (Colica pituitosa), Windcolik (Colica flatulenta), Wurmcolik (Colica verminosa) ꝛc. sind indessen eigentlich als Symptome des gallichten oder schleimichten Zustandes (vgl. allg. Patholog. §. 208.), der Flatulenz, der Wurmkrankheit ꝛc. anzusehen und werden auch von anderen diesen Zuständen eignen Symptomen begleitet.

§. 1309.

Dann wird als eine besondere Art unterschieden die Bleicolik (Hüttenkatze, Colica saturnia), welche entweder von dem Genusse der in bleiernen oder schlecht glasirten Geschirren gestandenen Speisen und Getränke oder der mit Blei verfälschten Weine, oder von dem Gebrauche der Bleimittel, oder von Bleidämpfen entsteht und daher besonders auch bei denen, die das Blei ausgraben, schmelzen oder zu verschiedenen Künsten benutzen, als bei Bergleuten, Hüttenarbeitern, Malern, Töpfern, Schriftgießern ꝛc. vorkommt.

§. 1310.

Die Kranken werden meistens zuerst und oft unversehens von Schmerzen in den Gedärmen, besonders um den Nabel herum, befallen, die nicht selten so heftig sind, daß die Kranken wie wahnsinnig, oder ohnmächtig werden oder epileptische Zuckungen bekommen. Oft haben sie eine Zeitlang vorher, besonders wenn sie in der Nacht erwachen, einen süßen ekelhaften Geschmack im Munde. Auch geht vorher und begleitet dieselben die hartnäckigste Verstopfung, und wenn auch etwas durch die Natur oder Kunst ausgeleert wird, so besteht es in harten, graulichen oder schwarzen, dem Schaafkothe ähnlichen, Klümpchen. Der Leib ist weich oder hart und oft angeschwollen, der Nabel aber selten eingezogen, der Harn geht sparsam ab, und oft finden zugleich heftiger Durst, Trockenheit des Mundes, eine sehr trockene und braune Zunge, außerordentliches Brennen in den Eingeweiden mit Kälte der Gliedmaßen, Magenkrampf, Ekel, Erbrechen von grünlichem Schleime, Engbrüstigkeit, Angst, Herzklopfen, Schwindel, Verdunkelung des Gesichtes, Schwerhörigkeit, Stammeln, Unbeweglichkeit der Pupille, krampfhafter, beschleunigter Puls, Schluchzen, Spannung der Hoden und Schaamtheile und kalte Schweiße Statt. Es pflegen dann zu den Schmerzen im Unterleibe Zuckungen und heftige Schmerzen in den oberen uud unteren Gliedmaßen zu kommen, die in Lähmungen übergehen. Es folgt dann auch oft Contractur und schneller oder langsamer Schwinden der äußeren Gliedmaßen, so daß die Haut derselben nur noch auf den Knochen hängt, es tritt manchmal auch ein Fieber von verschiedener Art, ein gallichtes oder von Entzündung der Gedärme abhängendes hinzu; es wird endlich der Kranke sehr schwach, niedergeschlagen, vom Ueberdrusse des Lebens ergriffen; es erfolgt völlige Stumpfheit der Sinne und Betäubung, und es wird durch Schlafsucht oder einen Schlagfluß oder durch langsame Auszehrung der Tod bewirkt. Genesung erfolgt nur, wenn die natürliche Ausleerung der Excremente wiederhergestellt wird.

§. 1311.

Bei der Leichenöffnung fand man manchmal den Brand in den Gedärmen, oder diese mit einander verwachsen, oder Scirrhen derselben oder des Pankreas und der Milz, die Gallenblase mit einer pechschwarzen, zähen Galle angefüllt, die Drüsen des Gekröses und andere lymphatische angeschwollen und hart, auch wohl feste Polypen in den Venensäcken des Herzens, endlich auch eine starke Ergießung von Wasser unter den Häuten des Rückenmarkes, die eine vorhergegangene Entzündung anzuzeigen schien.

§. 1312.

Für eine dieser Art verwandte hält man die Colik von Poitou (Cydercolik, Colica Pictonum s. pictaviensis, damnoniensis), welche in Poitou, doch auch in anderen Gegenden von Frankreich, in den Umgebungen von Madrid, in England und auf den caraibischen Inseln endemisch, und sonst besonders dem Genusse des Obstweines, oder des mit Bleizucker verfälschten Weines, oder des Pisangs zugeschrieben worden ist, aber vorzüglich von den Abwechselungen der Temperatur zu entspringen scheint.

§. 1313.

Die Krankheit wird bald und zwar gewöhnlicher langsam, bald auch plötzlich ausgebildet. Anfangs haben die Kranken gemeiniglich nur stumpfe Schmerzen im rechten Hypochondrium oder um den Nabel, ein Gefühl von Schwere, Ekel, übles Aufstoßen, Magenkrampf, Angst, Erbrechen einer scharfsauren Feuchtigkeit, Verstopfung, Mangel an Eßlust, eine belegte Zunge und unruhigen Schlaf. Nachdem diese Symptome mehrere Tage mit kurzen Remissionen angehalten haben, werden die Schmerzen nun äußerst heftig und ziehen sich von dem Nabel nach dem Magen und der Brust hin, der Unterleib wird ganz einwärts gezogen, so daß selbst die vorderen Bedeckungen

desselben mit dem Rückgrathe zusammenzuhängen scheinen, und auch der After ist oft sehr zusammengeschnürt und zurückgezogen, die Kranken bekommen Würgen und brechen eine dicke, sehr bittere Galle aus, der Stuhlgang ist ganz verstopft oder es werden nur harte, kugelförmige Excremente ausgeleert, der Harn ist sparsam, gelb oder ziegelfarbig, der Puls pflegt unterdessen natürlich, nicht fieberhaft zu seyn. Bei zunehmendem Uebel bekommen die Kranken ziehende, stechende Schmerzen in den oberen und vorzüglich in den unteren Gliedmaßen, wo dann die Schmerzen im Leibe vermindert werden, hernach auch oft mit rheumatischen, mit Geschwulst und Fieber verbundenen, abwechseln. Manchmal werden die Schmerzen in den Gliedmaßen durch einen reichlichen Schweiß entschieden, so wie zuweilen ein frieselartiger Ausschlag oder eine Rose an den Füßen kritisch ist. Oft aber gehen sie in mehr oder weniger vollkommene Lähmungen über. Auch wird die Stimme oft rauh und heiser und zuweilen werden die Kranken selbst stumm. Es werden dann auch die Kranken sehr matt und niedergeschlagen, sie magern ab und bekommen ein bleiches kachektisches Ansehen. Endlich kommen oft epileptische Bewegungen, Täuschungen der Sinne, Ohnmachten hinzu und es wird der Tod durch einen Schlagfluß bewirkt. Und so zieht sich die Krankheit mehrere Wochen, ja Monate, hin. Uebrigens sind auch die Genesenden leicht Rückfällen unterworfen, welche gewöhnlich durch ein Schwinden der Muskeln, besonders des Daumens, oder auch durch eine knotige Härte oben an den mittelsten Knochen der Mittelhand, so wie durch harte Knollen im Unterleibe, angekündigt werden; und es sind ihre Füße matt, steif und fast unbeweglich.

§. 1314.

Die überhaupt, auch in unseren Gegenden, durch Erkältung besonders nach Erhitzung schnell entstehende Colik pflegt man die katarrhalische oder auch rheumatische

(Colica catarrhalis, rheumatica) zu nennen. Sie verursacht heftige Schmerzen, ist oft mit Durchfall (§. 894.), nicht selten auch mit hartem Pulse und Fieber verbunden, wobei das Blut eine Speckhaut bildet, und sie verhält sich in ihren höheren Graden überhaupt mehr wie eine Darmentzündung.

§. 1315.

Die sogenannte metastatische Colik (Colica metastatica) wird besonders durch Versetzung des Rheumatismus oder der Gicht, mancher Ausschläge ꝛc. verursacht.

§. 1316.

Die von Anhäufung des Blutes in den Gefäßen der Gedärme, wenn es durch die Menstruation oder die Hämorrhoiden nicht gehörig abgeht, entstehende wird die Blutcolik (Colica sanguinea, haemorrhoidalis) genannt. Sie ist besonders schlimm, wenn die Hämorrhoiden schnell unterdrückt werden, der Kranke vollblütig ist, wo dann die Schmerzen sehr heftig werden, ein bedeutendes Fieber, heftiges Brennen im Unterleibe, ein voller, starker, schneller Puls, Röthe und Hitze im ganzen Umfange des Körpers und ein feuerrother Harn damit verbunden sind und sie oft in Entzündung übergeht.

§. 1317.

Endlich wird eine Art die nervöse, hysterische Colik (Colica nervosa, spastica, convulsiva, hysterica) genannt, welche Personen von sensibler, hysterischer Constitution befällt, sehr heftigen Schmerz verursacht, so daß der Unterleib nicht die geringste Berührung verträgt und nicht selten Ohnmacht folgt, übrigens aber aussetzend oder mehr nachlassend ist, und mit mancherlei krampfhaften Symptomen, Kälte der Gliedmaßen, Unterdrückung des Harnes oder dünnem und hellem Harne ꝛc. sich verbindet.

§. 1318.

Was noch die Colik von organischen Fehlern, von Verhärtung, Geschwüren, Verknöcherung und Verwachsung der Gedärme, Zerreißungen der Gefäße derselben durch einen Fall, von Einklemmung der Brüche (auf deren etwaiges Daseyn man bei der Untersuchung der Ursachen der Leibschmerzen überhaupt vorzügliche Rücksicht nehmen muß), Gallensteinen, Darmsteinen u. a. m. betrifft, so ist dieselbe mehr als ein Symptom anderer Krankheiten anzusehen.

§. 1319.

Bei der Cur der Colik wende man überhaupt äußerliche erweichende, besänftigende Mittel in Bähungen, Umschlägen, Einreibungen, Bädern an, helfe der so gewöhnlich dabei Statt findenden Verstopfung durch erweichende Klystiere ab, lasse bei sehr heftigen und anhaltenden Schmerzen und drohender Entzündung zur Ader und suche den Krampf, nachdem nöthigenfalls die materiellen Ursachen entfernt sind, durch gelinde krampfstillende Mittel, als Chamillenthee, schleimige und ölichte Mittel, in schlimmeren Fällen auch durch stärkere, als das Opium, zu heben.

§. 1320.

Uebrigens behandle man die einzelnen Arten der Colik ihren Ursachen gemäß, leere die Unreinigkeiten durch eröffnende Klystiere oder durch gelinde Laxirmittel (wozu auch besonders ölichte Mittel allein oder mit Salzen verbunden dienen) aus, mildere scharfe Stoffe durch verdünnende, einhüllende ꝛc. Mittel und entferne sie auf sanfte Art, setze den Blähungen und Würmern die angemessenen Mittel entgegen, gebe, wenn das Uebel durch Erkältung entstanden ist, angemessene diaphoretische Mittel mit gehöriger Rücksicht auf die Neigung zur Entzündung, suche unterdrückte rheumatische ꝛc. Affectionen wiederherzustellen, die Anhäufung des Blutes bei der Blutcolik durch an den

After gesetzte Blutigel ꝛc., bei dringender Gefahr durch einen Aderlaß am Fuße, zu heben, ziehe gegen die sensible, hysterische Disposition angemessene besänftigende, krampfstillende Mittel zu Hülfe, u. s. w.

§. 1321.

Was insbesondere die Bleicolik betrifft, so hat man dagegen, bei noch nicht zu weit gekommenem Uebel, ausgepreßte Oele, vorzüglich das Ricinusöl, oder auch Purgirmittel aus Sennesblättern, Mittelsalzen, Jalappe und Calomel ꝛc., und das Opium, welches hier keine Verstopfung bewirkt, sondern gewöhnlich die Ausleerung befördert, so wie auch den Alaun (der auch in Verbindung mit Opium manchmal gute Dienste leistet) nebst erweichenden, öligen Umschlägen, Einreibungen und Klystieren und öfteren lauen Bädern *), gegen die dadurch bewirkte Lähmung der äußeren Gliedmaßen aber den inneren und äußeren Gebrauch des Quecksilbers, warme Bäder, besonders Schwefelbäder, die Elektricität ꝛc. wirksam gefunden. Denen aber, welche sich der Einwirkung des Bleies häufig aussetzen müssen, ist zur Verhütung der Bleicolik der tägliche Genuß der Milch, Butter und überhaupt fetter Speisen zu empfehlen.

Ueber die Cur der Colik von Poitou sind die Meinungen der Aerzte sehr verschieden, so daß besonders Blutausleerungen, Brech- und Purgirmittel, Opiate, erweichende und tonische Mittel von Manchen empfohlen, von Anderen als schädlich verworfen werden. Am schicklichsten sollen indessen meistens warme Bäder, erweichende Um-

*) In der Charité und anderen Pariser Hospitälern ist eine Methode die Bleicolik zu behandeln (Traitément des Pères de la Charité) eingeführt, die in der abwechselnden Anwendung von Purgir-, auch Brechmitteln, Opiaten, schweißtreibenden Tisanen ꝛc. besteht und in der Regel helfen soll. S. *Pinel* Nosograph. philos. P. III. p. 231—232., Orfila's Toxikologie und die Formulaires von *Ratier* u. *Richard*.

schläge und Klystiere, gelinde Abführungen aus Manna, Mandelöl, Ricinusöl ꝛc. und die Ausdünstung befördernde Mittel, bei hervorstechender Säure aber auch zugleich absorbirende, seyn.

Zweite Abtheilung.

Von den krampfhaften Krankheiten einzelner Organe des bildenden Lebens.

Erstes Capitel.

Von dem Erbrechen *).

§. 1322.

Das Erbrechen (Brechen, Vomitus), ist, in wie fern es als ein Symptom von mancherlei Krankheiten vorkommt, schon in der allgemeinen Pathologie (§. 446 fg.) nach seinen Ursachen und Wirkungen geschildert, deßgleichen in der speciellen Pathologie bereits bei der Geschichte vieler Kankheiten, von denen es ein Symptom ausmacht, angeführt worden. Indem ich mich daher hier auf jene Schilderung desselben beziehe, werde ich nur noch einige Arten desselben, besonders in so fern es als das Hauptübel oder chronisch vorkommt, näher in Betrachtung ziehen und dann zu der Therapie desselben übergehen.

§. 1323.

Bei der aus Diätfehlern entstehenden Art werden durch den Tag vorher, besonders gegen die Nacht, genossene, durch ihre Menge oder Beschaffenheit schädliche Nah-

*) Wichmanns Ideen zur Diagnostik, B. 1. S. 163 fg. u. dritte Aufl., neu bearb. von Sachse, B. 1. S. 401 fg. — *I. P. Frank* Epitome Lib. V. P. II. p. 362 sq. — Vogel's Handb. d. pract. A. W. Th. 6. S. 201 fg.

rungsmittel, als fette, ranzige, oder rohe, zähe, vegetabilische, saure Speisen, vorzüglich aber durch übermäßigen Genuß zur Gährung geneigter Getränke, des Bieres oder Weines (Vomitus heluonum, Vomitus a crapula), des Morgens frühe, manchmal auch nach Tische, eine unangenehme Zusammenziehung in der Magengegend, häufiges Ausspeien von Speichel, beständiges Räuspern von einem zähen Schleime, schlimmer Geschmack im Munde, Aufstoßen, Ekel und in der Herzgrube große Hitze und Beengung bewirkt, worauf dann entweder eine helle, meistens geschmacklose, manchmal saure, oder auch bittere Flüssigkeit, unter einer von dem Erbrechen verschiedenen Bemühung, durch die Speiseröhre und den Rachen, in der Menge von einer oder mehrerer Unzen, oder auch viel größerer, stromweise, aufsteigt; oder ein zäher, klebriger, weißlicher, etwas durchsichtiger, geschmackloser, oder zuweilen bitterer, oder saurer, herber, manchmal mit den Ueberbleibseln der Speisen vermischter Schleim durch Würgen herausgebracht oder auch ausgebrochen wird *). Begeht nun der Kranke solche Diätfehler öfters, so erfolgen diese Zufälle von Neuem, er verliert Eßlust und Verdauungskräfte, es entsteht Mangel der Ernährung und Schwäche des ganzen Körpers, oft auch chronische Entzündung des Magens und der Leber, und es geht das Uebel allmählig in Verhärtung der Eingeweide, besonders des Magens, über.

§. 1324.

Das **Erbrechen von erhöhter Sensibilität des Magens** (Vomitus nervosus) befällt besonders

*) Das Aufstoßen und Ausspeien einer hellen, meistens geschmacklosen Flüssigkeit, welches der gemeine Mann **Wasserkolk** nennt, ist schon §. 1325 als ein oft zu dem Magenkrampfe sich gesellendes Symptom angeführt werden.

Nach **Brückner** und **Sachse** (a. a. O. S. 415 fg.) soll eine Art dieses Wasserspeiens nie erfolgen, so lange die Kranken nüchtern bleiben.

Personen von sensibler Constitution, Hysterische, Hypochondristen rc., und wird durch übermäßige Ausleerungen des Blutes und anderer Säfte, Gemüthsbewegungen und andere schwächende und die Sensibilität erhöhende Ursachen bewirkt. Bei solcher Anlage kann es nach den geringsten Reizen oder ohne alle oder eine bemerkliche Veranlassung sich einstellen. Es erfolgt unordentlich periodisch; es wird dabei gewöhnlich nicht viel Verdorbenes, oft nur ein helles, geschmackloses Wasser ausgebrochen, und auch die, wenigstens anfangs, reine Zunge, der helle Harn, die Kälte der Gliedmaßen, die Veränderlichkeit der Umstände rc., so wie die Abwesenheit anderer Ursachen deuten auf den nervösen Charakter des Uebels.

§. 1325.

Eine besondere Berücksichtigung verdient auch das Erbrechen, welches durch die Hin= und Herbewegung des Körpers bei dem Fahren auf dem Meere entsteht (Vomitus marinus), oder ein Hauptsymptom der sogenannten Seekrankheit ist*). Bei dieser äußert sich gewöhnlich anfangs eine höchst lästige Empfindung in der Herzgrube, sodann wirklicher Ekel, wie auch Schwindel, es erfolgt Würgen und Erbrechen, und es kommen Täuschungen der Sinne, Betäubung, Angst, Kopfweh, und zwar bald allgemein, bald besonders über den Augen sich äußerndes,

*) *Ludwig* diss. de vomitu navigantium. Lips. 1758. — Autenrieth's Bemerkungen über die Seekrankheit. In Hufeland's Journ. B. 2. St. 1. B. 3. St. 2. — On the Phenomena, causes and treatement of Sea-Sickness. By *Edw. Miller*. S. Albers American. Annal. Th. 1. S. 80 fg. — Wollaston von der Seekrankheit. A. d. Engl. frei übers. in Gilbert's Ann. d. Phys. 1812. St. 1. S. 37 fg. — Keraudren Versuch über die Erscheinungen, Ursachen und den Verlauf der Seekrankheit. A. d. Franz. übers. in Hufeland's Journ. 1814. St. 2. S. 53 fg. — *Larrey* Mem. de Chirurgie milit. S. I. Uebers. v. Engelmann. Leipz. 1813. — S. G. Vogel's Handb. d. pract. A. W. Th. 6. S. 218 fg.

mit Röthe des Antlitzes, die allmählig in Blässe übergeht, Schlaflosigkeit, Hinfälligkeit, Traurigkeit, Muthlosigkeit, Gleichgültigkeit gegen das Leben, Unfähigkeit zum Denken oder zur Aufmerksamkeit, matte Augen, schwacher Puls, dunkler oder klarer Harn, Verstopfung, Schwäche der Verdauung ꝛc. hinzu.

Es ist bald mehr hitzig und 6 bis 9 Tage anhaltend, bald dauert es mit zufälligen Unterbrechungen viel länger.

Und obgleich es oft gefahrlos ist und schnell mit seiner Ursache verschwindet, so kann es bei langer Dauer und bei schwächlichen Personen auch schlimmere Folgen, als Blutflüsse, Ohnmachten, große Magenschwäche, langwierige Mattigkeit, Brüche ꝛc. nach sich ziehen. Es macht auch leicht Rückfälle.

Es befällt übrigens dies Uebel, welches durch das Hin- und Herschwanken der Eingeweide und Erschütterung des Nervensystems, zumal durch die Einwirkung auf das Sonnengeflecht wie auch auf das Gehirn, zu entstehen scheint, besonders junge Personen, seltener Kinder und Alte, deßgleichen vorzüglich schwächliche und reizbare Personen, wiewohl diese zuweilen davon frei bleiben und auch die stärksten davon angegriffen werden können.

§. 1326.

Das durch die Schwangerschaft veranlaßte Erbrechen stellt sich bei manchen Weibern schon in den ersten Tagen oder Wochen, bei den meisten im zweiten Monate der Schwangerschaft oder nach dem ersten Aufhören der Menstruation ein, ist bei manchen gelind und selten, bei anderen stärker und beinahe anhaltend, meistens nur während der ersten Hälfte der Schwangerschaft und selten über den dritten Monat, zuweilen aber selbst bis zur Geburt fortdauernd, erfolgt auch bald bei nüchternem Magen, bald nach dem Genusse von fast allen Speisen, die eine oder die andere vegetabilische, selten eine thierische, ausgenommen, und ist bei manchen wässerig, schleimig, sauer,

bei anderen bitter, bei manchen blutig. Manche Weiber, zumal schmal gebaute, oder mit einem großen Kinde oder mit Zwillingen schwanger gehende, oder wenigstens viel Kindswasser bei sich habende, werden besonders in den letzten Monaten der Schwangerschaft, vorzüglich nach reichlichem Genusse von Speisen, von Ekel und Erbrechen befallen, welche dann entweder bis zur Geburt, oder bis die Gebärmutter sich vor der Geburt gesenkt hat, fortdauern. Das Erbrechen der Schwangeren kommt aber überhaupt häufiger bei solchen, deren Menstruation sehr reichlich war, und bei schwachen Weibern in Städten, als auf dem Lande vor, befällt indessen manchmal auch starke und ist nicht blos von erhöhter Sensibilität des Magens, sondern oft auch von Blutanhäufung abzuleiten. Uebrigens ist es nicht leicht gefährlich, außer wenn es sehr häufig und heftig ist, so daß es durch alle Speisen veranlaßt wird und so mehrere Monate anhält, wo es dann außer der Schwäche des Magens und des ganzen Körpers Bluthusten, Brüche, Herabsteigen der Gebärmutter, Vorfall der Scheide und einen Mißfall nach sich ziehen kann.

§. 1327.

Was noch das von Atonie und Erweiterung des Magens abhängende Erbrechen betrifft, so scheint zwar dabei dem schwachen Magen die Kraft zu einer so heftigen Zusammenziehung zu fehlen, aber es kann das Erbrechen doch wohl durch die Reizung des Magens von den während des längeren Aufenthaltes im Magen verdorbenen Speisen, oder vielleicht auch durch die Reizung des Zwerchfelles und der Bauchmuskeln von dem ausgedehnten Magen erfolgen *). Man kann aber auf diese Ursache des Erbrechens schließen, wenn bei einem Menschen, der im Essen und Trinken ausgeschweift und schon lange vor-

*) Vgl. Wichmann, a. a. O. S. 191 fg. und Frank a. a. O. S. 387 fg.

her an Schwäche der Verdauung gelitten hat, der Leib nach reichlichen und mehreren Mahlzeiten Tage lang anhaltend verstopft, auch von unten in einen etwas runden Schlauch aufgeschwollen ist, in der Magengegend aber kein Schmerz oder Drücken vorhanden ist, auch dabei das Gefühl von gleichsam aus der Mitte des Unterleibes in die Speiseröhre aufsteigenden, zuweilen häßlich riechenden Blähungen oder die Empfindung von einer gewissen Vollheit, oder als wenn aus dem angefüllten Magen etwas herauf wollte, als wenn der Magen sich von sich selbst wieder anfüllte und wie eine Flasche ausgeleert werden müßte, Statt findet, und wenn dann längere Zeit nach dem Essen, zuletzt selbst, wenn der Kranke in einigen Tagen gar nichts genossen hat, reichliches Erbrechen folgt, das auch gemeiniglich leicht und ohne alle Anstrengung und so daß es mehr einem plötzlichem Herausspritzen einer flüssigen Materie aus dem Magen gleicht, vor sich geht und womit die Geschwulst des Unterleibes verschwindet, oder wenn auch durch einen Druck mit der Hand auf den angefüllten Unterleib entweder sogleich Aufstoßen entsteht, oder alsbald etwas von der im Magen enthaltenen Flüssigkeit durch die Speiseröhre in den Mund stürzt. Die ausgebrochene Flüssigkeit ist gewöhnlich ohne Geruch, zuweilen von säuerlichem Geschmacke, macht auch gewöhnlich einen geringen schwärzlichen Bodensatz, oder setzt etwas ähnliches Aschfarbiges an den Seiten an.

§. 1328.

Uebrigens ist dies Erbrechen mehr als ein Symptom einer anderen Hauptkrankheit anzusehen, und ein Gleiches findet auch in Ansehung des von Verhärtung und anderen organischen Fehlern des Magens 2c. abhängenden Statt, worüber ich mich daher hier auf die an anderen Orten vorkommende Geschichte der Grundkrankheit beziehe.

§. 1329.

Die Cur des Erbrechens muß natürlich ebenfalls nach den so sehr verschiedenen Ursachen verschieden seyn. Es versteht sich auch, daß nicht jedes Erbrechen gleich gestillt werden darf. Ferner muß man bei jedem Erbrechen, besonders wenn es mit hartnäckiger Verstopfung verbunden ist, sorgfältig untersuchen, ob nicht etwa ein Bruch zum Grunde liegt. Wenn aber das Erbrechen einen schon lange an einem Bruche oder Vorfalle Leidenden befällt, muß man durch zeitige Unterstützung der Stelle, wo die Gedärme ꝛc. hervorzubrechen drohen, den schlimmen Folgen vorzubeugen suchen. Befällt es kleine Kinder, die rücklings in der Wiege liegen, oder auch auf dem Rücken liegende Erwachsene, die sich wegen großer Schwäche nicht zu bewegen vermögen, so können diese, wenn nicht Jemand bei der Hand ist, der ihren Körper nach vorn oder auf die Seite wendet, manchmal ersticken. Außerdem ist es bei jedem Erbrechen sehr nützlich, den Leib durch ein Klystier zu öffnen und die gehinderte peristaltische Bewegung wiederherzustellen.

§. 1330.

Bei dem Erbrechen, welches von Ueberladung oder Unreinigkeiten im Magen und Zwölffingerdarme entsteht, befördert das Erbrechen, so lange es nicht übermäßig wird, selbst die Heilung und ist daher nicht zu unterdrücken, sondern vielmehr, wenn es nicht hinreichend ist, durch laues Getränk oder auch ein Brechmittel zu befördern *).

Wenn aber bei dem von Ueberladung entstehenden Erbrechen der Magen ganz angefüllt ist oder beide Mündungen desselben krampfhaft verschlossen sind, ist die Anwendung eines Brechmittels unnütz oder für den schon zu sehr ausgedehnten Magen gefährlich, und man muß die unbewegliche Materie eher verdünnen, als durch ein Brechmittel

*) Hier findet demnach der sonst nicht allgemein geltende Satz: Vomitus vomitu curatur, seine Anwendung.

ausleeren, oder den Schlund nur durch eine Feder oder den eingesteckten Finger reizen, so daß dann der verschlossene Magen ohne so große Heftigkeit ausgeleert wird.

Um übrigens dem durch fortgesetzte Diätfehler bei Schlemmern entstehenden Erbrechen, so wie der Schwäche des Magens und des ganzen Körpers und der mangelhaften Ernährung gehörig zu begegnen und weitere schlimme Folgen zu verhüten, kommt es besonders auf eine strenge Diät in Ansehung der Menge wie der Beschaffenheit der Nahrungsmittel, auf Vermeidung der (§. **1323.** angegebenen) schädlichen Speisen und Getränke, auf den Genuß einer leichtverdaulichen und kräftigen, besonders einer thierischen Kost, als starker Fleischbrühen, allein oder mit Eigelb verbunden, und eines zarten Fleisches, in kleinen aber öfters gereichten Portionen, auf mäßigen Genuß eines edlen Weines, auf angemessene Bewegung, Erheiterung &c., so wie auf magenstärkende und überhaupt tonische, bittere, aromatische &c. Mittel an.

§. 1331.

Wenn aber keine Unreinigkeiten durch das Erbrechen ausgeleert werden und demselben blos erhöhte Sensibilität oder ein rein krampfhafter Zustand des Magens zum Grunde liegt, dann ist es durch die **Potio Riverii**, oder durch Opium und andere besänftigende Mittel, so wie besänftigende Umschläge auf die Magengend gelegt &c., oft auch durch frische Kuh- oder Ziegenmilch, oder durch kaltes Wasser und durch Ruhe (die überhaupt zur Stillung eines heftigen Erbrechens sehr dienlich ist), manchmal auch durch unvermischten Wein, warm getrunken, oder durch Pfeffermünzwasser und andere reizende Mittel, von denen man indessen bei sehr erhöhter Sensibilität nur die gelinderen und in kleinen Gaben anwenden darf, zu stillen. Manchmal, wenn nämlich der höchst empfindliche Magen keine innerliche Mittel verträgt, muß man es blos durch äußerliche Mittel, Umschläge von besänftigenden oder aro-

matischen Dingen, Sinapismen, trockene Schröpfköpfe rc. zu heben suchen.

§. 1332.

Gegen das von dem Fahren auf dem Meere verursachte Erbrechen sind, wie gegen das von dem Fahren im Wagen entstehende, aromatische Wässer von Zimmt, Pfeffermünze, Melisse, Chamillen, kohlensaure Getränke, manchmal auch eine kleine Quantität eines guten Weines, oder der Caffee, oder der Spiritus Rorismarini, Theriak oder das Emplastr. de Galbano crocatum Mynsichti mit Opium, Campher, flüchtigem Hirschhornsalz und Cajeputöl versetzt äußerlich auf die Magengegend applicirt, außerdem aber der Aufenthalt auf dem Verdecke des Schiffes, Bewegung und Beschäftigung auf demselben, Zerstreuung und Aufheiterung, die Vermeidung fetter unverdaulicher Speisen, das Binden des Leibes und des Kopfes, das Liegen in hängenden Lagerstätten, Hängematten rc. zu empfehlen, so wie es übrigens auch meistens durch Zeit und Gewohnheit gehoben wird.

§. 1333.

Das durch die Schwangerschaft verursachte Erbrechen wird selten durch Arzneimittel, sondern gemeiniglich nur durch die Zeit gestillt; doch sind, neben der Veränderung der Diät und Entfernung aller im Anfange der Schwangerschaft verabscheuter Speisen, manchmal ein Aufguß oder das destillirte Wasser von der Pfeffermünze, den Chamillen rc., etwa auch mit etwas Liquor anod. oder einer anderen versüßten Säure versetzt, oder die Potio Riverii, das Selterserwasser, oder ein ähnliches, wie auch kohlensaure Stahlwässer, nach Marcard das Pyrmonter, alle Morgen zu einem oder mehreren Gläsern getrunken, oder das Schwalbacher rc., oder das reine kalte Wasser, oder das Elix. Vitriol. Myns. mit Essent. Ambrae verbunden, manchmal und zwar in sehr hartnäckigen und schlimmen Fällen auch etwas Opium, oder auch der äußerliche Ge-

brauch von dem empfindlichen Magen angemessenen Linimenten, Pflastern ꝛc., bei starken und vollblütigen Weibern aber Blutausleerungen, manchmal, zumal bei angehäuften Unreinigkeiten, auch gelinde abführende Mittel dienlich.

§. 1334.

Liegt dem Erbrechen Atonie des Magens zum Grunde (§. 1327.), so sind gegen diese freilich sehr schwer zu hebende Ursache im Allgemeinen tonische, bittere, gelind zusammenziehende und zugleich aromatische oder flüchtige Stoffe enthaltende Mittel, als der **Balsamum Vitae Hoffm.**, der Calmus, die Pomeranzenschalen, das **Elix. visc. balsam. Hoffm.**, die Ochsengalle, das **Extr. Absinthii**, **Gentian.** ꝛc. in geistigem Zimmtwasser, Pfeffermünzwasser ꝛc. aufgelöst, oder die **Rad. Arnicae** und Muscatnuß in Pulverform, oder fünf bis zehn und mehrere Pfefferkörner Morgens nüchtern verschluckt, nach Manchen *) auch der Campher zu einem oder mehreren Granen mehrmals täglich gegeben, nebst Reiben der Magengegend oder darüber gelegten aromatischen oder auch Blasenpflastern und einer hiermit übereinstimmenden Diät zu empfehlen.

§. 1335.

Hängt endlich das Erbrechen von anderen Ursachen ab oder ist es ein Symptom anderer Krankheiten, so muß man diesen ihrer besondern Natur gemäß begegnen (worüber hier auf die Geschichte der verschiedenen Krankheiten, in denen das Erbrechen als Symptom erscheint, verwiesen wird), oder, wenn man nicht schnell genug die Ursache heben kann, die Zufälle durch schickliche Mittel, als durch Opium, falls sonst keine Gegenanzeigen Statt finden, und andere besänftigen.

*) Vgl. Frank a. a. O. S. 423.

Zweites Capitel.

Von dem Wiederkäuen *).

§. 1336.

In seltenen Fällen kommt auch bei Menschen das Wiederkäuen (Ruminatio humana) als eine Krankheit vor, wobei das Genossene unwillkührlich **), durch eine gelinde antiperistaltische Bewegung, ohne vorhergehenden Ekel, Spucken, Angst und irgend eine Anstrengung zum Brechen, mit und ohne Vergnügen, wieder in den Mund zurück, und oft nach einem neuen Kauen abermals in den Magen gehet.

§. 1337.

Bei Einigen kommen die Speisen bald nach dem Essen oder etwas später, bei Anderen, wenn sie schon in einen etwas süßen Chymus verwandelt sind, mit Vergnügen zurück. Bei Manchen kehren die Tags vorher genossenen, noch halb rohen und in einen sauren Brei verwandelten Sachen, mit Abscheu, täglich oder wenigstens häufig zurück. Auch steigen alle genossenen Speisen, bald mit einander vermischt, bald einzeln, und nicht immer diejenigen, welche der Kranke zuerst genossen hat, zuletzt oder umgekehrt, sondern oft ohne Ordnung auf. Meistens findet aber bei den Kranken große Schwäche und Unordnung in den Eingeweiden des Unterleibes, doch nicht leicht in so bedeuten-

*) Naturalis de ruminantibus historia *Io. Aemyliani.* Venet. 1584. 4. — *Io. Conr. Peyeri* Merycologia s. de ruminantibus et ruminatione commentar. Basil. 1685. 4. — *G. Rud. Bentschneider* diss. de ruminatione humana. Gott. 1774. — *I. P. Frank* de curandis hominum morbis epitome. Lib. V. P. II. p. 347 sq.

**) Von manchen wiederkäuenden Menschen wird indessen auch behauptet, daß es bei ihnen ein willkührliches Geschäft gewesen sey. Vgl. Blumenbachs Handb. der vergl. Anat. S. 137.

dem Grade im Anfange der Krankheit, Statt, und es werden bei ihnen gewöhnlich viel Blähungen, Druck im Magen von den genossenen Speisen, langsame Verdauung, Aufstoßen, Knurren und Verstopfung, so wie auch hypochondrische Zufälle und bei Manchen große Gefräßigkeit bemerkt. Einige leiden lange an dem Uebel ohne Nachtheil, wenn aber dabei auch von andern Ursachen der Magen sehr leidet, die Verdauung langsam oder ganz gehindert ist, muß die Ernährung natürlich geschwächt werden und den Körper allmählig abzehren. Daß übrigens das Wiederkäuen aufhört, wenn eine andere Krankheit den Menschen befällt, ist nicht immer der Fall.

§. 1338.

Es ist manchmal angeboren und es scheint außerdem meistens aus langwierigem Aufstoßen und insbesondere der übelen Gewohnheit, die Blähungen nach dem Essen nach oben auszustoßen, wie sie oft bei Hypochondristen Statt findet, zu entspringen *), so wie es in andern Fällen von häufigem Erbrechen, oder von Säure und Würmern entstanden sein soll. Gegen die Meinung übrigens, daß die wiederkäuenden Menschen wie die wiederkäuenden Thiere mit einem doppelten Magen versehen sein müßten, hat man längst mit Recht sowohl die Anatomie als die bei Manchen im Jünglings-, bei Andern erst im männlichen Alter erfolgende Entstehung des Uebels angeführt.

§. 1339.

Im Allgemeinen ist dies Uebel beschwerlich und sehr langwierig. Besonders schlimm ist das angeborne, welches wenigstens bis jetzt noch nicht geheilt worden ist.

§. 1340.

Um die Heilung dieses Uebels zu bewirken, ist dem Kranken besonders beharrliches Zurückdrücken der aufstei-

*) Vgl. Frank, a. a. O. S. 356 fg.

genden Speisen zu empfehlen, so wie auch, daß er nur eine geringe Menge von leichtverdaulichen, nicht sauren oder blähenden Speisen auf einmal zu sich nehme, dieselben wohl zerkaue, und bei der Mahlzeit wenig trinke, einige Stunden nach derselben aber einen guten, besonders auch zusammenziehenden, Wein in mäßiger Quantität zu sich nehme. Scheint dem Wiederkäuen eine andere Krankheit zum Grunde zu liegen, so sind die dagegen dienlichen Mittel zu Hülfe zu ziehen.

Drittes Capitel.

Von der krampfhaften Engbrüstigkeit *).

§. 1341.

Die krampfhafte Engbrüstigkeit (**Asthma spasmodicum s. convulsivum, Epilepsia s. Caducum pulmonum**) oder das Asthma im engeren Sinne unterscheidet sich von anderen Arten der Engbrüstigkeit, die von anderen Ursachen entstehen und Symptome anderer Brustkrankheiten sind oder sich zu Fiebern gesellen, dadurch, daß sie durch einen Krampf der Respirationsorgane verursacht wird und periodisch wiederkehrt.

Es werden aber besonders zwei Arten des krampfhaften Asthmas unterschieden, je nachdem dasselbe Erwachsene oder Kinder befällt.

*) Johann Floyer's Abhandlung von der Engbrüstigkeit. Nebst einem Anhange, der die Beobachtungen des Ridley über die Engbrüstigkeit enthält. A. d. Engl. übers. von J. C. Fr. Scherf. Leipz. 1782. 8. — Thom. Whiter's Abhandlung von der Engbrüstigkeit und den Heilkräften der Zinkblumen. A. d. Engl. übers. von Ch. F. Michaelis. Leipz. 1787. 8. — Mich. Ryan's Beobachtungen über die Geschichte und Heilung des Asthma. A. d. Engl. Leipz. 1796. 8. — Rob. Bree's practische Untersuchungen über krankhaftes Athemholen, besonders über das convulsivische Asthma. A. d. Engl. Leipz. 1800. 8.

§. 1342.

Das Asthma der Erwachsenen (Asthma adultorum) pflegt seine Anfälle vorzüglich in der Nacht zu machen, und zwar oft plötzlich, meistens aber, nachdem den vorigen Nachmittag zwei oder drei Stunden nach dem Essen Völle in der Herzgrube, Aufblähung des Leibes, Aufstoßen, Uebelkeit, Verstopfung, ein blasser, wässeriger Harn, Kopf- und Nackenschmerzen, verdrießliche Stimmung, Schläfrigkeit, Stumpfheit des Geistes ꝛc. vorhergegangen sind. Gewöhnlich erwacht dann der Kranke, nachdem er ruhig eingeschlafen war, durch außerordentliche Beklemmung und Zusammenschnürung der Brust, welche das Athmen sehr hindert; er wird dadurch genöthigt sich aufzurichten und zum Fenster oder ins Freie zu eilen, um frische Luft zu schöpfen; er keicht beständig, sperrt den Mund vor Begierde nach Luft weit auf, strengt selbst die Schultern und Arme an, um mehr Luft zu schöpfen, und sucht überhaupt seinen unwiderstehlichen Trieb nach frischer Luft auf alle Weise zu befriedigen. Das Herz klopft dabei heftig und unordentlich, der Puls ist aussetzend, krampfhaft und enge; das Antlitz ist oft angeschwollen und dunkelroth, oft aber auch bleich und eingefallen. Es ist indessen kein Schmerz in irgend einer Stelle der Brust zugegen. Der Anfall geht aber bald schon nach wenigen Minuten, bald und öfters nach einer viertel oder halben Stunde, bald erst nach mehreren Stunden vorüber, wo dann der Puls weich und regelmäßig, das Athmen freier wird, der Harn eine dunkle Farbe hat und manchmal einen Bodensatz macht, auch oft ein leichter abgehender Auswurf erfolgt.

§. 1343.

In den Zwischenräumen hat der Kranke oft fast keine Beschwerden, wenn nicht die Krankheit schon lange gedauert hat; doch manchmal bleibt einige Beklemmung zurück, welche nicht eine irgend beträchtliche Bewegung erlaubt, so wie auch Aufblähung nach der Mahlzeit, Schläf-

rigkeit ꝛc. Ueberhaupt stellt sich aber gegen Abend die Engbrüstigkeit wieder stärker ein, oder es wird gewöhnlich, wenn der Kranke auch den Tag über ziemlich frei gewesen, der Anfall zwischen Mitternacht und zwei Uhr Morgens erneuert. Gemeiniglich kommen auch die Symptome einige Nächte hintereinander auf diese Art wieder. Wenn nun aber auch der Kranke auf längere Zeit frei wird, so pflegen doch die Anfälle in der Folge sich von Zeit zu Zeit wieder einzustellen. Sie haben aber bei Manchen monatliche Perioden; bei Anderen kommen sie zu unbestimmten Zeiten wieder; und oft werden sie im ferneren Verlaufe der Krankheit so häufig, daß jede Nacht einer erfolgt.

§. 1344.

In den folgenden Anfällen werden die Symptome heftiger; die Beängstigung und Beklemmung nehmen zu, die Schultern erheben sich bei jeder Bemühung Luft zu schöpfen, der Kranke kann kein Wort sprechen, auch nicht frei aufhusten; der Unterleib ist wie von Winden aufgebläht, der Schlund zusammengeschnürt und es erfolgt vergebliches Würgen oder grasgrünes Erbrechen; oft werden auch die äußeren Gliedmaßen eiskalt, der Puls ist kaum zu fühlen und die Kranken fallen in Ohnmacht. Nachdem der Anfall plötzlich aufhört, erfolgt gewöhnlich ein schleimiger oder eiterartiger, oder auch mit Blut vermischter Auswurf, oder es wird Schleim durch die Nase ausgeleert.

Selten wird jedoch der Anfall selbst tödtlich und Viele können die Krankheit eine lange Reihe von Jahren ertragen. Wenn aber die Anfälle immer häufiger werden, pflegt sie um so eher eine andere Gestalt anzunehmen. Sie geht dann manchmal, indem auch Schmerzen in einer Stelle der Brust, zischendes Geräusch beim Athmen, ein feuchter Husten, eiteriger oder blutiger Auswurf, so wie ein Fieber hinzukommen und das Uebel mehr anhaltend als aussetzend oder periodisch ist, in die Lungenschwindsucht über; und

besonders oft hat sie die Brustwassersucht, manchmal auch Aneurysmen des Herzens oder der großen Gefäße zur Folge (wiewohl die Engbrüstigkeit oft vielmehr ein Symptom von diesen ist). Wenn sie aber noch nicht sehr eingewurzelt ist, wechselt sie auch wohl mit anderen Nervenzufällen, besonders hypochondrischen und hysterischen, ab.

§. 1345.

Man pflegt besonders zu unterscheiden das trockene Asthma (Asthma siccum), wobei entweder gar kein Husten oder wenigstens kein Auswurf Statt finden, welches auf reinem Krampfe beruhen soll und daher auch vorzugsweise das spastische genannt wird, und das feuchte (Asthma humidum), welchem eine Ansammlung von Feuchtigkeiten in den Lungen, besonders von Schleim, zum Grunde liegen soll. Es sind jedoch beide nicht immer so streng geschieden, es kann das von derselben Ursache entstehende Asthma bald mehr trocken, bald mehr feucht seyn, es kann auch in Fällen, wo wirklich reiner Krampf zum Grunde liegt, Schleimabsonderung hinzukommen und besonders gegen das Ende des Anfalles Auswurf erfolgen. Das feuchte Asthma aber, welches vorzüglich durch eine vorhergehende Anhäufung, von Schleim in den Lungen bewirkt wird (Asthma pituitosum), ist als eine Folge des chronischen Katarrhes der Lungen (B. 1. §. 474.) anzusehen.

Uebrigens ist das Asthma im engeren Sinne (Asthma spasmodicum s. convulsivum) als reine und ursprüngliche, nicht von anderen Affectionen abhängende, Nervenkrankheit auch nach meiner Erfahrung sehr selten. In den meisten Fällen, wo sich asthmatische Zufälle äußerten, hiengen dieselben von anderen Affectionen ab.

§. 1346.

Für die Ursache dieser Krankheit erklären die Meisten eine krampfhafte Zusammenschnürung der Bronchien. Nach Cullen soll diese aber gleich vielen anderen krampf-

haften und convulsivischen Beschwerden leicht durch eine Aufwallung und widernatürliche Ausdehnung des Blutes oder durch andere Ursachen, die zu einer ungewöhnlichen Völle und Ausdehnung der Lungengefäße Veranlassung geben, erregt werden, so wie neuerdings Parry selbst die Ursache blos in eine übermäßige Anhäufung des Blutes in der Schleimhaut der Bronchien gesetzt hat. Das vorzüglich von Vollblütigkeit und Blutanhäufung in den Lungen abhängende Asthma pflegt man indessen unter dem Namen Asthma plethoricum zu unterscheiden.

Das krampfhafte Asthma befällt aber vorzüglich zu Nervenkrankheiten Geneigte, und zwar meistens Personen von mittlerem Alter und mehr Männer als Weiber. Gelegenheitsursachen, wodurch besonders auch die Anfälle von Neuem erregt werden, sind Abwechselungen der Witterung, zu große Hitze oder Feuchtigkeit der Luft, feuchte Kleider, Berauschung, zu heftige Bewegung beim Laufen, Tanzen, Schreien und Singen, Leidenschaften, außerdem auch unterdrückte Hautkrankheiten, Gicht, Blutflüsse rc., Blei-, Arsenik- und andere Dämpfe *).

Das Emphysem der Lungen, welches nach Laennec so vielen zum nervösen Asthma gerechneten Fällen zum Grunde liegen soll, ist meistens die Folge anderer Krankheiten der Lungen, manchmal wohl selbst des Asthmas, und erregt doch mehr anhaltende Dyspnoe, wiewohl dabei manchmal durch Zunahme der Anhäufung der Luft oder durch Einwirkung von Einflüssen, welche das Asthma zu erregen pflegen, asthmatische Anfälle veranlaßt werden können.

Auch das Oedem der Lungen bewirkt vielmehr anhaltende Dyspnoe, deßgleichen die Verknöcherung der Rippenknorpel bei Alten und dabei auch erfolgende Erschlaffung der Lungen, obgleich dabei mitunter asthmatische Anfälle eintreten mögen.

*) Nach den verschiedenen Ursachen hat man auch gewisse Arten des Asthma's angenommen und benannt, als **Asthma hystericum, metastaticum, arthriticum, haemorrhoidale, metallicum etc.**

§. 1347.

Das hitzige Asthma der Kinder hat man nach Wichmann's Vorgange Millarn, als dem ersten genauen Beschreiber desselben, zu Ehren das Millarsche Asthma (Asthma Millari) *) genannt. So wie dasselbe indessen schon früher von Manchen für eine der häutigen Bräune analoge Krankheit erklärt worden ist (vgl. §. 271.), so hat neuerdings besonders J. A. Albers **) die Existenz des-

*) Joh. Millar's Bemerkungen über die Engbrüstigkeit und das Hühnerweh. A. d. Engl. übers. Leipz. 1769. 8. Wichmann's Ideen zur Diagnostik, B. 2. — *Io. Christ. Albersii* commentarius de diagnosi asthmatis Millari strictius definienda. Praefatus est *Io. Abrah. Albers.* Gotting. 1817. 8.

**) Commentat. de tracheitide infant. p. 49 sq. und in den Anmerk. zu Royer-Collard's Abh. üb. d. Croup, S. 120 fg., so wie an anderen Orten. Vgl. besonders die oben angeführte Abh. v. J. C. Albers de diagnosi asthmatis Millari etc.

Von Puchelt ist in seiner Schrift über das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen S. 108 fg. die Vermuthung geäußert, hernach aber in der de carditide infantum p. 35 sqq. bestimmt die Meinung ausgesprochen worden, daß das Millarsche Asthma nichts anders als eine Herzentzündung sey, indem in beiden Krankheiten ganz dieselben Symptome, nämlich Engbrüstigkeit, Angst, Fieber, aufgetriebenes, bleifarbiges Antlitz, entweder geringer oder gar kein Husten, wobei der der häutigen Bräune eigne Ton nicht bemerkt werde, vorkämen, beide denselben erst periodischen, dann anhaltenden Verlauf hätten, in demselben Alter und aus derselben äußeren Ursache entständen. Auch seyen krampfstillende Mittel ohne Erfolg gegen das Millarsche Asthma angewendet worden. Nach meiner Ueberzeugung stimmen aber die von dem Millarschen Asthma gemachten Schilderungen keinesweges mit dem Bilde einer Herzentzündung überein. Eine wahre Entzündung des Herzens macht auch wohl nicht wirkliche Intermissionen, ist nicht so bestimmt periodisch, erzeugt nicht den dem Millar'schen Asthma zugeschriebenen eignen Ton, und es möchte sich bei einer ächt entzündlichen Krankheit auch in Ansehung des Harnes (der bei dem Millarschen Asthma, wie bei anderen krampfhaften Krankheiten, als blaß und wässerig geschildert wird) und mehrerer Symptome anders verhalten. Sodann steht Puchelt's Be-

selben ganz geläugnet und behauptet, daß Millar nichts Anderes als die häutige Bräune gesehen und beschrieben habe. Wiewohl dagegen andere noch die Existenz desselben vertheidigen, so möchte es auf jeden Fall wenigstens für eine sehr seltene Krankheit zu halten seyn *), und da auch der Verfasser dieses Handbuches dieselbe während seiner dreißigjährigen Praxis nie zu Gesicht bekommen hat, will er hier nur kürzlich anzeigen, wie sich nach den von Anderen gemachten Schilderungen der Verlauf der Krankheit verhält und wie sie von der häutigen Bräune unterschieden werden soll.

§. 1348.

Nach diesen pflegt sie sehr schnell und gewöhnlich in der Nacht die Kinder zu befallen, welche vorher ganz wohl waren oder nur leichte katarrhalische Beschwerden hatten. Sie erwachen plötzlich aus dem Schlafe und stoßen Seufzer aus oder machen ein fürchterliches Geschrei, wobei der Ton der Stimme dumpf, hohl und grob ist. Sie empfinden keinen Schmerz in der Luftröhre, doch nach Manchen in der Gegend des Kehlkopfes einen Druck, der sie dämpft, besonders aber eine Zusammenschnürung der Brust und

hauptung, daß krampfstillende Mittel dem Millarschen Asthma ohne Erfolg entgegengesetzt worden seyen, wenigstens mit dem, was Millar, Wichmann u. A. von der großen Wirksamkeit der Asa foetida, des Moschus ꝛc. (vgl. unten §. 1357.) in dieser Krankheit gesagt haben, in dem größten Widerspruche. Endlich kann ich in mehreren von Puchelt mitgetheilten Krankheitsgeschichten keine sicheren Zeichen von Herzentzündung finden, geronnenes Blut im rechten Herzen bei dem Mangel anderer sicherer Zeichen nicht für einen Beweis der vorhergegangenen Entzündung halten, und insbesondere in seinem fünften Falle, der vorzüglich die Identität des Millarschen Asthma's und der Herzentzündung beweisen soll, keine Herzentzündung, wohl aber den Croup erkennen.

*) Schmidtmann, der neuerlich in seiner Summa observat. med. Vol. II. p. 63 sqq. auch die Existenz derselben vertheidigt hat, behauptet jedoch, sie neunzehnmal gesehen zu haben.

Beklemmung, wie von metallischen Dämpfen; sie schnappen unaufhörlich nach Luft, können jedoch nicht frei Athem holen. Es ist gar kein Husten zugegen, oder er ist unbedeutend und trocken, wird höchstens am Ende feucht. Es ist auch gewöhnlich gar kein oder kein bedeutendes Fieber da; der Puls ist häufig, klein und unterdrückt. Der Harn geht in geringer Menge ab und ist blaß und wässerig; der Leib ist gewöhnlich verstopft und voll von Blähungen; die Nase ist trocken, die Ausdünstung ist vermindert oder unterdrückt. Es kommen Zuckungen hinzu; das Antlitz wird aufgetrieben und blauroth, die Adern an der Stirne und am Halse schwellen an. Nachdem so der Anfall eine Viertel= oder halbe Stunde gedauert hat, endigt er sich mit Aufstoßen, Erbrechen, Stuhlgang, oder wiederholtem Niesen.

§. 1349.

Während der Zwischenräume, wo sonst alle Symptome vollkommen aussetzen, pflegen indessen die Kinder sehr matt und traurig zu seyn, bei manchen stellen sich auch jetzt leichte Zuckungen, Sehnenhüpfen und Irrereden ein; die Eßlust fehlt, und manchmal kommt öfteres vergebliches Würgen und Brechen, Unterdrückung des Harnes und krampfhafte Zuschnürung des Schlundes hinzu.

§. 1350.

Nach 12, 18 oder 24 Stunden kommt der Anfall, aber weit heftiger, wieder, und es folgt ihm der dritte, vierte und selbst der fünfte ꝛc., je nachdem das Uebel mehr oder weniger heftig ist, kürzer oder länger dauert. Wenn nicht sogleich kräftige Mittel angewendet werden oder diese nicht helfen, pflegen die Anfälle immer heftiger und nach kürzeren Zwischenräumen wiederzukehren. Es ist dann in diesen wiederholten Anfällen die Erstickungsgefahr größer; der Ton der Stimme wird noch gröber, hohler, dem Krächzen der Raben ähnlich, der Puls stockt völlig; das Bewußtseyn geht nach Manchen verloren, dagegen nach

Wichmann *) das Kind bis an den Tod völlige Besinnlichkeit behält; es bricht ein kalter Schweiß an der Stirne und dem Halse aus; es gehen auch wohl die Excremente unwillkührlich ab; das Antlitz wird endlich ganz leichenblaß und die Augen verlieren allen Glanz, bis der Tod, oft unter heftigen Zuckungen, durch Erstickung bewirkt wird. Zuweilen kommen aber auch trügerische Remissionen von zwei, drei oder vier Tagen vor, auf welche plötzlich ein tödtlicher Anfall folgt. Gewöhnlich erfolgt der Tod innerhalb 6 bis 8 Tagen, und nach demselben findet man keine Entzündung oder sonst etwas Widernatürliches in den Luftwegen.

§. 1351.

Für die wichtigsten Zeichen aber, wodurch man das Millarsche Asthma von der häutigen Bräune unterscheiden soll, hat man erklärt das plötzliche Eintreten desselben mit Erstickungszufällen und insbesondere mit blauem aufgetriebenem Antlitze, dem Mangel des Schmerzes in der Luftröhre, die dagegen Statt findende Zusammenschnürung der Brust, den ganz fehlenden oder doch trocknen, höchstens am Ende feucht werdenden, Husten, die größere Menge und Fortdauer von krampfhaften und anderen Nervenzufällen, als wässerigem Harne, erleichterndem Aufstoßen und Niesen, widernatürlichem Lachen, Sehnenhüpfen rc., so wie fortdauernder Traurigkeit, mürrischem und zornigem Betragen auch außer dem Anfalle, dagegen die Kinder in den Remissionen der häutigen Bräune gern ihren Spielen zueilen **).

§. 1352.

Auch die Ursachen dieser Krankheit sind noch nicht gehörig bekannt. Sie soll indessen vorzüglich Kinder von zarter Constitution, besonders auch kurz vorher entwöhnte,

*) A. a. O. S. 120.

**) Vgl. außer Wichmann's Ideen zur Diagnostik, B. 2. S. 104 fg. besonders Sachse üb. d. häut. Bräune, Th. 1. S. 129 fg.

befallen, nach Millar am meisten im Frühlinge und Herbste bei feuchter, veränderlicher Witterung, nach Wichmann's Erfahrungen aber immer im Winter durch Erkältung entstehen, und nach Wichmann blos sporadisch, nach Anderen aber auch epidemisch, zugleich mit der häutigen Bräune, vorkommen.

§. 1353.

Uebrigens ist schon von Richa *), Verdries **) u. A. bemerkt worden, daß das Asthma bei Kindern auch oft von Anschwellung der Thymus entstehe, welche Art neuerdings von Hood ***) und besonders von Kopp †) näher betrachtet und von letzterem Asthma thymicum genannt worden ist. Nach diesem sind beständige Symptome desselben ein periodisch sich einstellendes Athemeinhalten mit einem feinen Schrei, unter Merkmalen von Beängstigung, auffallende Geneigtheit zum Eintreten dieser Beschwerden, wenn das Kind eben aus dem Schlafe erwacht, so wie bei heftigem Schreien, dem Verschlucken während des Trinkens rc., und ein gewöhnlich Statt findendes Hervorlegen der Zunge zwischen den Lippen, so wie auch während des Anfalles der Puls unregelmäßig, aussetzend oder selbst ganz unfühlbar ist, in einem höheren Grade desselben die Hände und Füße kalt werden, das Antlitz roth, sodann blau oder auch blaß ist, auch manchmal krampfhafte Zufälle der Hände und Füße, Einziehen der Daumen, Verziehen des Gesich-

*) Constitut. epidem. Taurin. tert. p. 107 sqq.

**) Diss. de asthmate puerorum. Giess. 1726. 4. §. VIII.

***) Edinburgh Journ. of medic. science, Vol. III. 1826. S. 39 fg.

†) Deff. Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis, B. 1. S. 1 fg. Vgl. die von mir aus meiner Commentat. de asthmate, speciatim spasmodico et thymico vorläufig in den Götting. gel. Anz. 1832. Nr. 32 über diesen Gegenstand mitgetheilten Bemerkungen.

tes ꝛc. hinzukommen und selbst unwillkührlicher Abgang der Excremente erfolgen kann *).

§. 1354.

Dies Asthma, welches bisher häufiger bei Kindern männlichen Geschlechts beobachtet worden ist und sich von der Geburt an oder erst im vierten Monate nach derselben und später äußerte, gieng öfters durch Erstickung oder Schlagfluß und unter Zuckungen in den Tod über. Es sind indessen schon mehrere Fälle mitgetheilt worden, wo Kinder, bei denen wenigstens ganz die dasselbe charakterisirenden Symptome sich gezeigt hatten, am Leben erhalten wurden.

*) Die Meinung von Kopp aber, daß auch bei kleinen Kindern, die beim Schreien plötzlich und lange den Athem anhalten, eine zu große Thymus die Ursache sey, ist zweifelhaft. Das sogenannte Athemhalten (Ausbleiben des Athems), welches bei kleinen, auch wohl sonst gesunden, Kindern nicht selten vorkommt, erfolgt gewöhnlich nur bei dem Weinen oder auch Lachen und Schreien, und wird also vorzüglich durch Zorn und andere Gemüthsbewegungen erregt, entsteht dagegen nicht wie das Asthma thymicum bei dem Erwachen aus dem Schlafe oder im ruhigen Zustande des Kindes. Es zeigen sich auch dabei wohl oft Röthe des Antlitzes, Anschwellung der Halsadern, oft starke Erweiterung des Mundes, ängstliche Bewegung der Brust und der Gliedmaßen, heftiges Herzklopfen, kleiner und schneller Puls ꝛc., welche Symptome mit hergestelltem Athem nach einigen Minuten wieder verschwinden; selten entstehen jedoch blaue oder selbst blasse Farbe des Antlitzes, Verschwinden des Pulses, krampfhafte Zufälle der Gliedmaßen, Kälte des Körpers, unwillkührlicher Abgang der Excremente ꝛc., und besonders fehlt auch der dem Asthma thymicum eigne feine Schrei. Es verschwindet gewöhnlich mit zunehmender Entwickelung des Kindes im dritten oder vierten Jahre, zuweilen erst im fünften, von selbst. Es möchte dasselbe wohl oft einem bei zarten und reizbaren Kindern leicht entstehenden Krampfe zuzuschreiben seyn, ohne daß ein organischer Fehler angenommen zu werden braucht.

§. 1355.

Was die Cur des krampfhaften Asthma's der Erwachsenen betrifft, so kann das sonst bei dem von Vollblütigkeit und Congestionen gleich anderen gegen diese dienlichen Mitteln angezeigte Aderlassen hier während des Anfalles nur Statt finden, wenn derselbe sehr heftig, die Krankheit noch neu und der Kranke vollblütig ist. Bei längerer Dauer der Krankheit und wenn die Anfälle schon öfters wiedergekehrt sind, muß man sich aber vor häufiger Wiederholung der Aderlässe hüten, indem sie das Uebel dann leicht schlimmer machen und den Uebergang desselben in die Brustwassersucht befördern. Wo aber ohne Vollblütigkeit ꝛc. erhöhte Irritabilität und Sensibilität den Krampf begründet, ist der Anfall vorzüglich mit krampfstillenden Mitteln, als dem Liquor anod. min. Hoffm., dem Liquor cornu cervi succin., dem Baldrian, Moschus und Opium, dem Extr. Lactucae viros., den Zinkblumen, der Asa foetida, der Ipecacuanha in kleinen Gaben ꝛc., zu behandeln. Auch ein starker Caffee wird dabei als sehr wirksam empfohlen. Zugleich sind äußerlich mit Nutzen anzuwenden warme Fußbäder mit Asche und Salz oder Senfmehl, laue Halbbäder, oder warme Bähungen der Hände und Füße mit Flanell übergelegt, Frictionen der Gliedmaßen, das Binden derselben über dem Ellenbogen oder Knie, erweichende krampfstillende Umschläge auf die Herzgrube und Brust gelegt, oder solche Linimente in die Brust, den Rückgrath und den Hals eingerieben oder Blasenpflaster auf die Brust applicirt und nach Manchen auch erweichende und zugleich blähungtreibende Klystiere, die jedoch während des Anfalles selten beizubringen sind, indem die Kranken das Wenden auf die Seite und die tiefere Lage dann nicht wohl aushalten können. Das Gummi Ammoniacum (Nr. CX.), der Mineralkermes, Goldschwefel, die Meerzwiebel und andere auflösende Mittel sind ebenfalls oft sehr nützlich, doch mehr gegen das Ende des Anfalles, wo sie den Auswurf des Schleimes befördern.

§. 1356.

Außer dem Anfalle verfährt man den besonderen Ursachen gemäß. Oft thut auch hier, zumal wenn zugleich Anhäufung von Schleim Statt findet, das **Gummi Ammoniacum** gute Dienste, so wie auch die Lungen und nervenstärkende Mittel nebst Fontanellen und Haarseilen. Wenn die Krankheit regelmäßig periodisch oder dem Wechselfieber ähnlich ist, paßt besonders die China.

Außerdem muß der Kranke vorzüglich Ueberladung des Magens, und insbesondere auch den reichlichen Genuß von stark nährenden Dingen, so wie blähende, fette, schwerverdauliche Speisen und leicht gährende, erhitzende, erschlaffende Getränke, ferner eine feuchte und kalte Luft, starke Bewegung und Leidenschaften vermeiden. Sehr vortheilhaft ist dagegen das Reisen und die Verwechslung der Luft mit einer heilsameren, der Aufenthalt in einem wärmeren Klima während des Winters, so wie sanfte Bewegung durch Spazierengehen, oft auch durch das Fahren in einem bequemen Wagen und insbesondere die Schifffahrt, oder selbst das Reiten, wenn es vertragen wird und sonst keine Gegenanzeige Statt findet. Auch muß bei dem Asthma immer für gehörige Leibesöffnung gesorgt werden.

§. 1357.

Gegen das Millarsche Asthma sind kräftige krampfstillende Mittel, und zwar besonders die von Millar für das Hauptmittel erklärte Asa foetida innerlich (**Nr. CXI.**) und in Klystieren (**Nr. CXII.**), oder der Moschus, welcher von Wichmann hier als ein so zuverlässiges und specifisches Mittel empfohlen wird, als man nur wider irgend eine Krankheit eins hat, der aber nicht blos in den Anfällen, sondern unausgesetzt den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch gegeben werden soll, oder, wenn kein kräftiger und ächter Moschus zu haben ist, das Cajeputöl, mit welchen Mitteln man auch mit Nutzen warme Bäder, so wie Blasenpflaster oder andere Hautreize verbinden kann,

und welchen man zuletzt, wenn dadurch schon ein Nachlaß des Uebels bewirkt worden, die China nachschickt *) oder zusetzt **), anzuwenden.

§. 1358.

Gegen das Asthma thymicum sind Calomel allein oder mit Digitalis verbunden, das Plummersche Pulver mit Cicuta nebst auf die Brust gesetzten Blutigeln und besonders einem auf die Mitte derselben gelegten Blasenpflaster, wornach man die Stelle lang in Eiterung hält, oder Einreibungen auf die Brust von Ungu. Digital. et Ungu. mercur. alb. etc., um einen künstlichen Ausschlag zu erregen, nebst etwas magerer Diät, und zwar in einzelnen Fällen mit Nutzen, angewendet worden. Auch könnte dabei der vorsichtige Gebrauch der Jodine, oder der Spongia mar. usta und der Thierkohle (Carbo animal.) versucht werden.

Viertes Capitel.

Von dem Keichhusten ***).

§. 1359.

Keichhusten (Stickhusten, Kikhusten, blauen Husten, Eselshusten, Schaafshusten rc., Tussis

*) S. Millar, a. a. O. S. 39—40.

**) Wichmann, a. a. O. S. 122.

***) Wilh. Butter's Abhandlung von dem Keichhusten. A. d. Engl. verdeutscht durch Joh. Christ. Friedr. Scherf. Stend. 1782. 8. — Versuch einer allgemeinen Geschichte des Keichhustens. Von Ferd. Geo. Danz. Marb. 1791. 8. — *Hufeland's* Bemerkungen über die natürlichen und inoculirten Blattern, verschiedene Kinderkrankheiten u. s. w. S. 410 fg. — Ueber den Keichhusten. Ein Beitrag zur Monographie desselben von *Fr. Iahn.* Rudolst. 1805. 8. — *Rob. Whatt* Treatise on the history, nature and treatment of the chincough, including a variety of cases and dissections. Glasg. 1813. 8.

convulsiva s. ferina, Pertussis) nennt man einen vorzüglich Kinder, doch zuweilen auch Erwachsene befallenden heftigen, convulsivischen, Erstickung drohenden Husten, wobei ein langes und einen eignen, dem Eselsgeschrei nahe kommenden, Ton gebendes Einathmen Statt findet und dessen öfter oder seltener wiederkehrende Anfälle sich auch oft mit Erbrechen endigen.

§. 1360.

Die Krankheit ist anfangs, eine oder auch mehrere Wochen lang, in heftigen Epidemieen auch wohl nur 3 bis 4 Tage, einem Katarrhe ähnlich (erster oder katarrhalischer Zeitraum). Es haben die Kinder Kopfschmerzen, Wüstigkeit des Kopfes, Schnupfen, Thränen der Augen, öfteres Niesen, Heiserkeit, öfteren, aber kurzen, trockenen Husten, so wie Mattigkeit, Mangel an Eßlust, unruhigen Schlaf und oft ein gelindes, manchmal auch heftiges, Fieber.

§. 1361.

Die Anfälle der nun (im zweiten, convulsivischen Zeitraume) wirklich ausgebildeten Krankheit werden meistens angekündigt durch eine Empfindung von Kitzeln oder Druck in der Luftröhre oder auch wohl der Herzgrube, ein Kriebeln in der Stirne, oder Schauder und Nackenschmerzen, oder außerordentliche Angst, wodurch die Kranken genöthigt werden, sich an Alles zu halten und den Körper zu stützen. Dann schnappen sie erst nach Luft, und das tiefe Einathmen ist mit dem eignen Tone verbunden, es folgen 5 bis 6 oder mehrere kurze und aufeinander stoßende Ausathmungen, welche oft wieder durch das mit dem eignen Tone verbundene Einathmen unterbrochen werden und damit bis zum Ende des Anfalles abwechseln. Bei diesem mit großer Angst verbundenen und Erstickung drohenden Husten entstehen nun auch convulsivische Bewegungen in fast allen Muskeln, das Antlitz wird roth oder

blau, die Adern schwellen an, die Augen werden hervor-getrieben und thränen stark, die Füße und Hände werden kalt, der Puls aussetzend oder zitternd. Manchmal bricht auch Blut aus der Nase oder den Lungen, oder auch den Ohren, Augen ꝛc. hervor, manchmal bricht ein kalter Schweiß aus, und die Excremente und der Harn gehen unwillkührlich ab. In dem heftigsten Grade des Hustens tritt eine vorübergehende Starrsucht oder gänzlicher Still-stand der Lungen ein. Aeußerst selten verursacht aber der Anfall wirklich Erstickung oder geht in Ohnmacht über. Ge-wöhnlich wird endlich mit dem Husten ein sehr zäher Schleim ausgeworfen, der sich in Faden ziehen läßt, auch manch-mal fest im Munde anhängt, und meisteus erfolgt auch Erbrechen eines solchen Schleimes, so wie der im Magen enthaltenen Speisen und Getränke ꝛc., oder heftiges Niesen, womit der Anfall, nachdem er eine halbe bis ganze, ja 4, 5 und mehr Minuten gedauert hat, vorübergeht. Es hört dann die Angst nebst den Zuckungen auf, das Kind fängt wieder an freier zu athmen, die dunkle Röthe des Antlitzes und die Anschwellung der Adern verliert sich und der Puls wird ruhiger und regelmäßiger. Das Kind pflegt alsdann noch einige Zeit zu weinen, hat auch manchmal allgemeine Mattigkeit, Kopfschmerzen, schnelles und be-schwerliches Athmen; öfter aber bekommt es bald wieder seine vorige Heiterkeit und kehrt zu den gewohnten Spielen zurück, oder verlangt zu essen und zu trinken.

§. 1362.

Die Anfälle kehren nach Diätfehlern, Ueberladung des Magens, Aerger, Erkältung ꝛc., oft aber auch ohne äußere Veranlassung und in heftigem Grade der Krankheit wohl alle viertel oder halbe Stunde, in gelinderem alle drei bis vier ꝛc. Stunden wieder. Am häufigsten und heftigsten sind sie in der Nacht und besonders gegen Morgen. Manch-mal sind sie auch um den andern Tag stärker. Es kann aber die Krankheit, besonders bei starken Kindern, Wochen

und Monate dauern, ohne daß die Gesundheit bedeutend leidet. Gewöhnlich werden indessen die Kinder im Verlaufe der Krankheit matt, blaß und etwas mager und sie pflegen auch in den Zwischenzeiten verdrießlich zu seyn. Manche haben einen widernatürlich starken Appetit, unruhigen Schlaf, Röcheln auf der Brust, einen blassen Harn, Verstopfung oder Durchfall. In höheren Graden des Uebels tritt nicht selten ein Fieber hinzu, das gegen die Nacht exacerbirt, auch oft einen dreitägigen Typus beobachtet. Je öfter aber die Anfälle wiederkehren, desto mehr pflegen sie den Kranken durch die heftigen Anstrengungen und Erschütterungen, die Verletzung der Verrichtungen des Magens und der Lungen, das Treiben des Blutes zum Kopfe und das Niederschlagen der Kräfte anzugreifen, und nicht selten Blutflüsse, besonders den Bluthusten, oder Brustentzündungen, die auch wohl in Schwindsucht übergehen, so wie auch Enormität des Herzens, Aneurysmen der Aorte, Brüche am Unterleibe, Vorfälle, Kröpfe und Verschiebungen der Rückenwirbel zu verursachen und manchmal auch Verlust des Gedächtnisses, Blödsinn, Epilepsie ꝛc. nach sich zu ziehen. Die Krankheit nimmt auch um so eher einen solchen schlimmen Ausgang, wenn sie Kinder befällt, die noch sehr jung, oder schon durch andere Krankheiten geschwächt sind, oder eine übelgebaute Brust haben, oder wenn sie mit dem schweren Zahnen, den Masern, dem Scharlache, oder der Ruhr ꝛc. sich verbindet.

§. 1363.

Der Uebergang in Genesung ist dagegen zu erwarten, wenn bei vorher gesunden und starken Kindern erleichterndes Nasenbluten entsteht, oder ein Ausschlag an den Lippen oder am ganzen Körper mit warmem Schweiße, einem gekochten Harne und weichem, regelmäßigem Pulse sich zeigt. Nur selten werden indessen wahre Krisen bewirkt und der Uebergang in Genesung erfolgt meistens allmählig. Es werden nämlich die Anfälle nach und nach seltener und ge-

linder, es hört das lange mit dem eignen Tone verbundene Einathmen, so wie das Erbrechen auf, es wird der ausgeworfene Schleim dünner und weniger zähe und so tritt die Krankheit in den Zeitraum der Abnahme oder des Nachhustens, in welchem zwar der, wiewohl weniger beschwerliche, Husten noch mehrere Wochen und drüber anhalten kann, manchmal noch eine geraume Zeit die Geneigtheit convulsivisch zu husten zurückbleibt, aber übrigens alle Verrichtungen immer mehr wieder in Ordnung kommen. Zuweilen erfolgen aber auch nach Erkältung, Ueberladung des Magens, zu großer Anstrengung des Körpers rc. mehr oder weniger heftige Rückfälle.

§. 1364.

Der Keichhusten herrscht gewöhnlich epidemisch, besonders im Frühlinge und Herbste, bei naßkalter Witterung, und abwechselnd oder zugleich mit Masern und anderen katarrhalischen und rheumatischen Zufällen, soll aber nach Manchen auch einen Ansteckungsstoff entwickeln und auch dadurch fortgepflanzt werden. Auch pflegt er dasselbe Kind nur einmal zu befallen. Nach manchen Beobachtungen bleiben am Kopfgrinde oder der Krätze leidende Kinder davon verschont und Pocken können ihn unterbrechen.

Die Behauptung von Whatt, daß die Natur des Keichhustens stets in einer Entzündung der Schleimhaut der Bronchien bestehe *), so wie die von Marcus **), daß der Keichhusten und **Bronchitis** identische Zustände seyen, ist schon wegen der offenbaren, großen Verschiedenheit der Symptome von beiden unstatthaft und auch sonst

*) Schon Darwin (Zoonomie übers. von Brandis Th. 2. Abth. 1. S. 426) erklärte eine Entzündung der Schleimhaut, welche die Luftgefäße der Lungen auskleidet, für die Ursache des Keichhustens.

) **Der Keichhusten. Ueber seine Erkenntniss, Natur und Behandlung. Bamb. u. Leipz. 1816. 8.

durchaus nicht gehörig begründet worden *). Wenn auch ein entzündlicher Zustand der Bronchien oft dabei Statt finden mag und zumal die heftigste Bronchitis, wie die Lungenentzündung überhaupt, sich besonders oft, wenn er schlimmer wird und dem tödtlichen Ausgange sich nähert, dazu gesellt, so ist dieselbe doch zur Erklärung der wesentlichen Symptome des Keichhustens nicht hinreichend. Außer der katarrhalischen und manchmal auch heftiger entzündlichen Affection der Schleimhaut der Luftröhrenäste und Lungen ist vielmehr zugleich ein gereizter Zustand des Lungenmagennerven (herumschweifenden Nerven) anzunehmen **).

§. 1365.

In wiefern der Keichhusten gefährlich werden oder einen guten Ausgang nehmen kann, ist schon bei der Geschichte des Verlaufes desselben (§. 1362—1363.) angegeben worden. Uebrigens ist er nach den meisten bisherigen Erfahrungen eine hartnäckige, oft den besten Mitteln widerstehende und nicht leicht unter vier Wochen zu heilende Krankheit.

§. 1366.

Wenn im Anfange des Keichhustens und bei starken, vollblütigen Kranken eine entzündliche Anlage sich zeigt, ein voller Puls, große Hitze, heftiger Drang des Blutes zum Kopfe, öfteres Bluten aus Nase und Mund während der Anfälle zugegen sind und Erstickungsgefahr oder Uebergang in Lungenentzündung zu besorgen ist, sind allerdings Aderlässe oder auch an die Brust gesetzte Blutigel und andere antiphlogistische Mittel angezeigt. Oft sind

*) Vgl. meine Recension der Schrift von Marcus in den Heidelberg. Jahrb. d. Literat. 1817. Aug.

**) Man hat in einem Falle den genannten Nerven selbst entzündet gesehen. Vgl. Autenrieth in den Tübing. Blättern, B. 1. St. 1. S. 23—24. Ob dies öfter der Fall sey, darüber müssen freilich noch fernere Beobachtungen entscheiden.

aber auch gelindere Mittel, als eine Abkochung von Althee ꝛc. mit Salmiak und dem gewöhnlichen katarrhalischen Zustande entsprechende (§. 482—483.) hinreichend.

§. 1367.

Sticht die Verschleimung hervor, so sind besonders Mittel, welche den zähen Schleim auflösen und ausleeren und die man nach den Umständen bald mit kühlenden, antiphlogistischen, bald mit krampfstillenden verbindet, angezeigt. Vorzüglich passen hier der Salmiak, Meerzwiebelsaft, die Senega, der Goldschwefel, Mineralkermes, die Schwefelblumen oder auch die neuerlich besonders empfohlene Schwefelleber, zu 6 bis 10 Granen Morgens und Abends mit Honig ꝛc., das Calomel, Gummi Ammoniacum und Guajakharz, letztere besonders, wo der Schleim mit Kälte und Schlaffheit verbunden ist. Zur Fortschaffung des aufgelößten dienen dann besonders Brechmittel aus einer Mischung von Ipecacuanha, Brechweinstein und Meerzwiebelsaft, welche auch zugleich durch ihre krampfstillende Kraft oder durch Gegenreiz wohlthätig wirken.

§. 1368.

Ist aber im weiteren Verlaufe der Zustand mehr nervös, dann sind besänftigende, krampfstillende Mittel zu Hülfe zu ziehen. Unter den krampfstillenden Mitteln hat man besonders empfohlen das Opium, welches jedoch bei Kindern nur mit großer Vorsicht und nicht zu früh, wo irgend noch Neigung zum entzündlichen Zustande, heftiges Fieber oder Verschleimung hervorsticht, in mehrmals wiederholten Gaben oder wenigstens Abends allein oder in Dover's Pulver ꝛc. angewendet wird, das Extr. Hyoscyami, welches wegen seiner sanfteren, nicht erhitzenden Wirkung schon früher gegeben, auch mit den antiphlogistischen und auflösenden Mitteln verbunden werden kann (Nr. CXIII.), die Belladonna (nach Schäffer das Hauptmittel und allerdings eines der wirksamsten, wovon man die Wurzel in

Pulverform oder auch nach Jahn das Kraut im Aufgusse giebt, und die auch in Verbindung mit Flor. Sulphur. und Rad. Ipecacuanh. sich sehr nützlich bewiesen hat), das Extr. Cicutae (nach Butter das specifische Mittel gegen diese Krankheit, das indessen nicht Allen sich so allgemein wirksam bewiesen hat), das Extr. Nicotianae, das Extr. Lactucae viros., das Lactucarium, Aqu. Laurocerasi, Extr. Cannabis etc., so wie auch die Asa foetida, die Ipecacuanha in kleinen Gaben, den Moschus, die Flor. Zinci, den Baldrian rc.

Außerdem hat man auch den Spirit. Sal. dulc. (Werlhof), wie auch die reine Salzsäure gegen diese Krankheit empfohlen.

§. 1369.

Vorzüglich wichtig ist neben der Anwendung der anderen Mittel die der ableitenden oder der Gegenreize, besonders der Blasenpflaster auf die Herzgrube oder zwischen die Schultern gelegt, oder des Einreibens der Cantharidentinctur und anderer reizender Dinge in die Brust und Füße, der Senfumschläge auf die Waden und der Senffußbäder, oder nach Autenrieth *) der Brechweinsteinsalbe aus zwei und einem halben Theile Brechweinstein und acht Theilen Schweinefett dreimal täglich einer Haselnuß groß in die Herzgrube oder Magengegend einzureiben und nicht blos bis zum dadurch bewirkten Ausbruche eines den Pocken ähnlichen Ausschlages, sondern bis zur Verwandelung der Pusteln in kleine Geschwüre fortgesetzt, welche allein, ohne alle innere Mittel, den Keichhusten in 8 bis 12 Tagen heilen soll (was sich indessen nicht allgemein bestätigt hat, so wie auch der Anwendung dieses Mittels, wenn es auch sich öfters sehr wirksam gezeigt hat und in schlimmen Fällen als Adjuvans neben den angemessenen innerlichen Mitteln benutzt zu werden verdient, wegen der dadurch verursachten heftigen Schmerzen und schlimmen Geschwüre oft

*) Versuche für die pract. Heilk., B. 1. H. 1. S. 127 fg.

große Hindernisse im Wege stehen), des Reibens der Fußsohlen mit Zwiebelsaft oder einer Salbe von Knoblauch und Schweinefett, so wie lauwarmer Bäder (die auch durch ihre krampfstillende und die Ausdünstung befördernde Kraft nützen können) und gelind reizender Klystiere. Auch hat man zur Ableitung innerlich außer den Brechmitteln besonders die Nieren und Harnwege reizende Mittel, vorzüglich die Cantharidentinctnr, benutzt, die jedoch erst nach einiger Dauer der Krankheit, bei sehr zähem Schleime und großer Schlaffheit paßt und dann auch mit krampfstillenden und stärkenden Mitteln verbunden werden kann.

§. 1370.

Endlich sind nach Entfernung der gröberen materiellen Reize und Verminderung des zu hohen Grades der Empfindlichkeit und des krampfhaften Zustandes zur Wiederherstellung des Tones und oft auch zur Auslöschung des convulsivischen Charakters in den Nerven die China und andere stärkende Mittel, insbesondere auch auf die Brust wirkende, als das Isländische Moos, das **Marrubium album** 2c., nach den Umständen mit krampfstillenden 2c. verbunden, nebst milden, kräftigen, gelatinösen Nahrungsmitteln, einer warmen Luft, auch in sehr hartnäckigen Fällen Veränderung des Ortes, stärkenden, aromatischen Bädern 2c. zu empfehlen.

Fünftes Capitel.

Von der Brustbräune *).

§. 1371.

Die Brustbräune (Angina pectoris von Heberden, Arthritis diaphragmatica von Butter, Asthma

*) *Heberden* in den Med. Transact. Lond. 1772. Vol. 2. p. 59 sq. und seinen Commentar. de morb. histor. et curat. —

dolorificum von Darwin, Syncope anginosa von Parry, Stenocardia von Brera, Pnigophobia von Swediaur, Sternodynia syncopalis von Sluis genannt) zeichnet sich aus durch nach unbestimmter, längerer oder kürzerer Zeit wiederkehrende Anfälle von einer mit heftigem Schmerze unter dem Brustbeine, der sich gewöhnlich auch über die Schultern und oft auch die Arme verbreitet, verbundenen Beklemmung, die ein täuschendes Gefühl von Mangel an Athem verursacht, wobei auch der Puls sehr schwach oder selbst aufgehoben ist, und die endlich oft in Ohnmacht übergeht.

§. 1372.

Der Anfall kommt meistens nach scheinbarem Wohlbefinden und anfangs gewöhnlich bei dem Gehen, besonders dem Steigen oder Gehen in freier Luft oder gegen den Wind, oder nach langem und lautem Reden und Schreien, nach Gemüthsbewegungen und dem Essen. Es stellt sich

Fothergill's Werke B. 2. S. 234 fg. — Abhandlung über die Brustbräune von C. F. Elsner. Königsb. 1778. 8. — A Treatise on the disease, commonly called angina pectoris by *Will. Butter*. Lond. 1791. 8. — Wichmann's Ideen zur Diagnostik B. 2. — Untersuchung der Symptome und Ursachen der Syncope anginosa, gewoehnlich Angina pectoris genannt. Nebst erläuternden Leichenöffnungen von *Cal. Hill. Parry*. A. d. Engl. übers. u. m. ein. Anmerk. vers. von *Friedr. Gotth. Friese*. Bresl., Hirschb. und Liss. 1801. 8. — *Sluis* diss. de sternodynia syncoptica et palpitante, vulgo angina pectoris. Groening. 1802. — *Brera* über die Stenocardia oder die sogenannte Angina pectoris nebst Bemerkungen von *Harless*. In *Hufeland's* Journ. d. pract. Heilk. 1818. April. und May. — Lentin's Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Supplement. 8. — Traité sur l'angine de poitrine. Par *E. H. Desportes*. A Paris, 1811. 8. — Abhandlung über die Brustbräune von Ludw. Jurine. A. d. Franz. übers. v. Karl Theod. Menke. M. ein. Vorrede von Friedr. Ludw. Kreysig. Hannov. 1816. 8. — *G. Maria Zechinelli* Considerazioni sulla angina del petto et sulle morte repentine. Padov. 1814. — Testa, Burns, Kreysig rc. über die Krankheiten des Herzens.

dann plötzlich ein zusammenschnürender Schmerz unter dem Brustbeine oder auch in der Kehle ein, wodurch das Athmen schmerzhaft, aber nicht eigentlich gehindert wird. Oft haben die Kranken dabei das Gefühl von einem Gewichte, welches plötzlich auf die Brust fällt, oft die Empfindung von einem heftigen Stiche, der die Brust von vorn nach hinten, gerade unter dem Brustbeine, durchbohrt, meistens auch unter der linken Brustwarze festsitzt und sich über die Schultern und den Rücken verbreitet, so wie sich auch oft Stiche oder Reißen und Zerren von den Schultern bis in die Mitte der Arme herabziehen, als wenn diese mit Stricken gezerrt würden oder als wenn ein elektrischer Schlag durch sie gienge, und die Stiche sich manchmal selbst bis in die Finger erstrecken, wovon dann auch wohl die Arme wie betäubt und unbeweglich werden. Die Kranken können aber vor der Heftigkeit der Schmerzen oft kein Wort hervorbringen und sind genöthigt, sich ohne Bewegung irgend woran zu halten, damit sie nicht umfallen. Sie finden oft Erleichterung, wenn sie die Arme über dem Kopfe halten, als wenn sie sich woran hängen wollten; andere suchen sich dieselbe zu verschaffen, indem sie sitzend die Schultern an die Lehne eines Stuhles stemmen. Trotz dieser Beschwerden und Schmerzen wird das Athmen doch nicht gehemmt, sondern sie können vielmehr lange und tief athmen; auch pflegt kein Husten zugegen zu seyn. Der Puls ist gewöhnlich mehr oder weniger schwach, manchmal auch ungleich und aussetzend. Das von Manchen *) unter die Zufälle dieser Krankheit aufgenommene Herzklopfen ist aber wenigstens selten zu bemerken, so daß Andere besonders durch den Mangel desselben, wie durch die Schmerzen die Brustbräune von den Herzpolypen unterscheiden wollen **). In manchen Fällen war übrigens zugleich der Unterleib sehr gespannt und hart.

*) Vgl. besonders Lentin im Supplementbande zu seinen Beiträgen S. 32 fg.

**) Vgl. Wichmann, a. a. O. S. 211 fg.

§. 1373.

Die ersten Anfälle pflegen in wenigen Minuten vorüberzugehen und durch Ruhe gehoben zu werden. Wenn aber die Krankheit schon ein Jahr oder länger gedauert hat, kehren sie oft, auch ohne daß sich die Kranken bewegen, im Liegen, besonders auf der linken Seite, und überhaupt ohne offenbare Ursache zurück; wiewohl doch die Abwechselungen in der Atmosphäre, besonders zu große Hitze und Kälte oder regneriges kaltes Wetter, die Annäherung der Nacht, so wie auch die ersten Morgenstunden und die Verdauung Einfluß auf die Erregung derselben haben. Je öfter die Anfälle wiederkehren, desto stärker werden sie. Sie sind dann mit der heftigsten Furcht zu ersticken und der äußersten Angst verbunden. Oft geht dann auch die Beklemmung in Ohnmacht über; die Kranken verlieren ihr Bewußtseyn, den Gebrauch ihrer Sinne und die Kraft sich zu bewegen, der Puls ist höchst schwach, kaum zu fühlen, ein kalter Schweiß bedeckt den Körper, der Kopf hängt nach vorn herab und die ganze Oberfläche des Körpers ist bleich. Auf diese Art dauert der Anfall einige Minuten, auch wohl eine bis zwei Stunden oder selbst Tage. Einige haben Ekel, andere erbrechen sich wirklich, andere bekommen Aufstoßen oder Abgang von Blähungen, wodurch sie wie durch Stuhlgänge sehr erleichtert werden.

§. 1374.

Es kehrt dann nach dem Anfalle ein Anschein von Gesundheit auf mehrere Wochen oder auch nur Tage zurück; doch bleiben manchmal Zittern, Müdigkeit und manche andere Beschwerden, die man gewöhnlich von der Hypochondrie ableitet. Die Anfälle pflegen aber täglich heftiger zu werden, bis endlich ein so starker kommt, daß derselbe dem Leben ein Ende macht.

Zuweilen werden indessen die Anfälle gegen das Ende schwächer und seltener, obgleich das Athmen immer sehr beschwerlich ist. Manche werden zuletzt von heftigem Hu-

sten befallen und können nur, wenn der Kopf sehr aufge=
richtet ist, Athem holen. Einige werden schlummersüchtig
und sterben wie vom Schlage getroffen; andere bekommen
vorzüglich auf der linken Seite zuckende Bewegungen und
Klopfen. Manche müssen beständig im Bette liegen, so
oft sie aufstehen wollen, wanken sie, werden schwindelig
und können nicht auf die Füße treten, es wird ihr Athmen
höchst schmerzhaft, sie bekommen die heftigsten Stiche in der
Brust und bewegen die Schultern und Arme nur mit gro=
ßer Mühe; so wie sie aber ruhig liegen, ist das Athmen
natürlich und die Schmerzen hören plötzlich auf.

§. 1375.

Die Krankheit befällt vorzüglich das männliche Ge=
schlecht und meistens auch Personen nach dem 50sten Jahre,
so wie diejenigen, welche vorher an rheumatischen Schmer=
zen oder an der wirklichen Gicht, oder auch nur an dem
vor dieser hergehenden Zustande, an der atonischen Gicht
gelitten haben. Sie hat daher wahrscheinlich oft einen gich=
tischen Ursprung, wiewohl derselbe nicht allgemein anzu=
nehmen ist, da man bei so manchen Kranken keine Spur
von der Gicht beobachtet hat *). Man hat aber bei den
Leichenöffnungen vorzüglich oft Verknöcherungen in den
Kranzgefäßen, so wie auch in den Klappen des Herzens
und der großen Gefäße, in den Häuten der Aorte und
der Lungenarterie, in anderen Fällen aber auch nur eine
große Menge von Fett um das Herz und den Herzbeutel,
oder Geschwüre im Herzen oder das Herz ungeheuer groß,
oder schlaff, welk und bleich, zuweilen auch wohl gar
keine Fehler in dem Herzen oder der Brust, in manchen
Fällen selbst Geschwülste der Leber oder auch der Milz
(welche nach Brera durch Zusammenpressung und Veren=
gerung des Herzens diese Krankheit erzeugen sollen) und
Verhärtungen des Magens gefunden. Wenn nun hiernach

*) S. Wichmann, a. a. O. S. 165.

der Krankheit nicht immer derselbe innere Fehler zum Grunde liegen möchte, so scheint doch die aus den verschiedenen Momenten entspringende nächste Ursache derselben vorzüglich in einem Krampfe des Herzens und seiner Gefäßmündungen zu bestehen *).

§. 1376.

Ueber die Cur ist wenig Sicheres anzugeben und es ist auch wohl bei schon eingetretenen bedeutenden organischen Fehlern durch kein bekanntes Mittel Heilung zu bewirken. Man hat indessen, zumal in Bezug auf den gichtischen Ursprung der Krankheit, das Guajak und Spießglasmittel nebst Blasenpflastern und Fontanellen, deßgleichen die Tinctura Antimonii Thedenii mit Fontanellen an den Füßen (Wichmann), oder den äußerlichen Gebrauch einer Auflösung des Brechweinsteins (Goodwin ꝛc.), außerdem aber das Extr. Lactucae viros. (Schlesinger), die Valeriana, die Digitalis purp. u. a. m., nebst Vermeidung aller heftigen Bewegung, dem Genusse der leichtesten und verdaulichsten Speisen, besonders der vegetabilischen, jedoch nicht blähenden, möglichster Enthaltung von geistigen Getränken und überhaupt Vermeidung der schädlichen, die Anfälle erregenden Einflüsse, empfohlen und auch wenigstens in manchen Fällen geholfen. Während der Anfälle sind aber, außer der Ruhe, dem Sitzen im Lehnstuhle, in schlimmen Fällen Aderlässe, dann aber das Reiben der Gliedmaßen mit warmem Flanell oder geistigen Dingen, lauwarme Fußbäder, das Riechen an Hirschhorngeist ꝛc., bei der stärksten Ohnmacht auch elektrische Schläge durch die Brust geleitet, anzuwenden. Innerlich hat man Thee von Chamillen und Baldrian, Biebergeiltinctur, Liquor. anod. und Opium, so wie selbst in schlimmen Fällen Naphthe, flüchtiges Alkali, Campher, Pfeffermünzwasser, Wein und andere herzstärkende Dinge empfohlen; wiewohl

*) Vgl. Harleß, a. a. O. Mon. May, S. 67 fg.

in Ansehung der reizenden Mittel große Vorsicht nöthig ist und dieselben etwa nur am Ende des Anfalles zur Beförderung des Abganges der Blähungen zu benutzen sind.

Sechstes Capitel.

Von dem Herzklopfen.

§. 1377.

Das Herzklopfen (Palpitatio cordis, Cardiopalmus) ist, in so fern es als ein Symptom von sehr verschiedenen Krankheiten vorkommt, schon in der allgemeinen Pathologie (§. 492 fg.) geschildert worden. Hier ist besonders von der Art die Rede, welche auf abnormer Erhöhung der Sensibilität des Herzens beruht, wo schon bei einem normalen Grade des Blutreizes und auch bei der Abwesenheit anderer innormaler Reize periodisch oder anhaltend unordentliche, hastige und zu starke Bewegung des Herzens und damit zusammenhängendes allgemeines Uebelbefinden Statt findet, und welche Palpitatio cordis nervosa, spastica, hysterica, von Kreysig *) aber die Krampfsucht des Herzens genannt wird. Es begleitet zwar ein solcher Zustand die meisten organischen Krankheiten des Herzens; er kann indessen auch (als eine sogenannte dynamische Krankheit) für sich bestehen.

§. 1378.

Diese Krankheit kommt vorzüglich bei Personen von sensibler Disposition vor, und wird besonders durch langwierige Leidenschaften, zumal traurige, Kummer, unglückliche Liebe ꝛc. veranlaßt.

*) Die Krankheiten d. Herzens, Th. II. S. 294 fg.

§. 1379.

Bei der Cur muß man vorerst sowohl alle etwaige begleitende Krankheitszustände, welche den convulsivischen Zustand erregen und unterhalten, beseitigen, als auch für die Abhaltung anderer nachtheiliger Reize durch eine angemessene Lebensordnung, Ruhe des Körpers und der Seele, Vermeidung der Ueberladung, reizender Speisen und Getränke ꝛc. sorgen. Um aber die demohngeachtet anhaltend erhöhte Sensibilität zu mindern, sind milde besänftigende Mittel, als der Baldrian, die Chamillen, Zinkblumen ꝛc. nebst lauen Bädern, insbesondere auch Malzbädern, zu wählen, irgend reizende aber zu meiden. Tonische Mittel, wie die China und ähnliche, haben selten eine auffallende Wirkung, werden auch oft nicht vertragen und finden besonders nur da Statt, wo bedeutende Schwäche oder Abspannung der Fasern mit der erhöhten Sensibilität verbunden ist. Am ersten möchte noch das Chinin. sulphur. wegen seiner mehr krampfstillenden Wirkung passen. Auch die Eisenmittel passen im Allgemeinen bei sehr erhöhter Sensibilität nicht wohl, sind jedoch bei der Bleichsucht, die mit Erhöhung der Sensibilität des Herzens verbunden ist, wichtig, sonst aber nur in kleinen Gaben, und in sehr aufgelöstem Zustande, wie in dem Ferrum muriaticum salitum, oder in den eisenhaltigen kohlensauren Mineralwässern anzuwenden. Außerdem ist hier wie bei anderen Krankheiten des Herzens die Unterhaltung der Leibesöffnung durch Klystiere und andere den Darmcanal gelind erregende Mittel wichtig.

§. 1380.

Während der Anfälle vermeide man ein zu thätiges Verfahren und sey vorsichtig in Ansehung starker Mittel, die eine noch stärkere Aufreizung erregen können. Im Allgemeinen ist die Behandlung derselben auf Ruhe des Körpers und der Seele, die Abhaltung aller Sinnesreizungen ꝛc., so wie auf laue Hand- und Fußbäder, einen

Thee aus gelinden krampfstillenden Kräutern, kleine Gaben von Zinkblumen ꝛc. zu beschränken. Ein gutes Palliativmittel gegen das Herzklopfen sind auch oft Umschläge von oft in kaltes Wasser getauchten Compressen über die linke Brust. Bei sehr heftigen Anfällen sind manchmal selbst kleine Blutentziehungen nöthig. Wenn aber mit dem übrigens rein nervösen Uebel große Beklemmung und Angst verbunden sind, ist besonders der Moschus eines der besten Besänftigungsmittel, auch das **Extr. Lactucae viros.**, so wie bei zugleich Statt findender großer Schlaflosigkeit das **Extr. Hyoscyami** zu empfehlen.

Siebenter Abschnitt.

Von den mehr allgemeinen, durch Erhöhung oder Verstimmung oder auch Unterdrückung der Empfindungen und Krämpfe oder Zuckungen sich auszeichnenden, Nervenkrankheiten.

Erstes Capitel.

Von der Hypochondrie und Hysterie *).

§. 1381.

Die Hypochondrie und Hysterie werden von Sydenham, Stahl, van Swieten, Tissot, Selle, Whytt, Sprengel, Swediaur und vielen anderen Aerzten als eine und dieselbe Krankheit angesehen, welche nur in Ansehung solcher Symptome, die von der Verschiedenheit der Geschlechter herrühren, verschieden und bei

*) *Fried. Hoffmanni* diss. de vera morbi hypochondriaci sede, indole ac curatione. Hal. 1719. 4. *Ej.* diss. de morbi hysterici vera indole, sede, origine et cura. Hal. 1733. 4. *Ej.* medic. rat. syst. T. IV. P. III. — Joh. Kämpf Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes und besonders die Hypochondrie sicher und gründlich zu heilen. 2. Ausg. Leipz. 1786. 8. — Rob. Whytt's Beobachtungen über die Krankheiten, die man gemeiniglich Nervenübel, ingleichen hypochondrische und hysterische Zufälle nennt. — Tissot's Abhandlung über die Krankheiten der Nerven. — Marcard's Beschreibung von Pyrmont, 2. B.

Männern Hypochondrie, bei Weibern Hysterie zu nennen, oder auch durch eine gemeinschaftliche Benennung, wie nach Swediaur durch Hyperkinesia, zu bezeichnen sey. Andere, wie Fr. Hoffmann, Cullen rc. rc., haben sie dagegen, gleich den älteren Aerzten als verschiedene Krankheiten angesehen. Da sie nun auch mir im Wesentlichen mit einander übereinzukommen scheinen, werde ich sie hier in demselben Capitel abhandeln und vorerst den allgemeinen Charakter und die gemeinschaftlichen Symptome derselben angeben, dann aber auch die Angabe ihrer Modificationen bei den verschiedenen Geschlechtern folgen lassen.

§. 1382.

Als den allgemeinen Charakter der Hypochondrie und Hysterie kann man annehmen erhöhte Empfindlichkeit und Verstimmung des Nervensystemes und davon abhängende erhöhte und verkehrte Empfindungen, mannigfaltige und höchst veränderliche Täuschungen derselben, sehr veränderliche, doch meistens traurige, Stimmung des Gemüthes und übertriebene Sorge wegen des körperlichen Zustandes, deßgleichen Neigung zu krampfhaften Zufällen, meistens in Verbindung mit Dyspepsie. Da nun bei der sehr erhöhten und oft verkehrten Empfindung der Nerven, wie auch der damit verbundenen großen Beweglichkeit der Muskeln die Form der Krankheit natürlich sehr unbestimmt ist und bald die Krankheit die Gestalt von anderen Krankheiten annimmt, bald die Gestalt, welche sie angenommen hat, wieder verschwindet und mit einer anderen vertauscht wird, hat sie nicht mit Unrecht den Namen des Proteus unter den Krankheiten erhalten.

§. 1383.

Die allgemeinen Symptome sind aber widernatürlicher Zustand oder Störung der Empfindungen und Bewegungen oder der Verrichtungen der verschiedenen Organe und Eingeweide, aber in unbestimmter, nicht beständiger, oft wechselnder Form; außerordentlich veränderliche, bald

und oft sehr traurige, bald zum Zorne geneigte, bald auch ungemein lustige Stimmung des Gemüthes und dabei übertriebene Aufmerksamkeit auf den körperlichen Zustand und die geringsten Veränderungen desselben; Furcht vor Gefahr der Krankheit, dem Uebergange in Erstickung, Lähmung, den Schlagfluß oder andere Krankheiten und den Tod; große und ganz eigne Muthlosigkeit; Schmerzen in dem einen oder in dem anderen Theile des Körpers, die ohne offenbare Ursache plötzlich verschwinden oder wiederkehren, als Kopfschmerzen, Schmerzen in der Brust oder dem Unterleibe, die manchmal keine Berührung vertragen, oder Schmerzen in den Gliedmaßen, die den rheumatischen ähnlich sind, oder Schmerzen in den Lenden, den Nieren oder der Blase mit beschwerlichem Harnen, wodurch bei dem Kranken die Einbildung erregt wird, daß er am Steine leide, u. a. m.; mancherlei Täuschungen der höheren Sinne; Flecken und Funken vor den Augen, oder Verdunkelung des Gesichtes, Ohrensausen, oder ein eine Zeitlang sehr schweres Gehör 2c.; unruhiger Schlaf; plötzlicher Schrecken; Schwindel und nicht selten auch Ohnmacht; plötzliche Hitze und Schweiß; Kälte der äußeren Gliedmaßen, oft mit Brennen in den inneren Theilen oder dem Antlitze; Angst, Beklemmung, Unruhe; häufiges Gähnen, Herzklopfen und ungewöhnliches Klopfen der Eingeweideschlagader; Krämpfe oder Zuckungen in verschiedenen Theilen; starker Trieb zum Beischlafe u. s. w. Die Anfälle sind aber oft noch von mancherlei anderen Symptomen begleitet und stellen sich meistens plötzlich, nach unbestimmten, längeren oder kürzeren Zwischenräumen und besonders nach vorhergegangenen Leidenschaften wieder ein. Weil übrigens von den angegebenen Zufällen gewöhnlich nur einige zugegen sind, andere fehlen, muß man, um zur Erkenntniß der ihnen zum Grunde liegenden Hypochondrie und Hysterie zu kommen, auf die höchst wechselnde Natur derselben, so wie auf die vorhergegangenen Ursachen und die Constitution des Körpers Rücksicht nehmen.

§. 1384.

Was nun insbesondere die Hypochondrie (Milzsucht, Hypochondriasis, Morbus hypochondriacus, Malum hypochondriacum, Affectio hypochondriaca) betrifft, so ist diese besonders oft mit einem Leiden des Magens und anderer Eingeweide des Unterleibes, zumal Stockungen oder Verstopfungen in denselben, verbunden, wo sie dann auch Hypochondriasis cum materie genannt wird, im Gegensatze der mehr aus Schwäche und erhöhter Reizbarkeit des Nervensystemes abgeleiteten Hypochondriasis sine materie. Die Symptome derselben sind vorzüglich schlechte Verdauung, unregelmäßiger, bald äußerst starker, bald unterdrückter Appetit, oft starker Durst, Auftreibung und Spannung des Magens und Leibes überhaupt, Gefühl von Schwere und Völle in demselben besonders nach genossenen Speisen und Getränken, saures Aufstoßen, Sodbrennen, Magenkrampf, Blähungen, Knurren im Leibe, Leibschmerzen, meistens Verstopfung, zuweilen auch Durchfall, der das Gefühl von großer Schwäche erregt, und manchmal Erbrechen einer schleimigen, sehr sauren, oder auch stinkenden Feuchtigkeit; dann auch besonders sehr veränderliche bald und oft traurige, bald auch wieder lustige Stimmung des Gemüthes, Liebe zur Einsamkeit, übertriebene Aufmerksamkeit auf den Zustand des Körpers, Furcht vor einem schlimmen Ausgange der Krankheit, oft außerordentliche und ganz unerklärbare Angst, die besonders aus dem Unterleibe entspringt, in kalte Schweiße übergeht und oft dem Kranken allen Muth und alles Bewußtseyn raubt; Mattigkeit, Trägheit zu Geschäften, Schwindel, manchmal auch Ohnmacht; mancherlei Schmerzen und Täuschungen der Empfindungen; äußerst veränderlicher, oft indessen häufiger, zusammengezogener und aussetzender Puls; oft starker Trieb zum Beischlafe, häufige Erectionen in wollüstigen Träumen und Pollutionen.

§. 1385.

Die Hysterie (Mutterbeschwerde, Mutterkrankheit, Hysteria, Morbus hystericus, Malum hystericum, Affectio hysterica, Πνὶξ ὑστερικὴ, Suffocatio uterina etc.) ist wohl manchmal mit Fehlern der Gebärmutter oder auch der Eierstöcke verbunden und hängt auch oft mit Fehlern der Leber, der Milz und anderer Eingeweide des Unterleibes zusammen; sehr oft sind aber auch weder Verstopfungen noch Fehler der Gebärmutter dabei zu bemerken. Die Symptome derselben sind vorerst Unruhe und Murren im Unterleibe, Anschwellung und widernatürliche Bewegung der Gebärmutter und insbesondere die Empfindung, als wenn sich eine Kugel (Globulus hystericus) in dem Unterleibe herumbewege, von da meistens auf der linken Seite bis in den Magen und Hals aufsteige, den Schlund verschließe und Erstickung drohe, wobei mit der krampfhaften Zuschnürung des Schlundes oft selbst Geschwulst des Halses und Anschwellung der Gefäße desselben verbunden ist; dann oft Betäubung und Schlafsucht; überhaupt große Empfindlichkeit des Gemüthes, veränderliche, bald traurige, bald lustige Stimmung desselben, oft auch Kleinmuth, Furcht vor Gefahr der Krankheit; Schmerzen in verschiedenen Theilen, insbesondere ein auf eine kleine Stelle des Kopfes beschränkter Schmerz, wie von einem eingeschlagenen Nagel (Clavus hystericus), nicht selten auch mit dem Gefühle von Kälte wie von einem darauf gelegten Stück Eis verbunden; mancherlei widernatürliche Empfindungen; oft heftiger Geschlechtstrieb; besondere Schwäche in den Knieen, Einschlafen der Füße, Kälte der äußeren Gliedmaßen, wobei oft das Antlitz glüht oder die Wangen roth sind; häufiges Gähnen und Herzklopfen oder auch Klopfen der Eingeweideschlagader; oft mehr oder weniger heftige Krämpfe oder Zuckungen in verschiedenen Muskeln, oft auch Ohnmacht bei geringen Anlässen und zwar bald wirkliche, bald nur scheinbare, wobei der Sinn des Gehöres und Gefühles ganz frei bleibt, zuweilen

auch Scheintod, der Stunden oder selbst Tage lang anhält; oft reichliches Vergießen von Thränen ohne offenbare Ursache, worauf nicht selten bald unmäßiges Lachen folgt; wässeriger und heller Harn, vor wie in den Anfällen; Speichelfluß; manchmal auch schlechte Verdauung, Aufstoßen, Knurren im Leibe, Würgen oder Erbrechen rc. rc.; endlich gegen das Ende des Anfalles außer dem wässerigen und hellen Harne Aufstoßen, Blähungen, zuweilen auch Ausleerung einer schleimigen Feuchtigkeit aus den Geschlechtstheilen. Manchmal geht der Anfall wirklich in Lähmung oder den Schlagfluß oder den Tod über.

§. 1386.

In Ansehung der Ursachen der Hypochondrie und Hysterie ist vorerst zu bemerken, daß die zu große Empfindlichkeit des Nervensystemes, die vorzüglich in den Präcordialnerven hervorsticht, oft erblich ist. Zu den Gelegenheitsursachen dieser Krankheiten gehören aber vorzüglich zu vieles Studiren, besonders wenn es gegen die Neigung ist, oder wenn sich Jemand zu anhaltend und ausschließlich mit einem Gegenstande beschäftigt, oder überhaupt dabei eine schlechte Diät führt (was besonders in Verbindung mit vielem Sitzen mit sehr vorhängendem Körper die gemeinste Ursache der Hypochondrie ist und weßhalb diese auch bei Gelehrten so häufig vorkommt), dann auch zu starke Erregung der Einbildungskraft, häufige Leidenschaften, Gram, unglückliche Liebe, Neid, Aerger, Schrecken rc., zu vieles Sitzen, Vernachlässigung aller Bewegung und des Genusses der frischen Luft, der beständige Aufenthalt in zu warmen Stuben oder in einer neblichten, feuchten, dumpfigen Atmosphäre, der Mißbrauch geistiger, so wie warmer, erschlaffender Getränke, Ausschweifungen im Beischlafe und besonders auch der Onanie, oder mangelnde Befriedigung des zumal auch erhöhten Geschlechtstriebes, Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, besonders der Hämorrhoiden und Menstruation, oder auch anderer Ausleerungen, oder zu häufige

und starke Ausleerungen rc. rc. Daß auch besonders derselbe Zustand in den Eingeweiden des Unterleibes, welcher vor den Hämorrhoiden, so wie der Gicht und den Steinbeschwerden hergeht, der Hypochondrie zum Grunde liege und bald in diese, bald in jene von diesen Krankheitsformen übergehen könne, ist schon an anderen Orten (§. 814 und 1186.) bemerkt worden, und es wird daher der Sitz dieses Uebels allerdings mit Recht vorzüglich in dem Mittelpunkte des Ganglien-Systemes, dem Sonnengeflechte, gesucht. Wenn übrigens die dabei hervorstechende Affection des Gemeingefühles immer zunimmt, wird endlich die Thätigkeit des Gehirnes dadurch überwältigt und das klare Bewußtseyn verdunkelt, so daß dann der Uebergang in wirkliche Verstandesverwirrung erfolgt.

§. 1387.

Die Hypochondrie und Hysterie sind gewöhnlich sehr langwierige und schwer zu heilende Krankheiten. Ihre Symptome sind zwar bei angemessener Behandlung selten für sich gefährlich, können jedoch zu anderen schlimmen Krankheiten Veranlassung geben und endlich, indem das Nervensystem immer mehr leidet, in völlige Verstandesverwirrung, Melancholie, den Schlagfluß und andere Nervenkrankheiten, manchmal auch in Wassersuchten und schleichende Fieber übergehen. Manchmal werden sie durch den Ausbruch der Hämorrhoiden, der Menstruation, der Gicht, eines Ausschlages rc. gehoben. Auch verliert sich zuweilen die hypochondrische Disposition mit den Jahren.

§. 1388.

Wenn die Anfälle gefährlich oder zu beschwerlich sind, muß man besonders krampfstillende Mittel, als das Opium, Bibergeil, die Asa foetida, den Liquor Cornu Cervi succinatus, den Chamillenaufguß oder das Chamillenöl, den Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, die Valeriana etc. zu Hülfe ziehen, wenn nicht offenbare Vollblütigkeit da ist,

als in welchem freilich selteneren Falle vorsichtig veranstaltete Blutausleerungen nöthig seyn können, wiewohl im Allgemeinen Aderlässe bei Hysterischen eher nachtheilig sind. Den Hysterischen insbesondere sind gegen ihre Ohnmachten, Krämpfe 2c. vorzüglich die übelriechenden Dinge, Bibergeil, **Asa foetida, Liquor Cornu Cervi succinatus etc.**, der Geruch von angebrannten Federn oder empyreumatischen Dingen dienlich und helfen gewöhnlich auf der Stelle.

§. 1389.

Außer den Anfällen muß man die Ursachen zu heben suchen und insbesondere bei der Stockung und Verstopfung in den Eingeweiden des Unterleibes auflösende Mittel, als **Taraxacum, Fumaria, Carduus bened., Saponaria,** den **Tartarus tartarisatus,** die **Gummata ferulacea,** das Karlsbader, Marienbader, Kissinger 2c. Wasser, oder auch Visceralklystiere anwenden, unterdrückte gewohnte Ausleerungen wiederherstellen, bei Unreinigkeiten und Hartleibigkeit das von Klein empfohlene **Pulv. lenitiv. antihypochondriac. (Pulv. Rhei tartarisatus,** das sogenannte **solamen hypochondriacorum),** bei torpidem Zustande und hartnäckiger Verstopfung auch Pillen aus Aloe, **Extr. Gratiol., Extr. Colocynth. comp. etc.** geben, dann gegen die Schwäche der Verdauungsorgane anfangs besonders bittere Mittel, nachher aber, so wie wenn allgemeine Nervenschwäche Statt findet und nicht mehr Stockungen in den Eingeweiden dagegen sind, die China, das Eisen, Stahlwässer und vorzüglich auch häufige Bewegung in reiner Luft durch Spatzierengehen, oder Fahren und besonders auch das Reiten, oder auch Handarbeiten 2c. zu Hülfe ziehen, der zu großen Empfindlichkeit des Nervensystemes und Beweglichkeit der Muskeln aber die **Valeriana, Castoreum, Asa foetida etc.,** bei zugleich sehr gespannten Fasern aber laue Bäder, dünne Brühen, Milch, Molken 2c., entgegensetzen. Ueberhaupt kommt es aber bei der Cur dieser Krankheit vorzüglich auf eine gute Diät an, so daß

häufige Bewegung in frischer Luft, Aufheiterung, Zerstreuung, das Reisen, nebst der Vermeidung mehlichter, blähender, fetter, saurer Speisen, erschlaffender Getränke, so wie der Leidenschaften und der Ausschweifungen im Beischlafe oft mehr zur Heilung beitragen als Arzneimittel, auch oft allein dazu hinreichend sind.

Zweites Capitel.

Von dem Starrkrampfe *).

§. 1390.

Der Starrkrampf (Todtenkrampf, Tetanus) charakterisirt sich überhaupt durch anhaltende Unbeweglichkeit und Steifigkeit der meisten größeren Muskeln entweder des ganzen Körpers oder einzelner Gliedmaßen. Er befällt aber entweder die Muskeln des ganzen Körpers, so daß dieser gerade ausgestreckt, steif und unbeweglich ist, wo er dann eigentlich Tetanus genannt wird, oder es wird dadurch der Nacken und der ganze Körper nach vorn gekrümmt, wo er Emprosthotonus heißt; oder es wird der Nacken und Rücken nach hinten gebogen, wo er Opisthotonus heißt; oder es ist der Körper zuweilen auch nach

*) Hillary üb. d. Krankheiten auf Barbados. — *Ch. L. Bilfinger* de tetano liber singularis theoretico-practicus. Lindau, 1763. 4. — Moseley von d. Krankh. zwischen den Wendekreisen. — Chalmers üb. d. Krankh. in Südkarolina. — *Bajon* Mém. sur la Cayenne etc. — Rush medic. Untersuchungen und Beobachtungen. — Abhandlung über den Wundstarrkrampf von W. A. Stütz. Stuttg. 1804. 8. — *Larrey* Mémoires de Chirurg. milit.

* * *

Joh. Christ. Gottl. Ackermann's Abhandlung über die Kenntniß und Heilung des Trismus oder des Kinnbackenzwanges. 2te verm. und verb. Ausg. Nürnb. 1778. 8.

einer Seite zu gekrümmt, wo er Pleurothotonus, Tetanus lateralis, heißt; oder der Krampf befällt die den Unterkiefer bewegenden Muskeln und wird Trismus (Spasmus maxillae inferioris, Kinnbackenkrampf, Wangenschürgen, Mundsperre) genannt.

§. 1391.

Wenn der Starrkrampf auf eine Verwundung folgt, pflegt er sich zuerst dadurch anzukündigen, daß die Wunde trocken wird und die Eiterung aufhört, so wie auch durch Spannung und Schmerzen, die sich von der verwundeten Stelle nach dem Laufe der Nerven fortziehen, durch Hüpfen der Sehnen und Zuckungen der Muskeln. In seltenen Fällen folgt er indessen, obgleich die Wunde ein gutes Ansehen behält. Ist aber keine Verwundung zugegen, so gehen keine Schmerzen in den Gliedern vorher, sondern es empfindet der Kranke meistens plötzlich Spannung im Nacken und Rücken, schmerzhaftes Ziehen unter dem schwerdtförmigen Knorpel, wobei der Kopf ein wenig rückwärts gezogen wird, Magenkrampf, Schwindel, Betäubung, Kopfschmerzen und ein besonderes Kriebeln in der Stirne, so wie oft auch Verdunkelung des Gesichtes, Ohrensausen, Engbrüstigkeit, Angst, wankender Puls, Herzklopfen, und Schauder vorhergehen.

§. 1392.

Hierauf wird nun plötzlich entweder der ganze Körper steif und gerade ausgestreckt, oder nach vorn gekrümmt, so daß das Kinn an die Brust gedrückt ist oder wohl selbst die Kniee berührt und der ganze Körper gleichsam in eine Kugel zusammengerollt wird, oder nach hinten gebogen, daß der Nacken nach den Schultern zugewendet ist und der ganze Rücken einen Bogen darstellt, auch der Kranke nur auf dem Nacken und den Fersen liegt, oder zuweilen nach einer Seite zu gekrümmt (vgl. §. 1390.). Manchmal bleiben bei sonstiger Steifigkeit der Gliedmaßen die

Beugemuskeln der Finger frei. Die Sprachwerkzeuge nehmen bald an der Steifigkeit Theil, so daß der Kranke ganz stumm wird, bald bleiben sie unverletzt. Die vom Krampfe befallenen Muskeln schmerzen aber gewöhnlich sehr heftig, außer wenn das Bewußtseyn fehlt. Die Wärme ist unverändert, der Puls ebenfalls in den meisten Fällen, doch manchmal wankend oder aussetzend und zuweilen langsamer, zuweilen häufiger als gewöhnlich; das Antlitz ist oft blaß, nicht selten auch aufgetrieben und roth oder bleifarbig, oft mit kaltem Schweiße bedeckt; das Athmen ist beschwerlich, keichend und es stellt sich der besondere Krampf unter dem Brustbeine fast jede Viertelstunde wieder ein; der Stuhlgang und Harn sind meistens unterdrückt; es pflegt auch bei Männern Steifigkeit der Ruthe mit Saamenergießungen hinzuzukommen; das Bewußtseyn ist, zumal wenn der Starrkrampf auf Verwundungen folgt, unverletzt; oft aber kommt in schweren Fällen und gegen das Ende auch Verstandesverwirrung hinzu; der Schlaf ist oft unterbrochen oder unruhig.

§. 1393.

Die größte Heftigkeit des Starrkrampfes dauert aber nicht beständig fort, sondern läßt oft schon nach einer oder zwei Minuten nach, wiewohl die leidenden Muskeln nicht so erschlafft werden, daß ihre Antagonisten ihre Wirkung gehörig äußern können. Die heftigen Anfälle kommen aber nach längeren oder kürzeren Zwischenräumen, zuweilen alle 10—15 Minuten, wieder. In schlimmen Fällen kommt manchmal noch ein entzündliches Fieber hinzu, mit hartem und schnellem Pulse, Röthe des Antlitzes, Hitze und heftigen Schmerzen. Der Uebergang in den Tod erfolgt oft unter am Ende des Anfalles eintretenden heftigen Zuckungen, oder durch einen Schlagfluß oder Stickfluß. Oft tödtet aber die immer höchst gefährliche Krankheit schon in vier Tagen, ja in 24—48 Stunden, zieht sich indessen manchmal auch mehr in die Länge, so daß sie erst nach

vier oder auch sechs Wochen in den Tod übergeht, oder daß auch nach mehreren Wochen die Genesung erfolgt.

Wenn aber die Kranken anfangen, sich umherzuwerfen, wenn sie das Gefühl von Einschlafen und Ameisenkriechen in den Gliedern haben, oder bald hier, bald dort reißende Schmerzen empfinden, zeigt dieß an, daß die Entscheidung bevorstehe. Nach der Entscheidung folgen aber oft Trockenheit im Rachen, Hitze, Feuchtigkeit der Haut, Mattigkeit und ein Gefühl von Unruhe im Unterleibe.

§. 1394.

Der Kinnbackenkrampf folgt bald auf Verwundungen, bald kommt er bei neugebornen Kindern vor.

Der nach Verwundungen entstehende (Trismus traumaticus) gesellt sich oft zu dem allgemeinen Starrkrampfe, besteht aber auch oft für sich und hat dann keine anderen Vorläufer, als ein unangenehmes Gefühl um den Mund oder ein Kitzeln in dem von den Antlitznerven an dem Winkel des Unterkiefers gebildeten Geflechte, oder sardonisches Lachen. Auch leiden oft dabei keine anderen Muskeln, das Athmen und der Puls sind gewöhnlich natürlich, und auch andere Verrichtungen scheinen unverletzt zu seyn.

Der bei neugebornen Kindern vorkommende Kinnbackenkrampf (Trismus neonatorum) ist aber gewöhnlich mit mancherlei Nervenzufällen verbunden. Oft brechen die Kinder vorher eine grasgrüne Galle, ihr Harn ist hell oder verhalten, sie können auch oft nicht schlingen und weinen beständig mit einem dumpfen Tone. Es werden dann die den Unterkiefer aufwärts ziehenden Muskeln heftig zusammengezogen und steif; der Unterkiefer wird an den Oberkiefer angezogen, so daß man beide nicht von einander entfernen kann, und auch die Lippen werden verengert; zuweilen werden auch die den Unterkiefer herabziehenden Muskeln zusammengezogen und der Mund unbeweglich offen gehalten. Auch die Zunge wird steif und der Schlundkopf zusammengezogen, so daß das Kind weder saugen noch

schlucken kann. Mit zunehmendem Uebel erlischt die Stimme immer mehr; das Athmen wird keichend und ängstlich; es werden die Gliedmaßen heftig verdreht; es entstehen zuckende Bewegungen in den Gesichtsmuskeln; das Ansehen wird bleifarbig, die Pupille erweitert, die Augen sind starr und beständig offen; der Leib ist gewöhnlich verstopft.

Diese Symptome pflegen manchmal nachzulassen, aber fast in jeder Viertelstunde wiederzukehren; manchmal dagegen sind sie anhaltend. Bald sinken aber die Kräfte sehr und es kommt ein apoplektischer Anfall hinzu, womit dem Leben des Kindes oft am dritten oder vierten Tage ein Ende gemacht wird.

§. 1395.

Die wahre Ursache des Starrkrampfes ist noch nicht ausgemacht. Jedoch ist es wahrscheinlich, daß die dabei Statt findende Reizung des Nervensystemes, welche die krampfhafte Zusammenziehung der irritablen Theile bewirkt, vorzüglich das Rückenmark und die damit in Verbindung stehenden Nerven betrifft. Auch hat man bei Leichenöffnungen, außerdem daß in manchen Fällen die Nervenscheiden entzündet waren, öfter die Spuren von Entzündung des Rückenmarkes und Ergießung einer wässerigen Feuchtigkeit zwischen den Häuten desselben gefunden. Es kann indessen Entzündung des Rückenmarkes und seiner Häute (wie schon B. 1. §. 206. Anmerk. erinnert worden ist) nicht allein für die Ursache des Starrkrampfes erklärt werden, da sie eben so wenig beständig dabei Statt findet, als wenig sie sonst, wo sie als Hauptkrankheit vorkommt, immer den eigentlichen Starrkrampf zum Symptom hat, sondern es ist in so manchen Fällen vielmehr ein Erethismus nervosus zu beschuldigen.

§. 1396.

Veranlaßt wird er vorerst durch Verwundungen, besonders der Nerven, Flechsenhäute, so wie durch Schußwunden oder Wunden mit Contusion oder Zerreißung,

Knochenbrüche, zumal complicirte, Stiche, einen unter einen Nagel oder sonst an einer empfindlichen Stelle eingestochenen Dorn, fremde Körper, die in der Wunde stecken geblieben sind, Zusammendrücken oder Zerren eines Nerven durch die Unterbindung bei Amputationen, Bruchoperationen etc. Doch kann das Uebel nicht immer allein der Wunde zugeschrieben werden, sondern setzt oft noch das Hinzukommen anderer Schädlichkeiten, vorzüglich einer schädlichen Luft, voraus, da oft auf die leichtesten Wunden der heftigste Starrkrampf folgt, er auch oft 10—14 Tage nachher, oder wenn die Wunde schon geheilt ist, entsteht. Es wird aber diese Krankheit besonders durch eine feuchte verdorbene, oft in Ansehung der Temperatur wechselnde Luft erzeugt und ist in heißen Klimaten gewöhnlicher als in gemäßigten oder kälteren. Außerdem gehören zu den Ursachen Metastasen von scharfen Materien besonders auf das Rückenmark, unterdrückte Gicht und Menstruation, Leidenschaften, manche Gifte, als Stechapfel, Krähenaugen etc. (allg. Patholog. §. 319.), Würmer, scharfe Galle, zurückgehaltenes Kindspech, Säure etc., von welchen gastrischen Reizen besonders auch der Kinnbackenkrampf neugeborner Kinder abhängt, wiewohl derselbe auch durch verdorbene Luft in schlechten Kinderstuben oder Findelhäusern, Erkältung, nach Manchen durch fehlerhafte Unterbindung der Nabelschnur, nach Anderen eher durch die Einwirkung der Luft auf den eben unterbundenen Nabel verursacht werden soll.

§. 1397.

Bei der Cur des Starrkrampfes ist vorerst auf die entfernten Ursachen Rücksicht zu nehmen. Wenn insbesondere Verwundungen denselben veranlaßt haben, muß man die etwa enge Wunde durch Einschnitte erweitern, die darin befindlichen Knochensplitter, verdorbenen Eiter etc., entfernen, gespannte und zerrissene Nerven oder Sehnen durchschneiden, überhaupt auch in die Wunde erweichende, besänftigende Oele einreiben oder erweichende, besänftigende

Umschläge darauf legen. In sehr schweren und hartnäckigen Fällen hat zuweilen die Amputation des verwundeten Gliedes geholfen.

Ist nun der Starrkrampf mit Fieber, entzündlicher Anlage und Vollblütigkeit verbunden, so sind allerdings vorzüglich allgemeine und örtliche Blutausleerungen, laue Bäder, erweichende Bähungen und Salben auf den Rückgrath applicirt, erweichende Klystiere 2c. angezeigt. Auch Einreibungen der Quecksilbersalbe sind dabei manchmal nützlich gewesen, so wie auch hier der innerliche Gebrauch des Quecksilbers zu empfehlen, und dasselbe überhaupt von Walther *), zunächst in Beziehung auf seine antiphlogistische Kraft für das Hauptmittel erklärt worden ist.

Außerdem sind vorzüglich krampfstillende Mittel angezeigt, und unter diesen ist das Hauptmittel der Mohnsaft, welcher aber in sehr starken Gaben, wenigstens alle zwei Stunden ein Gran, zu geben ist, auch zugleich, oder wenn er innerlich nicht beizubringen ist, allein äußerlich, in Klystieren angewendet werden kann. Merkwürdig ist es dabei, daß hier so starke und häufige Dosen desselben, selbst 5 bis 10 und mehrere Grane alle zwei Stunden gegeben, doch keinen Schlaf oder andere üble Zufälle erregen. Es darf auch bei dem Nachlassen oder Aufhören des Krampfes der Gebrauch des Mohnsaftes nicht gleich vermindert oder unterlassen werden, indem sonst der Krampf wieder zunehmen oder zurückkehren kann. Manchmal hat besonders auch die Verbindung desselben mit Calomel gute Dienste geleistet. Uebrigens sind unter den narkotischen Mitteln auch **Rad. Belladonn.**, **Extr. Nuc. Vomic.** und das **Strychnin. acet.** empfohlen worden **).

Ist die Krankheit von Erkältung entstanden, und nicht entzündlicher, sondern vielmehr nervöser Art, so wendet

*) Ueber die Heilkraft des Quecksilbers bei dem Starrkrampfe und nach dem tollen Hundsbisse. In dess. Abh. a. d. Gebiete d. pract. Med. 2c. B. 1. S. 167 fg.

**) Vgl. Lüders in Hufeland's Journ. 1829. Apr. S. 30 fg.

man neben dem Mohnsafte warme Bäder und Blasenpflaster, so wie Moschus, Campher, flüchtiges Hirschhornsalz, Ol. anim. Dippel. ꝛc. an.

Wo man auf große Schwäche und eine faulichte Beschaffenheit der Säfte schließen muß, verbindet man damit die China.

In einzelnen Fällen des Starrkrampfes und Kinnbackenkrampfes will man auch kalte Bäder und kalte Begießungen mit Nutzen angewendet haben. Die Anwendung derselben ist jedoch unsicher.

Stütz empfahl seiner Hypothese, daß Ueberfluß des Sauerstoffes in der Muskelfaser die Ursache des Starrkrampfes sey, gemäß das vegetabilische Laugensalz, abwechselnd mit Opium, nebst Laugenbädern anzuwenden, welche Methode indessen in vielen Fällen sich nicht bewährt hat.

§. 1398.

Der Kinnbackenkrampf neugeborner Kinder verlangt eben so besondere Berücksichtigung der Ursachen. Wo er, wie es besonders oft der Fall ist, von gastrischen Unreinigkeiten abhängt, sucht man diese durch gelinde Purgirmittel und Klystiere zu entfernen, setzt insbesondere der Säure absorbirende Dinge entgegen und zieht außerdem den Moschus, Liquor C. C. succin., Mohnsaft, die Flor. Zinc. und andere krampfstillende Mittel, insbesondere auch erweichende, krampfstillende Umschläge, Salben und Klystiere, Blasenpflaster auf den Nacken und zwischen die Schultern gelegt ꝛc. zu Hülfe.

Drittes Capitel.

Von der Epilepsie *).

§. 1399.

Die Epilepsie (Fallsucht, fallende Sucht, **Epilepsia, Morbus sacer, herculeus, divinus, lunaticus,**

*) Traité de l'épilepsie par *Tissot.* A Lausanne et à Paris. 1770. 8. — Tissot's Abhandlung von der fallenden Sucht. A.

comitialis, caducus, puerilis) äußert sich durch Anfälle von meistens allgemeinen, zuweilen auch nur partiellen, Zuckungen mit Unterdrückung des Bewußtseyns und der Empfindungen.

§. 1400.

Vor den Anfällen gehen oft her Schwere oder Schmerz im Kopfe, Schwindel, unruhige Träume, oder Schlaflosigkeit, oder auch tieferer Schlaf, Angst, Magenkrampf, Aufblähung des Unterleibes, ein dünner, wässeriger und roher Harn, so wie auch stammelnde Sprache, beständiges Zittern der Augenlieder, ein starrer oder wilder Blick der Augen mit einem fremdartigen Ansehen des Antlitzes und häufigem Abflusse der Thränen, auch besonders mit zuckenden Bewegungen in den Muskeln des Antlitzes und den Sehnen des übrigen Körpers und häufigem Gähnen und Recken; oft auch das Erscheinen von Funken oder Flammen vor den Augen, Ohrensausen und insbesondere das Hören eines sehr lauten Rauschens oder des Krachens des Donners und bei Manchen die Empfindung eines üblen Geruches oder ein unangenehmer Geschmack; manchmal Traurigkeit und besondere Niedergeschlagenheit des Geistes, oder Neigung zum Zorne, Vergessenheit, Trägheit, Betäubung; und zuweilen geht auch einen Augenblick vor dem Anfalle der Harn unter heftigem Schaudern ab.

Wenn aber die Krankheit aus einem gewissen Gliede oder einem verwundeten oder fremde die Nerven verletzende Körper enthaltenden Theile entspringt, wird der Anfall

d. Franz. Berl. 1771. 8. (Auch in dessen Abhandl. von den Nervenkrankh. übers. v. Ackermann. B. 3. Th. 1.) — Greding in seinen vermischten Schriften und in den Adversar. med. pract. Vol. I—III. — *Diaetophilus* physische und psychologische Geschichte seiner siebenjährigen Epilepsie. 2. Th. Zür. 1798. 8. — Lentin von der habituellen Epilepsie in seinen Beiträgen zur ausüb. A. W. B. 3. — Observations sur la nature et le traitement de l'épilepsie, par *Portal*. Paris, 1827. 8.

durch das Gefühl angekündigt, als wenn von dieser Stelle ein warmer oder kühler Wind (Aura epileptica), oder Ameisenkriechen, oder ein elektrischer Schlag durch die Nerven sich verbreite oder bis zum Ursprunge derselben im Gehirne, im Sonnengeflechte oder Rückenmarke aufsteige.

Manchmal tritt auch der Anfall, ohne daß irgend ein Symptom vorhergegangen ist, plötzlich ein.

§. 1401.

Im Anfalle selbst hören plötzlich alle Empfindungen und willkührlichen Bewegungen auf. Der Mensch fällt entweder, und zwar oft mit lautem Geschrei, zu Boden, oder läuft noch ein paar Schritte vorwärts, oder dreht sich im Kreise umher, ehe er zu Boden fällt. Die Empfindungen sind aber so sehr unterdrückt, daß der Kranke weder die Berührung noch irgend eine heftige Reizung der Glieder empfindet. Die Zuckungen befallen gewöhnlich alle Theile des Körpers, bleiben indessen in seltenen Fällen auch auf einzelne Theile, als die oberen Gliedmaßen oder die Muskeln des Antlitzes, beschränkt. Es werden dadurch die verschiedensten und seltsamsten Gesticulationen, Beugungen, Stellungen, Verdrehungen und Verzerrungen des ganzen Körpers und einzelner Theile hervorgebracht.

§. 1402.

So werden insbesondere die Stirne und die mit Haaren besetzte Haut des Kopfes manchmal auf wunderbare Weise bewegt; die Haare werden emporgerichtet; die Augenbraunen werden gerunzelt, und die Augen sind dann gemeiniglich starr, gespannt, hervorgetrieben, wie bei Erzürnten; die Augenlieder werden bewegt und meistens geschlossen, sind indessen gewöhnlich in zitternder Bewegung und werden selten ganz geschlossen, sondern es erscheint das Weiße zwischen den voneinanderstehenden Rändern der Augenlieder, und es werden auch oft unter den halbge-

schlossenen Augenliedern die Augen schnell umhergerollt, jedoch so, daß fast immer die durchsichtige Hornhaut unter dem oberen Augenliede verborgen ist; die Pupille wird sehr stark zusammengezogen. Die übrigen Muskeln des Antlitzes werden ebenfalls von den heftigsten äußerst schnell wechselnden und oft höchst scheußlichen Zuckungen befallen und es wird insbesondere der Mund bald rüsselförmig zugespitzt, bald weit, fast bis zu den Ohren, auseinandergezerrt, so daß der Anblick des schnellen Wechsels der Zusammenziehungen empfindlichen Zuschauern Schwindel, oder auch der Anblick der scheußlichen Verzerrungen bei sehr empfindlichen und zu ähnlicher Krankheit geneigten Personen gleiche Zuckungen erregen kann. Durch die Zusammenziehung der Muskeln des Unterkiefers wird Zähneknirschen, das bisweilen so heftig ist, daß Stücke der Zähne abspringen, und zuweilen bei sehr heftigen Bewegungen selbst Verrenkung desselben bewirkt. Die angeschwollene und verlängerte Zunge ragt aus dem offenstehenden Munde hervor und wird hernach bei der Zusammenziehung der Kiefer leicht heftig verletzt. Es tritt meistens Schaum vor den Mund und es wird oft eine Menge von Speichel ausgeleert. Der Kopf wird überhaupt auf wunderbare Weise umhergedreht und gebogen; manchmal ist der Hals ganz steif, manchmal wird er nach vorn gebogen, so daß das Kinn fest an der Brust liegt; bei Anderen wird der Kopf nach den Schultern oder auf die eine Seite gezogen.

§. 1403.

Vorzüglich werden aber auch die Arme, Hände und Finger mit der größten Heftigkeit gebogen, ausgestreckt, ab- und angezogen, im Kreise bewegt, ein- und auswärts gebogen; es werden dabei die Beugemuskeln der Finger stärker zusammengezogen als die Strecker, und es ist insbesondere der mit mehreren und stärkeren Beuge- und anziehenden Muskeln versehene Daumen gewöhnlich, doch nicht immer, in die hohle Hand eingeschlagen und kann

nicht zurückgebogen werden. Aehnliche heftige und seltsame Bewegungen finden in den Schenkeln und Füßen Statt, wie man schon aus dem starken Treten sieht, und manchmal wird auch der Fuß so sehr gebogen, daß die Spitze der großen Zehe bis an die Ferse reicht.

§. 1404.

Ferner wird durch die Zuckungen der Muskeln der Brust und des Kehlkopfes heftiges und sehr häufiges oder unterbrochenes Athmen, Schnarchen, Röcheln und oft auch Schluchzen so wie Schreien, Brüllen und Heulen verursacht. Wegen des durch Hemmung des Athmens verhinderten Durchganges des Blutes durch die Lungen werden die Venen, besonders die der Stirne, die Froschadern und die Drosseladern, ausgedehnt, und es wird das Antlitz, was in anderen Fällen blaß ist, roth und bei der Zunahme des Uebels fast schwarz und zwar zuerst um das untere Augenlied, wie auch um die Lippen. Der Puls ist im Anfange des Anfalles klein und beschleunigt, im Allgemeinen unordentlich, am Ende des Anfalles größer, aber matt und langsamer. Durch die krampfhafte Zusammenziehung des Schlundes wird das Schlucken gehindert; manchmal wird auch Erbrechen bewirkt oder eine stinkende Luft mit heftigem Geräusche ausgestoßen. Die Bauchmuskeln sind zusammengezogen und hart; das männliche Glied ist steif, die Hoden sind an den Bauchring gezogen, und oft bekommt der Kranke Pollutionen, so wie auch nicht selten der Harn abgeht und zuweilen weit weggesprützt wird, auch manchmal unwillkührlicher Abgang des Kothes erfolgt.

§. 1405.

Der Anfall dauert meistens zehn bis zwanzig Minuten, manchmal kürzer, manchmal mehrere Stunden oder noch längere Zeit. Es werden dann die Zuckungen nach und nach gelinder, das Athmen ruhiger, der Kranke verfällt oft in einen längere oder kürzere Zeit dauernden tie-

sen Schlaf, und es kehrt dann allmählig und gewöhnlich unter Seufzen das Bewußtseyn wieder. Nach dem Anfalle weiß der Kranke nichts von dem, was während desselben mit ihm vorgegangen; er fühlt Mattigkeit, Betäubung, Schwere im Kopfe, zittert am ganzen Körper und ist niedergeschlagen; es bricht gewöhnlich ein starker stinkender Schweiß über den ganzen Körper aus, es gehen auch gemeiniglich eben so stinkende Blähungen ab; und zuweilen fällt der Kranke nachher in Ohnmacht. Manchmal bleibt ein Krampf im Schlunde, Schielen oder selbst Blindheit und Stammeln zurück, so wie auch nicht selten Austretungen von Blut im Antlitze und in den gequetschten Gliedern. Doch oft ist nach zwei bis drei Tagen keine Spur von der schrecklichen Krankheit mehr zu bemerken, sondern der Körper anscheinend ganz gesund.

§. 1406.

Der Anfall kommt, wenn er bei einem Menschen, der keine besondere Anlage zu der Krankheit hat, durch heftige Gelegenheitsursachen bewirkt worden, oft gar nicht wieder. Bei vorhandener Anlage aber kehrt er nach längeren oder kürzeren und oft bestimmten Zwischenräumen, z. B. alle Monate, oder vierteljährig, oder jeden dritten Tag, oder täglich rc., bei Manchen nur in der Nacht (Epilepsia nocturna), wieder. Ist er schon oft zurückgekehrt, so kann er durch die Disposition des Körpers, ohne äußere Ursachen, erneuert werden; meistens wird er indessen durch heftige Gemüthsbewegungen, besonders Schrecken und Angst, so wie auch durch Ueberladung mit schwerverdaulichen Speisen, Verkältung rc. erregt. Oeftere Wiederkehr der Krankheit pflegt aber Schwäche des Gedächtnisses und Verstandes, ja selbst Blödsinn, oft auch Niedergeschlagenheit des Geistes, Melancholie, so wie endlich Lähmungen, Taubheit, Blindheit, den Schlagfluß oder Auszehrung mit wässerigen Geschwülsten der äußeren Gliedmaßen und Ausschläge nach sich zu ziehen.

§. 1407.

Bei den Leichenöffnungen hat man oft mancherlei organische Fehler des Schädels, des Gehirnes, oder auch anderer Theile des Nervensystemes gefunden. Man fand vorerst, wenn die Krankheit das ganze Leben hindurch gedauert und endlich den Tod verursacht hatte, Fehler im Hirnschädel, als eine schiefe Lage der Schädelknochen, so daß z. B. der eine Wulst des Stirnbeins stärker hervorstand als der andere und die eine Diagonale des Schädels um einen halben Zoll kürzer war als die andere, daß das Grundbein schief, der Türkensattel nicht gehörig in der Mitte stand, daß auch die letzterem nahe liegenden Blutbehälter, so wie die des Hinterhaupts schief gedrückt waren, daß die Gelenkhügel des Hinterhauptes schief standen, oder auch sehr verlängert waren und in einen stachelförmigen Fortsatz übergiengen, und daß die großen Löcher des Hinterhauptes, durch welche die Gefäße und Nerven hervorgehen, auf einer Seite verengert waren; oder eine Verdickung der Schädelknochen, Exostosen, Stacheln und kalkartige Ueberzüge der inneren Fläche der Knochen. Manchmal wurden besondere Gruben oder selbst wirkliche Löcher im Schädel und zwar am häufigsten in der Gegend des sichelförmigen Fortsatzes, wo die Gruben wahrscheinlich von den angeschwollenen Pacchionischen Drüsen bewirkt wurden, gefunden. Zuweilen, besonders bei Epileptischen, welche an hinzukommender Raserei starben, waren die Nähte des Hirnschädels von einander gewichen und dabei gewöhnlich Anhäufung von Blut oder Wasser in den Gehirnhöhlen und zwischen den Hirnhäuten zugegen.

Die harte Hirnhaut fand man oft sehr trocken, mit schwammigen Auswüchsen, Verknöcherungen und besonders auch mit geschwollenen Pacchionischen Drüsen besetzt, deßgleichen Stein- und Knochenconcremente in der Spinnewebenhaut (die indessen oft mehr die Folge als die Ursache von dieser und anderen Hirnkrankheiten seyn möch-

ten *); die weiche Hirnhaut verdickt, schleimig und speckartig; zwischen beiden eine Ergießung von klebriger Lymphe oder beide mit einander verwachsen; die Gefäße der Häute meistens strotzend von Blut, das auch im Gehirne in großer Menge angehäuft oder in die Gehirnhöhlen ergossen war.

Im Gehirne selbst fand man auch Knoten, die dasselbe drückten, Abscesse, womit auch wohl Beinfraß des Hirnschädels verbunden war; Steatome der Zirbeldrüse; Hydatiden am gefalteten Adernetze und Wasseranhäufung in den Hirnhöhlen, wobei das Gehirn weicher und selbst breiartig war; den Hirnanhang nach Jos. Wenzels **) Beobachtungen meistens entweder entzündet, oder vereitert, oder mit einer zerbrechlichen gelblichen Materie angefüllt, was jedoch nach anderen und auch meinen Beobachtungen nicht allgemein der Fall ist ***); endlich das verlängerte Mark fast knorpelartig.

Manchmal fand man auch Fehler in dem Rückenmarke, die Häute desselben wie eingesprützt, Verknöcherungen der Spinnewebehaut, Ergießungen zwischen den Häuten, Hydatiden, die Marksubstanz bald weicher, bald härter.

Zuweilen wurden blos einzelne Nerven durch knorpelartige Knoten, oder durch Balggeschwülste, oder durch steinartige oder knöcherne Concremente gedrückt oder gereizt, oder durch eine Verwundung verletzt.

Nicht selten war indessen gar kein in die Sinne fallenden Fehler vorhanden.

§. 1408.

Die nächste Ursache der Epilepsie ist ebenfalls noch unbekannt. Daß neben der Reizung der Nerven, wovon die krampfhaften und convulsivischen Zusammenziehungen

*) Vgl. Otto's Lehrb. d. path. Anat. B. 1. S. 393.

**) Ueber den Hirnanhang fallsüchtiger Personen, herausg. von J. C. Wenzel. M. K. Mainz 1810.

***) Vgl. Kelch's Beitr. z. path. Anat. S. 103 fg., Otto's selt. Beob. S 106. und Meckel's Anat. B. 3. S. 600.

der Muskeln abhängen, dabei das Gehirn vorzugsweise afficirt sey, ist wohl aus der Unterdrückung des Bewußtseyns und der Empfindungen abzunehmen, bis jetzt aber die Art dieser Affection nicht zu bestimmen.

Die Anlage zu derselben kann der Erfahrung zufolge angeerbt oder angeboren seyn. Die angeborne wird besonders durch heftige Leidenschaften der Mutter während der Schwangerschaft bewirkt. Erworben wird aber die Anlage durch Alles, was Schwäche und erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems und ungleiche Vertheilung der Kräfte bewirkt. Schwächliche Kinder, hysterische Weiber, bei denen zugleich Infarcten oder Unordnungen der Menstruation Statt finden, Schwangere, so wie durch Onanie oder häufigen Beischlaf geschwächte Personen sind hiernach dieser Krankheit vorzüglich unterworfen.

Veranlassung zur Entstehung geben aber ferner vorzüglich die (§. 1407.) angeführten organischen Fehler des Schädels, des Gehirnes, des Rückenmarkes und der Nerven, so wie auch Wunden und Contusionen des Schädels und Gehirnes, oder auch Harn- und Gallensteine, eingeklemmte Brüche, beschwerliches Zahnen bei Kindern ꝛc. ꝛc. Außerdem wird sie durch Alles, was den Drang der Säfte nach dem Kopfe vermehrt, oder das Nervensystem heftig reizt, als Vollblütigkeit, heftige Bewegung, Hitze, Berauschung, starkes Nachdenken, heftige Gemüthsbewegungen, besonders Schrecken und Furcht, den Anblick der epileptischen Anfälle bei Anderen (zumal bei vorhandener Anlage), so wie auch durch unterdrückte Ausschläge oder Geschwüre, oft auch durch Abdominalreize, Würmer, scharfe gastrische, besonders gallichte, Unreinigkeiten, Stockungen des Blutes oder schleimiger Säfte im Unterleibe nach Unterdrückung der Hämorrhoiden oder bei anomalischer Gicht ꝛc. verursacht.

Je nachdem übrigens die Epilepsie von Fehlern, die im Kopfe selbst ihren Sitz haben, entspringt, oder durch Fehler anderer Theile erregt wird, hat man sie in die idiopathische und sympathische oder auch sympto-

matische eingetheilt, auch die einzelnen Arten nach dem Sitze (Epilepsia cerebralis, spinalis, abdominalis, stomachica, hypochondriaca etc.) benannt.

§. 1409.

Bei der Vorhersagung kommt es besonders auf die Ursachen an, und ob diese zu bezwingen sind oder nicht. Die erbliche oder angeborne, so wie die von schlimmen organischen Fehlern und anderen unbezwinglichen Ursachen abhängende Epilepsie wird kaum je geheilt. Wenn sie vor den Jahren der Mannbarkeit entsteht und nicht angeerbt ist, hört sie gewöhnlich mit den Jahren auf *), oder wird auch bald mit Beseitigung der Ursachen entfernt. Wenn sie aber nach dem fünf und zwanzigsten Jahre entsteht, ist sie gewöhnlich schwer zu heben und dauert meistens bis zum Tode fort **), falls sie nicht von anderen heilbaren Krankheiten oder bezwinglichen Ursachen abhängt. Schwer zu heilen ist sie auch, wenn sie von Gemüthsbewegungen, besonders Schrecken oder Furcht entstanden ist, so wie wenn die Anfälle selten, unregelmäßig und ohne Vorboten, oder immer in der Nacht eintreten. Nicht immer sind auch die leichteren Anfälle die besten. Einen schlimmen Ausgang pflegt sie ferner zu bewirken, wenn sie zu anderen langwierigen Krankheiten tritt, so wie sie dann Hippokrates ***) besonders in der Wassersucht tödtlich beobachtet hat. Tödtlich ist sie auch, wenn sie schon die Constitution verdorben hat und Melancholie, apoplektische Anfälle oder Auszehrung hinzugetreten sind. Zuweilen wird sie durch ein viertägiges Fieber, oder durch krätzartige oder frieselartige Ausschläge ꝛc. entschieden.

§. 1410.

Während des Anfalles kommt es vorzüglich darauf an, es zu verhindern, daß sich der Kranke durch Schlagen

*) *Hippocratis* Aphor. V. 7. II. 45.
**) *Hippocratis* Aphor. V. 7.
***) Coac. praenot. 454. 459.

und Fallen Schaden thue. Man lasse ihn daher auf ein breites Bett und mit dem Kopfe hoch legen, oder ihm auf den Boden etwas Weiches unterlegen, auch zwischen die Zähne ein Stück Leder oder ein zusammengerolltes Tuch bringen, damit er sich die Zunge nicht abbeiße. Nicht zu billigen ist dagegen das Halten und Aufbrechen der Daumen, indem es die Kranken weit matter macht, als wenn man sie sich selbst überläßt, oder auch den Uebergang der Convulsionen auf innere Theile veranlaßt. Auch starke Riechmittel schaden leicht; doch Hysterischen können wohl stinkende Dinge, Asant, gebrannte Federn, vor die Nase gehalten werden. Bei zu heftigen und zu lange dauernden Anfällen suche man ein erweichendes, krampfstillendes Klystier beizubringen, und wenn der Kranke sehr vollblütig ist und sehr starke Congestionen des Blutes zum Kopfe Statt finden und der zu tiefe Schlaf ein Schlagfluß überzugehen droht, muß man eine Blutausleerung am Arme oder besonders auch aus der Drosselader oder Schläfenarterie vornehmen.

Uebrigens verdient noch Lentin's Rath Beherzigung, auf den Erfolg nach den Anfällen und insbesondere auf die dann erfolgenden Ausleerungen, sorgfältige Rücksicht zu nehmen, um dadurch auf das hauptsächlich leidende und die gewissermaßen kritische Ausleerung übernehmende Organ, oder doch auf das, dessen sich die Natur zu entledigen sucht, geleitet zu werden, und dann auch nach den Umständen den von der Natur angezeigten Weg der Heilung zu benutzen.

§. 1411.

Außer der Zeit der Anfälle ist die Behandlung nach den Ursachen einzurichten.

Wenn Kopfwunden die Ursache sind, mache man Einschnitte in die verletzte Stelle und wenn dies nicht hilft, so verwandle man sie in ein Geschwür, oder man ziehe, wenn Knochensplitter und andere mechanische Reize zu

vermuthen sind, die Trepanation zu Hülfe. Auch bei anderen organischen Fehlern im Kopfe, besonders äußerlichen, als dem Beinfraße, Exostosen, Extravasaten ꝛc., können chirurgische Mittel, besonders die Trepanation, von Nutzen seyn. Und so muß man auch örtlichen Fehlern an anderen Theilen begegnen, drückende Geschwülste ausrotten, oder in der Nähe der Geschwulst Blasenpflaster auflegen oder durch ein Fontanell oder einen brennenden Cylinder Eiterung bewirken, oder die Nervenzweige durchschneiden, halbgetrennte Sehnen ganz trennen, gespannte Fasern, z. B. bei gehindertem Durchbruche der Zähne, zerschneiden u. s. w.

§. 1412.

Wenn Vollblütigkeit, unterdrückte Hämorrhoiden, Menstruation ꝛc. zum Grunde liegen, sind wiederholte Blutausleerungen nebst magerer Diät und angemessener Bewegung, oder die unterdrückten Blutflüsse wiederherstellende Mittel oft sehr nützlich.

Bei der von Schrecken entstandenen Epilepsie wendet man starke krampfstillende Mittel, als Opium, Belladonna, Asant, Moschus, Flores Zinci ꝛc. an.

Gegen die von unterdrückten Ausschlägen entstandene wendet man innerlich diaphoretische Mittel, Spießglas- und Quecksilbermittel und insbesondere Plummers Pulver ꝛc., äußerlich aber Blasenpflaster, Fontanelle ꝛc., oder selbst die Inoculation des Ausschlages an.

Würmer, gastrische Unreinigkeiten und andere Ursachen sucht man mit den passenden Mitteln zu entfernen.

§. 1413.

Wenn aber sonst keine offenbare Ursache zu entdecken und der Grund wahrscheinlich in eine besondere Reizbarkeit des Nervensystemes zu setzen ist, kann man die für specifisch erklärten Mittel versuchen. Unter der großen Menge derselben sind vorerst folgende krampfstillende zu den wichtigsten zu rechnen: der Baldrian, am besten in Pulverform

zu einer halben bis ganzen Drachme 3—4mal täglich allein oder auch in Verbindung mit anderen Mitteln (N. CXIV.) gegeben, die Flores Zinci, das Cuprum ammoniacale, das Oleum animale Dippelii, Ol. Succini, die Asa foetida, das Extr. Hyoscyami, die Belladonna und das Opium (welches indessen Tissot und Andere nur bei der von starken Leidenschaften oder heftigen Schmerzen erregten Epilepsie für nützlich, sonst aber wegen seiner das Blut in Wallung setzenden und nach dem Kopfe treibenden, auch verstopfenden ꝛc. Kraft für nachtheilig halten). Wo die Reizbarkeit des Nervensystems mit großer Schwäche verbunden ist, wie nach starken Ausleerungen ꝛc., sind die Folia Aurantiorum und besonders die China zu benutzen. Außerdem hat man auch empfohlen den Moschus, den Campher, das Viscum quernum, Stramonium, die Nux Vomica, das Terpenthinöl (welches nach neueren Englischen Aerzten in sehr starken Gaben angewendet werden soll, dessen Nutzen jedoch noch zweifelhaft ist) ꝛc., so wie selbst den Silbersalpeter (Nr. CXV.) (der auch in manchen sehr hartnäckigen Fällen geholfen) und neuerdings besonders die Rad. Artemisiae vulgar. (Burdach *), die in Form eines feinen Pulvers zu einer halben Drachme und drüber mit etwas gewärmtem Bier, am besten, wenn der Kranke den Anfall vorher empfindet, ohngefähr eine halbe Stunde vor demselben, sonst auch gleich nach demselben, aber nur einen Tag um den andern zu geben sey und worauf sich der Kranke ins Bett legen und den Schweiß sorgfältig abwarten müsse, die jedoch mehr beim weiblichen als beim männlichen Geschlecht nützlich seyn, und wovon in denen Fällen, welche dadurch geheilt werden können, gleich die erste oder spätestens die zweite Gabe entschiedene Besserung bewirken soll.

Vorzüglich sind noch als wichtige Mittel zu bemerken: künstliche Geschwüre durch Blasenpflaster, Fontanelle,

*) S. Hufeland's Journ. 1824. Apr. S. 78 fg. und Dec. S. 20 fg.

Haarseile ꝛc., besonders im Nacken oder auf dem Scheitel oder auch an dem Orte erzeugt, wo die Kranken zuweilen den Anfang der Anfälle empfinden, deßgleichen auf diese Stellen oder auf das Hinterhaupt gesetzte Schröpfköpfe, und in schweren und hartnäckigen Fällen die Application des glühenden Eisens auf das Hinterhaupt, den Scheitel oder das Genick.

Auch kalte Begießungen und Bäder, besonders die Seebäder werden für wirksame Mittel bei der Epilepsie gehalten, von Manchen auch die Elektricität und der thierische Magnetismus, so wie auch physische und moralische Erschütterungen, deren Wirkung indessen theils zweifelhaft, theils leicht gefährlich ist.

§. 1414.

Wenn die Krankheit nicht aus dem Grunde zu heben ist und wahrscheinlich von unheilbaren organischen Fehlern abhängt, muß man durch ein schickliches Verhalten, wobei alle reizende und Congestionen verursachende Dinge entfernt werden, wenigstens die Häufigkeit der Anfälle zu verhüten suchen.

Ueberhaupt muß der an Epilepsie Leidende außer schweren Speisen, vielem Schweinefleisch ꝛc. ꝛc., die Sonnenhitze, warme Bäder, das Feuer und andere erhitzende Dinge, wie auch die Kälte, den Wein (wiewohl dieser Manchen geholfen haben soll), den Beischlaf, den Anblick eines jähen, abschüssigen Ortes und aller schreckhaften Dinge, starke Ermüdung, Sorgen und mühsame Geschäfte vermeiden *). Auch hat sich bei dieser, wie bei anderen Nervenkrankheiten, manchmal die Milchdiät vorzüglich heilsam bewiesen.

§. 1415.

Wird übrigens der bevorstehende Anfall durch Vorboten angekündigt oder stellt er sich zu gewissen Zeiten ein, so kann

*) *Celsus* Lib. III. c. XXIII.

man denselben manchmal durch krampfstillende Mittel, oder nach Richter *) besonders durch ein eine Stunde vor dem Anfalle gegebenes Brechmittel, oder auch durch starke Eindrücke auf die Sinne und durch beharrliche Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand verhüten. Fängt insbesondere der Krampf in den äußeren Gliedmaßen an, so kann man oft durch schnelles Binden oder die Anlegung des Tourniquets über dem Theile, von welchem die Aura epileptica ausgeht, die Fortpflanzung desselben verhindern, wiewohl dies der Kranke nicht immer verträgt, sondern zuweilen dadurch schlimme Zufälle entstehen, auch dasselbe öfters angewendet nach Manchen zuletzt nicht mehr helfen soll.

§. 1416.

Noch ist hier die hitzige Form der Epilepsie zu bemerken, welche Eclampsia genannt wird, besonders bei kleinen Kindern, wie auch bei Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen vorkommt und entweder bald gehoben oder tödtlich wird.

§. 1417.

Die bei Kindern vorkommende Eclampsia (Epilepsia puerorum s. infantilis, Insultus epileptici infantum, Jammer, Gichter, Fraisen, Gefraisch, das Unglück) äußert sich durch convulsivische Bewegungen der Augen und des Mundes, der Bauchmuskeln und Gliedmaßen, wobei das Gesicht blau oder auch schwarz zu werden pflegt, nicht immer wie bei wahrer Epilepsie gänzlicher Mangel des Bewußtseyns und der Empfindung Statt findet, oft aber Schlafsucht eintritt, auch nicht selten Schaum vor dem Munde entsteht, der Mund voll von Schleim ist, oder Erbrechen, Abgang von Blähungen nach unten und oben, oder Diarrhoe erfolgt, womit grüne oder verschieden gefärbte, saure, stinkende 2c. Dinge abgehen. Manchmal kommt der Anfall unversehens; manch-

*) Med. u. chir. Bemerk. B. 1. S. 132 fg.

mal wird er durch leichtes Zittern, Sehnenhüpfen, Zusammenziehen der Finger in eine Faust oder anhaltende und ungewöhnliche Unbeweglichkeit der Augen, Lächeln im Schlafe, Auffahren in demselben, öftere Veränderung der Gesichtsfarbe, Kälte der Gliedmaßen, Verstopfung, Beschwerde beim Harnen, bei etwas im Alter vorgerückten auch durch Schwindel, Ohrensausen, Zähneknirschen rc. angekündigt.

Die Anfälle kommen später oder früher, zuweilen zu bestimmter, in anderen Fällen zu unbestimmter Zeit wieder, folgen oft, wenn der Tod in der Nähe ist, schnell auf einander. Wenn sie manchmal nachlassen, sind die Kinder zum Schlafe geneigt, bis sie durch einen neuen Anfall erweckt werden. Es kann auch der erste Anfall tödten. Oft wird aber auch das Uebel gehoben, ohne in wahre Epilepsie überzugehen.

Sie entsteht durch Erkältung der Neugeborenen, zurückgehaltenes Kindspech, oder heftigen Bauchfluß, schweres Zahnen, Säure und andere Unreinigkeiten, verdorbene Milch der Mutter oder Amme nach der Einwirkung heftiger Leidenschaften, Würmer, durch den Ansteckungsstoff der Pocken, unterdrückte Ausschläge, Mißbrauch narkotischer Mittel und andere Ursachen der Zuckungen, kann auch zu der Gehirnentzündung oder Gehirnwassersucht sich gesellen.

§. 1418.

Die Cur ist nach den besonderen Ursachen oder der Hauptkrankheit einzurichten, und es dienen daher nicht blos krampfstillende Mittel, Laudan. liqu. Sydenh., Liqu. C. C. succin., Moschus, Flor. Zinc., Valeriana etc., so wie ein auf den Nacken gelegtes Blasenpflaster, sondern nach den Umständen auch hinter die Ohren gesetzte Blutigel, temperirende, ausleerende, absorbirende Mittel rc.

§. 1419.

Auch die Eklampsie der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen wird durch sehr verschiedene Ursachen, Voll-

blütigkeit und Congestionen nach den oberen Theilen sowohl als übermäßigen Säfteverlust, Gemüthsbewegungen ꝛc. veranlaßt, und erfordert daher auch bald Blutausleerungen und temperirende Mittel, bald besänftigende, krampfstillende und andere den besonderen Ursachen entsprechende Mittel, bald auch künstliche Beförderung der Geburt, worüber in der Geburtshülfe das Nähere angegeben wird.

Viertes Capitel.

Von dem Veitstanze *).

§. 1420.

Unter Veitstanz (Chorea S. Viti, Scelotyrbe) versteht man convulsivische Bewegungen der Gliedmaßen, besonders der Füße, wodurch die seltsamsten, oft dem Tanzen ähnlichen, Gesticulationen entstehen und wobei die Seelenkräfte entweder unverletzt bleiben oder auch erhöht werden.

§. 1421.

Vor den Anfällen gehen mancherlei Nervenzufälle her, als Schwindel, Kopfschmerz und Wüstigkeit des Kopfes, Verdunkelung der Augen, krampfhafte Verziehung des Mundes, Zuschnürung des Schlundes, Beklemmung der Brust, Angst, Herzklopfen mit unterdrücktem und krampfhaftem Pulse, so wie Schmerzen, Betäubung und das

*) *C. P. Brückmann* enumeratio choreae S. Viti et epilepsiae. Francof. 1785. 8. — Wichmann's Ideen zur Diagnostik. B. 1. — *Ios. Bernt* monographia choreae S. Viti. Prag. 1810. 8. — Abhandlung über den Veitstanz von *Ios. Andr. Sohler*. Deutsch bearb., verm. u. verb. Aufl. d. Monograph. chor. S. Vit. von *Ios. Bernt*. Wien, 1826. 8.

Gefühl von Ameisenkriechen in den Gliedmaßen, manchmal auch eine besondere Lustigkeit, Schwatzhaftigkeit ꝛc.

§. 1422.

Dann folgen die convulsivischen Bewegungen der Gliedmaßen und es bewegt oft der Kranke die Füße so sonderbar hin und her, daß er zu tanzen scheint, oder es werden, während seine Schenkel und Kniee steif sind, die Zehen beständig bewegt, oder er hinkt, oder er schleppt den einen Fuß mehr nach als er ihn aufhebt, oder er läuft mit großer Beängstigung schnell fort (Epilepsia procursiva), oder er sucht mit außerordentlicher Behendigkeit und oft auch Heftigkeit sich zu verstecken, zu klettern ꝛc. Oft werden zugleich, manchmal allein, die Arme und Hände im Kreise, auf und nieder oder rückwärts bewegt und wenn der Mensch etwas nehmen will, geschieht dies nur mit gebogenen und verdrehten Armen, so daß er z. B. ein Glas nicht auf dem nächsten Wege zum Munde bringen kann, sondern auf einem Umwege dahin gelangt und es dann plötzlich mit einem gewissen Schlenkern in den Mund bringt. Oft werden die Gliedmaßen der linken Seite mehr als die der rechten, zuweilen selbst die Gliedmaßen einer Seite, besonders der linken, allein angegriffen (Chorea semilateralis s. dimidiata). Oft kommt auch dazu Verzerrung der Antlitzmuskeln, Verengerung der Pupille oder erschwerte Bewegung der Zunge und Stammeln, krampfhafte Zuschnürung des Schlundes, Schluchzen und Krampf in der Brust. Dabei pflegt der Kranke zwar sich seiner bewußt zu seyn, aber er leidet oft sehr an Angst und Furcht, oder es wechseln auch Furcht und Fröhlichkeit, so daß er bald lacht, bald weinet und seufzet. Manchmal begeht er auch ungereimte oder für sich und Andere schädliche Dinge, springt aus dem Bette auf, beißt, schlägt die Umstehenden, zerreißt die Leinwand, zerbricht das Hausgeräthe u. s. w. Manche reden zuweilen, als wenn sie begeistert wären, oder befinden sich in einem ekstatischen

Zustande, in einem Somnambulismus. Die Eßlust fehlt oft, oder sie ist widernatürlich auf fremdartige nicht zur Nahrung dienliche Dinge gerichtet *).

§. 1423.

Nachdem der Anfall auf diese Weise eine halbe Stunde oder auch längere oder kürzere Zeit gedauert hat, erhält der Wille wieder Gewalt über die Muskeln, es stellt sich gewöhnlich das Gefühl von außerordentlicher Mattigkeit oder Schläfrigkeit ein und es bricht ein starker Schweiß aus. Die Kranken können sich gewöhnlich dessen, was sie während des Anfalles gethan oder gelitten haben, erinnern; doch manchmal ist dies auch nicht der Fall. Der Anfall kehrt zu bestimmter oder unbestimmter Zeit, entweder jeden Tag einmal, zweimal oder öfter, oder nach längeren Zwischenräumen, und bald ohne offenbare Ursache, bald nach Diätfehlern zurück. Die Krankheit kann aber lange, mehrere Monate, ja Jahre dauern. Tödtlich ist sie für sich nicht leicht; doch können bei längerer Dauer andere Nervenkrankheiten, Wahnsinn, Melancholie, Schlagfluß, Lähmung und Epilepsie, zuweilen auch zuletzt ein Zehrfieber, hinzukommen.

§. 1424.

Der Veitstanz entsteht meistens nur bei Knaben und Mädchen vom 10—14ten Jahre **) und besonders bei sol-

*) Wichmann u. A. haben unterschieden den kleinen Veitstanz oder die Chorea der Engländer, wo besonders nur eine Seite leidet, oder wo es nur partielle Zuckungen giebt, und den großen, wobei vielfache Bewegungen, Verdrehungen, Gesticulationen, auch wohl mit Delirien oder Somnambulismus verbunden, vorkommen. Der Unterschied bezieht sich aber wohl nur auf den Grad der Affection, und es sind auch in England Fälle von dem großen Veitstanze vorgekommen.

**) Ueber Fälle, wo er auch bei jüngeren und älteren vorgekommen ist, vgl. Sachse in den Anmerk. zu Wichmann's Ideen zur Diagnost. B. 1. S. 391 fg.

chen, welche wegen erblicher oder angeborner Anlage oder weichlicher Erziehung nervenschwach sind, wenn sie schnell mannbar werden, wenn insbesondere ihr Geschlechtstrieb zu früh entwickelt wird, oder sie Onanie getrieben haben. Oft liegen auch Stockungen im Unterleibe bei zurückgehaltener oder unterdrückter Menstruation zum Grunde, und außerdem sind Leidenschaften, besonders Schrecken und Zorn, Würmer, gastrische Unreinigkeiten, unterdrückter Kopfgrind, Krätze, Flechten ꝛc., unvorsichtig getrocknete Geschwüre, Verkältung nach Erhitzung, und Verletzungen der Nerven besonders um die Sehnen der Hände und Füße, als Ursachen beobachtet worden *).

§. 1425.

Auch bei den Anfällen dieser Krankheit muß man Alles vermeiden lassen, wodurch sich der Kranke schaden kann, und den Kranken nicht festhalten, damit die Krämpfe nicht nach innen gehen. Bei länger dauernden Anfällen können auch wohl krampfstillende Mittel, Chamillenthee, Moschus ꝛc., zu Hülfe gezogen werden.

Außer den Anfällen sind neben anderen den besondern Ursachen entsprechenden Mitteln der Baldrian, die Zinkblumen und andere krampfstillende Dinge, so wie bei hervorstechender Nervenschwäche und Empfindlichkeit das von Plenk u. A. vorzüglich gegen diese Krankheit gerühmte Chenopodium ambrosioides, die China, Eisen und kalte Bäder, seltener dagegen und nur bei Vollblütigkeit, in-

*) Als eine Art des Veitstanzes wird auch die in Ostindien unter dem Namen Beriberie (Berry-berry) vorkommende Krankheit angesehen, welche mit rheumatischen Schmerzen und Brustkrämpfen anfangen, worauf die Kranken zum Springen oder Tanzen genöthigt werden und dann auch wässerige Geschwülste der Füsse hinzukommen sollen. Sie soll durch plötzliche Erkältung und reichlichen Genuß des aus Cocosnüssen bereiteten Getränkes entstehen. Sie wird übrigens verschieden geschildert und von andern mehr für der Kriebelkrankheit ähnlich gehalten.

flammatorischem Zustande, unterdrückten Blutflüssen, Blutausleerungen dienlich. Uebrigens ist es, wenn der Veitstanz von der Entwickelung abhängt, oft das beste, die Vollendung derselben bei einer zweckmäßigen Diät ruhig abzuwarten, oder wenigstens stark reizende Arzneien, die leicht schaden, zu vermeiden.

Fünftes Capitel.

Von der Kriebelkrankheit *).

§. 1426.

Kriebelkrankheit (Krampfsucht, Convulsio cerealis, Raphania) nennt man eine krampfhafte und convulsivische Krankheit, die mit dem Gefühle von Ameisenkriechen verbunden ist und vorzüglich durch Verderbniß des Getreides verursacht wird.

*) De convulsione cereali epidemica novo morbi genere facultatis medicae Marburgensis responsum. Libellum primum rarum et argumento gravem recudi curavit notulisque auxit *Christ. Godofr. Gruner*. Ien. 1793. 8. — *C. Linné* raphania. Upsal. 1763. 4. — *Tissot* de morbis ex usu secalis cornuti epistola ad *Georg Baker* in epist. med. pr. ed. *Baldinger*, und besonders in der Abhandl. über die Nervenkrankheiten, übers. v. Ackermann, B. 3. Th. 2. — Beitrag zur Geschichte der Kriebelkrankheit im Jahre 1770 von Joh. Ernst Wichmann. Leipz. und Zelle, 1771. 8. Verm. in dessen klein. med. Schriften. — *Io. Geo. Leidenfrost* diss. de morbo convulsivo epidemico Germanorum caritatis annonae comite. Duisb. 1771. und in Opusc. I. — Henr. Matth. Marcard von einer der Kriebelkrankheit ähnlichen Krampfsucht, die in Stade beobachtet worden ist. Hamb. u. Stade. 1772. 8. u. f. medic. Versuche, B. 2. — Lentins Beobachtungen einiger Krankheiten, Gött. 1774. 8. S. 1—80. — Die Geschichte der Kriebelkrankheit, besonders derjenigen, welche in den Jahren 1770 und 1771 in den Zellischen Gegenden gewüthet hat, beschrieben von Joh. Taube. Gött. 1782. 8.

§. 1427.

Sie äußert sich in verschiedenen Formen.

Die eine in Deutschland manchmal epidemisch vorkommende ist langwierig und ohne Fieber. Nur in seltenen Fällen befällt sie den Menschen plötzlich ohne Vorboten, so daß schnell unter Schwindel und Ohnmachten mit dem Kriebeln in den Gliedern die Zuckungen sich einstellen. Meistens gehen mehrere Tage oder auch Wochen vorher außerordentliche Schwäche in den Gliedern nebst dem Gefühle von lästigem Kriebeln, als wenn Ameisen darin liefen, das vorzüglich in den Fingern, bei höherem Grade auch unter der ganzen Haut des Körpers und selbst an der Zunge bemerkt wird, und den rheumatischen ähnliche Schmerzen, durch welche der Kranke oft sehr beunruhigt und aus dem Schlafe aufgeschreckt wird, so wie oft auch Wüstigkeit des Kopfes und Betäubung, drückender Schmerz in der Herzgrube, Kälte im Unterleibe, die sich über den Rücken verbreitet, u. a. m.

§. 1428.

In den Anfällen selbst folgen nach vorhergegangenem Kriebeln krampfhafte Zusammenziehung der Glieder und überhaupt mannigfaltige Zuckungen aller Glieder, Starrkrämpfe und Zittern, welche Krämpfe und Zuckungen höchst schmerzhaft sind. Der Puls bleibt ruhig und es ist kein offenbares Fieber zugegen, wenn man nicht die innere Hitze, Kälte im Rücken, und den unauslöschlichen Durst mit der Wüstigkeit des Kopfes dafür erklären will. Gewöhnlich erfolgt aber erleichterndes Erbrechen, wodurch zäher Schleim und Haarwürmer (vgl. §. 1271.) ausgeleert werden.

Wenn der Anfall nachläßt, bleiben in der Zwischenzeit doch wenigstens die Gliedmaßen krampfhaft zusammengezogen, so daß der Kranke nur auf die Spitzen der Zehen treten kann, und sie sind auch gemeiniglich wie eingeschlafen und gelähmt; es bleibt auch meistens Niedergeschlagen-

heit des Geistes und Betäubung zurück; die Sprache ist stammelnd und die Stimme sehr schwach; das Antlitz sieht mißfarbig eingefallen und wie vertrocknet aus, und die Pupille ist sehr erweitert. Dabei hat der Kranke die beste Eßlust, oder auch außerordentliche Gefräßigkeit nebst Sodbrennen, saurem Aufstoßen und Magenkrampf.

§. 1429.

Indem nun die Krankheit auf diese Art häufigere Anfälle mehrere Wochen hindurch macht, entsteht immer größere Schwäche nebst Brandblasen auf der ganzen Oberfläche der Haut, wodurch dann der Tod beschleunigt wird. Oft zieht sich aber die Krankheit mehr in die Länge und geht in die hartnäckigste Epilepsie, oder den Blödsinn, so wie in Blindheit, den grauen Staar und Lähmungen der Gliedmaßen über. Eine wohlthätige Entscheidung wurde dagegen durch Erbrechen, wodurch Haarwürmer ausgeleert wurden, den Ausbruch friesel- oder krätzartiger Ausschläge und der Abscesse am Umfange des Körpers und manchmal auch durch den Speichelfluß bewirkt.

§. 1430.

Die andere Form, welche vorzüglich in Frankreich in dem Lande von Sologne, doch zuweilen auch in anderen Ländern beobachtet worden, ist hitzig und mit einem Fieber verbunden und mit dem Namen Necrosis ustilaginea, Convulsio Soloniensis, Ergot bezeichnet worden. Nachdem einige Tage Schwindel, Kopfweh, Ekel, Erbrechen, Magenschmerz, Angst und allgemeine Schwäche vorhergegangen waren, stellte sich ein Fieber ein mit sehr starker Hitze in den inneren Theilen und mit dem Gefühle von Ameisenkriechen und Mattigkeit in den Gliedern, es gesellten sich dann Zuckungen dazu, die Glieder schwollen an, wurden gefühllos, bleifarbig, kalt und mit Blasen besetzt, welche eine wässerige, stinkende Jauche oder Tropfen eines schwarzen Blutes von sich gaben. Endlich kam der trockene

Brand hinzu, wodurch zuerst die Finger, dann die größeren Gelenke ohne alle Ergießung von Blut abgesondert wurden, und es endigte sich die Krankheit gewöhnlich mit dem Tode.

§. 1431.

Man hat die Kriebelkrankheit von dem durch den Brand und das Mutterkorn, oder auch den Mehlthau verdorbenen Getreide, so wie auch von anderen Verderbnissen desselben, besonders auch von nicht gehöriger Reife der Körner in nassen Jahren und bei Theurung, so wie von anderen dem Getreide beigemischten Dingen, als dem Saamen von **Raphanus Raphanistrum, Bromus multiflorus, Bromus vitiosus, Lolium temulentum, Agrostemma Githago, Nigella arvensis,** abgeleitet, wiewohl es in Ansehung der meisten von diesen Einflüssen sehr zu bezweifeln ist, daß sie diese Wirkung haben. Vorzüglich scheint indessen das Mutterkorn beschuldigt werden zu müssen, welches auch nach Tessier's Versuchen bei Thieren dieselben Zufälle bewirkt. Ob dasselbe aber durch die darin gefundenen Aufgußthierchen, Vibrionen, oder durch einen scharfen Stoff die Krankheit verursacht, ist nicht ausgemacht.

§. 1432.

Bei der Cur kommt es zuerst und vorzüglich an auf Reinigung der ersten Wege durch Brechmittel (und zwar wegen der verminderten Empfindlichkeit des Magens und des oft sehr zähen Schleimes ꝛc. am besten aus Brechweinstein, der überdem nach Taube oft erst in sehr großen Gaben, so daß bis 20 Grane verbraucht werden mußten, wirkte) und durch Purgirmittel (nach Taube aus Purgirsalzen und hernach aus versüßtem Quecksilber ebenfalls in großen Gaben, letzteres zu 10—30 Granen gegeben, wo es dann auch besonders durch Ausleerung der Würmer genützt haben soll). Nach hinreichenden Ausleerungen wendet man innerlich den Campher, Baldrian und andere dem

krampfhaften Zustande und dem Nervenfieber entsprechende Mittel, äußerlich Blasenpflaster, warme Bäder und nach Taube Einreibungen von einer Salbe aus gleichen Theilen frischer Butter und Branntwein in die von dem Krampfe befallenen Theile, so wie von warmem Terpenthinöle in die tauben Theile an, und verbindet damit gesunde, leichte Nahrungsmittel.

Sechstes Capitel.

Von der Wasserscheu *).

§. 1433.

Die Wasserscheu (Hundswuth, **Hydrophobia, Hygrophobia, Rabies canina**) äußert sich durch Abscheu vor flüssigen und glänzenden Dingen mit krampfhafter Zuschnürung des Schlundes, schrecklichen Zuckungen und gewöhnlich auch Wahnsinn und Wuth verbunden. Sie entsteht meistens von dem Bisse der von dieser Krankheit befallenen oder doch in heftigen Zorn versetzten Thiere, vorzüglich der Hunde, Wölfe und Füchse, zuweilen indessen auch der Katzen, Pferde, Esel, Maulesel, Ochsen, Schweine, Affen, Hähne und Enten; seltener wird sie durch heftige

*) Ueber die Wuth. Eine Preisschrift von le Roux. A. d. Franz. Tüb. 1795. 8. — Andry's Untersuchungen über die Wuth nach dem Bisse toller Thiere. Nach der neuesten Ausg. a. d. Franz. übers. Leipz. 1785. — Portal's Bemerkungen über die Natur und Heilung der Wuth vom Bisse toller Thiere. A. d. Franz. Leipz. 1782. 8. — M. I. I. *Mederer* syntagma de rabie canina. Friburg. 1783. 8. — Jos. Claud. Rougemont's Abhandlung von der Hundswuth, a. d. Franz. übers. von Wegeler. Frankf. 1798. 8. — Ideen zur Begründung einer rationalen Heilmethode der Hundswuth, von *Traug. Wilh. Gust. Benedict;* nebst einer Vorrede v. *Rosenmüller.* Leipz. 1808. 8. — Die Geschichte der Hundswuth und der Wasserscheu und deren Behandlung. Von F. C. K. Krügelstein. Goth. 1825. 8.

Leidenschaften, Zorn oder Furcht, erzeugt. Sie ist auch nicht mit der Wasserscheu zu verwechseln, die symptomatisch in Fiebern, Entzündungen und chronischen Nervenkrankheiten erscheint und nicht periodisch wiederkehrende Anfälle macht.

§. 1434.

Wenn die Krankheit durch einen Biß verursacht wird, dauert es bald 7 bis 14 Tage, bald auch mehrere Monate und selbst noch länger, ehe der Ausbruch derselben erfolgt. Eine besondere Disposition, Reizbarkeit der Nerven, Erhitzungen, Ausschweifungen im Genusse des Weines und im Beischlafe, Gemüthsbewegungen, zumal Furcht, und andere Einflüsse können den Ausbruch beschleunigen. Auch soll der Ausbruch um so eher erfolgen, je näher die Wunde den Speicheldrüsen ist, was aber nicht allgemein bestätigt wird.

Die gebissene Wunde heilt übrigens meistens schnell, und je weniger sie blutet und eitert, desto sicherer kann die Krankheit folgen.

§. 1435.

Der bevorstehende Ausbruch der Wasserscheu wird aber durch verschiedene Erscheinungen, die sich an der gebissenen Stelle und auch in anderen Theilen des Körpers äußern, angekündigt.

In dem seltenen Falle, wo die Wunde noch offen ist, verändert sich ihre Farbe, ihr Fleisch wird schwammig und sie giebt eine dünne Materie reichlich von sich, der Kranke empfindet Jucken und Schmerz an der Stelle, welcher sich auch dem ganzen befallenen Gliede mittheilt.

In den gewöhnlichen Fällen aber, wo die Wunde vernarbt ist, wird die gebissene Stelle wieder schmerzhaft, die Haut über derselben wird dunkelroth und heiß, die nahe liegenden Theile schwellen an, und indem nun die Narbe aufbricht, entsteht ein bösartiges Geschwür, das ein schwammiges und mit Blut vollgepfropftes Gewebe

und umgebogene Ränder hat und eine schlimme, übelriechende Jauche von sich giebt. So lange dasselbe noch offen ist, pflegen keine anderen Beschwerden zu erfolgen. Sobald es sich aber wieder schließt, äußern sich ziehende oder stechende oder drückende Schmerzen oder Schauder, welche durch die Nerven bis zum Rückgrathe aufsteigen. Auch werden die Theile oft wie taub und gelähmt, oder von leichten Zuckungen befallen. Die Saugadern aber und die nächsten Drüsen, in welche jene zusammenlaufen, pflegen nicht anzuschwellen oder entzündet zu werden.

§. 1436.

Die unterdessen auch im übrigen Körper sich einstellenden Symptome sind Mattigkeit, Schwere und Trägheit in den Gliedern, unruhiger, durch ängstliche, schreckhafte Träume unterbrochener Schlaf, beständige Unruhe, Muthlosigkeit, Traurigkeit, Liebe zur Einsamkeit, zuweilen auch Anfälle von leichtem Wahnsinn, Schwindel, Betäubung, Klingen in den Ohren, Verdunkelung des Gesichts und Flecken vor den Augen, oder Lichtscheu, manchmal selbst Ohnmachten, so wie Mangel der Eßlust, öftere Uebelkeiten und manchmal auch Erbrechen einer grasgrünen Galle, Druck in der Herzgrube, Verstopfung, Ziehen im Nacken und Rücken, Herzklopfen, ein harter, krampfhafter, aussetzender Puls, ängstliches, durch Seufzen und Schluchzen unterbrochenes Athmen, eine besondere Angst, eine rauhe, hohle und zitternde Stimme, etwas Verstörtes im Antlitz, ein oft starrer und wilder Blick, eine sehr zusammengezogene Pupille und dunkele Röthe des Weißen im Auge, eine trockene und blasse Haut, Kälte der Gliedmaßen und ein blasser Harn.

Diese Symptome dauern längere oder kürzere Zeit. Sie setzen zuweilen Tage und Wochen lang aus, sind auch zuweilen so gelind oder schnell vorübergehend, daß sie kaum bemerkt werden, oder fehlen wohl ganz. Sie pflegen aber

um so dringender zu werden, je näher der Ausbruch der ausgebildeten Krankheit ist.

§. 1437.

Wenn es nun zum Ausbruche des Uebels kommt, empfindet der Kranke oft eine von dem gebissenen Theile aufsteigende, mit Schauder abwechselnde Hitze, so wie heftiges Brennen in den inneren Theilen, insbesondere auch im Schlunde, und starken Durst. Diesen Durst kann er aber wegen krampfhafter Zuschnürung des Schlundes nicht befriedigen, so daß, indem er den Widerstand im Schlunde zu überwinden sucht und mehrere Muskeln in Bewegung setzt, ein convulsivisches Nicken mit den Kopfe und ein heftiges Zittern der Muskeln des Halses, so wie gewöhnlich auch Verzerrung des Antlitzes folgt. Ja es pflegt sich dann eine solche Wasserscheu zu äußern, daß auch durch den blosen Anblick des Wassers und aller Getränke, des aus der Ader gelassenen Blutes, oder auch glänzender Dinge, als des Glases, einer weißen Wand rc., so wie auch durch das Hören des Rauschens des fließenden Wassers, oder des gelassenen Harnes, ja das Hören des Namens des Wassers, endlich selbst durch das Verschlucken des Speichels Angst, Zuckungen, Wahnsinn und Wuth erregt werden. Manche können indessen trinken, wenn sie nur das Getränk nicht sehen, sondern es durch eine Röhre einziehen; sie brechen es aber gewöhnlich wieder aus. Zugleich wird die Empfindlichkeit der Sinnorgane so sehr erhöht, daß der Kranke das Licht nicht vertragen kann, beständig Funken und Flammen sieht, Ohrensausen, wie auch einen sehr scharfen Geruch hat und daß selbst der geringste Luftzug ihm Angst und Zuckungen verursacht. Die Krämpfe befallen aber vorzüglich die Halsmuskeln, welche durch beständige convulsivische Bewegungen ein gewaltsames Vorbiegen des Kopfes oder ein schiefes Nicken desselben nach einer Seite hin bewirken und sehr angeschwollen und steif sind; es wird oft der ganze Körper von dem Starrkrampfe

befallen, und es kommt ein Kinnbackenkrampf mit Spannung der Herzgrube und des Unterleibes hinzu. Der Kranke wirft sich dann auch gewaltsam hin und her, springt aus dem Bette, zerreißt, zerbricht, zerschlägt alles, was ihm vorkommt, schreit, heult, brüllt entsetzlich (so daß der Aberglaube die Stimme des Kranken mit der Stimme des Thieres, von dem er gebissen worden, verglichen hat). Manche haben auch, wiewohl dies selten der Fall ist, heftige Neigung zum Beissen, die sie, selbst wenn sie bei gutem Verstande sind, nicht überwinden können, so daß sie manchmal die Umstehenden vor sich warnen und begehren, gebunden zu werden. Man hat indessen auch beobachtet, daß ohngeachtet der unerträglichen Angst ꝛc. das volle Bewußtseyn und die freie Geistesthätigkeit bis zum Tode fortdauerte *). Die Muskeln pflegen aber mit solcher Stärke zusammengezogen zu werden, daß sie ziemlich dicke Stricke leicht zerreißen. Dabei fließt ein dicker, zäher Speichel aus oder wird mit Beschwerde oder zuweilen stoßweise in Strahlen ausgeworfen und es steht ein Schaum vor dem Munde; es stellt sich auch oft Erbrechen ein, wodurch eine grasgrüne oder pechschwarze Galle ausgeleert wird, so wie fürchterliches Schluchzen; es wird manchmal der Harn gewaltsam abgetrieben und bei Mannspersonen entsteht eine anhaltende Steifigkeit des Gliedes mit heftigem Triebe zum Beischlafe und Saamenergießung.

§. 1438.

Nach dem Anfalle, welcher gewöhnlich eine Viertelstunde oder auch eine halbe Stunde dauert, sind die Kranken außerordentlich traurig, seufzen und klagen, haben auch wohl röchelndes Athmen und werden oft durch das Gefühl ihres schrecklichen Zustandes selbst zur Verzweiflung gebracht, so daß sie Versuche machen, sich umzubringen.

*) Vgl. *Burserii* inst. med. pr. V. III. p. 180. und Hufeland's Journ. 1819. Nov. S. 93—97.

Sie fühlen sich dann äußerst matt, es sind auch oft einzelne Glieder gelähmt und der Puls ist höchst schwach und zitternd. Es pflegt aber die außerordentliche Empfindlichkeit fortzudauern, und wenn auch der Kranke manchmal feste Speisen verschlucken kann, so werden doch gewöhnlich schon durch die blose Vorstellung vom Trinken oder von Flüssigkeiten Zuckungen verursacht, wiewohl er zuweilen blos das Wasser verabscheut, dagegen gewisse Flüssigkeiten hinunterbringen kann. Auch durch Leidenschaften und andere starke Eindrücke werden die Anfälle erneuert. Endlich werden die Zufälle immer häufiger und anhaltender und es wird, meistens in drei Tagen, selten später und nicht leicht in mehr als acht Tagen nach dem Ausbruche der Krankheit, durch die dabei sich äußernden Entzündungen innerer Organe, oder unter Zuckungen, oder Ohnmachten, oder schlummersüchtigen Anfällen, oder durch Lähmungen oder den Schlagfluß der Tod bewirkt.

§. 1439.

Bei den Leichenöffnungen hat man in manchen Fällen gefunden: Entzündung in den Nervenknoten, zumal denen des Halses, oft auch Entzündung des Schlundes, so wie Entzündung in den Nerven der gebissenen Stelle und auch Weichheit und Schlaffheit der Nerven (welche man auch von der Entzündung abgeleitet hat), ferner Entzündung der Hirnhäute, Ergießung von Wasser zwischen der harten und weichen Hirnhaut, die Substanz des Gehirnes selbst aber trockener als im natürlichen Zustande und zugleich entzündet, die Gefäße desselben sehr angeschwollen und strotzend von schwarzem Blute, zuweilen auch Entzündung des Herzens und deren Folgen, den Herzbeutel ganz trocken, mit dem Herz verwachsen und entzündet, die Kammern des Herzens leer von Blut, oder mit Polypen angefüllt, die Lungen außerordentlich trocken, entzündet und mit dem Brustfelle verwachsen, oder brandige Entzündungen im Magen, den Gedärmen und anderen Eingeweiden, endlich

bei wasserscheuen Thieren, besonders Hunden, aber auch Füchsen und Katzen, Bläschen auf der Milz mit Spuren von Entzündung derselben (Locher). Dagegen war in anderen Fällen gar nichts Widernatürliches zu bemerken.

§. 1440.

Wenn nun auch die Ursache der Wasserscheu mit Wahrscheinlichkeit hauptsächlich in das Nervensystem gesetzt werden kann (wie schon Demokritus gethan und sie für ein incendium nervorum erklärt haben soll) *), und wenn auch dabei angenommen werden kann, daß das Gift besonders auf das System der Nervenknoten wirke, oder daß insbesondere auch der Beinerve (Nervus accessorius Willisii), welcher den Musculus trapezius und platysmamyoides versorgt und mehrere Nerven des Gehirnes mit dem Systeme der Nervenknoten verbindet, bei dieser Krankheit vorzüglich leide **), so ist doch dadurch das Wesen derselben noch nicht näher erklärt. Ein entzündlicher Zustand der Nerven oder einzelner Organe kann sich wohl hinzugesellen, ist aber keineswegs beständig, und meistens möchte eher ein durch das Gift bewirkter Erethismus nervosus (nach Hufeland eine Nervenvergiftung) anzunehmen seyn. Wahrscheinlich wird auch die Mischung des Blutes dabei verändert, das man wenigstens gewöhnlich dünner und dunkler gefunden hat.

§. 1441.

Wie das Wuthgift bei Hunden entstehe, ist auch zweifelhaft. Es scheint ein hoher Grad von Hitze und Kälte, plötzlicher Uebergang aus der einen in die andere, Mangel des Getränkes und vorzüglich auch nicht befriedigter Geschlechtstrieb viel dazu beizutragen. Es soll vorzüglich Wasserstoff enthalten, ist fixer Natur, haftet an vielen

*) *Caelius Aurelianus* acut. m. Lib. III. C. XIII.

**) Vgl. *Sprengel* inst. path. spec §. 536.

Mittelkörpern, als an den Kleidern der Gebissenen, innig an und kann dann die Krankheit noch nach Jahren verursachen. Das Vehikel derselben ist vorzüglich der Speichel oder Geifer des wüthenden Thieres *). Daß auch das Blut oder andere Säfte des an dieser Krankheit Leidenden angesteckt werden, ist wenigstens noch zweifelhaft. Es ist aber zur Ansteckung nicht immer der Biß nothwendig, sondern es kann diese auch erfolgen, wenn das Gift ohne Wunde einer sehr zarten Oberhaut, wie dem Munde, den Geschlechtstheilen ꝛc. mitgetheilt wird. Dagegen sind die angeblichen Ansteckungen durch den Schweiß, oder durch das Anhauchen, oder das Anschauen des Kranken sehr zu bezweifeln. Uebrigens setzt dies Gift gleich anderen ansteckenden Stoffen zu seiner Wirkung im Organismus Empfänglichkeit voraus, indem nicht alle gebissene Menschen und manchmal unter vielen nur wenige die Krankheit bekommen.

§. 1442.

Die sich selbst überlassene Wasserscheu ist immer tödtlich und es sind auch bis jetzt nur noch wenig Beispiele bekannt, wo sie, wenn sie wirklich schon ausgebrochen war, durch die Kunst geheilt worden ist. Wenn lange Vorboten vorhergehen, ist noch eher zu helfen, als wenn die Krankheit plötzlich entstanden ist.

§. 1443.

Vorzüglich kommt es daher bei der Cur darauf an, den Ausbruch der Krankheit zu verhüten. Man muß nämlich, wenn Jemand von einem wirklich tollen Hunde gebissen ist **), so schnell als möglich das in der Wunde

*) Nach Trolliet (Nouv. traité de la rage etc. Lyon et Paris, 1820. 8.) soll es der von der entzündeten Schleimhaut der Respirationsorgane abgesonderte Schleim seyn (?).

**) Als Zeichen, woran man die wirkliche Tollheit des Hundes erkennt, werden gewöhnlich folgende angegeben: der Hund wird einige Zeit vorher traurig und gleichgültig gegen Fressen und

enthaltene Gift zu entfernen, oder den Uebergang oder die Einwirkung desselben auf andere Theile des Organismus zu verhindern suchen. Zu diesem Ende muß man vorerst den gebissenen Theil so viel als möglich ausschneiden, oder wenn dies nicht zuläßig ist, die Wunde, wie auch die benachbarten und andere Theile, auf welche der Geifer gekommen ist, mit Wasser oder mit Salzwasser, Wasser und Essig, Seifenwasser, einer Auflösung des Aetzsteines ꝛc. waschen und reinigen und dies öfters wiederholen, auch die Blutung, wenn sie nicht dem Leben Gefahr droht, nicht stillen, sondern durch Einschnitte, besonders wenn die Wunde klein, eng ist, und durch aufgesetzte Schröpfköpfe befördern und, wenn sie aufhört, die Einschnitte und das Aufsetzen der Schröpfköpfe noch einmal, ja zweimal, wiederholen. Hierauf muß man die Wunde entweder durch eingestreutes und angezündetes Schießpulver oder mit dem glühenden Eisen (wenn nicht unüberwindliche Furcht des Kranken ꝛc. dawider ist) ausbrennen, oder mit der Spießglasbutter oder dem ätzenden Laugensalz ätzen, den Brandschorf absondern, vorzüglich aber und nach Manchen gleich

Saufen, wie gegen seinen Herrn, dessen Stimme er jedoch anfangs noch folgt; er läßt die Ohren und den Schwanz hängen, bellt nicht oder selten und nur mit heiserer Stimme, oder er brummt nur, und hat eine besondere Neigung an Stroh, Stücken Papier ꝛc. zu nagen, oder verschiedene Dinge zu belecken. Bald kennt er auch nicht mehr seinen Herrn, fängt an um sich zu beißen; er läuft dann umher, und zwar gewöhnlich nicht gerade fort, sondern in die Kreuz und Quere, er trägt den Schweif zwischen den Beinen, die Haare auf dem Rücken sträuben sich, seine Augen sind triefend und halb offen, späterhin roth, funkelnd ꝛc.; es läuft ein dicker schaumiger Geifer aus dem offenen Munde, er läßt die Zunge, welche trocken und bläulich ist, lange heraushängen, scheut sich zu saufen, fährt beim Anblicke des Wassers mit Angst zurück, und beist, was ihm vorkommt, selbst seinen Herrn. Andere, gesunde Hunde pflegen ihn zu fliehen. Endlich fällt er plötzlich nieder, springt wieder auf und beist um sich, und stirbt dann gewöhnlich in 24, höchstens 48 Stunden unter Zuckungen.

nach dem Reinigen der Wunde und ohne vorhergegangenes Ausbrennen oder Aetzen (Kruttge) *) in derselben durch fleißiges Einstreuen des Pulvers der spanischen Fliegen starke Eiterung erregen und sie darin wenigstens zwei bis drei Monate erhalten, ja nachher noch zu größerer Sicherheit eine Fontanelle in der Stelle der Wunde nahe bei derselben wenigstens ein Jahr lang tragen lassen. Auch die anfangs vernachlässigte und schon geschlossene Wunde muß man auf diese Weise scarificiren, brennen und in Eiterung versetzen, wiewohl dabei die Hoffnung geringer ist. Daneben lasse man in den ersten drei Wochen im Umfange der Wunde Quecksilbersalbe bis zum anfangenden Speichelflusse einreiben **).

*) Vgl. die Darstellung einer zweckmäßigen und durch die Erfahrung erprobten Methode zur Verhütung der Wasserscheu nach dem Bisse eines tollen Hundes. Von Joh. Wendt. Bresl. 1824. 8.

**) Nach den von Marochetti (vermischte Abh. a. d. Gebiete d. Heilkunst v. ein. Gesellsch. prakt. Aerzte z. Petersb. 1821. B. 1.) und Andern mitgetheilten Beobachtungen sollen gewöhnlich zwischen dem dritten und neunten Tage, manchmal auch später, nach dem Bisse eines wüthenden Thieres Bläschen oder kleine Geschwülste unter der Zunge an der Oeffnung der Ausführungsgänge der Unterkieferdrüsen zu beiden Seiten des Bändchens ausbrechen, in denen mit der Sonde eine fluctuirende Flüssigkeit zu bemerken sey. Wenn diese das Gift enthaltende Flüssigkeit nicht innerhalb 24 Stunden ausgeleert werde, solle sie wieder eingesogen werden und der Gebissene der Wasserscheu unterliegen. Daher soll man bei den Gebissenen 6 Wochen lang ein- oder noch besser zweimal täglich den untern Theil der Zunge genau besichtigen, und wenn während dieser Zeit die Bläschen nicht erschienen, so könne man sicher seyn, daß das Individuum nicht angesteckt gewesen sey. So wie sie aber erschienen, müsse man sie alsbald mit dem glühenden Eisen cauterisiren, oder noch besser mit der Lanzette öffnen, die auslaufende grünliche Lymphe ausspeien und den Mund mit einer Abkochung von den Sprossen und Blumen der Genista tinctoria ausspülen lassen, von welcher Abkochung auch sechs Wochen lang täglich 1½ Pfund getrunken oder das Pulver dieser Pflanze zu einer halben Unze täglich in vier Theilen gegeben werden soll.

§. 1444.

Außerdem hat man zur Verhütung dieser Krankheit eine große Menge von innerlichen Mitteln, besonders aber die Belladonna *), die spanischen Fliegen, die Maikäfer, das Quecksilber bis zum Speichelflusse gegeben, außerdem auch die Anagallis, den Moschus, den Campher, den flüchtigen Salmiakgeist, den Lichen cinereus terrestris ꝛc., empfohlen **). Wiewohl es nun freilich nicht ausgemacht ist, daß alle diese Mittel wesentlichen Nutzen leisten, indem sie theils oft ohne guten Erfolg angewendet worden sind, in anderen Fällen aber, wo sie zugleich mit den äußerlichen Mitteln angewendet wurden, es zweifelhaft blieb, ob der gute Erfolg ihnen zuzuschreiben war, und auch in

Diese Wuthbläschen sind seitdem auch von Anderen in mehreren Fällen beobachtet worden, dagegen freilich auch Fälle vorgekommen sind, wo sie nicht gefunden wurden. Die Sache muß noch durch fernere Erfahrungen entschieden, nur deßhalb ja nicht die oben empfohlene örtliche Behandlung der Wunde, die zuerst immer das wichtigste Verhütungsmittel ist, versäumt werden.

Uebrigens sind nach Xanthos die Wuthbläschen in Griechenland schon längst bekannt gewesen und werden daselbst Lysses genannt. S. Hufeland's Journ. 1824. März wie auch Nov.

*) B. Fr. Münch praktische Abhandlung von der Belladonna und ihrer Anwendung, besonders zur Vorbauung und Heilung der Wuth. Gött. 1785. 8. — Nach Hufeland (Syst. d. pract. Heilk. B. 2. Abth. 2. S. 344.) kann man von der Wurzel derselben anfangs einen Gran, Abends vor Schlafengehen nehmen und den darauf folgenden Schweiß wohl abwarten lassen, dann täglich mit einem halben oder ganzen Grane so lange steigen, bis Verdunkelung der Augen und Betäubung entstehen, mit dieser Gabe, oder, wenn sie zu stark angreift, einer etwas geringeren 14 Tage lang fortfahren und endlich mit abnehmender Gabe nach und nach aufhören.

**) Die gerühmte Wirksamkeit mehrerer neuerdings zur Verhütung wie zur Heilung empfohlenen Mittel, des Alisma Plantago und der Scutellaria lateriflora hat sich leider nicht bestätigt.

einzelnen Fällen, wo nach ihrer alleinigen Anwendung die Krankheit nicht ausgebrochen ist, es nicht mit Gewißheit zu bestimmen ist, ob sie ohne den Gebrauch derselben ausgebrochen seyn würde, so ist es doch rathsam, unter so gefährlichen Umständen nichts zu vernachlässigen und diejenigen innerlichen Mittel, für welche die Erfahrung am meisten gesprochen hat, besonders die oben zuerst genannten, neben der äußerlichen Behandlung zu Hülfe zu ziehen.

§. 1445.

Gegen die schon ausgebrochene Wasserscheu hat man außer den (schon von Cälius Aurelianus angerathenen) Aderlässen ebenfalls vorzüglich die Belladonna, täglich beim Eintritte der Exacerbation, anfangs zu 6, nachher zu 8 und bei zunehmendem Uebel zu 10 bis 12 Granen auf einmal, wornach wieder der Schweiß sorgfältig abgewartet und welche Gabe bei hohem Grade der Krankheit, wo zweimal täglich die Exacerbationen zu kommen pflegen, auch zweimal täglich gegeben werden soll, so wie auch das Quecksilber in schnell verstärkten Gaben, so daß es bald auf die Speicheldrüsen wirkt, das flüchtige Laugensalz, die Maiwürmer, den Moschus, den Mohnsaft, Aqu. Lauro-cerasi in starken Dosen und andere krampfstillende Mittel 2c. empfohlen, aber äußerst selten etwas damit ausgerichtet *). Auch plötzliches Eintauchen des Kranken, dem die Augen verbunden sind, ins Wasser oder auch das Begießen desselben mit einer großen Menge Wassers ist zwar in manchen Fällen nützlich gewesen, aber doch nur in verzweifelten Fällen und mit großer Vorsicht anzuwenden, da man in anderen Fällen die Wuth dadurch verstärkt werden, oder den Kranken in dem Augenblicke, wo er aus dem Wasser hervorgezogen wurde, sterben gesehen hat. Die schon frü-

*) Der Nutzen der neuerlich empfohlenen oxygenirten Salzsäure, des Bleies in starken Dosen, so wie der Infusion von lauwarmem Wasser (Magendie) ist auch sehr zweifelhaft.

her von Boerhaave u. A. *) und in der neueren Zeit wieder von einigen englischen Aerzten empfohlene **) Behandlung dieser Krankheit durch gleich beim ersten Ausbruche derselben vorgenommene starke, bis zur Ohnmacht fortgesetzte und bei jeder Wiederkehr des Uebels wiederholte Blutausleerungen hat sich ebenfalls nicht als sicher heilend bewährt, manchmal nur Linderung bewirkt, zuweilen wahrscheinlich mehr geschadet ***), und wenn auch die Aderlässe besonders bei Vollblütigkeit, sehr dringenden Zufällen, starkem, vollem Pulse rc. angezeigt seyn mögen, so muß man sie doch nicht so allgemein und verschwenderisch anwenden und auch auf Schonung der Kräfte bedacht seyn. Uebrigens muß man auch bei der Anwendung derselben die Cur nicht darauf beschränken, sondern gleich nach denselben starke Dosen Calomel mit Opium (alle 3 Stunden 4 bis 6 Gran Calomel mit 1 Gran Opium in einem Bolus) oder Belladonna geben, auch die Quecksilbersalbe einreiben und die Bißwunde von Neuem scarificiren und in Eiterung setzen lassen †).

*) *Boerhaave* Aphor. 1144. *Van Swieten* Comment. in Boerh. Aph. T. III. p. 575., Rougemont §. 197. und die Citate bei *Ploucquet* Literat. med. dig. Tom. II. p. 325.

**) Vgl. Hufeland's Journ. d. prakt. Heilk. 1814 und 1815 an mehreren Orten.

***) Vgl. Horn in dess. Arch. f. med. Erfahr. 1821. Jan. S. 15.

†) Vgl. Hufeland's Journ. 1819. Nov. S. 88. 113—115.

Achter Abschnitt.

Von den Nervenkrankheiten, welche mit Unterdrückung oder Schwäche der Kräfte des Empfindungswerkzeuges und der Nerven verbunden sind.

Erstes Capitel.

Von dem Schlagflusse *).

§. 1446.

Schlagfluß (Apoplexia) ist eine plötzliche Beraubung des Bewußtseyns und überhaupt aller Empfindungen

*) *Io. Iacob. Wepferi* historiae apoplecticorum, observationibus et scholiis anatomicis et medicis quamplurimis elaboratae et illustratae. Amst. 1724. 8. — *Portal* in Mémoires de l'academie royale de sciences de Paris, Ann. 1781. und der Samml. auserl. Abh. f. pract. Aerzte. B. 10. *Ej.* observations sur la nature et le traitement de l'apoplexie et sur les moyens de la prévenir. Paris. 1811. 8. — *Franc. Zuliani* de apoplexia praesertim nervea commentarius. Ed. nov. Lips. 1790. 8. — Thom. Kirkland's Commentar über den Schlagfluß und die Lähmung nebst einigen anderen damit verwandten Krankheiten. A. d. Engl. Leipz. 1794. 8. — Abhandlung über den Schlagfluss oder die Gehirnblutung etc. von *Et. Moulin.* A. d. Franz. übers. u. m. Anmerk. begl. v. *Carl Caspari.* Leipz. 1821. 8.

und willkührlichen Bewegungen, mit fortdauerndem Kreislaufe des Blutes und, wiewohl oft schwerem, schnarchendem Athemholen. Wo noch einiges Bewußtseyn übrig ist und die Bewegung nicht ganz fehlt, nennt man es **Parapoplexia.**

§. 1447.

Der Schlagfluß kann sich einstellen, ohne daß er durch Vorläufer angekündigt wird, wenn er nämlich durch heftig wirkende äußere Ursachen, als Kopfverletzungen, mephitische Gasarten oder Gemüthsbewegungen erregt wird. Wenn er aber vorzüglich aus einer krankhaften Anlage entwickelt wird, gehen gewöhnlich Vorläufer vorher, welche theils eine gestörte oder geschwächte Thätigkeit des Gehirnes, theils den Trieb des Blutes zum Kopfe anzeigen, als Schwindel, Verdunkelung des Gesichtes, oder Funken oder Flammen vor den Augen, Ohrensausen, Kopfschmerzen mit Wüstigkeit verbunden, Vergessenheit, Schlafsucht oder unruhiger, durch schreckhafte Träume und Auffahren unterbrochener Schlaf und Alpdrücken, Gefühl von Müdigkeit und Einschlafen oder Ameisenkriechen in den Gliedern, Zittern der Glieder, Knirschen der Zähne zur Nachtzeit, verhinderte Bewegung der Zunge, beschwerliche und stammelnde Sprache, Zittern der Lippen, aufgetriebenes und äußerst rothes Antlitz, so daß die Gefäße wie mit rother Wachsmasse injicirt aussehen, Wassergeschwülste in den Augenliedern, Herabfallen des oberen Augenliedes und Unfähigkeit, dasselbe leicht in die Höhe zu heben, so wie auch Kälte der äußeren Gliedmaßen, tieferes Athmen als gewöhnlich mit zusammengedrückten Nasenflügeln, besonders im Schlafe, ein langsamer, harter und unregelmäßiger Puls ꝛc.

Car. Geo. Theod. Kortum diss. de apoplexia nervosa. Gott. 1785. (Rec. in *Ludwig* script. neurol. min. sel. Tom. IV.)

* * *

Ph. Geo. Schröder resp. *G. P. Koch* diss. de apoplexiae ex praecordiorum vitiis origine. Gott. 1767. (Rec. in Opusc. Vol. II.)

§. 1448.

Der Anfall selbst fängt gewöhnlich an mit heftigem Kopfschmerze, der Empfindung von Angst, einem Kriebeln in der Stirngegend, Ziehen im Nacken, stotternder Sprache und unterbrochener Bewegung der Zunge; oft auch mit Zittern oder plötzlicher Verdrehung des Kopfes und insbesondere der Augen und Zuckungen der Lippen; manchmal mit allgemeinen Zuckungen, oder mit einer Bewegung der Arme zum Kopfe; zuweilen mit heftigem Herzklopfen, sehr unordentlichen Pulse und dem Ausflusse von wenigen Tropfen Speichel aus dem Munde.

Es fällt dann der Kranke mit plötzlicher Beraubung der inneren und äußeren Sinne und der willkührlichen Bewegungen hin. Der Puls ist dabei gewöhnlich sehr langsam, stark und hart, oder aussetzend; das Athmen langsam, oder unterbrochen, schnarchend, röchelnd und oft häuft sich Schaum vor dem offenstehenden Munde an; das Antlitz ist entweder aufgetrieben und roth, die Augenlieder sind angeschwollen, das Weiße im Auge ist wie mit Blut unterlaufen, die Augen ragen hervor, sehen starr, schrecklich, manchmal wie gebrochen oder gläsern aus, und die Pupille ist erweitert und unbeweglich; oder das Antlitz ist blaß und eingefallen und die Augenlieder sind verschlossen und dünn; die äußeren Gliedmaßen sind gewöhnlich eiskalt; manchmal bedeckt kalter Schweiß den Kopf und Hals; und nicht selten gehen der Harn und Koth unwillkührlich ab.

§. 1449.

Der Anfall dauert manchmal nur eine ganz kurze Zeit, so daß er schon in wenigen Minuten tödtet, oft aber zwei bis drei Tage. Je öfter er zurückkehrt und je vollständiger er ist, desto gefährlicher ist er. Oft kommt ein Fieber hinzu, wodurch meistens die Gefahr vermehrt, manchmal indessen auch die Entscheidung und insbesondere die Hebung der Anlage zum Schlagflusse befördert wird. Ein

schlimmer Ausgang ist auch im Allgemeinen zu befürchten, wenn schnarchendes, röchelndes Athmen mit Schaum vor dem Munde Statt findet, wiewohl doch auch dabei in manchen Fälleu noch die Heilung erfolgt ist und bei regelmäßigem Athmen der Tod erfolgen kann. Außerdem sind es besonders auch schlimme Zeichen, wenn Zuckungen im Anfalle fortdauern, oder heftiges, convulsivisches Erbrechen ohne gastrische Unreinigkeiten, Unvermögen zu schlucken und das Zurückfließen alles Getränkes durch die Nase, allgemeiner Krampf, kalte, klebrige Schweiße, besonders an den oberen Theilen, unwillkührlicher Abgang des Harnes und der Excremente Statt finden und das Antlitz sehr verlängert aussieht.

Sehr oft hinterläßt aber der Schlagfluß Lähmungen der Zunge oder auch der Antlitzmuskeln, oder einer ganzen Seite des Körpers, oder blos der unteren oder oberen Gliedmaßen, oder der Harnblase und dadurch besonders Harnverhaltung, so wie auch Mangel des Gedächtnisses und der Urtheilskraft, kindisches Wesen, langwierige Niedergeschlagenheit des Geistes und Wahnsinn.

Dagegen kann er auch und zwar selbst in heftigen Fällen durch den Ausbruch der Hämorrhoiden, zumal wenn er durch deren Unterdrückung entstanden war, durch das Wiedereintreten der Menstruation, oder durch Nasenbluten und reichliche, warme, erleichternde Schweiße, oder reichlichen Abgang eines Harnes, der einen leichten und salzigen Bodensatz bekommt, und bei gastrischer Ursache durch Erbrechen oder Durchfall entschieden werden.

Uebrigens pflegt er auch leicht Rückfälle zu machen.

§. 1450.

Bei den Leichenöffnungen hat man zwar in den meisten Fällen Fehler im Kopfe gefunden. In manchen Fällen fand man indessen keine Verletzung im Gehirne, sondern statt derselben Fehler in den Eingeweiden der Brust oder des Unterleibes, und in noch anderen, wo der Schlag-

fluß aus einem ohne organische Fehler bestehenden nervösen Zustande entsprang, auch gar keine Spur der vorhergegangenen Krankheit.

Was die Fehler im Kopfe betrifft, so fand man vorerst manchmal die Knochen des Schädels von einander gewichen, oft auch beim Durchsägen derselben viel Blut hervorquellen, und an ihrer inneren Fläche tiefe Gruben und Furchen, welche von den angeschwollenen Gefäßen oder von den geschwollenen Pacchionischen Drüsen abzuleiten waren. Man fand auch viel klebrige Lymphe und Polypen in den Blutbehältern des Gehirnes. Die Hirnhäute strotzten entweder von Blut, oder es war eine Menge von Blutwasser zwischen dieselben ergossen, oder es kamen auch Verknöcherungen in denselben, besonders in dem sichelförmigen Fortsatze, vor. Die Substanz des Gehirnes selbst war meistens weicher und fast breiartig; manchmal war darin ausgetretenes Blut in einer eigenen widernatürlichen Höhle enthalten, die durch Zerreißung der Gefäße und des Gehirnes entstanden war*); manchmal wurden auch Abscesse,

*) Nicht immer verursacht die Ergießung den Tod, und es ist merkwürdig, wie auch dabei die Natur oft die Heilung bewirken kann. So hat man lange Zeit nach überstandenen Anfällen des Schlagflusses Höhlen in dem Gehirne gefunden, die Ueberbleibsel von flüssigem oder geronnenem, zuweilen mit Zellgewebe vermischtem, Blut oder Serum enthielten, welche auch oft von einer serösen Haut, die das Ergossene umgab, bekleidet waren. In manchen Fällen wird das Ergossene ganz wieder eingesogen; es vermindert sich auch nach manchen Beobachtungen der häutige Sack in dem Verhältnisse, als das Blut eingesogen wird, und verschwindet endlich ganz; und es wird der Riß in der Substanz des Gehirnes durch eine Narbe geschlossen.

Daß Höhlen in der Substanz des Gehirnes bei einem früher überstandenen Schlagflusse gebildet und ganz callös und vernarbt worden waren, haben schon Brunner (Eph. Nat. Cur. Dec. III. a. I. p. 274.), Morgagni (de sedib. et caus. morb. Ep. III. p. 6. 7. II. 16. etc.) u. A. bemerkt. Neuerdings haben aber besonders unter den Engländern Cheyne (Cases of apoplexy and lethargy, with observations upon

Steatome und Scirrhen gefunden. Sehr gewöhnlich findet man ferner die Gefäße des Gehirnes von Blut strotzend, manchmal indessen auch leer und zusammengefallen, zuweilen aber selbst von Luft ausgedehnt. Nicht weniger häufig findet man in den Gehirnhöhlen ausgetretenes Blut oder Wasser und zugleich die Gefäße des Plexus choroideus angeschwollen und oft auch von Wasserblasen besetzt. Endlich fand man nicht selten, daß, während Wasser in die Gehirnhöhlen ausgetreten war, die Hirnhäute von Blut strotzten, und daß umgekehrt, wenn die Zwischenräume der Hirnhäute voll von Wasser waren, eine Ansammlung von Blut in den Gehirnhöhlen Statt fand.

Außer dem Kopfe hat man bei den am Schlagflusse Verstorbenen vorzüglich Fehler des Herzens und der großen Gefäße gefunden, als Enormität des Herzens, Verknöcherung der Klappen des Herzens und der großen Gefäße, Polypen und Aneurysmen der Aorte ꝛc., durch welche entweder der Kreislauf des Blutes verhindert und dem Gehirne der habituelle Reiz des Blutes entzogen, oder dasselbe zu stark nach dem Gehirne getrieben wurde; in welchen Fällen übrigens der Fehler des Herzens die ursprüngliche und Hauptkrankheit, der Schlagfluß aber secundär ist.

Außerdem hat man auch Fehler des Unterleibes, welche die Bewegung des Herzens unregelmäßig machen und den Drang des Blutes zum Gehirne entweder verhindern oder zu stark machen, beschuldigt, als eine zu große und angeschwollene Leber, angeschwollene Nieren, welche die Aorte zusammendrücken, u. a. m.

the comatouse diseases. Lond. 1812. 8.), unter den Franzosen Bayle, Marandel, sodann vorzüglich Riobé (Observat. propres à resoudre cette question: l'apoplexie, dans laquelle il se fait un epanchement dans le cerveau, est-elle susceptible de guerison? Paris. 1814.), Rochour, Brichetau u. A. interessante Beobachtungen darüber und über die Anstalten, welche die Natur bei erfolgter Ergießung zur Heilung macht, mitgetheilt.

§. 1451.

Aus den Leichenöffnungen ergiebt es sich nun, daß die Eintheilung in den blutigen und wässerigen Schlagfluß theils nicht immer richtig, theils wenigstens auch nicht hinreichend ist, indem gewöhnlich Austretung von Blut mit der Ergießung von Wasser zugleich Statt findet und nicht selten gar nichts Widernatürliches gefunden wird.

§. 1452.

Obgleich aber hiernach der Schlagfluß auf verschiedene Art entstehen kann und verschiedene Arten desselben anzunehmen sind, so ist doch die nächste Ursache immer in unterdrückte Thätigkeit oder Lähmung des Theiles des Nervensystemes, von welchem Bewußtseyn, Empfindung und willkührliche Bewegung abhängen, zu setzen.

§. 1453.

Nach den verschiedenen entfernten Ursachen können aber besonders folgende Arten angenommen werden:

1) Der Schlagfluß von Congestionen oder der blutige Schlagfluß (Apoplexia e congestionibus s. sanguinea). Zu diesem haben vorzüglich diejenigen Anlage, die einen sehr großen Kopf und einen kurzen und dicken, oft nur fünf bis sechs Wirbel enthaltenden, Hals haben (welche Anlage manchmal ganzen Familien angeerbt ist), die vollblütig, fett und fleischig sind und die zwischen dem 40—60ten Jahre sich befinden, und er wird außerdem besonders durch sitzende Lebensart, schwelgerische Diät, den übermäßigen Genuß geistiger Getränke, den Sonnenstich, heftige Gemüthsbewegungen, Zorn, übermäßige Freude ꝛc., Vernachlässigung oder Unterdrückung gewohnter Blutausleerungen, so wie auch durch Kopfverletzungen ꝛc. verursacht. Obgleich er aber manchmal plötzlich durch heftig wirkende äußere Ursachen, ohne daß das Gehirn vorher angegriffen war, bewirkt wird, so liegt doch die Disposition zu ihm meistens in besonderer und länger unterhaltener

Schwäche des Gehirnes, wobei dasselbe dann auch weniger dem andringenden Blute widerstehen kann.

Er wird oft angekündigt durch sehr dunkele Röthe des Antlitzes, Anschwellung der Halsvenen, öfteres Tröpfeln des Blutes aus der Nase, Hitze des Kopfes und Kälte der Gliedmaßen, Täuschungen der Sinne, Funken und Flammen vor den Augen, besonders nach Tische, des Abends und in der Nacht, Ohrensausen, Schwere und Trägheit der Glieder, Mattigkeit, Schläfrigkeit, öfteren Schwindel, stotternde Sprache, beschwerliches, schnarchendes Athmen im Schlafe, langsamen, starken und vollen Puls.

Im Anfalle selbst ist das Antlitz aufgetrieben und roth, oder auch aufgedunsen und bleich, es sind besonders auch die Augenlieder angeschwollen, die Gefäße des Weißen im Augen strotzen von Blut, die Augen ragen hervor, sehen starr und wie gläsern aus, der Kopf ist überhaupt sehr heiß, der Puls ungemein träge, voll und hart, bei der Zunahme der Krankheit auch matt, langsamer und seltener, das Athmen schnarchend und röchelnd, der Mund von Schaum umgeben und der ganze Körper steif.

§. 1454.

2) Der Nervenschlagfluß (Apoplexia nervosa). Dieser entsteht ohne organische Fehler und Congestionen und zwar vorerst aus Schwäche nach starken Blutflüssen und anderen Ausleerungen, im Verlaufe der Nervenfieber und am Ende schlimmer chronischer Krankheiten, nicht selten insbesondere auch im Kindbettfieber, so wie nach anderen Nervenzufällen, vorzüglich Convulsionen, wodurch die Kraft des Gehirnes niedergeschlagen wird, ferner nach Onanie, großer und zu anhaltender Anstrengung des Geistes, langwieriger Betrübniß ꝛc. Es gehen vor ihm große Schwäche, Neigung zu Ohnmachten, Blässe und Kälte des ganzen Körpers, ein langsamer, kleiner und matter Puls, Verdunkelung des Gesichtes und andere Zufälle von Schwäche

des Nervensystemes her, und bei der Leichenöffnung werden die Gefäße leer und zusammengefallen gefunden.

Zweitens rechnet man hierher den krampfhaften Schlagfluß (Apoplexia convulsiva, spastica, hysterica, et hypochondriaca), welcher durch heftige und plötzliche Leidenschaften, hysterische und hypochondrische Disposition, Stockungen im Unterleibe, Gallen- und Harnsteine erregt wird. Es pflegen vor demselben Zuckungen, Krämpfe, Zittern, Verdrehen der Augen, Verengerung der Pupille, krampfhafte Zuschnürung des Schlundes, Angst und Klopfen in der Herzgrube, krampfhafte Harnverhaltung, ein krampfhafter, unordentlicher Puls ꝛc. herzugehen. Er ist bald und zwar oft gelind und leicht zu heben, bald geht er in Hemiplegie oder Lähmung eines Theiles oder andere Nervenkrankheiten über, und bald, aber seltener, ist er auch heftig und schnell tödtlich. Uebrigens ist zu bemerken, daß Krämpfe auch oft Congestionen des Blutes zum Kopfe bewirken können, welche Apoplexia spasmodico-sanguinea von der eben beschriebenen Art zu unterscheiden ist.

Außerdem nimmt man an, daß die epidemischen Schlagflüsse, welche bei feuchter Witterung vorkommen, oder durch ein verändertes Verhältniß der Elektricität der Atmosphäre oder anderer Elemente derselben, mephitische, narkotische Dünste ꝛc. ꝛc. verursacht werden, großentheils zum Nervenschlagflusse gehören.

§. 1455.

3) Der consensuelle Schlagfluß (Apoplexia e consensu). Dieser wird durch gallichte Reize, Würmer, Fehler der Leber und anderer Eingeweide des Unterleibes, anomalische Gicht, unvorsichtige Austrocknung der Geschwüre, Unterdrückung der Flechten, Krätze und anderer Ausschläge, oder Unterdrückung der Harnabsonderung in den Nieren ꝛc. verursacht.

§. 1456.

Diesen verschiedenen Ursachen und Arten des Schlagflusses gemäß muß nun auch die Cur verschieden eingerichtet werden.

Was zuerst den Schlagfluß von Congestionen oder den blutigen betrifft, so nimmt man dabei, außerdem daß man den Kranken in einem temperirten Zimmer in eine Lage bringt, wo der, auch zugleich entblößte, Kopf und die Brust aufgerichtet sind, die Beine aber herunterhängen und wohl bedeckt sind, und daß man alle fest anliegenden Kleidungsstücke lößt, ohne Verzug einen reichlichen Aderlaß am Arme, oder in heftigen Fällen aus der Vena jugularis (die indessen nicht durch eine Binde sondern durch Zusammendrücken mit dem Finger zum Anschwellen gebracht werden darf), in Fällen aber, wo es auf Wiederherstellung oder Erhaltung der Hämorrhoiden oder Menstruation oder Kindbetterinnen-Reinigung ankommt, am Fuße vor und wiederholt dieselben nach den Umständen. Ist das Blut schon reichlich aus einem andern Theile ausgeleert worden, oder verbieten die Kräfte eine allgemeine Blutausleerung, so kann man auch mit Nutzen Schröpfköpfe, nach vorher vorgenommener Scarification, an den Hinterkopf oder auch an den Scheitel oder Vordertheil des Kopfes und die Seiten des Halses oder an dem ganzen Rückgrathe herab, oder Blutigel an die Schläfen und hinter die Ohren oder bei Unterdrückung der Hämorrhoiden an den After setzen, oder auch die örtliche Blutausleerung im Innern der Nase vornehmen, wenn der Kranke vorher oft Kopfweh hatte oder ein kritisches Nasenbluten unterdrückt war. Ferner giebt man gleich nach dem Aderlasse ein eröffnendes, doch nicht sehr reizendes Klystier und dann auch, wenn der Kranke schlucken kann, innerlich gelind abführende Mittel. Auch kann man nach dem Aderlasse kalte Umschläge auf den Kopf machen. Zugleich sind zur Ableitung warme Fußbäder, Frictionen der äußeren Gliedmaßen und hernach auch Senfumschläge, Blasenpflaster auf den Nacken, Rücken rc.

gelegt, anzuwenden. Außerdem läßt man noch so lange, als noch Neigung zu Wallung und Congestionen sich zeigt, kühlende und verdünnende Dinge, als Molken, Gerstenabkochung mit Salpeter und Sauerhonig ꝛc. nehmen und eine sehr magere Diät beobachten; dagegen reizende, Erschütterung und Wallung der Säfte erregende Dinge, als Niesemittel, flüchtige, scharfe Mittel, äußere Hitze ꝛc. vermieden werden müssen. Hernach ist jedoch oft gegen fortdauerde Schwäche des Gehirnes und Nervensystemes überhaupt der Gebrauch der **Flor. Arnicae** und anderer Nervenmittel erforderlich.

§. 1457.

Bei dem blos aus Schwäche entspringenden Nervenschlagflusse sind Blutausleerungen und andere schwächende Ausleerungen zu unterlassen, dagegen aber reizende, nervenstärkende Mittel und zwar innerlich, wenn der Kranke schlucken kann, Naphthen, ätherische Oele, Campher, **Spiritus Cornu Cervi**, **Tinctura Ambrae**, Moschus, oder ein kräftiger Wein ꝛc. ꝛc., äußerlich aber Einreibungen in die Schläfen, den Wirbel, den Nacken und auch die Magengegend von **Spiritus Salis Ammoniaci**, Naphthe, ätherischen Oelen, **Balsamum Vitae Hoffmanni**, Cantharidentinctur ꝛc., warme mit geistigen und aromatischen Dingen versetzte Umschläge auf den Kopf, Senfumschläge und Blasenpflaster auf den Kopf, den Nacken, zwischen die Schultern, auf die Arme, oder auch erstere auf die Fußsohlen und letztere auf die Waden gelegt, nach Manchen selbst das glühende Eisen auf den Kopf, den Nacken oder die Fußsohlen applicirt, so wie Riechmittel, Reiben der äußeren Gliedmaßen mit wollenen Tüchern und Bürsten, sehr warme, aromatische, scharfe Fußbäder und Klystiere aus der Arnica, dem Baldrian ꝛc., etwa auch mit Meerzwiebelhonig, Brechweinstein ꝛc. versetzt zu Hülfe zu ziehen.

Bei der krampfhaften Art des Nervenschlagflusses sind außer dem, was besondere Ursachen erfordern, warme Fuß-

bäder und allgemeine Bäder, erweichende Umschläge, erweichende und krampfstillende Klystiere und innerlich Baldrian, Biebergeil, Moschus ꝛc. angezeigt.

Gegen den durch narkotische Dünste verursachten Schlagfluß ist der innerliche und äußerliche Gebrauch der Säuren zu empfehlen.

§. 1458.

Was noch den consensuellen Schlagfluß betrifft, so entfernt man die etwa zum Grunde liegenden Unreinigkeiten durch Laxirmittel oder, wenn sie wirklich hauptsächlich im Magen sich befinden, durch Brechmittel (die sonst bei dem Schlagflusse wegen des dadurch bewirkten stärkeren Triebes des Blutes zum Kopfe allerdings leicht äußerst nachtheilig werden können), man stellt die zurückgetretene Gicht oder Ausschläge durch warme Bäder, Zugmittel, Blasenpflaster, Campher ꝛc. wieder her, oder wendet andere den jedesmaligen Ursachen entsprechende Mittel an.

Zweites Capitel.

Von der Lähmung *).

§. 1459.

Lähmung (Paralysis, Resolutio nervorum) heißt eigentlich der Verlust der bewegenden Kraft der Muskeln in einem oder mehreren Theilen des Körpers. Oft ist zugleich die Empfindung des Theiles aufgehoben; manchmal ist aber noch Empfindung und zuweilen selbst Schmerz da, was man auch unvollkommene Lähmung (Paresis)

*) *Sam. Aurivillii* diss. de paralysi. Upsal. 1765. — *Corn. Pereboom* de paralysi. Horn. 1774. 8. — Chandler's Versuch über die verschiedenen Theorien und Heilmethoden der Schlagflüsse und Lähmungen. — Kirkland's Commentar über den Schlagfluß und die Lähmung.

zu nennen pflegt, wiewohl sonst unter **Paresis** überhaupt der geringere Grad der Lähmung, wo noch einige, aber nicht beständige, Bewegung und einige, aber stumpfe, Empfindung übrig ist, verstanden wird. Die gelähmten Theile sind meistens schlaff, der Puls ist darin gewöhnlich schwächer und kleiner und fehlt endlich zuweilen gänzlich, so wie dann auch im äußersten Grade des Uebels die Theile kalt sind und schwinden.

Wenn die unter dem Kopfe befindlichen Theile, mit Ausnahme der den Lebensverrichtungen vorstehenden Eingeweide, oder auch nur die unteren Extremitäten von der Lähmung befallen sind, nennt man es **Paraplegia**; **Hemiplegia** aber, wenn nur die eine Seite des Körpers oder die Gliedmaßen einer Seite gelähmt sind.

§. 1460.

Die Lähmung folgt entweder auf den Schlagfluß, oder entsteht auch ohne diesen und zwar zuweilen plötzlich, oft aber, nachdem heftige Schmerzen und Krämpfe, oder auch die heftigsten Zuckungen, welche auch wohl bei der Lähmung in einem entgegengesetzten Gliede fortdauern, oder Zittern, ein Gefühl von Kriebeln oder Einschlafen, oder von Kälte in dem leidenden Theile, oder als wenn Tropfen kalten Wassers auf denselben fielen oder kaltes Wasser durch das Glied nach dem Laufe der Nerven herabflösse, vorhergegangen sind.

In inneren Theilen ist sie schwer zu erkennen und wird nur durch gänzliches Aufhören der Verrichtungen des Theiles nach der Einwirkung von Ursachen, welche die Nervenkraft schwächen, angezeigt.

§. 1461.

Die Ursachen der Lähmung liegen vorerst oft in dem Gehirne und Rückenmarke und sind insbesondere bald Kopfverletzungen, Erschütterungen des Gehirnes, Abscesse und Verhärtungen in demselben, bald Verstauchungen der Rücken-

wirbel, Beinfraß an denselben, Wasseransammlung zwischen der Gefäßhaut und dem Rückenmarke, Anhäufung von Blut in den Blutleitern des Rückgrathes nach unterdrückter Menstruation oder Hämorrhoiden. Es pflegen aber bei den Verletzungen dieser Organe die Lähmungen wie die Zuckungen in den Gliedmaßen der entgegengesetzten Seite bewirkt zu werden, was man aus der Durchkreuzung der Nerven im Gehirne und Rückenmarke erklärt.

Außerdem werden die Lähmungen durch örtliche Verletzung der Nerven, Durchschneidung derselben, oder starken Druck von Geschwülsten ꝛc., durch heftige und häufige Gemüthsbewegungen, besonders Aerger und Schrecken, starke entkräftende Ausleerungen, anhaltende und heftige Schmerzen, Krämpfe und Zuckungen, übermäßige Kälte, Milchversetzungen oder rheumatische, gichtische, krätzige, venerische ꝛc. Metastasen, manche vegetabilische, besonders narkotische, wie auch metallische Gifte, Blei, Arsenik, Quecksilber (welche nach Manchen gleich dem Viperngifte, der Blausäure, dem Contagium der Faulfieber und manchen irrespirablen Luftarten, als dem geschwefelten Wasserstoffgas, vorzugsweise die Irritabilität zu zerstören scheinen), endlich durch gehinderten Einfluß des Blutes in die Muskeln, zu lange Ruhe oder übermäßige Anstrengung, Ausdehnung, Zerrung und Quetschung derselben verursacht.

§. 1462.

Die Lähmung ist im Allgemeinen eine sehr langwierige und schwer zu hebende Krankheit. Sie ist es besonders, wenn sie die Folge des Schlagflusses bei Alten oder auch anderer Krankheiten und überhaupt von Ursachen entstanden ist, die die Kräfte erschöpfen, so wie wenn der befallene Theil schon ganz schlaff, gefühllos, kalt ist und schwindet, oder auch wenn er bleich und aufgedunsen wird. Unheilbar ist sie, wenn sie von nicht zu hebenden Fehlern des Gehirnes und Rückenmarkes oder von Zerstörung eines Nerven abhängt. Wenn sie aber von durch Congestionen des

Blutes unterdrückter Nerventhätigkeit, oder von Versetzung der Säfte auf die Nerven, von unterdrückten Ausschlägen und Geschwüren entstanden ist, kann sie durch Ableitung der Säfte und Wiederherstellung der unterdrückten Ausleerungen oder Ausschläge von selbst oder mit Hülfe der Kunst gehoben werden. Uebrigens werden gelähmte Füße meistens leichter und schneller geheilt als gelähmte Arme.

§. 1463.

Eine eigne Art von Lähmung ist in der neuesten Zeit häufiger beobachtet worden. Sie pflegt an den Endigungen der Nerven, in einer oder der andern Extremität, zuweilen auch in einem Sinnorgane, z. B. den Augen, anzufangen, sich allmählig weiter auf andere Extremitäten zu verbreiten, bleibt zuweilen Jahre lang darauf stehen, schreitet aber zuweilen auch bald nach innen fort, ergreift die Eingeweide des Unterleibes, bewirkt Schwäche des Darmcanales, Lähmung der Schließmuskeln des Afters und der Blase, und befällt endlich auch die edlen Organe des Kopfes und der Brust, so daß durch Schlagfluß oder Stickfluß der Tod verursacht wird. Sie kann ohne alle schmerzhafte Empfindung im Rückgrathe bestehen. Sie kann schon in einem oder zwei Jahren den tödtlichen Ausgang nehmen, aber auch manchmal sehr lange, 10—15 Jahre dauern, ehe sie die edlen Organe befällt, ja selbst bis zum Tode ohne Affection des Geistes bestehen. Sie ist bis jetzt fast nur bei dem männlichen Geschlechte vorgekommen, entstand auch im männlichen Alter vorzüglich bei solchen, die vor kurzem oder wenigstens nur wenige Jabre vorher verheurathet waren. Außer zu großer Verschwendung des Saamens schienen vorzüglich Erkältung, rheumatisch-gichtische Metastasen, Hämorrhoidalcongestion, Gemüthsbewegung, Geistesanstrengung, Erschütterung zur Entstehung mitzuwirken *).

*) Vgl. Hufeland über eine eigenthümliche, jetzt häufiger werdende, Art von Lähmung in dess. Journ. d. pract. Heilk. 1826. Febr. S. 115 fg.

§. 1464.

Die Cur der Lähmung erfordert vorerst Entfernung der materiellen Ursachen. Verletzungen des Gehirnes, Rückenmarkes und der Nerven behandelt man mit den angemessenen chirurgischen und andern Mitteln. Bei der durch den Beinfraß der Rückenwirbel verursachten Lähmung der unteren Extremitäten sind nach Pott's Rathe Fontanellen an den Seiten der angegriffenen Wirbel anzuwenden. Den Congestionen des Blutes hilft man durch Wiederherstellung der gewohnten Blutflüsse oder durch künstliche Blutausleerungen ab. Liegt eine rheumatische Affection zum Grunde, so wendet man angemessene diaphoretische Mittel an, und wenn es schon ein veralteter Rheumatismus ist, zieht man besonders auch die dann oft noch sehr wirksame Elektricität zu Hülfe. Gegen die von bleiischen Dünsten entstandene Lähmung dienen vegetabilische Säuren, Quecksilbermittel innerlich und äußerlich, demulcirende Dinge ꝛc. ꝛc., gegen die durch arsenikalische Dünste verursachte aber Anisöl und Schwefelbäder, u. s. w.

§. 1465.

Wo aber eine besondere materielle Ursache nicht zu entdecken, oder wo die Lähmung durch die Sensibilität herabstimmende oder den leidenden Theil überhaupt schwächende Ursachen bewirkt worden ist, sind kräftige excitirende Mittel, als die Arnica, das Chenopodium ambrosioides, ätherische Oele, Bals. Vit. Hoffm., flüchtige Laugensalze, der Phosphor, die Canthariden, der Senf innerlich gebraucht, Rad. Pyrethri, der Giftsumach (Rhus Toxicodendron), die Tinctura Colocynthidis, die Nux Vomica, wie auch die Gratiola (besonders wo Stockungen im Unterleibe und torpider Zustand der Nerven des Unterleibes zum Grunde liegen) ꝛc., äußerlich aber trockne, warme Frictionen, oder Einreibungen von geistigen Dingen oder Unguentum nervinum mit Cantharidentinctur, aromatische scharfe Pflaster, Blasenpflaster, das Schlagen mit Brennnesseln,

die Moxa, die Elektricität oder der Galvanismus, Tropfbäder, Dampfbäder, heiße Dämpfe an den leidenden Theil geleitet, Ameisenbäder, die warmen Bäder zu Töplitz, Gastein, Pfeffers ꝛc. ꝛc., zuweilen auch psychische Reize, Ueberraschung, Zorn, Freude ꝛc. zu Hülfe zu ziehen. Die äußerlichen Mittel suche man übrigens so nahe als möglich an die Nerven des leidenden Theiles zu bringen, so daß man sie z. B. bei Lähmungen der unteren Extremitäten an den Lenden, in der Kniekehle und den Leisten, bei Lähmungen der oberen Extremitäten in der Gegend des siebenten Halswirbels und unter der Befestigung des Deltamuskels applicirt. Bei der Lähmung der Zunge läßt man **Radix Pyrethri**, Pfeffer, Senf ꝛc. kauen, oder mit einer Abkochung oder einem geistigen Aufgusse von **Radix Pyrethri** oder einem Aufgusse von Senf den Mund oft ausspülen, oder scharfe ätherische Oele, Cajeputöl ꝛc. auf die Zunge tröpfeln oder mit Zucker darauf appliciren, oder sie mit einem **Spiritus** reiben, oder Blasenpflaster auf den Hals auf beide Seiten des Luftröhrenkopfes, oder die Moxa in der Gegend des letzten Halswirbels appliciren. Auch hat dabei die Oeffnung der Froschadern manchmal augenscheinliche Hülfe geleistet.

§. 1466.

Gegen die **§. 1463.** angeführte eigne, in der neueren Zeit häufiger beobachtete, Art von Lähmung sind auch **Flor. Arnicae, Toxicodendron, Nux Vomica,** Phosphor, **Aether sulphuricus martialis** und andere innerliche gegen Lähmungen dienliche Mittel, so wie das Schröpfen auf dem Kreuze, die Elektricität längs des Rückgraths und der Extremitäten angewendet, fortgesetzte Zugmittel auf beiden Seiten der Lendenwirbel, die Moxa ꝛc., so wie der Gebrauch der Bäder zu Töplitz, Gastein, Pfeffers ꝛc. vorgeschlagen und versucht worden, durch welche Mittel indessen bisher keine gründliche Heilung, höchstens Erleichterung, theilweise Besserung und Erhaltung des Lebens bewirkt werden konnte.

Drittes Capitel.

Von der Starrsucht *).

§. 1467.

Starrsucht (Catalepsis, Catoche, Catochus) wird die Krankheit genannt, welche meistens Anfälle hält, in denen die willkührlichen Bewegungen so wie das Bewußtseyn und die Empfindungen unterdrückt werden, die Lebensverrichtungen aber fortdauern und zugleich wächserne Biegsamkeit der Gliedmaßen Statt findet.

§. 1468.

Sie befällt meistens ohne besondere Vorboten, doch manchmal nach vorhergegangenem Schwindel, Schmerzen im Nacken, oder Steifigkeit des Halses, Magenkrampf, Ekel, Zittern und Mattigkeit des Körpers. Der Kranke verliert plötzlich die willkührliche Bewegung, das Bewußtseyn und alle Empfindung, so daß kein Stich oder anderer Reiz von der Haut empfunden und die Pupille nicht durch das Licht zusammengezogen wird. Er bleibt dabei in der Stellung oder Lage, in welcher er im Augenblicke des Anfalles sich befand, seine Augen bleiben oft offen, und er behält auch jede andere Stellung, in der nur die Axe nicht über den Schwerpunct hinausfällt, bei, welche man dem Körper oder den Gliedmaßen geben will. In seltenen, nicht beständigen, Fällen sollen auch die Gliedmaßen von Zuckungen befallen worden seyn. Der Puls und das Athmen dauern, jedoch meistens schwächer, fort, und das Ansehen des Kranken ist ganz natürlich.

*) *Henr. Frid. Delius* de catalepsi. Ed. II. Erlang. 1754. 4. — Gedanken von der Starrsucht oder Katalepsis von Leon. El. Hirschel. Berl. 1769. 8. — *G. L. Fabri* tractatus pathologicus de catalepsi. Hal. 1780. 8. — Tissot von den Nervenkrankheiten. B. 3. Th. 2.

§. 1469.

Der Anfall dauert einige Minuten bis zu einer halben Stunde, selten mehrere Stunden oder selbst Tage. Dann kommt der Mensch wie aus dem Schlafe erweckt und unter tiefem Seufzen wieder zu sich, erinnert sich indessen nie dessen, was während des Anfalles mit ihm vorgegangen, fährt aber gewöhnlich in der Bewegung und Rede da fort, wo er bei dem Anfange des Anfalles stehen geblieben war. Gemeiniglich bleibt auch ein Gefühl von Schwäche, Schläfrigkeit, Schwindel und Traurigkeit zurück. Der Anfall kehrt nach längeren oder kürzeren, manchmal unbestimmten, Zwischenräumen zurück. Selten wird er aber tödtlich. Doch kann die Krankheit durch die Folgen gefährlich werden, indem sie manchmal in Epilepsie, Wahnsinn, Melancholie, den Schlagfluß, die Lähmung, oder auch die Auszehrung und Wassersucht übergeht. Manchmal dauert sie Zeitlebens ohne sonstigen auffallenden Nachtheil fort. Manchmal wird sie durch reichliches Nasenbluten, oder die Menstruation, oder gallichten Durchfall oder andere Ausleerungen entschieden.

§. 1470.

Uebrigens hat man auch Fälle angeführt, wo Kataleptische noch einige Empfindung und Erinnerung dessen, was mit ihnen vorgegangen, jedoch keine willkührliche Bewegung gehabt, oder wo das gebogene Glied die ihm von Jemanden gegebene Lage nicht beständig beibehalten, sondern allmählig wieder die vorige angenommen, oder wo die Kranken selbst Visionen gehabt haben sollen; welche Fälle indessen längst für eine unvollkommene oder falsche Starrsucht erklärt worden sind.

§. 1471.

Die nächste Ursache dieser eben so seltenen als wunderbaren Krankheit ist bis jetzt nicht gehörig erklärt wor-

den *). Es ist zwar bei der Unthätigkeit des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges noch eine gewisse Einwirkung der Nerven, besonders der aus dem Rückenmarke entspringenden, auf die Muskeln anzunehmen, da der Körper noch die Stellung oder Lage, in der er sich im Anfange des Anfalles befand, behält, also die Thätigkeit nicht so wie bei der Lähmung oder dem Schlagflusse unterdrückt oder geschwächt wird. Jedoch ist die Art der Affection des Gehirnes und der Nerven und die Veränderung der Muskeln, wovon die wächserne Biegsamkeit abhängt, nicht näher zu bestimmen. Da übrigens Unterdrückung der Thätigkeit des Gehirnes und der Empfindungen mit Unvermögen zu willkührlicher Bewegung, aber wächserne Biegsamkeit, nicht krampfhafte Zusammenziehung und Steifigkeit Statt findet, wird die Krankheit richtiger in die Classe der Adynamiae s. Eclyses, als, wie es von Manchen geschieht, zu den krampfhaften gerechnet.

Was die entfernten Ursachen betrifft, so haben zu dieser Krankheit besonders Anlage schwächliche, empfindliche Personen, das weibliche Geschlecht, insbesondere auch Hysterische, so wie Knaben, bei denen, während sie mannbar werden, die Entwickelung der Theile zu schnell erfolgt und

*) In Bezug auf mancherlei Hypothesen darüber vergleiche man Tissot von den Nervenkrankheiten Th. 3. und *Burserii* inst. med. pr. Vol. III. §. CLIII—CLVI.

Die Resultate der Leichenöffnungen waren auch nicht beständig. Man fand in manchen Fällen die Gefäße des Gehirnes mit Blut überfüllt, in anderen Ergießung von Blut und Blutwasser, oder blos eine wässerige Anhäufung, oder Anhäufung von röthlichem Blutwasser in dem hinteren Theile des Gehirnes und polypöse Gerinnungen in dem siuus longitubinalis, und zugleich die Lungen und Leber fehlerhaft, zuweilen Verknöcherung der Gefäße, oder Verhärtungen einzelner Stellen des Gehirnes, oder neben Verhärtung des vorderen Theiles des Gehirnes den hinteren ungewöhnlich weich und feucht, die Ursprünge der Nerven sehr trocken und hart, oder Geschwüre in dem Gehirne.

ein abnormes Verhältniß der Sensibilität entsteht, oder Jünglinge und Mädchen, die unnatürlichen Ausschweifungen ergeben sind.

Außerdem sind besonders heftige Leidenschaften, zumal langwierige Sorgen und Traurigkeit, unglückliche Liebe, heftiger Schrecken, anhaltende, zu starke Anstrengung des Geistes, Würmer, gastrische Unreinigkeiten, Unterdrückung der Menstruation oder Hämorrhoiden, langwierige, besonders viertägige Wechselfieber ꝛc. zu beschuldigen.

§. 1472.

Während des Anfalles muß man in Ansehung der sonst zu allgemein empfohlenen stark reizenden oder erhitzenden Mittel vorsichtig seyn und sie besonders nicht bei Vollblütigkeit oder starkem Orgasmus der Säfte, auch nicht leicht bei hysterischem Zustande, wo sie Convulsionen erregen können, anwenden. Bei Vollblütigen sind vielmehr Blutausleerungen sowohl aus den gewöhnlich dazu gewählten Adern, als auch aus der Drosselader oder aus der Nase durch Scarification ꝛc. dienlich. Außerdem kann man sich an gelinde Reizmittel, Frictionen, Einreibungen von reizenden Salben in den Nacken und hinteren Theil des Kopfes, so wie den Rückgrath, Riechmittel, eröffnende Klystiere, Bähungen der unteren Gliedmaßen und gelinde Zugmittel halten.

§. 1473.

Außer dem Anfalle ist die Cur nach Verschiedenheit der Ursachen verschieden einzurichten. Wenn Nervenschwäche zum Grunde liegt, giebt man excitirende oder stärkende Mittel. Wenn das Uebel durch heftige Gemüthsbewegungen oder anhaltende zu starke Anstrengung des Geistes entstanden ist, dient besonders Zerstreuung durch das Reisen und Vermeidung alles dessen, was wieder Gemüthsbewegungen verursachen könnte. Wird es durch Würmer oder gastrische Unreinigkeiten erregt, so entfernt man diese mit

den schicklichen Mitteln. Unterdrückte Blutflüsse sucht man wieder herzustellen. Die durch langwierige Wechselfieber verursachte und die Anfälle derselben begleitende Starrsucht ist mit der China zu vertreiben. Außerdem sind, wenn die anderen Mittel nicht helfen, auch künstliche Geschwüre durch Blasenpflaster, das Brennen und Haarseile zu versuchen.

Viertes Capitel.

Von der Ohnmacht und insbesondere dem Scheintode *).

§. 1474.

Ohnmacht (Syncope) nennt man eine plötzliche Niedergeschlagenheit oder Unterbrechung nicht blos der Empfin-

*) Anzeige der Rettungsmittel bei Leblosen und in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen. Nach Hensler's Plan ausgearb. von Joh. Ch. Friedr. Scherff. Altona 1780. Neue Aufl. 1787. 8. — Edm. Goodwin's erfahrungsmäßige Untersuchungen der Wirkungen des Ertrinkens, Erdrosselns und durch schädliche Luftarten erfolgten Erstickens, nebst den wirksamsten Mitteln, Scheintodte wiederherzustellen. Preisschrift. A. d. Engl. übers. v. Chr. Friedr. Michaelis. Leipz. 1790. 8. — K. Kite über die Wiederherstellung scheinbar todter Menschen. A. d. Engl. Leipz. 1790. 8. — Ed. Coleman's Abhandlung über das durch Ertrinken, Erdrosseln und Ersticken gehemmte Athemholen, nebst Vorschlägen zu einer neuen Behandlungsart dieser Krankheit A. d. Engl. Leipz. 1793. 8. — Ant. Fothergill's neue Untersuchung über die Hemmung der Lebenskraft beim Ertrinken, Ersticken u. s. f. A. d. Engl. von Christ. Friedr. Michaelis. Leipz. 1796 8. — Ant. Portal's Unterricht über die Behandlung der Erstickten, der Ertrunkenen, des Scheintodes bei Neugebornen, der von einem wüthigen Thiere Gebissenen, der Vergifteten und der Erfrornen. A. d. Franz. m. Zus. von Joh. Geo. Humpel. Wien, 1798 8. — Anweisung zur Rettung der Ertrunkenen, Erstickten, Erhängten, vom Blitze Erschlagenen, Erfrornen und Vergifteten. Von C. R. B. Wiedemann. 2te verb. u. verm. Aufl. Braunschw. 1804 8. — Der

dungen und willkührlichen Bewegungen, sondern auch der Lebens- und organischen Verrichtungen überhaupt, wobei im geringeren Grade (Lipothymia, Lipopsychia, Animi deliquium) noch etwas Bewußtseyn und Empfindung bleibt und der Puls und das Athmen, wiewohl schwach, fortdauern; im höheren Grade (Syncope) aber alles Bewußtseyn und alle Empfindungen aufgehoben, der Puls sehr schwach ist und am Ende selbst aufhört, das Athmen ebenfalls geschwächt und oft fast unmerklich ist, und sich allgemeine Kälte und ein kalter Schweiß einstellt. (Vgl. die allg. Patholog. §. 511.)

Im höchsten Grade (Asphyxia, dem Scheintode) fehlen alle Zeichen des Lebens und der Mensch liegt einem Todten gleich da, nur daß noch keine Fäulniß Statt finden kann. Es sind aber zuweilen merkwürdige Fälle vorgekommen, wo Menschen in diesem Zustande das Bewußtseyn behielten und sie auch durch ihre Sinne erfuhren, was außer ihnen vorgieng, was von ihrem Tode ꝛc. gesprochen wurde, aber sich durchaus nicht bewegen und Zeichen des Lebens äußern konnten.

§. 1475.

Die eintretende Ohnmacht verräth sich oft durch plötzlich entstehende Empfindung von Schwäche der Muskelbewegung, Wüstigkeit und Betäubung des Kopfes, Schwindel, Dunkelwerden, Nebel, Flor von den Augen, oder Veränderung der Farben, Klingen und Sausen in den Ohren, durch Bläße und Kälte des Gesichtes und der Lippen, kalten Schweiß auf der Stirne und am Halse, Zittern, Herzklopfen, Angst, Ekel und Neigung zum Brechen

Scheintod, oder Sammlung der wichtigsten Thatsachen und Bemerkungen darüber in alphabetischer Ordnung, m. ein. Vorrede von *Christ. Wilh. Hufeland.* Berl. 1808. 8. — J. P. Frank's Syst. d. mediz. Polizey, B. 5. — Vorlesungen über die Rettungsmittel beim Scheintode und in plötzlichen Lebensgefahren. Von Jos. Bernt. M. 5 K. Wien, 1819. 8.

oder Stuhlgang rc. Es erfolgt dann Abnahme oder Verlust des Bewußtseyns, der Empfindung und Bewegung, der Puls wird wankend, träge und schwach, das Athmen ebenfalls träge und es wird überhaupt der Anfall der Ohnmacht in geringerem oder höherem Grade ausgebildet.

Der Anfall pflegt aber kürzere oder längere Zeit zu dauern, und man hat selbst Beispiele, wo eine starke Ohnmacht und Asphyrie mehrere Tage gedauert hat und der Kranke doch wieder zum Bewußtseyn gekommen ist.

Wenn aber der Mensch von der Ohnmacht wieder zu sich kommt, pflegt sich besonders ein geringes und anfangs unordentliches Klopfen des Herzens und einige Beweglichkeit der Pupille, wie auch Seufzen, Gähnen und Dehnen einzustellen; es gehen nicht selten Blähungen nach oben und unten ab, es bricht sich auch wohl der Kranke, oder er bekommt stinkende Stuhlgänge; zuweilen stellen sich auch Zuckungen in den Gliedmaßen ein; es wird dann der Puls etwas lebhafter, die Wärme kehrt zurück und endlich auch das Bewußtseyn und überhaupt der Gebrauch der höheren Sinne.

§. 1476.

Die Ursachen der Ohnmacht sind theils solche, welche die Thätigkeit des Nervensystemes und den Einfluß desselben auf die Lebensverrichtungen schnell unterbrechen, theils solche, welche geradezu Schwäche oder Unterdrückung der Thätigkeit des Gefäßsystemes bewirken, als heftige Gemüthsbewegungen, zu große Anstrengung des Geistes und Körpers, der Anblick sehr widriger Gegenstände, der Geruch unangenehmer oder, besonders bei schwächlichen, reizbaren, hysterischen rc. Personen, auch angenehmer Dinge, Wunden, heftige Schmerzen, heftige Kälte und Hitze, Gifte, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Würmer rc., so wie mephitische Gasarten, Hunger, starke und plötzliche Ausleerungen des Blutes und anderer Säfte, und organische Fehler des Herzens und der großen Gefäße, von denen oft wiederkehrende Ohnmachten ein gewöhnliches Symptom sind.

§. 1477.

Was insbesondere den Scheintod neugeborner Kinder betrifft, so kommen die Kinder oft schwach oder scheintodt zur Welt, wenn die Mutter besonders gegen die Zeit der Geburt durch Fieber, Blutflüsse, Nervenzufälle oder andere Krankheiten, durch einen Fall oder Stoß oder starke Leidenschaften angegriffen worden war, wenn die Geburt zu früh, oder mit zu gewaltsamer Anstrengung oder zu großer Beschleunigung erfolgte, die Nabelschnur abgerissen war rc. In diesem Falle hat das Kind eine bleiche oder bläuliche Farbe, die Haut ist schlaff, der Körper fühlt sich etwas kalt an, der Unterkiefer ist herabhängend rc.

§. 1478.

Ein anderer Fall tritt ein, wenn die Geburt wegen unrechter Lage des Kindes rc. schwer ist und das Kind dabei Gewalt erleidet, wenn insbesondere der Nabelstrang sich um den Hals des Kindes gewickelt und denselben zusammengeschnürt hat, oder doppelt durch den Muttermund vorfällt oder zusammengedrückt oder gebunden wird, ehe das Kind geathmet hat, wo dann das Kind mit den Zeichen des Schlagflusses auf die Welt kommt und der Zustand überhaupt vielmehr wie ein Schlagfluß anzusehen ist.

§. 1479.

Außerdem ereignet es sich manchmal, daß unvorsichtige Ammen oder Wärterinnen und Mütter ihre Kinder im Schlafe erdrücken. Wenn diese auch ohne Zeichen des Lebens mit schwarzblauem Antlitze, offnen und trüben Augen, aufgesperrtem Munde und von Schleim voller Nase, kalt und in einer Art von Betäubung oder Erstickung da liegen, ist doch noch Hoffnung zur Erweckung da; dagegen diese freilich nicht zu erwarten ist, wenn die Kinder ganz platt oder doch so schwer gedrückt sind, daß das Blut aus Mund und Nase fließt.

§. 1480.

Der Scheintod der Ertrunkenen wird wohl am richtigsten in den meisten Fällen der Verhinderung des Athmens zugeschrieben, wegen deren das Blut nicht durch die Lungen gehen kann, seine venöse Beschaffenheit behält, die Höhlen der rechten Seite des Herzens ausdehnt und auch die Verrichtungen des Gehirnes schnell unterdrückt werden. Oft findet dabei allerdings auch Eindringen des Wassers in die Lungen Statt *); wiewohl auch oft die Menge des darin gefundenen Wassers zu gering ist, als daß sie so schlimme Folgen nach sich ziehen könnte, nnd in vielen Fällen gar kein Wasser in den Lungen ertrunkener Thiere gefunden wird. Manchmal erfolgt der Tod bei dem Ertrinken auch durch Schlagfluß, der zuweilen schon beim Hineinstürzen ins Wasser durch vorhergegangene Erhitzung, den heftigen Schrecken ꝛc. veranlaßt zu werden scheint, zuweilen wohl mehr als die Folge des verhinderten Durchganges des Blutes durch die Lungen anzusehen, übrigens aber von Manchen zu allgemein als die gewöhnliche Ursache des Todes der Ertrunkenen angenommen worden ist.

§. 1481.

Bei Erhängten und Erwürgten ist ebenfalls die Entziehung der Luft zu beschuldigen, wiewohl hier vorzüglich auch der durch die Zusammenschnürung der Halsvenen verhinderte Rückfluß des Blutes aus dem Kopf und davon entstehende Druck des Gehirnes in Betracht zu ziehen ist.

§. 1482.

Was den durch mephitische Gasarten, das Stickgas, kohlensaure Gas, Wasserstoffgas, durch die bei der Fäul-

*) Vgl. darüber unter andern das neuerlich von Viborg im neuen nord. Arch. B. 1. St. 1., von Kopp im Jahrb. d. Staatsarzneik. Jahrg. 3. S. 5. und von Flormann in Viborg's Samml. v. Abhandl. f. Thierärzte, B. 4. S. 385 fg. dafür Angeführte.

niß thierischer Körper entwickelten Gasarten und insbesondere die Cloakluft bewirkten Scheintod betrifft, so ist von der besonderen Wirkung jener Gasarten schon in der allgemeinen Pathologie (§. 254 fg.) gehandelt worden.

§. 1483.

Ferner verdient eine besondere Betrachtung die Art von Ohnmachten und Scheintod, welche durch den Blitz bewirkt wird. Dieser bringt oft, wenn er mehr oder weniger von dem Menschen entfernte Orte trifft oder die Schläge weniger heftig sind, nur Betäubung, oder Krämpfe, insbesondere sehr schmerzhafte Zusammenziehungen des Schlundes und der Augenlieder und Ohnmachten hervor. Wenn aber der Mensch selbst getroffen wird, so pflegt der Strahl vielmehr an der Oberfläche des Körpers herabzufahren, als die Knochen oder Eingeweide anzugreifen. Die Haut ist an den getroffenen Stellen wie verbrannt, oft voller Blasen, die Haare sind wie versengt oder abgeschoren. Kommt der Zustand dem Scheintode am nächsten, dann sind die Symptome desselben Mangel des Bewußtseyns und aller Empfindungen, Röthe und Aufgedunsenheit des Antlitzes, starre, roth und thränend aussehende Augen, Schlaffheit und Lähmung der Muskeln, Blutungen aus Mund, Nase und Ohren, ganz fehlender oder wenigstens sehr kleiner und unregelmäßiger, aussetzender Puls und sehr träges, langsames, beschwerliches Athmen. Es kann dieser Scheintod lange (nach einer von Benivieni *) erzählten Beobachtung 8 Tage) dauern und doch der Getroffene wiederhergestellt werden. Oft bleiben indessen langwieriges Zittern, Lähmungen und wässerige Geschwülste zurück.

Uebrigens findet man bei den Leichenöffnungen der vom Blitze Getödteten gewöhnlich keine bedeutenden inneren Verletzungen, keine Beschädigungen der Knochen oder

*) De abdit. morb. caus. c. 13.

Zerreißungen des Fleisches, sondern nur Blutergießungen im Gehirne, varicöse Ausdehnungen der Venen des Kopfes, die Lungen mit schwarzem Blute angefüllt und die rechte Nebenkammer des Herzens sehr ausgedehnt, oft aber auch nicht einmal diese Veränderungen. Auch hat man beobachtet, daß ihre Körper lange biegsam bleiben und schneller als andere in Fäulniß übergehen. In einzelnen Fällen waren jedoch auch die Knochen zerschmettert.

Hiernach ist es wahrscheinlich, daß der Tod der vom Blitze Erschlagenen meistens durch heftige Erschütterung des Nervensystemes oder plötzliche Erschöpfung der Kraft desselben und Unterbrechung der Thätigkeit des Herzens und der Lungen, oder manchmal auch durch plötzliche Entziehung der Luft verursacht werde.

§. 1484.

Was endlich noch den Scheintod der Erfrornen betrifft, so ist von der Wirkung der heftigen Kälte ebenfalls schon in der allgemeinen Pathologie (§. 245.) gehandelt worden.

§. 1485.

Bei geringen Ohnmachten, wo der Puls und das Athmen nicht sehr schwach ist, sind außerdem, daß man alle Binden und fest anliegende Kleider löst und den Kranken in einer weder zu hohen, noch zu niedrigen Lage hält, freie Luft und das Besprengen des Gesichtes mit kaltem Wasser meistens hinreichend.

Wenn aber die Ohnmachten durch schwächende Ursachen erregt worden sind, wasche man das Gesicht und die Hände mit Wein, oder bestreiche die Schläfen und Hände mit Spirit. Melissae, Balsam. Vit. Hoffmanni &c., reibe die unteren Extremitäten und die Brust mit warmen Lappen und halte Riechmittel, Weinessig oder destillirten oder aromatischen Essig, oder Salmiakgeist, bei hysterischen Personen aber stinkende Dinge, Asand, Biebergeil, angebrannte

Federn 2c. vor die Nase, wobei indessen zu bemerken ist, daß die Riechmittel, besonders wenn Congestionen zum Kopfe zu fürchten sind, Vorsicht erfordern und Manchen schaden, ja selbst Convulsionen verursachen können. Wenn der Kranke schlucken kann und wieder anfängt, zu sich zu kommen, kann man auch geistige Dinge, Liquor anod., Naphthen, aromatische Wasser und Thee 2c. innerlich beibringen, die man aber sonst nicht in den Mund gießen darf, weil sie leicht in die Luftröhre kommen und Erstickung veranlassen können. Auch muß man mit den herzstärkenden Dingen vorsichtig umgehen, wenn die Ohnmacht auf einen Blutfluß gefolgt ist, indem eine stärkere Anwendung derselben dann durch zu starke Reizung der Gefäße den Blutfluß wieder erregen kann.

Nach dem Anfalle muß man den Umständen gemäß nährende und stärkende Mittel anwenden, oder die Ursachen zu entfernen suchen.

§. 1486.

Wenn heftige Schmerzen die Ohnmacht erregen, ist besonders der Mohnsaft dienlich, wiewohl entzündliche Schmerzen erst Aderlässe und andere antiphlogistische Mittel erfordern.

Betäubende Gifte muß man schnell ausleeren und dagegen reichlich Säuren, gegen das Opium insbesondere auch starken Caffe 2c. anwenden.

Wenn Vollblütigkeit und zu starker Drang des Blutes nach dem Herzen die Ursache ist, sind außer einer aufrechten Lage Blutausleerungen, warme Fuß- und Handbäder 2c. zu Hülfe zu ziehen.

Bei den von organischen Fehlern des Herzens und der großen Gefäße abhängenden Ohnmachten kann man nur durch von Zeit zu Zeit wiederholte kleine Aderlässe, Beförderung der Leibesöffnung, eine sorgfältige Diät, Ruhe des Körpers und Geistes 2c. Linderung verschaffen (vgl. §. 335.)

§. 1487.

Bei dem Scheintode kommt es überhaupt vorzüglich darauf an, das Athmen wiederherzustellen und den Kreislauf des Blutes, so wie auch die Thätigkeit des Nervensystemes zu erregen und zu befördern.

Die Wiederherstellung des Athmens sucht man dadurch zu bewirken, daß man den Kranken sogleich in die freie Luft bringt und ihm auch Luft in den Mund und die Nase einbläst. Das Einblasen der Luft kann durch einen Menschen, der einen gesunden, starken Athem hat, geschehen, muß aber vorzüglich anfangs behutsam vorgenommen werden, und man muß, wenn eine angemessene Menge von Luft in die Lungen gebracht ist oder wenn man bemerkt, daß sich die Brust oder der Leib beim Einblasen hebt, damit aufhören und die Luft durch einen gelinden Druck auf die Brust (den man anbringt, indem man beide Hände über die kurzen Rippen legt und nach oben zu reibt und wobei man zugleich den Unterleib nach der Brust aufwärts zu reibt und drückt) auszutreiben suchen, dann mit dem Drucke plötzlich nachlassen und von neuem Luft einblasen und so mit dem Einblasen und Wiederausdrücken der Luft abwechseln. Besonders ist auch das Einblasen der atmosphärischen Luft oder des Sauerstoffgases vermittelst eines Blasebalges, als des von Gorey rc., empfohlen worden, welches jedoch nur mit Vorsicht und nicht zu heftig vorgenommen werden muß.

§. 1488.

Zur Beförderung des Kreislaufes des Blutes, wie zur Erweckung der Thätigkeit des Nervensystemes dient aber vorerst vorzüglich das Reiben mit rauhen Dingen, als Stücken Flanell, Fries und anderen wollenen Tüchern, oder wenn diese nicht zur Hand sind, mit drellenen Tüchern, Flachs, Werg, Heu, Stroh rc. und im Nothfalle mit der blosen Hand. Das Werkzeug, womit gerieben wird, muß immer warm seyn und man kann es auch mit

dem Dampfe von Wachholdern, Weihrauch ꝛc. durchräuchern. Wenn die zu reibenden Theile hart und zähe sind, wie die Fußsohlen und die hohle Hand, wählt man am besten eine Bürste, z. B. eine Kleiderbürste oder eine besondere Fleischbürste. Man reibt den ganzen Körper, vorzüglich aber die Arme, Beine, Schenkel, den Unterleib, die Brust und Herzgegend, den Rückgrath, die Fußsohlen und hohlen Hände, auch immer von den Gliedern aufwärts nach dem Stamme zu. Man reibt anfangs nur gelinde, nach und nach aber stärker, bis die Haut roth wird und anschwillt. Man kann auch während des Reibens den ganzen Körper gelind rütteln und bewegen, ihn gelind auf den Rücken klopfen und auf die andere Seite wenden.

Man kann auch mit Flanell oder anderen Tüchern, die mit Weinessig, geistigen und aromatischen Dingen befeuchtet sind, reiben, bei welchem nassen Reiben (das dem trockenen überhaupt nachsteht) aber besonders darauf zu sehen ist, daß das Werkzeug nicht zu sehr naß sey und nicht kalt werde.

Ein anderes wichtiges Mittel ist auch die Erwärmung durch ein Aschbett, oder in Ermangelung dessen durch warm gemachten Sand oder Salz, oder ein warmes Bad, oder das Bedecken mit wollenen Tüchern, das Legen von in ein Tuch gewickelten warmen Ziegelsteinen auf die Herzgrube, an die Fußsohlen und zwischen die Schenkel, oder von in warmem Wein oder Essig getauchten und wieder ausgerungenen Tüchern unter die Achsel, auf die Herzgrube, in die Kniekehlen, die Weichen und auf die Schaamgegend.

§. 1489.

Außerdem sind als Erweckungsmittel zu bemerken starkes Besprengen mit kaltem Wasser oder Weinessig, oder ein Tropfbad, Riechmittel und andere Reize der Nase, Tabaksrauchklystiere, das Kitzeln des Schlundes mit einer in Oel getunkten Feder, mit einem Büschel Haare, oder mit dem Finger, oder auch eingeflößte Reizmittel, das

Auftröpfeln von schwarzem mit Essig verdünntem Senf auf die Zunge, das Schlagen mit dünnen Stecken auf die Hände und Fußsohlen, das Prickeln an den Fußsohlen und zwischen den Nägeln der Finger und Zehen mit Nadelspitzen, das Peitschen der Schenkel mit Brennesseln, das Aufsetzen von großen trockenen oder auch blutigen Schröpfköpfen auf dieselben, das Reiben der Schaam oder Einreibungen von Salmiakgeist ꝛc. in die Schaamgegend, das Saugen an den Brustwarzen oder das Aufsetzen von großen trockenen Schröpfköpfen auf dieselben, das Auftröpfeln von Siegellack auf die Haut, starke Senfpflaster an die Schläfe, hinter die Ohren und auf die Fußsohlen gelegt, das Brennen der Fußsohlen, auch wohl der Brustwarzen, mit dem glühenden Eisen, wie auch die Elektricität oder der Galvanismus (wiewohl die Hoffnung, welche man von der großen Wirkung dieser Mittel bei dem Scheintode sich gemacht hatte, nicht bestätigt worden ist, auch dieselben zu stark angewendet das noch übrige Leben leicht vernichten können), Einsprützungen von warmem Wasser, oder warmem Wasser und Milch oder von Reizmitteln in die Adern, u. a. m.

§. 1490.

Uebrigens werden auch bei dem Scheintode wegen Vollblütigkeit und Anhäufung des Blutes im Kopfe oft Blutausleerungen erfordert, wiewohl man diese dabei allerdings oft gemißbraucht hat.

§. 1491.

Wenn insbesondere Kinder scheintodt zur Welt kommen (§. 1477.), fahre man alsbald mit einem in Oel getauchten Finger tief in den Mund, um den etwa angehäuften Schleim herauszubringen, und suche sie, wenn nicht gleich merkliches Athmen erfolgt, durch ein warmes Bad mit etwas Wein oder Branntwein versetzt, oder das Umhüllen des Leibes mit warmen Tüchern, das Einblasen der Luft, das Reiben der Gliedmaßen, der Brust und Herzgrube,

das Bürsten der Fußsohlen und hohlen Hände, ein gelindes Klopfen auf die Fußsohlen, das Besprützen mit kaltem Wasser oder Essig ꝛc., das Tropfbad, Riechmittel, Reizung des Schlundes, Klystiere aus Salz und Wasser, oder, wenn diese Mittel nicht helfen, vorzüglich auch durch Tabacksrauchklystiere oder andere Erweckungsmittel wieder zu sich zu bringen. Die Nabelschnur darf man aber in diesem Falle nicht gleich, sondern erst, wenn sich das Athmen eingestellt hat, unterbinden und durchschneiden. Der oft zurückbleibenden Schwäche hilft man dann durch warme mit Wein ꝛc. versetzte Bäder, das Reiben mit geistigen Dingen, das Einflößen von süßem Weine oder aromatischem Wasser mit ein paar Tropfen Liquor anod. ꝛc. ab. Ist vorzüglich die Thätigkeit der Respirationsorgane schwach, und findet dabei insbesondere Ansammlung von Schleim Statt, so sind Brechmittel aus Vinum Antimonii Huxhami zu 5 bis 10 Tropfen, oder einem Theelöffel voll Brechwasser, Meerzwiebelhonig ꝛc. besonders nützlich.

§. 1492.

Wo aber der Zustand eher einem Schlagflusse ähnlich ist (§. 1478.), muß man aus der frisch abgeschnittenen Nabelschnur 2 bis 3 Eßlöffel voll Blut laufen lassen.

§. 1493.

Erdrückte Kinder muß man eiligst aufwickeln und ihnen, wenn das Gesicht und der Hals roth und braun aufgelaufen sind, etwas Blut aus der Drosselader oder dem Arme lassen, immer aber ihnen Luft einblasen, sie über den ganzen Körper gelind reiben, sie locker in gewärmte Tücher wickeln, in ein warmes Bad mit Wein oder Branntwein setzen, Riechmittel vorhalten, ihnen Klystiere aus warmer Milch oder warmem Wasser mit etwas Zucker und Honig oder Salz, oder endlich auch Tabaksrauchklystiere setzen, oder auch andere Reizmittel oder sonst den Umständen angemessene Mittel versuchen.

§. 1494.

Ertrunkene muß man so schnell als möglich aus dem Wasser zu bringen suchen, dabei aber alle Vorsicht anwenden, damit besonders der Kopf, Hals und Brust nicht durch einen Fall, Stoß oder Druck Schaden leiden. Nach dem Herausziehen kann man zwar den Kopf des Ertrunkenen auf die Seite biegen, damit das in dem Munde und Halse befindliche Wasser ausfließe, darf aber den Ertrunkenen nicht bei den Füßen aufhängen, ihn stürzen, auf einem Fasse hin und her rollen oder auf dem Ufer hin und her wälzen oder gewaltsam rütteln (wiewohl doch in der neueren Zeit wieder Mehrere für das alte Volksmittel, das Stürzen, gesprochen oder wenigstens eine abhängige Lage des Kopfes empfohlen haben *). Man muß ferner den Ertrunkenen so schnell als möglich in einem Tragkorbe ꝛc. in das nächste Haus bringen, entkleiden, mit trockenen warmen Tüchern abtrocknen und eiligst fortgesetzt durch sorgfältiges Zudecken, das Auflegen von trockenen leicht gewärmten Decken und das Legen von warmen Steinen oder Wärmflaschen an die Füße, oder auch durch das Aschbett, oder durch warmen Sand, Salz ꝛc. erwärmen und unter der Bedeckung die Arme, Schenkel und Füße und den ganzen Rückgrath hinunter mit trockenem warmem Flanell ꝛc. stark reiben, auch vorzüglich in der Gegend der Herzgrube so reiben, daß man nach der Brust aufwärts streicht und zugleich nach dem Innern der Brust zu gelind drückt, so wie die gewärmten Fußsohlen stark und anhaltend bürsten. Während der Anwendung der Erwärmungsmittel muß man auch sobald als möglich Luft einblasen. Den etwa im Munde befindlichen Schaum, Schleim oder Sand muß man vorher mit einem in Oel getunkten, oder mit einem wollenen feuchten Lappen bewickelten Finger wegschaffen; so wie man auch mit einem in Oel getunkten Federbarte den Rachen und oberen Theil der Luftröhre

*) Vgl. Kopp's Jahrb. d. Staatsarzneik. Jahrg. 2. S. 414.

auswischen, oder bei zu tief im Rachen oder in den hinteren Nasenöffnungen steckenden Schlamme das Ausspritzen zu Hülfe ziehen kann. Zum Einblasen der Luft hat man aber hier besondere Instrumente empfohlen, wodurch zugleich das etwa vorher nöthige Ausziehen von Wasser, Schaum und Schleim aus den Lungen bewirkt werden kann *). Sollte aber der Hals von Schleim und Sand nicht gereinigt werden können oder wegen irgend einer Ursache das Lufteinblasen auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich seyn, so ist die Oeffnung der Luftröhre vorzunehmen. Außerdem kann man auch reizende Klystiere, besonders von Tabaksrauch, und andere Erweckungsmittel zu Hülfe ziehen.

Wenn aber Zeichen von Anhäufung des Blutes im Kopfe da sind, ist die große Halsader oder, wenn dies Schwierigkeiten findet, eine Ader am Arme zu öffnen.

§. 1495.

Stellen sich nun Zeichen des Lebens ein, so muß man mit dem Reiben, der Erwärmung 2c. fortfahren und besonders die Behandlungsart fortsetzen, worauf sich zunächst die Zeichen des Lebens äußerten, dann auch dem Körper einen stärkeren Grad der Wärme mittheilen und, wenn der Kranke wieder schlingen kann, ihm ein geistiges Wasser, oder Wein, oder Thee von Melissen, Chamillen 2c. mit einigen Tropfen Liquor anod. eingeben.

Auch muß man dann untersuchen, ob Anzeigen eines Aderlasses da sind, indem dieser bei dem Anfange der Erweckung oft vorzüglich nützlich ist, wiewohl er nicht zu stark seyn darf.

Wenn der Mund und die Luftröhre voll von Schleim sind und der Kranke Neigung zum Erbrechen hat oder eine Schwere im Magen fühlt, kann man das Erbrechen durch Thee von Chamillen 2c. mit Meerzwiebelhonig 2c., oder

*) Vgl. besonders Kopp, a. a. O. Jahrg. 3. S. 3. fg.

durch eine Auflösung von Brechweinstein, so wie durch Reizung des Schlundes mit einer in Oel getauchten Feder ꝛc. befördern.

§. 1496.

Meistens fällt übrigens der Wiederbelebte in einen ruhigen Schlaf mit gelinder Ausdünstung, wo dann nur Ruhe und, wenn der Kranke vor oder nach dem Schlafe sehr schwach ist, erquickende Getränke oder andere flüchtige Reizmittel nöthig sind. Ueberhaupt ist nach den Umständen zu bestimmen, ob bei dem Wiedererweckten noch scharfe oder reizende Klystiere, kühlende oder nervenstärkende Mittel ꝛc. anzuwenden seyen.

§. 1497.

Wenn Menschen zur harten Winterszeit ertrunken sind, sind sie doch selten zugleich erfroren und daher ganz mit den oben angegebenen Mitteln zu behandeln, nur nicht gleich in zu heiße Stuben oder an das Feuer zu bringen. Wenn sie aber wirklich zugleich erfroren sind, was man an der Steifigkeit und Härte des Körpers erkennt, muß man sie zuerst wie Erfrorne behandeln, so bald aber, als der Körper wieder biegsam geworden ist, allmählig auch die übrigen Hülfsmittel anwenden.

§. 1498.

Erhängten oder Erwürgten muß man, wenn sie noch einige Spuren des Lebens von sich geben und noch warm sind, sogleich die Schnur oder das Tuch am Halse und alle enge Kleider besonders um die Brust und den Leib lösen, sie in frische kühle Luft bringen, ihnen eine etwas aufrechte Lage, wo Kopf und Brust höher liegen, geben, sie mit kaltem Wasser besprützen, auch eiligst Blut aus dem Arme lassen und Luft einblasen. Dann muß man, besonders wenn das Blut nicht laufen will, oder wenn sich bei dem Ausfließen desselben doch keine merklichen Lebenszei-

chen äußern, den ganzen Körper und vorzüglich die Brust reiben und insbesondere, wenn das Zwerchfell in die Höhe getrieben und der Bauch platt und zusammengezogen ist, die Brust herunterwärts reiben, etwas drücken und pressen, dann schnell wieder nachlassen und zu Zeiten auch wieder aufwärts drücken, um das Zwerchfell in Bewegung zu setzen; wenn aber der Unterleib aufgetrieben und dick ist, vielmehr aufwärts reiben und von der Schaamgegend an aufwärts drücken. Man lasse auch bald ein Klystier aus Wasser und Milch mit Oel und Zucker oder Salz setzen, warme Fußbäder, warme, erweichende Umschläge um den Hals anwenden, die Fußsohlen und Schenkel reiben und bürsten, die Nase und den Schlund reizen und, wenn sich hiernach kein Zeichen des Lebens äußert, noch Tabaksrauchklystiere, ein lauwarmes Bad oder das Aschbett zu Hülfe ziehen.

§. 1499.

So bald sich aber Zeichen des Lebens äußern, fächele man dem Kranken frische reine Luft zu, sprütze ihm kaltes Wasser oder Essig in das Gesicht und gebe ihm, wenn er wieder schlucken kann, kaltes Wasser mit Weinessig, Melissen- oder Chamillenthee mit Weinessig oder Rheinwein zu trinken. Vorzüglich muß man ihn auch aufrecht sitzend erhalten und den Kopf, der immer vorwärts sinken will, beständig unterstützen. Oft muß man dann noch der Blutanhäufung im Kopfe durch Blutlassen aus der Drosselader oder dem Arme, der stockenden Leibesöffnung durch erweichende Klystiere oder kühlende Abführungen abhelfen und den gedrückten, gequetschten Hals gehörig besorgen.

§. 1500.

Die durch mephitische Gasarten Angegriffenen, aber noch nicht völlig Betäubten und leblos scheinenden erholen sich wieder, wenn man sie alsbald in die freie Luft bringt, sie mit kaltem Wasser und Essig besprengt, das Gesicht

und die Gliedmaßen mit Essig wäscht und ihnen einen Trunk kaltes Wasser oder einen Eßlöffel voll Weinessig und etwas warmen Thee von Melissen ꝛc. und Klystiere von Essig giebt (welcher auf alle Weise beigebracht besonders auch dann dienlich ist, wenn faulichte Dünste die Ursache waren).

§. 1501.

Wenn aber die betäubte Person ganz leblos scheint, muß man ebenfalls ihr gleich freie Luft verschaffen, sie entkleiden, den einstweilen mit etwas erhabenem Kopfe auf den Boden gelegten Körper mit kaltem Wasser Eimerweis begießen, das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser waschen und reiben, oder dann auch dem aufrecht auf einen Sessel gesetzten Scheintodten kaltes Wasser aus großen Gläsern stark und anhaltend in das Gesicht werfen, und auch eiligst Luft einblasen.

Wenn dies nicht binnen einer Stunde hilft, so öffne man nun auch die Ader am Halse, setze aber alsbald, zumal wenn die Ader nicht blutet, das Werfen des Wassers noch fort und halte selbst viele Stunden lang damit an, bis sich deutliche Zeichen der Wiederbelebung äußern, bürste und reibe auch die Gliedmaßen und vorzüglich die Brust, halte Riechmittel vor und gebe ein Klystier von kaltem Wasser.

Wenn dies fünf bis sechs Stunden vergebens angewendet worden ist, kann man auch noch Tabaksrauchklystiere setzen, den Körper mit gewärmten Tüchern abtrocknen, in warme Tücher einwickeln oder in ein Aschbett oder warmen Sand legen und noch andere Reizmittel (§. 1489.) versuchen.

§. 1502.

Wenn sich nun die Brust erweitert und ein geringes Schluchzen, Zusammenziehen und Zischen der Nase, was gewöhnlich das erste Kennzeichen des wiederkehrenden Lebens ist, sich einstellt und zu Zeiten ein dicker schäumiger

Schleim aus den Munde getrieben wird, auch wohl ein Erbrechen einer schwarzen Materie und hierauf ein allgemeines Zittern erfolgt, muß man zwar das Besprützen mit Wasser immer fortsetzen, aber sich auch bemühen die dann gern entstehende Mundklemme durch das Reiben der Kinnbacken mit Campheröl, einer mit Opium versetzten Salbe ꝛc. zu heben und, wenn die Zähne nur ein wenig von einander gebracht werden können, ein Stückchen weiches Holz, als Süßholz, oder weiche Pappe zwischen die Zähne zu stecken, um der Luft oder einzuflößenden Flüssigkeiten den Weg offen zu erhalten. Wenn dabei das Athmen beschwerlich und röchelnd ist oder Zeichen des Blutandranges zum Kopfe Statt finden, lasse man noch etwas Blut laufen. Wenn endlich der Kranke freier athmet und die Sprache wieder bekommt, trockne man ihn mit trocknen, etwas warmen Tüchern ab, lege ihn in ein warmes Bett, gebe ihm noch etwas Weinessig mit Wasser, oder labe ihn mit aromatischem Thee mit Weinessig, Wein ꝛc.

§. 1503.

Uebrigens muß man bei solchen Rettungsversuchen auf seine eigne Sicherheit bedacht seyn und sich nicht in Keller, Grüfte ꝛc. wagen, ehe man durch Zulassung frischer Luft, Oeffnung der Luftlöcher, das Hineingießen einer großen Menge von Wasser oder Seifensiederlauge, einer Auflösung von Chlorkalk, Chlornatrum ꝛc. oder das Hineinwerfen von brennenden Strohwischen, für möglichste Reinigung der Luft gesorgt hat und dann sieht, daß eine Fackel nicht verlischt, wo man sich dann, nachdem man sich mit von Humboldt's Respirationsrohr *) versehen, oder einen mit Salmiakgeist und Wasser getränkten Schwamm oder Tuch vor den Mund gebunden, auch die Kleider mit Essig oder nur mit kältem Wasser ꝛc. besprengt hat, hineinbegeben kann.

*) A. F. v. Humboldt über die unterirdischen Gasarten und die Mittel, ihren Nachtheil zu vermindern. Braunschw. 1799.

§. 1504.

Vom Blitze gerührte muß man sogleich in die freie Luft bringen, sie mit vielem kaltem Wasser begießen, die äußeren Gliedmaßen und den ganzen Körper reiben, die Fußsohlen und hohlen Hände und den Rückgrath herunter bürsten, ihnen eiligst Luft einblasen, unter der Nase mit Salmiakgeist reiben, denselben mit Wasser verdünnt in die Nasenlöcher sprützen, einige Tropfen davon auf die Zunge fallen lassen, ihn in die Schläfe, hinter den Ohren und in die Schaamgegend einreiben, mit Nadelspitzen zwischen den Nägeln der Finger und Zehen prickeln und längs der Schenkelpulsader hinab bürsten. Ist der Kranke vollblütig, das Gesicht aufgetrieben, braun ꝛc., so lasse man mäßig Blut am Halse oder am Arme.

Wenn hierdurch der vom Blitze getroffene nach einer Stunde noch nicht wieder erweckt worden ist, so sind noch Tabaksrauchklystiere, so wie kalte Umschläge auf den Kopf und die noch übrigen Reizmittel (§. 1489.), unter denen indessen die hier auch empfohlene Elektricität noch nicht durch hinlängliche Erfahrungen als ein sicheres Mittel bewährt worden ist, zu versuchen.

Auch ist von Manchen hier besonders das Erdbad empfohlen worden, wobei man den Verunglückten bis an den Hals in eine frische Grube stellt oder legt und locker einer Hand hoch mit frischer Erde bedeckt.

§. 1505.

Wenn er aber wieder zu sich gekommen ist, muß man, weil er gewöhnlich sehr schwach ist, Hoffmann's Liquor oder Naphthe oder Salmiakgeist etwa zu 12 Tropfen in einem Eßlöffel voll kalten Wassers, oder aromatischen Thee mit Wein, doch mehr kalt als warm, geben.

Auf die schmerzhaften oder gelähmten Theile mache man Umschläge von Wein, Camphergeist, Campheressig, Meerrettigessig, Rautenessig, Salmiakgeist ꝛc.

Wenn aber der Kranke schläfrig, oder verwirrt ist, oder raset, oder Zuckungen, Sausen in den Ohren, oder beschwerliches Athmen hat, wende man wieder Umschläge von eiskaltem Wasser oder auch von kaltem Wasser mit Wein und Camphergeist auf den Kopf an, so wie auch warme Fußbäder mit Senf oder Asche, erweichende und reizende Klystiere rc.

§. 1506.

Was übrigens die durch den Blitz verursachten Brandschäden betrifft, so verlangen diese nicht, wie man sonst geglaubt hat, besondere Mittel, sondern sind wie die von anderen Ursachen entstandenen nach allgemeinen Regeln zu behandeln.

§. 1507.

Die Wiederherstellung der Erfrornen ist überhaupt um so mehr zu hoffen, als selbst solche, die schon mehrere Tage in diesem Zustande des Scheintodes sich befunden haben, wieder zu sich gebracht worden sind.

Man darf aber den Erfrornen ja nicht gleich an einen warmen Ort bringen, sondern muß ihn nur mit großer Vorsicht und nach und nach erwärmen, demnach erst mit Schnee oder mit in eiskaltes Wasser getauchten Decken bedecken, oder in Ermangelung des Schnees oder einer hinreichenden Menge von Tüchern in eine Wanne mit eiskaltem Wasser legen, bis der erstarrte Körper aufthaut, und die gemeiniglich um ihn sich anlegende Eisrinde zu zergehen anfängt, oder die ersten Zeichen des Lebens, ein leises Bewegen der Lippen rc. sich äußern, dann ihn aus dem Wasser nehmen, und mit nicht so ganz kaltem, auch wohl mit etwas Wein oder Branntwein vermischtem Wasser reiben.

§. 1508.

Sobald aber wieder etwas Wärme und Beweglichkeit der Gliedmaßen sich einstellt, muß man ihn mit etwas gewärmten Tüchern abtrocknen und in ein leicht gewärmtes

Bett, doch immer noch nicht in ein geheiztes Zimmer, bringen, das Reiben mit nicht ganz kaltem Wasser und etwas Weinessig fortsetzen, oder die Füße in milchwarmes Wasser setzen und damit auch Hände und Gesicht waschen, dann ihm auch Luft einblasen, ihm Klystiere von lauem Wasser mit ein wenig Campheressig oder Camphergeist, so wie, wenn diese nicht hinreichen, späterhin selbst Tabaksrauchklystiere setzen, den Schlund mit einem in Oel getunkten Federbarte reizen, einige Tropfen Meerrettigessig oder flüchtigen Salmiakgeist auf die Zunge fallen lassen, Riechmittel vorhalten, und ein mit kaltem Weinessig oder Camphergeist benetztes Tuch oder Stück Brod in die Herzgrube legen.

Sind die Kinnbacken fest geschlossen, so reibe man sie mit Campheröl oder Branntwein ꝛc.

Wenn aber der Kranke schlingen kann, gebe man ihm Melissen-, Flieder- oder Chamillenthee mit etwas Weinessig und Honig, vermeide aber anfangs den Wein, Branntwein und andere hitzige Getränke. Auch kann man jetzt mit warmem Wein benetzte Tücher zwischen die Schenkel, in die Kniekehle oder unter die Achseln legen und andere Erwärmungen anbringen.

§. 1509.

Oft stellt sich übrigens nach der Wiederbelebung ein starkes Fieber ein und erfordert einen Aderlaß am Arme oder bei Zeichen von starken Congestionen zum Kopfe aus der Drosselader und andere antiphlogistische Mittel.

Neunter Abschnitt.

Von den Krankheiten, welche durch erhöhte oder verkehrte oder geschwächte Empfindungen der äußeren Sinne sich auszeichnen.

Erstes Capitel.

Von der Tagblindheit *).

§. 1510.

Tagblindheit (Nyctalopia, Caecitas diurna, Amplyopia meridiana) findet Statt, wenn die Kranken das helle Licht nicht ohne Schmerzen vertragen und dabei gar nicht oder nur schlecht, wohl aber in der Nacht oder Dämmerung sehen können.

§. 1511.

Die Ursache derselben ist vorerst vorzüglich eine zu große Empfindlichkeit der Augen, besonders der Netzhaut oder der Regenbogenhaut, welche die Folge von Augenentzündungen oder langer Entziehung des Lichtes seyn, oder von allgemeinerer Erhöhung der Sensibilität in hitzigen Fiebern oder langwierigen Nervenkrankheiten abhängen kann, oder von Metastasen, besonders rheumatischen, gich-

*) *C. A. a Bergen* diss. de nyctalopia s. visu nocturno. Francof. 1754. — *I. C. Reil* resp. et auct. Fr. Kraft diss. de nyctalopia. Hal. 1791. 8.

tischen ꝛc., so wie nach Düpont's *) Beobachtungen von den Ausdünstungen stehender Wässer entsteht und dann selbst epidemisch ist. Außerdem wird sie verursacht durch zu große Erweiterung und Unbeweglichkeit der Pupille (Mydriasis), wobei die größere Menge der ins Auge fallenden Lichtstrahlen an hellen Orten Blendung bewirkt, an dunkelen aber das Sehen begünstigt, ist auch den Kakerlaken wegen des Mangels des schwarzen Pigmentes eigen und soll auch durch den anfangenden, blos die Mitte der Krystallinse einnehmenden, grauen Staar oder kleine Verdunkelungen der Hornhaut gerade der Mitte der Pupille gegenüber, wo dann nur bei sehr großer Erweiterung der Pupille, so wie sie an dunkelen Orten eher erfolgt, die Lichtstrahlen zwischen dem Rande der Pupille und der Verdunkelung ins Auge fallen, bewirkt werden, wiewohl im letzten Falle eher verminderte als vermehrte Schärfe des Gesichtes anzunehmen ist.

§. 1512.

Ein bedenklicher Zufall ist sie in hitzigen Fiebern, wenn sie mit Täuschungen der Sinne oder großer Schwäche verbunden ist, wo dann andere schlimme Nervenzufälle bevorstehen, oder wenn zugleich heftiger Kopfschmerz und ein wilder Blick zugegen sind, wo sie bevorstehende oder vorhandene Gehirnentzündung anzeigt. Manchmal verliert sie sich von selbst (wiewohl nicht immer innerhalb der von Hippokrates bestimmten Zeit von 40 Tagen, 7 Monaten, oder einem Jahre, sondern bald schneller, bald langsamer) und zuweilen wird sie durch Abscesse an den oberen oder unteren Theilen oder reichlichen Abfluß des Harnes oder ein Nasenbluten entschieden.

§. 1513.

Die Cur muß sich nach den Ursachen richten. Bei hervorstechender Erhöhung der Sensibilität dienen besänfti-

*) Recueil period. de la soc. de med. de Paris, an V. N. VIII. IX.

gende Mittel, Opium, innerlich und äußerlich, Bilsenkraut, Belladonna, Baldrian ꝛc., bei der Augenentzündung erst antiphlogistische Mittel, später die thebaische Tinctur äußerlich ꝛc., bei rheumatischen oder gichtischen Metastasen Spießglasmittel, Dulcamara ꝛc., u. s. w. Auch können Purgirmittel, so wie harntreibende und die Ausdünstung befördernde und Blasenpflaster durch Ableitung nützen. Uebrigens muß man dabei die Augen durch Schirme ꝛc. vor dem Lichte schützen und sie nur allmählig und mit Vorsicht daran zu gewöhnen suchen.

Zweites Capitel.

Von dem schwarzen Staare *).

§. 1514.

Schwarzer Staar (Amaurosis, Gutta serena) wird die durch Lähmung des Sehnerven oder der Netzhaut verursachte Blindheit genannt.

§. 1515.

Er entsteht bald plötzlich, bald und zwar meistens wird er langsam ausgebildet. Manchmal fängt er aber mit den Symptomen der zu sehr erhöhten Sensibilität des Auges an, wo dann der Kranke an mäßig hellen Orten gut, an sehr hellen schlecht oder gar nicht sieht, ihm im hellen Lichte die Augen schmerzen und thränen, er insbesondere beständige drückende Schmerzen in der Tiefe der Augenhöhle und Spannen über den Augenbraunen und in der Stirne empfindet, eine

*) *Wenc. Trnka de Krzowitz* historia amauroseos omnis aevi observata medica continens. II. T. Vindob. 1771. 8. — Schmuckers vermischte chirurg. Schriften, B. 2. — *Richter* in d. nov. Comment. Goetting. T. IV. u. dessen Anfangsgr. d. Wundarzneikunst. B. 3. — Außerdem andere Schriften üb. d. Augenkrankheiten.

widernatürlich zusammengezogene Pupille hat und die Dunkelheit liebt, wo er auch in der Nacht oft Funken und Flammen vor den Augen sieht, die Gegenstände ihm anders und sehr mannigfaltig gefärbt oder in schwankender Bewegung erscheinen und er nicht selten auch schielt. Nachdem diese Symptome einige Zeit gedauert haben, tritt dann oft plötzlich die völlige Blindheit ein. Manchmal geht auch eine wahre Augenentzündung, besonders die der Netzhaut *), vor dem schwarzen Staare her.

In anderen Fällen geht Blödsichtigkeit (Amblyopia) vorher und es wird das Gesicht allmählig immer mehr verdunkelt. Der Kranke sieht alle Dinge wie durch einen Nebel oder Flor und es erscheinen ihm dieselben in der Mitte etwas heller, im Umfange dunkler; er sieht schwarze Flecken, welche von verschiedener, aber beständiger Gestalt sind und fest stehen, oder es ist ihm, als wenn Schmutz vor den Augen wäre, weßhalb er dieselben oft wischt. Er sieht besser an sehr hellen, wenig oder nicht an dunkelen Orten (Hemeralopia), besser wenn er gegessen und geistige Getränke genossen hat, oder nach der Anwendung äußerlicher stärkender Mittel, oder auch wenn das Auge geschlagen oder gerieben wird.

§. 1516.

Wenn der schwarze Staar vollkommen ausgebildet worden, ist bei dem gänzlichen Verluste des Gesichtes die Pupille meistens erweitert, dabei oft winkelig und verzogen, und gewöhnlich unbeweglich oder weniger beweglich, was man am besten beurtheilen kann, wenn, nachdem vorher die Augenlieder geschlossen waren und man eine Hand vor dieselben gehalten hat, plötzlich die Augenlieder geöffnet werden und man ein Licht vor das Auge bringt; zuweilen behält aber die Pupille ihre natürliche Beweglichkeit, oder bekommt selbst eine zu starke, gleichsam zuckende Be-

*) Vgl. Langenbeck's Reflexionen üb. d. Ursachen und Heilung des schwarzen Staares in dess. neuer Biblioth. f. d. Chirurg. u. Ophthalmologie B. 1. St. 1. S. 55 fg.

weglichkeit, und wird ungewöhnlich stark zusammengezogen und fast ganz geschlossen. Meistens hat auch die Pupille nicht die reine glänzende Schwärze eines gesunden Auges, sondern eine matte, gläserne, hornfarbige. Manchmal zeigt sich auch tief hinter der Pupille ein von Verhärtung der Netzhaut entstehender weißlicher Fleck, auf dem man zuweilen selbst Blutgefäße deutlich unterscheiden kann; oder es erscheint im Hintergrunde des Auges eine röthliche oder gelbliche Farbe mit einem zarten Netze von Blutgefäßen, was Beer *) mit dem Namen des amaurotischen Katzenauges belegt hat. Außerdem schielt der Kranke, welcher Zufall indessen doch nicht ganz beständig ist und besonders bei dem im Alter entstandenen schwarzen Staare fehlen soll. So sind auch der Stockschnupfen, das Thränen der Augen und die Schmerzen über den Augenbraunen keine beständigen Symptome. Bei Manchen ist der Augapfel hart und geschwollen, besonders wenn sie vorher an der Kurzsichtigkeit gelitten haben.

Meistens werden übrigens beide Augen zugleich von dem schwarzen Staare befallen, und wenn er auch anfangs nur eines befällt, bleibt doch das andere selten lange frei und äußerst selten bleibt es ganz verschont **). Zuweilen ist er auch intermittirend und kommt bald immer zu gewissen Zeiten wieder oder ist periodisch, bald erscheint er zu ungewissen Zeiten.

§. 1517.

Wiewohl die Ursache des schwarzen Staares vorzüglich in Lähmung des Sehnerven selbst und der Netzhaut zu setzen ist, so kann doch eine Affection des Hülfsnerven da-

*) Lehre von d. Augenkrankh. B. 2. S. 495 fg.

**) Sehr selten sind auch die unter dem Namen von Amaurosis dimidiata begriffenen Fälle, wo der Kranke die Gegenstände nur halb sieht, welches Halbsehen (Visus dimidiatus) ohnehin meistens nur als eine vorübergehende Erscheinung beobachtet worden ist. Vgl. allg. Patholog. §. 557. und die daselbst angeführten Schriften.

bei Statt finden, und mit Recht hat man auch längst von gleichzeitiger Affection der Ciliarnerven die bei dem schwarzen Staare meistens Statt findende Unbeweglichkeit der Pupille, so wie von der fehlenden Affection derselben die manchmal vorkommende Beweglichkeit der Pupille abgeleitet *).

Unter den einzelnen Ursachen desselben sind vorerst zu bemerken organische Fehler, als Verhärtungen des Sehnerven oder wässerige Auflösung oder gänzliche Abmagerung desselben, Knochenauswüchse und Balggeschwülste in der Tiefe der Augenhöhle, die den Nerven drücken, Anhäufung von Blut, Wasser oder Eiter im Gehirne, besonders in der Gegend, wo der Nerv entspringt oder wo beide sich verbinden, oder Verknöcherung der Netzhaut, oder auch Verwundungen des Stirnnerven oder der Augenbraunen **) und Augenlieder.

Zweitens wird der schwarze Staar durch Ursachen bewirkt, welche den ganzen Körper oder vorzüglich das Auge schwächen, als durch starke Durchfälle, Gallenruhren, Blutflüsse, Speichelflüsse rc., besonders auch frühe und unmäßige Ausschweifung im Beischlafe oder der Onanie, schwere hitzige Krankheiten rc., oder durch zu starke Anstrengung der Augen, langanhaltendes Ansehen eines kleinen Gegen-

*) S. besonders *Brendelii* praelect. acad. T. III. p. 31—32. §. 67—68. u. *Burserii* inst. med. pract. Vol. III. §. CCCXXIX. Vgl übrigens F. Ribes anatomische und physiologische Untersuchungen über einzelne Theile des Auges bei Gelegenheit einer Kopfwunde in Meckels Archiv f. d. Physiologie B. 4. H. 4. S. 617 fg. und Ph von Walther über die Krankheiten des Ciliarnervensystems im menschlichen Auge in dess. u. Gräfe's Journ. f. Chirurgie u. Augenheilkunde B. 3. H. 1.

**) Daß den Augenbraunen oder etwas höher beigebrachte Verwundungen Blindheit bewirken können, hat schon Hippokrates (Coac. praenot 510) bemerkt. Vgl. darüber *Io. Zach. Platner* Progr. de vulneribus superciliis illatis, cur coecitatem inferant. Lips. 1741. u. *Morgagni* de sedib. et caus. morb. epist. XIII. 5.

standes mit unverwandten Augen und besonders auch nur mit einem Auge (indem, wenn ein Auge geschlossen wird, die Pupille des anderen sich sehr erweitert und ungewöhnlich viel Licht in das Auge fallen läßt), oder lang anhaltendes Ansehen stark erleuchteter oder glänzender Gegenstände, oder schneller Uebergang aus der Finsterniß in das helle Sonnenlicht, so wie durch die Cloakluft, zu starken Gebrauch der Belladonna oder des Opiums 2c., oder auch des Thee's, oder bitterer und etwas narkotisches enthaltender Mittel 2c.

Drittens sind es Ursachen, welche zu starke Congestionen des Blutes zum Kopfe bewirken und dadurch die Thätigkeit des Sehnerven und der Netzhaut unterdrücken, wie die Unterdrückung des Nasenblutens oder der Hämorrhoiden und Menstruation, heftige Anstrengung der Kräfte, besonders bei Vollblütigen und Erhitzten, bei der Geburt 2c., öfteres und heftiges Niesen, Husten und Erbrechen, heftige Sonnenhitze, öftere Trunkenheit, Augenoperationen, besonders die Niederdrückung des grauen Staares, Kopfverletzungen und Erschütterungen, vorhergegangener blutiger Schlagfluß, zuweilen auch heftige Augenentzündungen oder entzündliche Fieber 2c.

Endlich entsteht der schwarze Staar consensuell durch die Einwirkung von Affectionen entfernter Theile auf den Sehnerven, sowie insbesondre auch den Hülfsnerven (wobei die mittelbare oder unmittelbare Verbindung des sympathischen Nerven mit dem die Ciliarnerven abgebendeu Augen-Nervenknoten, welcher mit dem ersten Aste des fünften Hirnnervenpaares und dem Augenmuskelnerven, oft auch mit dem sechsten Hirnnervenpaare, und nach neueren Untersuchungen auch direct durch Fädchen mit dem sympathischen Nerven zusammenhängt, ja selbst Fäden zum Sehnerven schickt, besonders in Betracht kommt *), als von

*) Mit Beziehung auf das, was schon von früheren Schriftstellern (besonders *a Bergen* de nervo intercostali, *Meckel* de quin-

Stockungen im Unterleibe, gallichten Unreinigkeiten, Würmern ꝛc.; oder er wird metastatisch durch zurückgetretenen Rheumatismus oder Gicht, unterdrückten katarrhalischen

to pare nervorum, Petit ꝛc.) über die Verbindung des sympathischen Nerven mit den Nerven der Augen und der benachbarten Theile bemerkt worden, sagte Rhan (de miro inter caput et viscera abdominis commercio. §. XV.): „Quomodo „vero recensita oculorum vitia ex laesione viscerum abdo-„minis oriantur conjectura facile assequetur, cui nexus ille „nervi intercostalis cum nervis oculi et adjacentium parti-„um cognitus est. Facile enim irritatio nervi intercosta-„lis ramis in abdomine distributis applicata, transibit per „ipsius radicem a secundo quinti paris ramo ortam in re-„liquos hujus nervi ramos; notum vero est, a primo quin-„ti paris ramo ophthalmico non solum lacrymales glandulas „et palpebras ramos accipere, sed ab eodem etiam cum „filamento tertii paris nobile ganglion ophthalmicum con-„stitui, ex quo rami ad iridem abeunt; cum vero tertium „par cum quinto anastomosi jungatur, et a sexto alteram „suam radicem intercostalis accipiat, non mirum, quod eti-„am musculi bulbi oculi in consensum trahi possint etc." Vgl. Sömmerring's Hirn- und Nervenlehre. §. 185, 292 fg. Durch diese, wenn auch etwas vermittelte, Verbindung des sympathischen Nerven mit dem Augenknoten ꝛc. war dies sympathische Verhältniß allerdings schon zu erklären, sowie denn auch noch mehr vermittelte Nervenverbindungen die sympathischen Erscheinungen bewirken können. (Vgl. *Haller* elementa physiol. T. V. p. 424. u. Rudolphi's Physiologie B. 2. Abth. 1. §. 272.). Unterdessen ist durch die neueren anatomischen Untersuchungen seit Ribes ꝛc. sowohl die directe Verbindung des sympathischen Nerven mit dem Augenknoten, als die des Augenknoten und der Ciliarnerven mit dem Sehnerven näher nachgewiesen worden. Vgl. Hirzels Untersuchungen über die Verbindungen des sympathischen Nervens mit dem Hirnnerven in Tiedemann's u. Treviranus Zeitschr. f. Physiologie, B. 1. H. 2. S. 197 fg., Tiedemann über den Antheil des sympathischen Nerven an den Verrichtungen der Sinne das. S. 137 fg. und Langenbeck's Untersuchungen üb. die Verbindung des Augennervenknotens mit dem Sehnerven, welche in dem neuesten Stücke seiner Bibliothek der Chirurgie und Ophthalmologie mitgetheilt werden.

Ausfluß oder Schweiß, zu schnelle Austrocknung alter Geschwüre oder Metastasen der Pocken, Masern, des Kopfgrindes, Weichselzopfes, der Krätze, Flechten, Lustseuche ꝛc. verursacht.

§. 1518.

Der schwarze Staar ist im Allgemeinen eine schwer zu heilende Krankheit. Es ist indessen die Schwierigkeit der Heilung besonders nach Verschiedenheit der Ursachen, und zwar nachdem dieselben offenbar oder verborgen, leicht oder schwer zu heben sind, bald geringer, bald größer. So ist der plötzlich entstandene schwarze Staar gewöhnlich leichter zu heben als der allmählig entstandene, weil wohl die Ursachen des letzten meistens mehr eingewurzelt sind. Der durch Wunden des Sehnerven und andere schlimme organische Fehler verursachte ist unheilbar. Auch ist die Hoffnung zur Heilung um so geringer, je länger die Krankheit gedauert hat; wiewohl es doch manche Beispiele giebt, wo ein sehr langwieriger schwarzer Staar noch geheilt worden ist.

§. 1519.

Die Cur richtet sich ebenfalls vorzüglich nach den Ursachen.

Liegt allgemeine oder örtliche Schwäche zum Grunde, so sind reizende, nervenstärkende Mittel anzuwenden, als innerlich der Baldrian, die Arnica, der Campher, das flüchtige Hirschhornsalz, das Oleum animale Dippelii, der Phosphor, die Canthariden, die Pulsatille ꝛc., oder nach Richter vorzüglich auch Brechmittel, äußerlich Einreibungen von der Cantharidentinctur und ätzendem flüchtigem Salmiakgeist, ätherischen Oelen und geistigen Dingen in das obere Augenlied und die Gegend der Augenbraunen, nach Richter besonders auch das Waschen und Bähen des ganzen Kopfes und vorzüglich der Augengegend mit kaltem Wasser, ferner Blasenpflaster über die Augenbraunen bald auf diese, bald auf eine andere Stelle, oder hin-

ter die Ohren, oder auf den Nacken gelegt, Fontanelle, Haarseile, ja manchmal selbst die Moxa oder das glühende Eisen in der Gegend der Augenbraunen applicirt *), Niesemittel, die Elektricität oder der Galvanismus, so wie außerdem besonders auch helleres Licht und das Sehen in die Sonne.

Wenn bei der Entstehung und Fortdauer der Krankheit die Symptome der erhöhten Sensibilität hervorstechen, sind besänftigende Mittel, als eine Abkochung von Mohnköpfen und deren Saamen als lauwarmes Augenbad angewendet, das Extr. Hyoscyami, die Belladonna, das Opium, der Schierling, Baldrian ꝛc. angezeigt.

§. 1520.

Ist ferner der schwarze Staar durch zu starke Congestionen des Blutes zum Kopfe entstanden, so nimmt man einen Aderlaß am Fuße oder, wenn dieser nicht hinreicht, an der Schläfenpulsader vor und wiederholt ihn nach den Umständen, und setzt auch, wenn die allgemeinen Aderlässe nicht hinreichend sind, Blutigel an die Schläfen, Schröpfköpfe in den Nacken, oder wenn Unterdrückung der Hämorrhoiden oder der Menstruation Statt findet, an den After, das Mittelfleisch, die innere Seite der Schenkel und das Heiligebein. Außer den Blutausleerungen wendet man noch zur Ableitung warme Fußbäder, erweichende Klystiere, Purgirmittel und Senfpflaster auf die Waden an. Wenn aber durch diese Mittel das Gesicht nicht wiederhergestellt wird, muß man die übrig gebliebene Unthätigkeit des Sehnerven durch reizende, nervenstärkende Mittel zu heben suchen.

*) Von Magendie ist neuerlich die Acupunctur in Verbindung mit Galvanismus an einigen Zweigen des fünften Nervenpaares, die in der Nähe der Augenhöhle liegen, applicirt empfohlen worden. S. v. Gräfe's u. v. Walthers Journ. B. 9. H. 4. S. 674 fg.

Wenn eine bleiche oder weiße Farbe im Hintergrunde des Auges bemerkt wird, die auf Stockung oder Verdickung der Feuchtigkeiten in der Netzhaut schließen läßt, auch wahrscheinlich oft nach Augenentzündungen entsteht, sind auflösende Mittel, das Quecksilber, der Schierling, die Belladonna ꝛc. zu versuchen.

§. 1521.

Gegen die oft zum Grunde liegenden Stockungen im Unterleibe wendet man vorzüglich auflösende Mittel an, als den Tartarus tartarisatus allein oder mit bitteren auflösenden Extracten, den Mineralkermes, Brechweinstein in kleinen Gaben, das Gummi Ammoniacum, Galbanum, den Schierling, das versüßte Quecksilber ꝛc., oder mehrere Verbindungen von diesen und anderen Mitteln, wie die hier so berühmten Schmuckerischen (Nr. CXVI.) und Richterischen Pillen (Nr. CXVII.). Während des Gebrauches dieser Mittel sind, so oft als Anzeigen dazu erscheinen, Brech- und Purgirmittel zu geben. Zuletzt sind übrigens oft nervenstärkende Mittel nöthig.

Und so muß man auch gallichte Unreinigkeiten und Würmer mit den bekannten Mitteln entfernen, unterdrückte Gicht, Ausschläge ꝛc. wiederherzustellen suchen, bei der von Wunden der Augenbraunen erfolgenden Blindheit starkes Reiben der Augenbraunen, oder öfteres und lange fortgesetztes Einreiben erweichender Oele und Salben, oder auch erweichende Dämpfe, und wenn diese Mittel nicht helfen, krampfstillende oder excitirende Nervenmittel versuchen, und auch anderen Ursachen die angemessenen Mittel entgegensetzen.

Drittes Capitel.

Von dem Ohrensausen, dem schweren Gehöre und der Taubheit *).

§. 1522.

Bei dem Ohrensausen (Ohrenklingen, Ohrenbrausen, Sonitus aurium, Tinnitus, Susurrus aurium, Bombus, Syrigmus, Paracusis) vernimmt der Kranke ein Klingen, Sausen, Brausen, Läuten oder einen anderen Schall, ohne daß dieser wirklich außer ihm Statt findet, in beiden Ohren oder nur in einem. Es ist bald vorübergehend, bald anhaltend, bald aussetzend, aber mehr oder weniger häufig zurückkehrend.

§. 1523.

Es setzt vorzüglich Erhöhung oder Verstimmung der Sensibilität und einen heftigen Reiz auf das Gehörorgan voraus, und entsteht daher vorzüglich durch Congestionen des Blutes zum Kopfe, oft auch durch Erkältung, katarrhalische, rheumatische Affection, oder Unreinigkeiten der ersten Wege und andere sympathische Reize, oder von Entkräftung, starken Ausleerungen ꝛc. (s. die allg. Pathologie §. 548.).

§. 1524.

Die Cur ist auch hier den besonderen Ursachen gemäß einzurichten. Bei verstärktem Andrange des Blutes zum Kopfe wendet man Blutausleerungen, warme Fußbäder und andere ableitende Mittel, bei erhöhter Sensibilität, Entkräftung ꝛc. besänftigende, reizende, tonische ꝛc. Mittel an. Bei katarrhalischer oder rheumatischer Ursache und überhaupt bei Stockung von zähen Säften empfiehlt man schweißtreibende, Purgir- und harntreibende Mittel, beson-

*) Vgl. die in der allg. Pathol. §. 547 u. 548 angeführten Schriften.

ders auch Antimonialien und Mercurialien, nebst hinter das Ohr oder auf den Nacken gelegten Blasenpflastern, Fontanellen, Haarseilen, reizenden Gurgelwassern, Kaumitteln, Niesemitteln, oder auf das Ohr gelegten Säckchen von aromatischen Kräutern mit Campher und in das Ohr gebrachten reizenden Mitteln, als einem Stückchen Campher in Baumwolle gehüllt und mancherlei ätherischen Oelen, geistigen und scharfen Dingen, **Oleum Majoranae, Origani** 2c., **Oleum** und **Essentia Succini, Balsamum Vitae Hoffmanni, Balsamum Peruvianum**, Zwiebelsaft 2c., oder Dämpfen von Mastix, Weihrauch 2c.

§. 1525.

Gegen das schwere Gehör (**Baryecoia, Auditus gravis**) und die Taubheit (**Surditas**), deren mannigfaltige Ursachen, wodurch die Thätigkeit der Gehörnerven entweder nur unterdrückt oder wirklich geschwächt oder erschöpft wird, schon in der allg. Pathologie §. 547 angegeben worden sind, hat man eben so den verschiedenen Ursachen entsprechende Mittel anzuwenden.

Ueberhaupt ist es dabei rathsam anfangs auf Reinigung des Gehörganges zu sehen, da der Grund so oft in Verstopfung desselben durch verhärtetes Ohrenschmalz oder Crusten liegt, und deßhalb lauwarmes Wasser oder Milch mit etwas Seife einzusprützen oder warmes Oel, Honig 2c. einzugießen oder mit Baumwolle hineinzubringen und das Ohrenschmalz 2c. mit einem Ohrlöffel herauszunehmen.

Als entfernte Ursachen sind sonst am häufigsten bei der Cur zu berücksichtigen unterdrückte Hautthätigkeit, katarrhalisch-rheumatische Affection, oder Congestionen des Blutes, Stockungen im Unterleibe und Metastasen, in welcher Hinsicht dann ähnliche Mittel wie bei dem Ohrensausen (§. 1524.) jenen besonderen Ursachen gemäß auszuwählen sind, und zwar besonders oft Antimonialien und Mercurialien, **Aethiops antimon.** oder Plummers Pulver

mit Guajak ꝛc., manchmal auch Purgirmittel, so wie auf den Nacken gesetzte Schröpfköpfe, hinter die Ohren gelegte Blasenpflaster und andere Zugmittel, täglich wiederholte warme Fußbäder mit Senf versetzt, Niesemittel ꝛc., deßgleichen öfteres Eintröpfeln in das Ohr von Mandelöl mit Ochsengalle, ätherischen Oelen, Campher, das Einströmen von Gasarten, dem Schwefelwasserstoff- und kohlensauren Gas ꝛc. *).

Bei lähmungsartigem Zustande der Gehörnerven wie auch hartnäckigen Stockungen hat manchmal die Elektricität gute Dienste geleistet.

Bei Erschlaffung des Trommelfells und der inneren Theile dienen trockene Räucherungen, das Einbringen balsamischer, geistiger, tonischer Mittel und die Abhaltung feuchter Luft.

Die angeborene Taubheit wird selten gehoben und hat Stummheit zur Folge (Taubstummheit), bei welcher jedoch durch zweckmäßigen Unterricht nach der von Ponce, Bonet, Wallis, Amman ꝛc. gelehrten, in der neuesten Zeit vervollkommneten, Methode mehr oder weniger die Erlernung der Sprache bewirkt und die Bildung des Geistes befördert werden kann.

Die von bedeutender Zerstörung der Gehörwerkzeuge abhängende Taubheit widersteht allen Mitteln.

Ueber die bei Verstopfung der Eustachischen Röhre manchmal dienlichen Einsprützungen, so wie über die bei der Taubheit auch empfohlene, aber gewöhnlich ohne Nutzen angewendete, Durchbohrung des Trommelfelles, deßgleichen die Durchbohrung des Processus mastoideus ꝛc., und über die zur Erleichterung des schweren Hörens dienenden

*) Vgl. Hufeland üb. seine Methode, die Taubheit zu heilen in deß. Journ. d. pract. Heilk. 1821. Dec. S. 92. fg.

Hörröhren, zwischen den Zähnen des Tauben und des Sprechenden gehaltene Stäbchen von Holz oder Metall und Glas 2c. verweise ich auf die Schriften über Chirurgie und die Monographieen über die Krankheiten des Gehöres **).

**) Andere Fehler der äußeren Sinne, die ohnehin mehr als Symptome anderer Krankheiten vorkommen, sind in der Symptomatologie der allg. Pathologie (§. 540 fg.) abgehandelt worden.

Zehnter Abschnitt.

Von den Seelenkrankheiten *).

§. 1526.

Seelenkrankheiten (Gemüthskrankheiten, Geisteskrankheiten, **Mentis morbi**, **Vesaniae**, **Para-**

*) In Bezug auf die Seelenkrankheiten überhaupt sind besonders folgende Schriften zu bemerken, auf die ich auch in Ansehung der in den meisten derselben geschilderten einzelnen Arten dieser Krankheiten verweise: *A. C. Lorry* de melancholia et morbis melancholicis. II. Tom. Lutet. Paris. 1765. 8. — Ders. von der Melancholie und den melancholischen Krankheiten. A. d. Lat. übers. von E. A. Wichmann, übersehen u. m. ein. Vorrede von Carl. Christ. Krause. 2 B. Frankf. u. Leipz. 1770. 8.— Thom. Arnold's Beobachtungen über die Natur, Arten, Ursachen und Verhütung des Wahnsinnes. A. d. Engl. von Joh. Christ. Gottl. Ackermann. 2 Th. Leipz. 1784—88. 8. — Will. Perfect's auserlesene Fälle von verschiedenen Arten des Wahnsinnes nebst ihren Heilarten. A. d. Engl. übers. u. m. Anmerk. begleit. von Chr. Fr. Michaelis. Leipz. 1789. 8. — Will. Pargeter's theoretisch practische Abhandlung über den Wahnsinn. A. d. Engl. m. Anmerk. u. Zus. Leipz. 1793. 8. — Vinc. Chiarugi's Abhandl. über den Wahnsinn überhaupt und insbesondere. Eine freie m. ein. Anmerk. vers. Uebers. 1795. 8. — Observations of Madness and Melancholy etc. By *Iohn Haslam.* 2. Edit. Lond. 1809. — Considerations on the moral management of insane persones. By *Iohn Haslam.* Lond. 1817. — Al. Crichton über Natur und Ursprung der Geisteszerrüttung. Ein gedrängt. Ausz. a. d. Engl. Leipz. 1798. 8. — Traité médico- philosophique sur l'alienation mentale, par *Ph. Pinel.* 2. Ed. entièr. refond. et très-augm. A Paris, An 1809. 8. — Untersuchun-

noiae) werden diejenigen Krankheiten genannt, welche sich durch abnorme Verrichtungen der Seele auszeichnen und wodurch besonders der gehörige Gebrauch der Vernunft, des Verstandes und der Freiheit des Willens gehindert wird.

§. 1527.

Es findet aber dabei entweder ein Mißverhältniß der einzelnen Seelenvermögen, wobei die Thätigkeit derselben abnorm gesteigert oder verkehrt (anomalisch) ist, oder eine Schwäche derselben Statt *).

gen über die Krankheiten der Seele und die verwandten Zustände. Von Joh. Christoph Hofbauer. 2 Th. Halle, 1802 3. 8. — *Reil's* Fieberlehre. B. 4. — Dess. Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen. Halle. 1805. 8. — Dess. u. *Hofbauer's* Beiträge zur Beförderung einer Curmethode auf psychischem Wege. 2 B. Halle 1807-12. 8. — Praktische Bemerkungen über Geisteszerrüttung. Von *Ioseph Mason Cox.* A. d. Engl. übers. u. m. Anmerk. Nebst ein. Anh. über die Organisation der Versorgungsanstalten für unheilbare Irrende von *Reil.* Halle. 1811. 8. — Esquirol's Abhandlungen über die Seelenkrankheiten in d. Diction. des scienc. med., Iourn. gén. de la med. etc., auch deutsch bearb. von Jacobi in dess. Samml. f. d. Heilk. d. Gemüthskranken B. 1. und von Hille unter dem Titel: Esquirol's allgemeine und specielle Pathologie und Therapie der Seelenstörungen. Leipz. 1827. 8. — Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens oder der Seelenstörungen und ihrer Behandlung. Vom rationalen Standpunkt aus entworfen von J. C. A. Heinroth. 2 Th. Leipz. 1818. 8. — Die Behandlung der Irren in d. Königl. Iuliushospitale zu Würzburg; ein Beitrag zur Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten, bearb. u. herausg. von *Ios. Oegg.* Sulzb. 1829. 8. — Vgl. außerd. Georget, Burrows, Neumann, Friedreich u. A.

*) Von vielen Aerzten sind die Seelenkrankheiten, besonders aber diejenigen, wobei ein Mißverhältniß der Seelenverrichtungen zu einander Statt findet, auch im Allgemeinen durch das Wort Wahnsinn, oder Verrücktheit, Verrückung (*Παραφροσύνη, Παράνοια,* Delirium, Insania, Amentia, Desipientia) bezeichnet und diese dann in verschiedene Arten

§. 1528.

Man hat die Seelenkrankheiten besonders auch nach den einzelnen Seelenvermögen, welche dabei vorzugsweise afficirt seyn sollten, in Krankheiten des Vorstellungsvermögens, des Gefühlvermögens (Gemüthes) und des Begehrungsvermögens, oder auch nur in Krankheiten des Geistes und des Gemüthes eintheilen wollen. Dabei ist aber zu bemerken, daß jene Seelenvermögen in einer sehr genauen Verbindung stehen und wechselseitig auf einander wirken, und daß daher

getheilt worden. Allein das Wort Wahnsinn wird richtiger in einem engeren Sinne für den Zustand der Seele gebraucht, wobei die durch die kranke Einbildungskraft erzeugten falschen Vorstellungen oder Einbildungen für wahr gehalten werden oder die Vorstellungen und Urtheile verkehrt sind (vgl. allg. Patholog. §. 558). Auch das Wort Verrücktheit wird von Anderen bald für identisch mit Wahnsinn im engeren Sinne, bald für eine besondere Art des Wahnsinnes oder der Verstandesverwirrung, besonders auch für die, welche von Anderen Narrheit genannt wird, gebraucht. Nach manchen neueren Aerzten und Philosophen soll der Zustand Wahnsinn genannt werden, wenn ein Fehler der Einbildungskraft zum Grunde liege, Verrücktheit aber, wenn er in einer Abweichung des Verstandes von seinem gehörigen Wirken bestehe. Allein bei der zur Verrücktheit im engeren Sinne gerechneten Narrheit sind die Wirkungen der kranken Einbildungskraft eben so wenig zu verkennen, als das verkehrte Urtheil. So hat schon Galenus (de symptomat. different. c. 3.) von der Παραφροσύνη gesagt, daß sie meistens zugleich in einer falschen Einbildung und einem unrichtigen Urtheile bestehe, obgleich er auch angenommen hat, daß sie zuweilen auf einem von diesen Fehlern beruhe, so wie auch Celsus (Lib. III. c. 18.) von der langwierigen Insania zwei Arten unterschieden hat, die er mit den Worten bestimmt: „Nam quidam imaginibus, non mente „falluntur; quidam animo desipiunt." Eben so verschieden sind die Begriffe von Wahnwitz und Aberwitz, die als Arten der Verrücktheit, deren Wesen in eine Abweichung des Verstandes gesetzt wird, angesehen werden. Ueberhaupt herrscht leider auch in der Lehre von den Seelenkrankheiten die größte Verwirrung der Terminologie.

auch die krankhaften Veränderungen derselben, wenn auch eines jener Vermögen dabei ursprünglich und vorzugsweise verletzt seyn kann, doch meistens nicht auf eines allein beschränkt bleiben, sondern auch als eine Verletzung der anderen nach sich zu ziehen pflegen, und daß sie auch oft in mehreren zugleich hervorstechend sind. Daher ist auch die von manchen Neueren vorgenommene Vervielfältigung der Arten der Seelenkrankheiten, welche sich auf jenen Eintheilungsgrund bezieht, nicht zu billigen, und es können dieselben unter den von den Alten angegebenen, der Melancholie und der (sonst als einer Art von dieser angesehenen) Narrheit, der Raserei und dem Blödsinne recht wohl begriffen werden *).

Erstes Capitel.

Von der Melancholie.

§. 1529.

Melancholie (Melancholia) wird die Krankheit der Seele genannt, wobei nicht nur der Kranke in die Vorstellung eines Gegenstandes vertieft und sein Urtheil über denselben irrig ist, sondern auch eine traurige Gemüthsstimmung, Furchtsamkeit und Liebe zur Einsamkeit Statt zu finden pflegt **).

*) Ueber mehrere Symptome der Seelenverrichtungen, besonders auch die von Manchen als selbstständige Krankheit abgehandelte Vergeßlichkeit, vgl. d. allg. Patholog. §. 558—562.

**) Reil (Rhapsodien, S. 309.) hat, wie früher schon Sauvages (Nosolog. method. T. II. p. 251.), die Melancholie unter dem fixen, partiellen Wahnsinne begriffen und selbst jenes Wort als Synonym von diesem angeführt. Auch wollte er außer den fixen Ideen und der subjectiven Ueberzeugung, daß der Wahn Wahrheit sey, keine anderen Merkmale, z. B. Trübseligkeit rc., in die Exposition des fixen Wahnsinnes aufgenommen wissen,

§. 1530.

Die Melancholie wird gewöhnlich allmählig ausgebildet und ist anfangs oft schwer zu erkennen, zumal wenn sie nicht aus körperlichen Ursachen entspringt und nicht sehr merklich den Körper angreift. Es äußert sich indessen die melancholische Disposition besonders durch ein ganz ungewöhnliches Betragen des Menschen, ungewöhnliche Ruhe, Niedergeschlagenheit, oder mürrisches Wesen, Neigung zum Zorne, Störrigkeit oder Zerstreuung, Mangel an Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände, Liebe zur Einsamkeit, Schlaflosigkeit rc.

Besonders ist sie auch in denen Fällen, wo die Aufmerksamkeit des Kranken von dem Gegenstande seines Wahnsinnes abgeleitet ist, oder wo er hellere Zwischenräume (lucida intervalla) hat, schwer zu erkennen, wenn nicht

da man sonst auf Fälle fixer Ideen in der Natur stoße, denen diese Merkmale fehlen und die dann im Systeme keinen Platz fänden.

Allerdings giebt es (wie auch schon Van Swieten Commentar. in Boerhaave Aph. 1089. bemerkt hat) Fälle von Wahnsinn, wobei die herrschende Vorstellung erheiternd oder lustig ist. Für diese paßt aber nicht das Wort Melancholie, wie es dem von den griechischen Aerzten eingeführten Sprachgebrauche gemäß genommen wird. So gab Aretäus (de caus. et sign. diuturn. morb. L. I. c. 5.) von ihr die Definition: „Est autem animi angor (ἀϑυμίη) in una cogitatione defixus atque inhaerens absque febre." Vgl. *Foesii* Oecon. Hippocrat., *Hebenstreit* Exegesis nominum graecorum, quae morbos definiunt u. and. Wörterbücher. Auch ist bei der Melancholie die traurige Stimmung des Gemüthes in der Regel so hervorstechend, und es ist dieselbe auch meistens mit einem so eignen körperlichen Zustande verbunden, daß man, wenn man sie auch unter dem fixen Wahnsinne begreifen will, sie wenigstens als eine besondere, durch eigne Merkmale ausgezeichnete, Art betrachten muß.

Die Fälle, wo die herrschende Vorstellung lustig ist, welche Sauvages u. A. unter dem Namen Melancholia Moria begreifen, sind zu der Art des Wahnsinnes zu rechnen, welche mit dem Namen der Narrheit bezeichnet wird.

der Habitus, die Physiognomie und andere Verhältnisse der körperlichen Constitution Aufklärung geben.

§. 1531.

Bei der ausgebildeten Melancholie pflegt die Seele so sehr mit der herrschenden Vorstellung oder der fixen Idee beschäftigt zu seyn, daß fast alle andere darauf bezogen werden oder auf den Kranken wenig oder gar nicht Eindruck machen. Er hängt aber mit solcher Hartnäckigkeit an seinen Einbildungen, daß gewöhnlich alle Bemühungen, ihn auf directe Art durch Vernunftgründe von seinem Irrthume zu überzeugen, vergebens sind oder ihn selbst aufbringen. Auch ist es merkwürdig, daß der Mensch bei aller Ungereimtheit seiner Einbildung sonst sowohl in Bezug auf diese als in Bezug auf andere Gegenstände sehr zusammenhängend urtheilen und selbst scharfsinnig seyn kann, so daß man ihm, von den falschen Prämissen abgesehen, jeden Schluß zugeben müßte.

Die Einbildungen selbst sind (wie bei dem Wahnsinne überhaupt) nach den entfernten Ursachen, der Cultur der Seelenkräfte, der Lebensart, den Beschäftigungen der Menschen ꝛc. äußerst vielfach, manchmal höchst seltsamer Art. Oft beziehen sie sich auf den Zustand des Körpers der Kranken oder die Furcht wegen ihrer künftigen Verhältnisse *), so wie z. B. manche Würmer, Frösche, Schlangen ꝛc. im Kopfe oder im Leibe zu haben glaubten, andere sich einbildeten, gläserne oder wächserne Beine zu haben, in irdene Gefäße, Flaschen oder Fässer ꝛc., oder in Thiere z. B. Wölfe (*Λυκανθρωπία*) oder Hunde (*Κυνανθρωπία*)

*) Die hierher gehörigen Fälle werden von den meisten neueren Nosologen auch unter dem Namen Melancholia vulgaris begriffen. Außerdem haben sie aber nach Verschiedenheit der Einbildungen ꝛc. noch eine Menge Arten oder vielmehr Varietäten der Melancholie aufgestellt und mit zum Theil sonderbaren Benennungen bezeichnet, wovon die wichtigsten oben angegeben worden sind.

verwandelt, behext, oder von einem bösen Geiste besessen (Daemonomania), oder vergiftet, oder selbst todt zu seyn (weßhalb sie weder essen noch trinken wollten), andere selbst bei ansehnlichem Vermögen verarmt zu seyn und vor Hunger sterben zu müssen meinten u. s. w. In anderen Fällen beziehen sie sich auf religiöse Gegenstände (Melancholia religiosa), oder es ist Sehnsucht nach dem geliebten Gegenstande, jedoch ohne zu starkes Verlangen nach dem Beischlafe wie bei der Satyriasis und Nymphomanie vorhanden (Erotomania), oder Sehnsucht nach dem Vaterlande (das Heimweh, Nostalgia), wobei die Kranken, wenn ihre Sehnsucht nicht befriedigt wird, durch tiefe Betrübniß, Schlaflosigkeit, Angst, Herzklopfen, Schwäche, Mangel der Eßlust und Verdauung und ein Zehrfieber oft in kurzer Zeit aufgerieben oder auch zum Selbstmorde gebracht werden.

Indem übrigens zugleich das Gemüth des Melancholischen von Traurigkeit und Furchtsamkeit eingenommen und er mißtrauisch ist, liebt er die Einsamkeit und flieht den Anblick und die Gesellschaft der Menschen, sucht auch wohl einsame Orte und verbirgt sich daselbst (*ἀπανθρωπίαι* Hippocrat.). Manche sind auch nicht von der Stelle zu bewegen, sie sitzen oft oder sehen Tage und Wochen lang still vor sich hin, oder sie halten die Augen beständig verschlossen, sie fragen nach nichts und antworten auf nichts ꝛc. (Melancholia attonita). Seltener sind die Fälle, wo sie nirgends Ruhe haben, von einem Orte zum anderen laufen, ohne zu wissen wohin (Melancholia errabunda, Leucomoria, Passio Hydrolcos). Bei seinem Mißtrauen gegen Andere bekommt aber der Melancholische oft Argwohn, Feinde zu haben, die er zu entfernen sucht und denen er manchmal selbst nach dem Leben trachtet. Zuweilen wird er auch durch den Wahn, die Seeligkeit Anderer zu bewirken ꝛc., zum Morde bestimmt (was besonders bei der religiösen Melancholie bemerkt worden ist). Endlich entsteht, obgleich manche Melancholische den Tod sehr fürch-

ten, bei Vielen Ueberdruß des Lebens (*μισοψυχία Swediaur*) und sie werden auch wohl durch die schreckliche Angst zur Verzweiflung und zum Selbstmorde gebracht *).

§. 1532.

Auch der körperliche Zustand der Melancholischen pflegt verändert zu werden, wiewohl die Symptome desselben nicht beständig sind. Meistens ist indessen, selbst in denen Fällen, wo der Grund der Melancholie in der Seele liegt, wenn sie dann nur irgend längere Zeit gedauert hat, die Farbe der Haut bleich, oder gelblich oder erdfahl, auch die Haut zuweilen mit schwarzen Flecken bedeckt; der Blick der Augen ist trübe, matt, unstät, scheu, oder starr, gräßlich, es findet oft unwillkührliches Weinen Statt, so wie öfteres Zittern oder leichte Zuckungen in den Muskeln des Antlitzes. Zuweilen sind auch einzelne Stellen des Antlitzes aufgedunsen; die Haut ist sehr derb und trocken; die Herzgrube meistens gespannt oder geschwollen; der Unterleib sehr hart, gespannt; es ist Kälte, besonders der äußeren Gliedmaßen zugegen, und Magerkeit. Der Puls ist meistens langsam, zuweilen hart, aussetzend oder auch beschleunigt; das Athmen ist langsam, beschwerlich, keuchend, durch Seufzen unterbrochen; die Stimme ist oft matt, rauh, kläglich, die Sprache manchmal beschwerlich. Die Ab- und Aussonderungen sind meistens vermindert und träge, der Stuhlgang gewöhnlich so verstopft, daß die stärksten Purgirmittel nicht leicht Oeffnung bewirken, der Harn meistens trübe und dick, die Ausdünstung gering oder unterdrückt, wiewohl zuweilen durch die heftigste Angst kalte Schweiße vom Kopfe und Halse ausgetrieben wer-

*) Eine Art, wobei Lebensüberdruß und Neigung zum Selbstmorde Statt findet, die Menschen ihre Sachen in Ordnung bringen, von Verwandten und Freunden Abschied nehmen und dann, ohne ein Zeichen von Wuth zu äußern, ihrem Leben ein Ende machen, wird, da sie besonders oft bei den Engländern bemerkt worden ist, **Melancholia anglica** genannt.

den. Die Eßlust ist oft sehr gering oder fehlt ganz und manche Kranken können sich auch lange ganz der Speisen enthalten, nicht selten findet aber auch außerordentliche Gefräßigkeit, manchmal ein Gelüste zu ungewöhnlichen, ekelhaften Dingen Statt, nebst Sodbrennen, öfterem Magendrücken, üblem Aufstoßen, Blähungen und Angst in der Herzgrube. Oft bemerkt man auch bei Melancholischen eine Unempfindlichkeit gegen gewöhnliche Reize und Trägheit der Bewegung; sie vertragen die Kälte sowohl als die Hitze (wiewohl ihnen nach Haslam's *), Pinel's **) u. A. Beobachtungen die Kälte doch auch oft nachtheilig ist), sie vertragen starke Arzneimittel und andere Reize leicht und sind auch wenig empfänglich für die Wirkung der Ansteckungsstoffe und epidemischen Krankheiten; manchmal wird auch ihr Gesicht verdunkelt, so wie bei Manchen das Gehör und der Geruch schwach werden. Dagegen haben sie oft einen unruhigen, durch häufiges Auffahren und schreckhafte Träume unterbrochenen Schlaf, oft auch heftige, fixe Kopfschmerzen, die manchmal in Wuth übergehen. Oft haben sie auch widernatürliche, beschleunigte Bewegungen in den Muskeln, Zittern, Zusammenfahren bei der geringsten Veranlassung, krampfhafte Zuschnürung des Schlundes und der Blase, Herzklopfen und Congestionen zu einzelnen Theilen.

§. 1533.

Meistens ist die Melancholie sehr langwierig, besonders wenn sie durch organische Fehler oder schwer zu hebende moralische Ursachen bewirkt worden ist. Manchmal wird sie durch den Ausbruch der Hämorrhoiden oder der Menstruation und selbst zuweilen des weißen Flusses, oder durch Blutadergeschwülste, oder ein hinzutretendes Fieber, besonders ein Wechselfieber, zuweilen auch durch das Kind-

*) A. a. O. S. 24 und 326.

**) A. a. O. p. 61.

bett, oder eine gallichte Ausleerung, einen Speichelfluß, oder die Krätze ꝛc., oder durch heftige Leidenschaften, die denen, welche die Krankheit erregten, entgegen wirken, und den Beischlaf, zumal wenn sehnsuchtsvolle Liebe die Ursache ist, entschieden.

Oft geht sie aber, besonders wenn die Bestrebungen der Kranken gewaltsam gehindert, oder wenn zu starke Reize angewendet, oder auch zu häufige Blutausleerungen vorgenommen werden, in die Wuth, die Narrheit, den Blödsinn, oder den Schlagfluß, Lähmungen, die Starrsucht und Epilepsie über. Auch treten bei längerer Dauer wegen der gehinderten Ernährung oft Kacherien, Gelbsucht, Wassersucht und schlimme hartnäckige Ausschläge, als Flechten oder aussätzige Ausschläge hinzu, wodurch endlich der Tod bewirkt wird.

§. 1534.

Bei den Leichenöffnungen sind ähnliche Fehler des Kopfes wie bei den an der Epilepsie und dem Schlagflusse Gestorbenen gefunden worden, als eine schiefe Stellung der Schädelknochen, oder eine widernatürliche Dicke derselben, an manchen Stellen auch eine dünne Beschaffenheit, wo nämlich Geschwülste der Pacchionischen Drüsen eingewirkt haben; die Gehirnhäute mit einander, oder mit dem Gehirne, oder den Schädelknochen verwachsen, die weiche Hirnhaut speckartig, Verknöcherungen in der harten Hirnhaut, besonders in der Gegend des sichelförmigen Fortsatzes; die Gefäße der Hirnhäute, so wie des Gehirnes selbst von Blut angeschwollen und varicöse oder aneurysmatische Ausdehnungen derselben; blutige Extravasate zwischen den Hirnhäuten und im Gehirne; das Gehirn selbst weicher, breiartig, so daß es fast bei jedem gelinden Drucke zerfloß, wo dann zugleich wässerige Extravasate in den Hirnhöhlen vorhanden waren, oder in manchen Fällen auch trockener und leichter als im natürlichen Zustande; manchmal auch Scirrhen, Abscesse und Steatome in dem-

selben, Hydatiden am gefalteten Adernetze oder sandförmige Körper in demselben, Geschwülste der Schleimdrüse und Versteinerung der Zirbeldrüse; nicht selten indessen auch gar keine Fehler des Gehirnes, so wie solche Fehler auch ohne Verletzung der Verrichtungen der Seele gefunden worden sind.

Ferner sind öfters Fehler des Herzens als Ursache der Melancholie, insbesondere auch der mit Lebensüberdruß, gefunden worden, und zwar Enormität des Herzens, Verwachsungen desselben mit dem Herzbeutel, Verknöcherung im Herzbeutel und in den großen Gefäßen, Wasseransammlung in dem Herzbeutel und dabei manchmal eine auffallende Schlaffheit und bleiche Farbe des Herzens, so wie Polypen in den großen Blutgefäßen am Herzen.

Im Unterleibe endlich fand man oft Verhärtung und Verengerung des Darmcanales, besonders des Grimmdarmes *), nach Esquirol aber besonders eine Verschiebung des Quergrimmdarmes, so daß dieser eine senkrechte Lage angenommen hatte und sein linkes Ende hinter dem Schaambeine lag, oder auch daß er bogenförmig bis unter die Schaambeine, selbst in das Becken herabgestiegen war (welche verkehrte Lage dieses Darmes jedoch auch ohne Wahnsinn gefunden worden ist), außerdem Geschwülste des Netzes und Gekröses, Geschwülste, Verhärtung und Abscesse der Leber und bedeutende varicöse Ausdehnungen in der Pfortader, zuweilen auch Gallensteine und Verhärtungen der Eierstöcke.

§. 1535.

In Ansehung der entfernten Ursachen der Melancholie ist vorerst zu bemerken, daß die Anlage oft erblich ist, so wie daß das melancholische Temperament, eine zu lebhafte und regellose Einbildungskraft, das mittlere Alter besonders dazu disponirt. Sodann geben zu ihr, außerdem, daß sie von organischen Fehlern des Gehirnes rc. (§. 1534.) ab-

*) S. Wichmann's Ideen zur Diagnostik, B. 1. §. 46.

hängen kann, vorzüglich Veranlassung: Leidenschaften, beständiger Kummer, unbefriedigte Sehnsucht nach einem Gegenstande, unglückliche Liebe, die Sehnsucht nach dem Vaterlande, nicht befriedigter Ehrgeiz oder Stolz, öfterer und heftiger Aerger, heftiger Schrecken, Furcht, übermäßige Freude 2c., zu starke Anstrengung des Geistes besonders beim Nachdenken über einen Gegenstand und besonders auch zu starke Anstrengung der Einbildungskraft, verkehrte Ideen über religiöse Gegenstände oder über Freiheit, Einsamkeit, zu langes Wachen; ferner eine, besonders zur Anlage oder anderen Ursachen hinzutretende feuchte, neblichte und kalte Luft oder auch eine eingeschlossene, dumpfe Stubenluft, große und lang einwirkende Hitze, narkotische Gifte, der übermäßige Genuß harter unverdaulicher Speisen und geistiger Getränke, so wie auch der Mißbrauch der Quecksilbermittel; endlich übermäßige Ausleerung des Saamens oder des Blutes 2c., zunehmende Hypochondrie und Hysterie, Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menstruation, die Schwangerschaft und der Zustand der Kindbetterinnen, deren reizbarer gewordenes und oft auch wohl geschwächtes Nervensystem sie für alle Eindrücke empfänglicher macht, und bei denen Unterdrückung oder Verminderung der Kindbetterreinigung, manchmal auch Uebermaaß derselben, Blutstürzungen, Milchversetzungen 2c. die Krankheit veranlassen sollen, deren Ursache jedoch oft ganz unbekannt ist und die oft bei derselben Person in jedem Wochenbette unter sehr veränderten Umständen vorkommt, deßgleichen unterdrückte Krätze, Flechten und andere Hautkrankheiten, anomalische, zurückgetretene Gicht, Würmer, der Aussatz, Weichselzopf 2c.

§. 1536.

Die Melancholie ist im Allgemeinen sehr schwer zu heilen und läßt um so weniger Hoffnung dazu, je weniger offenbar und bezwinglich die Ursachen sind und je länger sie schon gedauert hat. Besonders ist bei der erblichen und

von organischen Fehlern des Gehirnes abhängenden kaum etwas zu hoffen, und wenn diese auch einmal aufhört, so macht sie doch leicht wieder von Neuem Anfälle. Schwerer zu heilen ist auch die primäre, durch moralische Ursachen bewirkte, als die von einem heilbaren körperlichen Zustande, unterdrückten Ausleerungen, Stockungen im Unterleibe, Hypochondrie und Hysterie, Fehlern der Diät rc. entstandene, welche letztere öfter durch die Kunst oder mit der Zeit durch die Natur gehoben wird. Vorzüglich schwer zu heilen ist der religiöse Wahnsinn. Je langsamer und träger der Puls bei der Melancholie ist, desto weniger Hoffnung zur Heilung kann man haben. Auch hinzukommende Lähmungen und ähnliche Krankheiten sind sehr ungünstig, und wenn insbesondere Epilepsie sich damit verbindet, ist das Uebel gewöhnlich unheilbar. Die Melancholie der Wöchnerinnen ist oft vorübergehend; manchmal geht sie auch in Wuth über und ist höchst gefährlich; zuweilen wird sie durch eine zweite Schwangerschaft gehoben.

§. 1537.

Bei der Cur nimmt man vorerst auf gröbere materielle Ursachen Rücksicht. Bei Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes, sogenannten atrabilarischen Infarcten und zu dickem Blute wendet man auflösende Mittel an, als Salze und nach Muzel insbesondere den Tartarus tartarisatus mit einem bitteren Extracte oder Honig (Nr. CXVIII. und LXXX.), Mineralwässer, z. B. das Carlsbad, Abkochungen von der Graswurzel, dem Löwenzahn rc., das Kirschlorbeerwasser nach Thilenius, so wie Molken, Honigwasser, leichte, säuerliche Obstarten, Kirschen rc. Wenn aber sehr torpider Zustand in dem Darmcanale und davon abhängende beständige Verstopfung nebst einem sehr trägen Pulse hervorsticht, kann man das Extract. Hellebori nigri (Nr. CXIX.) oder auch die Gratiola, oder das Chelidonium rc. geben. Unterdrückte Blutflüsse, Ausschläge rc. sucht man wiederherzustellen (bei unterdrückter

Krätze besonders auch durch die Einimpfung derselben). Die Schwäche und Reizbarkeit des Nervensystemes hebt man durch tonische Mittel u. s. w.

§. 1538.

Für solche Fälle aber, wo keine deutliche Anzeige zu einem solchen bestimmten Heilverfahren zu finden ist, sind noch mancherlei Mittel empfohlen worden, als vorzüglich die Brechmittel, besonders der Brechweinstein, theils in vollen, theils in abgebrochenen nur Ekel erregenden Gaben angewendet, welche nicht blos durch ihre ausleerende Kraft, sondern auch durch Reizung des torpiden Körpers, Erschütterung der Eingeweide, Hebung der Verstopfungen und Krämpfe ꝛc. helfen können; die Purgirmittel, welche schon wegen der bei Verrückten so gewöhnlichen Verstopfung oft nöthig sind, aber auch durch Gegenreiz oder Ableitung ꝛc. nützen können; der Campher mit Essig nach Locher (Nr. CXX.), welcher besonders dann paßt, wenn keine Vollblütigkeit und Congestionen zu edlen Theilen Statt finden, und zurückgetretene Hautkrankheiten, Gicht, oder übermäßiger Geschlechtstrieb die Ursachen sind; der rothe Fingerhut, welchen Cox *) nächst den Brechmitteln für das Hauptmittel hält und welcher besonders auch da, wo ein beschleunigter Kreislauf des Blutes ohne ein anderes Symptom von Fieber Statt findet, gerühmt wird und auch durch seine Ekel erregende, ableitende ꝛc. Kraft zu wirken scheint; der Mohnsaft, welcher indessen überhaupt selten bei der Melancholie paßt und nur, wenn nach vorhergegangenen Ausleerungen noch erhöhte Sensibilität und davon abhängende Schlaflosigkeit ꝛc. hervorsticht, anzuwenden ist; deßgleichen Hyoscyamus, Stramonium, Belladonna, Cicuta ꝛc., welche auch in Fällen, wo es auf Beruhigung des Nervensystemes ankommt, oder wo krampfhafte Zufälle sich zur Melancholie gesellen, die letzteren auch bei hartnäckigen

*) A. a. O. S. 131 fg.

Stockungen, dienen sollen, aber selten viel geleistet haben; ferner das Quecksilber, das nicht blos als Laxirmittel, sondern auch bis zum Speichelflusse eingerieben, wenigstens in manchen Fällen gute Dienste geleistet hat; endlich auch Blasenpflaster, Einreibungen der Brechweinsteinsalbe auf den Kopf, Fontanelle, Haarseile und andere ableitende Mittel.

§. 1539.

Wo aber moralische Ursachen die Melancholie bewirkt haben, ist die psychische Curmethode angezeigt, auf deren Anwendung es bei dieser Krankheit überhaupt sehr ankommt. Man muß hier vorzüglich das Gemüth des Kranken von dem gewohnten Gegenstande auf andere entgegengesetzte abzuwenden suchen durch Entfernung der gewohnten Gegenstände, angemessene geistige Beschäftigung, körperliche Arbeit, das Hinlenken auf andere Gegenstände, das Reisen, die Musik ꝛc., nach den Umständen auch das Gemüth beruhigen, Hoffnung erwecken, oder mit Vorsicht einen anderen heftigen excitirenden oder deprimirenden Affect erregen, durch einen plötzlichen Eindruck der fixirten Seelenstimmung eine andere Richtung geben, und dabei den Kranken bald und zwar öfters in ihrem Wahne nachgeben, bald aber auch demselben sich kräftig widersetzen *).

§. 1540.

Uebrigens werden Melancholische wie andere Wahnsinnige selten im Schooße ihrer Familie geheilt, wo sie in den gewohnten Verhältnissen, in denen ohnehin oft die Ursache ihres Wahnsinnes liegt, oft von Neuem an ihre Einbildungen erinnert werden, mit den Personen, als deren Herren sie sich betrachten ꝛc., oder die sie nicht zu behandeln verstehen, oft in Widerspruch gerathen und noch mehr

*) Vgl. *Celsus* Lib. III. C. XVIII. *Caelius Aurelianus* morb. chronic. Lib. I. C. V. u. a. m.

gereizt werden. Daher ist in der Regel nöthig die Entfernung aus ihrem Hause und Absonderung von den Personen, mit denen sie zusammenlebten (das Isoliren), oder die Aufnahme in eine gut eingerichtete Irren-Anstalt, wo fremde Gegenstände ihre Aufmerksamkeit erregen, wo sie sich von Fremden abhängig fühlen, ihren Launen nicht so freien Lauf lassen dürfen, und um so eher die Vorschriften befolgen, und wo auch viele Mittel zur Heilung allein zu Gebote stehen oder am besten angewendet werden können. Jedoch muß auch das Isoliren nicht zu sehr beschleunigt werden, da manche Seelenkranke in kurzer Zeit genesen, auch Manchen, die sich im Kreise ihrer Verwandten und Freunde gefallen, die sehr empfänglich für Eindrücke sind und noch einen großen Theil ihres Bewußtseyns haben, die Aufnahme in ein Irrenhaus schaden kann.

Zweites Capitel.

Von der Narrheit.

§. 1541.

Narrheit (μωρία *), Stultitia) heißt die Art von Wahnsinn, wobei die herrschenden Vorstellungen nicht traurig, sondern vielmehr erheiternd und meistens lächerlich sind, oder auch ein beständiger Wechsel von unzusammenhängenden, ungereimten Vorstellungen und Geschwätzigkeit Statt findet.

*) Diese Benennung ist übrigens auch in gleichem Sinne wie μώρωσις, Fatuitas genommen worden. Vgl. *Galenus* de symptomat. different. c. 3., so wie unter den Neueren ***Burserii*** inst. med. pr., *Swediaur* Nosol. Syst. u. A.

Die Art der Narrheit, wobei ein beständiger Wechsel von ungereimten Vorstellungen ꝛc. Statt findet, wird von Pinel u. A. unter dem Namen Demence abgehandelt.

Manche deutschen Aerzte und Philosophen begreifen die Narrheit unter der Verrücktheit im engeren Sinne (s. oben §. 1527. Anmerk.)

§. 1542.

In manchen Fällen findet bei der Narrheit nur eine Einbildung oder ein fixer Wahn Statt, und zwar von fröhlicher Art (Chaeraphrosyne *Swediaur*), so daß die Narren z. B. sich einbilden glücklicher als andere Menschen, reich, mächtig, Fürsten, Götter ꝛc. zu seyn.

In anderen Fällen wechseln die Vorstellungen der Narren öfter, sie sind unzusammenhängend und stehen auch mit den äußeren Gegenständen in keinem Verhältnisse. Solche Narren sind auch sehr geschwätzig und reden in einem Athem von mannigfaltigen nicht zusammenhängenden Dingen. Sie sind immer geschäftig, haben aber keinen bestimmten Zweck, sondern springen von einem zum andern über und bekümmern sich auch nicht um den Erfolg ihrer Handlungen. Sie treiben läppische Possen, machen dumme Streiche, sind unbesonnen und vergeßlich. Eben so findet ein tumultuarisches Zusammentreffen ihrer Gemüthsbewegungen, der Gefühle der Freude, des Zornes und der Traurigkeit Statt, die zufällig entstehen und auch wieder verschwinden ohne eine Spur zu hinterlassen; es sind aber ihre Aufwallungen leicht, wie ein kindisches Aufbrausen, das sich im Augenblicke legt oder durch eine ernsthafte Miene zu dämpfen ist; und sie sind überhaupt in der Regel zufrieden, vergnügt und gutmüthig und schaden sich und Anderen nicht.

Uebrigens ist die Narrheit meistens anhaltend, selten periodisch.

§. 1543.

Die Narrheit ist bald angeboren, bald erworben und entsteht dann besonders aus anderen Gemüthskrankheiten, nämlich der Melancholie und Raserei, oder wird durch entnervende Ausschweifungen, zu starkes und auf verkehrte Art vorgenommenes Studiren, heftigen Schrecken oder Verdruß, zu große Eitelkeit, Schläge auf den Kopf, den Schlagfluß, die Unterdrückung der Menstruation, das Wochenbett ꝛc. bewirkt.

§. 1544.

Die angeborne Narrheit ist unheilbar und auch die erworbene ist nur manchmal, wo nämlich ihre Ursache entdeckt und gehoben werden kann, zu heilen.

§. 1545.

Außerdem daß bei der erworbenen oder zufällig entstandenen Narrheit den besonderen Ursachen angemessene Mittel anzuwenden sind, muß man die Narren von ihren Ideen abzulenken suchen (vgl. die psychische Cur der Melancholie §. 1539.), sie zur Arbeit anhalten, um sie bei ihrer Zerstreuung an einen festen Gegenstand zu heften, immer aber ihren Geisteskräften angemessene Beschäftigungen ihnen aufgeben und mit den Uebungen in dem Verhältnisse steigen, wie ihre Kräfte zunehmen. Sind sie nicht empfänglich für Vernunftgründe, so muß man sie (jedoch nie mit harter Behandlung, sondern immer mit verdienter Rücksicht auf die Krankheit dieser gewöhnlich unschädlichen Menschen) durch Zwangsmittel zum Gehorsam gewöhnen, diese aber in dem Maaße, wie sie folgsamer werden, vermindern, auch sie belohnen, wenn sie ihre Arbeit gut verrichtet haben, ihr Ehrgefühl wecken u. s. w.

Drittes Capitel.

Von der Raserei.

§. 1546.

Unter der Raserei (Tobsucht, Tollheit, Wuth, **Mania, Furor**) verstehen die Aerzte gewöhnlich einen sehr heftigen und oft durch falsches Urtheil über alle oder die meisten Gegenstände der Vorstellungen sich äußernden Wahnsinn, wobei die Kranken zu heftigen Handlungen getrieben werden. Wiewohl nun die Raserei meistens mit Wahnsinn

verbunden oder eine Folge desselben ist, so kann sie doch nach Pinel's *) u. A. Beobachtungen auch ohne ihn bestehen **), so daß man hiernach auch eine Verkehrtheit der

*) A. a. O. p. 155 fg.

**) Die Existenz dieser Manie ohne Wahnsinn (Manie sans delire nach Pinel, Wuth ohne Verkehrtheit des Verstandes nach Reil Fieberl. B. 4. S. 357 fg. und Rhapsodien S. 387 fg.) hat vorzüglich Henke geläugnet (Lehrb. d. gerichtl. Medic. §. 272., wie in sein. Abhandl. a. d. Gebiete d. gerichtl. Medic. B. 2. S. 309 fg. u. in sein. Zeitschr. f. d. Staatsarzneik. 1822. H. 1. rc.). Er behauptet, daß, da der Manie, wie jeder wahrhaft psychischen Krankheit, Aufhebung des Selbstbewußtseyns, folglich der Vernunft und Freiheit, wesentlich sey, es keine Wuth ohne Verkehrtheit des Verstandes und keine Manie ohne Geisteszerrüttung geben könne. Daß nun die Freiheit der Selbstbestimmung bei der sogenannten Manie ohne Wahnsinn aufgehoben sey, ist von Niemand geläugnet und auch von Pinel und Anderen, welche diese Manie angenommen haben, anerkannt worden. Um aber den Charakter der einzelnen Arten der Seelenkrankheiten gehörig zu bestimmen, ist es überhaupt nicht genug von Aufhebung des Selbstbewußtseyns und der Freiheit im Allgemeinen zu sprechen. Die Frage ist hier eigentlich die, ob in den von Pinel u. A. angegebenen Fällen bei der Manie zugleich wahrer Wahnsinn im engeren Sinne (wobei die durch die kranke Einbildungskraft erzeugten falschen Vorstellungen oder Einbildungen für wahr gehalten werden oder die Vorstellungen und Urtheile verkehrt sind) Statt finde, ob der Fehler in dem Vorstellungsvermögen begründet sey, ob er nicht vielmehr in den Begierden und Trieben liege? Jenes wird aber durch das von Henke Gesagte keineswegs dargethan. Selbst wenn, wie er behauptet, das Bewußtseyn verdunkelt wird, so macht dies noch nicht eigentlichen Wahnsinn aus, oder zeigt keine vorherrschende Idee, keine Täuschung der Einbildungskraft an, die die Ursache dieser unglücklichen Triebe wäre. Und wenn auch ein richtiges und besonnenes Urtheil in heftigen Anfällen der Art nicht durchaus Statt finden mag, wenn auch während der Anfälle einige Verstandesverwirrung erzeugt werden sollte, so möchte doch auch dann diese Art der Manie in Ansehung der Entstehung wie der begleitenden Symptome von der gewöhnlicheren, welche durch vorhergehenden Wahnsinn erregt oder aus der Melancholie ent-

Willensäußerungen oder einen Instinkt oder blinden Trieb, der den Willen unterjocht und den Menschen zu gewaltsamen Handlungen zwingt, für den eigentlichen Charakter der Raserei erklärt hat.

§. 1547.

Meistens entsteht die Raserei aus vorhergegangener Melancholie, besonders wenn den Bestrebungen des Kranken Widerstand geleistet oder auch zu reichlich Blut gelassen wird, oder wenn zu starke Reizmittel angewendet werden. Manchmal pflegen ihre Anfälle ohne solche offenbare Ursache periodisch wiederzukehren, oder sich besonders nach der heißen Jahreszeit zu richten.

Der bevorstehende Ausbruch der Raserei wird aber oft angezeigt durch ein Gefühl von Zusammenziehung in der Gegend des Magens, oder auch Klopfen in der Herz-

wickelt wird, verschieden seyn. Es ist demnach die frühere Meinung, wornach die Manie durch den höheren Grad und den allgemeinen Wahnsinn sich von der Melancholie unterscheiden soll, für falsch zu halten, und es würde die Geschichte der Manie unvollständig seyn, wenn man nicht auf die sogenannte Manie ohne Wahnsinn Rücksicht nähme. Uebrigens hat Henke selbst Fälle angenommen, wo die Anfälle der Manie bei, wenigstens dem Anscheine nach, nicht gestörtem Erkenntnißvermögen vorkommen, und mit der Annahme, daß die Abwesenheit der positiven Merkmale offenbarer Geisteszerrüttung, so wie das Zugegenseyn solcher Zeichen, aus denen Bewußtseyn und freier Verstandesgebrauch scheinbar erwiesen werde, den Arzt nicht irre führen dürften, indem es einen Zustand der Unfreiheit bei anscheinend nicht gestörtem Verstande gebe, sogar den Brandstiftungstrieb vertheidigt. Unfreiheit oder Unterjochung des Willens durch einen blinden Trieb ohne in die Sinne fallende Verkehrtheit der Vorstellungen und Urtheile ist ja aber auch der Charakter der Manie ohne Wahnsinn, und es möchte sehr zu bezweifeln seyn, ob man bei dem Brandstiftungstriebe, von dem so manche angebliche Fälle sehr zweideutig sind, mehr als bei jener Grund habe, einen solchen Zustand anzunehmen. Vgl. meine Commentatio de mania sine delirio in Commentat. Societat. Reg. Scient. Götting. 1827.

grube, Gefräßigkeit oder auch gänzliche Abneigung vor den Nahrungsmitteln, hartnäckige Verstopfung, oft auch brennende Hitze in den Eingeweiden des Unterleibes mit heftigem Durst, die aufwärts zur Brust, zum Halse und Kopfe steigt, sehr heftige Kopfschmerzen, Schwindel, mannigfaltige Täuschungen der Empfindungen, anhaltende Schlaflosigkeit, Schauder, Zittern des ganzen Körpers, Zuckungen, Herzklopfen, sehr schnellen und unordentlichen Puls, häufiges und beschwerliches Athmen, ein wildes fürchterliches Ansehen, ungewöhnlich rothe, funkelnde und wild umherrollende Augen, äußerst häufige Bewegungen oder Zittern der Augenlieder, Zahnknirschen und Spritzeln.

§. 1548.

Bei vollendetem Ausbruche scheint dann der Kranke alle Vernunft verloren zu haben; er schreit, heult, brüllt und lacht fürchterlich, schwatzt unaufhörlich, führt oft die unverschämtesten Reden, beantwortet die vorgelegten Fragen gar nicht oder auf verkehrte Art; er springt auf, wirft sich umher, wälzt sich auf der Erde, im eignen Kothe herum, und macht oft die sonderbarsten Gesticulationen oder nimmt ungewöhnliche Lagen an; er zerreißt Kleider und Betten, zerschlägt die Fenster oder andere Dinge, sucht die Umstehenden zu verletzen, schont weder Aeltern, noch Weib und Kinder und wüthet oft gegen sich selbst, sucht dabei auch manchmal auf listige oder tückische Weise seine Absichten zu verheimlichen und die Umstehenden zu hintergehen. Endlich tritt auch manchmal der Zustand der stillen Wuth ein, wo der Kranke nicht spricht und schreit, sondern still steht, murmelt und mit den Zähnen knirscht, schlaflos ist und wo seine Muskeln gleichsam vom Starrkrampfe befallen sind, er aber doch jeden, der ihm in den Weg tritt, mordet und nach dem Morde nicht weiß, was er gethan hat.

Zugleich wird die Kraft der Muskeln außerordentlich verstärkt, so daß der Kranke oft sehr starke Banden zer-

reißt. Durch Widerstand wird aber die Wuth meistens vermehrt, wiewohl doch manchmal selbst bei der heftigsten Raserei ein Blick oder eine Drohung eines beherzten Mannes oder sonst ein besonderer Eindruck den Rasenden zur Ruhe bringen kann. Die Sinne pflegen aber dabei so unverletzt zu seyn, daß der Rasende die Umstehenden und andere Gegenstände deutlich erkennen kann, wiewohl er oft falsch darüber urtheilt. Oft findet man auch hier ein außerordentliches Ertragen des Hungers und der strengsten Kälte (vgl. §. 1532.), und manche scheinen eine so große innere Hitze zu empfinden, daß sie lieber auf dem Fußboden oder selbst auf Steinen als im Bette liegen, oder dadurch angetrieben werden, ihre Kleider und Decken wegzulegen, Eis und Schnee auf ihren Körper zu legen und sich ins Wasser zu stürzen.

Manchmal findet auch eine außerordentliche Erhöhung der Geisteskräfte Statt, so daß die Kranken mit großer Beredsamkeit oder in Anakreontischen Versen declamiren, fremde Sprachen besser als im gesunden Zustande zu verstehen und Manchen selbst ein Divinationsvermögen zu haben schienen. Zuweilen äußert sich auch die Raserei durch wilde und unzusammenhängende Ausbrüche von Fröhlichkeit und Muthwillen.

§. 1549.

Die Dauer der Anfälle ist verschieden, von einigen Stunden oder Tagen bis zu drei, vier, fünf Monaten und drüber. Bei dem Nachlasse derselben wird der Puls langsamer und das Ansehen weniger wild, die Kranken kommen aber selten gleich wieder zu Verstande, sondern sind oft in einem Zustande von Blödsinn oder murmeln leise, was sie vorher durch heftiges Brüllen äußerten; nach sehr heftigen Anfällen erfolgt auch oft Erschöpfung bis zur Ohnmacht und selbst der Tod. Uebrigens wissen sie nach den Anfällen entweder gar nichts von dem, was mit ihnen vorgegangen ist, oder sie erinnern sich dessen, jedoch oft mit

falschen Zusätzen; nicht selten sind sie auch sehr niederge-schlagen und voll Reue wegen ihrer Unthaten.

§. 1550.

Gleich den Ausgängen und den Resultaten der Leichenöffnungen sind die entfernten Ursachen der Raserei dieselben wie bei der Melancholie. Es wird indessen die Raserei vorzüglich und oft auch plötzlich durch heftige Leidenschaften, übermäßige Anstrengung des Geistes und zu anhaltendes Wachen, sehr große Hitze oder auch Kälte, Kopfverletzungen, narkotische Gifte, manche Schwämme, unterdrückte Blutflüsse, Kindbetterreinigung, oder unterdrückte Krätze, Flechten und andere Hautkrankheiten, Milchversetzung (vgl. das oben §. 1355. über den Zustand der Kindbetterinnen Gesagte) rc. rc. verursacht.

§. 1551.

Die Raserei ist auch nach der Art der dabei hervorstechenden Vorstellungen und Begierden eingetheilt worden (vgl. §. 1531.).

So hat man selbst als Arten derselben angesehen besonders die höheren Grade der Satyriasis und die Mutterwuth (Nymphomania, Furor uterinus).

Die Satyriasis, der unbändige Trieb zum Beischlafe bei Männern mit ungewöhnlich starker und häufiger Erection des Gliedes, welche sonst meistens symptomatisch ist und deren Ursachen schon in der allgemeinen Pathologie (§. 587.) angegeben worden sind, war nämlich manchmal höchst hitzig (Satyriasis acuta, furens), wo sie dann durch den Beischlaf gar nicht gelindert, noch durch häufige Wiederholung desselben die Erection vermindert wurde, und sie von allgemeinem Uebelbefinden, beschleunigtem Pulse, ja nach Aretäus *) von allgemeinen Convulsionen, Ent-

*) De caus. et sign. acut. morb. Lib. II. cap. XII. und de curat. acut. morb. Lib. II. cap XI.

zündung der Geschlechtstheile, Röthe und Schweiß im Antlitze, erst Niedergeschlagenheit, hernach Schamlosigkeit, Verstandesverwirrung und Raserei, heftigem Durste, dem Ausspeien von zähem Schleime, Schaum vor den Lippen wie bei geilen Böcken, so wie auch einem Bocksgeruche &c. begleitet und meistens in sieben Tagen tödtlich war.

Eben so ist der übermäßige Trieb zum Beischlafe bei Weibern nicht nur oft mit Geschwulst, Hitze, außerordentlichem Jucken der Geschlechtstheile und beständiger Neigung, dieselben zu betasten, so wie mit Unruhe, Schlaflosigkeit, beschleunigtem Pulse und Athem &c. verbunden, sondern geht auch manchmal selbst in Wahnsinn und Wuth mit Vergessenheit aller Schaam über, wo er dann Mutterwuth (Manntollheit, Furor uterinus, Nymphomania, Hysteromania, Metromania, Andromania) *) heißt, wobei die Weiber öffentlich obscöne Reden führen, ihre Schamtheile entblößen, bekannte und unbekannte Mannspersonen zum Beischlafe auffordern und diejenigen, welche ihnen nicht zu Willen seyn wollen, schimpfen und mit Fäusten schlagen, übrigens aber durch den Beischlaf eher ermüdet als befriedigt werden, und wozu auch wohl Convulsionen kommen. Die Ursachen derselben sind ebenfalls schon in der allgemeinen Pathologie (§. 590.) angegeben worden.

§. 1552.

Bei der Cur der Raserei nimmt man wie bei der Melancholie (§. 1537.) auf die angegebenen gemeinschaftlichen Ursachen Rücksicht. Wenn insbesondere die Raserei noch nicht lange gedauert hat und bei starken blühenden Personen mit Vollblütigkeit und heftigem Triebe des Blutes zum Kopfe verbunden ist, sind allerdings die freilich sonst oft

*) Nymphomanie, worinnen von den Ursachen, Anfange und Fortgange dieses Uebels gründlich gehandelt wird, von Bienville. Amst. u. Leipz. 1772. 8. — Schurig Gynaecologia und andere Schriftsteller über die Weiberkrankheiten.

bei dieser Krankheit ohne Noth angewendeten und zu lange fortgesetzten Blutausleerungen, reichlich und durch Oeffnung einer Blutader am Fuße, Arme oder in dringenden Fällen durch Oeffnung der Drosselader oder der Schlafschlagader, oder durch an das Hinterhaupt oder die Schläfen gesetzte Blutigel oder Schröpfköpfe bewirkt, der Salpeter, kühlende Abführungen, kalte Umschläge über den Kopf, oder das Begießen desselben mit kaltem Wasser nebst lauen Fuß- und Halbbädern, oder das auf denselben angewendete kalte Spritzbad, so wie kühlende säuerliche Getränke oder das reichliche Trinken von kaltem Wasser ꝛc. am rechten Orte. Wenn aber schon die nöthigen Ausleerungen vorgenommen oder keine Vollblütigkeit und starken Congestionen vorhanden sind, können zur Verminderung der zu großen Sensibilität, hartnäckigen Schlaflosigkeit ꝛc. Opiate oder auch der Moschus und ähnliche besänftigende Mittel dienen, die sonst freilich leicht durch Vermehrung der Reizung schaden. Auch sind oft Brechmittel (jedoch auch nicht bei noch vorhandener Vollblütigkeit und starkem Drange des Blutes zum Kopfe), oder starke Purgirmittel, der rothe Fingerhut, Blasenpflaster, die Brechweinsteinsalbe, Fontanelle, Haarseile ꝛc. bei der Raserei wie bei der Melancholie von Nutzen. Bei der Manie der Wöchnerinnen ist, wenn sie von Milchversetzungen entsteht, die Anwendung antiphlogistischer, krampfstillender Mittel und oft auch die des Camphers, wie auf den Kopf gelegter Blasenpflaster, der Schröpfköpfe ꝛc. angezeigt, überhaupt aber das Verfahren den allgemeinen Anzeigen gemäß einzurichten. Gegen die Nymphomanie, wie gegen die von Wuth begleitete Satyriasis, dienen außer den besonderen Ursachen entsprechenden Mitteln Blutausleerungen, kühlende Laxirmittel und Klystiere, kalte Umschläge von Wasser oder auch Möhrenbrei oder Aqu. vegeto-min. Goulard. mit Aqu. Lauroceras. ꝛc. über die Geschlechtstheile (wenn nicht eben die Menstruation bevorsteht oder da ist), so wie magere Kost, wässeriges Getränk, Leibesübung, mäßiger

Schlaf und Vermeidung aller zur Wollust reizender Dinge, oft auch der Campher allein oder mit kühlenden und anderen schicklichen Mitteln verbunden, endlich, wenn sie noch nicht zu weit gekommen ist und sonst die Verhältnisse es erlauben, das Heirathen, welches, zumal auch wenn Schwangerschaft erfolgt, oft das beste Mittel ist. Was aber die manchmal auf langwierige, besonders viertägige, Wechselfieber, zumal auch wenn sie mit wiederholten Blutausleerungen und Purgirmitteln behandelt worden sind, folgende Art der Raserei betrifft, so wird diese durch den anhaltenden Gebrauch von restaurirenden und tonischen Mitteln geheilt, dagegen sie bei der Anwendung von ausleerenden Mitteln in Abzehrung, große Schwäche und unheilbaren Blödsinn übergeht *).

§. 1553.

Wo aber, wie es so oft der Fall ist, die Krankheit durch moralische Ursachen bewirkt worden ist, reicht oft schon die auch bei dieser Geisteszerrüttung so wichtige psychische Curmethode und überhaupt eine angemessene Diät hin. Vorzüglich ist aber in dieser Hinsicht zu bemerken, daß die Anfälle sich, besonders bei jungen und starken Personen, oft am besten selbst, durch die dabei Statt findenden Anstrengungen, entscheiden und daß so nicht selten auch gründliche Heilung bewirkt werden kann **). Man muß daher oft die Kranken sich austoben lassen und sie nur in so weit zähmen, als es zu ihrer eignen und Anderer Sicherheit nöthig ist. Sind die Zufälle noch sehr heftig, so schließe man den Rasenden in einen dunkelen und stillen Ort ein (wiewohl Manche, z. B. diejenigen, welche Nachstellungen von Feinden fürchten, im Hellen ruhiger sind und man sich daher hier nach dem schon von Celsus ***) gegebenen

*) Vgl. *Sydenham* opp. Sect. I. Cap. V. p. 151 sqq.

**) Vgl. Pinel, a. a. O. p. 143 sqq. und Reil's Rhapsodien S. 381 fg.

***) Lib. III. C. 18. Vgl. *Van Swieten* Comment. Tom. II. p. 335.

Rathe nach dem Erfolge richten muß), man beschränke ihn auf verdünnendes, säuerliches Getränk, und milde Nahrungsmittel, und halte Alles ab, was ihn irgend aufreizen kann. Besonders sind auch die Gegenstände zu entfernen, welche irgend einen Bezug auf seine Krankheit haben, daher es auch in der Regel gut ist, den Kranken nicht in seiner gewöhnlichen Wohnung und Umgebung zu lassen. Ist die Aufwallung ein wenig beruhigt oder sind die Zufälle nicht so heftig, so lasse man dem Kranken so viel, als es angeht, Freiheit, sich an einem sicheren, eingeschlossenen Orte zu bewegen, zu gehen oder zu laufen.

§. 1554.

Oft tritt indessen die Nothwendigkeit ein, den Rasenden zu zähmen, damit er Andern und sich selbst nicht schade. Dies ist in mehr als einer Hinsicht unangenehm, weil die meisten bekannten Mittel dazu, besonders das Binden mit Stricken, das Anschließen an Ketten und das Einsperren in Tollkoben, entweder den Kranken aufbringen oder die freie Aeußerung der Krankheit und die dadurch oft zu bewirkende Entscheidung hindern. Am besten sind noch in dringenden Fällen die Zwangsweste (ein Camisol von Zwillich, dessen Aermel über die Hände hinausgehen, um deren Ende Stricke gebunden werden, womit man den Rasenden an das Bett oder einen Stuhl heftet), der Tollriemen (ein breiter Gürtel von Juchten mit Barchent gefüttert, den man um den Unterleib schnallt und der an jeder Seite zwei schmälere Gürtel für den Ober- und Unterarm und hinten einen metallenen Ring hat, den man mit einem Stricke an einen festen Gegenstand befestigen kann) und besonders der Zwangstuhl.

§. 1555.

Wo es auf schnelle Bändigung eines Rasenden, der frei und etwa auch mit einer Waffe versehen ist, ankommt, läßt man die Dienstleute in Masse vorrücken und, indem

der Aufseher unbewaffnet, um nicht zu erbittern, und mit unerschrockener Miene vorangeht, mit festem, drohendem Tone dem Rasenden gebietet und ihn so auf einen Punct heftet und außer Fassung bringt, denselben schnell umgeben und ergreifen *); oder man läßt ihm ein Tuch oder eine Art von Sack mit einem Reife 2c. über den Kopf werfen, oder ihn vermittelst eines Halbzirkels von Eisen mit einem langen Stiele an eine Wand drücken und sich dann seiner bemächtigen; oder man sucht ihn auf sonst eine geschickte, listige Weise zu bezähmen **).

§. 1556.

Körperliche Strafen, wie durch Schläge, sind im Allgemeinen als eine höchst barbarische Sitte durchaus zu verwerfen. Höchstens sind bei solchen, die noch etwas besonnen, aber boshaft sind, die sich ruhig stellen und hierauf heimlich schaden, einige Streiche mit der Ruthe oder dem Ochsenziemer (nach einem Urtheilsspruche des Arztes oder Oberaufsehers und in Gegenwart derselben, aber von einer andern Person, gegeben) zu erlauben. Sonst sind die Zwangsweste, der Zwangstuhl, das Einsperren und der Hunger, so wie nach Cox ***) vorzüglich auch die Schaukel (in der gewöhnlichen schwingenden oder in der kreisförmigen Bewegung und so daß sich der Kranke in den schlimmsten Fällen in senkrechter, in gelinderen in wagerechter Lage befindet, angewendet), hinreichend, die Rasenden bald zahm zu machen †).

*) Vgl. Pinel, a. a. O. p. 208 sq.

**) Vgl. Pinel, a. a. O. p. 218 sq.

***) A. a. O. S. 158. fg.

†) In verzweifelten Fällen und wo die anderen Mittel vergebens angewendet worden sind, hat man noch als das äußerste Mittel angegeben, den Rasenden plötzlich in das Wasser zu stürzen und, so lange es vertragen werden kann (bis zur Asphyrie oder nach Manchen so lange, als die Hersagung des Psalms

§. 1557.

Bei der Abnahme der Anfälle lasse man dem Kranken immer mehr Freiheit, sich zu bewegen, ihn aber von anderen Rasenden (wenn er wegen der Verhältnisse des Irrenhauses unter diesen sich aufhielt) entfernen, noch den Gebrauch säuerlicher oder erweichender Getränke fortsetzen, oder auch laue Bäder zwei- oder dreimal in der Woche und öfter anwenden.

In den Zwischenzeiten äußere man aber gegen den Kranken ein großes Interesse und Wohlwollen; man sey streng gerecht, bestrafe ihn nach den Umständen durch Entziehung mancher Dinge ꝛc., komme aber bald wieder zur Sanftmuth und Gefälligkeit zurück; man halte alle Ursachen der Unzufriedenheit und des Zornes ab; man gewöhne den Kranken an eine bestimmte Ordnung, Folgsamkeit und suche dem Uebermaße der Kräfte durch Anhalten zu Arbeiten zu begegnen u. s. w.

Uebrigens muß man auch nach dem Ausbleiben der Anfälle noch lange den Kranken sorgfältig beobachten und die zweckmäßige psychische Behandlung (durch Beschäftigung, Zerstreuung ꝛc.), so wie die etwa nöthigen körperlichen Mittel fortsetzen, weil sonst um so leichter Rückfälle erfolgen.

Miserere dauert) untergetaucht zu halten; welches in manchen Fällen sich vorzüglich wirksam gezeigt und den Kranken selbst ganz hergestellt haben (*Boerhaave* aph. §. 1127. u. *Van Swieten* Comment. T. III. p. 523—524.) und nicht blos durch die Kälte, sondern vorzüglich auch durch die Erregung der Furcht, oder die gänzliche Unterdrückung aller Ideen für einige Zeit ꝛc. wirken soll, jedoch schon durch den zu heftigen Schrecken schaden kann und daher von Pinel (a. a. O. S. 323 fg.) als zu gewagt und gefährlich verworfen worden und in der neueren Zeit außer Gebrauch gekommen ist.

Viertes Capitel.

Von dem Blödsinne.

§. 1558.

Der Blödsinn ($\mu\acute{\omega}\varrho\omega\sigma\iota\varsigma$, **Fatuitas**) besteht in Schwäche oder Mangel der meisten Seelenvermögen, besonders des Urtheiles. Einen geringeren, übrigens nicht mit Krankheit verbundenen, Grad desselben, wobei Mangel an Aufmerksamkeit, insbesondere Unvermögen, dieselbe auf mehrere Puncte auszubreiten, hervorsticht und daher unrichtige Vorstellungen und falsche Urtheile entstehen, pflegt man Dummheit (Stupiditas) zu nennen.

§. 1559.

Bei dem Blödsinne ist größerer oder geringerer Mangel an Aufmerksamkeit, Besonnenheit und Selbstbewußtseyn. Die Sinne sind entweder unverletzt, oder stumpf, so daß nur stärkere und gröbere Eindrücke empfunden werden. Das Gedächtniß ist zwar oft unverletzt, wenigstens in Bezug auf solche Dinge, die einen starken Eindruck auf die Sinne gemacht haben, sehr oft aber auch schwach. Die Einbildungskraft ist fast ganz unterdrückt. Und so ist dann auch der Verstand schwach, die Einsicht langsam und sehr gering, das Urtheil kindisch oder ganz fehlend. Die Bestrebungen des Blödsinnigen sind fast thierisch, er begehrt oder verabscheuet nur, was auf grobe Art seine Sinne afficirt, dagegen feinere Vergnügungen keinen Reiz für ihn haben; er hat gewöhnlich starken Geschlechtstrieb, ist auch oft gefräßig und trinkt gern; aber im höchsten Grade des Blödsinnes fehlt der Geschlechtstrieb, so wie auch manchmal der Blödsinnige gar keine Eßlust äußert, wenn er die Speisen nicht sieht, oder diese ihm gar in den Mund gesteckt werden müssen, er auch dann Alles zu sich nimmt, ohne zwischen Gutem und Schlechtem einen Unterschied zu

machen. Auch äußert er selten eine moralische Neigung; er liebt nach Art der Thiere diejenigen, welche ihm Leckereien geben oder sonst seine groben Bedürfnisse befriedigen; er haßt Andere, welche ihm irgend einmal entgegen gewesen, oder ihm sonst aus unbekannten Ursachen zuwider sind. Er ist auch gewöhnlich ohne Leidenschaft, oder er ereifert sich über unbedeutende Dinge und wird besonders, wenn Jemand seinen Trieben Hinderniß entgegensetzt, böse oder wohl selbst wüthend, oder er freut sich kindisch über ihm mitgetheiltes Spielwerk oder Leckereien. Sorge, Kummer und andere Gemüthsbewegungen aber, die Nachdenken voraussetzen, sind ihm ganz fremd.

§. 1560.

Oft ist aber der Blödsinn, besonders der angeborne, schon aus dem äußeren Ansehen des Menschen zu erkennen, und zwar aus dem stieren und dummen Blicke, der bleichen Farbe und dem aufgedunsenen Ansehen des Antlitzes, den hängenden Backen, dem offenstehenden Munde, aus welchem auch Geifer ausfließt, dem wackelnden Kopfe, dem gebogenen Rücken, den schlotternden Armen und krummen Knieen, so wie aus der rauhen Stimme und der beschwerlichen Sprache oder dem blosen Lallen, und manchmal auch dem trägen Pulse und den unwillkührlichen oder auch gar nicht erfolgenden Ausleerungen.

§. 1561.

Uebrigens ist der Blödsinn, wenn er von einem angebornen Fehler des Gehirnes entsteht, meistens eine langwierige, das ganze Leben hindurch anhaltende Krankheit. Es können aber die Blödsinnigen alt werden und bleiben auch gewöhnlich von epidemischen Krankheiten befreit. Oft zieht indessen der Blödsinn andere Nervenkrankheiten, besonders den Schlagfluß und Lähmungen, nach sich. Zuweilen wird er auch (doch nicht der von einem angebornen Fehler des Gehirnes abhängende) durch hinzukommende

Anfälle der Raserei, oder ein Fieber, oder Ausleerungen und Ausschläge geheilt.

§. 1562.

Dem Blödsinne liegt oft eine erbliche Anlage zum Grunde, die gewöhnlich mit einer eignen verengten oder auch verzerrten Bildung des Schädels (wobei manchmal die fast trianguläre eingedrückte Stirne in einen äußerst schmalen Scheitel zuläuft) *) und einem kleineren Gehirne verbunden ist, so wie dann auch Malacarne **) in dem kleinen Gehirne Blödsinniger nur 390 Blätter (bei Vernünftigen dagegen an 800) gefunden zu haben versichert ***). Ueberhaupt können mancherlei organische Fehler des Gehirnes zum Grunde liegen, die auch manchmal durch einen Schlag auf den Kopf entstehen; so wie krankhafte angeborne Anhäufung von Wasser in den Gehirnhöhlen, oder Ergießung von Blut, Abscesse und Geschwülste, die das Gehirn drücken. Bei dem von der Geburt an Statt findenden Blödsinne hat man auch nicht ohne Grund häufige Trunkenheit der Mutter oder des Vaters beschuldigt. Außerdem wird der Blödsinn durch den Mißbrauch narkotischer Dinge, oder der geistigen Getränke, zumal auch bei Kindern, durch heftige Gemüthsbewegungen, Freude, Schrecken, Furcht rc., übermäßiges unordentliches Studiren, Ausschweifungen im Beischlafe oder der Onanie, durch das Nervensystem und insbesondere das Gehirn schwächende Krankheiten, als die Epilepsie, den Schlagfluß, die Melancholie, Raserei rc., oder übermäßige Blutausleerungen bei der Raserei rc., durch das höhere Alter und zuweilen auch durch Unterdrückung von Ausschlägen rc. verursacht.

*) *Blumenbach* Comment. de anomalis et vitiosis quibusdam nisus formativi aberrationibus. Gott. 1813. 4. p. 17 sqq. u. Tab. II.

**) Neuro-Encephalotomia, p. 7.

***) Dagegen soll in manchen Fällen eine ungewöhnliche Entwickelung des großen sympathischen Nerven Statt gefunden haben. S. *Pinel* im Nouv. Journ. de Médic. Aug. 1819. Vgl. Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. 1820. Nov. S. 118 fg.

§. 1563.

Die scheußlichste und kläglichste Art des Blödsinnes stellt der unter den Bewohnern der tiefen Thäler der Alpen im Walliserlande, Piemont, Savoyen, Tyrol und im Salzburgischen, manchmal auch auf dem Harze, so wie auf den Anden in Südamerika und den höchsten Gebirgen von Tibet und Sumatra vorkommende sogenannte Cretinismus dar *).

§. 1564.

Die Cretinen (im Salzburgischen Fexe genannt) bringen die Anlage zu diesem Uebel gewöhnlich schon mit auf die Welt. Die dazu geneigten Kinder haben meistens einen Kropf ohngefähr von der Größe einer Wallnuß, und wenn dies auch bei Manchen nicht der Fall ist, so finden sich doch bei ihnen andere Zeichen ihres vorhandenen und noch zu befürchtenden kläglichen Zustandes; sie werden nämlich augenscheinlich aufgedunsen, vorzüglich aber mit starkem Körper und Händen geboren, und manche haben einen Wasserkopf; sie geben nicht durch Weinen den unangenehmen Eindruck, welchen sonst die Atmosphäre auf neugeborne Kinder macht, zu erkennen, und sie können auch nicht recht saugen, welches der gemeine Mann dem Zungenbändchen zuzuschreiben pflegt, daher man dieses oft aufgeschlitzt und an der Stelle desselben ein fleischiges Kränzchen findet. Sie zahnen ferner schwer und die Zähne sind

*) Su i gozzi e sulla stupidità che in alcuni paesi gli accompagna tentativi di *Vinc. Malacarne*, in Torino, 1789. — Jac. Fid. Ackermann über die Kretinen, eine besondere Menschenabart in den Alpen. M. K. Goth. 1780. 8. — Essai sur le Goître et le Crétinage. Par *Foderé*. Turin. 1792 Paris. 1800 8. — Fr. Em. Foderé über den Kropf und den Cretinismus. A. d. Franz. von Jm. W. Lindemann. Berl. 1796. 8. — Michaelis Aufsätze über die Cretinen in Blumenbach's medicinischer Bibliothek, B. 3. St. 4. — Jos. und Karl Wenzel über den Cretinismus. Wien, 1802. 8. — Der Cretinismus, philosophisch und medicinisch untersucht von E. Iphofen. Dresd. 1817. 8.

oft vom Beinfraße befallen, so wie auch oft die Milchzähne beim Hervorbrechen der neuen bleibenden Zähne nicht aus- fallen, so daß eine doppelte Reihe von Zähnen da ist. Sie lernen auch nicht gehörig sprechen, sie können wohl die Vocale, aber nur schwer, selbst in der Folge des Le- bens, die Consonanten aussprechen. Sie fangen nicht in dem Alter wie andere Kinder an mit ihren Händen Nah- rungsmittel in den Mund zu bringen, sondern würden eher vor Hunger sterben, wenn man sie ihnen nicht, oft bis ins zehnte und zwölfte, ja fünfzigste Jahr in den Mund steckte. Ihr Gang, wenn sie anders zur Bewegung zu bringen sind, ist gewöhnlich schlotternd und wankend, sie kreuzen im Gehen oft die Beine übereinander und sie gehen immer geradezu, ohne auszuweichen. Ihre Arme schlot- tern und der ganze Leib, besonders der Kopf, hängt vor.

§. 1565.

Dabei findet ein großes Mißverhältniß der Bildung der einzelnen Theile Statt. Der Kopf ist vorzüglich ent- stellt, bald außerordentlich klein, bald zu groß, am hin- teren Theile aber gewöhnlich senkrecht in die Höhe gehend. Das Antlitz ist beinahe viereckig, auch bleich, oft gelbbraun und aufgedunsen; die Haare und Augen sind schwarz, die Pupille wird träge bewegt; der äußere Winkel der Augen- lieder steht viel höher wie der innere; die Augen liegen entweder tief im Kopfe, oder stehen sehr hervor; der Blick ist stier, dumm, unangenehm freundlich oder dummlächelnd; die Lippen sind dick und wulstähnlich, die untere besonders hervorstehend; der Mund steht meistens offen und es fließt der Speichel heraus. Der oft auf einem kurzen Rumpfe sitzende Hals ist, außerdem daß er meistens mit einem Kropfe versehen ist, dick. Die Brust ist schmal und platt. Die Finger und Zehen scheinen gewöhnlich zu kurz zu den langen und mageren Armen und Beinen zu seyn; die Fuß- sohlen sind breit, gekrümmt und oft ist der Fuß nach außen oder innen gedreht.

§. 1566.

Außerdem sehen die meisten Cretinen schläfrig aus und pflegen auch einen großen Theil des Tages zu verschlafen. Es werden alle ihre Verrichtungen mit außerordentlicher Trägheit vollzogen, der Puls ist sehr langsam, der Stuhlgang sehr zur Verstopfung geneigt und oft Wochenlang verhalten. Der Harn ist dagegen reichlich und bei Weibern stellt sich die Menstruation früher als gewöhnlich ein und ist auch oft zu stark. Die Mannbarkeit tritt später als gewöhnlich ein, aber die Zeugungstheile erhalten bei Männern oft eine sehr ansehnliche Größe, werden indessen bei ihnen wie bei dem weiblichen Geschlechte nur sparsam und sehr spät mit Haaren bewachsen, und beide Geschlechter haben gewöhnlich großen Geschlechtstrieb, den sie oft durch Selbstbefleckung zu befriedigen suchen. Uebrigens sind die Cretinen höchst unempfindlich gegen Kälte, Hitze rc. und selbst gegen Schläge; manche leiden an Schwäche des Geruches und Gesichtes, viele auch an dem Gehöre oder sie sind ganz taubstumm. Sie sind auch äußerst unreinlich, lassen Alles unter sich gehen; sie lassen sich an Orten, deren Berührung die Schaam verbietet, betasten, ohne eine Miene zu verziehen; sie kennen, abgesehen von der Befriedigung ihrer physischen Bedürfnisse, kein Vergnügen, und sind oft gegen Alles, was sie umgiebt, gleichgültig.

§. 1567.

Die Schädel der Cretinen haben meistens eine sehr unregelmäßige Bildung und besonders ist daran die Schiefheit auffallend; es steigt nämlich der Zapfentheil des Hinterhauptes nicht sanft in die Höhe, sondern liegt ganz horizontal mit dem Körper des Keilbeines und bildet mit den Gelenktheilen fast einen rechten Winkel; der Körper des Keilbeines liegt so hoch, daß eine sehr stark abhängende Fläche bis zum Hahnenkamme des Riechbeines herabsteigt und dieser wohl einen halben Zoll tiefer als der Türkensattel liegt; das große Hinterhauptsloch steht fast

ganz vertical und es fehlt dem Hinterhaupte die Aushöhlung für die Pons Varolii; die Foramina lacera und condyloidea sind sehr verengt und daher auch die aus ihnen hervorgehenden Gefäße und Nerven sehr gedrückt.

§. 1568.

Was die Ursachen des Cretinismus betrifft, so ist es am wahrscheinlichsten, daß er durch die neblichte, stagnirende, wenig elektrische Luft in den tief eingeschnittenen, engen Thälern der hohen Alpen ꝛc. bewirkt werde, indem er weder unter den Bewohnern der gebirgigen, sonnigen Orte, noch unter denen des flachen Landes oder der tiefen breiteren Thäler, wenn auch die Lebensart derselben gleich ist, vorkommt. Wiewohl aber das Uebel meistens durch Erbschaft fortgepflanzt wird, so giebt es doch auch Fälle, wo gesunde Eltern Cretinen und umgekehrt Cretinen in den niederen Graden der Krankheit gesunde Kinder zeugen. Uebrigens wird er bei Reichen wie bei Armen getroffen.

§. 1569.

Der angeborne und von organischen Fehlern abhängende Blödsinn wird wohl kaum je geheilt. Bei dem von anderen zufälligen Ursachen entstandenen können aber Purgirmittel, oder nervenstärkende, ableitende und andere Mittel nützlich seyn, wenn das Uebel nicht zu weit gekommen ist. Zur Weckung der Thätigkeit der Seelenkräfte sind übrigens insbesondere auch psychische Reize, angemessene Beschäftigungen, Uebungen zu empfehlen.

§. 1570.

Die Ausrottung oder wenigstens Verminderung des Cretinismus kann durch das Austrocknen der Moräste, die Abnahme der Bäume in den Thälern oder wenigstens ihre Entfernung von den Wohnungen, die bessere Einrichtung der Häuser ꝛc., so wie durch die allmählige Erhöhung der Thäler, welche die Natur selbst bewirkt, sehr befördert werden.

Uebrigens muß man die dazu geneigten Kinder auf den Bergen erziehen, ihnen stärkende Nahrungs- und Arzneimittel geben, sie oft mit geistigen Flüssigkeiten reiben, oft der Sonne aussetzen und sie sehr trocken und rein halten lassen.

Anhang.

§. 1571.

An die Lehre von den Seelenkrankheiten schließe ich noch die Betrachtung des Schlafwandelns und des Alps, welche Cullen unter dem gemeinschaftlichen Namen Oneirodynia begriffen und ersteren Oneirodynia activa, letzteren Oneirodynia gravans genannt hat, und welche ohnehin als in gewisser Hinsicht verwandte Zustände von Manchen selbst unter den Seelenkrankheiten abgehandelt worden sind.

Von dem Schlafwandeln *).

§. 1572.

Schlafwandeln (Nachtwandeln, Somnambulismus, Noctambulatio) nennt man einen schlafähnlichen,

*) *Geo. Gottl. Richter* diss. de statu mixto somni et vigiliae, quo dormientes multa vigilantium munera obeunt. Gott. 1756. 4. rec. in opusc. Vol. II. p. 196 sq. — Gottfr. Fr. Meyer's Versuch einer Erklärung des Nachtwandelns. Halle, 1758 8. — Sonderbare Geschichte des Joh. Bapt. Negretti, eines Nachtwandlers, a. d. Ital. des O. Pigatti, nebst einer kurzen Abhandlung über diese besondere Krankheit. Nürnb. 1782. 8. — Ueber andere Schriften und Nachrichten das Schlafwandeln betreffend vgl. Moritz Mag. z. Erfahrungsseelenkunde, B. 7. St. 1. u. 2. und Nudow's Versuch einer Theorie des Schlafes, S. 150 fg. Außerdem vgl. über diesen Gegenstand Schulze's psych. Anthropologie, 3te Ausg. S. 595 fg.

aber mit Wachen gemischten Zustand, wo während einer Feier, oder auch einem den jedesmal vorhandenen Bildern der Phantasie untergeordneten Verhältnisse der meisten äußeren Sinne, doch den gewöhnlich wirksamen Sinn der Betastung und manchmal auch einen anderen ausgenommen, bei bald verschlossenen, bald auch offenen Augen und erweiterter, unbeweglicher Pupille rc., gewisse, manchmal erhöhte Seelenthätigkeiten sich äußern und dabei die Menschen sprechen, sich bewegen, gehen, schreiben und andere Handlungen eines Wachenden, besonders ihren gewohnten ähnliche, vornehmen, deren sie sich indessen nach dem Erwachen gewöhnlich nicht erinnern. Zuweilen verrichten sie aber nicht ihre gewöhnlichen Geschäfte, treiben vielmehr ungewöhnliche Dinge und handeln selbst wie Rasende (Somnambulismus furens), wo sie dann auch nicht erweckt werden können, sondern der Anfall nach einer bestimmten, bald längeren, bald kürzeren Zeit von selbst aufhört.

§. 1573.

Das Schlafwandeln kommt oft bei sonst Gesunden vor; bei anderen folgt es auf andere Krankheiten, besonders Nervenkrankheiten, als die Starrsucht, Epilepsie, hysterischen Convulsionen rc., oder ist mit denselben verbunden, wo es sich dann auch nicht blos in der Nacht, sondern auch im Schlafe bei Tage einstellen kann.

§. 1574.

Die Ursache des Schlafwandelns ist hiernach darin zu setzen, daß bei einem schlafähnlichen Zustande mehrerer Sinne und Seelenthätigkeiten, andere Sinnes- und Seelenthätigkeiten in Wirksamkeit versetzt und oft auch erhöht werden, oder sich in Bezug auf den Gegenstand, womit sie beschäftigt sind, stärker äußern. Was aber die Meinung betrifft, daß dabei die Thätigkeit des Gangliensystemes nicht nur die Stelle der höheren Sinne vertrete, sondern auch die Gehirnthätigkeit ganz unterdrücke, so ist dies

theils sehr zweifelhaft, theils insofern gar nicht anzunehmen, als die gänzliche Unterdrückung der Gehirnthätigkeit gar nicht Statt findet, vielmehr ein partiell erhöhtes Leben des Gehirnes hervorsticht.

§. 1575.

Es ist zuweilen erblich, entsteht auch besonders im jugendlichen Alter und meistens bei Mannspersonen, bei reizbaren Personen mit zu lebhafter Einbildungskraft, sanguinischem, cholerischem, oder auch melancholischem Temperamente, oder hängt von der Entwickelung des Körpers ab, und wird außerdem durch anhaltendes Studiren, langes Wachen, nach Manchen auch durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke, zu reichliche, schwere Abendmahlzeit und Studiren oder auch baldiges Schlafen nach derselben, den Mißbrauch narkotischer Dinge, nach Richter *) durch Saamenreiz, endlich durch vorhergegangene Krankheiten des Gehirnes (vgl. 1573.) verursacht **).

§. 1576.

Wenn dies Uebel auch, wofern nämlich der Anfall selten kommt, weniger Gefahr hat und oft mit zunehmendem Alter von selbst aufhört, so kann es doch, wenn es öfters wiederkehrt, für den davon Befallenen (der sich ohne Bewußtseyn den größten Gefahren aussetzt) und für andere (die er in diesem Zustande verletzen kann) gefährlich werden. Auch hat man beobachtet, daß es, wenn es hartnäckig und mit großer Heftigkeit der Handlungen verbunden war, in die Epilepsie, den Schlagfluß und die Melancholie übergieng.

*) Vgl. Medic. und chirurg. Bemerk. B. 2. S. 121. f.

**) Ueber den durch magnetische Behandlung bewirkten Somnambulismus beziehe ich mich auf die solidern Schriften über den thierischen Magnetismus.

§. 1577.

Die Cur ist, wie bei anderen Nervenkrankheiten, der Starrsucht rc. den verschiedenen Ursachen gemäß einzurichten. In Fällen, wo besonders erhöhte Sensibilität zum Grunde liegt, hat man den fortgesetzten, starken Gebrauch des Campher's, deßgleichen starke Gaben Opium vor dem Anfalle anempfohlen; dagegen bei Vollblütigen Aderlässe rc. dienlich sind. Manchmal soll sich auch die Elektricität sehr wirksam bewiesen haben.

Uebrigens darf man im Allgemeinen die Kranken nicht aus den Anfällen wecken, zumal wenn sie in gefährlichen Umständen sich befinden, sondern hat es nur zu verhindern, daß sie Schaden nehmen, wiewohl manchmal Bestrafungen während des Anfalles geholfen haben.

Von dem Alp *).

§. 1578.

Der Alp (das Alpdrücken, Incubus, Ephialtes, Pnigalion) äußert sich durch eine den Kranken im Schlafe befallende, höchst beschwerliche, ängstliche Empfindung von Druck auf der Brust oder drohender Erstickung, mit heftigem, aber vergebenem Bestreben sich zu bewegeu, wobei die Phantasie auf verschiedene Weise getäuscht wird, so daß die Kranken zu sehen und zu empfinden glauben, daß ein schreckliches Ungeheuer auf sie losstürze und auf ihre Brust springe, oder, wie es manchmal bei Weibern der Fall ist, daß Jemand, der den Beischlaf verlange, schwer auf ihnen liege, u. s. w. Die Kranken wachen endlich nach einem manchmal langen Kampfe gleichsam durch

*) *Reil's* Fieberlehre B. 4. Cap. 4. — A Treatise on Incubus or Nigt-Mare, disturbed sleep, terrific Dreams and nocturnal visions, with the means of removing these distressins complaints. By *John Waller*. Lond. 1816. 8. Uebers. m. einig. Anmerk. v. Elias Wolf. Frankf. 1820. 8.

die Heftigkeit der Furcht oder des Schreckens auf, wo dann oft Schweiß die Brust und das Gesicht oder auch den ganzen Körper bedeckt, auch oft Herzklopfen, Angst, große Mattigkeit zurückbleiben und manchmal hier und da am Körper blaue, von der Stockung des Blutes entstandene, Flecken zu bemerken sind.

§. 1579.

Nach Manchen soll der Anfall auch bei Tage kommen, was aber selten und dann auch wohl nur im Schlafe der Fall ist. Meistens stellt er sich ein, wenn der Mensch auf dem Rücken oder mit niedrigem Kopfe schläft, oder er wird durch zu reichliche und späte Abendmahlzeiten, zu reichlichen Genuß des Weines, oder Anstrengungen, Leidenschaften ꝛc. erregt, kommt aber manchmal auch häufiger, wohl jede Nacht, wieder. Im letzteren Falle, so wie wenn Ohnmacht hinzukommt, ist zu besorgen, daß der Alp in Epilepsie oder den Schlagfluß übergehe, oder durch einen tödtlichen Stickfluß sich endige. Manchmal verliert er sich mit den Jahren; manchmal wird er durch Nasenbluten, Hämorrhoiden, die Menstruation ꝛc. entschieden.

§. 1580.

Die nächste Ursache des Alps ist nicht genau bekannt. Man leitet ihn vorzüglich von einem krampfhaften Zustande in der Brust und im Unterleibe, oder gestörtem Kreislaufe in den Lungen und dadurch bewirktem Drucke auf das Gehirn ab, wobei indessen nicht erklärt ist, wie hierdurch die bei der Krankheit Statt findende eigne Veränderung des inneren Sinnes hervorgebracht werde. Er entsteht aber besonders bei Vollblütigen, auch mehr bei Weibern als Männern und zumal bei solchen, deren Menstruation nicht gehörig erfolgt, oder die an krampfhaften Zufällen leiden, so wie auch bei Personen, die Stockungen im Unterleibe, Indigestion, Schleim und Säure im Magen und den Gedärmen, Würmer ꝛc. haben. Bei solchen werden dann die

Anfälle durch die vorher (§. 1579.) schon genannten Schädlichkeiten erregt.

§. 1581.

Um die Anfälle des Alps zu verhüten, muß der Kranke nicht auf dem Rücken, sondern auf der Seite schlafen, des Abends wenig oder nichts essen, oder wenigstens erst nach geschehener Verdauung ins Bett gehen, und auch andere Gelegenheitsursachen vermeiden. Außerdem sind den jedesmaligen Ursachen gemäß bald Aderlässe, bald die Unreinigkeiten ausleerende oder die Säure dämpfende *), bald krampfstillende oder nervenstärkende ꝛc. Mittel, so wie auch in hartnäckigen Fällen der Ableitung wegen Fontanelle, Haarseile ꝛc. anzuwenden.

*) Von Waller, nach dessen Meinung der Alp blos auf einem Fehler der Verdauungswerkzeuge, wodurch Neigung zur Säure entsteht, beruhen soll, ist dagegen vorzüglich kohlensaures Natrum empfohlen worden. Es möchte indessen zu bezweifeln seyn, daß das Uebel blos von Säure abhänge und dies Mittel so allgemein passe.

Arzneiformeln.

Nr. LXXII.

Pulvis stypticus.

Rec. Alum. crud.
Gumm. Kino ana gran. quinque — scrupul. dimid.
M. f. pulv. Dent. tal. dos. XII.
S. Alle 2—3 Stunden ein Stück zu nehmen.

Nr. LXXIII.

Serum lactis aluminosum.

Rec. Lact. vaccin. ebull. libr. un.
Alum. crud. pulveris. drachm. un. — un. et dimid.
M. ut f. coagul. et sero colat. adde
Sacch. alb. unc. un.
S. Dreimal täglich ein Weinglas voll z. n.

Nr. LXXIV.

Rec. Aqu. Menth.
— Meliss. ana unc. tres
Tinctur. Cinnamom. unc. dimid.
Lapid. Haematit. scrupul. duos
Syrup. Meliss. unc. un.
M. S. Alle Viertelstunden drei Eßlöffel voll z. n. (Nach Van Swieten.)

Oder:

Rec. Aqu. Menth. unc. sex
Tinctur. Cinnamom. unc. un.
Alumin. crud. scrupul. un.
Syrup. opiat. unc. un.
M. S. Anfangs alle Stunden, hernach alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll z. n. (Nach Plenk.)

Nr. LXXV.

Rec. Herb. Digital. purp. gran. un. — tria
Sacch. alb. scrupul. dimid.
M. f. pulv. Dent. tal. dos. XVI.
S. Drei bis viermal täglich ein Stück z. n.

Nr. LXXVI.

Rec. Herb. Digital. purp. drachm. dimid.
infund. aqu. fervid. unc. sex.
Col.
S. Alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. LXXVII.

Rec. Sal. Ammon. dep.
Succ. Liquirit. ana scrupul. un. — drachm. dimid.
M. f. pulv. Dent. tal. dos. XVI.
S. Alle 1—2 Stunden ein Stück z. n. (Lentin.)

Nr. LXXVIII.

Rec. Radic. Gramin. s. Taraxac. s. Herb. Saponar. unc. un.
Coqu. c. aqu. fontan. q. s.
ad remanent. libr. un.
Colatur. adde
Extr. Gramin. liqu. s. Mell. pur. unc. un.
S. Drei bis viermal täglich eine halbe bis ganze Tasse voll z. n.

Nr. LXXIX.

Rec. Extr. Gramin. s. Tarax. unc. dimid. — un.
Solv. in
Aqu. fontan. s. Meliss. etc. unc. quatuor.
S. Viermal täglich einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. LXXX.

Rec. Extr. Taraxac.
Tartar. tartaris. ana unc. dimid.
Aqu. Meliss. unc. sex.
M. S. Viermal täglich einen Eßlöffel voll z. n. Man läßt auch zumal bei Schwäche der Verdauung, schicklich einen Aufguß von bitteren und gewürzhaften Pflanzen, als von Herba Chamaedryos und Chamaepityos ꝛc., nachtrinken. (Vgl. *Baldinger* additamenta ad Pharmacop. Edinb. p. 355.)

Nr. LXXXI.

Rec. Gumm. Ammoniac.
Sapon. Venet.
Extr. Taraxac. ana q. v.
F. l. a. pil. pond. gran. duor. Consp. pulv. rad. Liquirit.
S. Morgens und Abends (oder auch viermal täglich) 10—15 Stücke z. n.

Nr. LXXXII.

Rec. Tart. tartaris. drachm. duas s. scrupul. quatuor
Extr. Marrub. alb. scrupul. duos
Aqu. Meliss. unc. tres
M. S. Morgens nüchtern die eine und Abends beim Schlafengehen die andere Hälfte. (Oder auch drei- bis viermal täglich eine solche Gabe.)

Nr. LXXXIII.

Rec. Gumm. arab. drachm. tres
Solv. in
Aqu. fervid. unc. octo
adde
agitand. sup. ign.
Cer. alb. liquefact. drachm. tres.
S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. LXXXIV.

Rec. Extr. Nuc. Vomic. scrupul. dimid.
Mucilag. Gumm. arab. unc. un.
Aqu. fontan. unc. sex.
Syrup. Alth. unc. dimid.
M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. LXXXV.

Rec. Oliban.
Cort. Aurantior. ana scrupul. dimid.
Cort. Querc. grana quinque
M. f. pulv. Dent. tal. dos. XVI.
S. Zweimal (oder auch öfter) täglich ein Stück z. n.
(Heberden (commentar. de morbor. histor. et curat. p. 155.) hat dies Mittel bei dem weißen Flusse gerühmt und dabei empfohlen, Wasser worin China abgekocht worden, nachzutrinken.)

Nr. LXXXVI.

Rec. Myrrh. drachm. un.
Solv. ter. in mort. cum
Aqu. alexit. simpl. unc. sex sem.
— — spirit. drachm. sex ad unc. un.
dein adde
Sal. Absynth. drachm. dimid.
— Mart. grana duodecim
Syrup. simpl. drachm. duas
S. Viermal täglich einen starken Eßlöffel voll z. n.

Nr. LXXXVII.

Rec. Extr. Myrrh. aqu. drachm. un. — duas
Sacch. Canar. s. Lact. unc. un.
M. S. Dreimal täglich einen Theelöffel voll z. n.

N. LXXXVIII.

Rec. Sacch. Saturn. gran. un.
Op. pur. gran. dimid.
Sacch. alb. scrupul. dimid.

M. f. pulv. D. tal. dos. XVI.
S. Zwei- bis dreimal täglich ein Stück z. n.

Nr. LXXXIX.

Rec. Rad. Squill. gran. dimid. — quatuor
Elaeosacch. Iunip. scrupul. dimid.
M. f. pulv. Dent. tal. dos. XVI.
S. Drei- bis viermal täglich ein Stück z. n.

Nr. XC.

Rec. Rad. squill. gran. un. — duo
Cremor. Tart. gran. quindecim
Elaeosacch. Cinnamom. scrupul. dimid.
M. f. pulv. Dent. tal. dos. XVI.
S. Drei- bis viermal täglich ein Stück z. n.

Nr. XCI.

Rec. Rad. squill.
Gumm. Ammoniac. ana drachm. duas
Contus. simul in mortar. lapid. adde
Pulv. Cardamom. min. drachm. duas
M. f. pilul. gran. duor.
S. Dreimal täglich 5—10—12 Stück z. n.

Nr. XCII.

Vinum squilliticum.

Rec. Rad. squill. rec. unc. dimid.
Flaved. Cort. Aurant. drachm. duas
Cardamom. min. drachm. dimid.
Vin. alb. libr. duas
Digere leni calore p. 24. hor. Col.
S. Dreimal täglich einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XCIII.

Rec. Roob Iunip. unc. quatuor
Solv. in
Aqu. Iunip. libr. duab.
adde
Spirit. Iunip. unc. duas.

S. Alle 3 Stunden 2—4 Eßlöffel voll z. n. (Man kann auch, besonders bei großem Durste der Kranken, eine halbe Unze Spirit. Nitr. dulc. zusetzen). Van Swieten.

Nr. XCIV.

Rec. Cremor. Tart. solub. unc. un.
Spirit. Sal. dulc. drachm. duas
Oxym. squillit. unc. un.
Aqu. Menth. crisp. unc. octo
M. S. Alle 2 Stunden 1—2 Eßlöffel voll z. n.

Nr. XCV.

Rec. Sal. Tart. drachm. un.
Acet. squillit. q. s. ad saturat.
Aqu. Petroselin. unc. quatuor
Syrup. Cort. Aurant. unc. dimid.
M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XCVI.

Rec. Sal. Tart. drachm. un.
Solv. in
Vin. Rhenan. mensur. un.
S. Täglich 6 bis 8 Spitzgläser voll z. n.

Nr. XCVII.

Rec. Sal. Tart. drachm. un.
Solv. in
Aqu. Petroselin. unc. quatuor
adde
Syrup. Cort. Aurant. unc. dimid.
S. Alle 3 Stunden 1—2 Eßlöffel voll z. n.

Nr. XCVIII.

Rec. Gumm. Ammoniac. drachm. duas
Solv. in
Oxymell. squillit. unc. un.
Aqu. Petroselin. unc. sex.
S. Alle 2—3 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XCIX.

Rec. Spirit. Sal. Ammon. caust. drachm. dimid. — un.
Aqu. Menth. pip. unc. sex
Syrup. Cort. Aurant. unc. dimid.
M. S. Alle 2—3 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. C.

Rec. Terr. ponderos. salit. drachm. dimid.
Solv. in
Aqu. destill. unc. un.
S. Alle 3 Stunden 10—50 Tropfen.

Nr. CI.

Rec. Terr. ponderos. salit. drachm. dimid.
Ferr. muriat. oxydat. rubr. drachm. un.
Solv. in
Aqu. flor. Aurant. unc. un.
S. Viermal täglich 20—40 Tropfen.

Nr. CII.

Rec. Sal. alcal. fix. caust. gran. duo
Solv. in
Aqu. destill. unc. duab.
S. Zum Einsprützen.

Nr. CIII.

Rec. Lapid. caust. chirurg. drachm. dimid.
Solv. in
Aqu. destill. unc. sex et cola per chartam.
D.

Nr. CIV.

Rec. Mercur. sublim. corros. gran. quinque
Solv. in
Aqu. destill. calid. s. q.
adde
Mic. pan. alb.

Succ. Liquirit. ana q. s. ut f.
Massa pilular., ex qua formentur pilulae Nr. 40.
S. Morgens und Abends zwei bis vier Stück z. n.

Nr. CV.

Rec. Mercur. subl. corros.
Sal. Ammon. ana drachm. un.
Axung. porc. unc. un.
Ter. per 24 hor. ad perfect. solut.

Nr. CVI.

Rec. Rad. Sarsaparill. unc. un.
Lign. Guajac. drachm. sex
Cort. virid. nuc. Iugland. drachm. duas
Antimon. crud. pulv. scrupul. duos
Coqu. c. Aqu. fontan. libr. trib.
ad remanent. libri un.
Colat. adde
Aqu. Cinnamom. s. v.
Syrup. Cort. Aurant. ana unc. un.
S. Täglich zu verbrauchen.

Nr. CVII.

Rec. Radic. Ialapp. scrupul. dimid. — drachm. dimid.
Mercur. dulc. gran. quatuor
M. f. pulv. S. Morgens nüchtern auf einmal zu nehmen.

Nr. CVIII.

Rec. Sem. Cin. s. Tanacet. scrupul. dimid.
Vitriol. Mart. factit. gr. tria
Rad. Ialapp. scrupul. un. — drachm. dimid.
M. f. pulv. S. Wie das vorige.

Nr. CIX.

Störk's Wurmlatwerge.

Rec. Sem. Santon.
Pulv. rad. Ialapp.
— — Valerian.

Sal. polychrest. Glas. ana drachm. un.
Oxymell. squilit. q. s. ut f. electuar.
S. Alle drei Stunden einen guten Theelöffel voll z. n.

Nr. CX.

Rec. Gumm. Ammon. Vitell. Ovor. q. s. subact. drachm. duas
Aqu. Hyssop. unc. sex
Oxymell. squillit. unc. un.
M. S. Alle 1—2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. CXI.

Rec. Gumm. As. foetid. drachm. duas
Spirit. Minder. unc. un.
Aqu. Puleg. unc. tres
F. Solut. S. Alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll (bei jungen oder sehr zarten Kindern weniger; bei starken und ältern zwei Löffel voll oder auch noch mehr.)

Nr. CXII.

Rec. Gumm. As. foetid. drachm. duas
Decoct. commun. pro clystere unc. tres
Ol. Olivar. unc. un.
F. Enema.

Nr. CXIII.

Rec. Extr. Hyoscyam. scrupul. dimid.
Solv. in
Vin. Antimon. Huxham. drachm. duab.
S. Alle 2—3 Stunden 5—10 Tropfen zu geben.

Nr. CXIV.

Rec. Rad. Valerian. off. drachm. dimid.
Magnes alb.
Sal. Ammon. dep. ana gran. tria
Ol. Cajeput gutt. duas
M. f. pulv. D. pro dosi

Nr. CXV.

Rec. Lap. infern. scrupul. dimid.
Extr. Op. gran. quinque
— Gentian. rubr. drachm. un.
— Liquirit. drachm. duas
M. f. pil. gran. un. Consp. pulv. rad. Liquirit.
S. Morgens und Abends 3 Stücke (und nach und nach mehr) z. n.

Nr. CXVI.

Pilulae resolventes Schmuckeri.

Rec. Gumm. Galban.
— Sagapen.
Sapon. Venet. ana drachm. un.
Rhei opt. drachm. un. et dimid.
Tart. emet. gran. sedecim
Succ. Liquirit. drachm. un.
M. f. l. a. pil. pond. gran. un.
S. Morgens und Abends 16 Stücke (und allmählig mehrere) z. n.

Nr. CXVII.

Rec. Gumm. Ammon.
As. foetid.
Sapon. venet.
Rad. Valerian.
Summit. Arnic. ana drachm. duas
Tart. emet. gran. octodecim
F. pilul. pond. gran. duor.
S. Täglich dreimal 15 Stücke (und allmählich mehrere) z. n.

Nr. CXVIII.

Rec. Tart. tartaris.
Mell. pur. ana unc. dimid.
Solv. in
Aqu. fontan. unc. octo
S. Alle Stunden 1—2 Eßlöffel voll z. n.

Nr. CXIX.

Rec. Extr. Hellebor. nigr.
Sapon. Venet. s. antimon. ana drachm. duas
M. f. pilul. gr. duor. Consp. Sem. Lycopod.
S. Drei- bis viermal täglich 5—10 Stücke z. n.

Nr. CXX.

Rec. Camphor. drachm. dimid. — unc. dimid.
Sacch. alb.
Gumm. arab. ana drachm. un.
Aqu. Sambuc. unc. sex
Acet. vin unc. dimid. — un.
Syrup. Papav. Rhoead. unc. dimid.
M. S. Alle 1—2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

In der J. C. Hinrichs schen Buchhandlung zu Leipzig sind im Laufe des Jahres 1838 folgende Neuigkeiten und Fortsetzungen erschienen oder unter der Presse befindlich:

Criminalgesetze, die neuen, für das Königreich Sachsen, erläutert aus den Landtagsverhandlungen von den Jahren 1836 und 1837 vom Dr. K. F. Günther, Ordinarius d. Juristenfacultät, Erstem jurist. Professor zu Leipzig, Domherrn, Comthur ꝛc. Mitgliede der hohen Ersten Kammer der Ständeversammlung. Mit Sachregister. gr. 8. 1¼ ₰.

☞ Enthält das Criminalgesetzbuch u. die begleitenden Verordnungen, die Gesetze: über Abänderungen im Verfahren in Untersuchungssachen und über Forstverbrechen; so wie in bündigster Kürze die Motiven, welche zum richtigen Verständnisse und zur Anwendung der Gesetze jedem Juristen zu kennen nothwendig sind.

Haenel, Gust., Legis Romanae Visigothorum Particula cum Codd. Monac. et Philipps. imagine lapide expressa. (Gustavo Hugoni gratulatur.) 4maj. geh. ½ ₰.

Incerti Auctoris Ordo Iudiciorum (Ulpianus de edendo). E Codd. etc. edit. emend., glossis auxit, annotatione crit. instr. Gust. Haenel. 8maj. (5 B.) ½ ₰.

Miruss, Dr. Alex., das See-Recht und die Fluss-Schifffahrt, nach den Preussischen Gesetzen, mit Rücksicht auf die wichtigsten fremden Seegesetzgebungen systematisch bearbeitet. In 2 Bänden. Erster Band. gr. 8. (36 Bogen.) 2⅔ ₰.

Der 2te Bd. dieses, für Staatsmänner, Rechtsgelehrte, Großhändler, Consuln ꝛc. wichtigen Werkes, erscheint noch vor Ablauf des Jahres.

Story's Commentarien über die Verfassungs-Urkunde der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Historischer Theil. Nach dem Englischen. gr. 8. geh. ⅔ ₰.

Jahrbücher, neue, der Geschichte, der Staats- u. Cameralwissenschaften. Begründet von K. H. L. Pölitz. In Verbindung mit mehreren (60) gelehrten Männern gegenwärtig herausgeg. vom Prof. Fr. Bülau. Jahrg. 1838. 1r u. 2r Bd., in 12 Heften. gr. 8. n. 6 ₰.

Pölitz, Geh. Rath, Prof. K. H. L., die Weltgeschichte für gebildete Leser und Studierende dargestellt. Neue Ausg. der sechsten verb. u. verm. Aufl., fortgeführt bis zum Jahre 1838, in 15 Lieferungen. gr. 8. 8te bis 13te Liefer. geh. à ⅓ ₰.

☞ 1ste—7te Liefer. wurde im vorigen Jahre ausgegeben; 14te u. 15te Lieferung, die neueste Geschichte, einschließlich der Julirevolution, bearbeitet vom Prof. Fr. Bülau, auch als selbstständiges Werk zu betrachten, erscheint nächstens.

Zeittafeln zur Geschichte von Spanien u. Portugal, Frankreich, England, Deutschland, Italien; nebst statistisch-politischen Tabellen der genannten Reiche, nach den neuesten Angaben von 1837. Gross Fol. à 4 gr. — 20 gr; oder 25 sgr.

Langenn, Geh. Rath, Dr. F. A. v., Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des königl. Hauses Sachsen. Eine Darstellung aus der

sächs. Regenten-, Staats- und Cultur-Geschichte des XV. Jahrhunderts, größtentheils aus authentischen Quellen. (Nebst Urkunden.) gr. 8. (40 Bogen.) Auf schönes Velinp. 3¼ ℛ︀.

Marbach, Dr. G. O., der Zeitgeist und die moderne Literatur. Briefe an eine Dame. — Auch u. d. Titel: Ueber moderne Literatur. 1ste—3te Liefer. 8. Velinp. geh. 1⅔ ℛ︀.

Inhalt: Einleitung. Menzel. Börne. Heine. Gutzkow. Wienbarg. Laube. Kühne. Lenau. Die schwäb. Schule. Bettina. Rahel ꝛc.

Schiller's Dichtungen, nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem inneren Zusammenhange von Dr. H. F. W. Hinrichs, (ord. Prof. d. Philos. zu Halle.) 1r, lyrischer Theil. 2r, dramatischer Theil, 1ste Abtheilung. gr. 8. Velinp. geh. 3 ℛ︀ 10 g𝒢; 3 ℛ︀ 12½ g𝒢.

Inhalt. I.: Einleitung; Schiller und Göthe in ihrem Verhältnisse zu einander. Liebe. Zweifel u. Resignation. Wehmuth. Weibliche Natur. Ideal u. Kunst. Wissen. Nemesis. Liebe u. Treue. Demuth. — II. 1. Einleitung; Schiller als dramatischer Dichter u. sein Verhältniß zur deutschen Literatur überhaupt. Die Räuber. Kabale u. Liebe. Fiesko. Don Carlos. — Die 2te Abtheilung, Schiller's übrige dramat. Originaldichtungen umfassend, erscheint bis Ostern k. J.

Das Ganze, sich in der äußeren Erscheinung ganz der schönen Octavausgabe des Schiller anschließend, bildet einen vortrefflichen Commentar zum Verständnisse dieses Nationaldichters.

Penelope. Taschenbuch f. d. J. 1839. Herausgeg. von Th. Hell. 28r Jahrg. Mit Beiträgen von W. Alexis, Bernd v. Guseck, Kilzer, W. v. Lüdemann, H. Matthäi, J. Mosen, J. N. Vogl, F. Voigts u. A.; nebst Portraits der Victoria mit Facsimile, nach v. Vogelstein; Erzherzogin Sophia, nach Kriehuber; Am. Neumann-Haitzinger, von Creuzbauer u. a. Scenen in Stahlstich. 16. elegant geb. n. 1⅔ ℛ︀.

Kurzgefaßte Lebensbeschreibungen der merkwürdigsten evangelischen Missionare. Herausgeg. vom Conrector D. C. C. G. Schmidt in Naumburg. 1s u. 2s Bdchen. 8. (30 Bog.) geh. 1⅔ ℛ︀.

Inhalt: Uebersicht der Ausbreitung des Christenthums durch die Missionen. Leben Schwartz, H. Martin, St. Schultz, W. Carey, Deoc. Schmid; Beförderung des Christenthums unter den Juden; die Religion der Indier; über den gegenwärt. Zustand des Christenthums in Ostindien ꝛc. — Wird fortgesetzt.

Dezobry, M. L. Charles, Rom im Jahrhunderte des Augustus oder Reise eines Galliers nach Rom, zur Zeit von Augustus Regierung u. während eines Theils der Regierung Tibers. Nach d. Französ. bearbeitet von Th. Hell. Vollständig in 4 Theilen. Nebst einer Schilderung des römischen Münzwesens, von Heinrich Hase, u. einem Plane des Forum Rom. und einigen Umgebungen. 8. Velinp. geh. 3½ ℛ︀.

Wie einst Anacharsis Reisen durch Griechenland, so eignet sich dieses gehaltvolle Werk zur belehrendsten Unterhaltung, auch für die erwachsene Jugend.

Orbis Terrarum Antiquus. Schulatlas der alten Welt, nach den Schriften der Alten und den Untersuchungen von Dodwell, Gell, Humboldt, Leake, O. Müller, Reichard, Ritter, Ukert, u. vielen Andern. Angeordnet u. mit Gedenktaf. von S F. W. Hoffmann. 1ste Liefer.: Orbis terr. circuitus; Hispania; Gallia, Britannia, Hibernia;

Daciae Pars, Thracia, Macedonia, Epyrus, Insulae etc.; Graecia; Asia minor, Syria, Ins. Cyprus. qu. kl. Fol. geh. ¾ Thlr.

Die 2te u. letzte Liefer.: Italia sup; Italia inf.; Germania; Africa et Aegyptus; Asia inter Euphrat et Indus; Palaestina; ist in Arbeit.

Pinzger's, G., Griechisch-Deutsches Hand-Lexikon. Fortgesetzt von Dr. K. Jacobitz und Dr. E. E. Seiler, in 2 Bänden. 1ste bis 4te Liefer. (à 12 Bogen.) Lexik.-8. geh. Subscr.-Pr. n. à 12 Gr. Schreibpap. in 4. n. à 1 Thlr.

Möglichst kurz, vollständig und wohlfeil, dem zeitgemäßen Bedürfnisse der Schulen entsprechend; die darin gelesenen prosaischen und poetischen Schriftsteller der bessern Zeit und das Syntaktische der Wörter sind berücksichtigt, die Auctoritäten angeführt und häufig auf die Grammatiken verwiesen. Die Klotzische Recension in den Jahrb. f. Philol. 1837. 2s stellt die Vorzüge dieses W. B. einleuchtend dar.

Virgilii opera ad optim. libr. fidem ed. perpetua et alior. et sua adnot. illustr. c. Indice locupl. etc. Alb. Forbiger. 3 Partes. 8maj. 1837, 1838. circa 94 Bogen. Schreibp. 5¾ Thlr. weiss Druckp. 4⅓ Thlr.

Der dritte Band, die noch übrigen 8 Bücher der Aeneis, Vorrede und vollständigen Index über den so reichhaltigen als wohlgeordneten Commentar enthaltend, wird baldigst erscheinen. Auf 10 wird 1 Freiexemplar vergütet. Das Leben Virgils und die kleinen Gedichte werden der Raumersparniß wegen, als nicht wesentlich nöthig, wegbleiben.

Preusker, Rentamtm. Ritter ꝛc. Karl, über Jugendbildung, zumal häusliche Erziehung, Unterrichtsanstalten, Berufswahl, Nacherziehung u. Nachschulen. Eltern, Lehrern, Lehr- u. Dienstherren, sowie Ortsbehörden, Schulvorständen, Gewerb- u. Wohlthätigkeitsvereinen gewidmet. 1s, 2s u. 3s Heft — Auch u. d. Titel: Ueber Erziehung im Hause der Eltern, mit Rücksicht auf deren mustergebendes Leben u. auf Bücherwahl für eine Haus- u. Handbibliothek. 28 Bogen in compreß gr. 8. 1 Thlr.

Der durch sein pract. gemeinnütziges Wirken rühmlichst bekannte Verf. hat seine reichen Erfahrungen, mit fleißiger Benutzung und Angabe der neuern Literatur, in dieser, aus dem Leben entnommenen und für das pract. Leben bestimmten Schrift veröffentlicht; die Verlagshandlung aber durch höchst billigen Preis deren weiteste Verbreitung zu fördern gesucht.

Schulatlas der neueren Erdkunde, für Gymnasien und Bürgerschulen. Nach den Forderungen einer wissenschaftl. Methode des geograph. Unterrichts bearbeitet und zusammengestellt vom Dir. Dr. Carl Vogel. In 14 color. Charten (Europa, Asien, Afrika, Nord-, Süd-Amerika, Oceanien, Sachsen, Staaten des deutschen Bundes nebst Polen, Frankreich u. Belgien, Brit. Inseln u. Holland, Skandinavien u. russ. Ostseeländer, Pyrenäische Halbinsel, Alpen-Halbinsel, Balkan-Halbinsel.) mit Randzeichnungen von H. F. Brauer u. Erklärungen. kl. qu. Fol. color. u. steif broch. n. 1⅓ Thlr.

☞ Die geachtetsten Männer haben sich über die Idee und deren Ausführung auf das Beifälligste ausgesprochen und dieser neuen Unterrichtsweise die größte Aufmerksamkeit geschenkt; das k. Preuß. Ministerium des Unterrichts hat diesen Atlas sogleich nach Erscheinung allen Provinzialbehörden mitgetheilt und empfohlen.

Vogel, Dir. Dr. Carl, Anleitung zum Gebrauche dieses Atlas nebst einer Charte vom Preuß. Staate, m. Randzeichn. gr. 8. unter der Presse.

Neuer Atlas der ganzen Erde, nach den neuesten Bestimmungen, für Zeitungsleser, Kauf- u. Geschäftsleute jeder Art, mit Rücksicht auf Stein's geogr. Werke. 17te verm. u. verb. Aufl. in 26 color. Charten (davon Preussen in 2 Blatt u. Russland neu sind) und 7 Zeit- u. statistischen Tabellen. gr. Fol. 1838. $4\frac{1}{3}$ rß.

Lincke, Dr. C. G., Handbuch der theoretischen und praktischen Ohrenheilkunde. In 2 Bänden. Erster Band, auch u. d. Titel: Das Gehörorgan in anatomischer, physiologischer und pathologisch-anatomischer Hinsicht dargestellt. Mit 5 grossen sauber lithographirten Tafeln. gr. 8. (44 Bogen.) 1837. 4 rß.

Dieser höchstwichtige Gegenstand ist hier zum ersten Male vollständig behandelt. Der 2te pathologisch-therapeutische Theil befindet sich unter der Presse.

André, Jul. Christ. Heinr., Universitätsstallmeister zu Halle, Ritter ꝛc., Ansichten, Grundsätze und Belehrungen über die zweckmäßige Behandlung und Dressur des Campagnepferdes von der Aufstallung bis zur Vollendung. Für Offiziere und alle Reiter, welche sich mit der Dressur ihrer Pferde selbst befassen wollen. Mit 1 lith. Abbild. gr. 8. (25 B.) Velinp. 2 rß.

Klare Darstellung der Lebenserfahrungen eines der ausgezeichnetsten Kenner und Lehrer der edeln Reitkunst.

Weidener, Dr. A. J., Anleitung, alle Arten großer und kleiner Gärten nach französischem, englischem und deutschem Geschmacke, und zwar mit Nutzen anzulegen. 8. ($16\frac{1}{2}$ Bog.) geh. 21 ggr.; oder $26\frac{1}{4}$ sgr.

Ob ich berufen bin (sagt der Verf. in der Vorrede), eine neue Lehre oder eigentlich die erste rationelle über diesen Gegenstand zu geben, überlasse ich dem Urtheile des sachverständ. Publicums, nach dem Inhalte. Ich bin überzeugt, daß kein prakt. Gärtner das Buch ohne Nutzen aus der Hand legen wird, da er diese Lehre, in einem Menschenalter gesammelt, noch in keinem andern Werke finden wird.

Flügel, Lector, Vice-Consul, Dr. J. G., kaufmännisches Wörterbuch in 3 Sprachen. 3 Bde. Erster Theil: Triglotte, oder kaufm. Wörterbuch, Deutsch-Englisch-Französisch; enthalt. die technischen Ausdrücke d. Handels, der Manufakturen, der Schifffahrt und der Rechte. gr. 8. cart. $1\frac{1}{3}$ rß. Zweiter Theil: Triglott or commercial Dictionary, English-French-German; compr. the technical expressions of Trade, Manufactures, Navigation and Law. Lex.-8. cart. $1\frac{2}{3}$ rß. Dritter Theil: Triglotte ou Dictionnaire de Commerce etc. Francais-Anglais-Allemand. gr. in 8. unter der Presse.

Kaltschmidt, Prof. Dr. Jac. Heinr., Sprachvergleichendes Wörterbuch der Deutschen Sprache, worin die hochdeutschen Stammwörter in den Germanischen, Romanischen und vielen andern Europäischen und Asiatischen Sprachen, besonders in der Sanskrit-Sprache nachgewiesen, mit ihren Stammverwandten zusammengestellt, aus ihren Wurzeln abgeleitet, und nach ihrer Urbedeutung erklärt, auch die abgeleiteten und wichtigern zusammengesetzten Wörter kurz erläutert werden. Für Freunde und Lehrer der Deutschen Sprache. 1ste Liefer.: Einleitung; Verzeichniß der Indischen u. Deutschen Wurzelwörter; Wörterbuch: A bis Bee. (8 Bogen.) Lexiconformat. geh. $\frac{2}{3}$ rß.

Ein ausführlicher Prospect liegt in allen Buchhandlungen vor.

